Handbuch
der
Kriegsarzneykunde,

oder:

über die Erhaltung der Gesundheit der Soldaten im Felde, über die Anstalten zur Heilung der Krankheiten derselben, und über die Kenntniß und Kur der wichtigsten Feldkrankheiten.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.

1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

Handbuch

der

Kriegsarzneykunde.

Zweyter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Aufsicht über die Feldlazarethe. Militärische, ökonomische, medicinische, chirurgische. Nahrung. Getränk. Krankenkost. Wein. Essig. Essig mit Wasser. Bier. Pflege der Kranken. Aufsicht über ihr richtiges Verhalten. Bedeckung des Lazareths gegen feindliche Anfälle.

Wenn in einem beschränkten Raum mehrere Menschen von dem verschiedensten Charakter sich aufhalten sollen, die noch überdies wegen ihrer Krankheiten, wegen der Wunden, die sie bey dem großen Geschäft der Vertheidigung des Staates, dem sie dienten, erhielten, nicht allein weit mehrere und andere Bedürfnisse haben, als der gesunde Soldat; sondern auch berechtigt zu seyn glauben, die Befriedigung dieser Bedürfnisse fordern, oder wenigstens durch manche Wege, die mit einer guten Einrichtung der Feldlazarethe nicht bestehen können, suchen zu können: wenn überhaupt bey den einzelnen Individuen, die zusammen ein Heer ausmachen, der Geist der Ordnung und Pünktlichkeit kaum anders, als durch die genaueste Aufsicht und die ernsteste Disciplin, und dadurch erhalten werden kann, daß die Officiers nie ohne gute Ursache ihre Befehle ertheilen, dabey aber auch mit eiserner Standhaftigkeit und mit Androhung und Realisirung zweckmäßiger Bestrafungen auf genaue Beobachtung ihrer Befehle halten; so wird in Lazarethen durch die genaueste Aufsicht allein die nothwendige Ordnung,

nung, welche eine Anstalt dieser Art vor allen in einem so vorzüglichen Grad fordert, nur durch die genaueste Aufsicht erhalten werden können.

Die wichtigste Aufsicht über die Feldlazarethe zur Erhaltung guter Ordnung in derselben ist und bleibt wohl die militärische. Ihre Hauptzwecke müssen seyn: 1) Beschützung des Lazareths vor feindlichen Ueberfällen, die jedoch durch die Anlegung der Feldlazarethe an sichere Orte entweder ganz unmöglich, oder schwer, und höchstens nur dann möglich seyn müssen, wenn die Armee das Unglück gehabt hat, geschlagen zu werden, oder aus andern Ursachen den Plan, den sie beym Feldzug hatte und ihre Stellungen aufgeben und mit andern verwechseln muß. Nachdem daher das Feldlazareth mehr oder weniger dem Feinde blos gestellt ist, muß auch die Bedeckung desselben größer oder schwächer seyn, und allemal hat ein Heerführer mit großer Sorgfalt dahin zu sehen, daß der kranke und verwundete Soldat in dem Orte, wo er Heilung seiner Wunden, und Genesung von Krankheiten erwartet, einen sichern Auffenthalt habe, damit er sorgenlos wegen äußerlichen Gefahren seyn kann, und damit auch nicht das öftere Wechseln und Weiterschaffen der Feldlazarethe nothwendig werde, weil der Transport kranker Soldaten theils mit sehr vieler Mühe und Schwierigkeit verbunden ist, theils auch die Gefährlichkeit und Tödtlichkeit der meisten Krankheiten und Verwundungen durch das Transportiren beträchtlich vermehrt wird.

2) Wenn aber auch gesunde Soldaten deswegen in Lazarethen nicht nothwendig sind, damit dieselben gegen die Anfälle der Feinde geschützt werden; so sind sie doch zur Erhaltung guter Ordnung in Lazarethen unumgänglich nothwendig. Die Transportirungen der Kranken

ken in das Lazareth erfordern fast nothwendig eine Begleitung von Soldaten, und die Genesenen können aus den Lazarethen wieder nicht anders, als durch Hülfe von gesunden Soldaten an ihre Behörden transportirt werden. Es erfordert daher schon diese Art des Lazarethdienstes, daß eine gehörige Menge darzu fähige Soldaten immer vorhanden sey, denen man Geschäfte und Aufträge dieser Art anvertrauen kann.

3) Vorzüglich aber, um innerliche Ordnung in den Lazarethen zu beobachten und aufrecht zu erhalten, sind Soldaten nothwendig. Sie müssen von den Officiers überall angewendet werden können und dürfen, wo es nothwendig ist, genaue Aufsicht und Ordnung zu erhalten. Sie müssen gebraucht werden zur Bewachung der Vorräthe, damit nicht ungebetene Hände dieselben berauben; zur Bewachung der Küche und der Kellerey, in letzterer aus dem nemlichen Endzweck, in ersterer um die durch das Eindringen zu vieler Menschen leicht zu besorgende Stöhrung in den Geschäften, und die Hemmung der guten Ordnung zu verhüten, die nirgends leichter, als da gestöhrt werden kann: auch um zu verhüten, daß die Nahrung den Kranken nicht durch andere entzogen werde, weil sich Habsucht und andere menschliche Laster kaum irgend anderswo stärker äußern, als in Anstalten, wo viele Menschen verpflegt werden sollen. Alle diejenigen Leute, die nicht ins Lazareth gehören, müssen durch Wachen abgehalten werden, in dasselbe zu dringen. Dieses ist nothwendig, um den Unterschleif, das Wegschleppen der Sachen, die dem Lazareth eigenthümlich sind, zu verhüten, auch um zu verhüten, daß den Kranken nicht schädliche Dinge zugesteckt werden. Es ist daher sehr gut, wenn die Krankenwärter und alle Officianten beym Feldlazareth, vom höchsten bis zum

nie-

niedrigsten, eine eigene Uniform haben, woran sie der wachhabende Soldat erkennen kann. Wer diese Uniform nicht hat, der wird ohne einen Schein des Inspektors nicht eingelassen. Es müssen überall Soldaten angewendet werden, wo entweder das Eigenthum des Staates, welches er zur Erleichterung der kranken Soldaten anwenden will, oder auch das Eigenthum der einzelnen kranken Soldaten, welches in besondern Niederlagen aufbewahret worden, zu beschützen ist.

4) In einem recht hohen Grad ist militärische Aufsicht nothwendig, um Unordnungen von mancherley Art in den einzelnen Krankenzimmern zu verhüten. Nur wenige Kranke in Feldlazarethen fügen sich gutmüthig und willig in die Ordnung, die jeder einzelne Mann beobachten muß, wenn das Ganze bestehen soll, und der eine hält dieses, der andre jenes für Zwang, dessen er sich auf alle Art zu entledigen sucht. Besonders im Genuß der Speisen und Getränke sind die Unordnungen am gewöhnlichsten und leichtesten, die auch wohl in Fällen, wenn die Portionen solchen Kranken, die zu genesen und Hunger zu fühlen anfangen, zu klein oder zu sparsam gereicht werden, noch am ehesten Entschuldigungen finden möchten, so wie auch in dem Fall, wenn die Quantität der Nahrung, des Brodes, des Fleisches, u. s. w. so ist, daß der kranke Soldat dabey nur schwerlich bestehen kann. Nicht allein unter diesen Umständen, sondern auch bey der besten Vorsorge für Nahrnng und Getränk der Kranken und bey der gewissenhaftesten und genauesten Austheilung der Nahrungsmittel, wird sicher allemal Unordnung in einem Lazareth in Hinsicht auf den Genuß der Nahrung und des Getränkes bey den Kranken herrschen, und die Verordnungen der Aerzte und Wundärzte werden nie richtig vollzogen, wenn die pünktlichste

Ord-

Ordnung nicht durch die genaueste militärische Disciplin aufrecht erhalten wird. Bey den ehemaligen Einrichtungen in Feldlazarethen, wo dem Soldaten täglich, oder wenigstens zu bestimmten Zeiten ein Theil seines Soldes, oder auch sein ganzer Sold gereicht wurde, mit dem er thun und sich anschaffen konnte, was er wollte, oder es wenigstens zu können wähnte, und trotzig und erbittert wurde, wenn man ihm diese vermeintliche Freyheit untersagte, fielen Unordnungen im Genuß der Speisen und besonders der Getränke in Lazarethen noch häufiger vor, da man jetzt hin und wieder die, wenigstens in mehrern Lazarethen, nicht ganz ungegründete Klage führt, daß die Portionen den Soldaten, die wieder zu genesen anfangen, und überhaupt auch solchen, die bey ihren Krankheiten die Eßlust nicht verlohren haben, zu sparsam und so gegeben werden, daß sie ihre Eßlust nicht allemal sättigen können. Was bey der ehemaligen Lazaretheinrichtung, wo der kranke Soldat seinen Sold erhielt, von diesem erübrigt werden konnte, das wurde gewöhnlich auf den Brandtewein verwendet. Diesen ist nun einmal der Bewohner nördlicher Länder, und der gemeine Mann in Deutschland, besonders aber der Soldat unter den Deutschen und in allen nördlichen Ländern, gewohnt für die Panacee zu halten, die alle Uebel heilt, und alle Mühseligkeiten leichter ertragen hilft. Der Soldat trinkt ihn daher bey jeder Krankheit, und hofft von ihm Erleichterung seiner Schmerzen auch in solchen Fällen, wo er offenbar schädlich und todtbringend ist, weil seine Vorliebe für dieses Getränk ihn zu den besten Hoffnungen von seinen Wirkungen veranlaßt, und weil ihn auch die Erfahrung lehrt, daß manche Krankheiten der Soldaten im Felde auf den mäßigen Genuß desselben besser wurden, indem er unstreitig ein wirksames, tonisches und reitzendes Mittel ist, welches auch die Ausdünstung starck

befördert, und auf diese Art zwey Klassen von Ursachen entgegen wirkt, die im Felde viele und große Krankheiten zu erregen pflegen.

5) Wenn nicht durch strenge militärische Zucht und Aufsicht gesorgt wird, daß jeder Unterschleif mit der Nahrung der Lazarethkranken, und jedes Einbringen schädlicher Getränke in die Krankenzimmer unmöglich gemacht werden; so werden sehr viele Soldaten durch schlechte, ihren Umständen nicht angemessene Nahrung, durch Ueberladung mit Nahrung, durch schädliche, geistige oder anderer Getränke und auch das Uebermaaß in dem Genuß derselben ihren Tod finden, oder sich langwierige Krankheiten zuziehen, deren Entstehung man überall, und besonders in Lazarethen auf das sorgfältigste zu verhüten hat, weil eine langwierige Krankheit dem Soldaten nicht allein auf lange Zeit dem Dienst entzieht, sondern solche Kranke auch für die Feldlazarethe eine wahre Plage sind. Wenn auch die traurige Erfahrung die Bürger immer lehrte, daß viele ihren Tod fanden, die in die Krankenzimmer der Lazarethe, wo Ruhren und Faulfieber herrschten, sich hineinschlichen; so verleitet doch Gewinnsucht, zuweilen auch wohl Neugierde, oder ein falsches Mitleid, die Menschen ihr Leben zu wagen und in den Lazarethen Zugang zu suchen, der allemal bedenklich und sehr oft den Kranken, die sich darinnen aufhalten, offenbar schädlich ist. Diese Personen sind es eigentlich, die aus Gewinnsucht, oder aus falsch verstandenem Mitleid den Kranken verbotene Nahrung und Getränke zustecken, die die Kranken dann aus Furcht vor der Ahndung heimlich, begierig und in reichlichem Maaß genießen, und dadurch sich noch desto ärger schaden. Diesen wichtigen und nachtheiligen Unbequemlichkeiten abzuhelfen, die davon herkommen, daß fremde, unnütze und schädliche Leute die Lazarethe besuchen

und

und frey in die Krankenzimmer gehen, wird am besten abgeholfen, wenn entweder alle Zugänge zu den Häusern, in welchen kranke Soldaten liegen, mit militärischer Wache versehen werden, oder wenn, falls dieses wegen der Größe der Häuser, der andern Menschen, die zugleich in denselben wohnen, u. s. f. nicht geschehen kann, jedes Krankenzimmer mit einer solchen Wache versehen wird. Indem eine solche Wache alle unnützen Leute von den Krankenzimmern abhält, trägt sie auch ungemein vieles bey, um Ordnung und Pünktlichkeit in den Krankenzimmern, in der Pflege der Kranken, u. s. f. zu erhalten, weil durch sie ein sehr wichtiger Endzweck erreicht wird, nemlich der, daß Niemand den andern in seinen Verrichtungen stört.

6) Viele, die bey ihren Krankheiten das Bett nicht hüten müssen, werden des Aufenthaltes im Lazareth leicht überdrüssig. Sie entlaufen entweder, oder sie ziehen im Ort, wo das Lazareth ist, herum, legen sich in die Bier- und Brandtweinhäuser, machen sich kränker, als sie waren, und verbreiten eine Menge von Unordnungen über das Ganze. Diesen Unfug wird durch genaue Bewachung des Lazareths am besten gewehrt.

7) Von großem Nutzen sind auch die Soldaten, die in die Lazarethe kommandirt werden, um zur Ausrichtung von mancherley Aufträgen, zu Bestellungen von mancherley Bedürfnissen und den vielen Dingen, die zur Pflege der Kranken erfordert werden, zu dienen.

Daß bey den ehemaligen auch sehr pünktlichen und genauen Lazaretheinrichtungen in Betracht der gehörigen Bewachung der Soldaten, die sich als Kranke im Lazareth aufhielten, und der dadurch zu verhütenden mannigfaltigen Unordnungen sehr gefehlt wurde, und daß den Kranken die Gelegenheit nicht ganz abgeschnitten werden konnte,

konnte, sich selbst durch mancherley Unordnungen, die nur durch die genaueste Aufsicht verhütet werden können, zu schaden, davon sind die vielen Klagen erfahrner Feld- und Lazarethärzte Beweise. Fritze sagt (das Königl. Preussische Feldlazareth nach seiner medicinal und ökonomischen Verfassung. S. 420.) „Die Hospitäler müssen künftig sorgfältiger, als wohl geschehen ist, bewacht werden. Die Wache darf bey scharfer Ahndung keinen Kranken aus dem Lazareth lassen, ohne von dem Arzt oder Wundarzt einen Erlaubnißschein dazu zu haben, der um der Vermeidung der Weitläuftigkeit willen, gedruckt, und mit einem Stempel, statt des Siegels, versehen seyn muß, und in welchem der Name des Kranken, ausgefüllt werden könnte. Die Wache muß äußerst wachsam seyn, daß keine verbotene Speisen und Getränke in die Lazarethe gebracht werden, welches häufig durch Weiber, die fettes Kuchenwerk und Brandtewein feil hatten, oder durch Kameraden, Freunde, durch unzeitige Menschenliebe sich zudrängender Personen geschahe. Sie muß auch dahin sehn, daß kein fauler Unrath in der Gegend der Lazarethe hingeworfen, und die Kranken nicht zu oft von ihren Kameraden besucht werden. Besuche, die man in zweyfacher Absicht nicht leiden sollte: den Kranken sind sie zur Last, und die Besucher haben oft das Schicksal, auch zu erkranken.

Eine gleiche Wachsamkeit haben auch die Inspektoren, Aufseher, Aufwärter und Unterwundärzte zu beobachten, und sind schuldig, Personen, die verbotene Nahrungsmittel in die Lazarethe bringen wollen, besonders liederliche Weibspersonen, sogleich abzuweisen: sollten sie sich aber gegen alle Warnung und genommene Vorsicht dennoch durchschleichen, wie dies nicht selten geschah, so müßten solche verderbliche Personen sogleich in Arrest geschickt, und gehörigen Orts gemeldet werden.

Es

Es müssen also nothwendig sowohl in jedes stehende Lazareth, als auch zu jedem beweglichen Lazareth Soldaten kommandirt werden. Die Menge derselben hängt von der Lage des Lazareths und davon ab, ob es mehr oder weniger exponirt ist, wo es im ersten Fall natürlicher Weise einer stärkern Bedeckung bedarf: ferner, ob es sehr viele oder eine nur mittelmässige Zahl von Kranken enthält, wo im ersten Fall die Zahl der gesunden Soldaten, die zum Dienst im Lazareth bestimmt sind, ebenfalls beträchtlicher seyn muß. Auch Lazarethe, die sehr weitläuftig angelegt sind, und wo die kranken Soldaten in vielen und nicht sehr nahe beysammenliegenden Häusern vertheilt sind, fordern eine stärkere Menge von gesunden Soldaten, um durch sie die oben bemerkten Zwecke auszuführen.

Im Allgemeinen aber ist zu bemerken, daß die Zahl gesunder Soldaten zum Lazarethdienst ja nicht zu sehr vergrößert werden dürfe. Die ins Lazareth kommandirten Soldaten erfüllen den Hauptzweck ihrer Bestimmung, den Staat zu vertheidigen, und dem Feinde die Spitze zu bieten, nicht: die Armee wird also in dem Maaß schwächer, als viele Soldaten auf diese Art dem Dienst entzogen werden, und in unsern Tagen, wo so unermeßlich große Heere einander entgegen stehen, ist es sehr wichtig, daß die Armee die möglichst größte Stärke von Mannschaft habe. Der Gedanke, den der Generalfeldmarschall Prinz von Koburg im verflossenen Jahre zu realisiren trachtete, der aber in der Ausführung, laut öffentlichen Nachrichten, mehrere Schwierigkeiten fand, verdient daher wirklich alle Aufmerksamkeit, und würde, falls er realisirt würde, den Armeen eine Menge von Menschen erhalten, die zum Dienst im Felde nützlicher gebraucht werden könnten. Der Krieg, den Oestreich mit Frankreich führt, forderte in diesem Jahre mehrere Menschen, als in irgend einem Feldzug, weil

Oest-

Oestreich mehrere Armeen zu unterhalten hatte, und diese überall mit großen Armeen eines starken und unternehmenden Feindes zu kämpfen hatten. Der Prinz von Koburg verlangte daher, besonders von den Kreisen und Ländern Deutschlands, die den Kriegsschauplatz am nächsten waren, also auch das meiste zu befürchten hatten, falls die Oesterreichischen Armeen zurückgedrückt würden, sie sollten eine Anzahl von Mannschaft stellen, die nicht eigentlich zum Dienst wider den Feind, und nicht zum Schlagen, sondern zur Bedeckung der Magazine und Transporte zum Dienst in den Lazarethen, und zur Bewahrung solcher Pässe und Gegenden gebraucht werden sollten, wo der Feind einen Einfall wagen konnte, die aber durch die Natur schon so beschützt waren, daß sie nur eine leichte und mit geringer Gefahr verbundene Vertheidigung nothwendig machten. Der Aufruf an die Deutschen, den dieser berühmte General ergehen ließ, fand bekanntlich entweder kein, oder nur ein geringes Gehör. Vielleicht geschieht es bey künftigen Feldzügen, daß durch eine Veranstaltung dieser Art den eigentlich kriegführenden Armeen mehr Stärke und größerer Nachdruck in ihren Unternehmungen gegeben wird.

Auch die zeither selbst bey den besten Anstalten in den Feldlazarethen sehr große Sterblichkeit ist ein wichtiger Grund, der den Heerführer veranlassen sollte, so wenige Soldaten, als es nur seyn kann, in die Feldlazarethe zu kommandiren. Sie nehmen leicht von den Kranken, besonders von denen, die an Ruhren und Faulfiebern liegen, die Ansteckung auf und sterben dann an den nemlichen Krankheiten, die in den Feldlazarethen so tödtlich sind. Es werden also durch dieses Kommandiren gesunder Soldaten in die Feldlazarethe sehr viele zu andern wichtigen Endzwecken nothwendige Menschen dem Dienste

ste auf immer entzogen. Leicht nehmen sie auch das Contagium mit sich zur Armee und vermehren die Menge der Krankheiten bey dieser, wenn sie zurückzugehen beordert werden. Und wenn sie vollends zu Krankenwärtern gebraucht werden, welches freylich nie geschehen sollte, oft aber wegen des Mangels tauglicher Subjekte zum Dienst bey Kranken nothwendig ist, indem man nemlich oft bey schneller Anlegung der Lazarethe die Krankenwärter nicht in der erforderlichen Zahl sogleich zusammenbringen, oder sie, wenn sie von Krankheiten hingeräfft worden sind, nicht sogleich ersetzen kann; so sind sie denn der Ansteckung und dem Tode weit mehr ausgesetzt, und die Zahl derer, die durch die Stärke ihres tapfern Armes das Vaterland oder die Rechte des Fürsten vertheidigen sollten, wird beträchtlich vermindert.

Bey einem so zusammengesetzten Geschäft, als die Direktion der Lazarethanstalten im Allgemeinen ist, und bey einer Anstalt, wobey so viele Personen sind, die man vorher nicht immer sorgfältig zu prüfen Gelegenheit hatte, und von deren Treue und Redlichkeit man sich nicht versichern konnte, liegt alles an der pünktlichsten und strengsten Aufsicht, und so wie alle Lazarethbeamten, von dem niedrigsten bis zum höchsten, Leute von anerkannter und erprobter Redlichkeit seyn sollten; so muß besonders der Aufseher über das Oekonomiewesen des Lazareths ein mit allen Details seines Geschäfts vollkommen und gründlich bekannter, höchst pünktlicher und ehrlicher Mann seyn. Er ist der Vorsteher einer ökonomischen Anstalt, von welcher mehrere Tausende dem Staate sehr wichtiger Menschen Nahrung, Getränk, Bedeckung, Feurung, und die so mannigfaltigen Bedürfnisse erhalten sollen, welche die Pflege des Menschen überhaupt, besonders aber im kranken Zustand fordert. Er hat dafür

für zu sorgen, daß von allen diesen Bedürfnissen ein gehöriger Vorrath vorhanden sey, ein nicht zu großer, weil zu großer Vorrath von einem Artikel gewöhnlich mit Mangel von manchem andern verbunden ist, und weil er den Kassen des Staates, die ohnedem bey der jetzigen Art durch so große Armeen und mit so vielem schweren Geschütz Krieg zu führen unermeßliche Summen verwenden müssen, die Ausgaben nicht ohne Noth vervielfältigen darf; aber auch ein nicht zu geringer, weil Sparsamkeit im Felde wohl nirgends übler angebracht ist, und nirgends für die Menschheit schrecklichere Folgen hat, als in den Lazarethen. Er muß also das tägliche Bedürfniß von Materialien aller Art für das Feldlazareth mit seinen Vorräthen vergleichen, und immer darauf sehen, daß es nie mangle, auch solche Naturalien, die ihrer Natur nach nicht aus den Magazinen genommen werden können, weil sie dieselben nicht enthalten, auf die wohlfeilste, leichteste und schnelleste Art, und zugleich von der besten Qualität zu erhalten suchen.

Von ungemein großer Wichtigkeit ist die genaueste Aufsicht der Beamten über das Oeconomiewesen der Lazarethe über die Güte der an das Lazareth abgelieferten Naturalien, sowohl solcher, die zur unumgänglichen Bequemlichkeit der Kranken gehören, als besonders solcher, die den Kranken zur Nahrung und zum Getränk dienen sollen. Da die Lieferungen der Bedürfnisse der Armeen überhaupt, und auch der Bedürfnisse der Lazarethe, kaum anders bewirkt werden können, als daß man mit Entrepreneurs Accorde über diese oder jene Artikel schließt, die sie in einer bestimmten Quantität und in einer bestimmten Zeit zu liefern haben; so ist es sehr natürlich, daß die Unternehmer der Lieferungen nicht allemal Sorge tragen mögen, oder auch Sorge tragen können, um al-

les von gehöriger Güte zu erhalten. Die Kürze der Zeit, in welcher die Vorräthe des dringenden Bedürfnisses wegen geschafft werden müssen, verträgt sich selten mit der Güte, die sie haben sollten. Ueberdem ist Gewinnsucht bey Unternehmungen dieser Art gewöhnlich die erste und stärkste Triebfeder, und da schlechte Waaren gewöhnlich um geringern Preis zu haben sind, als gute; so ist es natürlich, daß der Lieferant am meisten auf die Quantität dessen sieht, was er zu liefern hat, um die Qualität desselben aber sich weit weniger bekümmert, falls er nicht befürchten muß, seine Vorräthe entweder nicht angenommen zu sehen, oder sich einen beträchtlichen Abzug an der Bezahlung gefallen lassen zu müssen. Bey der Annahme aller Naturalien, die für das Lazareth bestimmt sind, muß daher der Aufseher über das Oeconomiewesen das wachsamste Auge haben, und alle Artikel, die in seine Vorrathskammern abgeliefert werden, genau prüfen, ob sie die Eigenschaften der Güte haben, die sie besonders deswegen, weil sie bey Kranken angewendet werden sollen, so unumgänglich nothwendig haben müssen. Nur zu oft wird schlechtes Mehl, schlechtes Brod, verdorbener Reis, Graupen, Grütze, schimmlichtes, nasses, halb verfaultes Stroh, u. s. f. in die Lazarethe geliefert, und der bitterste Nachtheil entsteht natürlicher Weise von solchen übelbeschaffenen Naturalien für die Kranken, die sich derselben bedienen müssen.

Der Aufseher über das Oekonomiewesen hat auch darauf zu sehen, daß alle Vorräthe für die Lazarethe gehörig verwahret werden, theils damit sie nicht andern zu Theil werden, theils aber auch, damit sie nicht etwa durch die Aufbewahrung selbst verderben. So verdirbt z. B. das Mehl und jede getraideartige Substanz, wenn sie in feuchten Orten, in Gewölbern, oder in niedrigliegenden

und

und feuchten Schupfen aufbewahrt wird: das Stroh wird feucht und schimmelt, wenn es dem Regen ausgesetzt wird, u. s. f.

Er hat ferner dafür zu sorgen, daß alles gehörig vertheilet werde, und daß jeder einzelne Mensch, der von der Lazarethanstalt verpflegt werden soll, seinen richtigen Antheil von den Bedürfnissen, den er zu erwarten hat, erhalte. Unterschleife sind nie leichter, als wo viele Menschen, die wenigstens zum Theil den Gesichtspunkt, sich zu bereichern, nicht aus den Augen verlieren, als Unterbediente angestellt sind, und diesen Unterschleifen kann nur durch die genaueste Aufsicht, durch die pünktlichste Ordnung, und durch die strengste Bestrafung derer, die sich ein Vergehen in diesem Betracht zu Schulden kommen lassen, begegnet werden.

Er muß ferner sorgen, daß alle diejenigen Bedürfnisse, die nur im Lazareth bereitet werden können, gehörig bereitet werden, daß alle Betrügereyen und Nachlässigkeiten beym Brodbacken, bey Bereitung der Speisen, bey der Reinigung und Verwechselung der Krankenlager, bey der Reinigung und Trocknung der Wäsche, der Bandagen, u. s. f. so viel es nur immer möglich ist, verhütet werden. Der oberste Aufseher des Oekonomiewesens bey einem Lazareth hat sich überhaupt als den Hausvater einer großen, aus vielen und sehr heterogenen Gliedern bestehenden, Familie zu betrachten, der von allem, was im Hause vorgeht, unterrichtet seyn; der das Wohlverhalten seiner Untergebenen mit Beyfall und auf jede andere Art belohnen, das schlechte Verhalten derselben dagegen mit Ernst und Nachdruck bestrafen muß.

Von so großer Wichtigkeit, daß Monro (von Anlegung und Besorgung der Feldlazarether, in dessen Kriegs-

arzney-

arzneywissenschaft, S. 332.) wollte, die Aufsicht über die Soldatenlazarethe sollte allemal den Aerzten gegeben werden, die die Besorgung der Kranken in diesen Lazarethen haben, ist auch die Aufsicht über das Medicinalwesen in jedem Lazareth. Bey solchen Armeen, wo man den Dienst der Aerzte noch für wichtig und wesentlich hält, ist bey jedem Hauptlazareth eine der ersten Medicinalpersonen, der Generalfeldstaabsarzt, oder der Oberfeldstaabsarzt, vorzüglich mit zur Aufsicht, auf daß alles mit gehöriger Ordnung und Pünktlichkeit ausgeführt werde, angestellt. Eben so ist auch für die Verwundeten und an andern äußerlichen Krankheiten Leidenden ein Generalwundarzt angestellt, und in Lazarethen für detachirte Korps ist immer die Aufsicht über das Medicinalwesen guten und zuverlässigen Aerzten und Wundärzten von höherm Range anvertraut. Gewöhnlich sind aber diese Männer zu sehr mit Geschäften überladen, und können dann nicht allen Punkten ihres Dienstes mit gehöriger Genauigkeit vorstehen. Man hat z. B. den Aerzten sowohl, als besonders den Wundärzten anbefohlen, sogar den unerfahrnen und ihres Geschäfts unkundigen Menschen, die als Medicinalpersonen im Feldlazareth angestellt werden, Collegien zu lesen, und sie zu dem Geschäft tüchtig zu machen, zu dem sie schon als tüchtige und kundige Männer kommen sollten. In vielen Feldlazarethen sind diese Männer auch mit der medicinischen und chirurgischen Pflege einzelner Kranken zu sehr beschäftigt, als daß sie zu jeder Zeit und überall über das Ganze der medicinischen Pflege der Kranken genaue Aufsicht haben könnten. Die obersten Aerzte und Wundärzte bey Lazarethen sollten zwar eigentlich von allen in ihr Fach einschlagenden Umständen und Vorfällen unterrichtet werden: sie sollten auch bey wichtigen Fällen selbst Hand anlegen und rathen, aber mit dem Detail bey jedem einzelnen besonders gewöhnlichen Kranken sich nicht beschäftigen dürfen.

Die Ursachen, warum die obersten Aerzte und Wundärzte sich in Feldlazarethen noch sehr oft mit Dienstverrichtungen beschäftigen müssen, die den Aerzten und Wundärzten, die ihnen untergeordnet sind, zukommen, liegt darinnen, daß man bey der Auswahl der subalternen Aerzte und Wundärzte bey weitem noch nicht streng genug ist, daß man also auch diese Leute nicht handeln lassen kann, wie sie handeln sollten, weil sie nicht verstehen Anordnungen zu machen, die für die Kranken zweckmäßig sind. Dieser wichtige Fehler des Medicinalwesens im Felde, daß die medicinischen und chirurgischen Stellen mit untauglichen Leuten besetzt sind, macht es eben nothwendig, daß diejenigen Aerzte und Wundärzte, die eigentlich nur darauf sehen sollten, daß jeder seine Pflicht thäte, und die nur in wichtigen Fällen Anordnungen machen und Hand anlegen sollten, jetzt sich mit den geringfügigsten Details abgeben, und dabey natürlicher Weise das, was ihnen am meisten obliegt, die nothwendige Aufsicht über das Ganze und die Handhabung der Ordnung und Pünktlichkeit in allen medicinischen und chirurgischen Geschäften mehr oder weniger vernachlässigen müssen.

Diese Aufsicht ist verwickelter, als man glaubt, und wird den Mann, der keinen Punkt seiner Pflicht vernachlässigen will, sicher hinlänglich beschäftigen. Sie begreift nicht allein dieses in sich, daß allen Kranken, ohne Unterschied der Krankheit und ihres Standes und Charakters, die nothwendige Hülfe fleissig und pünktlich geleistet werde; sondern auch, daß die Pflege der Kranken, alles, was auf ihre Kost, Reinlichhaltung u. s. f., Bezug hat, gehörig beobachtet werde, daß die Arzeneyen für die Kranken gut und sorgfältig, und aus guten Materialien bereitet werden, daß die Kranken die Arzeneyen und die Nahrung zu rechter Zeit erhalten, und daß man besonders den häufigen Vorfall in Lazaretheu mit möglichster Sorgfalt verhüte,

hüte, daß die Kranken die Arzeneyen nicht wegwerfen, oder auf andre Art auf die Seite bringen, und auf diese Art die Aerzte, Wundärzte und Wärter hintergehen.

Damit von Seiten der Oberaufseher alles mit desto größerer Genauigkeit geschehen und damit auch von Seiten der Subalternen in den Feldlazarethen eine größere Folgsamkeit bewirkt werden kann, muß jedem Hauptlazareth ein Lazarethdirector vorgesetzt werden, ein Officier, der nicht blos mit den Regeln der Kriegs- und Exercierkunst bekannt ist, sondern ein Mann, der von allen Details der Lazarethseinrichtungen unterrichtet ist, der im Fall der Noth selbst anordnen und bestimmen kann, was zu thun ist, und der für die Ausführung der Anordnungen der übrigen Lazarethofficiers die gehörige und nachdrückliche Sorge zu tragen hat. Er muß in den ihm anvertraueten Lazareth unbeschränkte Macht haben, wo nicht anzubefehlen, was ihm gut dünkt, doch wenigstens das auszuführen, was nach gemeinschaftlicher Verabredung und Conferenz der obersten Lazarethofficiers beschlossen worden ist, und wozu er selbst seine Stimme gegeben hat. Er muß ein Mann seyn voll Sinn und voll Mitleid gegen menschliches Elend, von mildem Charakter und menschenfreundlichem Herzen, dabey aber fest in Ausführung dessen, was er einmal als gut eingesehen und beschlossen hat, und nachdrücklich, ja hart und streng gegen diejenigen, die ihren Privatvortheil oder ihre Bequemlichkeit dem Wohl des Ganzen und jeden einzelnen Kranken im Lazareth vorziehen.

Weil aber die Gegenstände, auf welche bey einer ins Große gehenden Anstalt für kranke Soldaten im Felde gesehen werden muß, so viele sind, so muß sich der Lazarethdirector von Zeit zu Zeit, am besten an jedem Tage von dem Zustand des Lazareths, vom Bestand der Kranken, der gefährlich, oder weniger gefährlich darnieder liegenden,

von den Krankheiten, welche im Lazareth die gewöhnlichsten sind, von den Ursachen ihrer größern oder geringern Tödlichkeit, unterrichten lassen, damit er mit den dirigirenden und andern bessern Aerzten und Wundärzten die nothwendigen Anstalten treffen kann, und er muß zugleich durch sein Ansehen die Aerzte und Wundärzte veranlassen, über die Natur, Ursachen und Beschaffenheit der Krankheiten die genauesten Untersuchungen anzustellen, damit sie die besten und wirksamsten Mittel zu ihrer Vertreibung wählen können. So herrschte einst im siebenjährigen Kriege unter den Heeren des Königs eine der Pest nahen Krankheit, die eine Menge Volkes hinraffte. Die Aerzte waren bey keiner Heilart glücklich. Endlich ließ man etliche Grane Brechweinstein in vielen Wasser zerfliessen, und gabs den Kranken zu trinken. Seit dem man dieses wirksame und wohlfeile Mittel gebrauchte, starb von den Kranken fast gar keiner mehr.

So muß auch eben der Lazarethdirector durch fleissiges Besprechen mit den beym Lazareth angestellten Oeconomieofficiers und durch gemeinschaftlich mit diesen gefaßte Beschlüsse sich täglich nicht allein von dem Bestand der für das Lazareth vorhandenen Vorräthe unterrichten, er muß gemeinschaftlich mit ihnen für ihre Güte, für ihre gehörige Aufbewahrung sorgen, und muß dabey unbegränzte Vollmacht haben, was ihm an Geld, an Naturalien, an Geräthschaften, an Arzneyen und andern zur Krankenpflege nothwendigen Bedürfnissen abgeht, von dem Feldkriegs-Commissariat abfordern zu können.

Das Kriegscommissariat muß mit den Bedürfnissen des Lazareths bekannt seyn, und muß schon vorher, ehe dieses oder jenes für das Lazareth verlangt wird, muthmaßlich wissen, welche Bedürfnisse beym Feldlazareth nothwendig seyn möchten, und muß anhaltende Sorge tragen,

daß

daß diese Bedürfnisse immer gleich bey der Hand sind, wenn sie verlangt werden. Von diesem wird im Kriege alles gefordert, was zur Verpflegung der Armeen gehört: von diesem werden daher auch die Bedürfnisse für das Feldlazareth und für die kranken Soldaten gefordert. Allemal ist es dem Dienste äusserst nachtheilig, und die Heilung der Kranken wird auf die mannigfaltigste Art erschwert, ja viele Kranke müssen sterben, die man außerdem recht gut erhalten und bald herstellen könnte, wenn das Kriegscommissariat in Erfüllung seiner Pflichten saumselig ist, und den Bedürfnissen des Lazareths entweder nicht abhilft, oder dieses nur alsdann erst thut, wenn es eine Menge von Schwierigkeiten gemacht hat, und die Zeit, wo man manchen Kranken hätte retten können, durch Nichtsthun vergeudet worden ist. Viele wichtige Schriftsteller und Beobachter der Feldkrankheiten sprechen aus Erfahrung von den Nachtheilen, welche für den kranken Soldaten entstehen, wenn das Kriegscommissariat gegen das Feldlazareth gleichsam unabhängig seyn, und nur das thun und abgeben will, was ihm eben gut dünkt. Es sollte schon bey Anlegung der Verpflegungsanstalten für eine Armee, die desto wichtiger und schwerer sind, je größer das Heer ist, welches im Felde agiren soll, mehr Bedacht auf die Lazarethe und den kranken Zustand des Soldaten genommen werden, als bisher geschehen zu seyn scheint, wo man, wenigstens bis der siebenjährige Krieg recht auffallend lehrte, wie wichtig gute Medicinalanstalten bey einer Armee sind, immer nur auf Gesundheit der Soldaten im Felde, und wenig oder nicht auf die Krankheiten derselben gerechnet zu haben geschienen hat.

Nach der Königlich Preußischen Feldlazarethordnung vom Jahr 1778, die den Generalfeldstaabsarzt von Zienendorf zum Verfasser hat, war die Besorgung der ökonomischen Gegenstände bey den Lazarethen zwey Oekonomiedirecto-

directoren untergeordnet, die monatlich mit einander im Amte alternirten, und denen alle Ober- und Unteraufseher, alle zum Lazareth commandirte Unterofficiers, die im Lazareth befindlichen kranken und verwundeten Soldaten, alle Krankenwärter, Lazarethwagenmeister und Lazarethknechte untergeordnet waren. Sie hatten die Pflicht, die Lazarethe oft zu durchgehen, auf gute Ordnung und Reinlichkeit und auf Pünktlichkeit aller Untergeordneten im Dienst zu sehen, dafür zu sorgen, daß die Kranken ihre Löhnung und Kost richtig erhielten, daß alles Schädliche aus dem Lazareth geschafft, und überhaupt im Lazareth gute und sparsame Wirthschaft geführt, und über alles gehörige Rechnung gehalten wurde; daß für die Genesenen gesorgt, und sie wieder an ihre Regimenter abgeliefert wurden, und daß für die Todten und deren Nachlaß die nothwendige Sorge getragen wurde. Diese Oeconomiedirectoren hatten auch mit dem Feldkriegscommissariat die nothwendigen Abreden, wegen der Lieferungen an das Lazareth, zu treffen, und für Verfassung der nothwendigen, sowohl besondern, als Hauptlisten, zu sorgen.

Diesen waren die Lazarethinspectoren untergeordnet, die über einzelne Lazarethe und über die Lazarethgeräthschaften zu sorgen hatten, alles empfangen und ausgeben mußten, an die 1000 Kranke verpflegen, mit Lager, Löhnung, Fleisch, Brod und Aufwartung selbst versehen, oder versehen lassen, und die nothwendigen Listen abfassen mußten. Ihnen waren vier Unteraufseher zugetheilt und untergeordnet, und so wie sie unter den Oekonomiedirectoren stunden, so waren ihnen wieder alle übrigen beym Lazareth zur Krankenpflege angestellten Bedienten untergeordnet.

Für die Lazarethcasse war ein Rendant, ein Cassirer und ein Controlleur angestellt. Ersterer hatte die Einnahme und Ausgabe zu besorgen, alles ins Manual einzutragen

gen und alles empfangene Geld zu bescheinigen, überhaupt für die Casse zu stehen. Der Cassirer hatte über Ausgabe und Einnahme genaue Rechnung zu führen, und der Controlleur das Cassenbuch zu führen, Abrechnungen zu verfertigen, und dem Cassirer an die Hand zu gehen.

Diese Einrichtung hatte folgende beträchtliche Nachtheile: Die Oekonomiedirection machte in den Feldlazarethen gleichsam ein Corps für sich aus, und die Aerzte und Wundärzte auch. Die Oekonomiedirectoren hatten oft von den Bedürfnissen der Kranken gar keinen richtigen Begriff, und doch hieng von ihnen das Abliefern der Bedürfnisse an die Küche und an andere Anstalten zum Behuf des Lazarethes und zur Pflege der Kranken ab. Sie konnten nicht, oder nur sehr unvollkommen beurtheilen, wie den Kranken und Verwundeten besonders durch Diät zu helfen sey, und doch hieng dieser Zweig der Heilung, bey Lazarethkrankheiten unstreitig der wichtigste, ganz von ihnen ab. Nicht immer lieferte die Oekonomiedirection ohne Anstand was die Aerzte verlangten, sie machte Einwendungen wegen Uebermässigkeit der Forderungen der Aerzte, und wenn alles noch gut ging, so gab es doch wenigstens der Zögerungen sehr viele, und immer auf Unkosten der armen Kranken. Zuweilen nahmen sich sogar die bey der Lazarethökonomie angestellten Beamten eine Superiorität heraus, in Treffung solcher Anstalten, die unmittelbar auf die Heilung der Kranken und Verwundeten abzweckten, und wenn auch diese Superiorität bey ihnen mehr eingebildet als wahrhaft zugestanden war; so wurden doch die Geschäfte im Lazareth durch die Einwendungen und Weigerungen der Oekonomiedirection beständig verzögert, und die Unterbeamten trugen zu solchen Verzögerungen das ihrige treulich bey.

Man scheint in den ehemaligen Zeiten den Zweck, weswegen ein Lazareth errichtet wird, nicht ganz vor Augen behal-

behalten zu haben. Das Lazareth ist der Kranken wegen da, und alle bey dem Lazareth bestehenden Einrichtungen, alle bey demselben angestellten Beamten und Bedienten sind der Kranken wegen da. Nicht der Oekonomus des Lazareths und seine Unterbeamten können von den Bedürfnissen der Kranken urtheilen, für welche das Lazareth zu sorgen die Pflicht hat: dieses Urtheil kommt den Aerzten und Wundärzten allein zu, die mit dem Zustand der Kranken im Lazareth und mit den Bedürfnissen derselben am besten bekannt seyn müssen. Die Stimme dieser Männer sollte daher in jedem Fall mehr gelten, als die der Oekonomiebeamten, die nur für Vorräthe zu sorgen und ihre richtige Vertheilung und Anwendung zu verwalten haben, und nie kann bey einer Lazarethanstalt etwas Gutes herauskommen, falls die Aerzte und Wundärzte zwar anordnen, die Oekonomiebeamten von diesen Anordnungen aber ausführen können, was ihnen beliebt, oder was ihnen etwa am bequemsten ist.

Ungemein wurden daher die Lazarethanstalten bey den Königlich Preußischen Heeren verbessert, da man nach den Vorschlägen des sel. Fritze (das Königlich Preußische Feldlazareth nach seiner medicinal-ökonomischen Verfassung S. 417.) die Männer, welche die Direktion des Medicinalwesens, des chirurgischen Faches und der Oeconomie bey einem Lazareth führten, in ein Collegium zusammen vereinigte und diesem Collegium unmittelbare Verbindung mit dem Feldkriegs-Commissariat gab. Nach dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement von 1787 ist bey jedem Hauptlazareth einer Armee ein Haupt-Feldlazareth-Direktorium, welches aus dem Lazarethdirektor, einem Staabsofficier von erprobter Kenntniß in diesem Fache, und aus den obersten Aerzten und Wundärzten beym Lazareth besteht. In diesem Collegium muß alles, was auf

das

das Wohl der kranken und verwundeten Soldaten, und auf sämmtliche Lazarethangelegenheiten einigen Bezug hat, vorgetragen, gemeinschaftlich beurtheilt und dann einmüthig beschlossen werden. Wenn das Feldkriegs-Commissariat sich an dem Ort befindet, wo das Lazareth ist, so muß ein Rath desselben den Berathschlagungen mit beywohnen, und dieser hat dann ein Stimmrecht wie die übrigen Mitglieder des Direktoriums. Dagegen sind auch die Lazarethdirektoren, die obersten Aerzte bey den Lazarethen, und die obersten Wundärzte, nehmlich der erste, und wenn eine zweyte Armee agirt, auch der zweyte Generalchirurgus, wirkliche Mitglieder des Feldkriegs-Commissariats, und dieses ist verpflichtet bey allen Lazarethangelegenheiten auf die Stimmen der Personen von der Haupt-Feldlazareth-Direktion vorzügliche Rücksicht zu nehmen.

Die Lazareth-Oeconomie steht ganz unter der Aufsicht des Lazarethdirektors, dieser ist also zugleich Oeconomiedirektor. Als solcher muß er alle diejenigen Anordnungen und Verfügungen der Aerzte und Wundärzte, welche von diesen zur Herstellung der Kranken und Verwundeten für nöthig erachtet werden, ohne Anstand durch seine Oeconomiebedienten in Wirksamkeit setzen lassen. Er muß die Oeconomie-Officianten anstellen und darauf sehen, daß sie dem Reglement getreulich nachleben. Er muß über alle Geräthschaften ein genaues Inventarium halten, genau bemerken, wohin und wie jedes verwendet worden, und die Anschaffung neuer Geräthschaften nach vorheriger Conferenz mit der Haupt-Feldlazareth-Direktion besorgen. Er allein assignirt die ökonomischen Bedürfnisse für das Feldlazareth, und er darf kein Bedürfniß an die Oeconomie-Officianten zur Verabfolgung anweisen, wenn diese nicht über deren Nothwendigkeit und Wahrheit

ein

ein Atteſt von einem aufſehenden Arzt oder Wundarzt einreichen. Er muß bey manchen ſtehenden Bedürfniſſen, Stroh zu Lagern, Holz, u. ſ. f. ſchon im Allgemeinen den Ueberſchlag machen können, wie viel das Lazareth in einer beſtimmten Zeit davon bedarf, und nach dieſem die Anſchaffung der Vorräthe und die Vertheilung derſelben einrichten, um Unterſchleif zu verhüten.

Auf das Rechnungs- und Verpflegungsweſen muß er ganz vorzügliche Rückſicht nehmen, alle dahin einſchlagende Liſten genau unterſuchen, und überhaupt die Verpflegung zu ſeinem Hauptgeſchäft machen. Er muß dahin ſehen, daß den Soldaten das, was ihnen zukommt, wirklich gereicht werde, und ſeine Officianten ſcharf inſtruiren, daß die Art und Weiſe, wie dieſe Lebensmittel anzuwenden ſind, ganz das Werk der Aerzte und Wundärzte ſey. Er muß die Kranken ſelbſt und durch ſeine Untergeordneten in guter Ordnung halten und dahin ſehen, daß die Verordnungen genau und ohne Widerſetzlichkeit befolgt werden. Er hat auch die Aufſicht über das Fuhrweſen beym Lazareth, und er allein muß dem Feldkriegs-Commiſſariat monatlich in Liſten den Beſtand des Lazarethes, den Aufwand der Bedürfniſſe, u. ſ. f. anzeigen.

Ueberhaupt muß er mit ſeinen Lazarethlieutenants die Lazarethe fleißig beſuchen, mit den Aerzten und Wundärzten jederzeit übereinſtimmen, überall auf vernünftige Sparſamkeit ſehen, und den Mängeln vorbeugen.

Die Lazarethlieutnants oder Oberinſpektoren ſind dem Lazarethdirektor, als Oeconomiedirektor zu Gehülfen und Stellvertretern zugeordnet, und haben mit dem Oekonomiedirektor gleiche Pflichten zu beobachten. Sie ſind der Haupt-Lazarethdirektion untergeordnet, dürfen ſich aber in keine Haupt-Direktionsgeſchäfte

schäfte mischen, und nichts ohne Auftrag kaufen. Sie erhalten auch die ökonomische Aufsicht über einzelne Lazarethe. Sie müssen die Lazarethe fleißig visitiren, alles genau untersuchen, die Soldaten und Oeconomieofficianten in guter Ordnung halten, auf die Verpflegung vorzüglich Rücksicht nehmen, und von allem einen zuverlässigen und vollständigen Bericht abstatten. Sie müssen unter der Aufsicht des Oeconomiedirektors ein Hauptinventarium über die Mondirungsstücke, Lagerstätte und Utensilien führen, und die Hauptberechnungen der Oeconomie von sämmtlichen Lazarethen besorgen. Ueber die Lazarethwagen, Pferde und die dabey angestellten Schirrmeister und Knechte erhalten sie die besondere Aufsicht, und müssen so oft, als es die Oeconomiedirektion für nöthig hält, die detachirten Feldlazarethe in ökonomischer Rücksicht bereisen.

Die Lazarethinspektoren, die nach dem Königlich Preußischen Reglement bey dem Hauptlazareth auf vier und zwanzig gesetzt sind, sind den Oeconomiedirektor und den Lazarethslieutenants untergeordnet. Sie sind auch verpflichtet mit ihren Aufsehern die nöthigen Anordnungen der Aerzte und Wundärzte in ökonomischen Angelegenheiten pünktlich zu befolgen, und in so fern sind sie auch dem Arzte und obersten Wundarzte untergeordnet. Sie führen die untergeordnete ökonomische Aufsicht über einzelne Lazarethe, und müssen für alles, was die Oeconomie derselben betrift, verantwortlich seyn. Sie erhalten zu Ausführung ihrer Geschäfte eine bestimmte Anzahl von Aufsehern, und müssen mit dreyen bis vieren derselben 800, auch wohl 1100 Kranke und Verwundete besorgen können.

Sie müssen sich der Verpflegung besonders annehmen, und eine treue Rechnung über die Oeconomie der Lazarethe führen. Sie müssen über die Geräthschaften

des

des Lazareths ein eignes Inventarium führen, und die Listen derselben monatlich an ihre Vorgesetzten einreichen, auch in tabellarischer Form die Bedürfnisse des Lazareths verzeichnen und deren Empfang bescheinigen. Sie führen die besondere Aufsicht über die Verpflegungscasse ihres Lazareths, erhalten die Gelder aus der Verpflegungscasse gegen Quittung und Bescheinigung der Verwendung. Sie besorgen den Einkauf der Victualien, müssen so wohlfeil und dabey so gut als möglich einkaufen, auf Maaß und Gewicht, sowohl beym Einkauf als beym Austheilen der Victualien sehen, besonders aber auf die Güte und Gesundheit des Fleisches Rücksicht nehmen, und mehrerer Vorsicht wegen jederzeit einen Arzt oder Staabs-Wundarzt requiriren, daß er dem Schlachten des Viehes beywohne oder wenigstens das geschlachtete Vieh in Augenschein nehme.

Beym Austheilen der Speisen müssen sie selbst gegenwärtig seyn, die Güte, das Maaß und Gewicht derselben genau untersuchen, und die bemerkten Mängel anzeigen. Ueberhaupt müssen sie dahin sehen, daß die Kranken alles das, was ihnen gesetzmäßig zukommt, durch die Aufseher, Unterofficiere und Wärter, und zwar nach der Vorschrift der Aerzte und Wundärzte, gehörig erhalten. Daher müssen sie die Kranken ihres Lazareths fleißig besuchen, und nachfragen, wie die Kranken zufrieden sind. Sie dürfen sich durchaus nicht auf den Rapport der Aufseher verlassen.

Auch müssen sie für Unterhaltung der Reinlichkeit, der Luft, der Lagerstätte, der Krankenzimmer, und der Soldaten selbst sorgen, einem jeden angekommenen Soldaten ein reingewaschenes und neues Lager geben, und das Stroh der Lager, so oft es nöthig ist, erneuern. Findet der Wundarzt für nöthig, daß dem Kranken ein

neues

neues Hemde, und dergleichen gereicht werde; so muß es gegen sein Attest ohne Anstand geschehen.

Wenn Kranke in ihrem Lazareth ankommen, so müssen sie immer mit ihren Aufsehern gegenwärtig seyn, erstere sogleich unterbringen, deren Ankunft an die Aerzte und Wundärzte melden, die Armatur und Montirungsstücke und die mitgebrachte Verpflegung in Empfang nehmen, darüber den begleitenden Unterofficier oder Compagniewundarzt quittiren, und den Rendanten das empfangene Geld zur allgemeinen Verpflegungscasse übergeben. Sie müssen ein getreues Verzeichniß über die Armatur und Montirungsstücke führen, alles wohl aufbewahren und gehörig bezeichnen und ordnen, damit es seinem Eigenthümer wieder gegeben werden könne. Sie müssen täglich Listen an den Oeconomiedirektor einreichen, sowohl von den Vorräthen, die sie verbraucht haben, als auch von der Art, wie sie verwendet worden sind. Aus diesen Listen wird von der Oeconomiedirektion ein allgemeiner täglicher Rapport zusammengetragen, dem ersten Arzte und Wundarzte, auch dem Commendanten des Ortes täglich überreicht, und in der Conferenz mit den eingegebnen Listen der Aerzte und Wundärzte und den daselbst befindlichen Hauptbuche aller Kranken und Verwundeten verglichen.

Allen Unordnungen, welche die Inspektoren in ihren Lazarethen bemerken, müssen sie abhelfen, und dieselben gehörigen Ortes anzeigen. Betrifft es Medicinalpersonen, so melden sie es dem ersten Arzte oder Wundarzte. Betrifft es commandirte Unterofficiers, Lazareth-Officianten, oder die Kranken selbst, so müssen sie sich an den Oeconomiedirektor oder dessen Stellvertreter wenden.

Außer diesen Inspektoren müssen nach dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement bey einem Hauptlazareth achtzig Aufseher seyn, Leute von guten Kräften, die lesen und verständlich schreiben können, und denen folgende Pflichten obliegen:

Sie stehen unter der besondern Aufsicht und Führung der Inspektoren, welchen sie in allen Stücken folgen müssen Ein Aufseher muß 200, auch wohl 250 Kranke und Verwundete besorgen. Ihre Schuldigkeit ist, daß sie ihre Kranken und Verwundeten mit aller Sorgfalt und Theilnehmung pflegen, die Reinlichkeit der Lazarethe, der Höfe und der anstoßenden Straßen unterhalten, und ihre Krankenwärter scharf beobachten. Sie müssen darauf sehen, daß die Nachteimer täglich zweymal weggetragen, und die Orte, wo sie gestanden haben, gehörig gereinigt werden. Das Stroh in den Strohsäcken müssen sie, wenn es erneuert werden soll, nicht heraus nehmen, sondern solches mit den Säcken außer der Stadt fahren, und dann erst verbrennen lassen.

Auf das Kochen und die Zubereitung der Speisen müssen sie ein wachsames Auge haben, und besonders darauf sehen, daß von denselben nichts vorher entwendet, sondern alles, und zwar zur rechten Zeit an das Feuer gesetzet, auch das Holz nicht unnöthig verbrennt werde.

Bey der Austheilung der Speisen müssen sie jederzeit selbst zugegen seyn, diese mit besorgen, und dahin sehen, daß die Kranken die vorgeschriebenen Portionen auch wirklich und gehörig erhalten, ferner, daß das Trinkwasser allezeit rein und frisch sey, und daß das übrig gebliebene Brod und Fleisch in die Speisekammer gebracht und daselbst verwahret werde. Finden sie Mängel

gel in Absicht der Güte, des Maaßes oder Gewichts, so müssen sie dieses ihren Inspektor anzeigen und ihn davon sichtbar überzeugen.

Die Aufseher müssen ferner dahin sehen, daß keine verbotene und schädliche Speisen in das Lazareth kommen, und deshalb jeden Fremden, wenn er keinen Erlaubnißschein von einem Arzte oder Wundarzte vorzeiget, den Zutritt zu den Kranken versagen. Auch müssen sie keinen Kranken ohne gedruckten Erlaubnißschein und ohne einen begleitenden kommandirten Unterofficier aus dem Lazarethe gehen lassen, und die Wache des Lazareths muß ebenfalls nicht gestatten, daß fremde Personen mit Speisen in das Lazareth kommen, oder Soldaten ohne einen Schein auspassiren.

Wenn Kranke ankommen, so müssen sie immer zugegen seyn, und aus diesem Grunde abwechselnd in einer gesunden und abgesonderten Stube wohnen. Sie müssen die Angekommenen sogleich aufzeichnen, überhaupt täglich zweymal schriftlichen Rapport von ihren Krankenstuben an ihre Inspektores abstatten, und über ihre Kranken eine genaue Specialliste führen. So müssen sie auch über die in ihren Stuben befindlichen Utensilien ein Verzeichniß halten, über alles Empfangene dem Inspektor quittiren, für alles haften und dahin sehen, daß nichts verlegt oder verschleppt werde.

Wenn die Unterwundärzte, Unterofficiere und Krankenwärter ihre Schuldigkeit nicht thun und die Kranken sich den medicinischen und chirurgischen Verordnungen widersetzen oder sonst ausschweifen, so müssen sie dieses dem Inspektor, und dieser es wieder in der Conferenz melden.

Wenn diese Anordnungen bey der ökonomischen Verwaltung der Feldlazarethe genau beobachtet werden, so

müssen

müssen von denselben sehr viele Vortheile für die Kranken entspringen. Da die Mitglieder des Ober-Feldlazareth-Direktoriums zugleich Mitglieder des Feldkriegs-Commissariats sind, und da eine Stimme haben, die schon ihrer Natur nach in dem, was die Bedürfnisse der Feldlazarethe betrifft, entscheidend seyn muß; so wird es dem Lazarethe nur sehr selten an irgend einem nothwendigen Bedürfnisse fehlen können, falls das Feldkriegs-Commissariat nur zu rechter Zeit davon unterrichtet wird, und mit den Vorräthen für die Lazarethe sich zu versorgen Zeit gehabt hat: alle Geschäfte der Lazarethe, die von dem Verpflegungsgeschäft der Gesunden so sehr verschieden sind, werden sich ohne jene Schwierigkeiten und Verzögerungen ausführen lassen, die ehedem sehr gewöhnlich seyn mußten, da die Oeconomie-Beamten den Aerzten und Wundärzten zu wenig subordinirt waren, und die Aerzte und Wundärzte wohl jedes Bedürfniß verlangen konnten, den Oeconomie-Beamten aber es frey stund, von denselben herzugeben, was ihnen beliebte. Es war auffallend, daß man das Heilungsgeschäft den Aerzten und Wundärzten zwar anvertrauet hatte, sie aber nicht in die Lage gesetzt hatte, die Wege der Heilung durch eine passende Lebensordnung, besonders durch schickliche Nahrung und Getränk so einzuschlagen, wie es der Krankheiten wegen nothwendig war. Nach dem neuen Feldlazareth-Reglement aber sind die Oeconomie-Beamten den Aerzten und Wundärzten in allem, was Anordnungen bey Kranken betrifft, untergeordnet, und wenn nur für Vorräthe gesorgt worden ist, so wird die gehörige Pflege der Kranken bey weitem die Schwierigkeit nicht mehr haben, die sie ehedem gehabt hatte.

Bey dem Kayserlich-Königlichen Feldlazarethen ist ein eigner Spitalverwalter angestellt, der für das Her-

bey-

beyschaffen der Victualien im Hauptspital unter der Aufsicht des commissariatischen Beamten zu sorgen hat. In detachirten und beweglichen Lazarethen muß die Anschaffung der Bedürfnisse von den eigens da angestellten Officiers besorgt werden, über die Qualität und Quantität der Speisen aber haben auch die Staabschirurgen vor allen zu urtheilen. Der Staabschirurg selbst, oder der Oberchirurg von der Tagesinspection muß daher früh, Mittags und Abends alle Speisen, bevor sie ausgetheilt werden, kosten, um zu beurtheilen, ob sie gehörig bereitet, und ob nicht schlechtbeschaffne Materialien dazu genommen worden: er hat auf das Brod zu sehen, ob es wohl gebacken und aus gutem Mehl bereitet ist, so wie auch Wein, Bier und Wasser von guter Art und nicht abgestanden seyn dürfen.

Wenn der Staabschirurg oder der Oberchirurg in Ansehung der Menge oder Eigenschaft der Speisen und Getränke etwas auszusetzen finden, so muß dieser sogleich es dem Lazarethcommendanten melden, damit dieser dagegen Mittel schaffen und den Spitalverwalter und die Köche zu ihrer Schuldigkeit anhalten könne, oder wer es auch immer seyn mag, der über die Küche bestellt ist. Wenn aber beträchtliche Fehler, oder auch kleinere Versehen öfter vorgehen, so muß der Staabschirurgus dem Protochirurgus davon Nachricht ertheilen, damit derselbe bey höherer Behörde die gehörigen Maaßregeln nehmen könne.

Bey den Oestreichischen Feldlazareth-Anstalten sind die Oekonomie-Einrichtungen den Wundärzten, die, wie aus dem Obigem bekannt ist, bey der Armee auch die Stelle der Aerzte vertreten, ganz untergeordnet, und dieses ist in allem Betracht zweckmäßig und lobenswerth. Eben so ist es auch sehr zweckmäßig, daß arge Fehler dem Protochirurgus berichtet werden müssen: diese Anordnung möchte indessen dann einige Langsamkeit in Ausführung der

nützlichsten Vorschläge veranlassen, und bewirken, daß manche Fehler lange unverbessert bleiben müßten, wenn der Protochirurg nicht in der Nähe, oder wohl gar, wenn mehrere Armeen in verschiedenen und entlegenen Ländern agiren, weit entfernt ist. Besser ist es daher immer, wenn der Lazarethdirector im Feldlazareth die höchste Gewalt und völlige Macht hat, allen Unordnungen sogleich und auf der Stelle abzuhelfen: denn ein Verzug von wenigen Tagen wird da oft, bey den vielen Kranken, die wegen dieses Verzuges leiden müssen, ungemein nachtheilig. Noch besser ist es, wenn der Lazarethdirector und die ersten beym Lazareth angestellten Aerzte und Wundärzte Mitglieder des Feldkriegs-Commissariats sind, und dadurch einen sehr wichtigen Theil von eigener Macht in den Händen haben, um wirksame Veranstaltungen treffen zu können, damit das Lazareth mit allen nothwendigen Bedürfnissen in möglichst guter Qualität versehen werde.

Bey der Nahrung der Kranken und Verwundeten, die in Lazarethen verpfleget werden, sind im Allgemeinen folgende Regeln zu beobachten:

1) die Nahrung und das Getränk trägt zur Heilung der Krankheiten überhaupt sehr vieles bey, und ist oft wichtiger, als der Gebrauch selbst der besten und zweckmäßigsten Arzneyen. Wenigstens wird der Arzt bey jedem Kranken, und besonders bey Kranken in Feldlazarethen, wo so viele Umstände zusammentreffen, welche die Tödtlichkeit der Krankheiten befördern, und die Genesung erschweren, seinen Zweck sehr selten bald und vollkommen erreichen, falls seine Bemühungen den Kranken durch Arzneyen zu heilen, nicht durch zweckmässige Nahrung und Getränk, und durch richtiges Verhalten unterstützt werden. Schon aus diesem Grunde muß ein gehöriger Vorrath von guten Nahrungsmitteln, die

für

für Kranke von mancherley Art angewendet werden können, ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit für diejenigen seyn, welche die Sorge für die Anstalten in Feldlazarethen zu führen haben.

2) Bey weiten die meisten Krankheiten der Soldaten im Felde entstehen von schlecht beschaffener, im Uebermaaß genossener Nahrung, überhaupt von Unordnung in der Lebensordnung, die bey den Soldaten im Felde äusserst gewöhnlich und oft unvermeidlich sind. Faulfieber und Ruhren sind bekanntlich diejenigen Krankheiten, die die meisten Soldaten wegraffen, und sich am stärksten verbreiten, und diese Krankheiten entstehen nicht allein sehr oft von schlechter Nahrung und schlechtem Verhalten, sondern werden auch durch diese beyden Ursachen in einem hohen Grade vermehrt und schlimmer gemacht. Hieraus erwächst ein neuer Grund dafür, daß mit der gewissenhaftesten Sorgfalt in Feldlazarethen für ausgesuchtest gute Nahrung der Kranken gesorgt werde.

3) Eine gesunde Nahrung, in gehörigem Verhältniß dem Kranken und dem Genesenden gereicht, ist das beste Stärkungs- und Erhaltungsmittel der Kräfte, sowohl zu Ueberstehung der Krankheit, als auch zur Beförderung und Erleichterung der Genesung. Nichts auf der Welt dagegen begünstiget die Verschlimmerung der Krankheiten, und also auch die Tödtlichkeit derselben mehr, als eine schlecht beschaffene Nahrung. Man hat gesehen, daß schlecht beschaffene Nahrung, besonders Brod von schlechter Beschaffenheit, das Entstehen der gefährlichsten von Fäulniß und Schwäche abhangenden Krankheiten begünstigte, und diese Ursachen müssen desto wirksamer seyn, wenn solche Krankheiten schon vorhanden sind, deren bösartigen Charakter sie in einem hohen Grade vermehren.

So wie überhaupt für gutes Brod, so aus gutem Getraide und gehörig ausgebacken, und nicht aus Mehl bereitet ist, das wenig Nahrungsstoff, dagegen desto mehr Kley und Spreuen enthält, wie das Mehl gar oft ist, welches gewinnsüchtige Lieferanten an die ihres Gegenstandes unkundigen oder zu flüchtigen und nachlässigen Beamten beym Feldkriegs-Commissariat liefern, ein Gegenstand der ersten und wichtigsten Sorge für den Anführer eines Heeres seyn muß, der natürlicher Weise mit durch schlechte Nahrung geschwächten und ungesunden Soldaten keine grossen Thaten wird ausrichten können (S. den ersten Theil dieses Werkes Kap. 3. S. 115.); so ist es besonders von äusserster Wichtigkeit, daß das Feldkriegs-Commissariat das beste Mehl und das möglichst beste Brod für die Kranken in Lazarethen bereiten lasse und abliefere. Das Brod, welches für kranke Soldaten, deren vornehmste Nahrung es auch im Lazareth ausmacht, nützlich seyn soll, muß nothwendig folgende Eigenschaften haben:

1) Außer den allgemeinen Eigenschaften, die jedes der Gesundheit zuträgliche Brod haben sollte, und die Linné in seiner Schrift panis domesticus, die in den amoenitatibus academicis abgedruckt ist, so gut beschrieben hat, außer dem, daß es von Mehl bereitet worden, welches aus ausgewachsenen, reifen, nicht verdorbenen Getraide, für uns Deutsche aus Rocken ist, den der Wurm nicht ausgefressen, und daß es aus Mehl bereitet ist, welches durch die Länge der Zeit, durch zu frühes und zu festes Einpacken in die Fässer gleich nach dem Mahlen, wenn es noch feucht ist, durch zufälliges Feuchtwerden, durch Beymischung anderer, wohlfeiler und entweder der Gesundheit offenbar schädlicher, oder den Nahrungsstoff schwächender Substanzen nicht verdorben ist, und daß es gehörig und nach der Art, wie

Th. 1. S. 123. vorgeschlagen worden, gebacken ist, ist zu bemerken, daß sich das eigentlich so genannte Commißbrod, wenigstens wie es sehr oft in Kriegszeiten unter die Soldaten im Felde ausgetheilt wird, für die Kranken im Feldlazareth nicht schicke. Wenn das Commißbrod gut ist, so besteht es aus Rockenmehl, welches sowohl den feinsten, als den gröbsten Theil des Rockens enthält, aus dem also nur sehr wenig Kleyen geschieden ist. Das Commißbrod wird aber oft auch aus Getraide gebacken, welches nur zerschroten ist, und von dem nicht allein keine Kleye abgesondert ist, sondern von den zuweilen wohl gar gewinnsüchtigen Lieferanten einen Theil des feinern Mehles, also grade den nahrhaftesten und leicht verdaulichsten Theil, haben absondern lassen. Keine von diesen Brodarten schickt sich für Kranke, indem beyde Arten zu wenigen und zu schweren von den Verdauungskräften zu bezwingenden Nahrungsstoff enthalten. Wenn daher den Kranken oder auch den Genesenden gewöhnliches Commißbrod gegeben wird, so schwächt es noch mehr, anstatt zu stärken, und erzeugt Unreinigkeiten, die oft die Krankheiten im Felde noch gefährlicher machen. Bey Genesenden legt es oft den Grund zu einer Menge von übelheilbaren langwierigen Krankheiten.

2) Das für die Kranken in den Feldlazarethen bestimmte Brod muß vielen, guten und durch die thierischen Kräfte leicht zu verarbeitenden Nahrungsstoff enthalten. Es muß also ein Brod seyn, bey dem das Mehl von den gröbern Theilen geschieden ist. Das beste Brod für Feldlazarethe ist also weisses und feines Brod entweder vom Weizen oder Dinkel, oder, weil dieser den Deutschen zum Brod ziemlich ungewohnt ist, und auch denen, die nicht daran gewöhnt sind, gern Leibesverstopfungen erregt,

erregt, von Rocken, von dem aber nur die feinern Mehltheile zum Brod genommen werden müssen. Ein solches Brod, wenn es gehörig ausgebacken worden, dient jedem Kranken, dessen Verdauungskräfte nicht zu sehr gesunken sind, und jedem Genesenden als eine vorzügliche, kräftige, und die Befestigung der Gesundheit unterstützende Nahrung.

3) Für schwere Kranke ist indessen auch das feinere Rockenbrod nicht allemal ganz zuträglich, indem es immer einen gewissen Bestand von Verdauungskräften fordert, und durch Erzeugung von Unreinigkeiten und Schwäche nachtheilig wird, wenn die Verdauungskräfte gar zu sehr gesunken sind. Für sehr schwer darnieder liegende ist daher ein feineres Weizen- oder Dinkelbrod nothwendig, welches zu Suppen und auf mehrere Art gebraucht werden kann. Die Oekonomiedirection der Feldlazarethe hat daher unumgänglich nothwendig für zwey Arten von Brod im Lazareth zu sorgen, für weisses Weizenbrod (Semmel) zum Bedürfniß der schweren Kranken, und für feines Rockenbrod, zum Bedürfniß solcher Kranken, bey denen die Verdauungskräfte nicht ganz gesunken sind, und der Genesenden. Eigentliches Commißbrod an Kranke oder Genesende auszutheilen, so lange letztere noch im Lazareth sind, sollte ganz verboten werden.

4) Wenn es nur immer möglich ist, und das Brod dem Feldlazareth außerdem zugeführt werden müßte, muß eine eigene Feldlazareth-Bäckerey errichtet werden. Dieser Vorschlag ist gewöhnlich leicht auszuführen, und er ist wichtiger, als man glaubt. Wenn das Brod für das Feldlazareth in der Feldbäckerey für die ganze Armee mit gebacken wird, so wird gewöhnlich theils das Mehl nicht gehörig ausgewählt, theils auch das Backen

flüchtig

flüchtig verrichtet, und nur selten kommt dann in das Feldlazareth Brod, welches alle Eigenschaften der Güte hat und untadelhaft ist. Wird dagegen das Brod in den Orten, wo das Feldlazareth ist, gebacken, so kann der Oekonomiedirector und seine Lieutenants und Inspectoren das Mehl prüfen, sie können genauere Aufsicht über die Bäckerey führen; sie können sagen, daß immer so viel Vorrath von Brod da sey, daß die Kranken und Genesenden kein ganz neu gebackenes, und auch kein verhärtetes und verschimmeltes Brod bekommen; und die Aerzte können sich bey ihren Klagen über etwa schlechtes Krankenbrod im Feldlazareth bessern und schnellern Erfolg und leichtere Remedur versprechen. Auch wird dadurch der Transport des Brodes in das Feldlazareth verhütet, der oft ekelhaft und auch bedenklich ist, wenn Wagen voller Eiter, voller Blut, voller Koth und Unrath von Ruhrkranken, nach oft vorher gegangener sehr oberflächlichen Säuberung zu Brodwagen gebraucht werden.

5) Nie muß man aber den Kranken oder Genesenden ganz und unumschränkt Herr über sein Brod seyn lassen, oder wenn man dieses zu thun für gut befindet, so muß man das Brod unter die Kranken und Genesenden täglich zu zweyen malen austheilen lassen. Bey eigentlich Kranken ist zwar selten die Eßlust so groß, daß man eine beträchtliche Ueberladung vom Genuß zu vielen Brodes befürchten konnte; aber bey Genesenden, besonders nach Faulfiebern, findet oft der Fall statt, daß sie der ärgste Hunger treibt, sich zu überladen, und daß durch solche Ueberladungen Rückfälle veranlaßt werden, und die Entstehung anderer langwieriger Krankheiten begünstiget wird.

6) Man muß auch die Kranken nicht von trockenem Brod allein leben lassen, sondern sie müssen dasselbe entweder

mit

mit Fleisch und Gemüse, oder wenigstens mit Suppe genießen. Das trockene Brod fordert eine stärkere Kraft des Magens zur Verdauung, als bey Kranken und Genesenden oft vorhanden ist, und erregt dann Krankheiten, welche durch das mit Fleisch, Gemüs, oder auch in Suppen genossene und vorher einiger massen erweichte Brod abgehalten werden können.

7) Man hat in einer oder der andern Feldlazareth-Ordnung vorgeschlagen und anbefohlen, die übergebliebenen Brocken, welche die kranken Soldaten liegen ließen, aufzubewahren, und wieder für die genesenden oder kranken Soldaten in Suppen oder auf andere Art anzuwenden. Viel wird wohl auf keinen Fall durch eine solche Sparsamkeit gewonnen werden, und sie kann in so fern von nachtheiligen Folgen für das Ganze seyn, wenn beschmutzte, in den Zimmern der Ruhrkranken herumgelegenen, mit dem Eiter der Verwundeten oder auf andere Art besudelten Stücken Brodes zu solchen Endzwecken angewendet werden, und die Kranken im Lazareth eine Suppe erhalten, die ihnen Ekel erregen muß.

Fleisch ist in Lazarethen ein fast so unentbehrliches Bedürfniß, als das Brod, und giebt die geschickteste, schmackhafteste und stärkendeste Nahrung für Kranke von mehrerer Art, und besonders für Genesende aller Art ab. Die Brühen vom Fleisch sind auch sehr vielen mit den schwersten Krankheiten behafteten Kranken zuträglich, und bekanntlich ist auch die Fleischbrühe das beste und geschickteste Vehikel, um Gemüse und Zukost von mancherley Art dem Gaumen und dem Magen angenehm zu machen. Das Fleisch, welches in einem Feldlazareth zum Behuf der Kranken gebraucht werden soll, muß folgende Eigenschaften haben:

1) Das

1) Das Rindfleisch verdient unter jeder Fleischart im Allgemeinen den Vorzug, weil es an sich schmackhaft ist und sehr gut nährt, auch durchaus schmackhafte, und zur Kochung aller Gemüse anwendbare Brühen giebt. Der Einwohner von Deutschland ist auch an diese Speise sehr gewöhnt, und bey diesem wird der Fall sicher nicht Statt finden, daß er des Rindfleisches überdrüßig würde. Das weichgesottene Rindfleisch wird auch von schwachen Magen leicht verdaut, und die Brühe gehört unter die verdaulichsten Speisen. Dieses Fleisch hat daher das ungemein Vorzügliche, daß es Kranken und Genesenden von der stärksten und von der schwächsten Constitution gereicht werden kann. Es versteht sich, daß das übermäßige, talgartige Fett höchstens nur in einigen wenigen und sehr bestimmten Fällen einen Gegenstand der Krankenkost in Feldlazarethen machen kann. Es kann nicht schaden, und wird vielmehr in mehr als einem Betracht nützlich seyn, wenn für die Kranken im Feldlazareth mehr als eine Art von Fleisch zu haben ist. Schöpsenfleisch ist in der Herbstzeit, wo die Feldlazarethe gewöhnlich voll von Kranken sind, in guter Qualität, und um erträglichen Preis zu haben, und dasselb. sowohl, als die Brühe davon, ist den Kranken sehr zuträglich, und eine für viele angenehme, leichte und gesunde Speise. Kalbfleisch wird solchen Kranken, die die leichteste Kost genießen sollen, schon an sich als ein leicht verdauliches Fleisch nützlich seyn. Es hat zugleich den Vortheil, der für Lazarethe, und überhaupt für die Krankenpflege sehr wichtig ist, daß es die beste Brühe giebt, um getraideartige Substanzen, Reis, Nudeln, Schleime u. s. f. auf die schmackhafteste Art zu bereiten. Mit diesen drey Fleischarten kann man sich im Feldlazareth zum Behuf des gemeinen Soldaten sehr wohl begnügen. Der gemeine Mann in Deutschland

ist

ist an zartere Fleischarten zu wenig gewöhnt, als daß er großes Verlangen nach ihnen tragen sollte: und wenn zartes Fleisch von jungen Thieren nothwendig ist; so ersetzt Kalbfleisch, das noch ohnedem sehr mannigfaltige Bereitungen zuläßt, die Stelle eines jeden Fleisches. Das Fleisch von Geflügel, von Hühnern, Tauben, von Wildpret, Fischen u. s. w. kann höchstens nur ein Gegenstand der Verpflegung für die Officiers seyn. Diese müssen für Anschaffung dieser Küchenbedürfnisse selbst sorgen lassen.

2) Das Fleisch muß von guter Qualität und frisch seyn. Für beydes, besonders dafür, daß nur gesunde Thiere geschlachtet werden, und daß nicht verfaultes Fleisch in die Küchen abgeliefert werde, oder daß die Schlächter nicht dem guten Fleische schlecht beschaffnes untermengen, hat der Oeconomiedirektor zu sorgen, so wie eigentlich kein Fleisch in die Oeconomie des Lazarethes geliefert werden sollte, wo nicht vorher ein Arzt oder Wundarzt das Vieh besichtigt und dessen Gesundheit beglaubigt hätte. Das Fleisch muß frisch seyn, und da das Geschäft in Feldlazarethen im Sommer und Herbst am größten ist, wo thierische Theile so leicht faulen; so darf nicht verstattet werden, daß der Fleischer älteres Fleisch in die Küche liefere, als was am Tage vorher geschlachtet worden. Es muß aber das Fleisch auch nicht noch warm und noch voll von thierischem Geist in die Küche geliefert werden, wo es einen unangenehmen, harnartigen Geschmack und Geruch hat, und denen, die es genießen, leicht Ekel erregt.

3) Es muß auf gehörige Bereitung des Fleisches mit der genauesten Sorgfalt gesehen, besonders aber verhütet werden, daß der kranke und schwache Soldat nicht

unver-

nerweichliches Fleisch von alten Kühen, oder von Springochsen erhalte, welches noch dazu nur halb gar gekocht ist. Es ist bey den Feldlazareth-Anstalten ganzer großer Heere dieser Fehler eingerissen, daß man den Kranken das Fleisch halb gar giebt: aber kann ein solches Fleisch zur Genesung, die man doch bewirken will, beytragen? Es sollte der Fleischer den Tag vorher jedesmal wissen, wie viel und was für Sorten von Fleisch er für den folgenden Tag für das Feldlazareth zu liefern habe. An diesem Tag sollte er so viel schlachten, als er für den folgenden braucht, und verbunden seyn, es wenigstens fünf volle Stunden vorher, ehe es ausgetheilt werden soll, in die Küche des Feldlazareths abzuliefern. Die Inspektoren haben aufs genaueste darauf zu sehen, daß das Fleisch bald genug zugesetzt und gehörig gar gekocht werde. In den Dresdner Lazarethen, im Bayerischen Successionskrieg, entstund großer Schaden von der üblen Gewohnheit, das Fleisch spät, früh Morgens um neun oder zehn Uhr in die Küche des Feldlazareths abzuliefern. Wenn es die Kranken nicht halb roh essen sollten, wie dieses oft geschehen seyn mag; so konnten sie es vor dem Nachmittag nicht genießen: hierdurch wurde der nöthige Schlaf gestöhrt, und das Eingeben der Arzneyen zu großen Schaden der Kranken aufgehalten.

Bloßes Fleisch mit der Brühe, anhaltend und ohne allem weitern Wechsel genossen, wird den Kranken sicher zum Ekel, und gereicht auch sicher vielen zum Verderben und zur Vermehrung ihrer Krankheit. Die Natur verlangt einmal den Wechsel, und die Natur des Körpers im kranken Zustand verlangt ihn noch dringender: besonders bedarf der Mensch vegetabilischer Kost, und für

Vorrath von dieser sorgt man in Feldlazarethen viel zu wenig. Vereinfacht wird freylich die Arbeit in der Küche des Feldlazareths sehr, wenn man täglich nichts zu thun hat, als Fleisch mit Wasser und Salz zu kochen; aber diese Vereinfachung ist zum offenbaren Schaden des Kranken.

Im Bayerischen Successionskrieg, der eigentlich Veranlassung gab, daß ein patriotischer Feldarzt die große Reforme in den Königlich Preußischen Feldlazarethen veranlaßte, welche die Preußischen Feldlazareth-Anstalten zu einigen der vorzüglichsten in Europa gemacht hat, war es noch eingeführt, daß auch im Feldlazareth die Kranken täglich ihr Commißbrod und täglich ihr Fleisch mit Brühe, und sonst weiter nichts erhielten.

Der nehme, sagt der sel. Fritze, alle die betrübten Folgen auf sein Gewissen, der diese Anordnung eingeführt hat, die gegen alle theoretische und praktische Grundsätze der Diät ist. Die französischen Hospitäler sind redende Beweise dieses widersinnigen Verfahrens, so vortreflich und nachahmungswürdig auch sonst ihre Lazareth-Anstalten sind. Ihr häufiges Blutlassen, und ihre übertriebene animalische Diät in den fäulsten Fiebern, tödtet bey ihnen mehr Soldaten, als die blutigsten Schlachten nicht thun, und wird die täglichste Rindfleisch-Diät in den Königlich Preußischen Lazarethen nicht abgestellt; so muß der Erfolg davon äußerst mörderisch künftig für die Armee ausfallen.

Auch der Laye in der Arzneykunst kann bey jedem Kranken, der in einem fäulichten Fieber oder Ruhr liegt, den Versuch machen, und ihm Fleisch oder auch nur Fleischbrühe anbieten, der Kranke wirds sogleich mit Ekel von sich stoßen, wenn seine Sinne nicht etwa schon zu stumpf, oder er dem Tode zu nahe ist; oder genießt

ers

ers, so geschiehts mit einer Art von Verzweiflung, weil er, trotz seines Widerwillens, sich dadurch Stärkung zu verschaffen glaubt. Dieser Fall ereignete sich leider! zu oft in den Hospitälern*)! Jeder Kranke erhielt sein halb Pfund Rindfleisch, das vorher mit den übrigen gemeinschaftlich gekocht, und hernach mit der Brühe ausgetheilt wurde. Verschiedene folgten den wohlgemeinten Erinnerungen ihrer Aerzte und thaten Verzicht auf das Fleisch, sie genossen aber doch die Brühe bey dem Faulfieber und fäulichten Ruhren. Diese ihnen zukommende Portion Fleisch schenkten oder verkauften sie aber an einen ihrer genesenden Kameraden, der sich zwar davon wirklich zu stärken dachte, aber sich immer sicher einen Rückfall seiner Krankheit dadurch zuzog; andre ließen sich wirklich ihre Portion aushändigen, und warteten auf den dazu nöthigen Hunger, endlich wurde es doch halb verfault weggeworfen; noch andre aßen trotz allem Ekel davon, sie nahmen es als eine Arzney und standen in dem Wahn: der König würde es uns ja nicht geben, wenn es uns nicht diente. Wagte es einmal ein Arzt, sie in ihren tollkühnen Beginnen durch Zwangsmittel einzuschränken, so

*) Auch Monro ist in seinem Werk über die Feldkrankheiten (von Anlegung und Besorgung der Feldlazarethe S. 312.) sehr wider das Rindfleisch. Viele Nationen, sagt er, geben ihren Kranken in hitzigen Fiebern, ingleichen nach großen Operationen Fleischbrühe, und erlauben ihnen nur wenig Gemüse. Allein diese Brühen nähren die Kranken nicht genug, sie gehen leicht in Fäulniß, und disponiren auch die flüssigen und festen Theile des Körpers sehr dazu; lauter Wirkungen, die das Fieber und dem bösen Zustand der Säfte noch verstärken; auch versichert man, daß in den Lazarethen, wo man Fleischbrühen giebt, mehrere Kranke sterben, als in andern Lazarethen. Er dringt besonders darauf, daß den Kranken fleißig Brod, Reiß, Grütze, u. s. f. gegeben werde.

so war man immer bey ihnen in den Verdacht, daß man ein Räuber ihrer Gerechtsame wäre, und ihnen die Mittel zu ihrer Erhaltung eigenmächtig entzöge, die ihnen doch der König zugestanden habe, da man ihnen doch nur die Giftschaale aus den Händen riß, womit sie sich tödten wollten.

Wie man den Kranken das bloße Rindfleisch, ohne alle vegetabilische Kost, das grobe Commißbrod ausgenommen, täglich habe zugestehen können, wird Jedermann paradox dünken; es verhielt sich aber so, wenigstens in den Hospitälern zu Dresden. Man nehme den arbeitsamsten Bauer, oder den gesundesten Schmiedegesellen, und gebe ihm so viele Wochen lang, als denen in den Lazarethen, das an sich selbst schon schwer verdauliche Rindfleisch mit Buillon, ohne die mindeste Pflanzenkost, als unverdauliches Brod, man kann sicher dafür haften, daß er zuletzt erkranken wird. Und in den Lazarethen giebt es Kranke, die kaum noch einen Schatten vom Leben haben, deren Verdauungskräfte weit unter denen eines Kindes sind; Kranke, die in einer beständigen faulen Luft sich aufhalten, und die in ihren Innersten nichts als faule gallichte Säfte ernähren! Es scheint, als wenn man es recht darauf angelegt hätte, dieses Gift durch ewige Fleischspeisen zu unterhalten, und als wenn man bange wäre, daß es durch eine entgegengesetzte Diät unwirksam gemacht würde.

Pflanzenkost ist also nebst dem Brode und dem Fleisch in Feldlazarethen ein Bedürfniß von erster Nothwendigkeit, in denen der kranke Mensch wahrlich nicht vom Brode und vom Fleisch allein leben kann. Keine Kost ist indessen schwieriger anzuschaffen, und schwerer immer für das tägliche Bedürfniß zu haben, als diese, besonders wenn man unter Pflanzenkost, außer den trockenen getraideartigen Sub-

stanzen,

stanzen, auch andere grüne Vegetabilien, Kräuter, Wurzeln, Früchte, u. s. f. versteht, die nur selten bey einem Lazareth, wo die Verpflegung ins Große geht, und es der Geschäfte ohnedem genug giebt, als daß man sie durch mühsames Herbeyschaffen der frischen Vegetabilien noch sehr vermehren könnte, in solcher Menge zu haben sind, daß man allen Kranken reichlich davon mittheilen könnte.

Ueberdem haben die allermeisten frischen Pflanzengewächse das Unbequeme, daß sie sich nicht lange gut erhalten lassen, sondern bald verfaulen oder sonst verderben. Sie nehmen auch einen sehr großen Raum ein, und sind daher sowohl schwer herbeyzuschaffen und aufzubewahren, als auch im Fall das Feldlazareth weiter geschafft werden soll, allemal schwer zu transportiren. Frische Pflanzengewächse werden daher nie einen ganz vorzüglichen und überwiegend großen Theil der Krankenkost in Feldlazarethen ausmachen können: was aber von ihnen immer nur angeschafft und für die Kranken verwendet werden kann, das wird allemal in Lazarethen mit sichtbarem Nutzen für die Kranken verwendet.

Die frischen Vegetabilien, die man von Anfang des Frühlings bis in den Spatsommer haben kann, können, so gut und vortreflich sie außerdem zur Lazarethkost für die Kranken sind, am wenigsten zur Speise der kranken Soldaten angewendet werden: denn die Kohlarten, Spinat, Mangold, Melden u. s. f., die weißen Rüben, die Möhren u. d. g., sind gewöhnlich nicht in solcher Menge in einer Gegend zu haben, die zur Zeit, da das Gartenland bestellt wurde, nicht darauf rechnen konnte, daß sie im Sommer und Herbst mehrere tausende von Kranken zu ernähren haben würde. Auch die für die Gesundheit so wohlthätigen frühen Obstfrüchte, die Kirschen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren, u. s. f. sind so häufig nicht, daß

man

man dergleichen an alle Kranken ohne Unterschied austheilen könnte. Im Spatsommer und Herbst giebt es dagegen aber doch mehrere Pflanzengewächse, die man häufig und fast überall haben kann, und die gerade zu dieser Zeit, wo fäulichte Krankheiten die größten Verwüstungen unter den Armeen anrichten, mit ausserordentlichem Nutzen zur Krankenkost verordnet werden können. Hierunter gehören:

1) die verschiedenen Kohlarten, der Blaukohl, und die verschiedenen Arten des Weißkohls. Diese sind auf den Kohlfeldern jedes Dorfes zu haben, und geben eine angenehme, leicht verdauliche, der Fäulniß widerstehende, und die Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbessernde und abführende Nahrung ab. Ein Arzt ging einst, wie Simon Pauli erzählt, nach Dänemark, um sein Glück als Praktiker zu machen. Als er in das Land kam, und die reichlich bepflanzten Kohlfelder sah, ging er zurück, weil er glaubte, da könne Niemand krank seyn, wo so vieler Kohl gegessen würde.

2) Verschiedene Arten von Wurzelgewächsen und Rüben, die Kohlrabi, die Möhren, besonders aber die rothen Rüben, die in einem großen Theil von Deutschland häufig auf dem Felde gebauet werden, und die die erquickendste und heilsamste Nahrung für Kranke abgeben, die ich nur immer kenne, wenn sie gekocht, zerschnitten und mit Essig eingelegt und dann den Kranken kalt zur Nahrung und Erquickung gereicht werden, besonders wenn Scheiben von Meerrettigwurzeln zugleich mit ihnen eingelegt werden, die nicht allein der Fäulniß sehr entgegen sind, sondern auch die blähende und schwächende Kraft dieses Gerichts aufs kräftigste verbessern. Ich kenne aus Erfahrung die ungemein große Güte dieses Nahrungsmittels und seine ausserordentliche Wirksamkeit zur Heilung der Faulfieber, und da es leicht zu haben

ben ist, wohlfeil ist, und keine sehr große und weitläuftige Bereitung erfordert, so hat es alle Charaktere, um ein Nahrungsmittel abzugeben, von dem sich in Lazarethen weit mehr, als von den meisten andern versprechen läßt, und welches die Kranken in einem recht hohen Grad erquickt. Die andern Arten von Rüben, besonders die gelben (Möhren) und weissen Rüben, sind ebenfalls in vielen Gegenden Deutschlands im Ueberfluß zu haben, und geben ein nicht viele Mühe bey der Bereitung machendes, wohlfeiles, und dem Kranken in hohem Grade zuträgliches Gemüß ab. Die gelben Rüben gekocht, gerieben und dann mit Essig (bey Reichen mit Citronensaft und Zucker) zum Sallat gemacht, geben eine der erquickendsten Nahrungen für Kranke an Faulfiebern und Ruhren ab, die ich kenne.

3) Vielen Kranken, allen z. B. die sorbutisch aufgelößte Säfte haben, allen Krätzigen u. s. w., kann öfters Sauerkraut gegeben werden, eine Speise, die unter allen vegetabilischen sich als die mächtigste, um der Fäulniß zu widerstehen, erwiesen hat, die auch ein schwacher Magen verdaut, die sogar die geschwächte Verdauung in vielen Fällen stärkt, die leicht zu haben und wohlfeil ist, auch sich in Tonnen lange halten und bequem transportiren läßt. Ich wünsche, daß meine Leser über dieses trefliche und bey der Verpflegung der kranken Soldaten sowohl, als der gesunden noch nicht fleissig genug gebrauchte Gemüse das nachlesen möchten, was Cook zu seinem Lobe sagt, und was ich davon kürzlich im ersten Theile dieses Werks, S. 132., berührt habe.

4) Wo nur Obst zu haben ist, muß dieses in Lazarethen nicht gesparet werden, und muß einen recht vorzüglichen Theil der Kost der Kranken ausmachen. Es hat

sich unschädlich bewiesen, wenn es auch nicht von der allerbesten Beschaffenheit und noch nicht ganz zeitig war: von vortreflichem Nutzen aber ist es allemal gewesen, wenn es von guter Beschaffenheit und reif war. Die Ruhr wüthete im Bayerischen Successionskrieg fürchterlich unter dem Heere des großen Königs; ihre Wuth legte sich sogleich, da die Soldaten in den böhmischen Weinbergen Gelegenheit genug fanden, auch noch unreife Trauben zu genießen. Die Nachricht, mit welcher sich die Zeitungsschreiber in unsern Tagen trugen, daß die Armee der Franken in den von ihnen eroberten Rheinischen Provinzen außerordentlich an der Ruhr leide, weil die Soldaten die unreifen Trauben gekocht und in Menge genossen hätten, gehört daher auch gewiß unter die vielen unverbürgten Sagen, die man sich sogern aufbürden läßt, und zum Theil so gern glaubt. Aepfel aller Art, Pflaumen aller Art, sehr viele Arten von Birnen, können roh oder durch das Feuer zubereitet den Soldaten fast unter allen Umständen gegeben werden, und man wird ihnen diese Früchte insgesammt mit dem Nutzen geben, daß mehrere beym Leben erhalten werden, und daß die Heilung nicht mit den vielen und großen Kosten, die der Arzeneygebrauch und der Verzug der Kranken im Lazareth verursacht, verbunden ist.

Ueberhaupt hat jeder Oekonomiedirektor, und jeder dirigirende Arzt und Wundarzt in einem Feldlazareth zu bedenken, daß, je mehr er auf eine zweckmässige Kost und Lebensordnung der Kranken sieht, (und bey den fäulichten Krankheiten, als den gewöhnlichsten im Felde, ist die zweckmässigste Kost die vegetabilische) er auch dem Staate desto mehr durch dreyerley wichtige Ersparungen, an Arzneyen, an Länge der Zeit, die sonst die Kranken in Lazarethen

rethen zubringen müssen, und selbst dadurch, daß vielen Menschen das Leben erhalten wird, gewinnen werde. Man sollte daher weit mehr auf Veränderung der Speisen in Feldlazarethen sehen, und besonders die Kranken öfter mit Speisen aus dem Pflanzenreich wechseln lassen. Wenigstens sollte das Fleisch mit grünem Gemüß und Wurzeln jeder Art gekocht und dadurch die Brühe nützlicher und schmackhafter gemacht werden, wie dieses auch Monro (von der Anlegung und Besorgung der Feldlazarethe S. 315.) vorgeschlagen hat.

Die Speisen aus dem Pflanzenreich, die man den kranken Soldaten im Feldlazareth gewöhnlich zu Theil werden läßt, sind getraideartige Früchte, Reis, Graupen, Grütze und Suppen von Mehl. Die andern theurern Vegetabilien dieser Art, Schwaden, Sagu u. s. f., werden nur für vornehmere Militärpersonen angewendet, und können keine Kost des gemeinen Mannes seyn.

Der Reis ist eines der vorzüglichsten Nahrungsmittels für Kranke. Gehörig ausgekocht giebt er eine sehr leichte und dabey gut nährende Nahrung, er wird von den meisten Menschen gern und auch wiederholt ohne Widerwillen genossen, bedarf keiner weitläuftigen Bereitung, und läßt sich mit jeder Fleischbrühe auf eine schmackhafte Art zubereiten. Es wäre sehr gut, wenn bey den Vorräthen, die das Feldkriegs-Commissariat für die Feldlazarethe zu besorgen hat, auf diesen Artikel mehr gesehen würde, und wenn eine kleinere Quantität Grütze, aber eine größere Quantität Reis immer vorräthig wäre. Die Kosten und der Aufwand würden dadurch eben nicht außerordentlich erhöhet werden, und für die Kranken wäre unendlich besser gesorgt, wenn sie, statt der schwer verdaulichen Grütz- oder Mehlsuppen, Reissuppen erhielten. Der französische Soldat erhält beym jetzigen Krieg täglich eine Portion Reis

von vier Lothen, und befindet sich bekanntlich bey dieser Kost, so wie bey seiner übrigen, sehr gut. Wenn auch der eingeschränkte deutsche Handel es nicht verstattet, den Reis in der Quantität zu haben, daß der gesunde Soldat im Felde damit versehen werden könnte; so kann doch wenigstens der kranke damit versehen werden. Er ist leicht zu transportiren, und dem Verderbniß weniger, als andere Vegetabilien, ausgesetzt. Die Lazarethcasse wird den größern Aufwand kaum spüren, weil es Grundsatz bleibt, daß bey allen Anstalten für Kranke, die ins Große gehen, das doppelt an Arzeneyen und an Verkürzung des Aufenthaltes in den Krankenhäusern gewonnen wird, was man aufwendet, um die Diät und die Nahrung der Kranken zu verbessern, und der Krankheit, an der sie leiden, angemessen zu machen.

Die abgehülste Gerste (Graupen) giebt eine gute und passende Nahrung für die Kranken ab, falls nur nicht die Kranken die abgehülste Gerste selbst, gesetzt sie sey noch so weich und sorgfältig gesotten, welches der Fall in Feldlazarethen bekanntlich nicht immer ist, geniessen sollen. Diese verdaut der geschwächte Magen der Kranken fast niemals, sondern sie geht unverdaut mit dem Unrath ab, und schwächt die ohnedem geschwächte Verdauung noch mehr. Von großem Nutzen ist aber der Gerstenschleim, der ein nahrhaftes, leicht verdauliches und sanftes Ernährungsmittel ist, welches den Kranken nicht beschweret und in allem Betracht von treflichem Nutzen ist. Man giebt ihn entweder mit Wasser oder mit Fleischbrühe bereitet, und mit Essig oder Citronensaft säuerlich gemacht.

Die Grütze ist eine weniger passende Nahrung. Sie ist dem Mehlbrey mit Wasser oder Brühe gleich zu setzen, und weil die Getraidekörner noch weniger zermalmt sind, fast noch schwerer zu verdauen. Ein Kranker sollte daher

mit

mit Suppen und Breyen von Grütze verschonet werden, und man sollte ihm dafür lieber fast jedes andere Nahrungsmittel reichen, als ein solches, welches weit stärkere Verdauungskräfte fordert, als ein Kranker haben kann, der an Krankheiten von Atonie und Schwäche leidet. Suppen und Brühen von Hafergrütze sind jedoch davon ausgenommen, die eine angenehme und leicht verdauliche Nahrung abgeben, wenn sie mit Wasser und einer Pflanzensäure, oder auch mit Fleischbrühe bereitet worden sind.

So werden auch in Feldlazarethen zu viel Speisen von Mehl bereitet, und das Mehl als Material zur Zukost gebraucht, nimmt unter den Vorräthen der Feldlazarethe einen zu reichlichen Platz ein. Wenn auch das Mehl gut beschaffen und fein ist, welcher Fall bekanntlich nicht immer Statt hat, so schadet es bey geschwächter Verdauungskraft (und fast bey jeder Krankheit ist diese Kraft geschwächt) so wohl in Gestalt der Suppen und der Breye, als der Klöse und anderer festern Bereitungen. Noch mehr schadet es, wenn es mit Fett oder trocken geröstet, und dann zu Suppen, und andern Bereitungen verwendet wird. Man sollte daher Mehlspeisen in Feldlazarethen in möglichst geringer Menge genießen lassen, weil sie gar oft die Krankheit vermehren, in die Länge ziehen und die Genesung hindern.

Von ungemeiner Wichtigkeit ist es, in den Feldlazarethen einen Vorrath von getrocknetem Obst zu haben. Es hat alle Tugenden des frischen, freylich in geringern Maaß, wird aber auch nur angewendet, wenn man frisches Obst nicht haben kann. Eine sehr allgemeine Nahrung für Kranke in Lazarethen wird es nie werden können; aber immer wird es bey Kranken angewendet werden müssen, denen jedes andere Nahrungsmittel widersteht, und die des säuerlichen, erquickenden, der Fäulniß entgegen stehenden vegetabilischen Stoffes bedürftig sind.

Nach

Nach dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement sollen auch getrocknete Gemüße unter den Vorräthen für die Feldlazarethe seyn. Gut ist es, wenn sie da sind, ob wohl frische Gemüse auch den auf Pfarrer Eisens Manier getrockneten Vegetabilien weit vorzuziehen sind. Sie dienen dann, den Mangel der grünen Gemüse wenigstens einigermaßen zu ersetzen, und würden nebst dem Sauerkraut ein vorzüglicher Artikel bey Versehung solcher Festungen seyn, bey denen sich eine langwierige Belagerung vermuthen läßt.

Man scheint überhaupt bisher bey Versorgung der Feldlazarethe mit Bedürfnissen für die Kranken, wenigstens hin und wieder, den gesunden Zustand des Kranken zum Maasstab genommen zu haben, und es so anzusehen, als wenn dem kranken Soldaten alles, was ihm, außer seinem Brod und Fleisch, (welches noch ohnedem das Lazareth zum wahren Nutzen der Kranken ihnen nicht giebt, sondern einzieht, indem es ihn mit zweckmäßigerer Nahrung versorget,) gereicht wird, aus lauter Gnade gegeben wird. Dieser Gedanke macht die Lazarethbeamten und Oekonomiedirektoren zähe, und es dauert oft nur zu lange, bis sie dahin gebracht werden, den Kranken diese vermeintliche Gnade, die doch lautere und pure Schuldigkeit ist, zu erzeugen. Der kranke Soldat hat doppelten Anspruch auf die Hülfe des Staates, dem er dient. Er ist im Dienst desselben erkranket, und eben wegen des Dienstes, in dem er ist, liegt in ihm kein Vermögen, und er hat keine Gelegenheit, Hülfe zu suchen, als die, die ihm der Staat anbietet, und anzubieten schuldig ist. Diese Hülfe ist also Pflicht des Staates, und Sache der Pflicht ist keine Sache der Gnade. Eben diese Pflicht fordert es auch, und das Interesse des Staates fordert es ebenfalls, daß alles angewendet werde, was nur im Vermögen des

Staa-

Staates steht, um den kranken Staatsbürger, der die hohe Pflicht auf sich genommen hat, für sein Vaterland zu streiten, bey seiner Krankheit zu erleichtern und zu helfen.

Das Getränk in Feldlazarethen kann nicht allgemein festgesetzt werden, weil dasselbe nach Beschaffenheit der Krankheiten verschieden seyn muß. Wasser mit geröstetem Brod und Pflanzensäuren, desgleichen Gerstenabsud mit Pflanzensäuren oder Essigmeth geben indessen Getränke ab, die bey allen Krankheiten angewendet werden können, indem sie bey den meisten nützlich, und bey keinen schädlich sind. Einige Feldkrankheiten, die gerade die häufigsten sind, nemlich die bösartigen Fieber, die Faulfieber, und ein großer Theil der Ruhren, fordern Mineralsäuren, die am bequemsten mit einem schleimichten Stoff vermischt und dem Getränke beygesetzt werden. Bey andern Kranken sind eigene Tisanen nothwendig, die aber nicht unter die Rubrik des in Lazarethen für mehrere Kranken gewöhnlichen Getränks, sondern unter die der Arzneyen gehören. Man hat indessen doch auch in unsern Tagen solche Tisanen bey mehreren Krankheiten, wider welche sie sonst häufig verordnet wurden, weniger nothwendig, ja sogar schädlich befunden, z. B. bey der Krätze, die man in Kriegsspitälern nach Jassers Methode ohne viele sogenannte Blutreinigung sehr sicher und ziemlich schnell heilt.

Warme und lauwarme Kräuteraufgüsse sind bey mehrern Krankheiten, besonders bey solchen, wo der Auswurf, der Schweis, oder der Harn zu unterhalten und zu befördern ist, zuträglich; es wird aber mit solchen Theen in Feldlazarethen ein großer Mißbrauch getrieben. Es giebt Krankheiten, wo dergleichen Aufgüsse zur Auflösung des Schleims und zur Beförderung der Ausdünstung gebraucht werden können, aber sie zu einem Nahrungsmittel zu machen, den schon entnervten Körper durch sie noch mehr zu

entner-

entnerven, und den Kranken solche Getränke auch dann gewaltsam aufzudringen, wenn die Natur sich dagegen sträubt, und das verzehrende Feuer in ihren Adern durch kühlende Getränke gedämpft wissen will, das ist grausam, und doch war dieses der ehedem anbefohlne und gebilligte Lazarethschlendrian. Man gab denen an dem Kerker- und hektischen Fiebern liegenden Kranken, und denen, die in ermattenden Schweißen lagen, in eben einer solchen Menge warmen Kräuterthee, als denen, die nur einfache Flußfieber und rheumatische Beschwerden hatten. Solche Getränke gab man Personen, die an nichts weniger, als an eine solche Weichlingsdiät gewöhnt sind, und von welchen gewiß viele in ihrem Leben noch kein solches erschlaffendes Getränk zu sich genommen hatten *). Man schadete daher den Kranken gar sehr, indem man ein Getränk allgemein anwendete, welches nur bey etlichen Krankheiten mit Nutzen angewendet werden kann, und indem man es bey Krankheiten mit Erschlaffung und Atonie anwendete, welche es allemal vermehren muß.

Der Wein ist ein sehr wichtiger Artikel unter den Getränken, die für ein Feldlazareth nothwendig sind. Er steht bekanntlich unter den tonischen Mitteln oben an, und ist von äußerster Wirksamkeit bey allen Krankheiten mit Erschlaffung, Atonie und verminderten Bewegungen, also gerade bey allen den Krankheiten, die im Felde eben die gefährlichsten und tödtlichsten sind. Bey Anschaffung und Versorgung eines Feldlazareths mit einem gehörigen Vorrath von Wein, sollte daher das Oeconomiedirektorium ganz den Gedanken verlassen, daß der Wein nichts mehr und nichts weniger, als ein für das Lazareth kostbares, und dabey entbehrliches Nahrungsmittel sey: man sollte bey

*) Fritze in den Anmerkungen zur Lazarethordnung, im Königl. Preußischen Feldlazareth, S. 406.

bey Anschaffung desselben immer dieses bedenken, daß er wahre Arzney ist, und daß dasjenige, was von Geld für Anschaffung des Weins aufgewendet wird, auf jeden Fall an den eigenthümlichen Arzneyen erspart wird. Für Kranke in Feldlazarethen, für Kranke an bösartigen Fiebern, für Ruhrkranke, für alle Kranke, wo sich eine beträchtliche Atonie und Schwächung der Bewegungen äußert, ist der Wein unentbehrlich, und wenn man bey den ehemaligen unvollkommenen Lazaretheinrichtungen es durchaus tadelte, wenn die Feldärzte ihren Kranken etliche Gläser Wein verordneten, so stehet jetzt unter den Verzeichnissen solcher Getränke, mit denen sich die Oeconomie eines Feldlazarethes zu versehen hat, der Wein oben an, und die Aerzte sind nach dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement ausdrücklich beordert, den Kranken, bey denen sie es nothwendig finden, Wein zu verordnen, so wie auch nach dem Oestreichischen Reglement für die Kayserlich-Königlichen Feldchirurge es anbefohlen ist, den Kranken, bedürfenden Falles, Wein zu geben.

Bey den ehemaligen Einrichtungen des Oeconomiewesens in Feldlazarethen, die, mit den jetzigen verglichen, äußerst unvollkommen waren, und auch in den Feldlazarethen solcher Heere, bey denen man sichs zur Pflicht machte, für jeden Soldaten möglichst zu sorgen, war der Wein, wenn er von Aerzten verschrieben wurde, beynahe wie Contrebande angesehen. Ich, sagte Fritze *), der ich nie vorher Feldarzt gewesen war, mich aber beeifert hatte, mit den Lazarethanstalten und Heilmethoden aller hohen Mächte, worüber etwas im Druck erschienen, schon vorlängst mich bekannt zu machen, glaubte, daß ein bis zwey Glas Franzwein, den bedürftigen Kranken gereicht, mir nicht zum Vorwurf dienen würde, ob er gleich nicht in allen möglichen,

*) Das Königlich Preußische Feldlazareth. S. 406.

lichen, mir mitgetheilten Instruktionen angeführt war. Ich hätte dieses selbst nach meiner Ueberzeugung gethan wenn auch keine Englischen Feldärzte, ihn jemals als ein höchstnöthiges Stärkungs- und der Fäulniß widerstehendes Mittel in unendlich größerer Menge gebraucht und angepriesen hätten. Was geschah? Ich stattete einmal einen pflichtmäßigen Bericht von meiner ganzen Heilungs- und Verpflegungsart derjenigen Kranken ab, die man mir gleich beym Aufbruche der Armee anvertrauet hatte. Hier ist ein Theil der Antwort darauf:

„In Absicht der Heilmethode haben wir (das Lazarethdirectorium) nichts auszusetzen, als dieses, daß die „Kranken mit Franzwein gestärket werden. Wo Stärkung „nöthig ist, muß solche durch Medicamente beygebracht, „und korroborirende Essenzen in selbige gemischt werden, „den Franzwein präsirt die Lazarethcasse niemals. Denn „eine alte Erfahrung hat uns gelehrt, daß selbiger nicht „ein medium corroborationis für die Kranken, sondern „ein Labsal für die Gurgel der Lazarethbedienten wird.“

Will man die Besorgniß so weit treiben, so müßte man keine Lagerstätte und Bandagenleinewand anschaffen, weil gewisse Fälle vorgekommen seyn mögen, wo jene nicht die gehörige Güte, Länge und Breite gehabt, und diese so liederlich oft gewebt wird, daß die daraus verfertigten Bandagen kaum zweymal die Wäsche aushalten können; und welcher Mißbrauch mag mit den Medikamenten, besonders mit den Liqueurs und Magentropfen im vorletzten Kriege getrieben worden seyn? Bey dem allen sind diese benannten Sachen unentbehrlich.

Ein scharfsichtiges Auge des Arztes kann allen Unterschleif, der mit dem Weine, zum Schaden des Kranken und Nachtheil der Königl. Casse gemacht werden könnte, hemmen. Er darf nur nicht mehr, als auf vier und zwanzig

Stun-

Stunden zureichen soll, verordnen. Diesen muß der Lazarethfeldscheer in seine Verwahrung nehmen, und nach der Vorschrift des Arztes jedem Kranken selbst austheilen. Bey einem jedesmaligen Besuche des Lazareths erkundigt sich der Arzt genau, ob ein jeder Kranker die gehörige Menge und Güte von Wein erhalten habe. Der Soldat wird sicher für sein Bestes reden, und offenherzig gestehen, ob man ihm von dem verordneten Wein etwas abziehe, oder ihn mit Wasser verfälsche; diese Entdeckung ist also leicht gemacht, und dann muß der Wundarzt für diese Schelmerey büßen.

Der Leser wird mirs leicht zutrauen, daß ich mich durch diese sonderbare Aeußerung meines Obern in keine Wege irre machen ließ, sondern den Wein, jedoch mit weiser Hand, solchen Kranken reichen ließ, die seiner bedurften. In den Lazarethen zu Dresden wollt' ich dieses Stärkungsmittel auch gebrauchen, aber ich mußte bald davon abstehen, weil ihn nicht einmal der Genesende wegen seines faden und säuerlichen Geschmacks trinken wollte; nach vielen Beschwerden darüber, wurde endlich zu Ende des Krieges eine etwas erträglichere Sorte geliefert.

Den Rath, statt Wein, stärkende Essenzen kraftlosen Kranken zu reichen, möchten wohl, mit mir, wenige Aerzte befolgen. Im Grunde sind diese doch weiter nichts, als ein mit bittern und gewürzhaften Medikamenten geschwängerter Brandtewein, in wie fern dieser nun an bösartigen Fiebern und Ruhren liegenden Kranken wohlthätig seyn könne, verdient weiter keine Beurtheilung. Man könnte mir einwenden, daß Personen, die an den Brandtwein sich, wie zu einem Nahrungsmittel gewöhnt haben, ohne diesen unmöglich gründlich geheilt werden könnten; ich gebe das nicht allein zu, sondern ich muß vielmehr gestehen, ich habe oft selbst die Erfahrung gemacht, daß

Ver-

Verwundete bey dem Gebrauch der Fieberrinde zu halben Pfunden, selbst mit Zusatz des Weins, kraftlos worden sind, und die Wunden einen dünnen jauchigten Eiter gegeben haben. So bald man solchen Kranken aber spirituöse Getränke erlaubte, so fing der Puls, der vorher klein und geschwind war, sich merklich zu heben an, die Wunden eiterten vortreflich, und ihre Heilung wurde zusehends befördert. Man würde aber sehr erniedrigend von einer Armee denken, wenn man auf diesen Fuß die Lebensart aller Glieder derselben beurtheilen wollte. Daß nicht viele nach Brandtewein außerordentliche Lüsternheit bezeigen sollten, ist nicht zu läugnen; dies setzt aber noch nicht voraus, daß er ihnen zu einem unentbehrlichen Nahrungsmittel geworden ist, und daß man es ihnen aus diesem Grunde zugestehen müßte. Selbst dieser letztere Fall erfodert eine reife Beurtheilungskraft, eine umständliche Kenntniß der Lebensart des Kranken, und seiner zeitigen Krankheitslage.

Die andern Arten künstlicher Getränke gehören weniger unter die Getränke für Kranke, mehr unter solche, welche Convalescenten gereicht werden können, und von diesen wird unten gehandelt werden.

Die Einrichtung in Hinsicht auf die Speisung der Soldaten in Lazarethen kann verschieden seyn, und war es bis auf unsere Tage, wo man durchaus einzusehen angefangen hat, wie wichtig eine wohl eingerichtete und dem Heilungsplan der Aerzte ganz entsprechende Krankenkost sey. Ehedem erhielt, wenigstens bey etlichen Heeren Deutschlands, der im Feldlazareth kranke Soldat seinen täglichen Sold, seine bestimmte Portion Commißbrod, und täglich sein Fleisch. Man sah nur darauf, daß die Kranken Menage machen, und Zimmerweise sich ihr Fleisch kochen lassen mußten. Es stund ihnen frey, eine Zukost zu wählen, welche sie wollten, und diejenigen, die kein Fleisch essen

konnten

konnten oder wollten, konnten nur schwer, oder auch wohl auf keine Art ein anderes Nahrungsmittel erhalten. Die beständige Fleischdiät bey jeder Krankheit, und in jedem Zeitraume derselben, machte viele Krankheiten gefährlicher, als sie sonst gewesen seyn würden, sie verzögerte die Genesung, und entsprach überhaupt dem Zwecke einer guten Lazaretheinrichtung durchaus nicht. Das Brod war für den geschwächten Magen und die herabgebrachte Verdauungskraft des kranken Soldaten zu grob und hart, und statt dem Körper eine gelinde, leichte, erquickende Nahrung zu geben, begünstigte es die Entstehung von Unreinigkeiten und Schwäche.

Mit dem Sold, der den Soldaten angewiesen wurde, glaubte er Freyheit zu haben sich anschaffen zu können, was er wollte und für seine Baarschaft bezahlen konnte, und da wurde denn fleissig Brandtewein gekauft, und als Universalmittel getrunken. Gutwillige oder gewinnsüchtige Leute schleppten den Kranken auch wohl noch andere schädliche Nahrungsmittel und Getränke zu, und bey einer solchen Einrichtung konnte unmöglich gute Ordnung im Feldlazareth bestehen, vielmehr mußten, da der Soldat sich in der Lebensordnung so sehr selbst überlassen war, davon recht sehr viele und mannigfaltige Nachtheile für die Kranken entstehen.

Unendlich vortheilhafter für die Kranken mußte es also seyn, wenn die Oeconomiedirektion es selbst übernahm, für alle Bedürfnisse der Soldaten zu sorgen, und ihnen eine Kost zu geben, wie sie von den Aerzten als zweckmäßig und nützlich zur Heilung der Krankheit verordnet worden war. Durch diese Einrichtung allein konnte das erreicht werden, was bey Heilung der Krankheiten aller Art von erster Wichtigkeit ist, daß Gebrauch der Arzeneyen, Genuß der Nahrungsmittel und Getränke und übriges Verhalten

halten einander entsprachen, und nur durch sie allein konnte der kranke Soldat abgehalten werden, solche Nahrungsmittel und Getränke zu genießen, die ihm Schaden brachten. Es bedurfte keines aufsichtslosen Einbringens von Speisen und Getränken in die Feldlazarethe, da der kranke Soldat alles, was ihm nothwendig und nützlich war, auf Verordnung der Aerzte und Wundärzte von der Oeconomie des Lazareths erhielt, er brauchte sogar, während er im Lazareth lag, kein Geld, weil es der Lazarethordnung gemäß war, ihn mit allen Bedürfnissen zu versorgen.

Nur durch diese Einrichtung allein konnten die Zwecke vollkommen erreicht werden, daß der kranke Soldat auf die möglichst vollkommenste Art verpfleget wurde, und daß alle Inconvenienzen, welche entstehen, wenn eine Menge von Menschen, die eine richtige Diät halten sollen und doch Freyheit haben, sich ihre Speisen selbst zu kochen, oder kochen zu lassen, verhütet wurde. Von diesen Gesichtspuncten ist man jetzt bey den Kayserlich-Königlichen, und bey den Königlich Preußischen Heeren ausgegangen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß durch diese Einrichtung, wenn sie gehörig befolgt wurde, das Leben sehr vieler Soldaten erhalten wurde.

Die ehemalige Einrichtung in Feldlazarethen, wo jeder Kranke täglich sein Deputat an Speisen und Getränke erhielt, ohne vorher nachzufragen, ob er desselben auch bedürfe, oder ob die Speise, die man ihnen gab, auch passete, ist daher, wie billig, jetzt ganz abgeschaft, und die Kranken werden ganz nach Verordnung der Aerzte in den Feldlazarethen gespeist.

Aeußerst genau ist in Hinsicht auf die Speiseordnung der kranken Soldaten das Reglement für die Kayserlich-Königlichen Feldchirurgen, nach welchem die Portionen für

die

die Kranken in fünf Abtheilungen getheilt sind. Sie bestehen in der strengen Diät, in der Viertelportion, Drittelportion, halben und ganzen Portion.

Die strenge Diät.

Besteht in einer lautern, aber guten Fleischsuppe, die den Kranken öfter unter Tags, und auch, wenn es nöthig wäre, zu Nachts alle Stund oder alle zwey Stund muß gegeben werden. Sie wird den Schwerkranken oder Schwachen vorgeschrieben. Sollte es hingegen der Staabschirurg für nöthig finden, für einige Schwache die Suppe kräftiger zu machen, so soll des Tags ein- oder zweymal, entweder ein Eyerdotter, oder Gerstenschleim, oder etwas von geriebner Semmel hinzu gethan werden, damit eine Trinkpanade daraus werde.

Die gewöhnliche Diät, oder Viertelportion.

Diese wird in der Frühe in einer Fleischsuppe mit einigen Mundsemmelschnitten, zu Mittag in einer gerollten Gerste, in Reis, oder gekochter Mundsemmelsuppe, (Panade,) bestehen; doch muß mit der letztern täglich abgewechselt werden, und alle Kranken müssen von der nemlichen bekommen. Wenn es alsdann bey einigen, besonders bey den mit Brustkrankheiten Behafteten nöthig wäre, so kann man ihnen etwas von gekochten Zwetschgen, Aepfeln, von einer grünen Speise, von einem in Milch gekochten Reis oder Gries geben, aber alles nach Anordnung. Abends wird eine Panade gegeben. Wenn unter diesen oder jenen, welche strenge Diät haben, solche Schwache wären, die nebst der Suppe ein wenig von puren, oder mit Eyerdotter vermischten Wein (Triet) bedürfen, so muß ihnen solcher abgereicht werden.

Die

Die Drittelportion.

Hier bekommen die Kranken frühe eine so genannte Einbrennsuppe, zu Mittag entweder eine gerollte Gerste, eine Reis-, Gries- oder Nudelsuppe, oder eine so genannte Eyergerste. Nebst einer von diesen Suppen sollen sie drey Loth Kalb- oder Lammfleisch, oder ein Viertel von einem jungen Hühnchen, mit einer bey der halben Portion beschriebenen Sauce und um einen halben Kreuzer Mundsemmel bekommen. Im Falle bey dieser Portion einigen Schwachen noch ein wenig von puren Wein verordnet würde, so soll ihnen dieser zur bestimmten Zeit gereicht werden. Abends bekommen sie eben eine gekochte Semmelsuppe (Panade). Diese Portion giebt man meist jenen Kranken, die seit wenigen Tagen, ohne Fieber geblieben sind.

Die halbe Portion.

Diese besteht Frühe in einer Einbrennsuppe, Mittags in einer im vorigen Artikel erwähnten Suppe, einer Portion Rindfleisch, welche ohne Knochen vier Loth wiegen soll, mit einer Sauce von Karfiol (Blumenkohl), grünen Erbsen, Pastinak, Zellerie, Zwiebel, oder Paradiesäpfel; diese Sauce wird nach Erforderniß mit Wein, Limoniensaft, oder Essig gesäuert, und hierinn nach der Jahrszeit abgewechselt. Wenn unter den Kranken, welche diese oder die Drittelportion genießen, einige skorbutische sind, so kann man ihnen statt der eben genannten Sauce, einen Merretzig mit Essig, oder ein wenig gekochtes Sauerkraut geben. Zu dieser Portion wird um einen Kreuzer Semmel gegeben. Jene, denen es vom Arzte verordnet wird, sollen entweder ein halbes Seidel Wein, oder Bier bekommen, aber nicht immer, nicht so wohl wegen der Kosten, als weil diese Getränke nicht jeden zuträglich sind. Abends bekommen sie ebensfalls nichts als eine Semmelsuppe.

Die

Die ganze Portion.

Die Reconvalescirenden, welchen diese Portion zukömmt, bekommen in der Frühe und zu Mittag eine bey den zwey vorhergehenden Portionen verordnete Suppe, zu Mittag noch acht Loth gekochtes Rindfleisch ohne Knochen, und eine Zuspeise, entweder weiße oder gelbe, oder Krautrüben, Spinat, Brokeli, Kohlrabi, süsses Kraut, blauen Kohl, gekochten Endivie, je nachdem es die Jahreszeit giebt. Ferner sollen sie um zwey Kreuzer halbweißes Brod, ein jedes von 13 Loth oder eins von 26 Loth haben. Denjenigen, welche gemeines Proviantbrod (Kommißbrod) bekommen, wird ein Drittel von einem Laib, welches frisch gebacken, beyläufig 34 Loth wägt, gegeben. Im Fall aber die Reconvalescenten oder Krätzigen sich das Brod Frühe und Abends in die Suppe selbst einschneiden müssen, so wie es z. B. bey der Armee und bey den Regimentern geschieht, so wird ein jeder einen halben Laib, im Gewicht von beyläufig 52 Loth bekommen. Zum Trunke soll man diesen ein halbes Seidel Wein, oder ein Seidel Bier geben. Es ist zu merken, daß man nur einigen Reconvalescirenden, und jenen, die von einer leichten äußerlichen Krankheit genesen, vom Proviantbrod geben darf. Abends bekommen sie die nämliche Suppe (Panade) wie die von der Viertel- Drittel- oder halben Portion. Im Falle, daß die Fleischsuppe Abends nicht kräftig genug wäre, so kann man von einer frischen Butter hinzuthun.

Obschon die Kranken mit eben genannten Portionen zu Mittag eine gleiche Suppe bekommen, so soll doch täglich eine Abwechselung seyn, so, daß an einem Tage Reis, am andern Nudeln, den dritten gerollte Gerste, den vierten Eyergerste, und so weiter gegeben werden.

Für diejenigen, welche die ganze Portion haben, und von der Garnison sind, wird ein halbes Seidel Wein, und

acht Loth Rindfleisch hinlänglich seyn; aber für jene im Felde, in Kriegszeiten, wo die Mannschaft gemeiniglich mehr ermüdet wird, muß, damit sie eher zu Kräften kommen, den Dienst zu verrichten, ein Seidel Wein, und zehn Loth Fleisch gegeben werden. Und dieses um desto mehr, weil im Felde die grünen Speisen öfters sehr schwer zu bekommen sind, und daher den Kranken nicht so abgereicht werden können, wie in der Garnison, wo sie eine beträchtliche Portion bekommen. Im Fall, daß die hinlängliche Menge von grünem Zugemüse nicht zu bekommen wäre, so kann statt dessen eine gute, gesunde Mehlspeise gegeben, und grüne Zugemüse, Sauerkraut u. d. gl. für die Skorbutischen allein zugerichtet werden.

Allen Kranken wird die für sie bestimmte Suppe früh eine halbe Stunde nach eingenommenen Arzneyen gegeben, außer jenen, die Abführungs- oder Brechmittel genommen haben: bey den letztern giebt man öfter von einer dünnen Brühe, oder von laulichtem Wasser zu trinken.

Wenn der Staabs- oder Oberchirurg alles wohlbestellt gefunden hat, so soll der Spitalsverwalter zu den angezeigten Stunden die Kessel mit den Speisen im Winter in die Zimmer tragen lassen, damit von dort aus die Speisen vertheilt werden, und sollen die Kranken solche warm bekommen. Im Sommer aber können die Krankenwärter die Speisen mit den Tragbrettern abholen, wenn die Küche nicht zu weit entfernt ist.

Eine Viertelstunde, bevor die Speisen an die gehörigen Orte getragen werden, muß die zum Zeichengeben bestimmte Glocke während etlichen Minuten geläutet werden, damit die Unterchirurgen in die ihnen angewiesenen Zimmer, und die Krankenwärter mit den Schüsseln an den bestimmten Ort sich verfügen können.

Damit alles ordentlich zugehe, so müssen die inspectionirenden Chirurge sammt ihren zugetheilten Unterchirurgen oder Practikanten bey Vertheilung der Speisen gegenwärtig seyn, und wenn es sich zutragen sollte, daß in der Zwischenzeit von der Ordination bis zur Austheilung der Speisen ein Kranker ein Fieber bekäme, oder recidiv würde; so muß der Chirurg demselben statt der Fleischspeise nur eine Suppe geben lassen, oder nach Beschaffenheit der Umstände gar nichts. In diesem Falle muß die Diätskarte umgewendet, oder weggenommen, und wenn die Zeichen der Portion angemerkt sind, solche ausgelöscht, und dem ordinirenden Staabschirurge bey der ersten Visite die Meldung davon gemacht werden. Sollte aber der Rückfall in die vorige Krankheit beträchtlich seyn, so ist der Chirurg verbunden, es sogleich dem Staabschirurgo zu melden.

Der Wein, das Bier und Wasser müssen allezeit von der besten Gattung seyn, weil diese Getränke nicht nur den Genesenden zur Nahrung, sondern auch als eine Arzney dienen. Inzwischen muß man darinn behutsam seyn, daß man weder Wein noch Bier den Kranken allgemein gebe, weil hierdurch manche Krankheit verschlimmert werden könnte: z. B. diejenigen, die Brustdefekte haben, oder Milch brauchen, dürfen keinen Wein, und auch nichts von Essig genießen.

Während dem Mittagsessen soll der gewöhnliche Trank in puren und guten Wasser bestehen, worüber die Staabschirurge ein wachsames Auge halten sollen, und besonders haben die Chirurge auf die Reinlichkeit des Geschirres zu sehen. Der eingeführte Gebrauch, die Kranken während dem Essen Absud trinken zu lassen, bringt ihnen vor den Medicamenten und Speisen Ekel bey, ausgenommen wenn das Wasser schlecht wäre, so soll man in diesem Falle den

Gerstenabsud (decoctum ordinarium *) zum Tranke geben. Die Staabs- und Oberchirurge werden sich durch das Klagen der Kranken nicht bewegen lassen, ihnen die Portion vor der Zeit zu geben, da durch solche Nachgiebigkeit die Genesung verzögert, oder gar Rückfälle veranlaßt werden können. Der Kranke kennt in diesem Falle nicht, was ihm gut oder schädlich ist, allein derjenige, welcher ihn behandelt, muß es wissen. Es können sonst vortrefliche Practiker durch den Mangel einer bey der Speiseordnung nöthigen Behutsamkeit in ihren Curen unglücklich seyn.

Während dem, als der Bataillons- oder Oberchirurg den Medikamentenextrakt macht, wird ein Unterchirurg die Portionen aus der in den Ordinationszetteln für die Diät bestimmte Rubrike, oder von den bey den Krankenbetten aufgehängten Diätskartellen oder Zeichen herausziehen, und den summarischen Extrakt für dieses Zimmer auf einen Zettel ansetzen, und solchen, nachdem er vom betreffenden Staabs- oder Oberchirurgus unterzeichnet worden, der Spitalkanzeley einhändigen, damit noch am nämlichen Tage, die Ausspeisetabelle vom Totale gemacht, und deswegen die nöthige Provision beygeschaft werden kann, aus welcher Ursache auch allezeit die Portionen den Tag vorher angeordnet werden, nämlich bey der Ordination, die Nachmittags geschehen soll, wovon jedoch einige besondere Fälle, und die neu zugewachsenen Kranken ausgenommen sind. In der Abwesenheit der Staabschirurgen können die Extrakte der Speiseordnung auch von dem Bataillons- und Oberchirurgus unterzeichnet werden.

Bey

*) Es ist folgendes: Nimm ganze Gerste, welche in warmen Wasser gewaschen und gereiniget worden, zwey Unzen. Koche sie in hinlänglicher Menge Wasser bis sie aufspringt. Seige den Absud durch, und gieb vier Pfund zum Gebrauch.

Bey den im Spital krank liegenden Weibern wird man ebenfalls die nämliche Ordnung beobachten, als wie bey den kranken Soldaten, ausgenommen, daß bey ihnen die Weiber die Krankenwartung zu besorgen haben.

Es wird nicht nothwendig seyn, daß der bestellte Führer die ganze Nacht in der Küche ein Feuer zum Suppenwärmen unterhalte. Der inspectionirende Chirurg oder Practikant, der in einem Zimmer, wo Schwache und Gefährliche sind, die Nachtwache haben wird, muß dem Krankenwärter anordnen, damit bey Zeiten vor dem Abende die für die ganze Nacht nöthige Suppe geholt und diese sodann in den kleinen an den Krankenzimmern angebrachten Küchen, oder vermittelst einer Glutpfanne, welche dazu bestimmt ist, könne gewärmt werden: auf die nämliche Art erwärmt man die Arzneyen, wenn sie warm müssen verabreicht werden.

Endlich muß dem Spitalverwalter und den Köchen auf das schärfeste befohlen werden, daß dem Kranken oder Rekonvalescenten, unter was immer für einem Vorwande, nichts von Speise oder Tranke abgereicht werden dürfe: deswegen war man die Anordnung zu machen gezwungen, daß die Krankenwärter eine eigene Kleidung haben, wodurch man sie von den Rekonvalescenten unterscheiden kann. Wo keine besondere Kleidung bey den Krankenwärtern eingeführt ist, so sollen sie mit einem andern Zeichen auf dem Kleide oder auf den Mützen von den Rekonvalescenten unterschieden werden, damit sie der Koch oder der Führer leichter kennen möge.

Es ist aber noch nicht genug, daß dem Spitalsverwalter und den Köchen der angeführte scharfe Befehl ertheilet werde. Zur größern Versicherung, daß Niemand den Kranken schädliche Speisen oder Getränke zubringe, muß die Spitalswache den schärfesten Befehl erhalten, daß sie

keine

keine Weiber, oder Krankenwärter in das Spital treten lassen, ohne sie vorher durchsuchet zu haben, damit man versichert seyn könne, daß sie den Kranken nichts schädliches in das Spital bringen, und wenn man etwas solches entdeckt, so muß es ihnen abgenommen, und den Inspectionsofficier gemeldet werden.

Eben so sorgfältige und für die kranken Soldaten wahrhaft wohlthätige Einrichtungen sind auch in den Königlich Preußischen Feldlazarethen getroffen worden, um sowohl die kranken Soldaten mit nothwendigen und für ihre Krankheiten passenden Nahrungsmitteln zu versehen, als auch, um allen Unterschleif, alles Einbringen schädlicher und für die Kranken nicht geschickter Nahrung zu verhüten.

Nach dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement (II Abtheilung. 4 Kap. S. 68.) muß das Brod von dem feinsten nicht verdorbenen Rockenmehl zubereitet und recht gut ausgebacken seyn. Ein jeder Kranker erhält, nach der eigentlichen Verfassung, täglich zwey Pfunde Contmißbrod. Damit aber die Königliche Casse für das feinere Mehl entschädiget werde; so wird ihm im Lazareth täglich nur anderthalb Pfund gereicht, eine Quantität, mit welcher der Kranke und Genesende unter allen Umständen auskommen kann, zumal da ihm das Lazareth außerdem auch noch Fleisch und Gemüse reicht.

Schwere Kranke erhalten Waizenbrod. Alles Brod, das der Kranke und Verwundete erhält, muß wenigstens einen Tag alt seyn.

Der Arzt oder der Wundarzt hat zu bestimmen, welche Art Brod und wie viel davon jeder Kranke erhalten soll.

Sehr schwache Kranke erhalten ein halbes, stärkere ein ganzes, und die stärksten ein und ein halbes Pfund Brod,

Brod, jedoch in drey verschiedenen Portionen, Früh, Mittags und Abends, jedesmal ein Drittheil.

Genießen sie gar kein Brod, oder ist ihr Vorrath so groß, daß sie das neue entbehren können; so muß das letztere (oder das ältere, welches der Kranke nicht genossen hatte) von dem Inspector verkauft werden, und der Speisecasse zu Gute kommen.

Gesetzmäßig erhält jeder Kranke und Verwundete im Feldlazareth täglich ein halbes Pfund Fleisch. Weil aber gewöhnlich der größte Theil der Kranken an der Ruhr, faulartigen Fiebern und Entzündungen krank liegt und dergleichen Kranken kein Fleisch genießen dürfen; da selbst die schwer Verwundeten bey einer einfachen Pflanzendiät geschwinder und besser genesen; so müssen nicht die Oeconomieofficianten, sondern allein die Aerzte und Wundärzte die Ein- und Austheilung des Fleisches bestimmen, und beurtheilen, ob den Kranken und Verwundeten das Fleisch schädlich sey.

Wenn die Aerzte und Wundärzte in ihren Lazarethen bestimmt haben, welche Kranke Fleisch, und welche es nicht bekommen sollen; so wird zwar das ganze Fleischquantum für sämmtliche Kranke von der Lazarethdirection assignirt, dem Fleischlieferanten zugleich aber angezeigt, wie vieles Fleisch das Lazareth von diesem Quantum nur nöthig habe.

Den Geldbetrag der nicht nöthig gewesenen Pfunde Fleisch, bezahlt der Rendant an die Verpflegungscasse zu der anderweitigen und angemessenen Verpflegung der Kranken.

Die Fleischassignation muß den Tag zuvor dem Fleischlieferanten übergeben werden, damit dieser sich mit dem Schlachten darnach richten könne, und ihm nichts verder-

he. Die Aerzte und Wundärzte müssen also den Tag zuvor aus der Beschaffenheit der Krankheiten und der Anzahl der schwer Verwundeten bestimmen, wie vieles Fleisch sie für ihre Kranken und schwer Verwundeten wahrscheinlich für den folgenden Tag nöthig haben, und darauf dem Inspector schriftlich das Quantum mit ihrer Unterschrift anzeigen.

Das Fleisch muß fehlerfrey und von einem Arzt vorher untersucht seyn, im Winter den Abend vorher, und im Sommer des Morgens um fünf oder sechs Uhr an den Inspector abgeliefert werden, der es dann nochmals nachwiegen, besichtigen, und die bemerkten Mängel der Hauptdirection oder dem Oeconomiedirector anzeigen muß.

Das gewöhnliche Fleisch ist Rindfleisch. Da aber der tägliche Genuß desselben Ekel bewirkt, überdem mehrere Reconvalescenten wegen der noch schwachen Verdauung leichtere Nahrung bedürfen; so muß wöchentlich zweymal eine Abwechselung mit Kalb- und Hammelfleisch getroffen und im Falle es mehr kosten sollte, aus der Verpflegungscasse das nöthige zugelegt, oder die Portionen kleiner gemacht werden. Selbst Hühner und die Brühen davon, müssen den äußerst schwachen Reconvalescenten gegeben werden, sobald es der Arzt für nöthig findet, und aus der Speisecasse gekauft werden. Wenn das Fleisch, besonders bey Belagerungen, nicht in hinlänglicher Menge, oder gar nicht zu erhalten ist: so muß man diesem Mangel theils durch Nahrungspulver, theils durch die sogenannten Bullous- oder Fleischbrühtafeln abzuhelfen suchen, und aus diesem Grunde jederzeit auf einen angemessenen Vorrath bedacht seyn.

Wenn der Kranke kein Fleisch genießen darf; so muß dasselbe durch andre Speisen aus dem Pflanzenreich ersetzt werden.

Das

Das Feldkriegs-Commissariat muß also dafür sorgen, daß jederzeit ein hinlänglicher Vorrath an Graupen, Reis, Grieß, Hafer- und Buchwaitzengrütze, Mehl, u. d. gl. zugegen sey, damit die Speisecasse dergleichen gegen Bezahlung jederzeit erhalten könne.

Auch müssen schickliche und wohlfeile grüne Kräuter und Wurzelwerk, z. B. Spinat, Sauerampfer, Mohrrüben, Pastinak u. d. gl., ferner Milch zu Milchspeisen, getrocknetes und frisches Obst, selbst reife Weintrauben u. dergl. bey dem Lazarethe vorräthig seyn, und für einen billigen, die Einnahme nicht übersteigenden Preis aus der Verpflegungscasse gekauft werden. Sind die Pflanzenspeisen nicht frisch zu erhalten, so muß man solche durch getrocknete ersetzen, und auf diesen Fall bedacht seyn.

Das Wasser ist das allgemeine Getränk in allen Feldlazarethen. Dasselbe muß daher immer vorräthig, rein, frisch und mit keinen fremden Theilen angefüllt seyn. Es muß in reinen Gefäßen aufbewahret und so gestellet werden, daß es beständig kühl bleibe. Wenn in der Gegend des Lazareths kein gutes Wasser zu erhalten ist, so muß dasselbe durchs Kochen, durchs Filtriren in Sandfässern u. s. f. verbessert werden.

Der Arzt oder Wundarzt muß bestimmen, wenn es mit Essig oder Vitriolsäure zu vermischen ist, und wenn an deren Stelle Gerstentrank mit Honig und Essig, Reiswasser, abgekochte Hafergrütze, Milch, Tisanen oder Kräuterthee gegeben werden soll.

Der Wein ist das erste Stärkungsmittel für die Genesenden, und in den Krankheiten, wo man mit Fäulniß und überhaupt mit unterliegenden Kräften zu thun hat, unentbehrlich. Wenn der sterbende Kranke nichts mehr nimmt, so genießt er doch begierig den Wein, und einige Löffel voll werden ihn oft eher retten, als alle übrige ungleich theurere Stärkungsmittel aus der Feldapotheke.

Die

Die Aerzte und obern Wundärzte haben daher die Erlaubniß, denselben nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung in gehörigem Maaß zu verordnen, und das Feldkriegs-Commissariat ist verbunden, für einen hinlänglichen Vorrath zu sorgen und auf die gehörige Güte desselben Rücksicht zu nehmen.

Sollten die Inspectoren, die Unterwundärzte, Aufseher und Krankenwärter denselben mit Wasser oder sonsten verfälschen, oder von demselben etwas entwenden, so muß ein solcher Betrug aufs schärfste bestraft werden.

Das Bier ist für die Genesenden und für einige Kranke ein sehr nützliches Getränk. Es muß also dasselbe aus der Speisecasse angeschafft werden, besonders wenn sie daran gewöhnt sind. Doch muß der Arzt oder Wundarzt zuvor die Art des Bieres und die Menge desselben bestimmen.

Brandtewein wird in der Regel nicht gestattet. Blos starke Trinker erhalten solchen auf Verordnung des Arztes oder des Wundarztes, wenn sie an schweren Wunden, an faulen oder Nervenfiebern krank liegen, und ein solches nachdrückliches Stärkungsmittel nothwendig ist.

Wenn einige Kranke und besonders einige Reconvalescenten, sich an den Caffee so gewöhnt haben, daß sie ohne denselben nicht gesund zu werden glauben, und ohne ihm gleichsam nicht leben können; so muß ihnen auch dieser zuweilen gereichet werden.

Die Milch wird ebenfalls aus der Speisecasse bezahlt, und nur auf Verordnung des Arztes, entweder allein, oder in Milchspeisen, oder in Verbindung mit Wasser, Thee, Tisanen, oder in Molken getrunken.

Auch kauft die Speisecasse Toback. Doch muß derselbe nach Vorschrift des Arztes oder des Wundarztes mäs-

sig

sig gebraucht, und dabey alle Feuersgefahr verhütet werden. Derjenige, der Feuer auf sein Lager fallen läßt, verliert die Erlaubniß ferner zu rauchen.

Schnupftaback wird nur denen gestattet, die ihn ohne Schaden der Gesundheit nicht entbehren können.

Weil die Erfahrung gezeigt hat, daß der Soldat in dem Feldlazarethe seinen Sold, Brod und Fleisch oft zu geschwind und zur Unzeit verzehret, oder letzteres mit dem Brod verkaufet, und das dafür erhaltene Geld, so wie seinen Sold, zu seinem Nachtheil angewendet, auch sein Geld, Brod und Fleisch während seiner Sinnlosigkeit verschiedene schlechtdenkende Soldaten und Wärter zur Entwendung verleitet, oder zu andern nachtheiligen Unterschleifen Gelegenheit gegeben hat; so befehlen, ordnen und wollen demnach Se. Königl. Majestät, daß hinführo zur Abstellung dieser Unordnungen und Mißbräuche eine allgemeine Verpflegung eingeführet, zu dieser Absicht eine allgemeine Speisecasse errichtet, und solche unter der besondern Aufsicht des Oeconomiedirectoris dem Rendanten übergeben werde.

Sobald also der Soldat oder Knecht in einem stehenden Lazareth ankommt, so wird ihm sein Sold, und wenn er außerdem auch Baarschaft hat, auch diese in Gegenwart des commandirten Officiers oder Unterofficiers, eines Unterwundarztes und Aufsehers von dem Inspector abgenommen. Beydes, den Sold und die Baarschaft werden in einer besondern Liste bey seinem Namen aufgezeichnet, das Geld wird darauf in die allgemeine Verpflegungscasse deponirt, und der Kranke wird von dem Solde und den übrigen ihm zukommenden Lebensmitteln nach der Verordnung der Aerzte und Wundärzte auf eine seiner Krankheit oder Verwundung angemessene Art verpflegt.

Ueber die Baarschaft, die nicht zum Solde gehört, kann der Kranke Bedingungsweise disponiren. Er kann solche an seine Anverwandte und Bekannte schicken, doch muß die Absendung in Gegenwart eines Arztes oder Inspectors geschehen.

An jedem Löhnungstag wird die allgemeine Verpflegungscasse abgeschlossen, und da der Soldat außer seinem Sold täglich ein halbes Pfund Fleisch, anderthalb Pfund Brod, und wöchentlich zweymal aus besonderer Königlicher Huld und Gnade von dem Feldkriegs-Commissariat ein bestimmtes Quantum Reis, Grütze oder Graupen, und so oft es nöthig ist, auch Wein, und alles Salz und Weinessig unentgeldlich erhält, er aber alle diese Lebensmittel oft ansehnliche Zeit hindurch nicht genieſſen kann noch darf; so wird die Verpflegungscasse durch die dafür eingezogenen Fleisch- und Brodgelder mit Inbegriff des Soldes nicht nur in den Stand gesetzt, den Kranken und Verwundeten nach Verordnung der Aerzte und Wundärzte angenehme und schickliche Speisen, z. B. Hühnersuppen, Gelees u. d. gl. anzuschaffen, sondern sie wird auch noch Ueberschuß haben. Dieser Ueberschuß muß mit jedem Löhnungstage getheilt, und jedem Kranken sein Antheil auf der Liste gut- und zugeschrieben werden.

Geht der Soldat aus dem Lazareth zur Armee, so erhält er die ganze Summe des ganzen Ueberschusses von sämmtlichen Löhnungstagen, und mit dieser zugleich seine deponirt gewesene Baarschaft.

Wird der Soldat in ein anderes Lazareth gesendet, so wird sein gewonnener Ueberschuß zur Baarschaft gemacht, und durch einen den Transport begleitenden Oeconomieofficianten bey der Ankunft dem neuen Verpflegungsinspector zur Deposition nebst der nöthigen Rechnung übergeben, und bis zu seinem Abgang zur Armee mit dem ferner hinzu gekommenen aufbewahrt.

Das

Das Königlich Preußische Feldlazareth-Reglement bemerkt hierbey, daß eine solche Verfassung, wie die mit der Baarschaft und dem Solde des Soldaten bey keiner Armee statt finde, und daß jeder Soldat diese Einrichtung mit Dank und mit Verdoppelung seines Diensteifers erkennen müsse.

Vielleicht kann in Feldlazarethen die Einrichtung in Zukunft gar so getroffen werden, daß der Kranke im Lazareth völlig in allen Bedürfnissen, die seine Krankheit fordert, frey gehalten wird. Er ist im Dienst des Staates erkranket oder verwandet worden, und hat die gerechtesten Ansprüche auf die Versorgung während der Krankheit, die ihm der Staat zu Theil werden lassen muß. Es scheint mir doch zuweilen hart zu seyn, wenn der kranke Soldat die in Lazarethen oft theuren Victualien, die ihm der Arzt verordnet, und die er oft wider Willen genießen muß, noch mit einem Theil seines Soldes, oder wohl auch mit einer größern Summe, als sein Sold beträgt, bezahlen muß. Der Staat versorgt den kranken Soldaten im Feldlazareth mit Pflege und mit Arzeneyen, deren Betrag ihm nie abgezogen wird: es ist Pflicht für den Staat, den Soldaten während seiner Krankheit auch mit den Nahrungsmitteln zu versorgen, die er eben zu seiner Krankheit bedarf, und deren zweckmäßige Auswahl ihm so nothwendig, als Pflege und Arzeney ist.

Die nähere Bestimmung der Speisen ist nach dem neuen Königl. Preußischen Feldlazareth-Reglement in den Feldlazarethen folgende:

Die gewöhnlichen Speisen bestehen zum Frühstück abwechselnd aus Mehl- Hafergrütz- Semmel- und Brodsuppen.

Anstatt des gewöhnlichen Mehls kann man auch zur Veränderung gebranntes Mehl nehmen. Werden Brodsuppen gemacht; so wird, wenn die Kranken wider ihre

Gewohnheit kein Brod übrig gelassen haben, von ihrem täglichen Brod nachher so viel abgezogen, als die Portion beträgt.

Wie viel Suppe ein jeder Kranker oder Verwundeter erhalten soll, bestimmt der Arzt und Wundarzt. Die gewöhnliche Portion ist ein halbes Quart.

Im Sommer wird das Frühstück zwischen sechs und sieben Uhr, im Winter zwischen sieben und acht Uhr ausgetheilt.

Das Mittagsessen, welches um zwölf Uhr ausgegeben wird, besteht gemeiniglich aus folgenden drey verschiedenen Portionen, die man in die ganze, halbe, und Viertelportion eintheilt.

Die ganze Portion besteht aus drey Viertel Quart Fleischsuppe, abwechselnd mit Graupen, Grütze oder Reis, einem halben Pfunde Fleisch und anderthalb Pfund Brod.

Die halbe Portion enthält ein halbes Quart Fleischsuppe, ebenfalls abwechselnd mit Graupen, Grütze oder Reis, ein Viertelpfund Fleisch und ein Pfund Brod.

Die Viertelportion besteht aus einem Viertelquart Reis- oder Graupensuppe ohne Fleisch, und einem halben Pfund Brod.

Jede Portion Brod wird in drey gleiche Theile getheilt, von einem Krankenwärter in einem Korbe herumgetragen, und jedem Kranken zu jeder Mahlzeit früh, Mittags und Abends das ihm zukommende Drittheil gereichet.

Die ganze Mittagsportion erhalten vorzüglich die leicht Verwundeten und die beynahe Genesenen.

Die halbe Portion bekommen die stark Verwundeten, die Genesenden, die Rheumatischen und die an kalten Fiebern darniederliegenden.

Die Viertelportion empfangen die sehr schlechten und schwachen Kranken, wenn nemlich einige Eßlust zugegen ist.

Das

Das Abendessen, welches im Winter um sechs, und im Sommer um sieben Uhr gereichet wird, ist mit dem Frühstücke von gleicher Beschaffenheit, außer daß die Reconvalescenten zuweilen von dem übrig gebliebenen Fleische einen Ragout mit Weinessig und zwey Loth Butter zum Brod erhalten.

Wenn die Aerzte und Wundärzte für einige Kranke oder Reconvalescenten vorzüglich kräftige Suppen für nöthig finden; so wird von dem Fleische, welches jederzeit mit Wurzeln und Kräutern gekocht werden muß, eine Stunde vor der Austheilung die nöthige Brühe abgenommen, deren Stelle wieder mit Wasser ersetzt, und einem solchen Reconvalescenten eine Viertelportion gereicht. Doch muß die übrige Brühe nicht zu sehr entkräftet, und erstere nicht gemißbrauchet werden. Ueberhaupt erhalten die speciellen Kranken eine besondere Diät. Die scorbutischen z. B. bekommen statt des Fleisches Sauerkohl, Meerrettig und andere schickliche Pflanzenspeisen, in Verbindung mit Wein, Bier und Malztrank.

Der Preis dieser Speisen und gewöhnlichen Portionen wird nach dem jedesmaligen Preise und dem Quanto der dazu genommenen Dinge bestimmt, und in jedem Lazareth gleichförmig nach eigenen Speisetabellen berechnet, aus welchen man zugleich sehen kann, wie viel dreyssig, hundert und mehrere Kranke an Verpflegung kosten.

Wenn einige von den vorgenannten Lebensmitteln, besonders der Reis, in zu hohem Preise stehen, oder letzterer nicht zu erhalten ist; so müssen an deren Stelle andere schicklichere und wohlfeilere genommen werden. Die Hafergrütze z. B. ist unter den gewöhnlichen Lebensmitteln mit das wohlfeilste, gemeinnützlichste, und am leichtesten zu erhalten. Sie kann selbst im Felde auf den Mühlen verfertiget, oder zu Mehl gemacht und in kurzer Zeit zur Speise

verwan-

verwandelt werden. Außerdem hat sie noch das Gute, daß der Kranke ihrer nicht so geschwind, als des Reißes überdrüssig wird.

Um die Austheilung der Speisen gehörig auszuführen, müssen die Aerzte und Wundärzte bey ihrem Morgenbesuch von dem Unterwundarzt und Aufseher in ihr Tagebuch aufschreiben lassen, was, und wie viel jeder Kranke an Speise und Getränk erhalten soll.

Kann man an der Wand oder an dem Bette eines jeden Kranken eine schwarze Tafel anbringen; so wird auf derselben mit abgekürzten Worten ganze, halbe und Viertelportion aufgezeichnet, und zugleich bemerkt, wie viel jeder Kranke Bier oder Wein erhalten soll.

Der Inspector oder Aufseher muß darauf das Nöthige in der Küche dem vorgesetzten Küchenaufseher anzeigen, und das Weitere verfügen. Der Küchenaufseher muß dem Inspector mit den Assignationen, und dieser wieder dem Oeconomiedirektor berechnen. Bey der Austheilung selbst müssen ein Oberwundarzt, oder ein guter Unterwundarzt, ein Inspector, ein Aufseher, oder ein commandirter Unterofficier, zugegen seyn, und diese müssen die Güte der Speisen untersuchen, und darauf sehen, ob die Kranken auch alles nach der Vorschrift und Assignation erhalten. Selbst die aufsehenden Aerzte und obern Wundärzte müssen, so wie die commandirten Officiere, und zuweilen selbst die ersten Vorgesetzten, der Austheilung der Speisen mit beywohnen, und wenn Betrügereyen entdeckt werden, so sollten sie nach Beschaffenheit der Umstände hart, auch wohl mit Festungsbau, bestraft werden.

Diese Speiseordnungen, welche bey den Armeen der beyden größten Mächte in Deutschland beobachtet werden, sind, wenn man sie mit denen vergleicht, die bey den Oesterreichischen und Preußischen Heeren ehedem gewöhnlich waren,

waren, in einem hohen Grad vorzüglich und in ihrer Art vortreflich. Sie vereinigen in sich, was nur immer die ungünstige Lage, unter welcher Feldlazarethe bey Feldzügen existiren müssen, verstattet, und athmen durchaus die genaueste Sorge für die Kranken, für die Heilung der Krankheiten und die Beförderung der Genesung derselben. Wenn alles verordnungsmäßig ausgeführt wird, und dafür hat immer die Lazarethdirection und überhaupt der als oberster Aufseher bey dem Feldlazareth angestelite Officier zu wachen; so kann man überzeugt seyn, daß eine bessere und ihrem Zwecke entsprechendere Pflege der kranken Soldaten im Felde kaum möglich seyn werde.

Treflich ist die Anordnung in den Königlich Preußischen Feldlazarethen, nach welcher täglich zwar den Kranken ihre richtige Portion Brod zugemessen, dieses Brod aber nicht auf einmal, sondern nach den Mahlzeiten ausgetheilt wird. Der Soldat wird dadurch außer Stand gesetzt sich zu überladen, welches geschehen könnte, wenn er sein Brod auf einmal erhielt, und wozu ihn die bessere Beschaffenheit des Brodes in Feldlazarethen, gegen das Commißbrod gehalten, Veranlassung geben könnte. Ferner wird dadurch auch dieses verhütet, daß die Brocken von dem nicht verzehrten Brod nicht in den Krankenstuben herumliegen, daselbst verunreiniget und auf diese oder jene Art verdorben werden. Der Kranke kann bey dieser Einrichtung seine Portion von Brod jedesmal ohne Ekel und Widerwillen genießen, welches der Fall nicht allemal seyn möchte, wenn es den größten Theil des Tages in den Krankenzimmern neben seinem Lager gelegen ist.

Treflich ist auch die Anordnung bey den Königlich Preußischen Feldlazarethen, daß das Fleisch jederzeit mit einigen Pflanzengewächsen, Wurzeln oder Kräutern gekocht werden muß. Die blose Rindfleischbrühe, gesetzt daß

sie auch mit getraideartigen Substanzen vermischt ist, wird dem Menschen leicht zuwider und zum Ekel, wenn er sie alle Tage genießen soll; nicht zu gedenken, daß diese Brühe und das Fleisch auch vielen Kranken wegen der Natur ihrer Krankheit anekelt, und daß Fleisch und Brühen auch sehr vielen Kranken offenbar schädlich sind, falls nicht mit der Brühe irgend ein frisches Pflanzengewächs gekocht worden ist. Der vegetabilische Stoff, der bey Kochung des Fleisches mit Pflanzen und Wurzeln mit dem animalischen sich verbindet, macht das Fleisch und die Brühe schmackhafter, und dem Kranken auch oft in einem hohen Grad angenehmer. Da nun einmal die Lazarethkost großentheils in Fleisch bestehen muß, weil die Vegetabilien nicht immer in gehöriger Menge und von gehöriger Güte zu haben sind; so wird durch diesen Zusatz von Vegetabilien das Fleisch und die Brühe für die Kranken, auch Gesunden, und auf jeden Fall, weniger schädlich.

Es muß in der Küche von dem Inspector sehr genau darauf gesehen werden, daß alles gehörig weich gekocht werde, und daß nicht die gute und kräftige Brühe von dem Fleisch wegkomme, und die kranken Soldaten schlechte Brühe und Wasser statt derselben erhalten. Nirgend finden Unterschleife und Nachlässigkeiten leichter Statt, als in großen Anstalten, wo so vielerley Menschen zu einem Hauptzweck hinarbeiten sollen, und so mancherley Privatinteresse Statt hat. Es müssen daher auch die stärkern Brühen entweder so selten als möglich verordnet werden; oder, wenn sie ja oft verordnet werden müssen, so muß für diese Kranken eine etwas größere Portion Fleisch zugesetzt und diese länger gekocht werden. Dieses Fleisch kann dann sehr bequem zur Abendmahlzeit, zu Ragouts, u. s. f. mit Essig oder auf eine andere Art verwendet werden, und die Unbequemlichkeit wird verhütet, daß, indem man etli-

che Kranke gut zu nähren sucht, deren wieder mehrere wider die Absicht der Lazarethordnung sparsamer genährt werden.

Vortreflich ist auch die Achtung, welche das Königlich Preußische Feldlazareth-Reglement manchen Gewohnheiten widerfahren läßt, die dem Soldaten zur andern Natur geworden sind, und die er doch nicht gern und allemal mit Widerwillen fahren läßt, wenn sie ihm auch noch so steng verboten werden, und sie auch mit einer guten Einrichtung in Lazarethen nicht recht bestehen können. Der Deutsche ist einmal an das Tabacksrauchen gewöhnt, und dem größten Theil der deutschen Soldaten ist die Gewohnheit zu Rauchen zur andern Natur geworden. Solchen, die sehr krank sind, wird das Tabacksrauchen wohl kaum einfallen: es ist auch nach dem Reglement für die Kayserlich Königlichen Feldchirurgs, Th. 2. Kap. 9. §. 24. das Tabacksrauchen in den Krankenzimmern auf das schärfeste verboten, damit man nicht nur jeder Feuersgefahr, sondern auch allem Gestank ausweiche. Kranke aber, die auf dem Weg der Genesung sind, fühlen ihr voriges Bedürfniß wieder, und sehen scheel darum, wenn ihnen die Befriedigung desselben untersagt ist. Auch für solche Kranke, die an langwierigen Krankheiten in Lazarethen leiden, desgleichen für leicht Verwundete, und auch für schwer Verwundete, wenn sie auf dem Weg der Genesung sind, ist es hart, diese Gewohnheit meiden zu müssen. Kranke dieser Art dürfen überhaupt mit schwer Kranken nie vereinigt werden, und müssen in besondern Zimmern sich aufhalten. Letztere fühlen das Bedürfniß zum Rauchen gewöhnlich nicht, und in ihren Zimmern würde es allerdings bedenklich seyn, wenn man dieses Bedürfniß befriedigen wollte, theils der Feuersgefahr, theils anderer Unordnungen wegen. Leichte Kranke und Genesende dagegen, können sich leichter selbst helfen, und wenn nur die Erlaubniß Taback zu rauchen dann aufgehoben wird, wenn durch das Rauchen Unordnungen ent-

stehen, so werden sich die Soldaten, denen daran liegen muß, diese Gewohnheit forttreiben zu dürfen, selbst bemühen, alle Unordnungen zu verhüten, die vom Rauchen entstehen könnten.

Es ist gewiß schädlich, wenn man allen Soldaten, die an geistige Getränke sehr gewöhnt waren, diese auf einmal untersagt, so wie es aber auch noch schädlicher ist, wenn man den kranken Soldaten den unbedingten Genuß geistiger Getränke frey verstatten wollte. Es giebt Kranke, deren Krankheit täglich zunimmt, und die nicht genesen können, so lange ihnen der geistige Stoff des Brandteweins, an den sie täglich gewöhnt waren, entzogen ist. Solchen Kranken dient es zur Genesung, wenn es ihnen verstattet wird, täglich unter gehöriger Aufsicht, damit kein Uebermaaß Statt haben könne, eine nicht zu große, aber auch nicht zu geringe Portion von ihrem Lieblingsgetränke zu sich zu nehmen, welches noch ohnedem bey Krankheiten, die mit einem hohen Grad von Atonie verbunden sind, die Stelle eines sehr kräftigen Stärkungs- und Erregungsmittels vertritt. Eben so verhält es sich mit dem Bier, welches Kranken von mehrerer Art mit Nutzen gegeben werden kann, und bey Genesenden in unserm Deutschland, besonders für den nördlichen Deutschen, ein fast unentbehrliches Bedürfniß ist.

Andere Bedürfnisse, die ein feinerer Luxus unter den Menschen allmählich eingeführt hat, und die zum Theil auch Bedürfnisse des gemeinen Mannes geworden sind, z. B. der Caffee, sind für den gemeinen Soldaten in Feldlazarethen keine Gegenstände der Nothwendigkeit.

Es ist schon für den Soldaten im gesunden Zustande sehr nützlich, wenn er sich wenigstens zuweilen sein Wasser zum Getränk mit Essig vermischen kann, indem ein solches Wasser, den Durst, weit besser löscht, den erhitzten Körper

weit

weit stärker abkühlt, der Erzeugung der Unreinigkeiten in dem Magen- und Darmkanal widersteht, die Schärfe der Galle verbessert, und der Fäulniß, dieser so gewöhnlichen Ursache der Feldkrankheiten, sehr kräftig entgegen ist, wie dieses auch im ersten Theile dieses Werks, Kap. 3. S. 156. gezeigt worden ist. Die Oesterreichischen Heere spürten von der Vermischung des Essigs, oder auch eines säuerlichen Weins mit dem Trinkwasser schon mehrere Male einen auffallenden Nutzen, und eben dieser große Nutzen des Essigs zur Erhaltung der Gesundheit der Soldaten, den schon die Alten aus Erfahrung kannten, hat auch bey den Königlich Preußischen Heeren Veranlassung zu der Einrichtung gegeben, daß jeder Soldat in den heißen Monaten des Jahres im Felde von Zeit zu Zeit eine bestimmte Portion Weinessig erhält, die er dann entweder zu seinen Speisen gebrauchen, oder sich unter das Getränke mischen kann.

Das Getränke mit Essig sollte in Feldlazarethen, wenigstens in allen Krankenzimmern, wo Enterkranke, schwer Verwundete und Kranke an Faulfiebern und Ruhren liegen, allgemein eingeführt werden. Das bloße Wasser ist zum Getränk nicht hinreichend. Es kühlt die Kranken nicht genug, es vermischt sich nicht genug mit dem Blute, und oft ist das Wasser auch schlecht, und bedarf der Verbesserung mit Essig. Wäre dann für einzelne Kranke ein anderes Getränke nothwendig, so könnte dieses von den Aerzten und Wundärzten immer angeordnet werden. Das beste Verhältniß ist, wenn zwanzig bis vier und zwanzig Theile Wasser mit einem Theil von gutem Weinessig, oder in Ermangelung dessen von gutem Obstessig vermischt werden. Der Aufwand, den die Quantität Weinessig, die täglich verbraucht wird, verlangt, ist gering, und wird dadurch ersetzt, daß weniger Arzneyen nothwendig werden, und daß die Kranken leichter und schneller genesen.

Unter die Krankengetränke, von denen in Lazarethen der Soldaten im Felde häufiger Gebrauch gemacht werden muß, gehört auch die Verbindung mineralischer Säuren mit irgend einer Flüssigkeit. Ein solches Getränk ist bey den meisten Arten der Faulfieber und der Ruhren unentbehrlich, und giebt wider sie eine der wirksamsten Arzneyen ab. Die Vermischung der Vitriol- oder Schwefelsäuren mit bloßem Wasser wird indessen ihres rauhen Geschmacks wegen, den Kranken leicht zuwider, und die herben Säuren mit Syrupen und andern mit Zucker versottenen Säften zu dämpfen, verstattet die Casse des Feldlazareths nicht allemal, zumal da diese Säfte kostbar sind, und andere wohlfeilere Mittel vorhanden sind, durch welche man den rauhen Geschmack dieser Säuren bequem stümpfen kann. Die besten und zweckmäßigsten Mittel zur Stümpfung dieses herben Geschmackes sind vegetabilische Schleime, entweder ein Gerstenabsud, oder der Schleim von Gerstengraupen, oder von Hafergrützen, oder auch ein dünner Schleim von Arabischen Gummi.

Kranken, denen die Aerzte Wasser mit Wein zum Getränk anrathen, erhalten dieses Getränk von der Oeconomie des Lazareths, nach vorhergegangener Bescheinigung, daß ein solches Getränk nothwendig sey.

Alle diese nützlichen, und für den Staat mit nicht geringem Aufwand verbundene Anstalten sind völlig unnütz, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß Leute vorhanden sind, welche für die gehörige Anwendung derselben bey den Kranken sorgen, und dahin sehen, daß die Kranken alles dasjenige pünktlich beobachten, was die Lazarethordnung verlangt, und die Aerzte und Wundärzte anordnen. Die Menschen, die in einem Lazareth versammlet sind, um Hülfe zu erhalten, sind von der verschiedensten Art, und mehr oder weniger an die militärische Disciplin und an Beobach-

tung

tung guter Ordnung gewöhnt. Sie sind von den verschiedenen Regimentern, aus denen die Armee besteht, oft größtentheils von der Armee des Feindes, der geschlagen wurde, und dessen Verwundete und Kranke in die Hände des Siegers fielen: einer ist daher an die, der andere an jene Disciplin gewöhnt: der eine ist gewohnt streng zu gehorchen, der andere nicht. Der Unmuth, den die Krankheit bey vielen bewirkt, der einem jeden Soldaten unangenehme Aufenthalt im Lazareth, der Umstand, daß der Soldat glaubt, das Lazareth sey seinetwegen da, und daß er murret, so bald die Verordnungen der Aerzte oder Wundärzte seinen Launen und Neigungen nicht entsprechen, und daß er also mit aller Angelegenheit sucht seinen Zustand zu verändern und die Verordnungen der Aerzte mit seinen Neigungen mehr zu vereinigen, dieses alles macht eine strenge Aufsicht in den Krankenhäusern nothwendig. Ein großer Theil der Soldaten ist noch ungebildet, und an Beobachtung einer genauen Ordnung nicht gewöhnt, am wenigsten aber an eine genaue und regelmäßige Lebensordnung zu gewöhnen. Schon die Unordnung in der Lebensart, die im Krieg oft von der Lage der Umstände nothwendig gemacht wird, in denen sich der Soldat befindet, die Neigung des Soldaten zu groben Speisen, zu Mehlspeisen, zu geistigen Getränken, u. s. f. die geringe Sorge für die Reinlichkeit, die ihm nach und nach zur andern Natur wird, machen die meisten Soldaten zu sehr unfolgsamen Hausgenossen in Lazarethen, und eine genaue Aufsicht doppelt nothwendig.

Besonders aber solche Soldaten, und andere bey Armeen nothwendige Personen, die nicht an die strenge Disciplin regulirter Truppen gewöhnt sind, die Freycorps, wenigstens in den ehemaligen Zeiten, und noch jetzt die leichten Truppen bey einigen Heeren in Europa, und die Pack- Proviant- Wagenknechte, überhaupt die zu niedrigen Dien-

sten

sten beym Fuhrwesen angestellten Personen, die bey der Größe der Armeen zu unsern Zeiten eine sehr große Zahl ausmachen, sind an die strenge genaue Einrichtung in allen Dingen, die in jedem Feldlazareth nothwendig ist, wenn gute Ordnung bestehen soll, sehr schwer zu gewöhnen. Vornehmlich über diese Leute klagen auch mehrere Lazarethärzte, über ihre Widerspenstigkeit, Unreinlichkeit, Gleichgültigkeit gegen sich und ihre Nachbarn, über ihren Hang zu Unordnungen und zu Ausschweifungen, besonders im Genuß geistiger Getränke. Wo es seyn kann, ist es daher allemal gut gethan, wenn diese Leute von den regulirten, besser gearteten Soldaten getrennt werden, damit man mit mehrerm Nachdruck und für sie wohlthätige Strenge auf die Beobachtung der Lazarethordnung und der Verordnungen der Aerzte bey ihnen dringen kann. Viele Unordnungen, die Unreinlichkeit, und auch die Verführung der bessern Soldaten durch dergleichen übelgeartete Leute, müssen bey dieser Einrichtung nothwendig verhütet werden.

Von dem Lazarethdirector an bis zum geringsten Krankenwärter liegt jedem, der beym Lazareth angestellt ist, die Pflicht ob, auf Aufrechthaltung guter Ordnung zu sehen. Besonders die Aufseher sind bey dem Königlich Preußischen Feldlazarethwesen dazu bestimmt, daß sie von Zeit zu Zeit des Tages über, und in jeder Stunde, immer zu ungewisser Zeit, und wenn es die Kranken und deren Wärter nicht vermuthen, alle Krankenzimmer zu durchgehen und nachzusehen haben, ob theils die Kranken ihre Schuldigkeit thun, und sich ruhig, folgsam und ordentlich betragen, theils aber auch, ob die Krankenwärter, die Wundärzte, die zum täglichen Dienst in Lazarethen und zur Ausführung der Anordnungen der Aerzte bestimmt sind, und die andern Personen, die zur Speisung der Kranken das Nothwendige besorgen müssen, oder die Krankenzimmer

mer in Ordnung zu halten und zu reinigen haben, ihre Pflicht thun.

Der Lazarethdirector hat volle Macht durchaus und bey allen im Lazareth angestellten Personen auf Pünktlichkeit und Ordnung im Dienst zu sehen, und diejenigen, welche im Dienst lässig sind, zu bestrafen. Er muß sich daher nicht allein von seinen Lazarethlieutenants und den Ober- und Unteraufsehern fleissig referiren lassen, und wider jede Unordnung, die er erfährt, sogleich wirksame Maaßregeln treffen; sondern er muß auch selbst fleissig, und zu unbestimmten Zeiten die Krankenzimmer, die Küche, das Waschhaus, das Schlachthaus, die Proviantniederlage und die andern Niederlagen für die Bedürfnisse des Lazareths untersuchen, und jede Unordnung, die er da findet, bemerken, und nach ihrer Beschaffenheit bestrafen.

Weil aber bey den Anstalten in Lazarethen so viel von den Aerzten und Wundärzten abhängt, und diese sowohl die meisten Anordnungen zu machen haben, als auch am besten entscheiden können, ob diese Anordnungen befolgt werden; so sollte eigentlich der Lazarethdirector bey den täglichen Conferenzen der Haupt-Feldlazarethdirection, die aus ihm und dem ersten Arzt und Wundarzt des Lazareths besteht, nicht allein dasjenige vortragen, was er selbst für fehlerhaft in den Einrichtungen des Lazareths hält, oder was er als fehlerhaft gefunden hat; sondern er sollte auch der Direction von allen demjenigen Nachricht geben, wovon er von den Subalternen benachrichtiget worden ist, und sollte selbst und für sich allein keinen Beschluß über das fassen, was im Lazareth abgeändert werden soll, sondern immer mit seinen Collegen, den übrigen Mitgliedern des Haupt-Feldlazarethdirectoriums gemeinschaftlich handeln.

Der Feldlazareth-Director hat über alles dasjenige, was die Oeconomie im Lazareth betrifft, unmittelbar zu befeh-

befehlen: er darf aber doch auch da keine Befehle und Unordnungen, die aufs Ganze Bezug haben, eigenmächtig ausgehen lassen, sondern er ist Ausführer der Beschlüsse, die er in Gemeinschaft mit dem obersten Arzt und Wundarzt gefaßt hat.

Die andern Aerzte sind dagegen in Feldlazarethen dem dirigirenden Arzte, und die Wundärzte dem obersten Wundarzte untergeordnet. Nur der dirigirende Arzt und Wundarzt kann die nothwendigen Anstalten in Hinsicht auf die Heilung der Kranken treffen, über alles dieses kann also der Lazarethdirector keine Stimme haben, als etwa nur in so fern es auf die ökonomischen Einrichtungen im Feldlazareth Bezug hat.

Alles daher, was die Heilung der Kranken unmittelbar betrifft, was zur nothwendigen Anordnung dieser oder jener Mittel bey Krankheiten, besonders epidemischen gehört, was die Art und die Zeit betrifft, wie und wenn den Kranken die Arzeneyen zu reichen sind, was zur Pflege und Diät der Kranken gehört, dieses alles hängt von den Aerzten und Wundärzten ab, und über dieses alles hat der oberste Arzt und Wundarzt im Lazareth die Direction zu führen.

Nicht durchaus aber können doch die subalternen Aerzte nur von den Aerzten, und die subalternen Wundärzte nur von ihren vorgesetzten obern Wundärzten abhangen. Die Aerzte müssen oft den Wundärzten bey Krankheiten der Verwundeten zu Hülfe kommen, und sich da nach den Absichten dieser mit bequemen. Als Aufseher in den Lazarethen über alles, was die Heilung der Kranken zunächst angeht, sind Wundärzte unumgänglich nothwendig, und diese sind in den Zimmern, wo innerlich Kranke liegen, den Aerzten ganz untergeordnet, und müssen deren Anordnungen respectiren.

Da aber bey Feldlazarethen, wie bey jeder ins Grosse gehenden Anstalt jeder einzelne Theil zur Bewürkung des Ganzen mitwirken und thätig seyn muß; und da der Hauptzweck der ganzen Lazaretheinrichtung Heilung der Verwundeten und Kranken ist; so haben die obern Aerzte und Wundärzte nicht allein selbst über jeden einzelnen Theil der Lazarethanstalten genau zu rechnen, sondern auch ihre Subalternen anzuhalten, daß sie ihnen von allen Unordnungen und Mängeln, die den Kranken nachtheilig seyn können, genauen Bericht abstatten, damit sie dieses alles bey der Haupt-Feldlazarethdirection vortragen können, und gemeinschaftliche Beschlüsse gefaßt werden, diesen Uebeln abzuhelfen.

Die ersten Aerzte und Wundärzte haben auch ganz allein die Macht, dem Feld- und Lazarethapotheker die nothwendigen Verordnungen und Befehle über das, was die Vorräthe und die Bereitungen der Arzeneyen betrifft, zu ertheilen. Wegen der Vorräthe muß jedoch allemal mit dem Lazarethdirector conferirt werden, und die Direction hat diese Vorräthe gemeinschaftlich von dem Feldkriegs-Commissariat, oder, falls sie da nicht zu haben sind, von andern Orten her zu beziehen.

Ueber die Krankenwärter sind eigentlich auch die Aerzte und Wundärzte gesetzt, die die Anordnung zu treffen haben, wie jeder einzelner Kranke zu pflegen, und was bey jedem zu beobachten ist. Es ist Pflicht der Krankenwärter, alles dasjenige auszuführen, was die Aerzte verordnet haben. Auch in Hinsicht auf das Oekonomische, auf Reichung der Speisen, Getränke, Reinigung der Kranken, Versehung derselben mit frischer Wäsche u. s. f., auf Reinigung der Krankenzimmer, Besorgung der Lager u. s. f., sind die Wärter und alle niedrigen Lazarethdiener den Aerzten gewissermassen untergeordnet, die jedoch alle Nachlässigkeiten

und

und Vergehungen im Dienst nicht selbst zu ahnden haben, sondern davon der Haupt-Feldlazarethdirection Bericht zu erstatten haben, wo dann der Lazarethdirector die Strafe bestimmt und vollzieht.

Ueberhaupt muß mit großer Sorgfalt darauf gesehen werden, daß in einem Feldlazareth so wenig Unordnungen, Fehler und Nachläßigkeiten vorfallen, als nur möglich ist. Jeder Fehler, der in einem Lazareth vorfällt, fällt auf Unkosten der Kranken vor, und von dem Lazarethdirector an bis zu dem niedrigsten Bedienten kann jeder Fehler begehen, die für die Kranken verderblich werden können. Nur die Officianten im Lazareth können wegen der Fehler, welche vorfallen, verantwortlich seyn, nicht die Kranken, deren Pflicht ist zu gehorchen, und die durch nothwendige und sanfte Maaßregeln zum Gehorchen und dazu angehalten werden müssen, daß sie sich in die Einrichtungen des Lazarethes fügen. Strafen können weder bey Kranken, noch bey Genesenden statt finden; abgehalten müssen aber Personen von beyderley Art werden, daß sie sich nicht durch Uebertretung und Nichtbeobachtung der Anordnungen im Lazareth schaden und daß sie ihre Nebenkranken nicht durch ihr ungestümes Verhalten stören. Man hat in etlichen Lazarethen die Einrichtung mit Vortheil für das Ganze getroffen, daß ungestüme und störrige Kranke in besondere Zimmer gelegt wurden, wo man theils sie besser beobachten und bemerken konnte, daß sie sich selbst durch ihre Widerspenstigkeit nicht schadeten, theils auch verhüten konnten, daß sie andere besser geartete Kranke durch ihr Betragen nicht störten.

Alle Unordnungen, Fehler und Nachläßigkeiten derer, die bey Feldlazarethen angestellt sind, werden, wenn sie von keiner Erheblichkeit sind, von den Vorgesetzten desjenigen Faches geahndet, bey welchem sie vorgefallen sind.

Größe-

Größere Vergehungen dagegen müssen bey der Haupt-Feldlazarethdirection angezeigt werden, und wenn sie von der Beschaffenheit sind, daß sie nachdrückliche Strafe oder Entlassung verdienen, so muß diese nach nochmaliger Prüfung des Vergehens und Anhörung der Entschuldigungsgründe des Verbrechers von dem ersten Vorgesetzten vollzogen werden.

Solche Hauptlazarethe, wo die Kranken in mehrere benachbarte Orte vertheilt sind, finden so viel eigene Oeconomieanstalten, als Orte sind, wo sich Kranke befinden. Die Lazarethdirectören sowohl, als die Lazarethlieutenants, und die Aerzte und Wundärzte, die das Directorium führen, müssen solche Lazarethe, die als Theile des Hauptlazareths anzusehen sind, fleissig bereisen, und die möglichst genaueste Aufsicht über alles führen. Die Veranstaltung mit dem Medicinalwesen und der Oeconomie ist in solchen getheilten Lazarethen eben so, wie in dem Hauptlazareth, zu treffen.

Solche getheilte Lazarethe sind oft der genauen Pflege der Kranken nicht vortheilhaft, eben weil die Aufsicht zu getheilt ist. Nützlich aber sind sie in dem Betracht, daß sich die Krankheiten in ihnen leichter heilen lassen, und daß auch sie nicht so leicht den bösartigen Charakter annehmen, den sie in Anstalten annehmen, wo sich viele Kranke aufhalten müssen.

Bey den detachirten stehenden Feldlazarethen muß die nemliche Einrichtung, wie bey den Hauptlazarethen statt haben, doch muß die Direction derselben der Direction des Haupt-Feldlazareths untergeordnet bleiben. Alles, was allgemeine Beziehung auf das detachirte Feldlazareth hat, muß nach dem Königl. Preußischen Feldlazareth-Reglement in der ebenfalls täglich anzustellenden Conferenz vorgetragen, und von dem dirigirenden Arzt und Wundarzt, mit

Zuziehung des ersten Apothekers und des jedesmaligen ersten Oeconomiebeamten gemeinschaftlich beurtheilt und beschlossen werden.

Das Specielle wird von den Vorgesetzten eines jeden Hauptfaches insbesondere besorgt, die Fehler, Mängel und Beschwerden, die sie nicht selbst abstellen können, müssen sie, so wie die Vergehungen, welche nachdrückliche Bestrafung oder Entlassung verdienen, der Haupt-Lazareth-Direction zur Beurtheilung und Entscheidung anzeigen. Auch sind sie überhaupt verbunden, von allen Vorfällen öftere und zuverlässige Berichte abzustatten.

Für den deutschen Soldaten sind die Winterquartiere gewöhnlich Zeiten der Erholung, der Ruhe und der Gesundheit. Nicht so ist es indessen allemal. Die Cantonnements, in denen oft die Truppen lange stehen müssen, sind durchaus in eben dem Verhältniß schädlich, als die Truppen enge zusammengelegt sind, und für südliche Völker sind die Winterquartiere in kalten Climaten so schädlich, daß Herr Poissonier, erster Arzt bey den französischen Armeen in Deutschland eine eigene Verordnung ergehen lassen mußte, wie sich die französische Armee bey ihrer Einrückung in die Winterquartiere zu verhalten habe. Sie enthält folgende wichtige Verordnungen:

Die Niederlage der französischen Armeen in Deutschland ist vornemlich in den Winterquartieren, die sie daselbst genommen hatten, geschehen. Damals hat man ohne Zweifel die Ursachen der Krankheiten nicht gehörig untersucht, die unvermerkt auch die stärksten und muthigsten Soldaten aufgerieben haben.

Durch so wichtige Beyspiele, die alle unsre Aufmerksamkeit verdienen, gerührt, ist es gar nicht schwer, uns zu überzeugen, daß der Mißbrauch der Oefen, worinne die Soldaten gar zu stark ihre Stuben einheizen; daß die

weni-

wenige Vorsicht, welche sie gegen die Kälte brauchen, der sie doch bey Veranlassung derselben ausgesetzt sind; das schlechte Wasser; die Unreinlichkeit; der Mangel an Uebung; der Verdruß; die Krankheit des Landes und dergleichen, gewisse Ursachen des Todes sind, besonders wenn sie bey Franzosen, die in diesen Ländern die Winterquartiere nehmen müssen, alle zusammen kommen. Allein man würde denselben größtentheils vorbeugen können, wenn die Herren Officiers nur mit einer strengen Aufmerksamkeit auf die Beobachtung folgender Artikel Acht haben wollten.

Die Strenge, die sie in ihrer Policey annehmen müssen, wird den Vortheil haben, daß sie den Soldaten nicht mißfallen werden; sie werden es bald als eine Pflicht, oder vielmehr als eine Empfindung der Menschlichkeit annehmen, die sich vorzüglich ihre Erhaltung angelegen seyn läßt, und daher auch ihren Gehorsam verdienen muß.

Man muß, so bald als möglich, Camine in den für die Soldaten bestimmten Stuben anlegen. Man weiß ihren Nutzen, den sie bey Erneuerung der Luft leisten, anstatt daß die Oefen die Ausdünstungen der Körper daselbst erhalten, denen eine beständige Hitze allezeit einen mehr oder weniger gefährlichen Grad der Verderbung giebt. Die Oefen leisten eben die Wirkung, wenn man sie umdreht, oder von vorne öffnet, so, daß man das Feuer in der Stube, die erwärmt werden soll, selbst anmacht, wie es in Frankreich geschieht. Die Möglichkeit soll die Mittel entscheiden.

Sind die Stuben groß genug, daß funfzehn bis zwanzig Soldaten darinne Platz haben, so können die Oefen stehen bleiben, des Camins ohngeachtet, wo das Feuer vorzüglich angezündet wird. Bey sehr kalten Tagen kann der Ofen zugleich geheizt werden.

So oft viele kleine Stuben an einander stoßen, so kann man, anstatt die Soldaten zu zerstreuen, die Wände einschlagen, um große Stuben dadurch zu erhalten, wo die Luft besser circuliren kann.

Man muß darauf sehen, daß die Soldaten, so wenig als möglich ist, gedrängt bey einander sind; überhaupt, je mehr man genöthiget wird, in einer Stube, worin ein Ofen ist, viele zu versammlen, wenn der Camin nicht angebracht werden kann, desto weniger Feuer soll man daselbst erlauben.

Es muß den Soldaten verboten werden, in einer Stube, wo Oefen sind, zu essen, wenn es geändert werden kann; und noch weniger daselbst einige Sauerey zu machen, indem die Folgen dieses letzten Mißbrauchs sehr gefährlich sind.

Die Herren Commandanten der Corps sollen durch die Officiere alle Tage, früh und Abends, visitiren lassen, um zu sehen, ob die Stuben etwa zu warm sind, und sodann die Oefen mit einem Schlüssel zuschliessen lassen. Dieser Schlüssel soll von dem Vornehmsten des Zimmers aufbehalten werden, und er allein das Recht haben, Holz hineinzulegen, um das Feuer bis auf einen gewissen Grad zu unterhalten; davon soll er den Officieren, die zum Visitiren kommen, Rede und Antwort geben.

Der Vornehmste der Stube soll ebenfalls das Amt haben, die Fenster alle Tage von neun Uhr des Morgens, bis zehn Uhr, und des Nachmittags von vier Uhr bis fünf Uhr aufzumachen.

Es soll ausdrücklich verboten seyn, das Feuer in den Stuben länger, als bis um sieben Uhr Abends zu unterhalten; dies ist das einzige Mittel, die starke Ausdünstung zu verhindern, welche die Hitze der Oefen während der Nacht verursacht, wodurch die Luft ansteckend gemacht, und

zu

zu einer Brustkrankheit Gelegenheit gegeben wird, die nothwendig epidemisch werden muß.

Ohnerachtet der Sorgfalt, die man vorgeschrieben hat, die Fenster Früh und Abends aufzumachen, würde es sehr gut seyn, wenn eine der Größe der Stube angemessene Oeffnung, dem Hauptfenster gegen über, angebracht würde. Diese Oeffnung müßte so angebracht werden, daß sie der äußern Luft einen bessern Eingang gäbe, um die Luft in der Stube völlig zu erneuern, und doch auch feste zugemacht werden könnte, wenn man diesen Ventilator nicht mehr nöthig hätte.

Der Regimentsfeldscheerer jeden Regiments soll die Stuben ebenfalls alle Morgen visitiren, um die Soldaten, die krank sind, oder es werden wollen, wegnehmen zu lassen; besonders muß er darauf sehen, daß er keinen da lasse, der Fieber, rothe Ruhr, Scorbut, Venussseuche, Lungensucht, Krätze, Ausschlag, oder sonst eine ansteckende Krankheit hat.

In allen Wachstuben müssen schlechterdings Camine gebauet, und das Feuer in denselben Tag und Nacht unterhalten werden, ohne daß man nöthig hätte, eine von den Vorsichtigkeiten zu gebrauchen, die man in den Stuben mit Oefen vorgeschrieben hat.

Den Soldaten muß sorgfältig gerathen werden, ihre Oberröcke in den Stuben mit Oefen auszuziehen, und nur die Weste anzubehalten; jene sollen sie nur beym Ausgehen nehmen, und, solche auf den Gassen zuzuknöpfen, befehligt werden.

Gehen die Soldaten aus ihren Stuben auf die Wache; so wäre zu wünschen, daß sie sich gewöhnten, den Mund so gut, als möglich, zuzuhalten, wie es alle Einwohner

wohner Deutschlandes, und vorzüglich in Böhmen thun. Die Mäntel, die sie zur Wachzeit bekommen, sind deshalber mit einer Art von Kragen oder Kinntuche versehen, das bis an die Nase geht. So viel ist gewiß, daß die kalte Luft, die man durch den Mund einzieht, gerades Weges die Brust angreiffet, und man kann nicht sorgfältig genug seyn, sich dawider zu verwahren.

Die Herren Officiers müssen besonders dafür sorgen, daß man den Soldaten kein Bier oder sonst verdorbenes oder junges Getränke verkauft.

Sie müssen sich auch erkundigen, ob es nicht etwa in dem Lande einige Hülsenfrüchte oder andere ungesunde Speisen giebt, deren Gebrauch den Soldaten zu untersagen ist.

Da das Wasser in Deutschland gemeiniglich sehr ungesund ist; so folgt, daß man es zu verbessern suchen muß. Das simpelste und zugleich sicherste Mittel, während dem Winter ist, es mit einem Stück rostigen Eisen kochen zu lassen. Die Herren Commandanten der Corps werden also ersucht, die Nachlässigkeit in dieser Sache, welche die Gesundheit der Soldaten besonders angeht, durch sich selber, durch die Majors und Compagnieofficiers zu hintertreiben.

Die Soldaten müssen stets, sowohl in Ansehung der Wäsche, als Beinkleider, reinlich gehalten werden; dies ist auch ein Verwahrungsmittel gegen viele Krankheiten, und man muß dahero so gut dafür, als für das vorige, sorgen. Damit aber die Soldaten nicht von den außerordentlichen Strapatzen des Feldzugs zu einer sehr großen Ruhe übergehen, welches zuverlässig die Quelle unzähliger Krankheiten seyn würde; so sollen sie die Herren Majors

alle

alle Tage, auch wohl ohne Waffen, marſchiren laſſen; iſt das Wetter ſehr ſchlecht, ſo müſſen ſie ihnen Spiele mit den Kegeln, Bällen, Kugeln oder andern Dingen verſchaffen, wobey ſie ſich üben können, ohne ſich Strapatzen zu verurſachen.

Es wäre zu wünſchen, daß die Herren Oberſten alle Monate, oder auch wohl gar alle Wochen, wenn es ihnen zuträglich ſeyn könnte, einen Preis, es mag ſeyn, was für einer es wolle, demjenigen Soldaten eines Bataillons oder einer Compagnie ausſetzten, der auf der Scheibe das Schwarze am beſten getroffen hätte. Dieſe Uebung, wobey die Soldaten einen Gegenſtand eines Vortheils finden, der oft wieder kommt, ohne zu rechnen, daß ſie ihnen mehr Geſchicklichkeit giebt, und ſie ſich gewöhnen, mit ihrem Gewehre wohl zu zielen, hat beſonders den Nutzen, daß ſie ſich auf eine angenehme Art beſchäftigen und verhindern, daß ſie die Krankheit des Landes nicht bekommen, die für ſie am meiſten zu fürchten iſt.

Sechstes Kapitel.

Convalescenten. Deren Pflege, Kost, Aufenthalt. Transport derselben zur Armee und zu ihren Regimentern.

Die Bemerkung findet sich noch in unsern Tagen allgemein bestätiget, daß die Tödtlichkeit der Krankheiten in Feldlazarethen grösser ist, als sie seyn würde, wenn Kranke von gleicher Art unter gleichen Umständen anderswo behandelt würden. Die Ursachen dieser für den kranken Soldaten traurigen Thatsache liegen theils in der Lebensart des Soldaten im Felde überhaupt, theils in der Menge der Lazarethkrankheiten, die durch die Menge der Kranken in Lazarethen noch schlimmer gemacht werden, und in dem unläugbar ansteckenden Charakter mehrerer der schlimmsten und gefährlichsten Lazarethkrankheiten, zum Theil aber auch darinnen, daß, wenn gerad sehr viele Kranke im Lazareth sich befinden, und dasselbe mit Hülfsbedürftigen gleichsam übersetzt ist, diesen Kranken nicht immer die Wartung und Pflege, und nicht immer die Kost, und in dem Maaß zu Theil werden kann, wie es wegen der Krankheit seyn sollte; daß zuweilen wohl gar an nothwendigen Arzneyen Mangel ist, und die Kranken mit diesen nicht gehörig versorgt werden können, und daß oft auch die Zahl der Aerzte, Wundärzte, Wärter und andere zum Dienst der Kranken im Lazarethe bestimmten Menschen nicht so gross ist, als sie seyn sollte. Von allen diesen Personen, die man in Feldlazarethen so sehr nothwendig braucht, und die man schwer, oder nicht während des Feldzuges, und gerade zu der Zeit, wenn man ihrer am meisten bedarf, ersetzen kann, sollte immer eine verhältnißmäßige Anzahl Ueberzähliger vorhanden seyn, denen man den Dienst bey den kranken Soldaten

ten sogleich im Nothfall auftragen könnte. Sehr oft erkranken die Aerzte, Wundärzte und Krankenwärter, wegen der Lazarethatmosphäre, in der sie beständig leben, und wegen der Ansteckung, der sie ausgesetzt sind, und wenn nicht dafür gesorgt ist, daß andere in die Stelle der Kranken sogleich treten, so muß natürlicher Weise die Pflege der Kranken dadurch sehr leiden.

Die Krankheiten in Feldlazarethen, sind auch gewöhnlich von längerer Dauer, als sie es unter andern Umständen seyn würden, und dieses ist eine mit von den Ursachen, weswegen die Feldlazarethe fast immer mit Kranken angefüllt sind. Schwächende und entkräftende Ursachen, welche vorhergiengen, der höchst ermüdende und oft weite Transport des Kranken in das Lazareth, der Transport von einem Lazareth in das andere, moralische, schwächende und die Kräfte niederdrückende Ursachen, die im Lazareth selbst auf die Kranken wirken, die hartnäckige Natur, welche viele Feldkrankheiten an sich haben, die Lazarethluft, welche viele Kranke, die besonders mit vielen andern in einem Zimmer liegen, athmen müssen, zuweilen auch diese oder jene Mängel in der Wartung und Pflege, in der Anordnung der Arzneyen, fehlerhafte Vorschriften zur Heilung, die man den Subalternen giebt, und denen man bey hoher Strafe anbefiehlt, daß sie sich darnach richten sollen, und Ungeschicklichkeit vieler Lazarethärzte und Wundärzte trägt zu diesem, in vielen Lazarethen sehr traurigen Umstand sehr vieles bey.

Die Ursachen zu Rückfällen der vorigen Krankheit bey solchen, die kaum genesen waren, sind auch in Lazarethen gewöhnlicher, als fast irgendwo. Die Krankheiten selbst, welche in Feldlazarethen gewöhnlich herrschen, sind Fieber mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen, nachlassende Fieber, Wechselfieber, Faulfieber und Ruhren. Von keiner

Art

Art von Krankheiten entstehen leichter Rückfälle, als von allen diesen, besonders wenn in einem hohen Grad schwächende Ursachen vor den Krankheiten vorhergiengen, wenn die Krankheiten selbst langwierig und von hartnäckiger Natur waren, wenn die Kranken während der Krankheit neues Gift zu dem nemlichen Uebel in sich saugten, wenn sie unrecht behandelt wurden, besonders wenn ihr Körper durch entkräftende Kurmethoden, besonders durch zu starke Ausleerungen zu sehr der Kräfte und der guten Säfte beraubet wurde, und wenn Speisen, Getränk, Lebensordnung, Wartung und Pflege der Kranken nicht so war, wie sie hätte seyn sollen.

Besonders dann aber entstehen Recidive, wenn nicht die genaueste Sorge für die Genesenden getragen wird; wenn sie nicht mit möglichster Sorgfalt aus der Atmosphäre der Kranken entfernt werden; wenn sie nicht eine dem Bedürfniß des Ersatzes angemessene Kost genießen, und nicht mit Arzneyen versehen werden, die den Eindruck der vorigen Krankheit austilgen, und zum Anwachs der Kräfte und zur Befestigung der geschwächten Gesundheit beytragen.

Auch die Nachkrankheiten, welche nach überstandnen andern, und gewöhnlich großen Krankheiten entstehen, sind in Lazarethen weit gewöhnlicher, als anderswo, und solche Krankheiten sind desto schlimmer, da sie sehr unheilbar, und fast in jedem Fall von langer Dauer sind, die Kranken dieser Art also für jede Feldlazarethanstalt eine wahre Plage sind, indem sie sehr oft den Raum füllen, den andere Verwundete oder Kranke einnehmen sollten. Die Ursache dieser Nachkrankheiten liegt theils in der Natur der Krankheit, die vorher da war, und in deren Behandlung, theils aber auch darinnen, daß nicht allemal für die, welche eben eine große Krankheit verlassen hat, die gehörige Sorgfalt getragen wird.

Die

Die ehemals gewöhnliche hitzige Behandlung aller hitzigen Krankheiten, und auch der Feldkrankheiten, von der man in Cramers medicina castrensi Beyspiele genug finden kann, tödtet unstreitig viele Kranke, deren Leben bey einer andern Behandlung hätte erhalten werden können, und bewirkt bey andern eine Menge von gefährlichen unheilbaren und tödtlichen Nachkrankheiten. Man denke hier nur an die grausamen Krankheiten, die oft auf Entzündungen, auf die Faulfieber, und auf die Ruhr zu folgen pflegten. In der Folge sah man, belehrt durch die Erfahrung, ein, daß eine solche Methode bey der Heilung der Feldkrankheiten nicht vortheilhaft angewendet werde, und schlug die entgegengesetzte, ausleerende, schwächende, antiphlogistische und erschlaffende ein. Unstreitig hat diese Heilungsart bessere Dienste, im allgemeinen betrachtet, geleistet, als die hitzige und erregende, und es ist unleugbar, daß jetzt mehrere Menschen in Feldlazarethen genesen, als ehedem: aber man geht auch gar sehr oft in den geschwächten, erschlafften und kachektischen Körpern der Soldaten mit diesen Heilungsmethoden zu weit, man behandelt die Kranken zu sehr nach dem Schlendrian und nach der vorgeschriebnen Norm, ohne den individuellen Gang der Krankheit zu betrachten, und nach diesem die Arzneyen zu bestimmen, und bewirkt dadurch eben auch große und gefährliche Nachkrankheiten.

Eine sehr wichtige, und in allen Krankenanstalten, wo viele Kranke und Genesende versammlet sind, nicht genug zu beherzigende Ursache der Nachkrankheiten liegt in der nicht sorgfältig genug beobachteten Behandlung der Genesenden. Der Arzt, der Wundarzt und der Krankenwärter ist froh, wenn er eines Kranken, der seine Gedult und Mühe lange ermüdete, endlich einmal quitt werden soll; neue Kranke in Menge, fordern neue Mühe und Sorgfalt, und der Genesende selbst sucht sich der strengen Lazareth-

rethordnung möglichſt bald zu entſchlagen, er wird des Gebrauchs der Arzneyen und der abgemeſſenen Krankenkoſt überdrüſſig, er freuet ſich ſeiner gröſsern Freyheit und mißbraucht ſie leicht, indem er ſich durch Trinken, durch Eſſen, durch Vernachläſſigung des Arzneygebrauchs verdirbt, und wenn er in der Atmoſphäre der Kranken gelaſſen wird, auch oft neues Gift einſaugt, welches die Entſtehung einer neuen, und allemal ſchlimmern Krankheit bewirkt.

Der Kranke in Feldlazarethen darf daher nicht eher aus der Aufſicht der Aerzte und Wundärzte kommen, und darf nie völlig ſich ſelbſt überlaſſen werden, als bis er vollkommen geneſen iſt, das heißt: bis nicht allein ſeine Krankheit völlig gehoben iſt, ſondern auch, bis er diejenigen Kräfte wieder erlangt hat, die der bekanntlich ſo ſchwere Dienſt im Felde fordert.

In dieſer Aufſicht der Aerzte und Wündärzte muß der Geneſene ſtehen, er darf durchaus nicht im Lazareth, und am wenigſten in Krankenzimmern bleiben, in denen er ſeine Krankheit überſtanden hatte, noch weniger darf er zu andern und kleinen Dienſten im Lazareth, außer in dem äußerſten Nothfall angewendet werden. Eben deswegen, weil die Geneſenden, bis ſie völlig geſund ſind, unter der Aufſicht der Aerzte und Wundärzte ſeyn müſſen, und weil ſie eine ihrem Zuſtande angemeſſene Diät zu beobachten haben, iſt es durchaus unthunlich, ſie in den Bügerhäuſern der Stadt, wo das Lazareth iſt, einzuquartiren, ſo vielen Nutzen außeredm der richtige Gebrauch der Freyheit, die Bewegung im Freyen, der unter dieſen Umſtänden leichter mögliche Wechſel in der Lebensordnung u. ſ. w. gewähren mag. Denn der Soldat wird in den allermeiſten Fällen, wenn er als Geneſender ohne alle mediciniſche Aufſicht iſt, ſeine Freyheit mißbrauchen, er wird ſich im Eſſen, im

Trinken

Trinken überladen, und wird in Nachkrankheiten und in Recidive verfallen.

Monro ist doch für die Einquartirung der genesenden Soldaten in Bürgerhäusern, ungeachtet er auch von dem Nutzen der Reconvalescentenhäuser bey Feldlazarethen sehr viel Gutes sagt. Er sagt in seiner Kriegsarzneywissenschaft 1 Th. von Anlegung und Besorgung der Feldlazarethe, S. 327. Es ist allemal rathsam, die Soldaten, sobald sie gesund sind, aus dem Lazareth zu lassen, und sie bey den Einwohnern des Orts einzuquartiren, oder sie in ein Lazareth der Genesenen zu senden, weil die Leute, die von ihren Krankheiten aufstehen, gemeiniglich sehr leichtfertig sind; über dieses verstärken sie die Anzahl derer, die im Lazarethe bleiben, und die Säle sind, wie wir bereits erwähnet haben, um so viel ungesunder, je mehr Leute in denselben sind; endlich muß man auch besorgen, daß sie, wenn sie noch länger im Lazareth bleiben, in neue ansteckende Krankheiten verfallen, womit andere schon behaftet sind. Deshalb sollten die Aerzte und Wundärzte in allen Lazarethen wöchentlich ein bis zweymal untersuchen, welche wieder gesund sind, und deren Namen aufschreiben, die im Stande sind, das Lazareth zu verlassen, damit man sie den folgenden Tag ins Lazareth der Genesenen schicken, oder in Privathäuser verlegen könnte. Die Namen dieser Soldaten aber müßten auch noch an dem Tage den Officiers, welche die Abreise der Genesenen zu besorgen haben, und den Versorger dieses Hauses zugeschickt werden.

Legte man ein Lazareth zu Aufnehmung der Genesenen an, so müßte man daselbst solche Verfügungen treffen, welche die Ordnung und Ruhe unterhielten. Folgendes habe ich vor ein ähnliches Lazareth, das zu Osnabrük im Monat April 1761 angelegt wurde, entworfen, und das den erwünschten Nutzen hatte.

Ver-

Verfügungen wegen eines Hauſes für geneſene Soldaten.

In dieſes Haus müſſen blos Soldaten kommen, die ſich von der Krankheit erholen ſollen; niemand muß dahin geſchickt werden, als deren Namen den Abend zuvor dem Director von dem Arzt oder Wundarzt des Lazareths zugeſchickt werden.

Alle, die in dieſes Haus geſchickt werden, ſollen gehalten ſeyn, die ſimple Diät zu beobachten, es müßte denn in beſondern Fällen von dem Arzt oder Wundarzt anders verordnet ſeyn.

Das Frühſtücken, Mittags- und Abendeſſen muß in dieſem Hauſe zu geſetzten Stunden, und in einem dazu beſtimmten Saale geſchehen; das Frühſtücken um neun Uhr, das Mittagseſſen um ein Uhr, und das Abendeſſen um ſieben Uhr.

Niemand, es mag ſeyn, wer es will, ſoll etwas zu Eſſen oder zu Trinken in die Schlafſäle bringen. Findet ſich jemand nicht zu den geſetzten Stunden des Eſſens ein, ſo ſoll er auch nichts bekommen, was er anſtatt des Eſſens brauchen könnte, es wäre dann, daß er im Dienſt oder zum Nutzen des Lazareths abweſend geweſen, oder von einer Krankheit im Bette aufgehalten worden wäre. So bald die Soldaten aus ihren Schlafſtellen zum Frühſtück gegangen ſind, müſſen die Säle gereinigt, mit Weineſſig beſpritzt, und die Fenſter aufgemacht werden, damit friſche Luft hinein kommen kann.

Die Thüren dieſes Hauſes müſſen alle Tage um acht Uhr des Abends zugemacht werden; und nach Verlauf dieſer Stunde darf kein Menſch weder ein- noch ausgelaſſen werden. Die Thüren werden um ſieben Uhr des Morgens aufgemacht.

Der

Der Arzt, Wundarzt und Apotheker, welche die Besorgung dieses Hauses haben, müssen wöchentlich zwey bis dreymal ihren Besuch abstatten, um zu sehen, ob auch alles, was sie verordnet haben, gehörig befolget werde, um die Speisen, und überhaupt die Anordnung des Essens und Trinkens zu untersuchen, um darauf zu sehen, daß jedes gehöriger Maaßen geschehe; endlich auch, um denenjenigen das Nöthige zu verordnen, die noch etwas kränklich sind.

Einer von den jüngsten der Lazarethfeldscheerer muß befehligt seyn, alle Tage in das Lazareth der Genesenen zu gehen, um sie die vom Arzt vorgeschriebenen Mittel nehmen zu lassen, und die chirurgischen Mittel anzuwenden. Ferner muß er dem Arzt oder Wundarzt seinen Bericht abstatten, wenn er einen Soldaten findet, der so schlecht wäre, daß er ihrer Hülfe bedürfte, oder wieder ins Lazareth zurückgeschickt werden müßte.

Damit aber die Verfügungen des Hauses besser beobachtet werden, so muß man verständige Sergeanten oder Corporals halten, welche die Soldaten commandiren. Man muß daselbst eine Wache von sechs Mann oder drüber anlegen, und dazu aus den Reconvalescirten diejenigen aussuchen, die am besten im Stande sind, dergleichen Verrichtung über sich zu nehmen.

Die Sergeanten müssen die Soldaten täglich dreymal, vor dem Frühstück, Mittags- und Abendessen, abrufen. Sie müssen dafür sorgen, daß sich der Soldat sittsam aufführt, weder zu viel esse, noch zu viel trinke, sich reinlich halte, noch einige Unordnung begehe. Diejenigen aber, die eine Ausschweifung, Unordnung, Ungehorsam, Gewalt, oder sonst ein Verbrechen wider die Verordnungen begehen, ingleichen die, welche sich besoffen, oder die Nacht außer dem Hause zugebracht haben, müssen in Arrest gebracht,

bracht, und muß ſolches dem Officier, der die Aufſicht darüber hat, gemeldet werden.

Der Officier, der die Aufſicht über die Geneſenen hat, muß alle Tage zu den Stunden des Abendeſſens ſeinen Beſuch in dieſem Hauſe abſtatten, damit er ſehe, ob alles gehörig geſchieht, die Berichte der Sergeanten empfangen, und allenfalls befehlen können, was er zur Unterhaltung der guten Ordnung vor gut finden möchte. Sobald als in dem Hauſe mehr Geneſene ſind, als das Lazareth enthalten ſoll, damit ſie daſelbſt geſund bleiben, ſo müſſen alle, die darinnen ſind, gemuſtert, und die Soldaten, die ſich ſchon ziemlich erholt, und weder Geſundheitsvorſchläge, oder Arzneymittel, noch vieles Schonen nöthig haben, in Privathäuſer einquartirt werden.

Man muß von Zeit zu Zeit eine Muſterung der Geneſenen anſtellen, um diejenigen auszuſuchen, die im Stande ſind, zu ihren Regimentern abzugehen, und muß ſie mit den abgeordneten Haufen der Truppen, die durch den Ort gehen, zu der Armee abſchicken.

Wo es daher nur immer möglich iſt, muß bey jedem Feldlazareth ein eigenes Reconvaleſcentenhaus eingerichtet ſeyn, von mehreren Zimmern, nach Verhältniß der Größe des Lazareths und der Zahl der Kranken, in welches die Geneſenden, ſo wie ſie von ihrer Krankheit frey ſind, und nur noch der Stärkung zur Herſtellung ihrer Geſundheit bedürfen, abgegeben werden müſſen. Ein ſolches Haus muß eine geſunde Lage haben, an einem offenen, vom Lazareth entfernten Platz, es muß unfern des Hauſes Gelegenheit ſeyn, daß die Geneſenden ihren Körper in freyer Luft bewegen, und die ſo erquickende und ſo ſehr ſtärkende Landluft genieſſen können. Die Zahl der Geneſenden, die in einem Zimmer beyſammen wohnen dürfen, darf nie ſehr groß ſeyn, ihre Lagerſtätte muß möglichſt rein ſeyn und

oft

oft erneuert werden, und überhaupt muß dahin gesehen werden, daß sie die möglichst reinste Luft genießen, die von keinen Ausdünstungen, es sey von Menschen oder von verrottetem Stroh, verdorben seyn darf.

In diesem Hause muß der Genesende die für ihn passende Reconvalescentenkost genießen. Der Arzt oder Wundarzt muß diese Kost, so wohl ihre Beschaffenheit als Menge bestimmen, überhaupt aber ist bey dieser Kost dahin zu sehen, daß sie nährend, stärkend, den Verdauungskräften des Genesenden angemessen, und zur Befriedigung seiner Eßlust hinreichend sey. Gut ausgebackenes Brod von gutem Mehl, kräftiges, nicht zu fettes, eher gebratenes, als gesottenes Fleisch, grüne, leicht verdauliche Gemüse von aller Art, machen einen sehr großen und wichtigen Theil der Convalescentenkost aus, so wie es von außerordentlichem Nutzen ist, wenn dem Genesenden, im Fall es nur immer möglich ist, eine gehörige und von dem Arzt zu bestimmende Portion Bier oder Wein gereicht werden kann. Selbst der Brandtewein hat sich in Ermangelung anderer stärkender und erregender Getränke, recht mässig, und nur nach Verordnung der Aerzte genossen, bey dem an dieses Getränke gewöhnten Soldaten als ein treffliches Mittel zur Herstellung der Kräfte und zur Beförderung der Verdauung erwiesen, besonders wenn er mit einem dem Magen günstigen Steffe, mit Kümmel, Pomeranzen, Krausemünze u. d. gl. angesetzt oder abgezogen war. Bey sehr vielen Soldaten, die des Brandteweintrinkens vorher gewohnt waren, befördert der mäßige Genuß dieses Getränks die Genesung in einem hohen Grade, besonders wenn sie weit fortgerückt ist, und der Magen ein solches Erwärmungsmittel wohl verträgt. Es vertritt in diesem Falle die Stelle des Weins, ja es ist zuträglicher als derselbe, weil es die erschlafften Kräfte des Magens stärker reizt.

Die Genesenden müssen angehalten werden, ihren Körper fleissig, doch unter gehöriger Aufsicht, zu üben. Viele Soldaten sind lässig in der Leibesübung, und müssen zu derselben angehalten werden: andere üben den Körper auf eine ungeschickte und für das Bedürfniß desselben nicht passende Art. Es muß jedem Genesenden frey stehen, sich im Freyen zu bewegen, so viel er will und mag; nur muß es untersagt seyn, die späten Abendstunden und überhaupt feuchte Witterung zur Bewegung zu wählen. Auch leichte Arbeiten, die den Körper nicht ermüden, können von denen, die in der Genesung etwas fortgeschritten sind, verrichtet werden, besonders wenn diese Arbeiten von der Art sind, daß sie im Freyen unternommen werden können. Wenn sie kräftiger geworden sind, werden sie angehalten, sich an ihre vorige Beschäftigung wieder zu gewöhnen, sie werden exercirt, und zu leichten militärischen Diensten gebraucht. In der Folge können sie auch ein oder etliche Male zu ermüdendern Diensten, die doch nicht so ermüdend sind, als der Dienst im Felde, gebraucht werden, zu Transporten, an nicht weit entlegene Orte, zu Bedeckungen u. s. f.

Wenn sie durch Diät und alle diese nach und nach stufenweise, und immer unter der Aufsicht der Aerzte unternommene Uebungen so gestärkt worden sind, daß sie ihren Dienst wieder antreten können; so werden sie, nach vorher gegangener nochmaligen Untersuchung von dem dirigirenden Arzt oder Wundarzt ihrem Regimente wieder zugeschickt.

In dem Hause, wo die Genesenden sich aufhalten, muß auch die Küche für die Genesenden seyn. Da dieses Haus allemal am bequemsten für die Genesenden ist, wenn es vom Lazareth entlegen ist; so ist es allemal unthunlich, die Genesenden ihre Speisen von der Küche des Lazareths erhalten zu lassen, und es befördert in mehr als einer Rücksicht

sicht den Zweck der Lazarethe, die Genesung der Soldaten möglichst bald zu befördern, wenn die Speisen für die Genesenden eigens gekocht werden.

In dem Königl. Preußischen Feldlazareth-Reglement ist für die Genesenden mit großer Aufmerksamkeit und Vorsicht gesorgt. Nach demselben müssen die Reconvalescenten oder Genesenden nicht ohne Noth in einzelne, öfters ungesunde Quartiere sich selbst überlassen, sondern in ein eignes, weitläuftiges, gesundes, von dem Lazarethe entferntes, und wo möglich mit einem großen Platze versehenes Haus gelegt, und daselbst mit stärkenden Arzeneyen und einer stärkenden Diät aus der Speisecasse verpfleget werden.

Sie erhalten daselbst ebenfalls einen aufsehenden Arzt oder Wundarzt, einen Inspector, die nöthigen Aufseher, Wärter, Lager und die übrigen Geräthschaften.

Die Aerzte und Wundärzte müssen genau bestimmen, welche Diät die Schwächern, und welche die Stärkern beobachten sollen, damit die, mit noch schwachen Verdauungskräften, durch eine übel verstandene Diät nicht wieder Rückfälle bekommen. Diejenigen, die ein Recidiv erhalten, muß man sogleich von den übrigen absondern.

Die Reconvalescenten müssen sich nach Verhältniß ihrer Kräfte in freyer Luft bewegen, und mit zunehmenden Kräften stufenweise, an stärkere Leibesübungen, an das Marschieren, Exerciren, an das Schildwachestehen, und selbst an das schlechtere Wetter gewöhnen, und wenn sie diese Uebungen aushalten, dann erst zu ihren Regimentern gesendet werden. Die commandirten Officiere müssen dieses Geschäft der Uebungen übernehmen, und die Aerzte und Wundärzte, die Art und den Grad der Leibesbewegungen bestimmen.

So lange der Soldat ſich in dem Lazarethe befindet, erhält er kein Geld. Wenn er aber als Reconvaleſcirter, zum Garniſondienſt, zur Magazin-, Lazareth- und Proviantbedeckung gebraucht wird, und daſelbſt Wache ſtehen muß, ſo erhält er außer ſeinem Eſſen, in dem Reconvaleſcentenhauſe, wohin er bey freyen Stunden gehen muß, täglich einen Groſchen zu Bier und Taback.

Wenn die Reconvaleſcenten, völlig reconvaleſciret ſind, und zur Armee abgehen ſollen; ſo müſſen ihre Aerzte und Wundärzte eine atteſtirte Liſte von ihnen, an die Hauptdirection eingeben, die zum Abgang beſtimmten Reconvaleſcirten werden darauf an dem Orte der Conferenz, Regimenter und Compagnienweiſe, im Beyſeyn ihrer ehemaligen Aerzte und Wundärzte, der kommandirten Officiere und Unterofficiere, nochmals von dem dirigirenden Arzte und Wundarzte unterſuchet, und wenn ſie zur Armee abzugehen fähig und zum Regimentsdienſte wieder tüchtig ſind, in einer Specialliſte aufgezeichnet und dem Commandanten des Ortes eingereichet.

Der Commandant muß darauf von der Armee die nöthigen Nachrichten über die Abſendung der Reconvaleſcirten einholen und dem Oeconomiedirector anzeigen, wie der Tranſport anzuſtellen iſt, daß die Abgehenden nicht in Gefahr kommen, oder ihre Regimenter verfehlen, und darüber von neuem erkranken.

Nie muß ein Reconvaleſcirter und noch brauchbarer Soldat im Lazarethe bleiben, und daſelbſt das Geſchäft eines Aufſehers oder Krankenwärters erhalten.

Es iſt, wenigſtens in einem Reglement, ſchwer zu beſtimmen, wenn ein Kranker aus dem Zuſtand der Krankheit heraus, und in dem Zuſtand eines Reconvaleſcenten tritt; denn oft iſt die Krankheit vollkommen geheilt, und die

die Genesenden nehmen täglich sehr merklich an Gesundheit und Kräften zu; oft ist aber auch die Krankheit eben so vollkommen geheilt, und der Zeitraum, bis die Kranken alle ihre Kräfte wieder erlangen, ist von so langer, und oft von noch längerer Dauer, als die Krankheit selbst.

Nach dem Reglement des Herrn von Brambilla für die Kayserlich-Königlichen Feldchirurge, werden die Genesenden daran erkannt, daß sie den Arzeneygebrauch aussetzen, ein offenbar unsicheres Merkmal, da oft auch noch überdem während der Genesung der Gebrauch der Arzeneyen mit großem Fleiße bey jedem Kranken, also auch bey den Soldaten fortzusetzen ist, z. B. nach überstandenem Faulfieber, welches durch tonische Mittel geheilet wurde, und wo die nemlichen Mittel noch während des Zeitraumes der Genesung fortzusetzen sind, oder nach überstandener Ruhrkrankheit, wo die letzte Heilungsanzeige, die in Herstellung der Stärke des Darmkanals und des natürlichen Schleimes desselben besteht, auch noch während der Genesung zu befolgen ist.

Jeder Mensch, der eine Krankheit eben überstanden hat, hat durch diese an Kräften verloren, und der Ersatz dieser Kräfte, die er verloren hatte, ist nothwendig, wenn er vollkommen gesund werden und zu Dienstleistungen die man nur von einem Gesunden fordern kann, fähig seyn soll. Je entkräftender die Krankheit war und je länger sie dauerte, desto größer muß auch nothwendig die Kraftlosigkeit nach überstandener Krankheit seyn, und desto gedauerte Pflege muß ein solcher Genesender bedürfen, wenn er sein Uebel ganz und bald überstehen will. Selbst die Pflege allein wird nicht hinreichen, ihm die Kräfte, die er verloren hatte, wieder zu geben: man wird der Kraftlosigkeit auch durch Arzeneyen von stärkender Art begegnen müssen, welche insgesammt so wohl auf den ganzen Kör-

per, als beſonders auf den Magen wirken, und indem ſie die Kräfte dieſes Organs erhöhen und herſtellen, zugleich machen, daß beſſeres und mehreres Blut, und beſſere und mehrere Säfte bereitet werden. In ſehr vielen Fällen muß auch der geringe Beſtand der Kräfte, den die Krankheit zurückließ, durch erregende Mittel vermehret werden, daher der Wein ein ſo großes und vortrefliches Mittel zur Geneſung ſo vieler Menſchen von Krankheiten iſt, welche die Kräfte in einem hohen Grade verzehret hatten.

Am langſamſten iſt allemal die Geneſung nach Faulfiebern und Ruhren, und wenn ſie da nicht durch die kräftigſten Mittel unterſtützt wird, ſo kann der Fall leicht eintreten, daß die Zahl der Geneſenden, der der wirklich Kranken im Lazareth nahe kommt. Noch langſamer als gewöhnlich iſt aber die Geneſung von dieſen Krankheiten in Feldlazarethen, wegen vieler ſchwächenden Urſachen, die da zuſammenkommen, und wegen der gewöhnlich ſehr langen Dauer der Krankheiten, die natürlicher Weiſe denn auch die Kräfte mehr vermindern, alſo auch die Geneſung noch mehr verzögern muß. Die Sorge für die Reconvaleſcenten muß daher ein ſehr wichtiger Gegenſtand für die Aerzte und Wundärzte in Feldlazarethen ſeyn, damit ſie, ſo bald als möglich, der Armee die Mannſchaft wieder zuſchicken können, die ſie oft zu lange, und zu ihren großen Schaden, entbehren muß.

Nach dem Reglement des Herrn von Brambilla für die Kayſerlich-Königlichen Feldchirurgen werden die Patienten, es ſey auf mediciniſcher oder chirurgiſcher Seite, ſo bald ſie den Arzeneygebrauch ausſetzen, jeder auf ſeine Seite in die Reconvaleſcentenzimmer angewieſen. Auch dieſe Reconvaleſcenten müſſen zweymal des Tages beſuchet werden, um zu ſehen, ob keine recidiv geworden. Beſonders haben die Chirurge beym Mittags- oder Abendeſſen

darauf

darauf zu sehen, ob die Reconvalescenten ihre Speisen mit oder ohne Appetit genießen. Fände man, daß einer recidiv geworden, so muß solcher sogleich in das ihm angewiesene Krankenzimmer gebracht, und gehörig in die Besorgung genommen werden.

Es scheint auch nach dem Reglement, Th. 2. Kap. 8. §. 10. daß Anstalten getroffen sind, vermöge welcher die Wundärzte, welche die Genesenden zu besuchen verpflichtet sind, wissen können, an welchen Krankheiten die Genesenden gelitten hatten, und was für Mittel zu ihrer Heilung gebraucht worden waren. Jeder Kranke nemlich, der aus einem Zimmer in das andere übersetzet wird, muß das an der schwarzen Tafel seines Bettes aufgemachte Zettelchen nebst den Ordinazionszettel mit sich nehmen, die sodann der Chirurg übernimmt; auch sucht dieser von allem Unterricht einzuholen, was mit dem Kranken, bevor er in das neue Zimmer gekommen ist, vorgegangen.

Ehe die Reconvalescenten aus dem Spitale entlassen werden, müssen sie nochmals untersucht werden, ob sie vollkommen hergestellt sind, und ob auch kein Rückfall zu befürchten seye. Im Falle man den geringsten Argwohn hätte, so müßte man solche Kranke noch durch einige Tage im Spitale behalten. Man muß überhaupt ein obachtsames Auge auf dergleichen Leute haben, denn manche, besonders die Verheyratheten, suchen ihre Gebrechen so viel möglich zu bemänteln, um desto eher zu ihrem Regimente, oder Corps zu kommen.

Wenn auf diese Art die Reconvalescenten ihre ganze Gesundheit wieder erlangt haben, sollten sie erst wieder zu ihren Regimentern geschickt werden. Man sollte sie aber immer erst in dem Reconvalescentenhaus ihre völlige Gesundheit wieder erlangen lassen, man sollte sie schon in diesem, so wie an die militärischen Uebungen, so auch allmählich

wieder an die gröbere Kost des Soldaten im Felde gewöhnen, und sie in der letzten Zeit ihres Aufenthaltes wieder vom Commißbrod und der gewöhnlichen Kost der gemeinen Soldaten im Felde leben lassen, damit sich ihr Magen allmählich an die stärkere, schwerere und härtere Kost im Felde gewöhne, und der Soldat nicht zu der Zeit, wenn man wieder Dienste von ihm verlangt, matt, und zu den Diensten unfähig sey. Bey dem allen muß man oft auch die völlig Genesenen noch lange schonen, und schwere Dienste, angestrengte Märsche, u. s. f. nicht von ihnen erwarten. Nicht allein nach innerlichen Krankheiten bleibt sehr oft eine langwierige Schwäche zurück, sondern auch nach Verwundungen ist der Soldat oft eine lange Zeit nicht im Stande das Glied, welches durch die Verwundung gelitten hätte, gesetzt daß es auch völlig geheilet ist, gehörig zu brauchen. Man bedient sich daher der Genesenen zu Anfang ihres Dienstes nach überstandner Krankheit, am liebsten zu Bedeckungen, zu Transports in nicht weit entfernte Gegenden, zu Commando's, die nicht sehr weite Märsche erfordern, und nur nachdem sie alle ihre Kräfte gesammlet haben, erwartet man von ihnen die schweren Dienste, welche die Truppen im Felde öfters leisten müssen.

Von den nothwendigen Anstalten, die in Lazarethen und bey den Regimentern zu treffen sind, daß der Soldat wieder zu seinem Regiment und zu seiner Compagnie gelange, und daß er alles, was er an Montur, Waffen, Geräthschaften, und übrigen Eigenthum in das Lazareth brachte, wieder erhalte, desgleichen von den Einrichtungen, die nothwendig sind, damit man an jedem Tag, ja zu jeder Stunde, den Bestand und Etat des Feldlazareths übersehen könne, von den Berechnungen und Listen, die über alles zu führen sind, kann hier keine Nachricht gegeben werden, weil diese Gegenstände insgesammt nicht in ein Werk

dieser

dieser Art gehören, auch bey den Armeen verschiedener Staaten, verschiedene Einrichtungen, die bald vollkommener bald unvollkommener sind, obwalten. Die Einrichtungen bey den Oesterreichischen Heeren gehen in dieser Hinsicht ins kleinste Detail. Die Muster von Listen, welche die Wundärzte bey den Heeren der Oesterreichischen Monarchie an ihre Behörden entweder täglich, oder zu andern bestimmten Zeiten einzureichen haben, sind dem Reglement für die Kayserlich-Königlichen Feldchirurge, von Herrn von Brambilla beygefügt worden.

Viele Soldaten, welche als Verwundete oder Kranke, in das Feldlazareth kamen, gehen, als entweder ganz, oder zum Theil zum Dienst unfähig, wieder aus demselben heraus. Es liegt dem Staate äußerst viel daran, daß die Zahl der, entweder zum Theil, oder ganz zum Dienst Unfähigen, so gering als möglich sey. Dieser Zweck kann nicht anders erhalten werden, als dadurch, daß die Besorgung der Kranken, sowohl von chirurgischer, als medicinischer Seite in den Feldlazarethen, die beste, genaueste und sorgfältigste sey, und daß man nicht durch Operationen, die ohne die sorgfältigste Ueberlegung vorgenommen wurden, die Körper der Kranken und Verwundeten ohne die dringendste Noth verstümmele. Die bessere, minder operationssüchtige und mildere Chirurgie, wie sie in unsern Zeiten ist, hat wirklich vielen Kranken das Leben, und vielen Soldaten ihre Glieder und den Gebrauch derselben gelassen. Es ist anerkannte Thatsache, daß ehedem eine Menge von Soldaten starb, oder einer sehr oft zweifelhaften und tödtlichen Operation unterworfen wurden, die jetzt durch leichte und der Lage der Umstände völlig angemessene Wege, geheilet werden. Ich will hier nicht der überhaupt bessern, und der Natur angemessenern Behandlung aller Wunden gedenken, die der würdige Generalchirurgus Theden, in den Lazarethen der Königlich Preußi-

schen

ſchen Heere eingeführt hat. Wo man ehedem durch Pflaſter und erweichende und reitzende Digeſtivſalben, eine faſt endloſe Eiterung verurſachte, und am Ende nur zu oft die Verwundung mit zurückbleibender Steifheit des Gliedes heilete, da ſchreitet man jetzt durch eine entgegengeſetzte, zweckmäßigere Heilungsmethode, weit ſicherer und zugleich ſo zu Werke, daß man weit ſchneller zu ſeinem Zwecke kommt. Wenn man ehedem ſolche Kranke, die am Kopf verwundet waren, ſo lange mit warmen Kräuterumſchlägen behandelte, bis entweder der Tod erfolgte, oder die Trepanation nothwendig gemacht wurde; ſo beobachtet man jetzt, nach dem vom ſel. Schmucker eingeſchlagenen Weg, die entgegengeſetzte Methode, man braucht kalte Umſchläge, und ſtellt die Kranken ſchneller wieder her, indem man die Entzündung und Vereiterung im Innern des Kopfes abhält, und dadurch einer Menge vor dem Staat ſo nothwendigen, und oft nicht zu erſetzenden Soldaten das Leben erhält, und die ſchwere, und ſehr oft zweifelhafte Operation der Anwendung des Trepans weit ſeltner nothwendig macht. Wenn man ehedem die Ablöſung der Glieder weit öfter vornahm, als nach Bilguers vortreflicher Schrift, und nachdem die Wundärzte ſich von deſſen wichtigen Gründen überzeugt haben, nun geſchieht; ſo verſtümmelte man ehedem Menſchen, die nach der jetzigen Chirurgie ihre Glieder behalten, und dieſelben oft zu jedem Dienſt gebrauchen können.

Man ſieht aus dieſen Thatſachen, wie wichtig es für den Beſtand eines Heeres iſt, gute, ihres Faches durchaus kundige, und menſchliche Wundärzte zu haben; wie wichtig es für ein Feldlazareth iſt, daß wenigſtens die obern Wundärzte ſolche Männer ſind, die nichts vernachläſſigen, aber auch bey ihren Soldaten nichts wagen, was nicht unumgänglich zur Erhaltung des Lebens nothwendig iſt, und welch ein wichtiger und der Aufmerkſamkeit der Regierung, in

jedem

jedem Staate werther Gegenstand die Bildung der Aerzte und der Wundärzte in Friedenszeiten für den Krieg ist. Nichts wird bey einem Heer durch guten Erfolg reichlicher vergolten, als die möglichst beste Sorge für die Erhaltung und Herstellung der Gesundheit der Soldaten, und den Fortschritten der Wundarzneywissenschaft, die sie in unsern Zeiten, und in Deutschland vornehmlich durch die Wundärzte der Preußischen Heere gemacht hat, haben wir es eines Theils, andern Theils aber den verbesserten Lazarethanstalten zu verdanken, daß man nicht gleich nach einer Schlacht die Verwundeten mit unter die rechnen muß, die das Schwerd des Feindes unmittelbar tödtete. Noch nach der Schlacht bey Torgau rechnete Friedrich der Zweyte, dieser große General, der für die Versorgung seines Heeres mit allem, was zu seiner Erhaltung beytragen konnte, so ämsig bemüht war, die sieben tausend Verwundeten zu den baaren Verlust an Mannschaft, den er bey dieser so blutigen Schlacht erleiden mußte. Dieser Sieg, sagt er, kostete den Preußen 13,000 Mann, von denen 3,000 getödtet, und 3,000 den Feinden in den ersten Anfällen, welche sie zurückschlugen, in die Hände gefallen waren.

Die möglichst sorgfältige Besorgung der Verwundeten und Kranken, besonders aber der ersten von sachkundigen und erfahrnen Männern, also nicht von solchen, die sich in Feldlazarethen erst Kenntnisse erwerben, und Erfahrungen sammlen wollen, in Anstalten, wo alles zusammenstimmt, um den kranken und verwundeten Soldaten Erleichterung und Genesung zu verschaffen, ist das einzige und sicherste Mittel, die Zahl der Invaliden, so sehr als es nur die Natur der Sache verstattet, zu vermindern.

Einen andern grausamen, und die Menschheit entehrenden Weg, sich der Invaliden, die dem Staate natürlicher Weise zur Last fallen müssen, zu entschlagen, soll, nach

Herrn

Herrn von Archenholz neuer Litteratur und Völkerkunde, Decemb. 1787. Friedrich der Zweyte eingeschlagen haben, den nemlich, sie umkommen zu lassen. Aber diese schändliche Beschuldigung rührte offenbar von einem Manne her, der das Andenken an den großen, und für sein Volk so eifrig besorgten Monarchen verleumden wollte. Herr Baldinger, vormaliger Arzt bey der Armee des Königs giebt über diesen Punkt Aufklärungen, (Medicinisches Journal, 17 Stück. 1788. S. 83.) die hier eine Stelle verdienen, weil sie über die Preußischen Lazarethanstalten im siebenjährigen Krieg manches Licht verbreiten.

Mit Entsetzen und unaussprechlichem Ekel, sagt er zu Herrn von Archenholz, las ich in der neuen Litteratur und Völkerkunde, December 1787, jene Lästerungen Friedrichs, des Königs, dem wir beyde gedient haben. Sie waren in jener berühmten und siegreichen Schlacht bey Torgau, im Feuer — und ich gleich nach jener Schlacht ein und ein halb Jahr als Arzt der Armee in Torgau, — und sahe noch siebentausend Kranke und Blessirte, Preußen und Oesterreicher. — Der Aufsatz, welcher jetzt mein Gegenstand ist, soll einen gewesenen preußischen General zum Verfasser haben. Es heißt in dieser Erzählung der Schlacht bey Torgau, S. 562:

Der größte Theil der Verwundeten verlor durch die heftige Kälte das Leben, welches bey den Preußen ihr gewöhnliches Schicksal ist, wo die Spitäler so schlecht eingerichtet, und so stinkend waren, daß jeder Soldat, sobald er hinein kam, sich schon für todt ansah. Man verwundere sich nicht, daß man nach einem so mörderischen Kriege, so wenig verstümmelte Leute in den Staaten des Königs von Preußen sahe; ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß die Doctoren und Chirurgen in den Hospitälern Befehl hatten, alle diejenigen umkommen zu lassen, welche auf eine solche Art ver-

wundet waren, daß sie nach ihrer Heilung nicht wieder dienen konnten; und dies, um die Kosten ihrer Erhaltung zu ersparen; in der That ein abscheulich grausamer Ausweg! Indessen, weil der König seinen Soldaten viele Ausschweifungen erlaubte, fand er deren immer welche.

Sie haben folgende Anmerkung unter diesen Text gesetzt: „Ist diese erschreckliche Behauptung wahr, so ist unser aufgeklärtes Jahrhundert mit Schande gebrandmarkt, ja die ganze Menschheit entehrt, da hier von einem sehr gesitteten Volke, und von einem Monarchen die Rede ist, der das Muster der Könige war. Von einem Tempelhof, der für die Nachwelt künftiger Krieger so unterrichtend schreibt, ist eine Untersuchung und Widerlegung dieser Abscheulichkeit zu erwarten. Es wäre traurig für alle Menschenfreunde, und noch mehr für Friedrichs Verehrer, — wenn er schwiege." — Hier mein Commentar zu diesem Texte! — Gott behüte uns vor dem Buche: Campagnes de Frederic II, Roi de Prusse, de l'ann 1756 — 1762. — das uns aus der Verlassenschaft des gewesenen Preußischen Generals angedrohet wird. Denn nach dieser Anekdotenlüge zu urtheilen, so wird dies Jahrhundert kein lügenreicheres Buch aufzuweisen haben, als dieses. Denn ärger kann man nicht lügen, als der Herr General — Gott hab' ihn selig! Von den Doctoren und Chirurgen leben noch, Herr Geh. Rath Cothenius, erster Arzt der Armee, Herr Geh. Rath Frese in Potsdam — Herr Geh. Rath Fritze in Berlin — und viele mehr — und die Herren General-Chirurgi, Theden und Bilguer. Von einem solchen Befehle, den man nur von einem Nero erwarten könnte, haben wir alle nichts gehört — und gewiß Herr von Tempelhof auch nicht — dieweil das die gröbste Lüge ist — welche in unserm Jahrhundert ersonnen worden. Der Herr General — hätten — wenn sie noch lebten, gewiß

Cas-

Cassation — mit Zerbrechung des Degens — und ewigem Arrest in Spandau verdient! Eben nach der Torgauer Schlacht, sahe ich im Frühjahr, am Walle, — den Obrist von Grollmann einst so rühmlichst vertheidigte, — die Preußischen und Oesterreichischen Krüppel in der Sonne sich auf ihren Krücken laben. Und ich weiß gewiß, daß mancher Oesterreichische Krüppel noch lebt — dem die Preussischen Chirurgen damals bey verstümmelten Gliedern — das Leben erhielten. In der Schlacht bey Torgau hatte die erste Garde des Königs viel gelitten bey Siptitz. Und der König — Friedrich — unser Vater — besuchte sie in den Bürgerhäusern zu Torgau — gab ihnen die Hand — und Geld — und sagte: Kinder, wie gehts euch — werdet ihr auch gut verpflegt? Und wie oft war nicht der König in Breslau und andern Orten im Hospital — und untersuchte sogar die Arzeneygläser! Es leben noch viele Augenzeugen; auch — ich berufe mich hierin auf sie — viele Kayserliche — die in unsern Hospitälern geheilet wurden — und die wir menschlich — brüderlich behandelten, — sobald sie unsere Kriegsgefangene waren! Und so lügt ein gewesener Preußischer General! Wir wären alle nach Spandau geschickt worden, wenn wir unsre Kranken und Blessirten nicht gehörig besorgt hätten!

Die Schriften der Herren Schmucker, Bilguer, Theden, sind in Jedermanns Händen — wo Officiere und Gemeine — in Menge, namentlich benannt sind, denen das Leben erhalten worden, ob sie gleich einige ihrer Glieder verloren hatten.

Mein Büchlein von den Krankheiten der Preußischen Armee hat zwey Auflagen erlebt, und Franzosen, Engländer, Russen, haben es in ihren Werken gelobt. — In diesem habe ich die ganze Preußische Hospital-Verfassung im siebenjährigen Kriege beschrieben — alle Pflichten der

Laza-

Lazareth-Unterofficier, des Lazareth-Inspectors, des Directors des Hospitals (bey uns war es Herr Hauptmann von Brausen — vom Regim. Syburg); — die tägliche medicinische Conferenz — wo der General-Feld-Staatsarzt Cothenius, und der zweyte Arzt von der Armee, der (1763 zu Berlin verstorbne) Herr Hofr. Ludolff, von jedem Einzelnen gefährlichen Kranken Rapport bekam — im Beyseyn der Herren Officiere und Unterofficiere jedes Regiments, was Kranke im Lazareth hatte; — derer Herren General- und Staats- und Oberchirurgorum; und oft von siebzig und mehr Lazareth-Chirurgis. — Von letztern durfte kein Einziger einen Schnitt an einem Soldaten thun, wenn es nicht im Beyseyn eines Oberchirurgi geschahe, — der NB. seine Fähigkeit und Geschicklichkeit kannte. Und in eben dieser öffentlichen medicinischen Conferenz — wo von jedem Regiment die Herren Ober- und Unterofficiere unsre Zeugen waren, wie von Aerzten und Wundärzten Jeder Soldat von Feld-Regimentern, und jedem Freybataillon, behandelt wurde, — wurde auch jeder Invalide mit verstümmelten Gliedern, mit Attestaten, nach öffentlicher Untersuchung, versehen — und nach Berlin oder in seinen Canton, zur Verpflegung geschickt.

Der Herr General muß weder das Invalidenhaus zu Berlin gesehen haben, noch von den Pensionen wissen, die jeder Preußische Invalide im Lande bekömmt. Richtig, wie der Herr General sagen, die Schlacht bey Torgau dauerte bis in die späte Nacht. Erst im Dunkeln, wie der Herr General eine einzige Wahrheit richtig erzählen, das Kayserliche Regiment Saint Ignon, ergab sich erst bey dunkler Nacht. Also konnten alle Blessirte — Freund und Feind, erst den folgenden Morgen nach Torgau gebracht werden. Aber wo war eine Winterbataille, wo nicht einige Verwundete, die sich verblutet hatten, erfro-

ren

ren waren? Bey Roßbach gewiß viele, — zumal Franzosen — die zum Theil an der Indigestion gestorben. S. im Magazin einen solchen Französischen medicinischen Rapport, nach der Schlacht bey Roßbach.

Der Herr General muß in einer Montgolfiere über die Preußischen Länder gereiset seyn, wenn er nicht in jedem Dorfe Krüppel gesehen hat, die in den Hospitälern geheilt worden. — Von Thedens Anstalten, gesunde Luft in die Krankenstuben zu bringen, hat der Herr General auch nichts gehört — und ich wette, er ist nie in einem Preussischen Hospital gewesen. Sein Aufsatz entehrt nicht den König, dem er gedienet hat, sondern ihn selbst, der so was schreiben konnte. Seine Verwandten, oder Erben, sind schuldig, uns die zuverlässigen Quellen zu zeigen, die wahren Mistpfützen des menschlichen Verstandes, aus denen der Herr General geschöpft hat. Ast hat auch besser die Schlacht bey Torgau beschrieben, als der Herr General, und Ast war ein Sachse!

Sagen sie offenherzig, Herr Hauptmann, Sie, dem es um Wahrheit, Aufklärung und Vertheidigung jedes Verdienstes so sehr Ernst ist, kann man bey der Erzählung eines so erdichteten Neronischen Befehls kaltblütig bleiben? Wären sie nur ein Einzigmal in unsre Hospitäler commandirt gewesen, sie hätten nicht nöthig gehabt — einen Temmelhof aufzufordern — der auf der Batterie Contusionen bekam, aber nicht Gelegenheit und Zeit hatte, sich um unsere Hospitäler zu bekümmern.

Der sicherste Weg, die Zahl der Invaliden in Feldlazarethen möglichst zu vermindern, und zu machen, daß freylich nicht alle, aber doch die meisten als fähig zum Dienst ihr Lazareth verlassen, liegt in den guten Anstalten, die für die gehörige Verpflegung der Kranken in Lazarethen zu machen sind, in einer guten und sorgfältigen Wartung,

in guter und zweckmässiger Diät, und darinnen, daß erfahrne Aerzte und Wundärzte alles mit der angestrengtesten Sorgfalt anwenden, was zur baldigen und vollkommenen Genesung der Kranken nur immer beytragen kann.

Wenn indessen doch der Fall eintritt, daß ein Soldat durch seine Verwundung oder Krankheit zu Kriegsdiensten unfähig wird, so ist er nach seiner Genesung entweder ganz, oder nur zum Theil als zum Kriegsdienst unfähig zu erklären. Die ganz invaliden Soldaten werden in die Invalidenhäuser, oder in ihre Cantons zurückgeschickt, um da die Kost und Pflege zu erhalten, die sie, von dem Staat zu fordern, berechtiget sind, weil sie ihre gesunden Glieder für denselben aufgeopfert haben. Die halb Invaliden können noch zu manchen Diensten gebraucht werden, die keine große Anstrengung und nicht den ganz vollkommenen Gebrauch aller Glieder fordern. Sie werden zu Bedekungen und Begleitungen gebraucht, wenn sie nur an obern Theilen des Körpers blessirt waren, und die Folge der Blessur Unfähigkeit war, das Glied so zu gebrauchen, wie es in gesunden Zustand seyn sollte. Man bedient sich ihrer auch zu Garnisonsoldaten, besonders in Festungen, die vom Kriegstheater weit entlegen sind, die also von einem Anfall der Feinde so leicht nichts zu befürchten haben, und aus denen man die regulirten Truppen zum Dienst im Felde gezogen hatte. Man bedient sich ihrer auch zu Unteraufsehern beym Lazareth- und Proviantwesen, und beym Feldkriegs-Commissariat, so wie sie auch oft in Krankenspitälern für Soldaten zu Krankenwärtern angestellt werden, wobey man aber mit grösser Vorsicht zu Werke gehen, und dieses nie aus den Augen verlieren sollte, daß auf die Krankenwärter bey jeder Krankenanstalt sehr vieles ankommt, und daß auch bey der genauesten Aufsicht und strengsten Disciplin ein fauler, nachlässiger, gegen das

Elend

Elend seiner Mitbrüder gleichgültiger, boshaftiger, oder auch wegen eigener Kränklichkeit zu den oft schwerern Dienst bey den Kranken, weniger fähigen Krankenwärter in dem Lazareth sehr großen Schaden stiften kann.

Die Bestimmung, ob ein Soldat ganz oder nur zum Theil zum Dienst als Soldat unfähig ist, oder ob er wieder dienen kann, muß größtentheils, aber doch nicht ganz, von den obersten Aerzten und Wundärzten in den Feldlazarethen abhängen. Diese allein können von den Verletzungen richtig urtheilen, und mit Gewißheit bestimmen, ob diese Verletzungen von der Art sind, daß sie dem Genesenen den freyen Gebrauch seines Körpers für die Zukunft und für sein ganzes Leben versagen. Diese allein können beurtheilen, ob der Genesene nicht etwa eine erdichtete Krankheit vorgiebt, um durch diese von den Beschwerlichkeiten und dem Zwang des Soldatenstandes sich zu entledigen, und in den Schoos der Seinen zurückzukehren. Zugleich aber muß auch der Lazarethdirector von allen den Genesenen, die als unfähig zu fernern Kriegsdiensten erkläret werden sollen, unterrichtet werden, und die obern Aerzte und Wundärzte müssen bey den täglichen Conferenzen der Haupt-Feldlazareth-Direction von allen einzelnen Soldaten, die im Lazareth krank gewesen waren, und die sie für invalid erklären wollen, referiren, und die Gründe für diese Erklärung beybringen. Wenn dieses geschehen ist, müssen die einzelnen für zum Dienst unfähig zu erklärenden Soldaten vorgelassen, und noch einmal gehörig in Gegenwart des Lazarethdirectors untersucht werden. Wenn dieses geschehen ist, erhält jeder Invalide einen von dem Arzt oder Wundarzt unterschriebenen, und von der Lazareth-Direction contrasignirten Schein, der die Erklärung der Unfähigkeit zum Dienst, und zugleich die Gründe enthält, weswegen diese Erklärung gegeben werden mußte.

Auf

Auf alle diese Puncte ist bey diesem für den Dienst bey einer Armee wichtigen Gegenstand auch in dem Königl. Preußischen Feldlazareth-Reglement Rücksicht genommen worden. Nach diesem (S. die zweyte Abtheilung Kap. 6. S. 82.) muß, wenn ein Soldat für invalid erklärt wird, dabey mit der äußersten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen werden. Der Arzt und Wundarzt muß sorgfältig dahin sehen, daß er nicht erdichtete Krankheiten mit wirklichen verwechsele. Er muß für sein Attest mit seiner Ehre und Gewissen haften, und wenn er es der Medicinal-Direction übergiebt, in demselben die Krankheit und die Ursachen der Unheilbarkeit anführen, und zugleich bemerken, ob der Soldat völlig, oder nur zum Theil invalid sey. Der Soldat muß darauf in der Conferenz nochmals vor der Medicinal-Direction untersuchet, und wenn er zu fernern Soldatendiensten wirklich unfähig ist, von der Hauptdirection mit einem Invalidenschein versehen werden.

Das Oesterreichische Reglement für die Kayserlich-Königlichen Feldchirurgen ist noch bestimmter, und enthält im 2 Th. Kap. 8. §. 12. 13. über die Invaliden folgende Vorschriften:

In Ansehung jener, die als Invaliden sollen erklärt werden, müssen die Staabschirurge eine besondre Sorgfalt hegen, damit sie ja keinen unter diese Classe zählen, als solche, die ganz und gar zu Militärdiensten unfähig sind. Leidet ein Soldat an einer langwierigen Krankheit; so müssen sich die Staabschirurge ernstlich darüber berathschlagen, und alle möglichen Mittel versuchen, dem Monarchen, so wie dem Staate, einen Mann zu erhalten. Jenen, die die Fallsucht (epilepsia) haben, oder die vorgeben, daß sie das Unvermögen den Harn zu halten hätten, darf man nicht überhaupt blos auf ihr Wort sogleich

gleich trauen: eben ſo muß man, um nicht hintergangen zu werden, bey jenen, beſonders aufmerkſam ſeyn, welche für wahnſinnig oder behext angeſehen ſeyn wollen, welches letztere indeſſen, da beynahe allemal die darunter geſteckten Betrügereyen ſind aufgedeckt worden, nur ſelmer geſchieht. Sollte ſich indeſſen einer dieſer Fälle ereignen, ſo muß man ſich beym Prowchirurg deswegen Raths erholen.

Aechte Invaliden, die zu jedem Militärdienſt unfähig, ſind eigentlich diejenigen, die das Geſicht eingebüßt haben, die den Unterſchenkel oder Fuß, einen Arm oder Hand, u. ſ. f. verloren haben. Es giebt auch Halbinvaliden, die, wenn ſie gleich zu den Feldregimentern untauglich ſind, doch noch das Vermögen haben, bey den Garniſonsregimentern zu dienen, Krankenwärterſtellen zu vertreten, oder zu einem andern Dienſt verwendet zu werden. Unter dieſe Claſſe gehören jene Soldaten, die einen oder zween Finger an der Hand, die große Zehen, oder die Zähne verloren haben.

Noch genauer beſtimmt das Kayſerlich-Königliche Reglement für Feldchirurge im 1 Th. Kap. 12. dasjenige, was in Hinſicht auf die Invaliden den Wundärzten obliegt. Dieſer erſte Theil wurde ſpäter abgedruckt, als der zweyte, deſſen Ausfertigung der ausbrechende Türkenkrieg nothwendig machte. Dieſer enthält daher eine umſtändlichere Beſchreibung der Dienſte, die man von dem Feldwundarzt in Hinſicht auf die Invaliden fordert.

Nach der allgemeinen Bemerkung, daß es ſchwer iſt, in Kriegszeiten, hauptſächlich in Spitälern, gewiſſe Gebrechen der Soldaten unterſuchen zu können, um zu beſtimmen, ob dieſelben wahrhaft gegründet ſeyen, oder ob ſie boshafter und eingebildeter Weiſe übertrieben angegeben werden, und daß es in Friedenszeiten und in Garniſonen viel leich-

ter sey, sich von der Wahrheit zu versichern, wird den Wundärzten anbefohlen über diesen Punct ernstlich zu wachen, weil er in Betracht des Dienstes sehr wichtig sey, und ein Mann, der zum Invaliden erklärt wird, ohne es in der That zu seyn, unnütze wird und dem Staate zur Last fällt.

Es giebt dreyerley Classen von Invaliden nach dem Kayserlich-Königlichen bestimmtern Reglement. Zur ersten Classe gehören die Realinvaliden, zur zwoten die Halbinvaliden, zur dritten Classe werden jene gezählt, welche zwar auf eine gewisse Zeit als Invaliden anzusehen sind, nachher aber wieder in den Stand gesetzt werden, ihren Dienst beym Regiment, oder bey ihren betreffenden Corps wie vorher zu thun, oder zum dritten Bataillon von der Garnison übergesetzt werden können.

Unter Realinvaliden versteht man jene, welche aus allerhöchster Gnade des Monarchen, so lange sie leben, das Brod zu geniessen haben, und in den sogenannten Invalidenhäusern wohnen. Unter diese Rubrik gehören z. B. jene, welche des Alters wegen zu jedem Militärdienst untüchtig befunden werden. Die blinden, oder die so gut als blind sind, vorzüglich jene, bey welchen der Augapfel durch Verwundung oder Krankheiten, u. s. f. destruirt, oder verdunkelt ist, welche den grauen Staar (cataracta), oder den schwarzen Staar (amaurosis), haben; ingleichen die Tauben, mit gänzlichem Verlust des Gehörs durch Verwundung, Quetschung, oder sonstige schwere Krankheiten. Realinvaliden sind auch die, so einen Fuß oder einen Arm verloren haben, jene welche den Dampf (asthmatici), die Schwindsucht (hectici), Lungensucht (phthisici), oder eine Lähmung (paralytici) in einem solchen Grad haben, daß keine Hoffnung zur Heilung, und jeder Heilungsversuch unnütz ist. Ingleichen die wahren Epileptischen,

ſo wie auch jene, welche einen Höcker, oder unheilbaren Fleiſchbruch bekommen haben. Vorher wurden alle, welche mit einem Leiſten- oder Hodenſackbruche behaftet waren, als Realinvaliden erklärt: Heut zu Tage aber weiß man durch gut angelegte Bruchbänder, wenn der Bruch nicht zu groß, oder angewachſen iſt, den Mann für den Dienſt brauchbar zu halten, ſo wie denn wirklich einige Tauſende mit Brüchen Behaftete, ſowohl Invanteriſten, als Cavalleriſten bey der Armee ſich befinden und Dienſte thun. Iſt der Bruch aber gar zu groß oder angewachſen, daß er ſich nicht reponiren läßt; ſo iſt der Mann für invalid zu erklären.

Noch müſſen die, welche die fallende Sucht (Epilepſia) haben, ingleichen jene, welche mit unheilbarem Hüftwehe (Ischias) behaftet ſind, in die Klaſſe der Realinvaliden gerechnet werden. Es kömmt aber zu bemerken, daß dieſe zwo Krankheiten die Soldaten, um ſich dem Dienſte zu entziehen, oft argliſtig nachzumachen wiſſen; der Chirurg muß daher bey der Unterſuchung derſelben ſehr vorſichtig zu Werke gehen, damit er nicht betrogen werde. Um die erſte Claſſe richtig zu beurtheilen, muß man ſich erinnern, daß bey einem wahrem Anfalle der Epilepſie die Kranken völlig ſinnlos zu Boden fallen, wobey ihnen der Schaum vor dem Munde ſteht, die Hand geſchloſſen, und Finger und Daumen dergeſtalt feſt nach einwärts gezogen ſind, daß man nicht im Stande iſt, ſie mit Gewalt aufzumachen. Wenn man nun vermuthet, daß eine Verſtellung ſtatt finden möchte, ſo kann man ſich dadurch Ueberzeugung verſchaffen, daß man dem Epileptiſchen unverſehens eine brennende Kohle, oder ein glühendes Eiſen in die Hand giebt, doch mit der Vorſicht, daß nichts weiter als nur die Haut verbrenne, und ja keine Flechſe u. ſ. w. dabey verletzt werde. Iſt die Epilepſie gegründet, ſo faſſen die Kranken die Kohle mit der Hand, die ſie zuſammendrücken;

iſt

ist sie aber nachgemacht, so lassen sie die Kohle sogleich aus der Hand fallen. Bey jenen, welche sich für taub ausgeben, muß der Chirurg das Ohr untersuchen, um zu sehn, ob nicht angefaultes Ohrenschmalz, oder ein absichtlich in den äußern Gehörgange gesteckter fremder Körper zum Grunde liege, und eine künstliche Taubheit mache. Die Ischiatik und das Gliederreißen (Galle, arthritis) sind Krankheiten, die sich nicht mit dem Auge offen zeigen, weswegen es hier nothwendig ist, sich entweder gegründeter oder doch wenigstens solcher Mittel zu bedienen, welche nicht schaden können, im Falle die Sache gegründet wäre. Spanische Fliegenpflaster auf den leidenden Theil gelegt; eine strenge Diät und die Ruhe leisten oft die beste Wirkung, dabey kann man noch einen bittern Absud zum Tranke verordnen, wenn er anwendbar ist. Vorzüglich hat man in der Diät ein sehr kräftiges Mittel, um nachgemachte Krankheiten zu heilen; denn es ist schwer für einen gesunden Menschen, es bey einer solchen Cur lange auszudauern. Auf diese Weise hab ich viel geheilet, worunter sich auch solche befanden, welche sich für bezaubert ausgaben. Indessen kann man annehmen, daß eine wahre Ischiatik, wenn sie heftig ist, durch fieberhafte Anwandlungen, Mangel an Eßlust, und Abmagerung des kranken Gliedes kennbar werde.

Halbinvaliden heißen jene, welche man unter die Garnisonregimenter stellet, allwo kein so beschwerlicher Dienst, wie bey den Feldregimentern ist, oder welche als Krankenwärter in Spitälern verwendet werden können; denn diese Leute schicken sich besser für diesen Dienst, als ganz gesunde, und annoch zu Feldkriegs-Diensten taugliche Soldaten, dergleichen man ehedem zu Krankenwärtern genommen hat. In diese Klasse von Invaliden gehören jene, welche einen dicken Hals, einen Kropf, oder un-

heilbare Skropfeln haben: die Einäugigen, die Halbtauben, ingleichen jene, welchen die Zähne an einer Seite mangeln, welche den Schwund (atrophia) oder eine Gelenksteifigkeit an einem Arme, oder Fuße haben, und wo keine Hoffnung zur Heilung übrig ist, auch die übel geheilten Beinbrüche, wenn die freye Bewegung leidet, u. s f. Zu dieser Classe können auch noch jene gezählt werden, welche am Staare operiret worden, und darnach ein schwaches Gesicht behalten haben, ob sie gleich übrigens gesund sind; ingleichen, welche stark ausgetretene Hämorhoiden, oder einen Vorfall des Afters (procidentia ani) haben, welche durch venerische Krankheiten das Zäpfchen (uvula) oder die Nase eingebüßt haben.

Invaliden auf eine bestimmte Zeit sind, z. B. jene, welche schwere und lange Krankheiten ausgestanden haben, und nun dergestalt erschöpft sind, daß es Monate braucht, bis sie sich erhohlen, und die vorigen Kräfte wieder bekommen. Ingleichen solche, welchen auf vorhergegangene Quetschungen, gehaute oder geschossene Wunden, Verdrehungen, Auslenkungen, Beinbrüche, der Schwund, eine Contraktur oder Erschlaffung an einen oder mehreren Gliedern zurückgeblieben ist, wo zur Heilung ein durch Monate fortgesetzter Gebrauch der Bäder, oder anderer Mittel erfordert wird. Ueberhaupt, wenn die Herstellung mit Hülfe der Zeit bewirkt werden muß, es seye nun für sich allein ohne Zuthun anderer Mittel, oder bey dem gleichzeitigen Gebrauche schicklicher Hülfsmittel, wofern man nur eine Wahrscheinlichkeit zur Heilung für sich hat. Die Erfahrung hat gezeigt, daß viele Soldaten, welche für Invaliden anerkannt, und als solche in die Invalidenhäuser untergebracht wurden, wieder hergestellt, und zum Dienste bey den Regimentern brauchbar geworden sind, nachdem sie allda von ihren betreffenden Chirurgen gehörigermaßen behandelt wur-

wurden. Deswegen müssen die Regimentschirurge wohl Acht haben, damit sie nicht Leute als Ganz- und Halbinvaliden erklären, welche noch durch den Gebrauch schicksamer Mittel, und bey einer sorgsamen Behandlungsart hergestellt werden können. Diese Behutsamkeit erfordert ihre Pflicht, der Vortheil des allerhöchsten Dienstes, die Liebe zu den armen Kranken, und ihre eigene Ehre. Die Invaliden dieser Classe werden bey den betreffenden Regimentern besorgt, bis sie hergestellt sind. Dieses, was hier gesagt worden, versteht sich nicht nur von dem gemeinen Soldaten, sondern auch von den Ober- und Unterofficiers.

Nachdem also der Soldat als Realinvalid, oder als Halbinvalid anerkannt worden ist, so hat der Regiments- oder Oberchirurg von dem betreffenden Regiment, oder Corps ein Verzeichniß zu entwerfen, welches nebst dem Vornamen, Zunamen und Alter eines jedweden Mannes, auch zugleich eine kurze Beschreibung der vorgefundenen Fehler und Mängel enthält; auch muß in dem Falle, wenn der Fehler von einer Krankheit herrührt, bemerkt werden, daß alle angezeigte Mittel fruchtlos durch eine bestimmte Zeit angewendet worden sind. Dieses Verzeichniß muß von dem Regimentschirurgus und dem Kommandanten unterschrieben, mit eines jeden seinem eigenen Siegel versehen seyn, und alsdann dem beym Generalkommando angestellten Staabschirurg, welcher die Superarbitrirung vorzunehmen hat, übergeben werden, damit derselbe hieraus den Werth der Real- oder Halbinvaliden zu beurtheilen wisse. Findet der Staabschirurg, daß die zu Gunsten der Invalidirung angeführten Gründe nicht hinreichend seyn, oder daß man noch hoffen dürfe, den Mann wieder herstellen zu können; so muß der Regimentschirurg den Rath des Staabschirurges annehmen, und den Mann zum Regimente zurücknehmen, auch alles auf das genaueste

ste befolgen, was ihm in Bezug auf die Herstellung des Mannes von dem Staabschirurgo aufgetragen wird. Dieserwegen ist der Regimentschirurg verpflichtet, wofern er im Orte, oder doch in der Nähe ist, der Superarbitrirung in Person beyzuwohnen, oder den Bataillonschirurg hinzuschicken. Die nämliche Ordnung ist in Betreff der Officiers zu beobachten.

Innerliche Defecte, die kein Arzt oder Wundarzt wahrnehmen kann, als Brustdefect, Gliederreißen, blödes Gesicht, Gehör u. s. f. haben in Friedenszeiten bey den Staabsofficieren die Brigadiers und Feldmarschallieutenants, bey den Hauptleuten, Officieren und Staabspartheyen die Staabsofficiers, bey der Mannschaft vom Feldwebel an der Hauptmann sammt allen Officieren von der Compagnie bey schwerer Verantwortung und Ersatz der dem Aerarium verursachten Unkosten mittelst eigenhändiger Fertigung zu bestätigen: alle äußerliche Gebrechen aber hat der Regimentschirurg zu untersuchen, und dafür zu haften. Alle auf solche Weise für realinvalid erkannte Officiere und Mannschaft sind bey dem Generalcommando mit Zuziehung eines Generals, Kriegscommissärs, und Staabsarztes oder Wundarztes zu superarbitriren, welches Superarbitrium bey weiter Entfernung des Generalcommando dem nächsten Militär auch übertragen werden kann.

Die mit der hinfallenden Krankheit behafteten Leute müssen nicht vor der Musterung entlassen werden, weil eine Zwischenzeit nöthig ist, bis sich das Uebel bestätiget. Sie kommen bis zu ihren Austritt in das Regimentslazareth.

Dem Staat liegt die Pflicht ob, die invalid gewordenen Soldaten zu versorgen, und auf diese Versorgung

hat

hat sowohl der zum Dienst Alters wegen unfähig gewordene Soldat, als auch der Anspruch, der wegen Wunden oder anderer Krankheiten, seine Dienste nicht mehr verrichten konnte. Seit Ludwig der Vierzehnte das Verdienst der invaliden Soldaten um ihr Vaterland dadurch ehrte, daß er im Jahr 1670 der erste war, welcher eines der prächtigsten Denkmäler der neuern Baukunst für den unüberwundnen, aber verwundeten Soldaten zu Paris, am Ende der Vorstadt Saint Germain in den Ebenen der Grenelle aufführte, und in diesem Hauss, welches die Dankbarkeit des Monarchen, seinem zum Dienst unfähig gewordenen Soldaten weihete, einer Menge derselben (ihre Zahl betrug 3,000 Gemeine, und 500 Officiers von jedem Rang) Obdach, Nahrung und Verpflegung gab, sind in mehrern Staaten dergleichen Häuser errichtet worden, in denen die Invaliden freye Wohnung, Bette, Verpflegung, Kost u. s. f. genießen, und dabey auch noch täglich einigen Sold zu andern Bedürfnissen haben. So existirt in Berlin ein solches Invalidenhaus, welches Friedrich der Zweyte im Jahr 1748 prächtig erbauen ließ, welchem der Oberfeld-Staabsmedikus der Armeen in Friedenszeiten als Arzt vorgesetzt ist, und in der weitläuftigen Oesterreichischen Monarchie sind vier solche Invalidenhäuser vorhanden.

In Wien ist nach der hofkriegsräthlichen Verordnung vom 15 April 1771 das Invalidenhaus inclusive des Ypenschen Gebäudes auf 835 Köpfe eingerichtet. Zur Besorgung ihrer Krankheiten sind zehen Feldscheere angestellt, die im Invalidenhause wohnen müssen.

Das Invalidenhaus zu Pest in Ungarn ist das größte. Es ist für 1715 Mann angelegt, zu deren Besorgung sechzehn Feldscheere angestellet sind.

Das

Das Invalidenhaus zu Prag in Böhmen, incluſive Podiebrad, Brandeis, Pardubitz, faſſt 832 Köpfe und zehen Feldſcheere.

Das Invalidenhaus zu Nüremonde war beſtimmt für einen Regimentswundarzt, vier Feldſcheere und 410 Köpfe.

Diejenigen Invaliden, welche nicht in die Invalidenhäuſer aufgenommen werden können, werden in ihre Cantons geſchickt, und leben in dieſen von dem geringen Gehalt, den der Staat ihnen monatlich bezahlt.

Diejenigen, welche noch einige Dienſte thun können, werden in den meiſten Ländern zu dieſen oder jenen kleinen Dienſten gebraucht, für welche ſie der Staat bezahlt. Sie erhalten auch Civilbedienungen und Aemter, die ihrem Stande und Charakter, und ihren Körperlichen- oder Geiſtesfähigkeiten angemeſſen ſind. So ſind im Preußiſchen ſehr viele Aemter bey dem Poſt- und Jagdweſen, und viele niedrige Bedienungen in den Städten, die Stellen der Thorſchreiber, Marktmeiſter, Straßenaufſeher und Reiniger, Wächter, Beſorger der Laternen zur nächtlichen Beleuchtung, u. ſ. f. mit Invaliden beſetzt, und wenn auch dem Civilſtande durch dieſe Einrichtung manche Stelle entzogen wird, ſo gewinnt doch der Staat dadurch ungemein, daß die Zahl derer, die er außerdem aus eigenen Mitteln zu verſorgen hätte, vermindert wird.

Siebentes Kapitel.

Lazarethperſonale. — Aerzte. — Untergeordnete Feldärzte. Wundärzte. — Untergeordnete Wundärzte. — Lazarethwundärzte. — Gehülfen.

Die Feldlazarethe ſind dazu beſtimmt, daß die kranken und verwundeten Soldaten und andere zur Armee gehörige Perſonen in derſelben Hülfe wider ihre Krankheiten erhalten und verpfleget werden ſollen. Von einem ſehr wichtigen Theil der Pflege, nemlich von der Aufſicht und Koſt der Kranken in Feldlazarethen, iſt im fünften Kapitel des zweyten Theils dieſes Werkes ausführlich gehandelt worden. Von den Perſonen zum Medicinalweſen, die bey einem Feldlazareth anzuſtellen ſind, und von deren Pflichten muß nun geredet werden.

Nicht bey allen Armeen iſt die Einrichtung in Hinſicht auf Anſtellung der Perſonen zum Medicinalweſen einerley. Es iſt allgemein, und auch aus dem Obigen bekannt, daß, ſeitdem Kayſer Joſeph der Zweyte im Jahr 1786 die Kayſerlich-Königliche Joſephiniſche mediciniſch-chirurgiſche Academie auf Anrathen und unter Lenkung des Herrn Protochirurgs von Brambilla errichtete, und in dieſer Academie der mediciniſche Unterricht mit dem chirurgiſchen verbunden wurde, bey dem Kayſerlich-Königlichen Heeren keine eigentlichen Aerzte mehr angeſtellt werden, ſondern daß die Wundärzte auch die Heilung der innerlichen Kranken zu beſorgen haben, eine Einrichtung, die in dem, was Vereinfachung der Geſchäfte und Erleichterung der Direction des Ganzen betrifft, manches Vortheilhafte hat, die aber doch bis jetzt bey andern Heeren Europäiſcher Nationen noch keine Nachahmer gefunden hat.

Bey

Bey allen andern Heeren gebildeter Europäiſcher Nationen ſind Feldärzte angeſtellt, welche die innerlichen Kuren bey den Soldaten zu beſorgen haben, und Wundärzte, denen die äußerlichen Kuren obliegen. Bey der Weitläuftigkeit der mediciniſchen Wiſſenſchaften, und bey der auf unſern Academien und andern Lehranſtalten eingerichteten Art zu ſtudieren, kann auch faſt nicht immer die innerliche Medicin mit der äußerlichen verbunden werden, und um die Behandlung der Kranken ſo gut, als es nur immer möglich iſt, einzurichten, iſt es vortheilhafter zur Heilung der Krankheiten der Soldaten im Felde, Aerzte und Wundärzte anzuſtellen.

Wenn daher eine Armee auf den Feldetat geſetzt wird, ſo wird ſie mit den nothwendigen Feldärzten verſehen, die in Friedenszeiten gewöhnlich nicht in der Menge gehalten und beſoldet werden, in der man ſie im Kriege braucht. Der Medicinaletat einer Armee, in ſo fern er die Aerzte betrifft, wird alſo erſt gebildet, wenn eine Armee zu Felde ziehen ſoll. Mit den Wundärzten iſt das Verhältniß anders. Jedes Regiment, jedes Bataillon und jede Compagnie hat ihre eigne Wundärzte, die ſchon in Friedenszeiten die Beſorgung der Kranken, zwar eigentlich nur der äußerlichen, aber doch auch zugleich der innerlichen, zum Gegenſtand ihrer Beſchäftigung haben. Dieſe Wundärzte ſind daher überall, wo in Friedenszeiten nicht eigene Garniſon- oder Lazarethmedici angeſtellt ſind, als diejenigen anzuſehen, die die innerlichen Krankheiten der Soldaten beſorgen, und in allen Fällen, wo ſie den geringſten Zweifel hegen, oder wo ihnen die Krankheit zu ſchwer und zu bedenklich ſcheint, müſſen ſie dem Regimentswundarzt referiren und deſſen Befehle und Kureinrichtungen befolgen.

Für die Einrichtung der Feldlazarethe bey einem Feldzug, und überhaupt für die Einrichtung des geſammten Medi-

Medicinalweſens bey einer Armee, haben indeſſen doch bey den meiſten Heeren in Europa Aerzte und Wundärzte zu ſorgen, denen dann im Krieg die oberſte Aufſicht über die Feldlazarethe und die in denſelben thätigen Medicinalperſonen übertragen wird. Bey den Königlich Preußiſchen Armeen iſt zum Beyſpiel die Stelle des Generalfeldſtaabsarztes, und des Oberfeldſtaabsarztes ſtehend. Beyde Aerzte ſind in der Reſidenz angeſtellt, und müſſen zum Theil für ſich allein, zum Theil in Verbindung mit dem Generalchirurgen, deren bey der Königlich Preußiſchen Armee drey ſind, auf den Fall, daß die Armee mobil gemacht werden ſoll, die ganze Einrichtung des Feldlazarethweſens, und die Anſtellung der beym Lazareth nothwendigen Medicinalperſonen beſorgen.

Wenn zwey Armeen agiren, ſo iſt bey der einen dem Generalfeldſtaabsarzt, und bey der andern dem Oberfeldſtaabsarzt die Direction des Medicinalweſens bey der Armee, in ſo fern es die Aerzte betrifft, aufgetragen. Dieſem oberſten Arzte liegen folgende Pflichten ob:

1) Er muß die nothwendigen Medicinalperſonen, die zum Dienſt bey dem Feldlazareth erforderlich ſind, annehmen und anſtellen, falls ſie nicht ſchon durch eine höhere Hand angeſtellt ſind. Doch gilt dieſes nur von den Feldärzten, und überhaupt von den zum Dienſt für die innerlich Kranken nothwendigen Perſonen.

2) Er muß beſtändig im Feldlazareth zugegen ſeyn, indem er mit dem Lazarethdirector und dem beym Lazareth angeſtellten erſten Wundarzt das Haupt-Feldlazareth-Directorium ausmacht. Er hat allein die, wegen der Beſorgung der innerlich Kranken, nothwendigen Verfügungen zu treffen.

3) Die

3) Die von dem Hauptlazareth abhängigen, unter der Oberaufsicht eines Staabsmedicus und eines Regiments- oder andern Chirurgus stehenden, detachirten Lazarethe muß er von Zeit zu Zeit bereisen, und in diesen die nothwendigen Einrichtungen wegen der Pflege und Besorgung der innerlich Kranken treffen. In dieser Hinsicht ist ihm das ganze Lazarethpersonale, welches zur Besorgung und Pflege der Kranken angestellt ist, untergeordnet. Der Apotheker und seine Gehülfen, die Wundärzte, die zum Dienst der innerlich Kranken, zum Eingeben der Arzeneyen u. s. f., angestellt sind, die Krankenwärter, die zur Reinigung des Feldlazareths angestellten Personen, die bey der Küche und Oeconomie angestellten Beamten und Bedienten, sind in dieser Hinsicht seinen Befehlen untergeordnet. Er hat jedoch alles, was er zu verändern und anzuordnen nothwendig gefunden hat, dem Haupt-Feldlazareth-Directorium vorzutragen, welches seine Einrichtungen zu genehmigen hat.

4) Es ist zwar völlig unmöglich, daß er jeden einzelnen Kranken in seine besondere Aufsicht nimmt, und selbst besorgt, denn zu diesem Endzweck sind die Lazarethärzte angestellt; und diese müssen insgesammt erfahrne, und ihres Gegenstandes völlig kundige Männer seyn: aber er muß jedes einzelne Krankenzimmer oft und unerwartet visitiren, oft bey den Besuchen der Aerzte und deren Anordnungen zugegen seyn, um gewiß überzeugt zu seyn, daß bey der oft außerordentlichen Menge der Geschäfte vor dem Krankenbette nichts vernachlässiget werde, daß der Zustand eines jeden Kranken genau untersucht werde, und daß die Aerzte ihre Arzeneyen nicht obenhin, nach geringer und unzureichender, oder gar keiner Untersuchung der Krankheit, verordnen. Eine seiner größten Pflichten ist, durch unablässige Aufmerk-

samkeit

samkeit zu verhüten, daß die in so vielen Feldlazarethen eingerissene Gleichgültigkeit gegen das Leben der kranken Soldaten nicht auch in dem seiner Aufsicht übertragenen Feldlazareth einreiße.

5) Er hat daher mit den Feldärzten, die beym Lazareth angestellt sind, täglich einmal, oder auch zweymal, Conferenz zu halten, in welcher ihm von allen medicinischen Ereignissen im Lazareth, von den neu angekommenen Kranken, von solchen, die gefährlich krank sind, Nachricht gegeben werden muß. In eben dieser Conferenz muß er sich mit den Feldärzten über die gefährlichen, oder an Krankheiten, die sich nicht gehörig entwickelt haben, krank liegenden Soldaten besprechen, sich mit ihnen über die Natur der Krankheit und die zu wählenden Heilmittel und die anzuwendende Lebensordnung berathschlagen, bey epidemischen Krankheiten, die im Lazareth herrschen, mit seinen untergeordneten Feldärzten, die Natur der Seuche zu ergründen suchen, und mit ihnen die richtige Heilungsmethode nach Vernunftgründen und Erfahrung festsetzen.

6) Kranke, deren Zustand bedenklich ist, wo die Feldärzte über die Natur der Krankheit zweifelhaft sind, muß er selbst fleissig besuchen, mit den Feldärzten über die Natur und Heilung dieser Krankheiten conferiren, auch bey epidemischen Lazarethkrankheiten, besonders zu Anfang der Seuche, mit großer Sorgfalt die Natur und leichteste Heilung der Seuche in Verbindung mit seinen Feldärzten, und mit Nutzung der Bemerkungen dieser zu diesem Behuf, zu ergründen suchen.

7) Er muß bey Leichenöffnungen solcher Verstorbenen, die an einer unentwickelten, schweren, nicht genug erkannten Krankheit, oder auch an den bey der Armee und im Lazareth herrschenden epidemischen Krankheiten starben, beson-

besonders zu Anfang der Seuche, und wenn sie noch nicht gehörig erkannt und ihre Natur und Heilung noch nicht genug bestimmt ist, zugegen seyn, um auch durch diesen Weg die beste und sicherste Kurmethode der Seuche auszumitteln.

8) Er muß darauf sehen, daß die daseyenden Verordnungen, auf welche er und alle seine ihm subordinirten Collegen bey ihrer Anstellung verpflichtet wurden, genau und mit gewissenhafter Treue beobachtet werden. Da er als oberster Arzt bey den Armeen auch in Friedenszeiten existirt, und für das Wohl der Armeen und die Güte der Lazarethanstalten thätig seyn kann; so muß er es zu verhüten suchen, daß unausführbare Verordnungen nicht gegeben werden, sondern nur solche, die der Natur der Sache und der Lage der Umstände völlig angemessen sind. Diese Verordnungen aber müssen beobachtet werden, weil ihre Nichtbefolgung große Unordnungen in dem Lazareth bewirken würde.

9) Ein Feldlazareth ist sehr übel bestellt, und die Kranken in demselben sind sehr zu bedauren, wenn man den Feldärzten detaillirte Verordnungen und Anleitungen geben muß, wie sie jede, auch die geringste Krankheit zu behandeln haben, mit einem Wort, wenn man solche Anleitungen zur Behandlung der Kranken in Feldlazarethen geben muß, wie sie bey der Preußischen Armee im Bayrischen Successionskriege noch für nothwendig gehalten wurden, welche äußerst unvollkommene, ihrer Natur nach jedem Arzt, der sie befolgen sollte, entehrende, und höchstens nur für die unerfahrensten und dümmsten Feldscheerer, und für diese nicht einmal passende Anleitung Krankheiten zu heilen, den Feldärzten zur Befolgung ausdrücklich vorgeschrieben war. Der Mensch ist zum Geschäft des Arztes sicher nicht geschickt, dem

eine

eine Norm gegeben werden muß, wie er jede, auch ganz gemeine, Krankheit zu heilen hat, und der, der eine Verordnung macht, in welcher von der Lage der Umstände, unter denen dieses oder jenes Mittel gegeben werden soll, gar nichts gesagt wird, in welcher nur die Krankheit und das Mittel wider dieselbe genannt wird, war gewiß auch nicht von der Natur dazu bestimmt, solche Verordnungen zu verfassen, vermittelst deren ein anderer in den Stand gesetzt werden sollte, Krankheiten zu heilen. Die Ursache, welche einen solchen wahren und schädlichen Mißbrauch in den Lazarethen nothwendig machte, welche bewirkte, daß jeder Feldarzt nicht nach seinen Einsichten, nicht nach seiner reifen Beurtheilung der Krankheit, nach reifer Beobachtung und genauer Untersuchung derselben, verfahren, und nicht die Arzeneyen geben durfte, die ihm nach der sorgfältigsten Ueberlegung als die besten sich darstellten, sondern die in der Verordnung vorgeschrieben waren, liegt in dem Umstand, daß man ehedem die Feldärzte nicht nach ihren Kenntnissen wählte, sondern entweder solche nahm, die von andern waren empfohlen worden, oder sich selbst durch jedes vollwichtige Argument, nur nicht durch Beweise von ihrer Geschicklichkeit und Tüchtigkeit zu den wichtigen Posten, dem sie vorstehen sollten, empfohlen hatten. Ein Glück war es für ein Feldlazareth, wenn hin und wieder noch ein Feldarzt gefunden wurde, der, ausgerüstet mit gehörigen Fähigkeiten, vielleicht auch nur bewogen, durch den Trieb sich in der großen Schule der Feldlazarethe Erfahrungen zu sammeln, mit aller Geschicklichkeit und durch die Uebung vergrößerten Fähigkeit sich dem Heilungsgeschäfte kranker Soldaten im Lazareth unterzog. Einem solchen Arzte waren aber auch durch die Reglements und vorgeschriebenen Heilungsmethoden die Hände gebunden, und da Dummheit

und

und Ungeschicklichkeit der Untergebenen immer eine Art von Despotismus bey dem Vorgesetzten nothwendig macht; so wurden auch nicht selten solche gute Aerzte von diesem Joche der despotischen Gewalt gedrückt, und mußten voller Verdruß über den Fehlschlag ihres Eifers und guten Willens sich zuweilen von ihren Vorgesetzten noch tiefer erniedrigt sehen, als das dumme Vieh von Aerzten und Wundärzten, wegen derer solche Verordnungen gemacht werden mußten.

Man hat bis zu der Zeit, wo das vortrefliche Königl. Preußische Feldlazareth-Reglement, (den 16. September 1787) und wo die Instruction für die bey dem Kayserlich-Königlichen Armeen und in den Feldspitälern angestellte Feldchirurge, (Wien 1777) und das Reglement für die Kayserlich-Königlichen Feldchirurge auf Befehl seiner K. K. Apostolischen Majestät Joseph des Zweyten, von J. A. von Brambilla erschien, und die in diesen Instructionen und Verordnungen enthaltenen Sätze bey den Armeen und in den Feldlazarethen ausgeführt wurden, viel zu wenig bey Ausrüstung und Mobilmachung eines Heeres auf den Fall gerechnet, daß der Soldat krank oder verwundet werden könnte, und daß es von höchster Wichtigkeit sey, so viele Kranke und Verwundete, als nur möglich ist, in der möglichst kürzesten Zeit wieder gesund zu machen. Man hatte Feldlazarethe, aber sie waren im Vergleich mit den jetzigen Anordnungen bey weitem nicht gut eingerichtet und besorgt, und solche Krankheiten, die sich bey besserer Geschicklichkeit und mehrerer Aemsigkeit der beym Lazareth angestellten Medicinalpersonen wieder haben heilen lassen, rödteten eine Menge von Menschen, und machten die Glieder dünner, als die mörderischen Gefechte, die die Armee im Verlauf des Feldzuges hatte wagen müssen. Jetzt ist bey den beyden großen Mächten in Deutschland die Einrich-

richtung des Medicinalwesens bey Armeen weit besser. Man hat einsehen gelernt, wie wichtig für die Ehre und Selbstständigkeit des Staates, bey einem oft mörderischen und lange daurenden Krieg es sey, jeden einzelnen Soldaten zu erhalten, und hat mit großer Mühe die Lazarethanstalten und das übrige Medicinalwesen bey Armeen auf das vollständigste und beste einzurichten gesucht.

So lange den Wundärzten in den Instructionen und Reglements noch gesagt werden muß, daß zwanzig Grane Brechwurzel Brechen erregen; so lange ihnen noch die Instruction Befehlsmäßig ausgefertiget werden muß, wie sie auch die gewöhnlichsten Krankheiten zu behandeln haben; so lange die Chefs über das Medicinalwesen den Verordnungen und Instructionen zu Folge auch über die gewöhnlichsten Sachen, die jedem sachkundigen Arzte alltäglich und bekannt seyn müssen, gefragt werden müssen; so lange man noch bey der Anstellung der Medicinalpersonen, bey Heilungsanstalten im Felde auch auf solche in den Reglements ausdrücklich sieht, die sich Kenntniß ihres Faches im Felde erwerben wollen; — so lange wird an der Medicinalanstalten zur Erleichterung und Heilung der verwundeten und kranken Soldaten im Felde noch manches zu verbessern seyn.

Bey denjenigen Heeren, wo man die Aerzte aus den Lazarethen noch nicht verbannet hat, und wo Aerzte und Wundärzte ihre angewiesenen und bestimmten Wirkungskreise haben, ist es Pflicht der Aerzte sich aller innerlich Kranken selbst anzunehmen, und den Wundärzten, die als Gehülfen und Ausrichter der Verordnungen der Aerzte in den Lazarethen angestellt sind, die innerliche Behandlung der Kranken nicht zu überlassen. Die bessern und dem Geschäft gewachsenen Wundärzte haben mit ihren äußerlich kranken Soldaten ohnedem der Geschäfte genug, mit Ope-

rationen, dem täglichen, oft viele Zeit raubenden, Verband u. s. f., und die weniger fähigen Wundärzte, die oft kaum geschickt sind, die Befehle der Aerzte oder der andern Wundärzte auszurichten, müssen nur zu Handdiensten, zum Eingeben der Arzeneyen, zur Aufsicht, daß alles bey den Kranken nach Verordnung geschieht u. s. f., gebraucht werden. Eine Instruction für die Feldärzte, wie Krankheiten zu heilen sind, ist daher in dem Feldlazareth eine sehr unnöthige und überflüssige Sache. Allemal ist der kranke Soldat höchlich zu bedauren, den sein Unstern in ein Feldlazareth wirft, wo er von dem Arzt nach der Instruction des Herrn Oberfeldstaabsarztes, oder des Herrn Oberchirurgs behandelt werden muß.

Desto nothwendiger aber ist es, daß sich der erste Arzt beym Lazareth, der ein erfahrner, und durchaus seinem Amte gewachsener Mann seyn muß, mit seinen ihm untergeordneten Aerzten fleissig über Gegenstände der ausübenden Heilkunde, die auf die Kranken im Lazareth Bezug haben, bespreche, daß er bey allen verwickelten und schweren Fällen, und bey allen Seuchen selbst beobachte und prüfe, welches die Natur der Krankheit sey, und welches die ihr entgegen zu setzende Heilungsmethode seyn müsse. Diese seine Untersuchungen und Beobachtungen muß er nun mit denen, die ihm die andern Aerzte am Feldlazareth an die Hand geben, zusammen halten, und dann ergeben sich bald die allgemeinen Aussichten, die man bey der Heilung der Krankheit zu beobachten hat, die er seinen Lazarethärzten mittheilt, und auf welche er ihnen unter der gehörigen Lage der Umstände zu sehen anbefiehlt. Bey dieser Einrichtung, und bey den täglichen Conferenzen, die alle Feldärzte mit ihrem vorgesetzten Arzte zu halten verbunden sind, bleibt der oberste Arzt beym Feldlazareth immer in dem Stand gesetzt, seine Kranken zu übersehen, und die

Aerz-

Aerzte werden weit besser und sicherer durch freundschaftliche Berathschlagungen und nach Prüfungen, bey denen sie selbst ihre Stimme hatten, bey der Behandlung ihrer Kranken geleitet, als durch die umständlichsten und besten Instructionen, die ihnen ihre Kenntniß des Gegenstandes und ihre Erfahrung selbst am besten an die Hand geben muß.

Diejenigen Aerzte, welche bey mehrern Heeren, z. B. bey dem Preußischen, gleich nach dem obersten Arzte, (dem Generalstaabsarzte oder dem Oberstaabsarzte) im Range folgen, sind die Staabsärzte. Diese müssen in ihrem Fache wohl erfahrne, wo möglich in Friedenszeiten schon bey Lazarethen angestellte, Männer seyn, die die Direction des Medicinalfaches in Feldlazarethen, entweder unter der Leitung des ersten Arztes, oder auch für sich allein führen können. Sie sind die Stellvertreter des obersten Arztes bey dem Haupt-Feldlazareth, und werden selbst als dirigirende Aerzte den detachirten stehenden Lazarethen vorgesetzt, stehen aber unter der Haupt-Feldlazareth-Direction, und dem ersten Feldarzte, und sind verbunden, an diese von allem gehörige Berichte abzustatten. Sie werden auch von dem ersten Arzte gebraucht, um die detachirten Lazarethe in seinen Namen zu bereisen, und in seinen Namen, besonders wenn das Haupt-Feldlazareth aus vielen detachirten besteht, die nothwendigen Veranstaltungen zu treffen, von denen sie jedoch dem ersten Arzte und der Direction des Feldlazareths sogleich Bericht zu erstatten haben.

Sowohl die Staabsärzte, als die Feldärzte müssen die Kranken besorgen: doch kann man dem Staabsarzte nicht so viele Kranke auftragen, weil er auch noch andere Geschäfte auf sich hat, und die Einrichtung muß immer so getroffen werden, daß, falls der Staabsarzt zu detachirten Lazarethen, oder zu andern Diensten als Stellvertreter

des ersten Feldarztes berufen wird, die andern Feldärzte im Lazareth, oder auch geschickte Oberchirurgen, die ihm daher, wenn es nur möglich ist, zuzugeben sind, die Kranken besorgen können.

Die Besorgung der Kranken liegt den Feldärzten hauptsächlich ob. Sie stehen unter dem Staabs- und erstem Feldarzte, und diese beyden, oder eigentlich nur der letztere hat zu bestimmen, wie viele Kranke sie in ihre Besorgung nehmen müssen. Nach dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement erhält gewöhnlich ein Arzt dreyhundert Kranke zur Besorgung, und sechs bis acht Unterwundärzte sind ihm zur Ausrichtung und Vollziehung seiner Anordnungen untergeordnet. Muß er mehrere besorgen, so erhält er noch einen Oberwundarzt, und nach Verhältniß auch mehrere Unterwundärzte.

Die Anstellung der Staabsärzte und der Feldärzte hängt, wie schon gesagt worden, gewöhnlich von dem ersten Arzt ab, der auch am besten wissen muß, ob das Subject, welches sich darstellt, sich für den Dienst im Feldlazareth schickt. Aber man sollte doch dem ersten Arzt nicht ganz ungebundene Hände bey Anstellung der Feldärzte lassen: denn eines Theils kann er oft durch Empfehlungen bewogen werden, die Stellen Unwürdigen zu geben, und andern Theils kann er selbst oft, entweder vorsätzlich, oder aus Irrthum das Lazareth mit untüchtigen Leuten versehen.

Da das Examen und der Doctertittel der Facultäten leider in unsern Tagen ein sehr zweydeutiger Beweis von der Geschicklichkeit der Aerzte geworden ist; so sollte ein Feldarzt nicht anders angestellt werden dürfen, als nach Beweisen seiner Fähigkeit. Im Preußischen dient dazu einigermaßen der Cursus, den jeder Feldarzt gemacht haben sollte. Auch eine Prüfung von Seiten des ersten Feldarztes,

arztes, mit Zuziehung des ersten Wundarztes und der Staabsärzte würde beweisen, ob der Candidat zum Dienst als Arzt im Felde geschickt sey. Zeugnisse von Geschicklichkeit, Fleiß und unbescholtenem Wandel müssen auch beygebracht werden, nur müssen sie wahr und glaubwürdig seyn.

Sogenannte Doctorandi und solche Aerzte, die durch ausgestandene Prüfungen noch gar keinen Beweis ihrer Geschicklichkeit gegeben haben, sollten nicht zu Feldärzten angenommen werden. Schon der Bürger hat das Recht unter mehrern Aerzten zu wählen: man muß dem Soldaten, der nicht wählen kann, und nicht wählen darf, in die Lage setzen, daß er zu jedem Arzt, der ihm zugeordnet wird, Zutrauen haben kann. Auswärtige Aerzte können wohl auch bey der Armee angestellt werden: sie müssen aber gründliche Beweise ihrer Geschicklichkeit und Redlichkeit mitbringen.

Fritze schlägt noch eine andere Art von Prüfung derer, die sich um die Stelle als Feldärzte bewerben, und von deren Geschicklichkeit man keine Beweise hat, vor. Der oberste Arzt der Armee soll dem Candidaten eine verwickelte Krankheitsgeschichte vorlegen, die derselbe in einer bestimmten Zeit, ohne weitere Beyhülfe eines andern, practisch auszuarbeiten hat. Die Ausarbeitung soll nebst den Zeugnissen, die der Candidat darbringt, dem Obercollegium medicum zu Berlin zur Entscheidung übergeben werden, die dasselbe den ersten Arzte der Armee berichtet, welcher nach dieser Entscheidung sich zu richten verbunden ist.

Noch einen andern Vorschlag thut eben dieser erfahrne Feldarzt. (S. das Königl. Preuß. Feldlazareth S. 383. 384.) Man soll diejenigen, die sich zu Feldärzten melden, unter der Aufsicht der dirigirenden Aerzte des Invalidenhauses, oder der Charité einen Monat lang täglich die Kran-

ten beſuchen laſſen. Da müſſen ſie ganz frey die Kranken ausfragen, über die Krankheit ihr Urtheil fällen, die Heilungsanzeigen machen, und die Kur anordnen können, jedoch nur unter Aufſicht der Aerzte, die dieſen Anſtalten vorſtehen, oder gar unter der Aufſicht etlicher Abgeordneten des Obercollegii medici, welche in den letzten Tagen der Prüfung den Candidaten Fragen über die Kranken, die Natur ihrer Krankheit, ihren Namen, die Urſachen, die Anzeigen zur Heilung und die zu wählenden Heilmittel vorzulegen hätten. Die Abgeordneten berichteten den Erfolg an das Obercollegium medicum, und der Bericht dieſes Collegiums an den oberſten Feldarzt müßte entſcheiden, ob der Candidat anzunehmen ſey, oder nicht.

Auch will eben dieſer Arzt (S. 384. 385.) daß jedem Feldarzte es zur Pflicht gemacht würde, alle Monate eine ſich beſonders auszeichnende, verwickelte Krankheitsgeſchichte an ſeine Obern einzuſenden, um zu verhüten, daß die Feldärzte bey aller geprüften Geſchicklichkeit im Dienſt nicht nachläſſig werden. Fritze meynt, der geſchickte, thätige Arzt werde dieſes mit Luſt thun, weil das Beobachten mit Geiſt ſein tägliches Tagewerk ſey, der träge und ungeſchikte Praktiker werde bald in ſeiner Blöße ſich zeigen, und als ein ohnmächtiges und ſchädliches Glied von der Armee abgeſondert werden. Der oberſte Arzt ſoll über alle dieſe Krankengeſchichten ſeine Bemerkungen machen, und ſie jedem Arzte wieder mittheilen. Weil Perſonalhaß und Chicane von dem oberſten Arzte unterlaufen kann, um die Arbeit dieſes oder jenes Feldarztes weniger gut zu finden; ſo ſoll es dem Feldarzte erlaubt ſeyn, ſich ein Gutachten bey dem Obercollegium medicum, und falls ihm dieſes nicht befriedigt, bey einer mediciniſchen Facultät einzuholen. Das Urtheil müſſe dann auf Koſten deſſen geholt werden, der falſch geurtheilt hat.

Dieser Vorschlag erfordert viel zu viele Weitläuftigkeit, wenn er ausgeführt und streng beobachtet werden sollte. Wenn auch die einzelnen Feldärzte so viel an Zeit für sich gewinnen können, als zur monatlichen genauen Ausarbeitung einer Krankengeschichte nothwendig ist; so wird es sicher dem obersten Feldarzt an Zeit fehlen, diese Geschichten von seinen subalternen Aerzten insgesammt zu lesen, und sein Responsum darüber mit Zweifels- und Entscheidungsgründen abzufassen. Und da man nichts aus einem verschiedenerm Gesichtspuncte ansehen kann, als Gegenstände der praktischen Heilkunde; da ferner Cabale und Chicane überall ihre Rolle spielen; so könnten bey Ausführung dieses Vorschlages, sowohl die untergeordneten Feldärzte, als die vorgesetzten Aerzte oft in Lagen kommen, die dem Dienste im Lazareth, und dem Wohl der Kranken wesentlich nachtheilig seyn könnten.

Besser wäre es, wenn die Feldärzte fleißig ermahnt würden, die Geschichten ihrer merkwürdigen Kranken genau aufzuzeichnen, die Resultate ihrer Untersuchungen über die Ursachen der Krankheit und die Heilungsanzeigen beyzufügen, und die gebrauchten Mittel nebst deren Erfolg zu bemerken: auch in Fällen, wo die Krankheit tödtlich ablief, die Section beyzufügen, und diese Beobachtungen von Zeit zu Zeit dem ersten Arzte, oder dem Feldlazareth-Directorium zuzustellen. Auf diese Art würden die Feldärzte vor dem so schädlichen und so gewöhnlichen Lazarethschlendrian bewahrt, und das Vaterland könnte bey dieser Gelegenheit auch auf seine guten Aerzte aufmerksam gemacht werden.

Am wichtigsten ist unstreitig der Vorschlag, den Fritze S. 386. mit folgenden Worten äußert: „Wäre es für „den Staat nicht vortheilhafter, schon in Friedenszeiten „die Männer prüfend zu kennen, und sie in die Laufbahn „hereinzuführen, in welcher sie dem Vaterlande so brauch-

„bare

„bare Menschen werden sollen, als dem Generalfeldstaabs-
„medicus beym Ausbruch des Krieges die Gewalt zu über-
„lassen, blos nach seinem eigenen Gutdünken zu wählen?
„Mag er doch bey Anstellung der Feldärzte den feinsten
„Verstand und das redlichste Herz aufbieten, wird er sie
„deshalb erhalten, weil er sie sucht? Daß ein Arzt, der
„bey einer glücklichen und einträglichen Praxis irgendwo
„zufrieden lebt, sich entschließen soll, dieselbe mit Aufopfe-
„rung seiner Ruhe, Gesundheit, und wohl gar mit dem
„Verlust seines Lebens und des Glückes seiner Familie mit
„der Besorgniß zu verlassen, ob er einen ähnlichen Posten
„jemals wieder erhalten werde? Dazu gehört der Entschluß
„eines hoch aufglühenden Patriotismus! Macht aber der
„Staat auf solche Redliche im Lande Anspruch; dann ist
„es billig, daß er für ihr künftiges Glück nach beendigtem
„Krieg besorgt ist. So lange also denselben nicht eine an-
„ständige Pension, oder ein ihren Verdiensten angemesse-
„ner Posten zur Schadloshaltung ihrer sichern Vortheile in
„der Privatpraxis nach dem Krieg angewiesen wird, so
„lange werden die preußischen Lazarethe noch immer Man-
„gel an tüchtigen Aerzten leiden. Man kann sicher dafür
„bürgen, daß bey den erwähnten vortheilhaften Aussichten
„sich Männer von Geschicklichkeit und Treue finden werden,
„die ihre häuslichen Freuden und Privatvortheile dem Krie-
„ge und dem Vaterlande aufopfern. Ein jeder anderer,
„der ohne dergleichen genugsame Versicherung diesen Schritt
„wagt, setzt sein künftiges Glück aufs Spiel, besonders
„wenn seine künftige Belohnung oder Beförderung blos al-
„lein etwa von dem partheyischen Zeugniß seiner gegen ihn
„eingenommenen Obern abhangen sollte!“

„Möchte doch der heiße Wunsch vieler rechtschaffenen
„Patrioten einmal zum Thron des weisen Friedrichs drin-
„gen: daß die künftigen Feld- und Wundärzte schon zu
„Frie-

„Friedenszeiten ihre Bestimmung wüßten! Es wäre freylich eine Anlage mit einigen Kosten verknüpft, sie würde „sich aber mit desto reicherm Wucher verinteressiren. Sollten sich nicht in dem weiten Bezirk der Königlichen Länder Männer finden, die mit vorzüglicher Thätigkeit, ausgezeichneter Geschicklichkeit, und patriotischem Eifer dem „Vaterlande als Feldärzte dienten, wenn man sie in den „ruhigen Tagen des Friedens schon aufsuchte, und Ihnen „auch nur die Hälfte derjenigen Pension gäbe, die sie im „Krieg haben? Könnte man nicht Genies von Aerzten, „die noch irgendwo in Praxis stehen, in dem Invalidenhause, der Charité, und in andern öffentlichen Hospitälern der Königlichen Lande auf den Feldetat bringen? Und „andere erfahrne, und dazu angenommene Aerzte, die in „den übrigen Provinzen zerstreut leben, würden sich, so „zu sagen, täglich rüsten, um mit den nöthigen medicinisch-„militärischen Kenntnissen versehen, auf den ersten Wink „dazustehen, und Gott und dem Vaterland treu zu dienen. „Die Belohnungen, die sie in Friedenszeiten als ein Darlehn für ihre Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit erhielten, „müßten gewiß eine verkehrte Wirkung äußern, wenn sie „durch niedrige Bestechung und schändliche Nachlässigkeit „im Dienste sich dieses anvertrauten Postens unwürdig machen wollten! Die verworfensten von der ganzen Armee „wären sie dann!

„Man untersuche nur die gewöhnliche Wahl der Feldärzte. Der Rumor des Krieges bricht aus, sogleich melden sich ganze Schaaren von Praktikern und Doctoren, „die in aller Unterthänigkeit ihren künftig zu verehrenden „Chef anflehen, sie doch bey dem Feldlazareth anzustellen, „sie versichern auch wohl nebenbey die thätigsten Proben „ihrer schuldigen Dankbarkeit für diese ganz besondere Geneigtheit, die zuweilen wohl gar in Gnade ausartet, zu „zeigen,

„zeigen, und ſind ſie ganz arm, ſo verſtehn ſie ſich auch „wohl zu einem mäßigen Abzug von ihrem monatlichen Ge„halt. Glücklich iſt noch die Armee, wenn der Chef der „Aerzte einen ſo demüthigen Klienten, grade um ſeiner „Niederträchtigkeit willen, verwirft. Jedoch der Wille „Sr. Königlichen Majeſtät muß erfüllt, und der Lazareth„Etat in wenig Wochen vollzählig ſeyn. Bekannte brauch„bare Männer melden ſich nicht, wenn nicht etwa ein be„ſonderer Patriotiſmus und Hang zur Erweiterung ſeiner „Kenntniſſe zu dieſem wichtigen Schritt jemanden beſeelt. „Und ſo wird dann in aller Eil aufgegriffen, was ſich auf„greifen läßt. Hat der oberſte Arzt der Armee Freunde „und Klienten; ſo haben dieſe das Näherrecht. Iſt man „nur ein Doctor promotus, und hat höchſtens ſeinen Cur„ſus gemacht, ſo iſt's weiter keine Frage, ob's der Herr „verdiene. Die übrigen laſſen ſich durch Gönner aufs an„gelegentlichſte empfehlen, oder man ſucht ſie gar ängſtlich „aus allen Winkeln auf, wo ſie vom Publikum als un„brauchbar geachtet und vergeſſen ihr Brod in Thränen „brachen.

„Meine Meynung iſt gar nicht, daß unter dieſen „Aerzten nicht zuweilen ſich Männer finden ſollten, die „unſerer Wiſſenſchaft Ehre machten, und bey der Armee „mit Ruhm dienten; davon iſt der vorige Feldzug ein Be„weis; ſondern ich will nur dies behaupten, daß eine tu„multuariſche Wahl von Feldärzten, deren nöthige Fähig„keiten und Rechtſchaffenheit man nicht genau kennt, für „ein Lazareth nicht anders, als ſchädlich ausfallen kann. „Kann der dürftige Arzt bey den allerfeinſten Einſichten „mit böſen oder gewinnſüchtigen Abſichten zugelaſſen wer„den? Kann der mit dem lauterſten Herzen, oder will „man ihn mit dem gewöhnlichen Namen nennen, der gute „ehrliche Mann, ohne praktiſches Genie und mit einem lee„ren

„ren Kopf wohl eine solche Stelle bekleiden, da er im Fel-
„de oft über das Leben einer Legion würdiger Krieger
„Herr ist?“

Neben dem Wundarzt, der die äußerlich Kranken besorgt, ist der Feldarzt das wichtigste Glied unter der grossen Menge von Menschen, die bey Feldlazarethen angestellt sind; denn von ihm und von seiner Behandlung hängt die Genesung der Kranken ab. Die oben angeführten Vorschläge des sel. Fritze verdienen daher alle Aufmerksamkeit, und in dem Königl. Preußischen Feldlazareth-Reglement scheint auch zum Theil auf sie Rücksicht genommen zu seyn, indem zwar dem obersten Arzte es zum Theil überlassen zu seyn scheint, die Feldärzte anzustellen, ausdrücklich aber doch verordnet ist, daß, da man voraussetzen kann, daß unter den besoldeten Garnisonärzten sich Männer von nicht geringer Erfahrung, gründlicher Kenntniß und bekannter Rechtschaffenheit befinden, diese verbunden seyn sollen, das Amt der Feldärzte zu übernehmen. Ausserdem sollen die geschicktesten Aerzte von denjenigen gewählet werden, welche das Königliche Obercollegium medicum auf des Königs Befehl bereits aufgezeichnet hat, und ferner in Bereitschaft halten soll.

Das Königlich Preußische Feldlazareth-Reglement verspricht auch, daß der König auf diejenigen Aerzte, welche sich durch Rechtschaffenheit, patriotischen Diensteifer, und vorzügliche Kenntnisse ausgezeichnet haben, nach beendigtem Kriege besondere Rücksicht zu nehmen, und denselben zur Belohnung gute Stadt- Kreis- und Landphysikate, so wie andere Medicinalanstalten, welchen sie vorstehen können, anzuvertrauen, und wenn dergleichen erledigt werden, solche nach Beschaffenheit der Umstände interimistisch verwalten und für die Feldärzte offen stehen zu lassen.

Die

Die Pflichten der Feldärzte sind folgende:

1) Jeder hat täglich seine angewiesene Zahl von Kranken, wenigstens zweymal, früh und gegen Abend, zu besuchen, die Krankheit eines jeden einzelnen Kranken zu untersuchen, und nach Ergründung der Ursachen und der Heilungsanzeigen die Heilmittel zu verordnen.

2) Gefährlich Kranke muß er des Tages noch öfter besuchen, und dem Unterwundarzte, der unter ihm dient, und seine Verordnungen bey jedem Kranken auszuführen hat, anbefehlen, daß er ihm bey jedem neuen und besondern Umstand, der sich bey dem Kranken einfindet, sogleich Rapport abstatte, worauf sich der Feldarzt sogleich zu den Kranken zu verfügen, und die nothwendigen Veranstaltungen zu treffen hat.

3) Er hat genaue Aufsicht zu halten, daß die ihm für seine Kranken zugegebenen Unterwundärzte ihren Dienst bey den Kranken nicht versäumen, und daß seine Verordnungen in Hinsicht auf Arzeneyen und Diät gehörig beobachtet werden.

4) Er muß in den täglichen Conferenzen einen vollständigen Bericht von seinen Kranken abstatten, die bemerkten Veränderungen, die angewendeten Heilmethoden, und die beobachteten Wirkungen der Mittel zur Beurtheilung, Berichtigung und Benutzung anzeigen, und in kritischen oder dringenden Fällen auch außer der Conferenz das Gutachten des ersten Arztes einholen.

5) In diesen Conferenzen müssen die bemerkten Mängel, Fehler, Mißbräuche, Nachlässigkeiten und bemerkten Subordinationsfehler der Unterwundärzte, die zum Dienst der innerlichen Kranken angestellt sind, der Lazarethofficianten und Soldaten angezeigt werden, damit sie von den ersten Vorgesetzten geschwind abgestellt,

und

und nach Beschaffenheit der Umstände bestraft werden können.

6) Er muß über seine Kranken richtige Listen führen, und diese nach der anbefohlnen Ordnung, und nach der anbefohlnen Art gehörig ausfertigen und zu seiner Zeit an die Behörden eingeben.

Außer diesem verlangt das Königl. Preußische Feldlazareth-Reglement von dem Feldarzte in Diensten des Königs noch folgendes:

Er muß die innern Kranken, um die Ansteckung zu vermeiden, nicht mischen, sondern gleichartig, und so viel als möglich nach den Regimentern, jedoch nicht angehäuft, zusammen legen, um es den Lazarethofficianten in Absicht der Zeit, der Listen, der Verpflegung und der Berechnung zu erleichtern.

Wenn sich bey seinen Kranken Zufälle ereignen, die eine äußerliche Behandlung erfordern, so muß er einen Staabs- oder Oberwundarzt zu Rathe ziehen, oder sie in die Krankenzimmer für äußerliche Kranke vorsichtig transportiren lassen. Er muß seine Kranken täglich zweymal im Beyseyn seiner Unterwundärzte besuchen, einen jeden, besonders angekommenen, Kranken genau examiniren, seinen Namen, Alter, Tag der Ankunft, Compagnie- und Regimentschef, Namen der Krankheit und die vornehmsten Zufälle aufzeichnen, dann die nothwendigen Mittel und die gehörige Diät anordnen. Getränk und Nahrung des Kranken muß er an die über den Kopf des Kranken hängende Tafel anschreiben. Nicht übel ist es auch, wenn die Arzeneyen und deren Gebrauch an die Tafel angeschrieben werden, indem die Unterwundärzte dann leichter die Geschäfte übersehen und sich weniger irren können.

Er hat ferner darauf zu sehen, daß es nie an reiner Luft und an Reinlichkeit fehle, daß die Kranken sich fleissig waschen, ihre Wäsche ändern und sich reinlich halten. Er muß also sorgen, daß die Luft fleissig durch Zug und Ventilatoren erneuert werde, das Räuchern mit Wein- oder Campfereſſig, oder bey feuchter Luft mit Wacholder anordnen.

Er muß bey den täglichen Conferenzen der Aerzte unter sich und mit ihrem Chef nach der Art, wie oben Nr. 4. und 5. bemerkt worden ist, erscheinen.

Er muß jedes Recept deutlich schreiben und mit seinem Namen bezeichnen. In Verordnung der Arzeneymittel ist ihm kein Zwang aufgelegt, sondern erlaubt von den Vorschriften abzugehen und nach eigener Ueberzeugung zu handeln. Doch soll er sich so viel möglich an das Felddispensatorium halten, welches die besten und nothwendigsten Mittel und Vorschriften fassen muß, und dadurch die für die Feldapotheke so nothwendige Zeitersparung bewirken.

Beym Gebrauch narkotischer, und besonders neuer heftiger Mittel soll er, wenn er von deren glücklichen Erfolg überzeugt zu seyn glaubt, vorsichtig zu Werke gehen, und sich keiner Verantwortung aussetzen.

Er muß die Listen über die Kranken richtig ausfertigen. In der Conferenz muß er täglich den Zuwachs und den Abgang seiner Kranken schriftlich anzeigen. Er hat dann alle acht Tage noch besondere Listen über alle Kranke zu fertigen, und beym Schluß des Monats eine Generalliste von allen Kranken, und deren Zu- und Abgang im ganzen Monat, woraus denn jedes Lazareth seine Generalliste verfertiget, die jeden Monat an den obersten Befehlshaber der Armee abgegeben und dem Könige übersendet werden muß. Ueber die kranken und verwundeten Officier wird auch eine eigene Liste eingegeben.

Die

Die Liste über die feindlichen Kriegsgefangenen muß mit der äußersten Genauigkeit geführet werden, weil dieselbe den Werth der angewendeten Mittel bestimmt, und wegen der darüber zu machenden künftigen Liquidation unentbehrlich ist.

Auch muß eine Liste über die Aufführung und Fähigkeiten der bey den innerlichen Kranken angestellten Unterwundärzte, der Apotheker und Gehülfen, alle Monate an die Haupt-Feldlazareth-Direction übergeben und eingesendet werden.

Durch die Einrichtung bey den Kayserlich-Königlichen Heeren, wo alles den Wundärzten anvertrauet wird, was die Heilung innerlicher Krankheiten betrifft, sind die Aerzte bey der Armee und in den Spitälern entbehrlich. Der Protochirurg führt die Direction über das ganze Medicinalwesen bey der Armee. Er ist dem Hofkriegsrathe in Wien, und dem commandirenden General der Armee untergeordnet, und ist verbunden, dem General monatlichen Rapport von dem Bestand des Lazareths zu erstatten, so wie er demselben auch zu jeder Zeit über außerordentliche und wichtige Vorfälle in Spitälern, über einreissende Endemien und Epidemien ihm Rapport zu erstatten hat.

Der Protochirurg erfährt beym Ausbruch eines Krieges, oder bey Eröffnung eines Feldzuges, wie viele Corps d'Armee agiren, und wie viele Lazarethe nothwendig seyn werden. Die Anstellung der Wundärzte hängt vom Protochirurg ab: diejenigen, welche er zu Staabschirurgen vorschlägt, müssen indessen insgesammt Doctoren der Chirurgie seyn, und der Hofkriegsrath nimmt sie an. Er erfährt vom Hofkriegsrath die Zahl der Unterwundärzte, die den Regimentern auf den Kriegsfuß zugetheilt, oder an die neu errichteten Corps abgegeben werden müssen, und

verwendet dazu eigentlich die Zöglinge der medicinisch-chirurgischen Militäracademie.

Der Protochirurg versieht die Regimenter, Corps, und Spitäler immer nur mit einer verhältnißmäßigen Zahl von Wundärzten, im Anfang mit wenigen, in der Folge mit mehrern. Denn so wenig sich die Spitäler gleich im Anfang mit Kranken anfüllen, eben so wenig ist an eine Schlacht zu denken, so lange die Armee nicht im Lager unter Gezelten steht. Auf diese Art leidet der Dienst nicht, das Aerarium wird erleichtert, und die in der Schule zu Wien befindlichen Zöglinge gewinnen Zeit, ihre theoretischen und praktischen Kenntnisse zu erweitern.

Die Regimenter im Felde werden mit den besten und geübtesten chirurgischen Individuen, die sich in den Armenspitälern befinden, versehen. Auch im Felde müssen die Unterchirurge in praktischen Vorlesungen über die Administrationsart innerlicher und äußerlicher Heilmittel brauchbare Unterweisung erhalten.

Die Unterchirurge und Practikanten sollen jederzeit mit den sogenannten Sackinstrumenten, guten Lancetten und Bistruri's versehen seyn, auch angehalten werden, gute medicinische, chirurgische und anatomische Handbücher sich zu schaffen.

Die Feld-Staabschirurge führen die Direction über die Besorgung der Kranken in den Lazarethen, und besorgen auch die Kranken selbst. Auf 400 Mann Kranke wird ein Feld-Staabschirurgus gerechnet. Wo nur ein Staabschirurg im Lazareth ist, soll er Internisten und Externisten, wo aber zwey sind, soll der eine die einen, der andre die andern besorgen; doch können sie unter einander wechseln. Die Reconvalescenten ist der Staabschirurgus verpflichtet nur zu Zeiten zu besuchen.

Unter

Unter dem Staabschirurg stehen die Oberchirurgen, deren jeder vier Unterchirurge unter seiner Aufsicht hat, unter welche letztere man auch besoldete und approbirte Practikanten aufnehmen kann. Diese fünf Individuen sollen eine Anzahl von 100 bis 150 Kranken oder Verwundeten zu besorgen haben.

Außer den Staabschirurgen bey den Lazarethen soll auch auf jedem Flügel der Armee ein Staabschirurgus seyn, deren jeder zwey oder vier Unterchirurge zur Seite hat, um die Verwundeten in ihren Quartieren und auf dem Schlachtfelde besser besorgen zu können. Ein solcher Feld-Staabschirurg soll auch bey großen von der Hauptarmee detachirten Corps d'Armee befindlich seyn.

Bey den einzelnen Regimentern sind Regimentschirurge, Bataillonschirurge und Corps-Oberchirurge angestellt. Diese haben ihre Unterchirurge in besondere Aufsicht zu nehmen, und sie nicht eher zur Heilung der Krankheiten zu bestellen, als bis sie dazu tüchtig befunden werden. Unbedeutende Zustände, Excruationen, kleine Geschwülste u. d. gl. werden beym Regimente behandelt, und die Unterchirurge bey den Regimentern müssen ihren Obern täglich referiren. Eine oder zwey Compagnien müssen ihren beständigen und bleibenden Unterchirurg haben. Wichtige Kranke kommen in das fliegende Lazareth, oder falls das Regiment oft den Platz wechseln muß, in das nächste Hauptlazareth. Wenn die Regimenter in den Winterquartieren, oder im Sommer im Lager ihr eigenes Lazareth führen können, so müssen da die Kranken unter Aufsicht des Regimentswundarztes behandelt werden.

Die Regimentschirurgen haben auf Verbesserung des Trinkwassers durch Weinessig genau zu sehen, wenn das Wasser schlecht ist. Wenn im Winter wegen zu engen Cantonnements Scorbut und Faulfieber einreißen, so müssen

sie Vorstellungen machen, damit die Truppen weiter verlegt werden. Wenn sie scorbutische Kranke haben, so müssen sie für gehörigen Vorrath von antiscorbutischen Nahrungsmitteln sorgen, auch im Frühjahr die Unterchirurgen und Soldaten aufs Feld schicken, um antiscorbutische Kräuter zu holen.

Die Staabschirurge in den Lazarethen sollen an Sonn- und Feyertagen dem Gottesdienste beywohnen, auch ihre Untergeordneten dazu anhalten. Sie sollen die Seelsorger sogleich rufen, wenn sie Gefahr bemerken. Sie müssen dem Protochirurg alles, was bey den Kranken wichtiges vorfällt, einberichten, und überhaupt im Stande seyn, diesem zu jeder Zeit die genaueste Rechenschaft zu geben. Alle Ober- und Unterchirurge und Practikanten, desgleichen die Provisoren, Senioren und Gesellen in der Feldapotheke, sind ihnen in Dienstsachen untergeordnet. Von ihnen hängt die Eintheilung des chirurgischen Personals in Internisten und Externisten ab, die Führer und Krankenwärter aber werden vom Lazarethcommendanten eingetheilt. Alle Monate, oder höchstens alle zwey Monate müssen die Ober- und Unterchirurge umgewechselt werden, und die, welche bey den Internisten angestellt waren, müssen bey den Externisten angestellt werden, und umgekehrt, damit die Chirurge in der Medicin und Chirurgie gleich viele Erfahrung zu machen Gelegenheit erhalten, und auf diese Art mit der Zeit tüchtige Subjecte für die Armee und das Land gebildet werden.

Der Staabschirurg hat die Absonderung und Eintheilung der Kranken in verschiedene Zimmer zu besorgen. Er soll die Kranken nach ihren Gattungen eintheilen, als die Blessirten, Venerischen, Scabiösen, Scorbutischen und Reconvalescenten.

Er

Er hat von den Oberchirurgen Rapports anzunehmen, die Operationen und die Verbände, die sie vorzunehmen haben, zu lenken. Er muß zweymal des Tages die Kranken besuchen, die schwer Blessirten selbst verbinden, die leicht Verwundeten aber unter seiner Aufsicht verbinden lassen. Nur er, oder Regimentschirurge haben unter seiner Aufsicht schwere Operationen zu verrichten. Bey schweren Operationen soll er andere Staabschirurge zu Rathe ziehen, und andere Chirurge dazu berufen.

Für die gemeinen Soldaten darf er nur nach der festgesetzten Arzneynorma die Medicamente verschreiben. Nur den Herren Officiers darf extra Normam verschrieben werden, weil diese die Arzneyen bezahlen müssen.

Er darf zwar ohne Vorwissen des Protochirurgs keinen Chirurgen annehmen oder entlassen, doch kann der Protochirurg diese Freyheit diesem oder jenem Staabschirurg ertheilen: er kann aber jeden Ober- und Unterchirurg, nach Maaßgabe seines Vergehens, mit Spitalarrest belegen. Dieses muß aber sogleich dem Protochirurgus angezeigt werden, damit dieser die weitere Strafe anordnen könne.

Er muß die Lazarethapotheke öfter visitiren, auch der Medicamentenverfertigung in der Apotheke zu Zeiten selbst beywohnen

Die Ober- und Unterchirurge, überhaupt alle subalternen Chirurge können nur in Feldlazarethen angestellt werden, wenn sie vom Protochirurgus, oder von dem Protochirurg eigens authorisirten Feldstaabschirurg approbirt, mit Attestaten versehen, und sodann vom Commissariat assentirt worden sind. Die dem Feldstaabschirurg in Spitälern untergeordneten Chirurge theilt man in drey Classen: in Oberchirurge, Unterchirurge und Practikanten. Zu Oberchirurgen werden solche Subjecte gewählt, die viele Pro-

ben ihrer Geschicklichkeit und eines besondern Diensteifers an den Tag gelegt haben, auch in chirurgischen Operationen und in der Heilung äußerlicher und innerlicher Krankheiten, besonders bewandert sind. Sie müssen daher von der Receptirkunst gute Begriffe haben, und die Ordination der Staabschirurge mit Fertigkeit schreiben können: denn man fordert diese Kenntnisse von ihnen deswegen, weil sie in Ermangelung des Staabs- und Regimentschirurges die Kranken oder Blessirten selbst versehen und besorgen müssen. Sie werden aus den Unterchirurgen in den Feldlazarethen, oder auch bey den Regimentern vom Protochirurgus gewählt.

Die Unterchirurgen sind solche, welche zwar in der Anatomie und Chirurgie gut bewandert sind, auch von der Heilungsart innerlicher Krankheiten viele Kenntnisse haben, welchen man aber, weil sie noch nicht genug Uebung und Erfahrung haben, doch nur mit gutem Gewissen die leichtern Krankheiten, und die nicht schwer Verwundeten unter Direction eines Oberchirurgs, anvertrauen kann.

Die Practikanten sind solche Leute, welche zwar nur seichte Begriffe von jenen Kenntnissen haben, die ein wahren Chirurg erlangen und besitzen muß, dennoch aber im Fall der Noth so viel wissen müssen, daß sie die Dienste eines Unterchirurgs versehen können. Sie sind im Feldlazareth als eine zweyte Classe von Unterchirurgen anzusehen, und müssen von ihrem geringen Solde einem dazu eigens angestellten Oberchirurg monatlich zwey Gulden bezahlen, damit er ihnen Privatcollegia in der Anatomie und Chirurgie gebe. Aus ihnen werden, wenn sie sich gebessert, die Unterchirurgen genommen.

Eine vierte Classe der Subalternen sind die Lehrlinge, die keine Besoldung erhalten, und die ersten Anfangsgründe der Chirurgie in dem Lazareth erlernen sollen. Sie müssen

bey

bey den Ordinationen und beym Verband fleißig zugegen seyn, bis sie im Stande sind, als wirkliche Practikanten angenommen zu werden.

Man rechnet einen Oberchirurg und vier Unterchirurgen zur Besorgung von hundert Kranken, Internisten oder Externisten, doch können so viele Wundärzte auch 150 Kranke im Nothfalle übernehmen. Zu 100 bis 150 Reconvalescenten werden zwey Unterchirurge nebst einem Oberchirurg angestellt.

Der bey den Reconvalescenten angestellte Oberchirurg hat die Pflicht auf sich, die Reconvalescenten Früh, Abends und zur Mittagszeit zu besuchen, und nachzusehen, ob sie nichts Schädliches genießen, und ob sich keine Rückfälle zeigen. Von jedem Rückfall hat er sogleich dem Staabschirurge Rapport abzustatten, und es dahin einzuleiten, daß der Kranke in den gehörigen Krankensaal gebracht werde.

An den Oberchirurg haben alle ihm untergeordnete Unterchirurge zu rapportiren. Bey der nächstfolgenden Frühvisite muß jeder Oberchirurg auf einem Octavblätchen seinem Staabschirurge Rapport über die neuzugewachsenen oder verstorbenen Kranken einreichen, so auch melden, was sich etwa Wichtiges bey diesem oder jenem Kranken verändert hat.

Alle die bisher beschriebenen Chirurge werden in Feldlazarethen angestellt. Wenn aber Staabschirurge erkranken, oder die Zahl der Kranken und Blessirten sehr zunimmt, so müssen inzwischen Regimentschirurge ins Spital befördert werden.

Zu der Spitalinspection wird wechselsweise ein Oberchirurg mit vier Unterchirurgen, nach dem Verhältniß der Kranken bey den Internisten angestellt. Der inspicirende

rende Oberchirurg mit den zugetheilten Unterchirurgen von der mediciniſchen Seite fängt ſeine Inſpection nach den mediciniſchen Abendviſiten an, und wird um Mitternacht von einem andern Oberchirurge und ſeinen Unterchirurgen abgelöſt, deſſen Inſpection ſodann bis zum Medicineingeben des folgenden Morgens dauert, wiewohl auch bey Tage zu jenen Stunden, wo die andern Nachmittags in geſchäftfreyen Stunden ausgehen, die Inſpection zu halten iſt. Die ihm zugegebenen Unterchirurgen müſſen bey der Nacht immer wachſam ſeyn. Er ſelbſt muß in ſeinem Zimmer ſeyn, und die Unterchirurge müſſen ihn zu jeder Zeit ſogleich ſprechen können. Er muß nachſpüren, ob die Unterchirurge ihre Wache richtig halten, ob den Kranken die Arzney ordentlich gereicht wird, u. ſ. f. Eben ſo muß auch die Wache bey den Externiſten täglich gehalten werden.

Wenn ein Kranker, oder Verwundeter in der Nacht mit gefährlichen Zufällen befallen wird, ſo muß ihm der Oberchirurgus ſogleich zu Hülfe gerufen werden. Iſt dieſem der Fall zu wichtig, ſo muß der Staabschirurg gerufen werden.

Bey ſolchen Armeen, wo die Geſchäfte der Wundärzte von den Geſchäften der Aerzte getrennt ſind, kommt auf eine ſorgfältige Auswahl guter Subjecte außerordentlich viel an. Eine von Menge Bleſſirten kann in dem Zuſtand der Dienſtfähigkeit erhalten werden, wenn ſie nur gut behandelt werden, und gut kann nur ein geſchickter, ſorgfältiger, fleißiger und redlicher Wundarzt ſeine Kranke behandeln.

Die Staabs- und Oberwundärzte, von denen die Zahl der erſtern bey den Königlich Preußiſchen Heeren auf 30, die der letztern aber auf 40 geſetzt iſt, können gewöhnlich gute und zuverläſſige Leute ſeyn, wenn nur der Generalchirurgus, der die Anſtellung des chirurgiſchen Perſonale zu beſorgen hat, ſeine Leute gut zu wählen weiß.

Fritze

Fritze sagt S. 389. Die Staabs- und Oberwundärzte müssen durch den Generalchirurgus geprüft, und ihnen ein wichtiger chirurgischer Fall zur Ausarbeitung unter ähnlichen Umständen, als den Aerzten, vorgelegt werden. Sie müßten an todten Körpern, und wo möglich, an lebenden Personen in den Hospitälern zu Berlin und Potsdam wichtige Operationen, jedoch unter leitender Aufsicht, vornehmen, und andere chirurgische Krankheiten zu heilen suchen, ein jeder, nach der ihm bestimmten Würde, und dem angewiesenen Posten, den er im Lazareth behaupten soll. Der Generalchirurgus wird also dann nicht blos auf Freundschaft und Empfehlungen, sollten sie auch von noch so hohen Gönnern seyn, Rücksicht nehmen, sondern vielmehr prüfen, ob sie die nöthige Geschicklichkeit und guten Ruf in Absicht ihres Lebens und Wandels haben.

Die Staabswundärzte sollten eben so, wie die Feldärzte, schon in Friedenszeiten angenommen und besoldet werden, so würde man gleichmäßig vielen Unordnungen und Schaden vorbeugen, die durch eine übereilte Wahl den Verwundeten daraus erwüchsen.

Geschickte Oberwundärzte könnten vielleicht aus den Städten gehoben werden, in denen oft so viel sind, daß mancher erfahrne Wundarzt kümmerlich sein Brod suchen muß. Man müßte sie vorher gehörig prüfen, und Zeugnisse ihres Wohlverhaltens und Geschicklichkeit beybringen lassen. Man könnte ihnen die sichere Hoffnung geben, künftig als Stadt- oder Landchirurgen in den Städten angesetzt zu werden.

Die Wahl der Unterwundärzte ist mit mehrern Schwierigkeiten verknüpft. Woher so viele Lazarethfeldscheere in der Eil herzunehmen? Im letzten Kriege waren bey beyden Armeen deren an 500. Um die Menge derselben war man damals nicht verlegen, man konnte bey weitem

nicht

nicht alles annehmen, was zum Lazarethdienſt ſich meldete. Aber es fehlte dieſem Corps der Wundärzte an innerer Güte, wo ſollten ſie auch die herbekommen haben? Rohe junge Leute, die kaum erträglich den Bart putzen, und ſelten ein Pflaſter ſtreichen konnten, wollten gerne bey Gelegenheit des Krieges, nach ihrer Denkungsart, in die Freyheit, ſie verließen ihren Brodherrn, um die Welt zu ſehen. Dies war ihr ganzer Beruf. Nur wenige würdige habe ich unter ihnen kennen lernen, die wirklich größere Bequemlichkeit und einträglichere Vortheile verläugneten, um nur Gelegenheit zu haben, ſich gründliche chirurgiſche Kenntniſſe zu erwerben. Es ſind mir Subjecte bekannt worden, die treu und richtig beobachteten, und öfters Anzeigen zur Kur entwarfen, die dem Genie eines practiſchen Arztes würden Ehre gemacht haben. Dies war aber freylich eine ſeltene Erſcheinung. Der Feldarzt kann ohne geſchickte Unterwundärzte unmöglich das Gute wirken, das er im gegenſeitigen Fall wirken würde. Da ſie Tag und Nacht die Kranken in ihrer Aufſicht haben, oder doch haben ſollten, ſo könnten ſie dem Feldarzt die tägliche Rapports von dem Befinden derſelben mit deſto ſorgfältiger Genauigkeit abſtatten, die ihm dann zu einer glücklichern Heilung vortreflich zu ſtatten kommen; und da der Arzt in den Lazarethen nicht beſtändig gegenwärtig ſeyn kann, ſtündlich aber unvermuthete und widerwärtige Zufälle bey den Kranken ſich äußern, ſo kann ein gelehriger und geübter Unterwundarzt ſolchen Kranken auf der Stelle thätige Hülfe leiſten, oder doch die ihm verordneten Medicamente zurückſetzen, bis er ſich von dem Feldarzt Raths erholt hat. Dazu iſt aber der dumme mechaniſche Wundarzt nicht fähig, er kennt keine Krankheiten, kann nicht beobachten, weiß nicht zu wählen, und zu verwerfen. Nicht leicht wird ein Barbiergeſelle, der einen guten Brodherrn hat, und bey welchem er, außer ſeinen gewöhnlichen Traktament noch viele

Neben-

Nebencanäle hat, seine Einnahme zu vergrößern, oder ein andrer Wundarzt, alle die Beschwerlichkeiten und Gefahren des Krieges übernehmen, wenn man ihm den Schritt zum Feldlazareth nicht erleichtert. Sieben Thaler sind wirklich zu wenig für einen Unterwundarzt, der etwas mehr als rasiren kann. Und davon muß er sich noch überdies seine Kleidung und Unterhalt anschaffen.

Die Veranstaltung des würdigen Generalchirurgus Schmucker war vortreflich; er verordnete, daß ein jeder Regimentswundarzt einen geschickten Compagniefeldscheer zum Lazareth abgeben sollte. Leider! wurde diese Verordnung im Punkte der Geschicklichkeit nicht immer nach Wunsch befolgt.

Nach der Einrichtung bey den Königlich Preußischen Heeren ist die oberste Aufsicht über alle Wundärzte bey den Armeen, und die Direction des Medicinalwesens, in so fern es die Chirurgie betrifft, den Generalchirurgen anbefohlen, die auch in Friedenszeiten angestellt sind, die aber auch zugleich die Stellen der Regimentsfeldscheere bey einzelnen Regimentern, bey der Garde du Corps u. d. gl., versehen. Diesen sind auch in Friedenszeiten die Regiments- und die subalternen Wundärzte einigermassen untergeordnet, in Kriegszeiten aber, und zu der Zeit, wenn eine Armee mobil gemacht wird, müssen sie für Anstellung aller Wundärzte, die bey den Lazarethen Dienste thun sollen, sorgen. Bey jedem Haupt-Feldlazareth muß ein Generalchirurgus seyn, der die Aufsicht über alle ihm untergeordnete Wundärzte führt, und das Medicinalwesen in den Lazarethen, in so fern es auf die Chirurgie Bezug hat, für sich allein, in Verbindung mit dem obersten Arzt aber das ganze Medicinalwesen des Feldlazarethes dirigirt. Er hat auch, so wie der oberste Arzt, über die Einrichtung der Oeconomie des Lazareths, in so fern die Kost und Verpflegung

gung der Kranken davon abhängt, zu sprechen, darf aber über alle diese Punkte weder allein, noch in Verbindung mit dem obersten Aezte Verfügungen treffen, sondern muß die Mängel und die Plane zu Verbesserung derselben dem Lazarethdirector vortragen. Sie drey machen ein Collegium aus, durch dessen Beschlüsse die Veranstaltungen im Feldlazareth getroffen, auch bey vorfallenden Nachlässigkeiten, Fehlern und Vergehungen die Schuldigen bestraft werden.

Dem Generalchirurgus, der in einem Lazareth die Direction führt, liegen folgende Pflichten ob:

1) Er muß dafür sorgen, daß jede Einrichtung im Lazareth zum Wohl und zur Beförderung der schnellen Genesung der Verwundeten gereiche. Er hat darauf zu sehen, und Veranstaltungen zu treffen, daß die Luft in den Zimmern, wo die Verwundeten liegen, möglichst rein sey, weil die sichere Erfahrung gelehrt hat, daß nichts die Wunden bösartiger macht, als eine verdorbene Luft, daß die Kranken reinlich gehalten und gut gepfleget werden, und daß ihre Kost den Vorschriften derer, die sie besorgen, durchaus gemäß sey. Zu dem Ende muß er fleissig, so wohl für sich, als in Gesellschaft des obersten Arztes und des Lazarethdirectors, die Krankensäle, die Oeconomie, die Küchen, die Waschhäuser u. s. f., besuchen, um durch seine, und zwar unvermuthete Gegenwart die Bedienten in beständiger Thätigkeit zu erhalten.

2) Er muß anordnen, wie die Kranken gelegt werden sollen. Durch seine Anordnungen müssen die schwer Verwundeten von den leicht Verwundeten, und diejenigen, die eine innerliche Krankheit zugleich haben, von denen, welchen außer ihrer Blessur und den Folgen derselben, auf den Körper nichts fehlt, getrennt werden. Er muß

beson-

besonders durch diese Anordnung die Verbreitung der Ruhr und der Faulfieber unter den Verwundeten verhüten.

3) Er hat mit den Staabs- und andern Oberwundärzten, die beym Lazareth angestellt sind, täglich Conferenz zu halten, sowohl über die angekommenen und abgegangenen Kranken, von denen er sich täglich Listen einreichen lassen muß, als auch über merkwürdige, schwere, bedenkliche Fälle, über Veranstaltung der Operationen, Einschlagung dieser oder jener Heilmethoden u. s. f.

4) Alle die schwer Verwundeten, die sehr gefährlich krank sind, und alle diejenigen, bey denen große Operationen nothwendig sind, muß er in Gesellschaft des Staabswundarztes, in dessen besonderer Besorgung sie stehen, und in Gesellschaft der Unterchirurgen, die zu ihrer Besorgung angestellt sind, besuchen, dem Verband derselben beywohnen, ihre Verletzung selbst untersuchen, und mit Zuziehung eines oder auch mehrerer Staabswundärzte die Operation, und die Art, wie sie verrichtet werden soll, bestimmen.

5) Er muß sorgen, daß die Operation in einem eigenen Zimmer vorgenommen werde, daß in diesem Zimmer bequeme Betten, zum Aufenthalt der Operirten auf einige Zeit, vorhanden sind, und muß alle große Operationen entweder selbst verrichten, oder in seinem Beyseyn von geschickten Staabs- und Oberwundärzten verrichten lassen.

6) Er muß sich mit den ihm zunächst subordinirten Staabs- und Oberwundärzten fleissig und genau über die besten und leichtesten Wege, durch welche dem Staate Menschen, die verwundet wurden, erhalten werden können, unterhalten, diesen seine Ideen und Kurvorschläge mittheil-

theilen, von denselben aber auch annehmen und beherzigen, was sie zur Erleichterung der Kranken und zur Heilung vorschlagen.

7) Er hat für den Vorrath der Instrumente zu großen Operationen, z. B. zur Amputation der Glieder, zur Trepanation u. d. gl. zu sorgen, und da diese Instrumente vom Lazareth gehalten werden müssen, dahin zu sehen, daß immer ein gehöriger Vorrath von denselben da ist, und daß sie vollkommen und gleich anwendbar sind. Was er davon an die ihm subordinirten Wundärzte abliefert, hat er sogleich, wenn sie immer gebraucht werden, in Empfang zu nehmen, und bedürfenden Falles ausbessern zu lassen.

8) Er hat auch dafür zu sorgen, daß allemal ein gehöriger Vorrath von Werkzeugen zum Verband, von Binden, Compressen, Charpie u. s. f., vorhanden sey, damit man nicht die Wunden durch sparsameres Verbinden, wegen Ersparung der Bandagen, oder durch Verbinden mit schon gebrauchtem und schmutzigem Verband noch mehr verschlimmern, oder wohl gar die Hemden der Kranken zu Binden anwenden müsse.

9) Er hat in Hinsicht auf die Vorräthe von Arzeneymitteln, die bey äußerlichen Krankheiten gebraucht werden, eine besondere Aufsicht über die Feldapotheke zu führen, und das Feldlazareth-Directorium sogleich zu benachrichtigen, wenn etwas fehlt, oder der Apotheker in seinen Pflichten lässig ist.

10) So hat er auch auf die Unterbedienten bey den Kranken, besonders auf die Wärter, ein wachsames Auge zu haben, damit diese ihre Pflicht getreu und genau nach der Vorschrift erfüllen. Bey schwer Verwundeten, bey solchen, die eine schwere Operation ausgehalten haben,

ist

ist die Wartung von ungemeiner Wichtigkeit, und im Verhältniß wichtiger, als bey innerlich Kranken.

Die Staabswundärzte, die bey den Königlich Preussischen Heeren unter dem Namen der Staabspensionairs bekannten Oberwundärzte, und überhaupt die Oberwundärzte sind eigentlich diejenigen, denen die Besorgung der äußerlichen Kranken zunächst anvertrauet ist, und der Generalchirurgus muß aus der Beschaffenheit der Verwundungen und den übrigen Verhältnissen, nach der Menge der Verwundeten und der Zahl der Oberwundärzte, bestimmen, wie viele äußerliche Kranke ein solcher aufsehender Wundarzt besorgen kann. Außerdem sind diese Oberwundärzte eigentlich nur zur Besorgung äußerlicher Kranken angestellt: sie müssen aber bey eintretendem Mangel der Feldärzte auch die Behandlung der innerlichen Kranken übernehmen.

Die Staabswundärzte sind die Stellvertreter der Generalchirurgen, sie erhalten aber, wenn sie detachirt und dem chirurgischen Fache eines Lazareths vorgesetzt sind, von der Haupt-Lazarethdirection, und in besondern Fällen von dem ersten und zweyten Generalchirurgus ihre Befehle, und sind verbunden, von den ihnen anvertraueten äußerlichen Kranken der Haupt-Feldlazarethdirection gehörigen Bericht abzustatten, und mit Ende eines jeden Monats, in Gemeinschaft des aufsehenden Arztes die Listen über ihre Kranken und deren Zuwachs und Abnahme einzusenden. In Abwesenheit der Generalchirurgen übernehmen sie die wichtigsten Operationen, so wie überhaupt die Behandlung der schwer und wichtig Verwundeten.

Einer von den Staabswundärzten erhält nach dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement die Aufsicht über das Bandagenwesen, deren Bestand, Zugang und Abgang er monatlich nach einer bestimmten Liste dem ersten

ſten Generalchirurgus anzeigen, und mit Rechnungen und Quittungen belegen muß. Weil jede Binde ihre beſtimmte Länge und Breite hat; ſo läßt ſich leicht berechnen, wie viel man derſelben aus einem Stück, oder 60 Ellen Leinwand, erhält. Der Staabswundarzt muß alſo ſich eine Tabelle von ſämmtlichen Bandagen entwerfen, damit er geſchwind beſtimmen und berechnen kann, wie viel Bandagen jeder Art er aus einem Schock Ellen Leinwand erhalte, und wie viel Ellen oder Stück Leinwand er zu einer beſtimmten Anzahl gewiſſer Bandagen nöthig habe.

Einem jeden Staabswundarzte werden ein oder zwey Oberwundärzte, und eine verhältnißmäßige Anzahl Unterwundärzte zugetheilt. Ueber letztere müſſen ſie beſonders wachen, ſie zu ihrer Schuldigkeit anhalten, und wenn ſie irren oder ſich vergeſſen, ſie freundſchaftlich und mit Gründen zurecht weiſen, aber ſich keiner unanſtändigen Ausdrücke bedienen, noch viel weniger ſich härtere Zurechtweiſungen erlauben.

Die Penſionairwundärzte, die gleich nach den Staabswundärzten folgen, erhalten ebenfalls eine beſtimmte Anzahl Unterwundärzte. Sie haben mit den Staabswundärzten gleiche Geſchäfte, ſie unternehmen unter der Aufſicht des Generalchirurgus, oder deſſen Stellvertreter, gröſſere Operationen, und behandeln gleichfalls wichtige Verwundete.

Den Oberwundärzten werden zwar auch wichtige Verwundete anvertraut; allein ſie dürfen keine ſchweren und wichtigen Operationen, ohne Zuziehung eines Staabswundarztes unternehmen.

Dieſe obern Wundärzte jeder Art müſſen gemeinſchaftlich mit ihren Unterwundärzten ihre Kranken und Verwundeten täglich zweymal beſuchen, bey der Austheilung der

Spei-

Speisen öfters mit gegenwärtig seyn, und überhaupt mit darauf sehen, daß den Kranken und Verwundeten das Verordnete richtig gereichet werde. Bemerken sie das Gegentheil, oder andere Mängel, Unordnungen und Nachlässigkeiten, so müssen sie solche in der Conferenz anzeigen.

Wenn nach einer Bataille die Anzahl der Verwundeten überhäuft ist, so wird der höchste Befehlshaber der Armee von der Lazarethdirection, und bey dem beweglichen Feldlazareth von dem Generalchirurgus requiriret, die nöthige Anzahl von Regiments- und Compagniewundärzten ins Lazareth zu schicken, und erstere sind verbunden daselbst die angewiesenen Verwundeten bestens und unentgeldlich zu behandeln, und von allem in der Conferenz den nöthigen Bericht zu erstatten.

Von vorzüglicher Wichtigkeit ist die Wahl der Unterwundärzte bey Feldlazarethen. Diese müssen nicht allein bey äußerlich Kranken und Verwundeten, theils für sich allein in leichten Fällen, theils aber unter Aufsicht irgend eines Oberwundarztes in schweren Fällen, die Verbände und die äußerliche Behandlung der Kranken besorgen, sondern sie müssen auch die Verordnungen der Aerzte bey innerlich Kranken ausführen, das Eingeben der Arzeneyen besorgen, den Aerzten referiren, wenn sich dieser oder jener gefährliche oder bedenkliche Zufall einfindet u. s. f.

Wenn ein Unterwundarzt diese Dienste alle so thun will, wie man sie von ihm fordern kann und muß, so muß er viele Kenntnisse haben, und ein Mann von großem Fleiß und unermüdeter Thätigkeit in seinem Beruf seyn. Er muß nicht allein die gewöhnlichen chirurgischen Handgriffe und Verfahrungsarten bey leichten Verletzungen durchaus inne haben, weil ihm die Besorgung und Heilung dieser Verletzungen durchaus anvertrauet wird; sondern er muß auch mit allen Operationen, Verfahrungsarten und Verbandsmetho-

methoden der höhern Chirurgie bekannt seyn, weil er die Verwundeten und Kranken, auch nach den schwersten Operationen, in seine Aufsicht bekommt und den Verband derselben besorgen muß, und weil er auch, gesetzt auch, daß ein Oberwundarzt den Verband besorgte, doch sehr oft in den Fall gesetzt werden kann, daß ein unvorhergesehener, und das Berufen eines andern nicht verstattender Zufall, z. B. heftige und den schleunigen Tod drohende Verblutung, Convulsionen von der Quetschung eines Nerven bey Unterbindung der Schlagadern u. s. f., ihn eiligst veranlassen muß, den noch so künstlich angelegten Verband abzureissen, das Fehlende verbessern und einen neuen Verband anzulegen.

Schon zur genauen und vollständigen Beurtheilung eines Kranken, ob dessen Lage gefährlich sey oder nicht, und zur genauen Beurtheilung der Zufälle, ob sie Gefahr drohen, besondere Hülfe fordern, oder nicht u. s. f., gehöret sehr viel: denn wer dieses genau und gründlich beurtheilen will, muß sehr vollständige und genaue Kenntniß von einer Krankheit haben. Und diese Fähigkeit, die Lage der Umstände bey einzelnen Kranken richtig zu beurtheilen, fordert man durchaus von dem Unterchirurgus in einem Feldlazareth. Er ist am meisten um den Kranken: an ihn ergehet von dem Wärter der erste Bericht, wenn sich etwas bey einem Kranken verändert oder verschlimmert hat. Seine Pflicht ist's, sogleich die Lage der Umstände persönlich zu untersuchen, und den Kranken, von dem er Bericht erhält, in Augenschein zu nehmen. Ganz von seiner Beurtheilung hängt es ab, ob die Lage des Kranken andere Hülfe fordert, oder nicht, ob sie dringend ist, oder nicht, ob ein Oberwundarzt gerufen werden soll, oder nicht. Oft liegt auch die Ursache der Veränderung oder Verschlimmerung in dem Verband, oder in den gebrauchten Mitteln. Dieses alles muß er beurtheilen können, und was schadet,

sogleich

sogleich wegschaffen. Er hat, wie billig, Verantwortung auf sich, wenn er aus Leichtsinn, oder aus Unkunde der Gefahr den Oberwundarzt nicht ruft, wenn es nothwendig ist; und zieht sich leicht Unzufriedenheit beym Oberwundarzt und Verdruß bey demselben zu, wenn er jedem Geschrey der oft eigensinnigen und zärtlichen Kranken Gehör giebt, und bey jedem unbedeutenden und geringen Zufall das ganze Lazareth in Allarm setzt.

Diese wichtigen Pflichten der Unterwundärzte sind aber nicht die einzigen. Sie sind auch in solchen Lazarethen, wo man die Aerzte durch Wundärzte ersetzt hat, und in solchen, wo Aerzte zur Besorgung der innerlichen Kranken angestellt sind, diejenigen, die die Befehle der Aerzte und der Wundärzte, welche innerliche Krankheiten zu heilen angestellt sind, ausführen müssen. Sie müssen daher, wenn sie in den Zimmern angestellt sind, wo innerliche Kranke liegen, in disen die Verordnungen der Aerzte aufs genaueste besorgen, und ganz so handeln, wie es ihnen von den Aerzten anbefohlen und an der neben dem Krankenlager hängenden Tafel verzeichnet, oder auch zugleich von ihnen in ihr Journal eingetragen worden ist. Wenn sich aber Veränderungen bey den Kranken einfinden, die der Arzt nicht vorhersehen konnte, und die andere Mittel erfordern, oder wenn die schon vorhandenen Zufälle einen ungewöhnlichen Grad von Heftigkeit erlangen, dann müssen sie den Aerzten, denen die Besorgung der Kranken in ihren Zimmern anvertraut ist, sogleich Nachricht geben, auch wohl, wenn sie sehen, daß die Verordnungen der Aerzte nicht mehr für die neue Lage der Dinge passen, die Heilmittel so lange aussetzen, bis sie dem Arzte Bericht abgestattet, und dessen Verordnungen eingeholt haben.

Ihr Amt erfordert also sehr viele Kenntnisse und grossen Fleiß. Es ist wohl das mühsamste, das bey einem

Feldlazarethe nur Statt haben kann, und dabey mit groſser Gefahr wegen der Ansteckung verbunden, weil die Unterchirurgen sich einen beträchtlichen Theil der Zeit in den Krankenzimmern aufhalten, und sich der Ansteckung von Faulfiebern, Ruhren, der Krätze u. s. f. weit öfter und leichter als andere, aussetzen müssen.

Es ist daher, besonders auf die oben angeführten Vorschläge des sel. Fritze, auch in dem Königlich Preußischen Feldlazareth-Reglement mit ungemeiner Genauigkeit Rücksicht auf die Unterwundärzte genommen worden, und mehrere von seinen Vorschlägen sind ohne alle Einschränkung aufgenommen worden.

Nach demselben müssen die Unterwundärzte ebenfalls mit den nöthigen Kenntnissen und einem guten sittlichen Charakter versehen seyn. Die Anzahl derselben ist für die ganze Armee auf 600 festgesetzt. Damit das Feldlazareth sogleich eine Anzahl geschickter Unterwundärzte erhalte, so muß bey jedem entstehenden Kriege ein jeder Regimentswundarzt von der Infanterie zwey, und jeder Regimentswundarzt von der Cavallerie einen seiner besten Compagniewundärzte an das Feldlazareth abgeben.

Wenn bey einem entstehenden Kriege die erforderliche Anzahl geschickter Unterwundärzte nicht zu erhalten seyn sollte; so müssen die Aerzte, die Staabs- und Pensionärwundärzte die Ungeübtern mit dem Militär- und Lazarethdienst bekannt machen, und sie gehörig unterrichten. Auch die Generalchirurgen sollen, wenn es Zeit und Umstände erlauben, Vorlesungen in ihrer Wissenschaft halten, und dadurch bessere Kenntnisse über die Wundärzte verbreiten.

Fleiß, Ordnung, Thätigkeit und Folgsamkeit sind, nach eben diesem Reglement, Hauptpflichten der Unterwundärzte. Sie müssen schlechterdings die Befehle und Anordnungen

nungen ihrer Vorgesetzten beobachten und in Erfüllung bringen.

In der Regel muß ein jeder Unterwundarzt 20 bis 30 Verwundete, und 40 bis 50 innerliche Kranke besorgen können. Nach einer geschehenen Bataille müssen sie alle ihre Kräfte auffordern. Es müssen 4 bis 6 zusammentreten, und ihre leicht Verwundeten Frühmorgens gemeinschaftlich verbinden, und dann unter der Aufsicht eines Staabs- Pensionär- oder Oberwundarztes die schwer Verwundeten behandeln. Den Verbindungsapparat müssen sie immer kunstmäßig, reinlich und vollständig zubereiten, und das Nöthige zu einem dreymaligen Verbande beständig vorräthig haben. Die dazu nöthigen Kompressen, Bandagen und Charpie erhalten sie, gegen eine von dem Wundarzte ausgestellte Quittung, von dem die Bandagen unter sich habenden Staabswundarzte. Die obern Wundärzte sind verbunden den Verbindungsapparat den Tag zuvor zu untersuchen und das Fehlende zu verbessern. Auch müssen diese darauf sehen, daß das Bindezeug eines jeden Unterwundarztes rein und vollständig sey.

Ein jeder Unterwundarzt muß sich ein Tagebuch halten, und in demselben den Namen des Kranken, die Krankheit oder Verwundung mit ihren Zufällen, die tägliche Abwechselung derselben und die von dem vorgesetzten Arzte oder Wundarzte gemachten Verordnungen eintragen, um sich dadurch in den Stand zu setzen, seinen Vorgesetzten bey jedem Besuche von allem, was die Kranken und Verwundeten betrift, den genauesten Bericht abzustatten. Bemerken sie wichtige und bedenkliche Veränderungen, so müssen sie solche sogleich ihren Obern melden, und von demselben nähere Instructiones einholen. Sie selbst dürfen nichts, was von wichtigem und schädlichem Einfluß seyn könnte, unternehmen; nicht ohne erhaltene Erlaubniß

Aderlassen, oder andere zweydeutige und heftige Mittel geben. Des Nachts müssen einige Unterwundärzte abwechselnd in dem Lazarethe, jedoch so viel als möglich in großen, gesunden und etwas abgelegenen Stuben bleiben, damit man an sie die unerwarteten und gefährlichen Vorfälle, z. B. Verblutungen, geschwind anzeigen könne, gegen welche sie dann die nöthigen Veranstaltungen nach ihrer besten Einsicht treffen müssen.

Auf dem Marsche, besonders aber bey dem beweglichen Feldlazarethe, müssen die Unterwundärzte, so wie sämmtliche Officianten, ihre Namen an die Thüren schreiben, die Häuser in den Dörfern und kleinen Städten numeriren, und die Numern derselben an ihre Vorgesetzten eingeben, damit man sie bey einem schnellen Aufbruche gleich zusammenbringen könne. Auch bey dem stehenden Feldlazarethe müssen sie ihre Wohnungen anzeigen, und die Staabs- und Oberwundärzte sind schuldig, ihre Quartiere öfter zu visitiren und ihre Oeconomie zu untersuchen. Wenn die Unterwundärzte diese ihre Pflichten nicht erfüllen, die verordneten Arzneyen nicht zu rechter Zeit eingeben, so müssen dies ihre Vorgesetzten in der Conferenz anzeigen. Sie sollen darauf vorgefordert und mit Güte zurechte gewiesen, und wenn dies nicht Besserung bewirkt, bestraft und nach Beschaffenheit der Umstände entlassen werden.

In dem Bayerischen Successionskriege befanden sich in den Königlich Preußischen Feldlazarethen auch französische maitres chirurgiens und compagnons chirurgiens. Erstere thaten die Dienste als Oberchirurgen, letztere als Unterchirurgen.

Im Jahr 1762 waren bey der Armee des Königs von Preußen, welche in Sachsen agirte, folgende Medicinalpersonen:

Aerzte.

Aerzte.

Ein General-Staabs-Medicus. (Cothenius.)
Ein Ober-Staabs-Medicus. (Ludolff.)
Zwey Staabs-Medici.
Sieben Feld-Medici ordinarii.
Vier Feld-Medici extraordinarii, von welchen Stellen aber nur zwey besetzt waren.

Wundärzte.

Zwey General-Chirurgen. (Die Herren Bilguer und Theden.)
Sechs Staabs-Chirurgen.
Ein und zwanzig Ober-Chirurgi ordinarii.
Drey Ober-Chirurgi extraordinarii, von welchen Stellen aber eine unbesetzt war.
Sechs französische Pensionairs.
Zweyhundert und dreyßig Lazareth-Feldscheers.

Feldapotheke.

Ein Ober-Feldapotheker.
Ein Unter-Feldapotheker.
Zwey Reise-Feldapotheker.
Eilf Apothekergesellen.
Fünf Stoßer.
Sieben Jungen.

Der General-Staabs-Medicus erhielt monatlich 40 Thl. Tractement, 6 Rationen, 4 Portionen.

Der Ober-Staabs-Medicus und die Staabs-Medici jeder 30 Thl. Tractement, 5 Rationen, 1 Portion.

Die Feld-Medici ordinarii, jeder 30 Thl. Tractement, 4 Rationen, 1 Portion.

Die Feld-Medici extraordinarii, jeder 21 Thl. Tractement, 2 Rationen, 1 Portion.

Die General-Chirurgen, jeder 30 Thl. Tractement, 6 Rationen, 2 Portionen.

Die

Die Staabs-Chirurgen, jeder 30 Thl. Tractement, 4 Rationen, 1 Portion.

Die Ober-Chirurgi ordinarii und extraordinarii, jeder 15 Thl. Tractement, 2 Rationen, 1 Portion.

Die Lazareth-Feldſcheers, jeder 7 Thl. Tractement, 1 Portion.

Der Ober-Feldapotheker 30 Thl. Tractement, 2 Rationen, 1 Portion.

Der Unter-Feldapotheker 15 Thl. Tractement, 1 Portion.

Die Reiſe-Feldapotheker, jeder 13 Thl. Tractement, 1 Ration, 1 Portion.

Die Apothekergeſellen, jeder 10 Thl. Tractement, 1 Portion.

Die Stoßer, jeder 5 Thl. Tractement, 1 Portion.

Die Jungen, jeder 4 Thl. Tractement, 1 Portion.

Die Aerzte erhielten zuſammen monatlich

	422 Thl.	54 Rationen.
Die Wundärzte	2205 —	90 —
Die Apotheker	234 —	4 —
	2861 Thl.	148 Rationen.

Bey der Armee in Schleſien waren:

Ein Ober-Staabs-Medicus.
Ein Staabs-Medicus beym beweglichen Lazareth.
Ein Reiſe-Feld-Medicus.
Sechs Feld-Medici ordinarii.
Drey Feld-Medici extraordinarii.
Ein General-Chirurgus. (Schmucker.)
Neun Staabs-Chirurgi ordinarii.
Zwey Staabs-Chirurgi extraordinarii.
Sechs und zwanzig Ober-Chirurgi ordinarii.
Zwey Ober-Chirurgi extraordinarii.
Zweyhundert und funfzig Lazareth-Feldſcheers.
Zwey Ober-Feldapotheker.

Ein

Ein Unter-Feldapotheker.
Zwey Reise-Feldapotheker.
Zwölf Apothekergesellen.
Zehn Stoßer.
Acht Jungen.

Die Besoldung der Aerzte, Wundärzte und Apotheker betrug monatlich 3,157 Thl. und 153 Rationen.

Die jährliche Besoldung der Aerzte, Wundärzte und Apotheker betrug jährlich bey der Sächsischen Armee 34,428 Thl.
Bey der Schlesischen Armee 37,884 —

Summa 72,312 Thl.

Hierunter ist nicht begriffen der Betrag der Rationen für die Aerzte, Wundärzte und Apotheker, die sich jährlich auf 3,552 beliefen. Hierunter ist ferner nicht begriffen der Betrag der Portionen. Auch die Winter-Douceurs, welche alle diejengen Aerzte und Wundärzte erhielten, welche Pferde sich halten mußten, und Rationen erhielten, sind nicht darunter begriffen. Diese Winter-Douceurs erhielten die Officiers und alle diejenigen, die sich bey der Armee Pferde halten mußten, als einen Beytrag zur Ausrüstung beym neuen Feldzug, und zur Anschaffung der Pferde. Sie wurden nach Archenholz (Geschichte des siebenjährigen Krieges S. 254. nach der Mannheimer Ausgabe) im Jahr 1762 den Officiers entzogen.

Dieses ist nur ein sehr kleiner Theil des Aufwandes, den der Staat für ein Lazareth zu machen hat. Man bedenke noch, welche Kosten der Arzneyvorrath, der Vorrath von Lebensmitteln, das Personale zur Oeconomie, das Personale, welches zum Dienst bey den Kranken angestellt ist, fordert, die Kosten, die auf Utensilien, Wäsche, Bandagen, u. s. w. gewendet werden müssen, und man wird auch bey einem mäßigen Ueberschlag die Kosten, welche ein Lazareth fordert, sehr ansehnlich finden.

Im

Im Bayeriſchen Succeſſionskrieg 1778 und 1779 waren bey der zweyten Armee des Königs von Preußen, folgende Officianten bey dem Feldlazareth angeſtellt.

Ein Intendant, der ein Obriſter war, und von Sr. Königl. Majeſtät ſelbſt dazu ernennet worden.

Ein Ober-Feld-Staabs-Medicus.

Zwey Staabs-Medici.

Ein Reiſe-Medicus.

Zehn Lazareth-Medici.

Ein General-Chirurgus.

Zwölf Staabs-Chirurgi.

Funfzehn Ober-Chirurgi.

Zwey franzöſiſche Maitres chirurgiens.

Sieben dergleichen Compagnons.

Zweyhundert und funfzig Lazareth-Feldſcheere.

Zwey Oeconomie-Directores, davon der eine ein Capitän und der andere ein Rittmeiſter war.

Vier Officiers, ſo von Sr. Königl. Majeſtät als Oberaufſeher ernannt waren. Sie waren ſämmtlich Lieutenants.

Ein Caſſen-Rendant.

Ein Caſſirer.

Ein Controleur.

Ein Haupt-Lazareth-Secretär.

Vier Lazareth-Schreiber.

Zwölf Inſpectoren.

Vierzig Aufſeher.

Ein Ober-Feld-Apotheker.

Ein Reiſe-Feld-Apotheker.

Zehn Apothekergeſellen.

Zwey Lazareth-Prediger.

Zwey Lazareth-Küſter.

Zweyhundert und funfzig Krankenwärter.

Fünf und zwanzig Knechte.

Fünf Wagenmeiſter.

Achtes Kapitel.

Apotheker. Gehülfen desselben. Die Feldapotheke. Nothwendige Arzneyen in derselben. Felddispensatorien.

Bekanntlich kann man nur durch zwey Wege Krankheiten heilen, durch richtige Lebensordnung, und durch Arzeneyen. Erstere bestehet nicht im Essen und Trinken allein, sondern überhaupt in gehöriger Pflege, die der Natur der Krankheit genau angepaßt seyn muß, und in einer der Krankheit angemessenen Beobachtung der nicht natürlichen Dinge. Sie ist von äusserster Wichtigkeit, und der Arzt wird bey der Heilung der Krankheiten nie glücklich seyn, der nicht bey Heilung seiner Kranken auf Beobachtung der genauesten Lebensordnung eben so sorgfältig sieht, als auf den Gebrauch der Arzeneyen.

Vorausgesetzt, daß man in Feldlazarethen die Arzeneyen so gut und kräftig haben kann, als sonst irgendwo, und daß Aerzte und Wundärzte in Feldlazarethen mit der höchsten und möglichsten Treue und Gewissenhaftigkeit ihre Kranken besorgen, so muß die Ursache der größeren Tödlichkeit der Feldkrankheiten in Lazarethen vorzüglich mit in den Mängeln der gehörigen und nothwendigen Pflege der Kranken liegen, und diese läßt sich zwar von dem seiner Sache kundigen und erfahrnen Arzt sehr gut verordnen, bey der Ausführung der Verordnungen giebt es aber der Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten so viele, daß sich der Arzt in Feldlazarethen oft in dem Fall gesetzt sieht, auf durchaus zweckmäßiges Verhalten wenig, dagegen auf die Wirksamkeit der Arzeneyen sehr vieles rechnen zu müssen.

Es ist also in einem Feldlazareth von höchster Wichtigkeit:

1) daß

1) daß ein Vorrath von guten Arzeneyen beständig da sey;

2) daß die daseyenden, und von den Aerzten und Wundärzten verordneten, Arzeneyen gehörig bereitet werden;

3) daß sie den Kranken, nach Verordnung der Aerzte und Wundärzte zu rechter Zeit, in rechter Menge, und mit Beobachtung der vorgeschriebenen Art und Weise gereichet werden.

Bey jeder wohl eingerichteten Armee in Deutschland und in den übrigen Staaten von Europa ist schon in Friedenszeiten wenigstens einigermaßen für die Arzeneyen, deren man im Krieg bedarf, gesorgt. Schon in Friedenszeiten haben in mehr als einem Staat in Europa die obersten bey der Armee angestellten Aerzte, deren Stellen auch in Friedenszeiten fortdauern, und die obersten Wundärzte dafür gemeinschaftlich gesorgt, daß man nach collegialischer Uebereinkunft weiß, was für einfache und zusammengesetzte, oder sonst bereitete Arzeneyen im Felde nothwendig seyn werden. Die Verzeichnisse der einfachen Arzeneyen, und die Zusammensetzungen und Bereitungen der zusammengesetzten und präparirten Arzeneyen sind von ihnen gemeinschaftlich zusammengetragen worden, und machen das Felddispensatorium aus.

Nach diesem Dispensatorium, von welchem unten weiter geredet werden wird, muß der Ankauf der Arzeneymittel ganz allein besorgt werden, das heißt, der Feldapotheker ist nicht verpflichtet, mehrere und andere Arzeneyen zu haben, als solche, die er vermöge des Felddispensatoriums haben muß, und der Arzt und Wundarzt ist nicht berechtigt, von dem Feldapotheker andere Mittel zu fordern, als die, welche er nach dem Dispensatorium verordnungsmäßig haben muß. Denn es ist bey Anlegung einer Feldapotheke durchaus nothwendig, daß auf Simplicität, Wirk-

Wirksamkeit und eine solche Einschränkung der Mittel gesehen werde, daß sie leicht zu haben und auch, bey der oft nothwendigen weitern Verlegung der Feldlazarethe, leicht von einem Ort zum andern zu transportiren sind.

Die Arzeneyen, die der Apotheker nach dem von den obersten Aerzten und Wundärzten bey der Armee abgefaßten Dispensatorium haben muß, können nun nicht wohl anders, als durch Lieferanten, die dazu angenommen worden sind, herbeygeschafft werden. Der Ober-Feldapotheker muß bey Formirung des Lazareth-Etats einer Armee mit den obersten Aerzten und Wundärzten zusammen treten, und es muß durch gemeinschaftliche Beschlüsse ausgemacht werden, welche Entrepreneurs oder Arzeneylieferanten angenommen werden sollen, es muß ferner bestimmt werden, woher die Arzeneyen am besten und zugleich am wohlfeilsten zu beziehen sind.

Hierüber haben diese Personen mit den Entrepreneurs die nothwendigen Accorde zu schliessen, und denselben zugleich das Verzeichniß der einfachen Arzeneyen, denn Präparate und zusammen gesetzte Mittel dürfen sie nie durch Entrepreneurs kommen lassen, die in den Apotheken nicht verfertigt werden können, und Producte größerer Fabriken sind, und wie viel sie von jeder verlangen, einzuhändigen, auch den Lieferanten die Zeit zu bestimmen, wenn und den Ort, wohin sie die Arzeneywaaren zu liefern haben.

Die Bestimmung der Menge einer jeden Arzeney ist ein Gegenstand von besonderer Erheblichkeit. Sie kann sich einzig und allein nach der wahrscheinlichen Berechnung des künftigen Bedürfnisses richten: und da die obersten Aerzte und Wundärzte doch gewöhnlich voraussehen, in welchem Lande und in welchen Gegenden der Kriegsschauplatz seyn wird, und da sie genau unterrichtet seyn müssen,

für

für eine wie große Armee sie den Lazareth-Etat einzurichten haben; so können sie wenigstens nicht so leicht fehlen, wenn sie nur etwa ihre Erfahrung von den vorigen Feldzügen zu Rathe ziehen, oder, falls dieses nicht seyn kann, die Specificationen der Arzeneyen, die bey vorigen Feldzügen gebraucht wurden, nutzen, und nach diesen, doch mit den nothwendigen Abänderungen, welche die Lage der Sachen fordert, bestimmen, wie viel von jedem einzelnen Mittel, ungefähr bis auf eine bestimmte Zeit, nothwendig seyn möchte.

Dabey haben sie diejenigen Mittel, von denen sie vermuthen können, daß zu gewissen Zeiten besonders Vorräthe nothwendig seyn möchten, den Lieferanten besonders zu bezeichnen und ihnen zu veranlassen, daß, da es wahrscheinlich sey, daß an diesen bestimmten Arzeneyen zu der bestimmten Zeit ein Mangel entstehen könne, sie sich mit solchen Mitteln zu versehen hätten, damit man sie bedürfenden Falles gleich oder wenigstens bald erhalten könne. So herrschen regelmäßig im Spätsommer und im Herbst bey Armeen fäulichte Krankheiten und Ruhren, die Feldlazarethapotheke muß also um diese Zeit mit Vorräthen solcher Arzeneyen, die wider diese Krankheiten vorzüglich dienen, versehen seyn. Auf diese Art wird der traurige und dem Kranken zum Verderben gereichende Mangel der nothwendigen Arzeneyen zur Zeit der Noth meistentheils verhütet. Allemal aber wird er verhütet, wenn die Aerzte und obersten Wundärzte, nach Zuziehung des Lazarethdirectoriums, die Erlaubniß haben, die nur entbehrlichen Medicamente, die der Lieferant nicht sogleich herbeyschaffen kann, aus der nächsten Apotheke zu beziehen. Oft fand sich ehedem in Lazarethen der Fall, daß an den nothwendigsten Mitteln Mangel war, daß die Feldärzte die Mittel in ihren Recepten zwar verordneten, am folgenden Tag bey dem Krankenbesuch aber Nachricht erhielten, daß man die Arzeneyen

aus

aus Mangel der Ingredienten nicht habe verfertigen können. Die Kranken hatten unter dieſen Umſtänden oft bey den gefährlichſten Zufällen vier und zwanzig und mehrere Stunden ohne Arzeney bleiben müſſen. Auch der Fall trat oft ein, daß man die verlangten Mittel zwar erhielt, aber erſt lange nachdem man ſie beſtellt hatte, und wenn die Krankheiten, wegen deren man ſie beſtellte, ſchon ſehr große Verheerungen angerichtet hatten, und auch da waren ſie nicht immer in der Menge zu erhalten, in welcher ſie nothwendig waren.

Man ſollte dem Arzeneylieferanten nie auf andere, als auf einfache Arzeneyen, Beſtellungen geben. Die einfachen Mittel, und auch manche Präparate können unterſucht werden, ob ſie gut und tauglich ſind. Viele zuſammengeſetzte Mittel können entweder gar nicht geprüfet werden, ob ſie alle die Simplicien enthalten, die nach der Vorſchrift zu ihnen erforderlich ſind, und der Feldapotheker muß ſie daher auf Treue und Glauben annehmen. Wir werden unten ſehen, daß es ein ſehr wichtiger Punkt für Feldapotheken iſt, ſo wenig zuſammengeſetzte Mittel zu haben, als es nur möglich iſt, und die zuſammengeſetzten Mittel ſo einfach, als es nur immer ſeyn kann; diejenigen aber, welche nothwendig ſind, muß der Feldapotheker entweder ſelbſt verfertigen, oder da wegen der Menge von Arbeiten dieſes nicht immer, ja nur in ſehr ſeltenen Fällen von ihm verlangt werden kann, aus einer guten Apotheke, wo möglich in der Hauptſtadt, oder aus einer in dem Lande des Staates gelegenen Stadt, von einem dazu eigens angeſtellten, auch wohl beſonders verpflichteten Apotheker beziehen.

Wenn der Kriegsſchauplatz weit von dem Staat entfernt iſt, welcher den Krieg führt, wie z. B. jetzt die Oeſterreichiſchen, Preußiſchen, Großbritanniſchen, Heſſiſchen,

und

und der gröſste Theil der Reichstruppen in einer Gegend, die von ihrem Lande weit entlegen iſt, agiren müſſen; ſo muß es der Feldlazareth-Direction erlaubt ſeyn, die Arzeneyen, die nothwendig und bald erfordert werden, aus jedem Orte zu beziehen, wo man ſie von guter Qualität, und wohlfeil erhalten kann. In den Dresdner Lazareth im Bayriſchen Succeſſionskrieg war dieſes nicht erlaubt. Vielmals blieben da die Recepte eines Staabsarztes in der Feldapotheke unverfertigt. Erkundigte man ſich den folgenden Tag darauf in dem Lazareth nach der Wirkung des verſchriebenen Medicaments, ſo erhielt man die beleidigende Antwort, daß der Apotheker wegen Mangel der Ingredientien die Recepte nicht hätte fertigen können. Unterdeſſen mußte doch der Kranke beynahe ſechs und dreißig Stunden hülflos liegen. Verwies man dem Feldapotheker ſein gröbliches Verſehen und erinnerte ihn, daß er den Mangel der nöthigen Mittel aus einer Apotheke zu Dresden hätte erſetzen können; ſo hatte ein ſolcher Mann, dem es gerade nur um den nöthigen Unterhalt, und am wenigſten um die Erhaltung ſeines bedürftigen Nächſten zu thun iſt, eine ſehr bequeme Entſchuldigung. Er wendete nemlich ein: daß der Ober-Feld-Saabsmedicus ihm befohlen, ſich bey Strafe der Erſetzung der Koſten, welche dergleichen Verordnungen aus fremden Apotheken verurſachen würden, nicht zu unterſtehen, ein Recept zu verfertigen, zu welchen ſeine unter Händen habende Feldapotheke keine Mittel hätte, ob jene ihm gleich um den billigſten Preis, und vielleicht billiger, als die Ober-Feldapotheke ſie ſchaffen könnte, die Medicamente geliefert haben. Und der Staabsmedicus hatte die Direction des Lazareths, eine herrliche Subordination!

Der entſchloſſene Arzt ſetzte ſich über dieſe Schrecknisse hinweg, er verſchrieb die ihm am beſten dünkenden

Arz-

Arzeneyen aus den Apotheken zu Dresden, ob man ihm gleich drohete, durch Einziehung seines Gehalts, und vielleicht noch schwererer Verantwortung diesen Schaden, welchen er durch eigenmächtige Verschreibung aus fremden Apotheken der Königlichen Casse zufügte, zu ersetzen. Er blieb unerschüttert, obgleich seiner Feinde ein groſses Heer war, er verschrieb nach seinem Gewissen da, wo er die besten Mittel zu erhalten hoffte, und man bezahlte troz dieser Sträubungen, von dem Grundsaz überzeugt, daß in den Preußischen Staaten die Erhaltung des Lebens eines versuchten Soldaten immer zehn Thaler werth sey, und um so viel muß wenigen ihr Leben erkauft seyn. Man suchte dieses despotische Verfahren nach kammeralistischen Principien durchzusetzen; man that die kräftigsten Gegenvorstellungen, und da man darauf nicht Rücksicht nehmen wollte, so widersetzte man sich mit männlichem Ernst. Endlich wurden alle Wege abgeschnitten, die Arzeneyen anders woher zu verschreiben, und auf diese Art verstand sich's von selbst, noch etwa einen Monat lang mit Mißvergnügen und Trägheit dem Schlendrian zu folgen, und sich, so bald als möglich, von einem mühsamen Geschäft loszumachen, wo weder Verstand noch Herz wirksam seyn konnten. Fritze im Königlich Preußischen Feldlazareth. 2ter Abschnitt S. 211. 212.

Keine Arzeney darf von den Lieferanten in die Feldapotheke aufgenommen werden, falls sie nicht vorher untersucht worden ist, ob sie auch gut, unverdorben und unverfälscht ist. Bey keinen Waaren ist der Betrug und die Verfälschung häufiger, als bey Arzeneywaaren, und bey Lieferungen von Materialien und Bedürfnissen aller Art an Armeen treten mehrere Ursachen ein, die die Aufmerksamkeit der Uebernehmer, ob die Waaren auch gut sind, in einem hohen Grad erregen müssen. Die Medicinal-Direction

rection bey einem Feldlazareth, also der erste Arzt und Wundarzt besorgen die Bestellungen bey den Lieferanten, und die Lieferung der Arzeneyen: eben diese haben entweder für sich allein, oder mit Zuziehung des Ober-Feldapothekers die Prüfung der gelieferten Arzeneyen vorzunehmen.

Diese Einrichtung scheint wenigstens unter gewissen Umständen, und wenn das Lazareth das Unglück hat, einen schlecht und eigennützig denkenden ersten Arzt und Wundarzt an der Spitze zu haben, Unbequemlichkeiten zu haben: wenigstens kann sie Betrügereyen begünstigen, wenn die beyden obersten Medicinalpersonen beym Feldlazareth und etwa noch der Ober-Feldapotheker aus eigennützigen Gründen dem Lieferanten nachsehen, wenn er schlechte, verlegene, oder wohl gar verfälschte Arzney statt der guten verkauft, und zwar um eben den Preis, wie die gute. Es ist wenigstens möglich, daß die ersten Medicinalpersonen beym Feldlazareth durch Geschenke des Lieferanten bewogen werden, bey der Prüfung der gelieferten Arzneyen weniger scharf zu seyn. Auch der Fall ist möglich, daß diese Personen, wegen der Menge anderer Geschäfte, wegen der Menge von Kranken, die sie zu besorgen haben, u. s. w. nicht im Stand sind, alle Artikel, welche der Lieferant abliefert, so genau zu untersuchen, als es seyn sollte. Nicht jeder Arzt hat auch die zur Beurtheilung dieser Sachen nothwendige Kenntnisse. Man muß, um die Menge von Arzneyen beurtheilen zu können, ob sie gut oder schlecht sind, viele Erfahrung und Uebung haben, und diese Erfahrung und Uebung hat der Arzt gewöhnlich nicht, ob es gleich nicht zu läugnen ist, daß er sie haben sollte. Wo will er sich auch diese Kenntnisse erwerben? Auf Universitäten wahrlich nicht, wo ihm höchstens der Professor kleine Vorräthe von einfachen Arzneykörpern und den wichtigsten Präparaten, z. B. Mercurial- Spiesglanz- Mittel,

und

und dergleichen vorzeigt, welches doch Niemand für genug und hinreichend halten wird, um den jungen Arzt vollkommen über diesen Gegenstand zu unterrichten. Als practischer Arzt hat er auch wenig Gelegenheit sich diese Kenntniß zu erwerben, bey welcher soviel auf Uebung und das öftere Behandeln und Beurtheilen der einzelnen Arzneykörper ankommt. Noch weniger hat ein Wundarzt, gesetzt, daß es auch ein Proto- oder Generalchirurg sey, und daß er noch so erfahren und groß in seiner Wissenschaft sey, Gelegenheit diese Kenntnisse sich zu erwerben, die man auch höchstens nur in Hinsicht auf die äußerlichen Mittel von ihm fordern kann.

Der Apotheker, der so zu sagen von Jugend auf an dieses Fach gewöhnt ist, bey dessen Unterricht die Erkenntniß der Güte der Arzneyen und der Verfälschungen derselben, einen vorzüglichen Gegenstand ausmacht, der den täglichen Betrügereyen der Materialisten ausgesetzt ist, falls er in diesem Fache, der von ihm erforderlichen Kenntnisse nicht bewandert ist; der den Verfall seiner Nahrung, also den Verfall seines zeitlichen Glückes befürchten muß, wenn es ruchbar wird, daß er mit schlechten Arzneyen versehen ist, den also dasjenige, was den Menschen am meisten anspornt, das eigne Interesse, antreiben muß, sich alle möglichen Kenntnisse zur Beurtheilung der Arzneyen zu erwerben, ist wohl am meisten zu dieser Beurtheilung der Güte und Brauchbarkeit der von den Lieferanten, an das Feldlazareth abgelieferten Arzneywaaren geschickt, und es sollte bey jedem Feldlazareth einer Armee ausdrücklich anbefohlen seyn, daß keine Arzeneymittel von den Lieferanten angenommen würden, die der Feldapotheker nicht mit untersucht, und deren Güte er nicht durch ein Attest bestätiget hätte.

Der Feldapotheker sollte aber auch bey der Bestellung der Arzeneyen eine Stimme haben. Wenn er in

seinem Fache als Feldapotheker, oder als Apotheker bey einer großen Krankenanstalt in Friedenszeiten schon Erfahrung hat, und nur ein solcher ist eigentlich zum wichtigen Amte eines Feldapothekers geschickt, von dem die Gesundheit und das Leben vieler Tausende mit abhängt; so weiß er 1) den ungefähren Bedarf der Arzeneyen, er weiß wie viel er für eine mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmende Zahl von Kranken, deren Krankheiten sich auch gar leicht wahrscheinlich bestimmen lassen, an Arzneyen braucht, welches der Arzt wenigstens nicht allemal so bestimmt weiß, wie auch die Erfahrung in den ehemaligen Königlich Preußischen und in andern Feldlazarethen lehrte, wo man oft bey einer ungeheuren Menge von theuren Mitteln wider langwierige Krankheiten, wider Gicht, Wassersucht, Lungensucht, u. s. f. von den nothwendigsten Arzneyen, die alle Tage in Feldlazarethen gebraucht werden, z. B. an Digestivmitteln, an Weinsteinrahm, an Tamarinden, an Fieberrinde, und dergleichen den bittersten Mangel litt.

Er weiß auch 2) woher die Arzneyen von der besten Qualität, und von den wohlfeilsten Preisen zu beziehen sind. In diesem Fache der Kenntnisse eines Apothekers, sind die Aerzte und Wundärzte gewöhnlich fremd, und der Lieferant würde ihnen manches schlechte Mittel theuer genug ansetzen, falls sie nicht den Apotheker hierüber zu Rathe ziehen könnten. Es ist also auch für die Casse des Staates wichtig, und zugleich für das Wohl der Kranken vortheilhaft, wenn auch da der Apotheker eine Stimme hat.

Zur Untersuchung der Arzneyen, welche in ein Feldlazareth von den Lieferanten abgeliefert werden, müssen also authorisirt werden:

1) Der oberste Arzt. Er hat diese Pflicht auf sich, als oberster und erster Director des Medicinalwesens im Lazareth,

zareth, wenigstens in so fern es innerliche Krankheiten betrifft. Ohne sein Vorwissen, und ohne sein Attest darf keine Bestellung von dem Lieferanten gemacht werden: ohne sein Vorwissen, und ohne sein Beysein bey der Prüfung darf keine Arzneywaare von dem Lieferanten in die Apotheke oder in die Magazine derselben abgeliefert werden, und der Lieferant erhält keine Bezahlung für Arzneyen, deren Empfang und Ablieferung in die Apotheke nicht von dem ersten Arzte des Lazareths bescheiniget worden ist.

2) Der oberste Wundarzt. Dieser hat besonders, sowohl für die Bestellung, als für die Ablieferung und Prüfung der äußerlichen Arzneyen zu sorgen, sein Votum gilt aber auch mit bey Beurtheilung der innerlichen Mittel, deren ja der Wundarzt bey seinen Kranken oft auch bedarf. Die Lieferungsscheine, welche der Entrepreneur erhält, müssen von ihm sowohl, als von dem ersten Arzte unterschrieben werden, und er muß die Bescheinigung des Empfanges der Arzneyen und die Anweisung zur Bezahlung aus der Feldlazarethcasse gemeinschaftlich mit dem Feldarzt ausstellen.

3) Der erste Feldapotheker. Man setzt voraus, daß ein Mann von Fähigkeit, Thätigkeit und Treue zu diesem wichtigen Posten genommen wird, der auch in Friedenszeiten fortdauern sollte, wo ein solcher Mann bey irgend einer großen Krankenanstalt anzustellen wäre. Dieser hat jeden Lieferungsschein von Arzneyen, der an den Entrepreneur ausgestellt wird, mit zu unterschreiben. Von ihm hängt das meiste bey der Prüfung der abgelieferten Arzneywaaren ab, und seine Stimme muß am meisten gelten, wenn er sie schlecht und verwerflich befindet. Er muß den Empfang der Arzneywaaren zugleich mit dem ersten Arzt und Wundarzt bescheinigen,

und die Anweisung zur Bezahlung der Arzneywaaren, die an die Lazarethcasse, oder an das Kriegs-Zahlamt ausgestellt wird, mit dem ersten Arzt und Wundarzt unterschreiben. Wo es auf chemische Prüfung der verdächtigen Arzneywaaren ankommt, da muß er natürlicher Weise die erste Stimme haben, aber auch die Prüfung selbst mit der möglichsten Genauigkeit vornehmen.

4) Bey der Uebernahme der Arzneyen und Untersuchung derselben, ob sie gut sind, sollte allemal auch ein oder der andere Staabsarzt, der beym Lazareth angestellt ist, zugegen seyn, und es sollte zu diesem Geschäfte nicht immer ein und der nämliche Staabsarzt gewählt werden. Durch die Gegenwart dieses würde wenigstens sehr oft verhütet werden, daß bey den Männern N. 1. 2. 3. nicht zuweilen etwas Menschliches unterlaufe, und da er als Staabsarzt selbst Kranke im Lazarethe zu besorgen hat, und zugleich Vorsteher der ihm untergeordneten gewöhnlichen Feldärzte ist; so kann er sich nicht allein von der Güte der Mittel, die man im Lazarethe vorräthig hat, überzeugen, sondern diese Ueberzeugung auch seinen untergeordneten Feldärzten, und den andern Staabsärzten einflößen. Es wäre nicht übel, und würde manchen, wenigstens möglichen Unterschleif verhüten, wenn beym Zahlamte kein Empfangsschein der Arzneyen, und keine Bescheinigung des Preises derselben gültig wäre, als die, welche nebst den Personen N. 1. 2. 3. auch der Staabsarzt unterschrieben hätte.

Von ungemeiner Wichtigkeit ist es auch, daß das Haupt-Feldlazareth-Directorium von Zeit zu Zeit genau wisse, was an Arzneyen, sowohl einfachen, als bereiteten und zusammengesetzten, für ein Vorrath in der Feldapotheke und den Magazinen derselben sey. Ein solches Inventarium sollte wenigstens alle Monate gefertiget und dem

dem Feldlazareth-Directorium übergeben werden. Dann könnte man dem zu beſorgenden und oft den Kranken ſo nachtheiligen Mangel dieſes oder jenes Arzneymittels bey Zeiten begegnen, und den Aerzten eine Menge von Verlegenheiten und Veranlaſſung zur Unzufriedenheit erſparen.

Bey dem Königlich Preußiſchen Feldlazareth der zweyten Armee im Bayeriſchen Succeſſionskriege war die Ablieferung der Arzneyen in die Feldlazarethe und die Aufſicht auf Prüfung und Güte derſelben durchaus fehlerhaft, und der ſel. Fritze führt hierüber bittere Klagen. Er ſagt in ſeinem ſo wichtigen, und weil es die große Reforme in den Lazarethanſtalten der Herre eines großen Staates veranlaßte, wohlthätigen Werk: S. 395.

Die Lieferanten der einfachen Medicamenten ſind verbunden, für die großen Koſten, die der König ſo huldreichſt darauf verwendet, auch ſolche Specereyen zu liefern, die die ſchärfſte Prüfung aushalten können. Der oberſte Feldarzt und der Generalchirurgus aus der zwoten Armee hatten mit den Lieferanten dieſes Punkts wegen kontrahirt, es ſcheint aber dieſes dem allgemeinen Beſten entgegen zu ſeyn, weil ſich mit dergleichen Kontrakten gar leicht Eigennutz, und mit ihm Nachtheil für die Königl. Caſſen, inſonderheit aber für die Kranken einflechtet. Auf dieſe Art dürfte der oberſte Feldarzt ſo lange nicht der Aeſtimator der gelieferten Medikamente ſeyn, als er wegen des etwa zu erhaltenen oder noch zu erwartenden Gewinnſtes im billigen Verdacht ſteht. Wäre man hinlänglich verſichert, daß er kein Privatintereſſe weiter an der Lieferung habe; nun ſo wärs etwas anders. Im erſten Fall erfordert es die kluge Vorſicht, daß der Lazareth-Intendant einen andern einſichtsvollen und redlichen Arzt, und den Ober-Feldapotheker zu dieſem Geſchäfte beſtimme, die dann beyde, auf ihre Pflicht und nach ihrem Gewiſſen, dem Intendanten über

die

die gehaltene Untersuchungen einen gewissenhaften schriftlichen Bericht abstatten.

Die einfachen Materialien werden gewöhnlich zuerst nach dem Hauptlazareth geliefert, hier muß also auch mit Zuziehung des Lieferanten, oder eines von ihm dazu bevollmächtigten die strengste Untersuchung geschehen. Findet man Specereyen von schlechter Güte, so werden sie zurückgeworfen, und der Fall an das Feld-Kriegs-Commissariat, oder an den Intendanten des Lazareths gemeldet. Fände sich der Lieferant durch dieses Verfahren beleidiget, so kann man nach Anleitung der von dem berühmten Hoffmann entworfenen Münsterischen Medicinalgesetze folgenden Weg einschlagen: Es wird nämlich zweymal von dem Medicamente, oder andern Materialwaaren, als Weinessig, Wein u. s. f. Bandagen-Leinwand etwas aufgehoben. Das erstere wird mit des Lieferanten Pettschaft, und das andere mit des untersuchenden Arztes und des Apothekers Pettschaft versiegelt. Das Medicament u. s. f. das mit des Lieferanten Pettschaft versiegelt ist, bekommen die Examinatores, und das, welchem der Arzt und der Apotheker ihr Siegel aufgedruckt haben, erhält der Lieferant. Letzterer ists seinem guten Namen schuldig, hierüber bey dem Oberkollegium medicum klagbar zu werden, und die mit der Examinatoren Pettschaft versiegelte Specereyen zur Prüfung zu überschicken; thut ers nicht, so räumt er stillschweigend ein, daß er schlechte, unbrauchbare Medicamente geliefert, und die Examinatoren sind nachher verbunden, das mit des Lieferanten Siegel bedruckte und schlecht befundene Medicament der Untersuchung des Oberkollegium medicum zu unterwerfen. Dieses wird gewiß so gerecht seyn, und in beyden Fällen für die Ehre und guten Namen eines jeden sorgen, und hinlängliche Genugthuung zu verschaffen wissen, je nachdem Unwissenheit, Nachlässigkeit oder Bosheit obwalten sollte.

Da ferner die einfachen und zusammengesetzten Mittel bis in die Depots der Lazarethe durch so viele Hände gehen, so ists ein leicht möglicher Fall, daß bey der besten Güte der gelieferten Materialien und der vorsichtigsten Zubereitung der zusammengesetzten Mittel, dennoch Betrügereyen vorgehen, oder durch die Länge der Zeit, oder nachlässige Verwahrung verderben können. Aus diesem Grunde sind dieselben Maaßregeln, als vorher erwähnt, zu nehmen; nur mit dem Unterschiede, daß, da der Feldapotheker beym Depot eines Lazareths billig selbst die Arzneymittel verfertigen soll, und diese schlecht ausfallen können, von einem jeden schlecht befundenen Medicamente vier Proben aufbewahrt werden, davon drey der Feldapotheker, und eine der dirigirende und untersuchende Arzt besiegelt. Nach geschehener Umwechslung schickt der Staabs- oder Feldmedicus, eine davon mit des Apothekers Pettschaft versiegelt, zu dem Ober-Feld-Staabsmedicus, und die andere an das Obercollegium medicum; von den beyden letzten übrigen behält jeder eine zu seiner Rechtfertigung; der Apotheker, die von dem Arzt, und der Arzt, die von dem Apotheker gezeichnete Probe.

Diese, oder eine ähnliche Vorsicht ist bey einem Lazarethdepot nöthig; die unangenehmen Erfahrungen, die ich hierinnen machte, sind mir noch immer gegenwärtig.

Bey der Auswahl der Arzneyen hat man in Feldlazarethen auf folgende Punkte vorzüglich zu sehen:

1) Die Arzneyen müssen höchst wirksam seyn. Kein unwirksames Mittel, es sey von welcher Art es nur immer wolle, und das Vorurtheil und die Vorliebe vor dem Ansehen des Lehrers habe sein Ansehen auch noch so sehr geheiliget, darf unter den einfachen, präparirten und zusammengesetzten Arzneyen eines Feldlazareths stehen. Außerdem, daß ein solches Mittel von dem erfahrnen und

und seines Gegenstandes kundigen Feldarzt nicht gebrauchet wird, und wenn es ja von andern gebraucht wird, keine Wirkung äußert, außerdem, daß also das Vorurtheil gebilliget und gleichsam zum Nachtheil der Kranken geheiliget zu werden scheinet, wenn solche Mittel in das Felddispensatorium aufgenommen werden, beschweren sie auch den Apotheker, sie nehmen beym Aufbewahren, beym Transport u. d. gl. unnöthigen Raum ein, und der Casse des Staates wird durch ihre Anschaffung und durch ihr Weiterführen mit dem Weiterrücken des Lazaréths ein unnöthiger Aufwand veranlaßt.

2) Es müssen der Arzneyen in einem Felddispensatorium, und also auch in der Feldapotheke so wenig als möglich seyn. Derjenige, der ein Apothekerbuch für die Feldlazarethe abfaßt, muß daher bey weitem nicht alle wirksame Mittel aufnehmen, welche die medicinische Materie aufzuweisen hat; sondern er muß unter diesen Mitteln a) die einfachsten, b) die wirksamsten, c) die am wenigsten bey ihrem Ankauf ins Geld fallende ausheben, und in das Dispensatorium aufnehmen. So sind z. B. unter den vielen und wirksamen Fetten in einer Feldapotheke nur wenige nöthig, weil die Wirkung aller auf eins hinausläuft: so sind von den vielen erweichenden Stoffen nur wenige nöthig, und die andern, eben auch wirksamen, müssen wegfallen, weil man mit wenigen auskommen kann, und die Wirkungsart und Heilkraft der erweichenden Arzneyen eine und die nämliche ist. So giebt es eine ungemein große Menge von tonischen, von erregenden, von bestärkenden, auch von ausleerenden Mitteln, die man insgesammt entbehren kann, wenn man nur die wirksamsten aus jeder Classe in den Apotheken der Lazarethe zu jeder Zeit, in gehöriger Menge, und von gehöriger Güte antrifft. Der Feldarzt, der

mit

mit den Gesetzen der Therapeutik vertraut ist, und die Lehre von der Wirkungsart und den Heilkräften der Arzeneyen wohl inne haben kann, da ungemein viele Einschränkungen und Verminderungen der Menge der Arzeneyen, die man in Lazarethen vorräthig haben muß, anbringen, und dadurch die Arbeit des Feldapothekers vereinfachen, die Kosten bey Anschaffung des sonst gewöhnlichen Schwalles von Arzneymitteln mindern, die Transportkosten der Feldapotheke kleiner machen, also der in Kriegszeiten ohnedem so oft Noth leidenden Casse des Staates die beträchtlichsten und ersprieslichsten Dienste leisten. Bey einer solchen Einschränkung der Arzneyen gewinnen die Kranken gewiß auf jeden Fall, wenn der Arzt, der sie macht, und bey dem man immer die nothwendigen Kenntnisse voraussetzen muß, ein Mann von gehöriger Kenntniß seines Faches, ohne Vorurtheil und Anhänglichkeit an die Worte seines Lehrers und mit der Therapeutik, vertraut ist, wenn er weiß, was für Anzeigen in dem kranken Körper vorfallen können, und durch welche Mittel und Wege diese Anzeigen zur Heilung am besten und leichtesten zu erfüllen sind. Denn nicht die Menge der Arzneyen, sondern die Güte und Wirksamkeit derselben heilt die Krankheiten, wenn nur der Arzt die Kunst versteht, sie für den Fall gehörig zu wählen und anzuwenden.

3) Die Arzneyen müssen wohlfeil seyn, das heist, wenn der Verfasser eines solchen Selects von Arzneyen für Feldlazarethe unter mehrern Mitteln von gleicher Wirksamkeit die Wahl hat, von denen das eine theuer, das andere wohlfeil ist, so ist es seine heilige Pflicht, das wohlfeile aufzunehmen. Der Krieg ist in unsern Tagen bey der Größe der Heere, die mit einander fechten, und der fast in Mißbrauch ausartenden Menge Artillerie eine

ne sehr theure Sache geworden, und man hat Beyspiele, daß ganze tapfere Nationen den Vergrößerungen ihrer Nachbarn auf ihre Unkosten geduldig zusehen, und die ärgsten Beleidigungen ohne sie zu bemerken zu scheinen, ertragen mußten, weil der Staat zur Führung eines Krieges, so gerecht und sogar nothwendig er auch seyn mochte, kein Geld hatte. Selbst Nationen, die sich durch ihre glücklich geführten Kriege einen ausgebreiteten Handel und den Besitz großer Länder erwarben, kamen durch ihre Siege in die Lage, ihre Schulden entweder nicht bezahlen zu können, oder dem traurigen Zeitpunct nicht ganz weit im Hintergrund zu sehen, wo die nothwendig gewordene Reforme in den Finanzen des Staates in eine Revolution ausartet. Hätte Frankreich nicht Ludwig den Vierzehnten, den Besieger aller seiner Feinde, und den Vergrößerer des Reichs mit den fruchtbarsten Provinzen zum König gehabt; hätte Ludwig der Funfzehnte den großen Marschall von Sachsen nicht die Siege erfechten lassen, durch welche dieser General sich und seinem Heere den glänzendsten Ruhm erwarb: hätte er nicht den siebenjährigen Krieg, und den großen Krieg zur See geführt, wo Frankreich alle seine Besitzungen in Westindien und Amerika verlohr, würde da wohl die Revolution in Frankreich ausgebrochen seyn? Und haben nicht der englischen Nation ihre Siege, ihre Eroberungen von Canada und Neufoundland dies bewirkt, daß sie unter der Last der Abgaben, und der Staat unter der Last seiner Schulden fast erliegen muß?

Soldaten sind bekanntlich in vielen Ländern von Europa eine sehr wohlfeile Waare: sie müssen zu Felde ziehen, falls es dem Monarchen gefällt, Krieg zu führen, und da die Unterthanen zu Soldaten ausgehoben werden, sie mögen wollen oder nicht, so kostet die Anwerbung des

Kriegs-

Kriegsvolks manchem Staate wenigstens so viel als nichts. Auch zu den Kosten der Unterhaltung des Krieges müssen die Unterthanen reichlich beysteuern, man nimmt vorräthiges Geld, geliehenes Geld, gezwungene Anlehen, ungeheure Abgaben sogar zuweilen zu Hülfe, und doch muß, wenn der Feldzüge etliche hinter einander folgen, das genaueste Ersparungssystem eingeführt werden, wie überall, so auch in den Lazarethen, und in den bey den Kranken anzuwendenden Arzneyen. In allen Lazarethordnungen, die ich kenne, ist auf diese Ersparung Rücksicht genommen, und in den neuern Apothekerbüchern für die Feldlazarethe ist sie ebenfalls nicht vernachläßigt, und sie ist löblich, wenn sie nur in ihren Schranken bleibt, und man nicht sparen will, wo Ersparung eigentlich Verschwendung ist, indem der kranke Soldat, der geübte und versuchte Krieger der Gegenstand derselben ist, und gar nicht selten das Opfer derselben wird.

Man hat in mehrern guten Büchern die Vorräthe der Arzneyen in Feldlazareth-Apotheken mit den Vorräthen von Arzneyen in Parallele gesetzt, die in Apotheken für Armeninstitute, in den sogenannten pharmacopoeis pauperum vorräthig seyn sollen; ich glaube aber, daß man dieses mit Unrecht gethan hat. Man muß, wo man Wahl zwischen gleich guten, theuren und wohlfeilen Mitteln hat, freylich letztere wählen: wo aber die Wahl zwischen einem wohlfeilen minder wirksamen, und einem theuren weit wirksamern Mittel ist, da ist es heilige Pflicht des Feldarztes, das theure und dabey wirksamere Mittel vorzuziehen. Die Fieberrinde ist bekanntlich ein theures Mittel, an dessen Stelle man viele andere hat setzen wollen, die auch in ihrer Art zu wirken und in ihren Heilkräften Aehnlichkeit mit ihr haben. Aber man handelt allemal fehlerhaft, wenn man

den

den Feldärzten solche Succedanea statt eines Mittels zu gebrauchen anbefiehlt, deren keines die Peruvianische Rinde ganz und vollkommen ersetzt, und man findet daher auch in guten Dispensatorien wohl die Fieberrinde, aber keines der Mittel, die man statt ihrer zu gebrauchen vorgeschlagen hat. Fritze war sehr unzufrieden, daß ihm die Haupt-Feldlazareth-Apotheke zu Torgau statt des Tamarindenmarkes Pflaumenmus schickte, welches aber auch den Fehler hatte, zuletzt so verfälscht zu seyn, daß man es zu verordnen, Bedenken tragen mußte.

Es war ehedem in einem oder dem andern Feldlazareth sogar dieses eingeführt, daß die Kranken theure Arzeneyen, die der Arzt zu verordnen für nothwendig fand, aus seinem eigenen Seckel bezahlen mußte. So mußte noch im Jahr 1778 bey einer Armee in Deutschland der im Lazareth krank liegende Soldat den Bisam aus seinem Beutel bezahlen, den ihm der Arzt zu verordnen für nöthig fand. Eine Einrichtung, die bey der neuen Feldlazareth-Einrichtung bey diesem Heer keine Nachahmung gefunden hat: denn der Staat ist verbunden, keine Mittel, sollten es auch kostbare seyn, zu sparen, um den Soldaten, der in dem so gefährlichen und so mühsamen Dienste des Staates krank geworden ist, das Leben zu retten.

4) Die Bereitungen und zeitfressenden Zusammensetzungen von Arzeneyen können in der Apotheke eines Feldlazareths nicht vorgenommen werden. Diejenigen, welche die Direction des Medicinalwesens im Feldlazareth haben, haben daher dafür zu sorgen, daß diese Mittel aus sichern Händen angeschafft werden. Mit den Entrepreneurs kann nur über sehr wenige bereitete Mittel kontrahirt werden, nehmlich über solche, die in Fabriken

ten bereitet werden und deren Güte und Gehalt man leicht prüfen kann, z. B. Bleyweis, Silberglätte, Mennig, Eisenvitriol zu äußerlichem Gebrauch, Grünspan, u. s. f. Andere bereitete Mittel dürfen nie von Entrepreneurs verschrieben werden, z. B. die Queckſilberbereitungen der Sublimate, das versüßte Queckſilber, der weisse und rothe Präcipitat, der Brechweinstein und andere Spiesglanz-Bereitungen. Diese Mittel muß der Feldapotheker von guten und sichern, am besten vom Staate dazu eigens angestellten Männern zu erhalten suchen. Wenn die Preussen in Sachsen oder Schlesien Krieg führen, so werden diese Mittel am besten aus Berlin erhalten, wo das Obercollegium medicum über deren richtige Bereitung wachen kann. Wird der Krieg in einem von dem Staate, der Krieg führt, entlegenen Lande geführt; so muß mit einem seiner Sache kundigen, gewissenhaften und braven Apotheker in der Nachbarschaft des Kriegstheaters ein Accord wegen dieser Mittel geschlossen, und sie dürfen nicht anders, als nach vorheriger Prüfung ihrer Güte angenommen werden. Auf diese Art erhält das Lazareth Arzeneyen, auf deren Wirksamkeit der Arzt sich verlassen kann, und oft mit weit geringern Kosten, als wenn sie in der Feldapotheke unter den vielen Arbeiten, die die Verfertigung der von den Aerzten verordneten Arzeneyen fordert, verfertigt werden sollten, oder wenn sie den oft sehr weiten Weg von der Hauptstadt zur Armee machen sollten.

5) Unglücklich sind die Soldaten, die in einem Feldlazareth krank sind, und auch die Aerzte derselben, dran, wenn das Feldlazareth-Dispensatorium, und also auch die Feldlazareth-Apotheke voll von Zusammensetzungen ist, die entweder selten, oder gar nicht zu gebrauchen sind. Dieser Umstand ist von äußerster Wichtigkeit, und verdient

dient eine genaue Erörterung, da die Erfahrung bey mehr als einem Feldlazareth gezeigt hat, wie nachtheilig ein solcher Vorrath von unzweckmäßigen, unbrauchbaren oder selten anwendbaren Compositionen in Feldlazarethen zur möglichst schnellen und sichern Herstellung der Kranken sey.

Die ehemaligen Zeiten der Heilkunde waren bekanntlich die Zeiten der Composition der Arzeneyen. Je componirter das Mittel, desto besser. Man glaubte keine Krankheit ohne irgend eine mit diesem oder jenem Titel versehene Composition heilen zu können, man suchte seine Ehre in Erfindung solcher Compositionen, und unsere Apothekerbücher wurden von denselben vollgepfropft.

Friedrich Hoffmanns vorzügliche Stärke war in Erfindung solcher Compositionen besonders für langwierige Krankheiten. Auch Stahl erfand viele solche Mittel. Die Schüler beyder großen Meister ahmten ihren Meistern in Erfindung solcher Compositionen nach, und wenn denn ein Schüler eines von diesen Meistern so viel Macht bekam, irgend ein Apothekerbuch zu verfertigen, so konnte man sicher darauf rechnen, daß ein Schüler Stahls es zwar auch nicht an zusammengesetzten Arzeneyen fehlen ließ, ein Schüler Hoffmanns aber vorzüglich darauf studierte, recht viele und zum Theil auch recht gute Compositionen vorzüglich wider langwierige Krankheiten zu erdenken und seinem Apothekerbuche einzuverleiben.

Wenn nun einem solchen Arzte das Glück zu Theil wurde, erster Arzt bey einer Armee zu werden; wenn er das Felddispensatorium entwerfen mußte, ohne je auch nur eine Stunde lang gesehen und beobachtet zu haben, wie es in einem Feldlazareth zugeht und was für Kranke vorzüglich sich in demselben befinden; wenn

ein

ein solcher Arzt schon von Natur und wegen der Bildung, die er erhielt, wenigen Sinn für die Heilung hitziger, mehreren für die Heilung langwieriger Krankheiten hat; wenn sich überhaupt wider langwierige Krankheiten schönere, künstlichere und wirksamere Compositionen erdenken lassen; dann ist es natürlich, daß das Felddispensatorium von solchen Sachen voll werde, daß der Feldapotheker angehalten wird, diese Composition vorräthig zu haben: aber eben so natürlich ist es, daß diese Compositionen insgesammt wenig oder nicht gebraucht werden, daß also die Casse des Staates die Auslagen für die Bereitung und Transportirung derselben zu bezahlen hat, Kosten, die auf jeden Fall auf eine vortheilhaftere Art zum Wohl der kranken Soldaten angewendet werden könnten.

Nie ist es überhaupt gut, einen obersten Feldarzt anzustellen, der Anhänger von irgend einem System ist, falls man nicht sicher ist, daß alle Unterärzte demselben System, als der oberste Arzt, zugethan sind. Der oberste Arzt ordnet und schafft die Arzeneyen nach seinem System: er giebt Verordnungen und Kurvorschläge nach seinem System. Der Arzt, der auch im Lazareth angestellt ist, der untergeordnete Arzt, auf den die Besorgung der Kranken eigentlich liegt, soll nun diesem System folgen. Er soll die nemlichen Heilungsanzeigen machen, wie der Herr Chef, die nemlichen Mittel anwenden, wie der Herr Chef. Will er andere anwenden, so fehlen gar oft die zu deren Bereitung nothwendigen Simplicien, und der Erfolg ist, daß der oft gefährlich Kranke vier und zwanzig Stunden und noch länger schmachtend nach Hülfe, aber ohne Arzeneyen liegen muß. Oft veranlaßt wohl auch der Haß, der von jeder Systemsucht erzeugt wird, und der sehr

natür-

natürliche Hang die Unterärzte wahrhaft als die zu behandeln, denen man zu befehlen hat, den oft bessern Einsichten und den bessern Absichten der Unterärzte alles in den Weg zu legen, und ihnen den Dienst recht von Herzen sauer zu machen, blos weil sie sich erdreusteten, die Sachen anders zu sehen, als durch die Brille, die es dem Herrn Chef aufzusetzen beliebt hatte. Es giebt in Deutschland einen Staat, wo der eine oberste Feldarzt ein Hoffmannianer, der andere ein Stahlianer war. Das Felddispensatorium war halb nach Hoffmannischen, halb nach Stahlischen Principien, und der Feldarzt, der keinem von den beyden Systemen beypflichtete, und der für die hitzigen Krankheiten, für die nachlassenden Fieber, für die Faulfieber und Ruhren gar keine oder unzweckmäßige Compositionen fand, und doch angewiesen wurde, keine andere Compositionen zu verordnen, als solche, die im Felddispensatorium stunden, befand sich dabey in der fatalsten Lage.

Es ist schon im ersten Theil dieses Werks (S. 362.) bemerkt worden, welch eine große Beschwerde für ein Feldlazareth langwierige Krankheiten der Soldaten sind, besonders solche, die ihrer Natur nach eine sehr lange Zeit zur Heilung fordern. Solche Kranke nehmen den Raum vor andern weit wichtigern Kranken ein, und wenn sie im Lazareth lange genug herumgeschleppt worden, so sterben sie entweder, oder sie genesen nicht so, daß sie zum Dienst wieder fähig werden. Wo es also der Entlegenheit wegen nur möglich ist, muß man solche Kranke in das Lazareth irgend einer Garnison abgeben, damit sie da besser verpfleget und geheilet werden: oder man muß sie überhaupt in eine stehende Krankenanstalt in den Ländern des Staates schicken, von dem die Armee ist. Da sind gewöhnlich weniger epidemische

Krank-

Krankheiten, der Raum iſt größer, die Geſchäfte der Aerzte ſind weniger dringend, und die Kranken haben das Ungemach nicht, ſich oft von einem Krankenzimmer in das andere treiben und von einem Ort an den andern ſchleppen zu laſſen. Sie befinden ſich behaglicher, und geneſen leichter. Wozu alſo die aqua ad cancrum Cothenii, der bolus hydragogus, das decoctum pro epilepticis Cothenii, das elixir hydragogum Cothenii, das wider langwierige Bruſtbeſchwerden allein gerichtete elixir pectorale ſimplex und compoſitum Cothenii, die emulſio pro epilepticis, die eſſentia alexipharmaca, die vielen ſtärkenden Eſſenzen und Elixire, da eines oder zwey genug ſind, die eſſentia lignorum, die eſſentia mundificans Ludolfi, die mixtura melancholica externa, die mixtura ſimplex, das elixir proprietatis Paracelſi, die mixtura tonico-nervina Stahlii, die pilulae antepilepticae Cothenii, die pilulae arthriticae, die pilulae aſthmatione ordinariae Cothenii von dreyerley Art, die pilulae catarrhales ſimplices und compoſitae Cothenii, mit denen kein Katarrh gewiß je geheilet worden iſt, die vielen pilulae hydropicae und phyſagogae, die pilulae pro phthiſicis Cothenii, die potio epileptica Cothenii, das pulvis pro affectibus doloroſis veſicae Cothenii, das pulvis arthriticus Cothenii, das pulvis catarrhalis Cothenii, das pulvis epilepticus Cothenii, das pulvis epilepticus alcus Cothenii, das pulvis pro phthiſicis, das pulvis reſolvens Stahlii ſimplex, die vielen ſolutiones amarae, die ſolutio caſcarillae, welche zwar alle gut und wirkſam, aber wegen der vielen bittern Mittel, die ſchon im Verzeichniß ſtehen, überflüſſig ſind, die ſolutio pro hecticis, pro hydropicis, die ſolutio pilularum roborantium, die ſpecies antihydropicae Cothenii, die ſpecies carminativae I. et II. ordinariae Cothenii, die vielen ſpecies und andere Mittel pro ſcorbuticis Cothenii, die alle auf einer falſchen, von der

Natur des Scorbuts gefaßten Idee beruhen, und mit denen sicherlich kein eigentlich Scorbutischer geheilet wird, das vinum antispasmodicum Cothenii, und viele andere Mittel, die entweder ganz überflüssig oder unbrauchbar sind, und auf jeden Fall eine Feldapotheke belasten?

Alle diese größtentheils weitläuftigen und viele Mühe machenden, auch kostbaren Compositionen mußten im Bayerischen Successionskrieg in der Haupt-Feldapotheke der zweyten Armee vorhanden seyn. Ob sie nothwendig waren, ob sie gebraucht werden konnten, das war die Frage nicht.

An guten und wirksamen Compositionen war dagegen ein wahrer Mangel. Höchstens wider kalte Fieber waren etliche Mittel da, die brauchbar waren, wider andere hitzige Krankheiten aber nicht. Man lese nur die Compositionen der Pulver wider den Seitenstich durch, man betrachte nur die Mittel wider die Ruhr. Sie sind entweder offenbar schädlich, oder nur für einen gewissen Zeitpunkt der Krankheit gerichtet. Dieser Zeitpunkt konnte im Reglement, wie die Krankheiten zu heilen sind, fast nie genau bestimmt werden, und es war nur sehr oft der Fall, daß es dem den Schlendrian folgenden, und dazu durch die Befehle seiner Obern fast verbundenen Feldarzt, fast gleichgültig seyn mußte, ob er das vinum dysentericum aus Tormentille, Catechuerde und unreifen Pomeranzen, oder die Brechwurz geben sollte.

Diese vielen Compositionen konnte nun unmöglich die Haupt-Feldlazareth-Apotheke liefern, gesetzt, daß sie auch die thätigsten und unermüdetsten Arbeiter gehabt hätte. Was auch von ihnen in der Haupt-Feldlazareth-Apotheke verfertigt wurde, war oft so, daß man mit Grund Mißtrauen auf seine Güte haben konnte. Zusammen-

ſammengeſetzte Arzeneyen an Werth von mehreren tauſend Thalern wurden von den oberſten Aerzten aus entfernten Apotheken für die Apotheke des Lazareths verſchrieben, und auch dieſen Mitteln konnte man natürlicher Weiſe nicht trauen.

Und doch waren die Aerzte bey dem Haupt-Feldlazareth ſowohl, als bey den detachirten Lazarethen verpflichtet, keine andern Compoſitionen zu verordnen, als ſolche, die nach dem Felddiſpenſatorium da ſeyn mußten, und es war mit Androhung der höchſten Strafe verpönt, wenn ein Feldarzt irgend eine Compoſition einführen wollte, die er ſelbſt erdacht hatte, und nicht von dem General-Feldſtaabsarzte, oder dem General-Chirurgus autoriſirt war. Nothwendig mußten bey einer ſolchen Einrichtung die Kranken ungemein leiden, und auch ſolche Feldärzte, die ihre Pflicht, den Kranken nach ihrer Ueberzeugung nützlich zu ſeyn, allen andern Rückſichten vorzogen, mußten ſich entweder unaufhörliche Zurechtweiſungen gefallen laſſen, und da ſie mit ihren guten Abſichten doch nichts ausrichteten, und ſich nur Verdruß zuzogen, ſo verfielen ſie endlich auch in den Schlendrian der Feldärzte, der gleichſam durch das Geſetz autoriſirt war.

Fritze hat in ſeinem bekannten Werk über dieſen Gegenſtand vortrefliche Bemerkungen, die eine Stelle hier verdienen. Er ſagt: (S. 218.) „Der dirigirende Arzt einer Armee muß ein Mann von umfaſſendem Geiſt, richtigen und gründlichen Kenntniſſen, auch in der Materia medica, und von unbeſtechlicher Rechtſchaffenheit ſeyn, wenn er den Schlingen der feinſten Beſtechung und des Betruges ausweichen will, die die Lieferanten leider! gar zu oft zu legen ſuchen, ſollte es auch nur unter dem ſcheinbaren Vorwand des Gefühls der

Dankbarkeit seyn, die sie, für die Gunstbezeugung, die Lieferung erhalten zu haben, zu zeigen sich für schuldig erkennen. Und haben sie einen solchen Arzt, der dergleichen Contrakt geschlossen, nur erst einmal bestrickt, dann müssen alle Sinnen stumpf seyn, so laut auch das Gewissen spricht, kurz, dann haben auch die gelieferten Medicamente die schärfste Prüfung ausgehalten, sie sind vortreflich, und der Lieferant findet bey dieser Gutherzigkeit sein Interesse ganz außerordentlich. Aus dem größten Theil dieser einfachen Mittel werden dann, unter der Anordnung des obern Arztes der Armee, und unter der Aufsicht des Ober-Feldapothekers, im Hauptlazareth die zusammengesetzten Mittel verfertigt, und so nach den detachirten Hospitälern abgeschickt. Den Arzt möcht' ich kennen, der z. B. aus der Mass. pilul. robor. pro dysent., dem pulv. epilept. pulv. robor. pro dysent. alle Ingredientien so zerlegen und prüfen könnte, daß er von ihrer innern Güte überzeugt, sie auch ohne ängstlichen Rückhalt gebrauchen könnte. Ein jeder Arzt von Menschenkenntniß muß mit geschärften Sinnen und weisen Mißtrauen schon in der Privatpraxis die Medicamente oftmals prüfen; aber dies ist noch vielmehr in den Feldlazarethen nothwendig, wo so viele Menschen von ungleicher Denkungsart und ungleichen Zwecken ihre Rolle spielen.

Noch weniger kann ich billigen, daß zu mehrern tausend Thalern an Werth, Lieferungen von zusammengesetzten Medicamenten aus Apotheken entfernter Städte geschahen, deren tüchtige Zubereitung von dem obern Feldarzt und Apotheker nicht untersucht werden konnte. Warum ließ man sie von den vereideten Feldapothekern nicht zubereiten, da doch deren eine hinlängliche Menge angesetzt waren, die mehrsten standen schon, im Monat

April,

April, in königlichen Sold, man arbeitete indessen für die Armee in fremden Apotheken, und sie gingen müßig. Der Verlust, den die königliche Casse darunter litt, war der unbeträchtlichste, aber die Ungewißheit, Medicamente von innerer Güte für die Lazarethe geliefert zu bekommen, war von ernsthaftern Folgen. Ich wenigstens, scheute alle nach Torgau gelieferte, und von da in die detachirten Lazarethe vertheilte zusammengesetzte Medicamente, und dies aus noch nähern Bestimmungsgründen, die ich auf Verlangen mittheilen kann, als die eben erwähnten sind. Soll der Ober-Feldapotheker für die Güte der zusammengesetzten Medicamente stehn, so muß er mit eignen Augen sehn, wie sie bearbeitet werden; er muß mit seiner ganzen Ehre und der schärfsten Ahndung für die bestmöglichste Vollkommenheit derselben haften. Sicher würde er sich aber geweigert haben, eine gleiche Bürgschaft für die aus entlegenen Städten gelieferten Medicamente zu leisten, wenn sie von ihm wäre gefordert worden.

Bey dieser Gelegenheit erinnere ich mich sehr lebhaft einer bemerkungswerthen Originalakte. Der Ober-Feldstaabsmedicus hatte zu Berlin unter dem 12. April 1778. eine Lazarethordnung für die ihm untergeordneten Medicinalpersonen entworfen. Folgende hervorstechende Stelle zeichnet sich in derselben ganz besonders aus:

Damit sowohl die Feldmedici, als Staabs- und Oberchirurgi wissen, was für Arzeneyen in der Feldapotheke vorhanden, so ist der Oberfeldapotheker schuldig, einem jeden, der es verlangt, die Designation und deren Compositiones einsehen zu lassen, und können sie sich dieselbe kopiren.

Neue

Neue und selbst erdachte Compositiones werden nicht zugelassen, wenn sie nicht von dem Ober-Feld-Staabsmedico oder Generalchirurgo autorisirt sind, als welchen es allein zukommt, zu bestimmen, ob dieselben nöthig oder dienlich sind. Ferner:

Alle diejenigen, die sich der guten Ordnung widersetzen und ihren Dienst verabsäumen, und ihren Patienten die verordneten Arzeneyen nicht auf die vorgeschriebene Art einreichen, und sie dadurch öfters in die größte Gefahr stürzen, es mögen Medici oder Chirurgi seyn, diese müssen nach vorgegangener Untersuchung, als unnütze und gefährliche Menschen aus der Zahl der Feldmedicorum oder Chirurgorum ihres Dienstes entsetzet, und ohne Abschied von dem Lazareth entfernt werden. — Ein gleiches gilt auch von den Aufwärtern, die in ihren Dienst etwas verabsäumen."

Sowohl die einfachen Arzneyen, als die zusammengesetzten, werden von den Hauptlazarethen an die detachirten und beweglichen Lazarethe abgegeben. Wenn also die Einrichtung, die Aufsicht auf die Bereitung der Arzneyen, u. s. w. in der Apotheke des Hauptlazareths gut ist, so werden es die Arzneyen in den detachirten Lazarethen auch seyn. Alle unnützen einfachen Mittel, und alle unbrauchbaren Compositionen, die die Apotheke des Hauptlazareths beschweren, werden auch die Apotheken der detachirten Lazarethe belasten, und an guten und brauchbaren Mitteln wird Mangel seyn.

So konnte Fritze in seinem detachirten Lazareth zu Dresden von dem pulvis arthriticus, catarrhalis, antidysentericus, antidysentericus roborans, antihydropicus, antimelancholicus, u. d. gl. ganze Ladungen haben. Er hatte aber gar oft Mangel an den nothwendigsten Mitteln. Oft hatte er Mangel an Wein-

Weinſteinrahm. Die Tamarindenpulpe war auch ſchwer zu erhalten, und am Ende gab man ihm ein verdorbenes Pflaumenmus ſtatt derſelben. Die Wolferlenzwurzel erhielt er ſehr ſpät, und nach vielem Bitten. Biſam war gar nicht zu haben. Und doch mußten die Feldärzte nur verordnen, was in der Apotheke des Lazareths vorhanden war. Sie ſollten es aus ihrem eigenen Seckel vergüten, wenn ſie die Mittel, die ſie brauchten, aus einer Dresdner Apotheke kommen ließen.

5) In Feldlazarethen mangelt's oft an Zeit die formulas extemporaneas der Aerzte zu verfertigen, wenn der Apotheker mit ſeinen Gehülfen auch noch ſo guten Willen hat. Es iſt daher nothwendig, daß die beſſern und brauchbaren Bereitungen der Arzneyen aus den gewöhnlichen Apothekerbüchern in ein Apothekerbuch für Lazarethe aufgenommen werden, und daß auch für ſolche Fälle, welche im Felde oft vorkommen, ſchon zuſammengeſetzte Arzneyen vorhanden ſind, die der Apotheker nach der Verordnung des Arztes nicht zubereiten, ſondern als vorräthig nur herzugeben hat. Bey manchen findet auch der Fall Statt, daß ſie der Apotheker wohl bereiten muß, der Arzt aber auf dem Recept nicht die ganze Compoſition, ſondern nur den Titel derſelben zu bemerken hat, z. B. mixtura acida, mixtura antiphlogiſtica, camphorata, demulcens, diaphoritica, u. ſ. f. Dieſe Compoſitionen aber müſſen folgende Eigenſchaften haben: a) ſie müſſen den Bedürfniſſen der Feldlazarethe angemeſſen ſeyn. Es müſſen mehrere Mittel wider hitzige, als wider langwierige Krankheiten ſeyn, und die Mittel müſſen wider die Krankheiten hitziger Art im Felde angewendet werden können, die daſelbſt am öfterſten vorkommen. Es muß alſo vorzüglich auf Mittel wider Fieber, Entzündungsfieber, nachlaſſende

lassende Fieber, Faulfieber, Ruhren, desgleichen auf Mittel, welche Schleim und Unreinigkeiten auflösen, welche die ersten Wege durch Brechen und Purgiren reinigen, und welche die Stärke dieser Theile erhalten und herstellen, gesehen werden, und zum Behuf der Wundarzney müssen die wirksamsten Umschläge, Geister, Salben, Balsame und Pflaster ebenfalls vorhanden seyn. Es muß von allen diesen Mitteln so viel vorhanden seyn, daß der Arzt und Wundarzt mit denselben auskommen kann, das Feldofficinatorium muß also nicht in der Studierstube, und von dem Arzte allein ausgebrütet seyn, sondern da der Wundarzt in demselben die Mittel auch suchet, die er bey äußerlichen Krankheiten anwenden will; so muß auch von den Feldwundärzten der Vorrath von nothwendigen zusammengesetzten äußerlichen Mitteln in dasselbe gebracht seyn. b) Sie müssen so gut, zweckmäßig und wirksam seyn, als es nur möglich ist. Wenn man die ehemaligen Apotherbücher für Feldlazarethe mit den jetzigen vergleicht, so sieht man, daß in Hinsicht auf diesem Punct sehr oft gefehlt worden ist. Vorgefaßte Meynung und Vorurtheil der Menschen, sogar die Mode, die Empfehlung irgend eines Arztes, der sich einen Namen erworben hatte, unzweckmäsiges Studium der mediciniſchen Materie, und Anpassung dieses Studiums an die mediciniſche Theorie, trugen bekanntlich sehr vieles bey, die Lehre von der Wirkungsart und den Heilkräften der Arzneyen ungewiß zu machen, und noch jetzt sind Vorurtheile und vorgefaßte Meynungen aus diesem wichtigen Fache der mediciniſchen Wissenschaften nicht ganz ausgerottet.

6) Das Personale, welches für die Feldapotheken im Krieg angestellt wird, muß hinreichend seyn, und es muß gleich bey Formirung des Lazarethetats dahin gesehen

sehen werden, daß es in diesem Betracht nicht fehle. Zu Anfang eines Feldzuges sind der Krankheiten allemal wenigere, in der Folge, so wie die Hitze heftiger wird, und die Nächte kälter werden, vermehren sie sich. Auch die Zahl der äußerlich Kranken wird größer im Verlauf des Feldzuges. Es würde eine sehr übel angebrachte Sparsamkeit seyn, wenn man die Feldapotheke Anfangs schwach, in der Folge aber erst stärker besetzen wollte. Da es nach einem oder dem andern Feldlazareth-Reglement ausdrücklich anbefohlen ist, daß die Feldapotheken ihre meisten präparirten und zusammengesetzten Mittel selbst verfertigen sollen, und daß die Haupt-Feldlazareth-Apotheken mit diesen Mitteln, so wie mit den einfachen, auch die detachirten Lazarethe und die beweglichen Lazarethe versehen sollen; da selbst die Regimentsfeldscheere einen Theil ihrer Mittel oft aus den Vorräthen der Lazarethapotheken nehmen müssen; so ist es leicht einzusehen, daß ein auch für künftige Fälle besorgter Feldapotheker seinen Untergebenen zu Zeiten, wo die Geschäfte mit Dispensation der Arzeneyen so häufig nicht sind, doch genug zu thun geben kann.

Nach dem Kayserlich-Königlichen Reglement hängt von den Medicamenten-Lieferanten fast das ganze Apothekenwesen im Felde ab. (S. Reglement für die K. K. Feldchirurgen 2 Th. 14 Kap.) Er muß zu Anfang eines jeden Jahres die Specification von allen in den Feldapotheken vorhandenen Arzneyen an den Hofkriegsrath in Wien einreichen, er muß die Medicamente in der besten Qualität liefern, und auch die besten und geschicktesten Subjecte in den Feldapotheken anstellen. Er hat für sie zu haften, und muß, falls sie vom Protochirurgus, oder dem Feldapotheken-Direktor nicht tüchtig befunden werden, geschicktere an ihre Stelle setzen. Examinirt werden sie nicht,

weil man voraussetzt, der Lieferant, der für seine Leute haften muß, werde schon geschickte Subjecte wählen. In Kriegszeiten muß der Lieferant das verstärkte Personale zur Feldapotheke aufbringen, und er wird darüber von dem Protochirurg oder dem Hof-Kriegsrathe belehrt.

Im Preußischen wird der Ober-Feldapotheker in Kriegszeiten angestellt, und steht unter der Medicinal-Direction. Diese nimmt auch so viele Unterapotheker und Gehülfen an, als man für nothwendig hält. Das Königlich Preußische Feldlazareth-Reglement enthält über die Einrichtungen der Feldapotheken im Allgemeinen folgende Verordnung: (S. 1 Abtheil. 5 Kap. §. 1. 2. S. 24.)

Bey Einrichtung einer Feldapotheke muß auf Simplicität, Wirksamkeit und Oeconomie gesehen werden. Die Arzneymittel derselben müssen durchgängig von erprobter innerlicher Güte, kein einziges überflüssig, sondern alle höchstnöthig und unentbehrlich seyn. Von den gleichwirkenden Arzneyen einer Art, muß das wohlfeilste, und von den ungleichwirkenden das beste genommen werden. Ausserdem müssen sich diese Mittel gut einpacken, leicht und ohne Gefahr versenden lassen, und zu ihrer Aufbewahrung und Austheilung nicht viele Gefäße erfordern. Flüssige Mittel müssen also so viel als möglich vermieden werden. Diejenigen Arzneymittel, welche bey gleicher Wirkung wenig Umfang haben, sich in eine feste und concentrirte Form bringen lassen, nicht leicht verderben, zu mehr als einer Zusammensetzung und Absicht brauchbar sind, und zu ihrer Zusammensetzung nicht viel Zeit und wenige Ingredientien erfordern, verdienen den Vorzug.

Den Ankauf der Arzneymittel, deren Güte nur Aerzte und Wundärzte beurtheilen können, besorgt ganz allein die Medicinaldirection. Außer derselben soll sich niemand unterstehen, Entrepreneurs oder Lieferanten zu Medicinal-

waaren

waaren anzunehmen, oder solche der Medicinaldirection, und wenn es Lagerstätte u. d. gl. betrifft, der Hauptlazareth-Direction aufdringen zu wollen.

Die Medicinaldirection muß demnach der Kürze und der geringen Frachtkosten wegen, aus den nächsten besonders Preußischen, und wenn es die Zeit erlaubt, und die Vortheile der Casse es erfordern, auch von entfernten großen Handelsstädten, die Preise sowohl von den einfachen als zubereiteten Arzneymitteln einziehen, und denenjenigen Materialisten und Apothekern das Liefrungsgeschäfte übergeben, welche die wohlfeilsten und besten Arzneyen liefern.

Wenn die Arzneymittel angekommen sind, so müssen solche im Beyseyn eines sachverständigen Arztes und des Ober-Feldapothekers, auch selbst in Gegenwart des ersten Arztes, sowohl der Güte, als dem Gewichte nach genau geprüft und chemisch untersuchet und beydes von den zwey ersten gewissenhaft und pflichtmäßig attestiret werden. Im Fall diese Mittel die gehörige Güte oder das gehörige Gewicht nicht haben, so bleiben sie im ersten Fall auf Rechnung des Lieferanten liegen und im zweyten wird ihm für das fehlende der Geldbetrag von seiner Rechnung abgezogen. Die Zahlung leistet die Lazarethcasse, wenn nehmlich die Rechnung von der Medicinaldirection autorisiret, und die Güte und das Gewicht von dem Arzte und Ober-Feldapotheker attestiret ist.

Wenn die Haupt-Feldapotheke neue Arzneymittel bedarf, so muß der Feld-Apotheker solche aufzeichnen und das Verzeichniß oder den Defect derselben in der Conferenz der Medicinaldirection zur Unterschrift einreichen.

Die Präparata und Composita muß die Haupt-Feldapotheke so viel als möglich selbst verfertigen, damit man von deren Güte überzeugt seyn könne und nicht nöthig habe, ungleich theurere zu kaufen.

Die

Die Arzneymittel, die häufig abgehen, müssen nie fehlen und also zur rechten Zeit verfertigt werden. Die Arzneymittel, deren Güte von der frischen Zubereitung abhängt und leicht verderben, müssen nie vorräthig seyn.

Wenn die Feldapotheke nicht alle Präparata und Composita verfertigen kann, so muß sie doch diejenigen verfertigen, die wenig Zeit erfordern und leicht verderben, die weitläuftigen und langwierigen Präparata und Composita dagegen aus fremden Officinen so gut und so wohlfeil als möglich kaufen.

Würde der erste Feldarzt, oder dessen Stellvertreter bey der Untersuchung der Feldapotheken, die sie unvermuthet anstellen müssen, finden, daß der Bestand mit der eingegebenen Berechnung nicht stimmte, oder daß die gut angekommenen Arzneymittel mit schlechtern und wohlfeilern verfälscht, die Zusammengesetzten untergeschoben und nicht gehörig zubereitet, oder aus Nachlässigkeit verdorben wären, so muß der Ober-Feldapotheker, und bey den Detachirten der aufsehende Feldapotheker dafür haften, und für die Fehler responsable seyn.

Wie unzweckmäßig ehedem die Dispensatorien für die Feldapotheken eingerichtet waren, ersiehet man zum Theil aus dem Obigen, wo ich die überflüßigen Compositionen in dem Dispensatorium für die Feldapotheken der zweyten Königlich Preußischen Armee in den Jahren 1777 und 1778 anführte. Eben so war es auch mit den einfachen Mitteln, und mit mehrern zubereiteten. Da befanden sich noch in den Apotheken der Feldlazarethe schweistreibendes Spiesglas, präparirte Muschelschaalen, gebranntes und präparirtes Hirschhorn, präparirte rothe Corallen, eine Menge von bittern Extracten, da man an weit wenigern ohne allem Nachtheil der Kranken genug gehabt hätte,

zer-

zerfloſſenes Weinſteinſalz, und Weinſteinſalz, da dem Feldarzt an guter und reiner Potaſche genügen kann; präparirte Krebsaugen, Florentiniſche Veilwurzel, mehrere deſtillirte Oele, da man ſich mit wenigern hätte befriedigen können, Tormentillwurzel, Pimpinelleneſſenz, Hauſenblaſe, u. ſ. f. Manche Mittel, z. B. die Krebsſteine und die präparirten Muſcheln, wurden in ungeheurer Menge verordnet.

Weit beſſer und zweckmäßiger war das Verzeichniß der einfachen und zuſammengeſetzten Mittel der Königlich Preußiſchen Feldapotheke der erſten Armee eingerichtet, welches die aufgeklärten obern Feldärzte, und unter dieſen einen Oberfeld-Staabsarzt zum Verfaſſer hatte, der auch in der Folge auf die Verbeſſerung des Feldlazareth-Diſpenſatoriums bey einer großen Armee entſcheidend wirkte. Herr Fritze hat dieſes Verzeichniß in ſeinen ſo oft von mir angeführten Werk, S. 229. aufgenommen. Und doch war auch dieſes Diſpenſatorium noch viel zu weitläuftig für die Erforderniſſe eines Feldlazareths. Man findet in demſelben noch die Artikel: acetum colchici, den der Eſſig von der Meerzwiebel entbehrlich macht, acetum rutae amygdalae amarae, anima chinae, anima martis, antimonium diaphoreticum, zu viele deſtillirte Wäſſer, und unter dieſen auch die aqua pulſatillae nigricantis, die aber zu jenen Zeiten wegen der Störckiſchen Beobachtungen und Erfahrungen aufgenommen wurde, das argentum foliatum, die baccae uvae urſi, zwey Bolusarten, da, falls ja der Bolus wegen des chirurgiſchen Gebrauchs nicht wegbleiben darf, eine völlig hinreichend geweſen wäre, cinnabaris factitia, clyſſus antimonii, confectio cubebarum, corallia rubra praeparata, cortex ligni quaſſiae, crocus martis adſtringens, decoctum baccarum juniperi, welches allemal friſch bereitet werden muß, daher in keinem

Apothe-

Apothekerbuche ſtehen darf, decoctum mercurii vivi, eſſentia dictamni albi, extractum cochleariae, und zu viele bittere Extracte, flores papaveris rhoeados, flores roſarum cum ſale conditi, gummi tragacanthae, welches durch das arabiſche Gummi entbehrlich gemacht wird, viel zu viele Harze und Schleimharze, zu viele Kräuter, und darunter auch die ganz unwirkſame herba veronicae, lapides cancrorum praeparati, lignum ſantali rubri, oleum tartari per deliquium, überhaupt drey Arten von vegetabiliſchen Laugenſalz, da eine vollkommen hinreichend wäre, magneſia alba und magneſia ſalis Anglici, da nur letztere eine Stelle verdienet hätte, moſchus und moſchus ſaccharatus, da nur erſterer hätte aufgenommen werden ſollen, zu viele deſtillirte Oele, oxymel colchicum, piper Hiſpanicum, pulvis ireos Florentinae, radix carlinae, chinae, ſapo Hiſpanicus und vegeto-mineralis, die beyde gerade von einerley Natur und Heilkräften ſind, ſemen erucae, ſperma ceti, zu viele Syrupe z. B. ſyrupus acetoſitatis citri, e toto citro, papaveris albi, rhoeados, da man in Feldapotheken, wo Sachen, die in Gläſern aufbewahrt und tranſportirt werden müſſen, nach Möglichkeit an der Zahl zu vermindern ſind, bequem mit dreyen oder vieren ausgekommen ſeyn würde. Ich übergehe noch viele andere Mittel dieſer Art, die, falls man ihnen auch Wirkſamkeit nicht abſprechen kann, doch durch andere, wohlfeilere und beſſere leicht erſetzt werden können.

Die Verfaſſer von Apothekerbüchern für Feldlazarethe ſcheinen bisher alle von dem Geſichtspunkt ausgegangen zu ſeyn, daß eine Feldapotheke ſo viel Mittel, als nur immer möglich iſt, enthalten müſſe, und daß eine Feldapotheke einer gemeinen Apotheke in dieſer Hinſicht ſo wenig als möglich nachſtehen müſſe. Man nahm daher ſehr viele überflüßige und unwirkſame, und auch ſehr viele Mittel

tel auf, die völlig einerley Wirkung hatten, z. B. eine Menge von tonischen, von erweichenden Mitteln, eine Menge von Salzen, von erdigen Mitteln, von Mitteln zur Verbesserung des Geschmacks der Arzeneyen, z. B. von Syrupen, von destillirten Wassern, u. dergl. Wirklich der Transport einer Feldapotheke muß zu jenen Zeiten eine sehr kostspielige Sache gewesen seyn, wenn man die Menge der Materialien, besonders der flüßigen, bedenkt, die sie führen mußte.

Ganz nach den Grundsätzen der neuern Heilkunde, ohne alle Anhänglichkeit an das System und die Meynungen der Väter, ist die pharmacopoea castrensis Borussica von dem Herrn General-Feldstaabsmedicus Riemer abgefaßt, die im Jahr 1790. herauskam, und in der Folge noch einmal mit einigen Verbesserungen abgedruckt wurde. Sie ist ganz auf den Grundsatz gebauet: simplex sigillum veri, und enthält äußerst wenige einfache, zubereitete und zusammengesetzte Mittel, welche noch dabey dieses Vorzügliche haben, daß ihre Zusammensetzung höchst einfach ist, und in jeder Feldapotheke auch bey geringer Muße der Arbeiter leicht bereitet werden kann.

Alle vorigen Felddispensatorien waren nach dem Vorrath der Arzeneyen gemacht, die in den Apotheken vorhanden sind. Von diesen Arzeneyen hob man aus, was einem gut dünkte, und setzte es in das Dispensatorium für die Apotheke des Feldlazareths. Man fehlte da oft, daß man zu viele Mittel überhaupt aufnahm, daß man zu viele auch wirksame Mittel von einerley Art aufnahm, also die Vorräthe unnöthig häufete; daß auch zuweilen dieses oder jenes unwirksame Mittel mit unterlief, und daß man in den Präparaten und zusammengesetzten Mitteln gar keine Wahl traf, da doch ein jedes Mittel von der Art der beyden letztern wirksam, in einer Feldapotheke unentbehrlich,

lich, leicht zu bereiten und leicht zu transportiren seyn muß. Dieses Apothekerbuch für die Lazarethapotheken ist aber von dem berühmten und erfahrnen Verfasser nach einem ganz andern Gesichtspunct abgefaßt, nehmlich nach den Fragen: Was für Krankheiten fallen im Felde und in den Feldlazarethen am öftersten vor; was für Heilungsanzeigen sind bey diesen Krankheiten die gewöhnlichsten und vornehmsten, und welches sind die wirksamsten Mittel, um diese Heilungsanzeigen zu erfüllen? Nur diese Mittel, und nicht der ganze Kram einer Apotheke gehören in die Apotheke eines Feldlazareths, und da hitzige Krankheiten im Feldlazareth weit häufiger vorfallen, als langwierige, und da der Grund von beyden bey Soldaten größtentheils in den ersten Wegen liegt; so muß auf diese vorzüglich gesehen werden, und keines von den zu Erfüllung dieser Heilungsanzeigen nothwendigen Mittel muß in einer solchen Feldapotheke vermisset werden.

Dieses ganze Dispensatorium für die Preußischen Feldlazarethe nimmt 43 weitläuftig gedruckte Seiten ein. Erst stehen die einfachen Mittel, wenig an der Zahl, aber höchst wirksam, unter denen auch ein alles äußerst genau nehmender Arzt kaum eines überflüßig finden würde, als allenfalls die Blumen von den Klatschrosen und die bittern Mandeln, die jedoch zu Bereitung der Emulsionen aus süßen Mandeln, um ihnen einen annehmlichen Geschmack zu geben, nützlich sind. Die Präparate sind nach dem Brandenburger Dispensatorium aufgestellt, und durchaus in einer Apotheke nothwendig, wirksam und passend für die Bedürfnisse in Lazarethen im Felde, und so ist es auch mit den zusammengesetzten Mitteln, die blos solche sind, welche in Feldlazarethen oft gebraucht werden müssen, und die sich durch Einfachheit und Wirksamkeit der Zusammensetzung in einem hohen Grad empfehlen. Dabey hat dieses

ses Apothekerbuch für die Feldlazarethe noch dieses Ausgezeichnete, daß die Gaben bey den einfachen, präparirten und zusammengesetzten Arzneyen beygefügt sind, welches für manchen Wundarzt eine sehr erspriessliche nothwendige Sache ist. Fritze dringt auch auf die Nothwendigkeit der Bestimmung der Gaben, besonders heroischer Mittel in einem Apothekerbuche für Feldärzte. Ich weiß, sagt er, viele Fälle, daß Medicinalpersonen, Sydenhams Laudanum so reichlich in den Hospitälern austheilten, wie eine barmherzige Hausmutter Hoffmanns schmerzstillende Tropfen, ohne zu wissen, wie viel 10 oder 20 Tropfen davon Mohnsaft enthielten. Hallers saures Elixir bedarf in Bestimmung seiner Dosis eine genaue Anzeige, wenn es keine verkehrte Wirkung äußern soll. Ich habe Feldärzte gekannt, denen dieses Mittel so unbekannt, wie ein Böhmisches Dorf war.

Bey einem nach so richtigen Grundsätzen abgefaßten Apothekerbuch für Feldlazarethe, in dem kein Mittel vorkommt, was sich nicht nach der einstimmigen Erfahrung der Aerzte als höchst wirksam bewiesen hat, in den dem Vorurtheile nicht, sondern nur der Beobachtung und Erfahrung gehuldigt worden ist, muß der Zustand der Kranken in einem Feldlazareth, in dem ein solches Apothekerbuch eingeführt ist, ungemein viel gewinnen. Da alle Mittel leicht zu bereiten sind, die in ihm vorkommen; so wird kein Kranker in die Verlegenheit kommen, oft Tage lang auf seine Arzney warten zu müssen, und da sie wirksam und dabey einfach sind; so wird der Arzt sich auf sie verlassen und sich sichere Wirkung von ihnen versprechen können. Das Geschäft des Apothekers wird in einem hohen Grad vereinfacht, weil die Gegenstände, die er zu bearbeiten hat, und mit denen er sich beschäftigen muß, nicht sehr zahlreich sind: die Lieferungen der Arzneywaaren können nicht so leicht in Unordnung kommen, weil der Liefe-

rant in Vergleich mit der ehemaligen Verfassung der Feldapotheken, weit weniger Artikel zu liefern hat: man wird die Güte der gelieferten Arzneyen leichter prüfen und beurtheilen können, weil man nicht so viele Artikel zu prüfen und zu beurtheilen hat: der Transport der Arzney von einem Ort zum andern bey Veränderung der Lazarethe wird weniger kostspielig seyn, und man wird die Wagen und Pferde, die sonst zum Fortbringen der Arzneyen gebraucht werden mußten, zum Fortbringen der Kranken selbst gebrauchen können. Es wird nicht so viel unbrauchbar werden, verderben, durch Zerbrechen der Gefäße verlohren gehen, u. s. f. weil man mit wenigern Mitteln, als sonst, sich zu behelfen gelernt hat. Ein so vereinfachtes Apothekerbuch für die Feldlazarethe, verdient daher den Beyfall eines jeden Feldarztes, dem das Wohl seiner Kranken zu Herzen geht, und der weiß, wie sehr oft ohnedem die Geschäfte in Lazarethen sich häufen, und daß sie auch bey dem besten Willen nicht gehörig verrichtet werden können, falls sie nicht so viel als es nur möglich ist simplificirt werden.

Die Apotheke des Hauptlazareths hat in der Regel die Apotheken der detachirten Lazarethe und der fliegenden Lazarethe, mit Arzneyen zu versehen. Wenn zuweilen die detachirten und beweglichen Lazarethe von dem Hauptlazareth weit entfernt sind, so ist diese Einrichtung wegen des Transports, und auch deswegen, weil die Aerzte bey den detachirten Lazarethen nicht allemal ihre Bedürfnisse voraussehen können, zuweilen mit Schwierigkeiten verbunden: sie wird es aber weniger, wenn nur folgende Regeln beobachtet werden, und wenn nur auf Befolgung derselben unabänderlich gehalten wird:

1) Die Bestellungen der Arzneyen für das detachirte Lazareth macht der erste Arzt und Wundarzt bey dem detachirten Lazareth. Diese müssen das Verzeichniß der Arz-

Arzneyen, die ihnen abgehen, an die Medicinaldirection, oder noch beſſer an die Hauptfeld-Lazarethdirection einſenden. Dieſe hat dafür zu ſorgen, daß die verlangten Arzneyen ſogleich abgegeben, und fortgeſchickt werden.

2) Der Feldapotheker bey dem detachirten Lazareth muß dem oberſten Arzt und Wundarzt alle zwey Wochen ein Inventarium von dem Beſtand ſeiner Arzneywaaren einreichen. Nach dieſem muß beſtimmt werden, wie lang die vorhandenen Mittel ungefähr noch reichen können, und in welcher Zeit man neuer bedürfen wird. Es verſteht ſich, daß von Mitteln, die eben oft gebraucht werden, noch beträchtliche Vorräthe da ſeyn müſſen, wenn man neue verſchreibt, daß aber dieſes von der Entfernung des Haupt-Feldlazareths von dem detachirten, von der Leichtigkeit oder Schwierigkeit des Tranſports, von der aus der Erfahrung ſchon bekannten größern oder geringern Bereitwilligkeit der Lazarethofficianten beym Haupt-Feldlazareth, u. ſ. f. abhängt.

3) Der oberſte Arzt und Wundarzt bey einem detachirten Lazareth, muß Erlaubniß haben, im Fall ein unvorhergeſehener Mangel an dieſer oder jener Arzney der Lazarethapotheke einreißt, und dieſer Mangel nicht ſchnell genug aus der Apotheke des Hauptlazareths erſetzt werden kann, dieſen Mangel mit Arzneyen aus einer der nächſten und beſten Apotheke zu erſetzen. Der Oeconomiebeamte beym Lazareth muß ſeine darüber ausgeſtellten Zettel beſcheinigen, und die Lazarethcaſſe iſt verbunden Zahlung zu leiſten. Dieſes muß aber nur geſchehen, wenn das Hauptlazareth ſaumſelig in Abſendung der Arzneyen iſt, oder nach unvorhergeſehenen, plötzlich eintretenden Umſtänden, nach einer Feldſchlacht, wo die Lazarethe gleich voll werden, wenn ein Transport von Arzneyen verunglückt iſt, u. d. gl. Der Feldarzt

und Wundarzt am detachirten Lazareth, darf aber dieses nur im höchsten Nothfall thun, weil eine solche unbedingte Erlaubniß große Unordnungen in der Oeconomie einer Apotheke veranlassen könnte. Dieser Nothfall wird natürlicher Weise in dem Verhältniß seltener eintreten, als in der Apotheke des Hauptlazareths für baldige und sichere Absendung der Arzneywaaren an das detachirte Lazareth gesorgt wird. Er wird nicht eintreten, wenn die Aerzte in den detachirten Lazarethen jeden zu besorgenden Defect dieses oder jenes Mittels bald zu ersetzen suchen, und wenn sie von der Apotheke des Hauptlazareths immer mit guten und tüchtigen Arzneywaaren versehen werden.

4) Die Arzneykästen für die beweglichen Feldlazarethe werden von der Apotheke des Hauptlazareths mit den Arzneyen versehen, die man für die eben im beweglichen Lazareth eintretenden Fälle für nöthig hält. Es ist Pflicht der Apotheke des Hauptlazareths, die Defecte in den Arzneyvorräthen des beweglichen Lazareths möglichst bald zu ersetzen, weil das bewegliche Lazareth seine Arzneyen anders woher zu beziehen oft gar keine Gelegenheit hat.

5) Durchaus klagen die Feldärzte und Wundärzte in detachirten Lazarethen über Langsamkeit der Uebersendung der Arzneyen von der Apotheke des Hauptlazareths, und gar nicht selten auch über Uebersendung schlechter Arzneywaaren. Oft erhält der Arzt im detachirten Lazareth auch nicht was er verlangt hatte, sondern andere Waaren, z. B. statt der Tamarinden, Pflaumenmuß. Diese Fehler, die den Arzt in detachirten Lazarethen oft in die größte Verlegenheit setzen, hängen zum Theil von der Ungefälligkeit und Flüchtigkeit der bey der Hauptfeld-Lazarethapotheke angestellten Menschen, zum Theil

auch

auch von dem Mangel der verschriebenen Arzneyen in den Magazinen derselben ab. Der erste Fehler wird verhütet, wenn von dem ersten Arzt und Wundarzt jeder Defect von Arzneywaaren an das Hauptfeld-Lazarethdirectorium berichtet wird, und dieses dem Hauptfeld-Lazarethapotheker befiehlt, die verlangten Arzneyen abzusenden, auch einem Staabsarzt Auftrag giebt, bey der Absendung gegenwärtig zu seyn. Das Hauptfeld-Lazarethdirectorium muß sich ferner auch die Bescheinigungen des Abganges und des Empfanges der Arzneyen von den Arzte des detachirten Lazareths vorlegen lassen. Der letztere Fehler wird verhütet, wenn die Magazine der Apotheke des Haupt-Feldlazareths beständig mit einem gehörigen Vorrath von Arzneywaaren versehen sind, und daran muß es in eben dem Verhältnisse weniger fehlen, als die Menge der Artikel, die man vorräthig haben sollte, geringer ist.

Zur Bestreitung aller dieser Arbeiten, die mit dem Anschaffen, der Uebernahme und Aufbewahrung der Arzneywaaren, mit Verfertigung und Bereitung der Medicamente aus denselben, und mit dem Verfertigen der Arzneyen nach den Vorschriften der Aerzte und Wundärzte verbunden sind, sind Feldapotheker angestellt, die die nothwendigen Gehülfen und Unterarbeiter haben müssen.

Bey jeder Armee, welche im Felde agirt, und welche ihr eigenes Hauptlazareth haben muß, muß auch das Apothekerwesen eigens eingerichtet seyn. Es muß bey jedem Hauptfeld-Lazareth ein Ober-Feldapotheker angestellt seyn, dem man die Direction des Ganzen anvertrauen kann, und dieser muß die nothwendigen untergeordneten Apotheker, Gehülfen und Handarbeiter haben, damit alles nach der Vorschrift der Lazarethordnung, und zum Wohl der Kranken verrichtet werden könne.

Dem

Dem Ober-Feldapotheker ist das ganze Apothekerwesen bey dem Hauptlazareth einer Armee untergeordnet. Er stehet aber selbst unter der Haupt-Lazarethdirection, und unter dem obersten Arzt und Wundarzt beym Feldlazareth. Er sollte aber bey Entscheidungen über Gegenstände, die seine Kunst betreffen, auch mit zur Hauptfeld-Lazarethdirection gezogen werden, und diese sollte verbunden seyn, bey solchen Gegenständen auf sein Gutachten vorzügliche Rücksicht zu nehmen.

Nach dem Königl. Preußischen Feldlazareth-Reglement, 1 Abth. Kap. 4. §. 1. von der Wahl und Anzahl der Feldapotheker, and §. 2 von den Eigenschaften, Pflichten und Geschäften der Ober-Feldapotheker, erhält die ganze Armee zwey Ober-Feldapotheker, vier Provisoren, oder Reise-Feldapotheker, 40 Unterapotheker und 10 Handarbeiter.

Die Ober- und Reise-Feldapotheker müssen schon in Friedenszeiten gewählt und angenommen, und bereits bey einer Feldapotheke, oder einer andern großen Krankenanstalt gestanden haben. Die Unterapotheker werden von den Ober-Feldapothekern vorgeschlagen, und von dem ersten Arzte nach vorhergegangener Prüfung bestätiget.

Die Ober-Feldapotheker müssen Männer von gründlichen und umfassenden Kenntnissen, sowohl in der theoretischen, als in der practischen Chemie und Pharmacie, und nächstdem von ausgezeichneter Rechtschaffenheit seyn. Sie führen die besondere Aufsicht über das ganze Apothekerwesen, sind aber der Medicinaldirection untergeordnet.

Ihre vorzüglichen Pflichten und Geschäfte sind, die Haupt-Feldapotheke bey beyden Armeen nach dem Felddispensatorium, und nach den Vorschriften des ersten und zweyten Arztes, und des ersten und zweyten Generalchirurgus

rurgus einzurichten, in der Folge die zu erſetzenden Arzneyen frühzeitig anzuzeigen, und jederzeit auf einen hinlänglichen Vorrath bedacht zu ſeyn. Die zuſammengeſetzten Arzneymittel müſſen ſie ſo viel als möglich ſelbſt präpariren, und in dieſer Abſicht ſich ſchickliche Laboratoria anlegen, und daſelbſt geſchickte Apotheker anſtellen. Ueber die verfertigten, gekauften und verſendeten Arzneymittel müſſen ſie ſich, ſo wie über die eingelaufenen und eingekommenen Medicingelder, eigene Bücher halten, und das Geld dem Rendanten übergeben. Die detachirten Feldapotheken müſſen ſie geſchwind mit den verlangten und nöthigen Mitteln verſehen, einem jeden eingelaufenen Defect vorher von dem erſten Arzt autoriſiren laſſen, und alsdann die wirklich geſchehene Abſendung durch die erhaltenen Quittungen belegen. Die dazu nöthigen Wagen erhalten ſie von dem Oeconomiedirector, und dieſe muß jederzeit ein Aufſeher begleiten. Alle Monate müſſen ſie dem erſten Arzte von dem Zuſtande ſämmtlicher Feldapotheken Bericht abſtatten, und eine Berechnungstabelle darüber eingeben. Auch müſſen ſie die Specialberechnungen der Unterapotheker genau unterſuchen, und mit der Receptur vergleichen. So müſſen ſie auch bey einer jeden Armee eine kleine und vollſtändige Feldapotheke in Bereitſchaft halten, damit dieſe ſogleich auf dem erſten Befehl einem Corps d'Armee folgen können. Sie müſſen die Unterapotheker genau beobachten, und von ihrer Aufführung monatlich in einer eingegebenen Liſte der Medicinaldirection des Hauptlazareths berichten.

Man ſieht deutlich, daß der Ober-Feldapotheker nach dieſem Reglement für die Apotheken das iſt, was für das übrige Medicinalweſen beym Feldlazareth der erſte Arzt und Wundarzt iſt. Nur hat er an der Direction keinen Antheil, der ihm vielleicht in Hinſicht auf das Apothekenweſen beym Feldlazareth zukommen ſollte.

So wie die Staabsärzte als Aufseher über die ordinären Feldärzte, und als dirigirende Aerzte bey detachirten Lazarethen gebraucht wurden, die jedoch durchaus und in allen Stücken unter der Medicinaldirection des Hauptlazareths, und unter der Haupt-Lazarethdirection stunden, und deren Befehle befolgen mußten; so sind zur Unteraufsicht, und zur Vertretung der Stellen der Ober-Feldapotheker in detachirten Lazarethen die Reise-Feldapotheker bey den Königlich Preußischen Armeen angestellt, die, wenn sie nicht in detachirte Lazarethe als erste und vorstehende Apotheker versendet werden, wo sie aber immer dem Ober-Feldapotheker untergeordnet bleiben, in der Apotheke des Hauptlazareths die Arbeiten der Unterapotheker dirigiren, auf gehörige Verfertigung der Recepte sehen, und die Rechnungen führen müssen. Auf diese Reise-Feldapotheker kommt also sehr vieles an, wenn das Medicinalwesen in einem Hauptlazareth gut bestellt seyn soll. Das Königlich Preußische Feldlazareth-Reglement schreibt den Reise- und Unterapothekern (1 Abth. Kap. 4. §. 3.) folgende Pflichten vor:

Die Reise-Feldapotheker müssen, so wie sämmtliche Unterapotheker, gleichfalls brauchbar, treu, und mit den nothwendigen Kenntnissen versehen seyn. Sie stehen sämmtlich unter den Ober-Feldapothekern und sind verpflichtet denselben in Dienstangelegenheiten streng zu folgen, und allen ihren Erinnerungen, auch in moralischer Rücksicht, Gehör zu geben.

Die Reise-Feldapotheker sind die Stellvertreter der Ober-Feldapotheker und sie haben daher gleiche Pflichten zu beobachten. Sie werden den detachirten Feldapothekern vorgesetzt, und es muß ihnen von den Unterapothekern gleiche Achtung und Folgsamkeit bewiesen werden. Sie erhalten ihre Arzeneymittel aus der Haupt-Feldapotheke

und

und sind verbunden, die Defecte an den Ober-Feldapotheker frühzeitig einzusenden.

Kein Reise- oder aufsehender Unterapotheker darf für die detachirte Apotheke fremde Arzeneyen kaufen, es sey denn, daß die Apotheke verloren ginge, oder daß nach einer Bataille der gehörige Vorrath nicht hinreichte, oder daß wegen Unsicherheit der Wege die Arzeneyen von der Haupt-Feldapotheke nicht zu erhalten wären, alsdann ist es ihnen erlaubt, die nothwendigen Mittel nach einem autorisirten Verzeichnisse des vorgesetzten Arztes oder Wundarztes aus der nächstliegenden Apotheke so lange zu kaufen, bis sie solche von der Haupt-Feldapotheke wieder erhalten können. Doch müssen sie auf die Güte derselben gehörige Rücksicht nehmen, und so wohlfeil als möglich kaufen und dann die eingekauften Arzeneyen und deren Verwendung dem Ober-Feldapotheker mit Quittungen und autorisirten Recepten belegen. Wenn aber der eingetretene Mangel aus versäumter Einsendung der Defecte oder unterbliebener Absendung der Arzeneymittel, oder aus einer andern Nachlässigkeit entstanden ist, so müssen die daran Schuld habenden vorgesetzten Apotheker dafür haften, und den daraus entstehenden Cassenschaden ersetzen, und wenn sie dies nicht können, nach Befinden des Schadens und der Folgen anderweitig bestraft werden.

Kein Feldapotheker muß ein Recept annehmen, was nicht von einem Feldarzte oder obern Wundarzte autorisirt ist. Ein jedes Recept müssen sie genau durchlesen und nach den Regeln der Kunst sorgfältig verfertigen.

Wenn die Arzeneymittel abgeholt werden, so müssen sie die Signatur derselben, die sie deutlich schreiben müssen, nochmals mit der Signatur der Recepte vergleichen, und erstere mit ihren Namen bezeichnen.

Die

Die Arzeneymittel selbst müssen sie keinem Krankenwärter ohne Beyseyn eines Unterwundarztes geben, damit ersterer nichts entwenden könne. Auch die Clystir-Sprützen, die sie in ihrer Verwahrung haben, müssen sie weder an einen Unterwundarzt, noch an einen Krankenwärter geben, wenn diese nicht eine Quittung von einem Arzte oder obern Wundarzte einreichen. Wenn Aerzte zuweilen von dem Felddispensatorio abgehen, so müssen sie deren Recepte ohne Anstand verfertigen, solches aber ihren Vorgesetzten anzeigen, damit über die Fortsetzung solcher Mittel in der Conferenz entschieden werden könne.

Sollten die Doses einiger heftigen, besonders neuerer Arzeneymittel ihnen verdächtig scheinen, so müssen sie solche Recepte dem ersten vorgesetzten Arzte überreichen oder einsenden, und dessen Gutachten darüber einholen.

Wenn ein Unterapotheker bey einem kleinen Lazarethe als aufsehender Feldapotheker angestellt wird, so hat derselbe gleiche Pflichten wie seine Obern zu beobachten, er muß die Receptur täglich in ein Specialverzeichniß eintragen, den Abgang und Bestand monatlich, so wie die Defecte zu rechter Zeit an den Ober-Feldapotheker einschicken und überhaupt bey seiner Apotheke für alles haften.

Kein Apotheker muß Medicinalwaaren, Zucker, Wein, Weinessig u. dergl. zu seinem Gebrauche verwenden, noch weniger verschenken oder verkaufen. Dergleichen Vergehungen sollen hart bestraft werden.

In jeder Apotheke muß ein Unterapotheker abwechselnd die Wache haben, angekleidet bleiben und so eingerichtet seyn, daß er leicht gewecket werden und die Arzeneymittel gleich verfertigen kann. Aus diesem Grunde muß in jeder Apotheke des Nachts eine brennende Laterne seyn.

In

In Abſicht der Fehler und Beſtrafungen findet daſſelbe ſtatt, was bey den Aerzten und Wundärzten feſtgeſetzt iſt.

Die Handarbeiter ſind den Ober-Feldapothekern und übrigen Feldapothekern ganz ſubordinirt, und deshalb verpflichtet, denſelben in Angelegenheiten der Apotheke zu gehorſamen. Sie werden zum Stoßen und den Arbeiten des Laboratorii, ſo wie zum Reinemachen der Gefäße und der Apotheke gebraucht.

In den auf die bisher beſchriebene Art eingerichteten und mit tüchtigen Subjecten verſehenen Apotheken, werden nur die Arzeneyen für die kranken Soldaten bereitet. Alle Aufſicht auf Güte und Vorräthe der beſten Medicinalwaaren iſt unnütz, wenn nicht jede einzelne Arzeney, die der Arzt oder Wundarzt, nach gehöriger Unterſuchung der Krankheit, verordnet, richtig und genau nach den Geſetzen der Kunſt bereitet wird. Auf dieſes haben die Ober-Feldapotheker und die Reiſe-Apotheker mit großem Fleiß zu ſehen, daß nicht durch Ungeſchicklichkeit, Nachläſſigkeit, Dummheit oder Bosheit ihrer Untergebenen für die Kranken, welche im Lazareth Linderung ihrer Leiden erwarten, Nachtheile entſtehen, die, wenn ſie einmal entſtanden, nicht mehr zu verbeſſern ſind.

Ungemein leicht kann bey der ſo weitläuftigen Receptur für ſo viele Kranke in einem Feldlazareth, welches ſehr angefüllt iſt, ein Verſehen, eine Verirrung ſich zutragen: deſto mehr hat man darauf zu ſehen, daß ſie nicht erfolge. Die Aerzte und Wundärzte ſind daher anzuhalten, ihre Recepte recht leſerlich zu ſchreiben, und jedem die Signatur, wie es zu gebrauchen, beyzufügen. Sie ſollen ſich der chemiſchen Zeichen ſo ſelten bedienen, als es nur ſeyn kann, oder ſie wenigſtens ſo deutlich als möglich ſchreiben, und beſonders in Schreiben der Gewichte und Maaße ſich der

mög-

möglichsten Deutlichkeit befleißigen. Jedem Recepte muß die Numer des Krankenzimmers, und die Numer des Bettes, für welches es bestimmt ist, beygefügt seyn, und der Apotheker hat diese beyden Numern wieder an die Signatur der Arzeney deutlich zu schreiben, damit der Aufwärter, der die Arzeney abholt, keine Verwechselung begehen kann.

Wenn die Recepte in die Feldapotheke kommen, so muß der Apotheker sogleich Anstalt machen, sie zu verfertigen. Es ist in diesen Stück in mehrern Feldlazarethen ein Zögern gewöhnlich, welches für viele Kranke verderblich ist. Es müssen daher alle Unterapotheker mit Fleiß und Aufmerksamkeit arbeiten, daß jede Arzeney bald an die Behörden abgeliefert werde. Kranke, deren Zustand sehr gefährlich ist, müssen ohne allen Aufschub mit Arzeneyen versehen werden, und die weniger gefährlichen Kranken müssen warten.

Die Krankenwärter, die die Arzeneyen aus der Apotheke abholen, erhalten dieselben nach den Numern der Krankenzimmer und nach den Numern der Betten. Wo es geschehen kann (und in einem Hauptlazareth kann es fast immer geschehen) müssen neben dem Lager eines jeden Kranken schwarze Tafeln hängen, an welchen die Numer des Bettes, wenn es seyn kann, auch Name, Regiment und Compagnie des Kranken, Namen und Tag der Krankheit, Arzeney und deren Gebrauch, auch wohl das chirurgische Hülfsmittel, welches gebraucht werden soll, verzeichnet ist. Der Unterwundarzt, der den Feldarzt bey den Krankenbesuchen begleitet, hat dieses Anschreiben zu verrichten. Z. B. N. IX. — — Pleuritis. Dies IV. Mixtura antiphlogistica 2 Löffel alle 2 Stunden. Decoctum emolliens zum beständigen Getränk. Venaesectio in brachio 10 unciarum. Die Chirurgen, die die Reichung der Arzeneyen

zeneyen zu beſorgen haben, oder wenn die Aufſchrift wegen des Arzeneygebrauchs deutſch gemacht wird, auch die Krankenwärter werden bey dieſer Einrichtung in den Stand geſetzt, ſich nie zu irren.

Das Reichen der Arzeneyen ſollte ganz das Geſchäft der Unterwundärzte ſeyn, die den ordentlichen Lazarethärzten zugegeben werden. Dieſe ſollen wenigſtens einigermaßen von dem Arzte bey dem Krankenbeſuch unterrichtet werden von dem, was wahrſcheinlicher Weiſe bey den Kranken vorfallen kann, und wie ſie ſich dabey zu benehmen haben. Ueber ſolche Gegenſtände kann der Arzt den Krankenwärter nicht unterrichten, und es iſt auch von ihm nicht zu erwarten, daß er darauf aufmerkſam ſey, indem er die dazu nothwendigen Kenntniſſe nicht hat. Es iſt Pflicht der Wundärzte den Kranken die Mittel ordentlich zu reichen, in gehörigem Maaße und zu beſtimmter Zeit. Dem Krankenwärter liegt es ob, die Kranken fleißig, und ſo oft es befohlen, oder von ihnen verlangt wird, mit Getränk, mit Thee, mit Tiſanen und dergl. zu verſehen.

Die Art, wie nach dem Reglement für die Kayſerlich-Königlichen Feldchirurgen 2ter Th. Kap. 6. und Kap. 14. die Kranken in Feldlazarethen mit Arzeneyen verſehen werden ſollen, iſt noch verwickelter, als die von mir vorgeſchlagene, ſie wird aber auch, wenn ſie ausgeführt wird, einen Irrthum faſt unmöglich machen. Die Krankenſäle oder Barracken müſſen leſerlich numerirt ſeyn. Ueber jedem Bett muß eine ebenfalls numerirte ſchwarze Tafel hangen. Die Zahlen an den Tafeln müſſen durchs ganze Feldlazareth durchlaufen. Die Apotheker müſſen die Gefäße, in denen die Arzeneyen in die Krankenſäle kommen, mit Signaturen verſehen, und auf dieſe nicht nur die Nummer des Krankenſaals, ſondern auch jene des Bettes ſchreiben. Geſchieht dieſes mit gehöriger Aufmerkſamkei-

so wird nie an einen Kranken ein Mittel kommen, das ihm nicht zugedacht und nicht angemessen war.

Auf diese schwarze Tafel ist ein Zettel von Papier anzukleben, auf welchen einer im Spital aufgestellter commissariatischer Beamter sogleich das Regiment, den Namen des Kranken und den Tag seiner Ankunft im Lazareth geschrieben hat. Auf diesen Zettel schreibt auch der Oberchirurg den Namen der Krankheit.

Die Speiseportionen, die der Kranke erhalten soll, werden mit abgekürzten Buchstaben an diese Tafel mit Kreide geschrieben, desgleichen die kleinen chirurgischen Hülfsmittel, die man an ihm zu appliciren hat, z. B. Aderlasse, Clystire, Spanische Fliegen. Nach gemachter Verrichtung werden diese Zeichen wieder ausgelöscht.

Diese Ordnung muß auch dann, wenigstens durch Zettel von Papier erhalten werden, wenn die Kranken in Scheuren, in Bauernhäusern u. s. f. liegen, oder nach Bataillen, wenn sich die Kranken auf einmal sehr häufen.

Für jeden Kranken muß ein eigener Ordinationszettel gefertiget werden, auf welchem Name, Regiment, Compagnie des Kranken, Numern des Saales, des Bettes, Tag der Aufnahme, Name der Krankheit aufgezeichnet seyn muß, und auf welchem Tag für Tag, richtig und deutlich die Medicamente nach Gewicht und Maaß eingetragen werden müssen. Auch müssen andere Hülfsmittel, Aderlasse, Fußbäder, Dampfbäder, Clystire u. dergl. desgleichen die Diät auf diesem Zettel bemerkt werden. Dies ist die Pflicht eines Ober- oder Unterchirurgs, der dieses Eintragen alle Tage regelmäßig zu besorgen hat, wenn der Staabschirurg die Kranken besucht und die Arzeneyen verordnet.

Damit aber die bey den Kranken angestellten Unterchirurge das, was ihren Kranken verordnet ist, auch wissen,

sen, und daß sie sich auch im Schreiben der Ordinationen üben, so soll einer derselben in ein Büchlein alles, was verordnet wird, aufschreiben, während der andere an der Tafel mit Kreide das Nöthige anmerkt. Die Arzeney sowohl, als die Menge derselben, soll nicht mit chemischen Zeichen, sondern mit Worten leserlich und rein geschrieben werden.

Wenn das verordnete Medicament am folgenden Tag wiederholt oder fortgesetzt wird; so wird in dem Ordinationszettel das eine mit Repetatur, das andere mit Continuetur bemerkt. Hat der Kranke einen oder mehrere Tage lang keine Arzeneyen; so wird jedesmal absque beygeschrieben, damit man dadurch sicher sey, daß der Mann bey der Ordination nicht übergangen worden.

Die Ordinationszettel müssen nach der Ordnung der Numern in einem jeden Zimmer besonders an einen Bindfaden zusammen gehängt werden, damit keiner verloren gehe. Da sie statt des individuellen Medicamentenausweises dienen sollen; so muß Sorge getragen werden, daß sie zu Ende eines jeden Monats nach der Vorschrift von dem Staabschirurg in verschiedenen Fascikeln gesammelt, und entweder unmittelbar nach Wien, an die Hofkriegsraths-Buchhalterey, oder an das nächste Commissariat eingesendet werden.

Auf den Ordinationszettel jedes abgehenden Kranken wird bemerkt, wie und wenn er abgegangen sey, ob tod, desertirt u. s. f. So wird der Zettel dem Staabschirurg übergeben. Dieser giebt dann für die neuen Kranken neue Ordinationszettel her.

Der Staabschirurg hat den Kranken die innerlichen Arzeneyen zu ordiniren, muß sich aber an die dem Reglement angehängten Formeln halten. Nur in verwickelten

und

und außerordentlichen Fällen kann er magistraliter verschreiben. Bey der Ordination dictirt er dann nur: mixtura antiphlogistica, antiseptica, u. s. f. und der die Ordination schreibende Chirurg trägt es so in seinem Zettel ein. Aus diesen Ordinationszetteln macht der Oberchirurg sogleich nach der Ordination den Extract für seine Kranken, nach einem eigenen vorgeschriebenen Formular. Diesen Extract muß der Staabschirurg unterschreiben, und nun wird er in die Apotheke geliefert. Zu Ende jedes Monats macht der Apothekerprovisor ein Totale aus allen Extracten des ganzen Monats, in welchem Totale jeder Staabschirurg seine eigenen Ordinationen untersertiget, und dem Provisor dieses so gefertigte Totale zu seiner Legitimation wieder übergiebt, hingegen die täglichen Extracten nimmt sodann jeder Staabschirurg zu seiner Legitimation wieder zurück. Dieses Totale hat der Apothekerprovisor zu Ende eines jeden Monats an die Hofkriegsraths-Buchhalterey nach Wien, oder an das nächste Kriegscommissariat einzusenden.

Sobald der Apotheker nach dem übergebenen Ordinationsextract die verordneten Medicamente bereitet, bezeichnet, und nach den Zimmern eingetheilet hat, soll sie sogleich jeder Oberchirurg durch einen Unterchirurg und Krankenwärter abholen lassen, wobey jene, welche die Schwachen zu besorgen haben, am ehesten abzufertigen sind, wie auch ingleichen die Purganzen und Vomitive, und dann die andern Medicamente ordentlich in die Zimmer abgeliefert, und dem darinnen commandirten Chirurg mit der gehörigen Belehrung übergeben werden müssen, damit dieser das Weitere nach der Vorschrift befolgen könne.

Die Gefäße, die jedem Oberchirurg mitgegeben worden, merkt der Apotheker an, damit er sie zurückerhalte, wenn der Kranke mit neuen Arzeneyen versehen wird. Die unrei-

unreinen Gefäße werden in den Apotheken gewaschen, und zum fernern Gebrauch verwendet.

Gefährliche und starke Mittel, z. B. Opiate, Quecksilbermittel, Purganzen, Brechmittel, sollen die Oberchirurgen nach der Verordnung des Staabschirurgus den Kranken selbst eingeben. Weil aber gemeiniglich solche Medicamente den Kranken den Abend zuvor ordinirt und den Morgen darauf gegeben werden; so sollen die Kranken allezeit zuvor gefragt werden, ob sie nicht etwa in der Nacht öfter zu Stuhl waren, oder wohl gar in eine Diarrhoe verfallen, und dann wäre mit der Medicin so lange einzuhalten, bis der Staabschirurg bey der Ordination erscheint, und ihm dieser Zufall berichtet werden kann.

Wenn der Staabschirurg wegen Menge der Kranken nicht Zeit genug gehabt hat, die Kranken auszufragen, und ihnen doch heftige Mittel verordnet, so sollen die Unterchirurge Nachfrage halten, z. B. bey einem verordneten Brechmittel, ob der Kranke kein Blutspeyen, keinen Bruch habe, u. d. gl.

Den Practikanten soll nicht erlaubt seyn, eine Ader zu öffnen, oder sonst leichte chirurgische Operationen zu verrichten. Sie können Klystire geben, den Kranken mit Essig und Wasser die beladene Zunge putzen, Umschläge machen, einschmieren, Blasenwunden verbinden, zu welchen letztern die Oberchirurge zusehen müssen, damit selbe nicht brandig werden, und sie auch belehren, wie sie den Verband zu machen haben. Wenn ein Practikant die erste Aderlasse bey einem Kranken verrichtet, so soll ein Oberchirurg zu seiner Belehrung dabey stehen.

Diejenigen Chirurge, die die Wache haben, sowohl bey der Nacht, als bey Tage, wenn die übrigen Chirurge Nachmittags frische Luft zu schöpfen ausgehen, sollen nicht

nur die Medicamente den Kranken in den gehörigen Stunden nach der Anordnung des Staabschirurgs eingeben, sondern öfters die stark Blessirten, oder Operirten besuchen, besonders aber wo eine Verblutung zu befürchten, oder wirklich vorhanden ist, alsogleich den Staabschirurg rufen, hiernächst auch die innerlich gefährlichen Kranken besuchen.

Die Chirurge, welche um Mitternacht von der Wache abgehen, müssen die sie ablösenden aufwecken, ihnen die gefährlich Kranken übergeben, und sagen, was dabey zu beobachten sey. Diese Chirurge müssen deswegen im Spital schlafen, wenn es möglich ist. Wenn die Zahl der Kranken und Verwundeten nicht zu beträchtlich ist, so dürfen nur zwey, oder auch nur ein Chirurg wachen.

Wenn nach einer gefährlichen Operation, als Amputation, oder bey sonst einem schwer Verwundeten, eine Verblutung zu befürchten wäre, so muß allezeit ein Chirurg abwechselnd mit andern, sich bey dem Bett des Kranken aufhalten und da wachen, um öfters nachzusehen, ob die Wunde nicht blute. So bald es geschieht, muß er dem Oberchirurg dazu rufen, oder auch nach Umständen und größerer Gefahr, den Staabschirurg.

An die subalternen Chirurge vom Lazareth, soll der Provisor keinesweges einige innerliche oder äußerliche Arzneyen abfolgen lassen, wenn zuvor nicht die Tagesextracte von dem Staabschirurg des Spitals unterschrieben in der Apotheke angelangt sind. In einem Spital, wo mehrere Staabschirurge stehen, unterschreibt jeder einzeln seinen Ordinationsextract, der nach der Früh- und Abendvisite gemacht worden. Wenn auf dem rechtmäßigen Weg, bey Tage oder bey Nacht Medicamente für besondre Kranke verlangt werden, so sollen sie abgefolgt werden. Darum ist der Provisor auch gehalten, die Anstalt zu treffen,

daß

daß zu jeder Stunde bey Tag und bey Nacht ein abgerichtetes Subject in der Apotheke sey, welches eine prompte Expedition zu leisten im Stande ist.

Die Arzeneyen für kranke oder verwundete Officiere bezahlet ebenfalls der Staat; falls sich nur die Officiere von den Aerzten oder Wundärzten des Lazareths behandeln lassen. Die Recepte für die Officiere müssen mit dem Namen, Regiment, Charge dessen versehen seyn, der die Arzeney erhalten soll. Bey der Preußischen Armee erhalten alle Officiere die Arzeneyen unentgeldlich, falls sie auch nicht in den Krankenzimmern des Lazareths krank liegen, wenn sie sich nur von den beym Lazareth angestellten Aerzten und Wundärzten besorgen lassen: alle zur Armee gehörigen Personen aber, die sich von fremden Aerzten oder Wundärzten, oder selbst von Feldärzten aus ungegründetem Mistrauen aus fremden Apotheken Arzeneyen verschreiben lassen, müssen solche aus eigenem Mittel bezahlen, und kein fremder Arzt kann aus der Feldapotheke Materialien oder Medicin verschreiben. Bey den Oesterreichischen Heeren müssen aber auch die kranken oder verwundeten Officiers, welche die Arzeneyen unentgeldlich erhalten wollen, im Feldlazareth liegen. Diejenigen, die außer dem Spital liegen, sind gehalten, ihre Arzeneyen nach der sehr geringen und billigen Militärtaxe zu kaufen, und diesen allein kann man auch solche Mittel verschreiben, deren Compositionen in der Apotheke des Feldlazareths nicht vorräthig sind. Wenn den Officieren aus der Feldapotheke Arzeneyen abgegeben werden, die sie nicht bezahlen können, so muß der Provisor die vom Staabschirurg unterzeichneten Recepte der Hofkriegsraths-Buchhalterey einschicken. Von da aus wird ihm das Geld angewiesen, und dem Officier nachher von seinem Sold abgezogen.

Die Arzeneyen und überhaupt die Kosten der Verpflegung bey feindlichen Kriegsgefangenen müssen besonders

und mit großem Fleiß bemerkt werden, damit eine eigene Rechnung darüber geführt werden kann. Diese besondern Rechnungen sind durchaus nothwendig, damit man sich bey Auswechselung der Gefangenen und der dann zu haltenden Abrechnung darnach richten kann.

Es wäre gut, wenn die Regimentswundärzte im Felde ihre Arzeneyen auch von der Apotheke des Feldlazareths erhielten, und sie von dieser zu beziehen verbunden wären: denn sie würden dann den Betrug der Lieferanten oder der Apotheker, von denen sie ihre Arzeneyen sonst beziehen, weniger ausgesetzt seyn, und die Arzeneyen auch wohlfeiler erhalten, als anderswo, weil der Staat doch an dem Verkauf der Heilmittel zum Behuf kranker Soldaten nichts wird gewinnen wollen. Die Apotheke beym Haupt-Feldlazareth könnte sich auch leicht mit so vielem Vorrath versehen, als mit Wahrscheinlichkeit zur Versorgung der Arzneykästen der Regimentsfeldscheere für nothwendig geachtet werden könnte. Die Regimentswundärzte und ihre Unterwundärzte müßten aber dann sich auch nothwendig an das Apothekerbuch für die Feldlazarethe gewöhnen, und keine einfachen, zubereiteten oder zusammengesetzten Mittel verlangen, als die, welche in der Apotheke des Lazareths zugegen sind. Es könnte jährlich auch der Preis von der Medicinaldirection, mit Zuziehung des Ober-Feldapothekers von den Medicamenten festgesetzt werden, um den sie an die Regimentswundärzte verkauft werden müßten. Diese Einrichtung würde viele Vortheile für die Kranken bey den Regimentern und selbst für die Regimentsfeldscheere gewähren. Da man doch voraussetzen muß, daß in den Apotheken der Hauptlazarethe für gute und untadelhafte Arzneyen gesorgt wird; so erhält der Regimentschirurgus auch solche Arzneyen von guter Beschaffenheit, und da nur wirksame Arzneyen in den Apotheken der Feldlazarethe vorhanden seyn müssen; so wird schon dadurch verhütet,

tet, daß er oder ſeine untergeordneten Wundärzte unwirkſame oder ſchädliche Arzneyen verordnen kann. Für die Regimentschirurgen muß es eine große Bequemlichkeit ſeyn, die Arzeneyen aus einem ſichern Ort allemal zu erhalten, beſonders wenn das Hauptlazareth nicht weit von der Armee oder den einzelnen Regimentern entfernt iſt.

Nach dem Königlich Preußiſchen Feldlazareth-Reglement erhalten die Regimentswundärzte nur dann freye Medicin, wenn ſie ſich außer den Winterquartieren an dem Orte des Feldlazareths befinden, und ihre Kranken zum Vortheil des Lazareths ſelbſt beſorgen. Zur Zeit der Winterquartiere hingegen müſſen ſie alle ihre Kranken aufnehmen, und auf eigene Koſten behandeln.

Nur wenn die Regimentswundärzte im Felde deswegen Mangel an Arzneyen leiden, weil es ihnen an Gelegenheit, ſolche zu kaufen, fehlt, ſo ſollten ſie die nöthigen Arzneymittel aus der Feldapotheke gegen einkaufsmäßige Bezahlung erhalten. Doch müſſen die Generalchirurgen darauf ſehen, daß ſich die Regimentschirurgen aus dem gewöhnlichen Fond einen hinlänglichen Vorrath von Medicin anſchaffen, beſonders da ſie zu dieſer Abſicht einen Wagen erhalten.

Bey den Wundärzten, die bey dem Train des Proviantfuhrweſens und der Bäckerey angeſtellt ſind, findet bey den Königlich Preußiſchen Heeren daſſelbe ſtatt. Dieſe erhalten ihre Medicingelder, und müſſen ſich alſo den nöthigen Vorrath von Arzneyen anſchaffen. Blos in dringenden Fällen ſollen ſie ſolche für den Einkaufspreis erhalten, jedoch müſſen ſie ſich alsdann, ſo wie die Regimentswundärzte, vorzüglich an die Haupt-Feldapotheke wenden, weil die detachirten Apotheken, vorzüglich bey dem beweglichen Lazareth, nicht viele Arzneymittel entbehren können. Wenn dieſe Oberwundärzte beym Ausbruche des Krieges keine Medicingelder erhalten, ſo wird ihnen ihre Feldapo-

theke von der Haupt-Feldapotheke mit den nöthigen Arzneymitteln versehen, worüber aber der Ober-Feldapotheker eine autorisirte Anweisung als Beleg beybringen muß.

Etliche allgemeine, und ich glaube nicht unwichtige Bemerkungen über das Medicamentengeschäft in Feldlazarethen, will ich noch beyfügen:

1) Bey aller Genauigkeit, und bey aller Accurateſſe, die man in unsern Tagen in das Medicamenten- und Apothekerwesen der Feldlazarethe zu bringen gesucht hat, hat man es doch noch zu keiner Vollkommenheit bringen können. Das Anschaffen der Arzneywaaren, das Verwenden derselben zu Arzneyen, die dabey vorfallenden mannigfaltigen Bereitungen der Arzneywaaren, das Verfertigen und Hergeben der Arzneyen, die von den Aerzten und Wundärzten verschrieben wurden, und die Anwendung dieser Arzneyen vor dem Krankenbett, erfordern so viele Hände, und das Zuthun so vieler, verschieden gearteter Menschen, so vieler Menschen, die Eigennutz und Gewinnsucht antrieb, im Feldlazareth bedienstet zu werden, so vieler, die ihre Dienste, die man von ihnen zu erwarten berechtiget ist, mit Nachlässigkeit, Trägheit, Gleichgültigkeit, also immer unvollkommen verrichten, daß eine sehr genaue und wachsame Aufsicht, und die ernsteſte Bestrafung der Vergehungen erfordert wird, wenn in den Apotheken des Lazareths, und in allen zu den Medicamentenwesen gehörigen Geschäften, so wenig Unordnungen vorfallen sollen, als möglich. Besonders sollte mehr auf Erhaltung guter Arzneyen gesehen werden. Man trift nie in Apotheken der Feldlazarethe alle Arzneyen ganz gut an, und es ist doch wahrlich für die Kranken, denen solche Mittel verordnet werden, traurig, wenn sie das Mittel, von dem ihr Leben, und die Herstellung ihrer Gesund-

heit

heit abhangen ſoll, von ſchlechter Beſchaffenheit erhalten. Ich würde daher immer dafür ſtimmen, daß einem einländiſchen Mann von Vermögen und anerkannter Redlichkeit, es verſteht ſich, auch von gehöriger Sachkenntniß, alſo einen der erſten und beſten Materialiſten im Staate, einem Manne von ausgebreitetem Handel, und groſſer Correſpondenz, die Lieferung der Arzneywaaren an alle Feldlazarethe des Staates, übertragen würde. Von einem ſolchen Mann kann man gute Waaren erwarten, weil ſein Handel ausgebreitet iſt, er alſo jeden Artikel beziehen kann, woher er ihn von der beſten Qualität erhält. Ein ſolcher Mann iſt auch gewöhnlich mit Vorräthen hinlänglich verſehen, falls er ja dieſen oder jenen Artikel ſchlecht erhielt, ſo kann er aus ſeinen Magazinen denſelben von beſſerer Beſchaffenheit an die Feldlazarethe abgeben. Endlich iſt ein ſolcher Mann angeſeſſen, er iſt ein Mann von Anſehen im Staat, er wird alſo ſchon deswegen ſeinen guten Namen nicht gern aufs Spiel ſetzen, und vorſätzlich das Feldlazareth mit ſchlechten Arzneywaaren verſehen. Ganz für ſich allein iſt aber dieſes doch nicht hinreichend, ſondern es iſt noch ſorgfältigere Prüfung der an die Lazarethe abgegebenen Arzneywaaren nothwendig, als man ſie gewöhnlich veranſtaltet.

Das Apothekergremium in Wien hatte ſonſt die Lieferung der Arzneyen an die K. K. Armeen zu beſorgen, und von dieſer ſo groſſen und ſo angeſehenen Geſellſchaft hätte man wohl vermuthen ſollen, daß ſie gute, und jede Probe aushaltende Arzneyen an die Militärſpitäle abliefern würde. Indeſſen erfolgte doch eine Hofentſchlieſſung vom 31 Auguſt 1782, vermöge deren die Beſtrafung des Wiener Apothekergremiums wegen der zur K. K. Armee abgeſchickten unächten Arzneyen bekannt gemacht, und zugleich das ganze Apothe-

ker-

kergremium und dessen Filialapotheken in den Vorstädten als aufgehoben erklärt wurden. Jedem ordentlichen, gelehrten und examinirten Apotheker, wurde zugleich gestattet, in oder vor der Stadt eine Apotheke errichten zu dürfen. Es wurde jedoch nicht erlaubt, irgend eine neue Apotheke ohne vorausgegangene Untersuchung von Seiten der medicinischen Facultät zu eröffnen.

2) Weil also die Untersuchung der abgelieferten Arzneywaaren in den Feldlazarethen von solcher Wichtigkeit ist, und ohne diese dem Unterschleif und dem Betrug sicherlich nicht ganz vorgebeuget werden kann; so sollte dem Ober-Feldapotheker und einem Staabsarzt, auch wohl einem Staabswundarzt, die Untersuchung der abgelieferten Arzneyen übertragen werden, die sie unter dem Vorsitz, und mit Beyhülfe des ersten dirigirenden Arztes und Wundarztes vorzunehmen hätten. Die Verfertigung aller Präparate, die einige Mühe machen, und einige Zeit fordern, die man, ohne den übrigen Geschäften Abbruch zu thun, in Feldlazarethen nicht immer auf sie verwenden kann, sollte einer oder mehrern grossen Apotheken im Lande, die in gutem Ruf stehen, aufgetragen werden, und auch diese sollten untersucht werden, wenn sie in der Apotheke des Feldlazareths ankommen. Nie, oder nur im äußersten Nothfall, sollte es den Aerzten und Apothekern in Feldlazarethen erlaubt seyn, ihre Präparate oder Compositionen anders woher zu beziehen.

3) Bey der Verfertigung der von den Aerzten und Wundärzten verschriebenen Arzneyen, muß immer ein Oberapotheker zugegen seyn, der Aufsicht hält, daß jedes Medicament nach der Ordnung und Vorschrift verfertiget, und keine Signatur falsch geschrieben wird, welches letztere leicht geschehen kann, weil jede Arzney mit doppelten Numern, nehmlich die des Krankenzimmers,

und

und des Bettes, bezeichnet werden muß. Das K. K. Reglement für die Feldchirurgen, hat in dieser Hinsicht Verordnungen, die sehr gut und passend sind. Der Provisor der Lazarethapotheke hat, (Reglement Kap. 14. Th. 2. §. 9. u. f.) wenn die Medicamentenextracte durch den Unterchirurg in die Apotheke gebracht werden, seine Sorge dahin zu nehmen, daß die Expedition der Arzneyen mit Fertigkeit, und doch mit der größten Pünktlichkeit geschehe, daß das Gewicht nicht vermindert und nicht vermehrt werde, hauptsächlich bey Opiatmitteln, beym mineralischen Kermes, beym Brechweinstein, u. d. gl. wo ein Gran mehr die nachtheiligsten Folgen haben kann. Das Einsatzgewicht muß ächt und unverfälscht seyn, wie die Vorschrift ist. Der größern Sicherheit wegen, soll der Provisor selbst bey der Expedition zugegen seyn, und mithelfen. Würde auf eine oder die andere Art ein wesentlicher Fehler unterlaufen, so wird keine Entschuldigung gehört, und jedes Versehen nach seiner Art an ihm geahndet werden. — Während der Expedition der Arzneyen, soll jedes Apothekersubject die Formeln, die im Militär-Hauptspital zu Wien gebräuchlich, und in allen Feldlazarethen eingeführt sind, vor sich legen, und der Provisor darauf Acht geben, daß alle Arzneyen genau nach diesen Formeln zugerichtet werden. — Auf der Signatur muß nebst den Numern zugleich auch bemerkt werden, wie oft die Arzneyen zu brauchen sind, und wie viel auf einmal. Purganzen und Brechmittel müssen vor andern Arzneyen expedirt werden. Bey chirurgischen Medicamenten, als Salben, Pflastern, u. s. f. die für mehrere Kranken gebraucht werden, wird auf die Gefäße, oder Papierkapseln nur die Nummer des Zimmers und der Name des Medicaments geschrieben.

Sind

Sind die Medicamente endlich expedirt, so kommt früh und Abends aus jedem Krankensaale, oder aus jeder Baracke ein Unterchirurg nebst einem Krankenwärter, dem sie ordentlich übergeben werden müssen. Der Provisor hat daher zu sorgen, daß die zubereiteten Arzneyen Numer für Numer besonders auf ein Brett gesetzt werden, damit keine Verwechselung unterlaufen kann.

4) Bey dem Gebrauch der Medicamente bey vielen Kranken ist es ein Fehler, daß die von dem Arzt oder Wundarzt anbefohlne Diät, oft dem Körper und den Arzneyen nicht entspricht. Besonders ist darauf zu sehen, daß man mit der ganz schmalen Diät nicht zu lange fortfahre, wenigstens nie länger, als es die Noth erfordert. Man muß hier die Natur und Lebensart des gemeinen Soldaten in Anschlag bringen, der im gesunden Zustand, wo nicht an gutes, doch an vieles Essen gewöhnt ist. Fährt man mit der dünnen und schmalen Diät zu lange fort, so erschöpft man die Kräfte, und verzögert die Genesung. Viele Kranke in Feldlazarethen klagen über den bittersten Hunger, den sie ausstehen müssen. Dieses ist immer ein Beweis, daß die Anordnung der Diät der Kranken fehlerhaft ist: denn die Kranken dürfen sich wohl nicht überladen, und die Krankheit dadurch vermehren: sie dürfen aber auch nicht darben, weil dadurch die Kräfte geraubt werden, und die Krankheit in die Länge gezogen wird. Wenn der Lazaretharzt die Kunst ganz versteht Menschenelend zu mindern; so kann er in Hinsicht auf richtige Anordnung der Lebensordnung sehr vieles thun, um die oft fürchterlichen Leiden der Kranken zu erleichtern, und ihre Gesundheit bald herzustellen. Der Arzt hat auch die wichtige Regel nicht zu vergessen, daß der Zeitraum der Genesung von desto kürzerer Dauer ist, je mehrere Kräfte der Kranke in das

Recon-

Reconvaleſcentenzimmer mitbrachte, und eine zweckmäſſig angeordnete Diät, iſt das erſte und wichtigſte Mittel zur Erhaltung der Kräfte.

5) Wenn man auch in Feldlazarethen die ſtrengſten Befehle ergehen läßt; wenn man auch Nachläſſigkeiten und Unfleiß in Ausführung der anbefohlnen Geſchäfte auf das härteſte und ſtrengſte beſtraft; wenn man auch durch die ſtrengſte und fleiſſigſte Aufſicht alle Zwecke zu erreichen ſucht, derentwegen ein Feldlazareth mit ſo vielen Aufwand von Koſten errichtet wird: ſo fehlt es doch nicht an Fehlern und Nachläſſigkeiten, beſonders in ſolchen Dienſten bey den Kranken, die immer fortgehen müſſen, und die wenig bemerkbar ſind, deren Vernachläſſigung ſogar oft von den Kranken ſelbſt verſchwiegen wird. Der Arzt unterſucht, wie es ſeine Pflicht iſt, die Krankheit der ihm anvertraueten Kranken, mit der gröſten Pünktlichkeit, die nur Zeit und Umſtände erlauben: er verordnet die Arzneyen nach richtig gemachten Anzeigen, und nach ſeiner beſten Ueberzeugung; er hofft von der Kurmethode, die er einſchlägt, alles Gute zur Beſſerung und Geneſung ſeiner Kranken, und wenn er am andern Tage wieder an das Krankenlager kommt, ſo findet er keine Aenderung, wohl gar Verſchlimmerung, weil die Arzneyen nicht in gehöriger Ordnung gebraucht worden waren. Das Geſchäft, die Arzneyen einzugeben, iſt in allen Feldlazarethen den Unterchirurgen und den Krankenwärtern übertragen, Leuten, von denen die wenigſten zuverläſſig ſind, und deren Nachläſſigkeiten am ſeltenſten bemerkt werden, weil ihr Dienſt in Reichung der Arzneyen den ganzen Tag, ja wohl gar einen Theil der Nacht fortdauert, alſo an jedem Tage Zeitpunkte vorhanden ſind, wo die Ausübung ihrer Pflichten nicht von der Strenge der Aufſicht, ſondern von ihnen ſelbſt, von ihrem Dienſteifer, und

von

von ihrer Menschlichkeit abhängt. Ueber diesen Punkt muß daher die genaueste Aufsicht in einem Feldlazareth, und in jeder Krankenanstalt Gesetz seyn. Erleichtert könnte diese Aufsicht werden, und zugleich müßte sie strenger werden, wenn allen, die innerliche Arzneyen verordnen, welche fort gebraucht werden sollen, anbefohlen würde, sie so einzurichten, daß sie alle zwey Stunden gegeben werden müßten. Ein Lazarethinspector müßte dann zur bestimmten Stunde allemal in das Krankenzimmer gehen, und die Arzeney müßte jedem Kranken in Beysenn des Inspectors, und unter der Aufsicht desselben, gereichet werden. Auf diese Art würde jede Unordnung verhütet, und selbst die Kranken, die sich widerspänstig gegen den Arzneygebrauch bezeugen, würden genöthiget zu nehmen, was zu ihrem Besten dient, da sie sonst, wenn das Eingeben der Medicamente blos von dem Unterwundarzt oder dem Krankenwärter abhängt, Ausflüchte und Wege genug finden, sich des Unangenehmen bey Einnehmung der Arzneyen zu überheben. Auf diese Art wäre wenigstens für sehr viele Kranke gesorgt, daß sie ihre Arzneyen ordentlich erhielten. Solche, die Mittel am Tag nur einmal, z. B. Brechmittel, Purganzen, Opiate u. dergl. erhalten, würden freylich eine Ausnahme machen, so wie auch solche, die Arzneyen öfter, als alle zwey Stunden, erhalten müßten. Für diese ließ sich indessen dann doch leichter sorgen: und wenn auch bey diesen eine Unordnung zuweilen einschlich, so trägt diese doch nur ein Individuum, und die Ordnung des Ganzen würde erhalten. Mittel, die seltener, als alle zwey Stunden gegeben werden, dürften dann nur in sparsamerer Gabe, oder in verdünnterer Gestalt, für den alle zwey Stunden zu wiederholenden Gebrauch verordnet werden.

Neun-

Neuntes Kapitel.

Krankenwärter. Aufwärter. Wäscherinnen. Zum Ausfegen und Reinigen der Krankenzimmer bestimmte Personen. Andere Bediente.

Man denke sich die Menge von Kranken bey unsern jetzt so großen Heeren, im Verlauf des Feldzuges, wo die Armee oft an ungesunden Orten campiren muß, und nach öftern und großen Schlachten. Man denke sich diese Menge von Kranken und Verwundeten in den Lazarethen, in dem Hauptlazareth sowohl, als in den detachirten und beweglichen, und denke sich die mannigfaltigen Bedürfnisse der Pflege, die auch der Mensch, der die wenigsten Bedürfnisse zu haben gewohnt ist, in seinem kranken Zustand hat. Man denke sich die vielen Arbeiten, welche die Reinlichhaltung so vieler Kranken, die Entfernung des Unrathes, die Reinlichhaltung der Lagerstätte und der Zimmer fordert, man denke sich, wie wichtig dieses alles zur Herstellung der Gesundheit der Kranken, zur Verhütung der Verbreitung der Ansteckung über die andern Kranken des Lazarethes und die bey demselben angestellten gesunden Bedienten ist; und man wird einsehen, daß die Geschäfte solcher Personen, die zur Pflege der Lazarethkranken in allen ihren Theilen angestellt werden müssen, von großer Wichtigkeit sind.

Auf die Auswahl und Bildung der Krankenwärter zu Feldlazarethen ist bis jetzt noch nicht mit dem Fleiß gesehen worden, den der Gegenstand verdient. Es ist zwar nicht zu verlangen, daß man für die Feldlazarethe schon in Friedenszeiten Schulen für Krankenwärter errichte, dergleichen es in Frankreich, wenigstens vor dem Ausbruch

der

der Revolution, gab, und in Deutschland hin und wieder noch giebt. Wenn solche Schulen nicht mit praktischem Unterricht verbunden sind; wenn der, der sich der Pflege der Kranken widmen will, nicht durch Uebung und unter gehöriger Aufsicht und Anleitung lernt, wie er Kranke zu behandeln habe; so ist der ganze Unterricht, den man Leuten dieser Art giebt, ohnedem von keinem großen Werth, und veranlaßt sie gar nicht selten zu Quacksalbereyen, die, wie überall, so auch in Feldlazarethen, schädlich, und da besonders nicht zu dulden sind. Ueberdem würden solche Schulen auch die Kosten für den Kriegsetat vermehren, welches in vielen Staaten unmöglich ist.

Besser ist es also, wenn man die Krankenwärter, die schon da sind, nimmt. Diese müssen in Friedenszeiten durch Uebung an den Krankenbetten, und unter Aufsicht der Aerzte und Wundärzte gebildet und die Verordnungen der Aerzte sowohl, als dasjenige, was die Pflege der Kranken überhaupt erfordert, auszuführen angewöhnt werden. Sie werden in Friedenszeiten bey den öffentlichen Krankenhäusern, bey den Invalidenhäusern, bey den Militärspitälern, angestellt, und müssen da Dienste verrichten. Bey Formirung des Lazarethetats, bey bevorstehendem Krieg müssen dann diese Krankenhäuser, jedes eine bestimmte Zahl von solchen Wärtern abgeben, die gleich mit ins Feld gehen müssen. Der Abgang in den Spitälern wird durch neue Krankenwärter ersetzt, die von denen, welche Alters oder anderer Ursachen halber nicht ins Feld gehen konnten, und in den Spitälern zurückblieben, zum Dienst am Krankenbett angeleitet werden. Die Krankenwärter, welche gleich mit ins Feld ziehen, werden anfangs für den Dienst in den Lazarethen hinreichend seyn, weil es der Regel nach im Anfang des Feldzuges wenige Kranke giebt. In der Folge werden Halbinvaliden, die

zu

zu diesem wichtigen Geschäft tüchtig sind, genommen, und den schon ihres Geschäftes kundigen Krankenwärtern zugegeben. Auf diese Art erhält man ohne besondere und eigene Kosten Krankenwärter von bewährter Geschicklichkeit, auf die man sich verlassen kann.

Die Krankenwärter in jedem Spital, und besonders in einem Feldlazareth, müssen folgende Eigenschaften haben:

1) Sie müssen gesund und stark von Körper seyn, auch alle Kräfte haben, um Kranke zu regieren, zu heben und zu legen. Es dürfen daher nur Halbinvaliden von gewisser Art, und nicht solche, die den freyen Gebrauch ihrer Glieder verloren haben, zu Krankenwärtern genommen werden. Ein Krankenwärter mit lahmen Armen oder lahmen Füßen, würde wahrscheinlich seine Dienste schlecht versehen können. Sie müssen auch nicht zu alt und steif seyn, weil das Alter die Sinne lähmt, ein Krankenwärter aber gute Sinne haben muß.

2) Es müssen Leute von gutem Charakter, von guten moralischen Gesinnungen, in deren Brust Theilnahme und Gefühl für Leiden des Nebenmenschen sich regt, dabey aber auch Leute von Entschlossenheit, Thätigkeit und Fleiß zu Krankenwärtern genommen werden. Das erstere muß seyn, weil sonst der Wärter leicht den Dienst bey den Kranken vernachlässigt, und ihm in den elendesten Zustand hülflos liegen läßt, so lang, bis er etwa fürchtet, der Aufseher möchte kommen, und sein Verbrechen ahnden. Er muß durchaus ein Mann seyn, der durch eigenes Gefühl zu seiner Pflicht angetrieben wird, weil, falls er nur durch Aufsicht und gewaltsames Treiben dazu genöthigt werden konnte, kein Tag, ja keine Stunde ohne die unverzeihlichsten Fehler von ihm, verfließen

ſtießen würde. Das letztere iſt eben ſo nothwendig. Der Soldat, der ins Lazareth kommt, iſt gewöhnlich roh, widerſpenſtig, oft macht ihm die Krankheit, das Delirium, u. d. gl. noch widerſpenſtiger. Er muß oft, zwar nie mit Heftigkeit und offenbarer Gewalt, aber doch mit Ernſt und Nachdruck gezwungen werden, das zu thun und zu leiden, was zu ſeiner Geneſung dient, und der Krankenwärter muß daher in Ausrichtung der Befehle und Anordnungen der Aerzte und Wundärzte unerbittlich ſtreng und genau ſeyn, und ſich nicht durch falſche Nachgiebigkeit, ſondern durch Ernſt und genaue Beobachtung ſeiner Pflichten, die Liebe und die Achtung der Kranken verdienen.

3) Jeder Krankenwärter muß Geſchriebenes leſen und ſelbſt ſchreiben können. Da die Ausrichtung der Verordnungen der Aerzte und Wundärzte von ihnen ſehr oft gänzlich abhängt, und auch das ſtrengſte Gedächtniß dieſe nicht alle würde faſſen und merken können; ſo muß dem Gedächtniß durch Aufſchreiben deſſen, was zu thun iſt, geholfen werden. Dieſes geſchiehet an den Täfelein, die neben jeder Lagerſtätte hängen müſſen, und dieſe Anordnungen, die ein Unterwundarzt auf Verordnung des Arztes anſchreibt, muß der Krankenwärter leſen können. Er muß auch die Signaturen auf den Arzneyen leſen können, um zu wiſſen, wie er jedes Mittel zu gebrauchen und einzugeben hat. Vielen und großen Nutzen wird es ihm auch ſchaffen, wenn er ſo viel ſchreiben kann, daß er dieſe oder jene Notiz, die den Kranken betrifft, ſich aufzuzeichnen vermag, um ſie dem Arzte oder Wundarzte zu referiren.

4) Da der Krankenwärter die meiſte Zeit um die Kranken ſeyn ſoll, und viele Kranke von ihrem Zuſtande keine genaue Auskunft geben können, überhaupt auch viele

Zufälle

Zufälle und Veränderungen an den Kranken zu bemerken sind, die sie nicht fühlen, die also von andern bemerkt und angegeben werden müssen, und die doch sehr wichtig sind; so muß er auf jeden Kranken genau merken, alles, was ihm merkwürdig dünkt, anmerken, und den Arzt oder Wundarzt davon benachrichtigen. Die Krankenwärter und die Unterwundärzte sind die einzigen Quellen, durch welche die Aerzte Nachricht von ihren Kranken erhalten können, und diese Nachrichten müssen zuverlässig, nicht übertrieben, aber auch nicht von einem solchen Mann seyn, der alles für geringfügig hält, weil er alles mit leichtsinnigen Augen flüchtig ansieht. Daher ist es besonders nothwendig, daß die Krankenwärter in Kriegslazarethen schon an ihr Amt durch die Uebung gewöhnt sind, damit sie nicht vor jedem sehr natürlichen Zufall erschrecken, aber auch nicht jeden als gering ansehen. Auf dasjenige, worauf sie der Arzt oder Wundarzt aufmerksam macht, und wovon er bey den künftigen Besuchen Bericht verlangt, müssen sie besonders aufmerksam seyn.

Schon diese Schilderung der Eigenschaften des Krankenwärters im Allgemeinen zeigt, daß nicht jeder Mensch, und am wenigsten jeder Soldat, sich zu dem wichtigen Geschäft eines Krankenwärters schickt, das mit vieler mühsamen und ekelhaften Arbeit und geringer Belohnung, keiner sehr großen politischen Achtung, und mit der Gefahr verbunden ist, selbst in die Krankheit, in welcher man andere pfleget, zu verfallen. Ein Feldlazareth ist daher allemal glücklich zu schätzen, wenn es recht viele gute, und in allem Betracht brauchbare, Krankenwärter hat.

Die Pflichten der Krankenwärter sind sehr ausgedehnt. Sie betreffen a) die Besorgung der Krankenzimmer im Allgemeinen; b) dasjenige, was man eigentlich Pflege und

Wartung nennt; c) die Reichung der Speisen und der Arzneyen, davon erstere ganz und allemal von ihnen besorgt wird, letztere aber oft von ihnen ebenfalls besorgt werden muß; d) die Aufmerksamkeit auf jeden Kranken bey bedenklichen, den Kranken selbst, oder auch andern Gefahr drohenden Zufällen.

Wegen der nothwendigen mancherley Geschäfte, die in Krankenzimmern vorkommen, müssen in wohl eingerichteten Feldlazarethen auch Wärterinnen angestellt seyn. Man hat überhaupt die Erfahrung gemacht, daß sich im Allgemeinen genommen das weibliche Geschlecht zur Krankenpflege besser schicke, als das männliche, und wenn verheyrathete Weibspersonen dazu genommen werden, die über die Jahre der Flüchtigkeit schon hinaus sind; so wird mancher Unbequemlichkeit von weiblichen Wärtern, und mancher sonst etwa möglichen Ausschweifung vorgebauet werden. Diese Wärterinnen werden auch besonders zum Ausfegen der Zimmer, zur Reinigung der ganz unentbehrlichen Wäsche der Kranken, der Binden u. s. f. gebraucht.

Bey der Besorgung der Krankenzimmer im Allgemeinen, haben die Krankenwärter und Wärterinnen auf folgende Gegenstände zu sehen:

1) Sie haben für Erhaltung der möglichsten Reinheit der Luft, für Entfernung eines jeden Gestankes, für Veranstaltung gehöriger, den Kranken keinen Schaden bringender, Luftzüge zu sorgen.

2) Sie haben die Zimmer täglich, ja wohl täglich zweymal, von aller Unreinigkeit möglichst zu säubern. Besonders haben sie zu verhüten, daß sich nicht Unrath neben den Betten, oder unter den Lagerstätten ansammle, der eine unversiegbare Quelle des Verderbens der Luft wird. Bey Kranken, die viel ausspeyen, und

die

die mit keinem Spuckkasten versehen sind, welches aber der Fall nie seyn sollte, bey solchen, die das Bett, ohne es zu wissen, besudeln, bey solchen, die nicht ausser dem Zimmer gehen können, um ihre Nothdurft zu verrichten, ist diese beständige, mit dem angestrengtesten Fleiße vorzunehmende Reinigung, von der ersten Wichtigkeit.

3) Eiter, Jauche, Blut, welches auf den Boden fließt, muß sogleich mit Seifensiederlauge, dem allerbesten und zweckmäßigsten Reinigungsmittel in Feldlazarethen, aufgewaschen, und die Stelle mit trockenem Sande bestreuet werden. Die mit Eiter und Jauche befleckte Charpie, die Binden müssen sogleich entfernt werden, und allemal muß nach jedem Verband das Zimmer wohl gelüftet und dann mit Schießpulver, Wacholderbeeren, oder andern Räucherwerk durchräuchert werden.

4) Die Krankenwärter und die Weiber, die für die Krankenzimmer angestellt sind, müssen, wenn die Zimmer leer werden, (indem es nothwendig ist, daß man die an Faulfiebern und Ruhren Kranken von Zeit zu Zeit in frische, frisch mit Seifensiederlauge gescheuerte, und mit Kalk frisch übertünchte Zimmer bringt) für das Reinigen und fortwährende Lüften derselben nach der Vorschrift sorgen.

5) Sie müssen für die Lager sorgen, daß diese bequem sind, daß die Bretter fest liegen, daß die Strohsäcke gehörig gefüllt werden, daß statt der alten neue Strohsäcke, mit frischem Stroh, genommen werden, daß die Strohsäcke gehörig gewaschen werden; daß überhaupt kein Schmutz, weder an den Strohsäcken, noch an den Decken, noch überhaupt an den Kranken geduldet werde. Dafür haben sie theils selbst zu sorgen, theils es sogleich, wenn sie irgend einen Mangel in diesem oder

jenem Stück bemerken, es den Inſpectoren und Aufſehern anzuzeigen, damit dieſe Rath ſchaffen, und dieſe Mängel verbeſſert werden.

In Hinſicht auf dasjenige, was man eigentlich Pflege und Wartung der einzelnen Kranken nennt, und die bey einigen Kranken größer und mühſamer, bey andern aber weniger mühſam iſt, nach welcher Maaßgabe auch die Zahl der Krankenwärter zu beſtimmen iſt, haben die Krankenwärter folgendes zu beobachten:

1) Schon bey der Aufnahme der Kranken in das Lazareth, müſſen etliche Perſonen vorhanden ſeyn, die die ins Lazareth transportirten Kranken gemächlich von den Wagen heben helfen, und ſie in das Reinigungszimmer bringen. Daſelbſt werden ſie ausgezogen, am ganzen Körper mit Waſſer und Seife, oder Eſſig abgewaſchen, und mit neuer Wäſche verſehen, die das Lazareth herzugeben hat, falls der Kranke nicht mit ſolcher verſehen iſt. Eben dieſe Leute bringen den auf dieſe Art zur Aufnahme in die Krankenzimmer geſchickt gemachten Kranken in das für ihn beſtimmte Zimmer, und auf die ihm angewieſene Lagerſtätte, die allemal friſch ſeyn muß, aus friſch gewaſchenen, mit friſchem Stroh ausgeſtopften Strohſäcken, und reinen, mit Lauge gewaſchenen, Decken.

2) In dieſem Zimmer übernehmen die für das Zimmer angeſtellten Wärter den Kranken. Sie beſorgen ſein Lager, und daß er bequem liege, wie es ſeine Krankheit fordert. Sie heben und legen ihn, wenn es nothwendig iſt, und ſo oft er es verlangt, warten dabey auch nicht, bis es der oft todſchwache Kranke verlangt, ſondern helfen ihm in den Bewegungen, die er macht. Sie führen ihn auf den Abtritt, oder bringen ihn im Nothfall Stechbecken, die aber, wo es ſeyn kann, zu vermeiden

meiden sind. Sie reichen ihm das Nachtgeschirr. Sie reinigen ihm den Kopf durch Kämmen, Bestreuen mit Sabadillpulver, von dem in jedem Krankenzimmer ein Vorrath seyn muß. Sie verhüten die Läuse in der Wäsche durch Reinlichhalten der Kranken und öfteres Wechseln der Wäsche und der Bettücher, auch im Nothfall durch Einstreuen des so wirksamen Sabadillpulvers. Sie reinigen die Nachtgeschirre, die Speykasten. Sie waschen die Kranken mit Wasser und Essig fleißig, und reinigen sie, wenn sie beschmutzt sind.

3) Dieses sind nur allgemeine Gegenstände der Pflege. Es giebt noch viele besondere. Unter den hitzigen Krankheiten fordern die Faulfieber- und Ruhrkranken, besonders aber letztere, eine sehr genaue und sehr mühsame Pflege, sowohl wegen der beständigen unumgänglich nothwendigen Reinigung der Kranken, als auch wegen der in keinem Fall, als in diesem, nothwendigern Sorge für Erneuerung und Reinigung der Atmosphäre. Auch zu Zeiten der Krisen hitziger Krankheiten muß die Pflege verschieden seyn, nachdem diese oder jene Ausleerung unterhalten werden muß. Bey den langwierigen Krankheiten fordern die Scorbutischen, die Krätzigen, die Venerischen, eine andere Pflege. Bey den letztern beyden ist eigentlich weniger Pflege, mehr genaue Aufsicht nothwendig, daß die Kranken alles gehörig brauchen, was ihnen anbefohlen ist, und bey Krätzigen im Felde kann die Sorge für die Reinlichkeit nicht weit genug getrieben werden. Auch bey diesen haben die Krankenwärter mehr durch Aufsicht und Bewirkung dessen, daß die Verordnungen der Aerzte ausgerichtet werden, als durch eigene Handanlegung für gehörige Beobachtung der Reinlichkeit zu sorgen.

4) Die äußerlich Kranken, und unter diesen besonders die Verwundeten, fordern im Allgemeinen eine weit genauere

und

und sorgfältigere Pflege, als die innerlichen Kranken. Man rechnet daher auch überall auf eine bestimmte Anzahl von Kranken mehr Wärter, wenn die Kranken blessirt sind, als wenn sie an einer innerlichen Krankheit leiden. Dieses hat seinen sehr natürlichen Grund. Blessirte, die an irgend einem Theil stark verletzt sind, überhaupt die so genannten schwer Verwundeten, Verwundete, die an den untern Gliedmaßen verletzt sind u. s. f. können ihren Körper entweder nicht, oder nur mit grosser Schwierigkeit und großem Schmerz bewegen. Viele, z. B. solche, denen Glieder zerbrochen sind, die in die Brust geschossen oder gestochen sind u. dergl., dürfen sich nicht bewegen. Auch solchen, die schwere Operationen ausgestanden haben, überhaupt solchen, die am Kopf heftig verwundet sind, ist jede Bewegung entweder unmöglich, oder im hohen Grade nachtheilig. Solchen Kranken müssen also die Wärter durchaus, und bey allen Bedürfnissen zu Hülfe kommen, und solche bedürfen daher auch mehrerer Wärter, als innerlich Kranke. Ja bey einzelnen Kranken, wo entweder Blutfluß zu befürchten ist, oder heftige Krämpfe zugegen sind, überhaupt bey solchen, die eben schwere Operationen ausgestanden haben, ist es nothwendig, daß der Wundarzt oder der Krankenwärter sich nicht von der Lagerstätte entferne, um sogleich hülfreiche Hand leisten zu können, oder wenigstens dem, der helfen kann, schleunig herbeyzurufen.

5) Es gilt überhaupt die Regel: Je gefährlicher die Kranken krank sind, und je weniger sie sich selbst helfen können, wenn sie dieses oder jenes Bedürfniß befriedigen wollen, desto mehrere Pflege erfodern sie. Es kann daher auch nie im Allgemeinen bestimmt angegeben werden, wie viele Wärter für eine bestimmte Anzahl von Kran-

Kranken nothwendig seyn mögten, da ein Wärter zwanzig und mehrere solche Kranke, die sich selbst noch helfen können, versehen kann, bey solchen dagegen, die schwer krank sind, ein Wärter oft mit vier bis fünf Kranken, ja sogar oft mit einem Kranken die Hände voll zu thun hat. Wenn es immer möglich wäre, die schwer Kranken, und die durchaus und zu allen Bedürfnissen die Hülfe des Krankenwärters fordern, von denen zu trennen, die leichter krank sind, und sich selbst behelfen können; so würde sich mehr allgemeine Ordnung in die Anstellung der Krankenwärter bringen lassen. So aber rechnet man im Allgemeinen in den Königl. Preußl. Feldlazarethen auf zwanzig innerliche Kranke einen, und auf zehn Verwundete auch einen Krankenwärter. Nach dem Oesterreichischen Reglement vom dritten April 1784. kommen zwey Wärter auf zehn gefährliche Kranke, und zwey auf zwanzig andere Kranke von minderer Gefahr. Auf vierzig Reconvalescenten kommen eben so viele. Dieses sind aber nur allgemeine Verordnungen, die die Aerzte und Wundärzte mit Zuziehung der Aufseher und Inspectoren nach Bedarf der Umstände so, oder anders zu modificiren haben. Denn es ist überhaupt Grundregel, daß es keinem Kranken an der nothwendigen Pflege gebrechen müsse, und daß man in Anstellung der Krankenwärter eher zu viel, als zu wenig thun müsse. Wo daher bey nicht heftig Kranken Wärter entbehrlich sind, da werden sie weggenommen, und in Zimmer übergesetzt, wo man ihrer bey gefährlichern und schwerern Kranken bedarf. Da man nicht wissen kann, wie sehr sich die Zahl der Kranken, besonders aber der Verwundeten im Lazareth in Kurzen vermehren werde; so müssen die obersten Aerzte und Wundärzte, in Verbindung mit dem Lazarethdirector immer dahin sehen, daß Vorrath von Krankenwärtern da sey. Diese überzähligen

gen Krankenwärter müssen besonders da seyn, wenn wegen der Nähe der feindlichen Armee, bey Belagerungen, die die Armee unternimmt, oder mit Wahrscheinlichkeit bald unternehmen wird, zu erwarten ist, daß viele Verwundete in das Lazareth kommen werden. Von diesen überzähligen Krankenwärtern werden dann die nothwendigen Subjecte genommen, und nach Bedürfniß in den Krankenstuben angestellt.

Die Reichung der Speisen und Getränke liegt den Krankenwärtern in allen Krankenhäusern allein ob. Die Reichung der Arzneyen liegt eigentlich den, jedem Feldarzte und jedem Oberwundarzte zugeordneten Unterwundärzten ob. Es ist aber sehr gut, wenn ein zuverlässiger und geübter Krankenwärter wenigstens in Fällen, wo die Menge der Kranken groß ist, und die Unterwundärzte nicht alles in gehöriger Ordnung und zu gehöriger Zeit bestreiten können, dem Unterwundarzt dieses Geschäft abnimmt, damit die Kranken ihre Arzneyen zu rechter Zeit und in richtiger Ordnung erhalten.

1) Das Getränk muß der Wärter den Kranken reichen, wenn der Kranke Durst hat, oder auch in bestimmten Fällen, so oft als es der Arzt befiehlt. Kranke, die sich selbst behelfen können, müssen mit Getränk, das neben der Lagerstätte stehen muß, beständig versehen seyn. Der Krankenwärter muß daher immer einen Vorrath von reinem und gutem Wasser bey der Hand haben. Kranken, die sich nicht behelfen können, muß er das Getränk reichen, so oft sie es verlangen, und solchen, die in der Betäubung, oder in äußerster Entkräftung da liegen, muß er es fleißig anbieten und reichen, wenn sie es auch nicht verlangen.

2) Getränke, die von den Aerzten und Wundärzten verordnet werden, Tisanen, Kräuterthee, Decocte, muß

er

er nach der Verordnung in der Küche des Lazareths bereiten lassen, und diese den Kranken so reichen, wie es verordnet ist. Auch bey diesen Getränken hat er dahin zu sehen, daß der Vorrath, besonders in der Nacht, nicht ausgeht.

3) Die Krankenwärter müssen die Speisen, die für ihre Kranken bestimmt sind, in der Küche abholen. Am Abend vorher wird von den Aufsehern zusammengezählt, wie viele Viertels-, halbe und ganze Portionen, u. s. f. für jedes Krankenzimmer nöthig sind, und dieser Speisezettel wird der Oeconomie übergeben. Auch wird es am Abend vorher besonders bemerkt, wenn ein Kranker besondere Kost erhalten soll. Zur bestimmten Stunde erhalten nun die Krankenwärter die Speisen, die für ihr Zimmer bestimmt sind, und die von ihnen und den Aufwärtern in die Zimmer getragen werden. Sie und der daseyende Aufseher haben dann die Vertheilung der Speisen, nach den an die Tafel geschriebenen Zeichen zu besorgen. Bey dem Essen haben sie dahin zu sehen, daß nichts von muthwilligen oder widerspenstigen, mit der Kost unzufriedenen Kranken verschüttet, und dadurch die Unreinigkeit und die Nässe im Zimmer vermehret werde. Sehr schwachen Kranken, solchen, die den Gebrauch ihrer Hände nicht haben, z. B. Verwundete an den Armen, u. s. f. müssen sie die Speisen mit eigenen Händen reichen. Es müssen zu diesem Geschäft im Nothfall mehrere Menschen genommen werden, damit jeder Kranke seine Kost zu rechter Zeit, warm, und unverdorben erhalte. Eben so muß es auch mit der Speise des Abends gehalten werden. Nach genossenem Mahl müssen sie mit den Aufwärtern die Ueberreste und Gefäße ordentlich und zu rechter Zeit wegräumen, und der Küche überliefern.

4) Sie

4) Sie müssen dahin sehen, daß jeder Kranke das, was ihm nach Verordnung der Aerzte oder Wundärzte gebührt, richtig erhalte. Zu Erreichung dieses Zweckes, und um alle Unordnungen, Bevortheilungen und Betrügereyen schlechtdenkender Krankenwärter zu verhüten, um zu verhüten, daß nicht die Krankenwärter selbst widerspenstige Kranke durch Entziehung oder Verminderung der Nahrung bestrafen, und sich auf diese Art an ihnen rächen, müssen bey jeder Vertheilung der Speisen Inspectoren und Aufseher zugegen seyn, welche auf alles zu sehen, und die Kranken auch wohl zu fragen haben, ob sie alles richtig erhalten haben, wiewohl nicht immer auf die Antwort der eigensinnigen oder missmüthigen Kranken völlig zu bauen ist. Besonders muß die genaueste Aufmerksamkeit darauf verwendet werden, daß schlecht denkende Wärter die Kranken nicht in ihren Portionen bevortheilen, sie ihnen zum Theil entziehen, und andern oft außer dem Lazareth, zustecken. Dieses wird theils durch die genaueste Aufsicht, und dadurch verhütet, daß der Aufseher das Krankenzimmer nicht verlassen darf, bis alle Kranken gespeiset haben; theils trägt auch zur Erhaltung guter Ordnung und zu Verhütung des Unterschleifs dieses vieles bey, daß keinem Wärter und Aufwärter erlaubt wird, die nicht genossenen Speisen der Kranken anderswohin, als in die Küche zu tragen. Daß ein solches Verbrechen der Bevortheilung der Kranken um ihre Nahrung auf das strengste bestraft werden müsse, wenn es entdeckt wird, versteht sich.

5) Kranke, die sich der Genesung nahen, haben sehr oft auch außer den Zeiten, wo gespeiset wird, Hunger. Für solche muß in der Küche des Lazareths immer Brühe, Schleim, u. d. gl. vorräthig seyn, und eine kleine Portion davon muß den Wärtern auf ihr Verlangen ausgehän-

gehändiget werden dürfen. Auch Sachen zur Erfrischung, Obst, u. d. gl. besonders die so wohlfeilen und so treflichen rothen Rüben müssen den Wärtern auf ihr Verlangen für die Kranken gereicht werden. Auch in der Nacht haben sie die Pflicht auf sich, den Kranken bedürfenden Falles Brühen, Thee, u. d. gl. zu besorgen, daher auch in der Nacht Feuer in der Küche des Lazareths unterhalten werden muß. Die Aufseher haben dahin zu sehen, daß alle diese besondern Theile der Dienste, die von einem Krankenwärter gefordert werden, richtig ausgeführet werden.

Da die Krankenwärter in Feldlazarethen angestellt sind, um die Kranken zu pflegen, und die Befehle und Verordnungen der Aerzte und Wundärzte, so viel an ihnen liegt, auszuführen; so müssen sie in diesem Betracht platterdings den Aerzten und Wundärzten des Lazareths subordinirt seyn, und bestraft werden, wenn sie sich in Ausführung dieser Verordnungen lässig beweisen. Auch über ihre Anstellung und Vertheilung haben die Aerzte und Wundärzte, mit Zuziehung der Inspectoren zu gebieten. Außerdem stehen sie unter den Inspectoren, und haben diesen über ihre Dienstgeschäfte Red und Antwort zu geben.

Weil bey dem Lazareth-Etat einer jeden Armee auf gute, wohl unterrichtete, und des Ganges der Geschäfte und ihrer Pflichten kundige Krankenwärter so sehr vieles ankommt, und die Behandlung einer Krankheit von Seiten des Arztes und des Wundarztes, gesetzt, daß sie auch die Beste seyn mag, immer sehr unvollkommen bleibt, wenn sie nicht durch gute Pflege des Kranken unterstützt wird; so ist in allen Feldlazareth-Reglements auch auf diese Personen die nothwendige Rücksicht genommen worden. Das Königl. Preuß. Feldlazareth-Reglement verordnet über die Krankenwärter und Krankenwärterinnen 1 Abth. Kap. 6. §. 5. folgendes:

Die Krankenwärter sollen künftig beweibte, halbinvalide, treue Soldaten seyn, und dem allerhöchsten Königl. Befehle zufolge, schon in Friedenszeiten von den Regiments-Wundärzten, bey ihren Regimentern angesetzet, daselbst gezogen, und mit zu Felde gebracht werden.

Wenn diese zur Zeit des Krieges zum Theil erkranken oder sterben; so müssen ihre Stellen durch andre im Felde invalide gewordene Soldaten ersetzet, und durch die bereits geübtern Wärter zum Lazarethdienste zugezogen werden. Wenn es Nothwendigkeit werden sollte, außer den invaliden Soldaten, noch andere Wärter und Wärterinnen anzunehmen, so müssen die Lazarethinspectoren, von welchen die Annahme der fremden Krankenwärter allein abhängt, so viel als möglich, eine gute Wahl treffen, und sie bey den schon erfahrnen so lange anstellen, bis sie von diesen den Dienst vollkommen erlernet haben.

Auch müssen die auffehenden Aerzte und Wundärzte den unerfahrnen Wärtern wöchentlich einigemal einen ihren Fähigkeiten angemessenen Unterricht geben, wie sie die Kranken und Verwundeten pflegen, und warten müssen.

Alle Wärter und Wärterinnen sind dem Inspector und ihren angewiesenen Auffehern untergeordnet, und verpflichtet, die Anordnungen und Befehle derselben genau zu erfüllen.

Auch müssen sie in Dienstangelegenheiten die Befehle der Aerzte und Wundärzte respectiren, und sie jederzeit treulich ausführen.

Ihre Anstellung und Vertheilung hängt von dem Inspector und den Auffehern ab. Diese müssen sie so anstellen, daß ein jedes Lazareth hinlängliche Männer und Weiber erhalte. Wie viel aber ein jeder Wärter Kranke oder Verwundete besorgen könne, muß der Arzt und Wundarzt aus

der

der Beschaffenheit der Krankheiten und Verwundungen, und der Thätigkeit der Wärter bestimmen. In der Regel werden auf 100 innerliche Kranke fünf, und auf eben so viele Verwundete zehn Krankenwärter gerechnet.

Die besondern Pflichten und Geschäfte der Wärter sind, die Kranken mit Geduld und Aufbietung aller ihrer Kräfte treulichst und bestens zu pflegen. Sie müssen ihnen also alle ihre Speisen und Getränke gewissenhaft reichen, und dabey die Vorschriften der Aerzte und Wundärzte genau beobachten.

Sobald die Kranken in das Lazareth kommen, so müssen sie dahin sehen, daß ein jeder Angekommene seinen Körper sogleich wasche oder bade, und ersteres täglich gehörig wiederhole. Bey schwachen Kranken müssen sie dies Geschäft selbst, vermittelst eines Schwammes, der nach der Vorschrift der Aerzte in laues Wasser und Essig eingetaucht ist, übernehmen. Angekommene Krätzige müssen sie sogleich in Wasser, worin schwarze Seife aufgelöst ist, ebenfalls baden. Auch müssen sie die Köpfe der Kranken reinigen, wider das Ungeziefer auf dem Kopfe sowohl als in den Lagern der Kranken, das Pulver vom Sabadillsaamen streuen, ihre Bettlaken, das Stroh, vorzüglich bey der Ruhr, fleißig wechseln, die Krankenzimmer beständig rein halten, frisches und reines Wasser immer im Vorrath haben, die Nachttöpfe und Spuckkasten täglich zweymal ausleeren, einigemal räuchern, und die Ventilatores und Fenster dreymal des Tages öffnen.

Sie müssen ferner, wenn die Arbeiten der Unterwundärzte überhäuft sind, unter deren Aufsicht Umschläge und Bähungen machen, Blasenpflaster legen, Clystiere setzen, und wenn sie lesen können, auch Arzneymittel reichen, und auf diese Art den Wundärzten zu Hülfe kommen. Zu allen

len diesen Geschäften müssen sie daher ebenfalls angeführet und unterrichtet werden.

Des Nachts muß eine hinlängliche Anzahl Wärter abwechselnd in den Lazarethen bleiben, und diese müssen von allem, auch was am Tage vorgehet, dem Inspektor und Aufseher Nachricht geben.

Wenn die Kranken und Verwundeten in Abwesenheit der Aerzte und Wundärzte ungewöhnlich leiden, oder sonst in augenscheinliche und unerwartete Lebensgefahr kommen, z. B. sich verbluten, so müssen sie dies, den im Lazareth wohnenden und wachhabenden Unterwundärzten sogleich anzeigen.

Uebrigens müssen sie den Kranken unter keinem Vorwande weder unschuldige, noch viel weniger unschickliche oder schädliche Speisen und Getränke holen, und solche ihnen heimlich zustecken, nichts von dem nicht genossenen Speisen auf Rechnung des Kranken verkaufen, sondern alles übrig gebliebene Brod, Fleisch u. d. gl. dem Aufseher zur Speisekammer übergeben. Am allerwenigsten müssen sie dem Kranken zu ihrem eigenen Vortheil etwas entziehen, oder wohl gar entwenden. In diesem Falle sollen sie exemplarisch bestraft, und darauf weggejagt werden.

Ihren Gehalt erhalten sie so wie die Koch- und Waschweiber aus der Lazarethcasse, diesen müssen sie selbst abholen, und ihre Quittungen vorher von dem aufsehenden Arzte oder Wundarzte und ihren vorgesetzten Inspector autorisiren lassen, damit nie mehrere Wärter angegeben werden können, als wirklich existiren.

Bey den K. K. Armeen ist die Einrichtung in Hinsich auf die Krankenwärter etwas anders, als in den Königl. Preußl. Feldlazarethen. Sie stehen unter dem Commando

mando der in das Feldlazareth commandirten Officiere, und unter dem besondern Befehl der Unterofficiere. Das Reglement für die K. K. Feldchirurge enthält im 2 Th. Kap. 10, eine ungemein umständliche und genaue Anweisung zur Pflege der Kranken für die Krankenwärter, aus welchen ich das Bemerkenswerthe hier einschalten will.

Die im Spitale commandirten Unterofficiere und Krankenwärter stehen unmittelbar unter dem Commando der Herren Officiere vom Spital, denen es eine wesentliche Sorge seyn muß, darauf zu sehen, daß sowohl die erstern als letztern mit unausgesetztem Fleiße alles dasjenige verrichten, was den Dienst der Kranken, und die Reinhaltung des ganzen Spitals betrifft. Würde einer oder der andere wider irgend eine Vorschrift fehlen, so wissen die Officiere ihre Pflicht, die Nachlässigen nämlich nach Art ihres Verbrechens zu bestrafen. Damit indessen alles, was nur immer den Kranken ersprieslich seyn mag, auf das genaueste in Vollziehung gebracht werde, ist es recht nothwendig, daß sowohl die Unterofficiere als die Krankenwärter, oder Spitalknechte nicht allein dem Staabschirurge, sondern auch allen inspectionirenden Feldchirurgen pünctliche Parition leisten.

Damit die Kranken mit glücklicherm Erfolge und größerem Nutzen bedient werden sollen, so ergieng vermöge eines höchsten Decrets von 3 April 1784 der Befehl, daß künftighin beständige Krankenwärter in festgesetzten Spitälern bestehen sollen, die nämlich nicht immer durch neue Krankenwärter abgelößt werden: hierzu sind Halbinvaliden, die annoch von brauchbarer Leibesbeschaffenheit sind, bestimmt, auch ist ihre Anzahl so fest gesetzt worden, daß zwey Wärter auf zehn gefährliche Kranke, wieder zwey auf zwanzig andere Kranke, von minderer Gefahr; und eben so viel auf vierzig Reconvalescenten zu stehen kommen. Von diesen

hinge-

hingegen sind jene abzurechnen, die allenfalls erkranken könnten. Wenn aber bey einer Epidemie die Krankenzahl größer würde, so müssen nach Verhältniß auch mehrere Wärter commandirt werden. In Feldspitälern werden auch die Unterofficier und Krankenwärter, so viel möglich beständig verbleiben. Im Anfange aber bey Errichtung der Spitäler wird man besorgt seyn, Wärter aus den Garnisonspitälern zu nehmen, damit sie als Ober-Krankenwärter die neuen abrichten können.

Die Zahl der Unterofficiere muß sich so verhalten, daß allemal ein Unterofficier die Aufsicht über sechs Wärter habe. Die Wärter selbst werden im Felde blaue, braune, oder schwarze Kittel bekommen, damit sie theils ihre Montur nicht beschmutzen, theils von den Kranken selbst können unterschieden werden. Hauptsächlich aber ist dieses auf Hinsicht des Trakteurs, Kochs, oder Führers nöthig; denn ohne dieses wird er manchmal in Verlegenheit ſeyn, und indem er vielleicht Reconvalescenten, oder andere minder Kranke für Wärter ansähe, würde er ihnen solche Speisen und Getränke verabfolgen lassen, die ihnen doch schlechterdings schädlich sind. Nebst diesen werden sie auch dadurch der Wache vom Spital kennbar, und diese kann folglich leicht erkennen, ob Wärter oder Kranke aus dem Spitale gehen wollten: da nun letztern, bevor sie nicht gesund zu ihren Regimentern oder Corps geschickt werden, das Ausgehen schlechterdings verboten ist, so kann sich die Wache darnach richten; aus dieser angeführten Ursache muß also aufs schärfste verboten werden, daß kein Krankenwärter sich unterfange, einem Reconvalescenten, unter was immer für einen Vorwand, seinen Kittel zu leihen.

Die Krankenwärter müssen dazu angehalten werden, daß nicht nur die Abtritte und Leibstühle, sondern auch die Leibschüssel, Uringläser und Speygefäße beständig rein gehal-

gehalten werden. Den besonders von gefährlichen Kranken gelassenen Harn, das Blut und den Auswurf müssen sie so lange aufbehalten, bis der Oberchirurg die Ausleerung derselben befehlen wird; gemeiniglich aber geschieht dergleichen Wegschüttung nach der Ordination.

Sobald das Aufstehzeichen zu der im Horarium bestimmten Stunde mit der Glocke gegeben ist, müssen die Wärter die Betten ihrer Kranken zu rechte machen, und die Speygefäße, Harngläser und Nachttöpfe ausleeren und putzen, sie müssen zu eben dieser Zeit die Leibstühle und Leibschüsseln reinigen, und wieder zum gehörigen Bette hinstellen, nur muß auch darauf gesehen werden, daß die Leibstühle jedesmal in die Abtritte getragen werden. Die Chirurge von jedwedem Saale haben desfalls den Unterofficieren und Krankenwärtern die gehörige Anleitung zu geben, damit sie auch nebstbey alle dergleichen Geschirre strack, nachdem sie ausgewaschen, wieder an die gehörige Stelle setzen, denn sie müssen dafür haften.

Beym zweyten Glockenzeichen, welches eine halbe Stunde nachher gegeben wird, müssen die Wärter die Chirurge beym Medicineingeben und beym Verbinden begleiten, und ihnen die hiebey nöthigen Dinge nachtragen. Zur Ordinationszeit und auch beym Verbande müssen die Wärter die Glutpfannen mit glühenden Kohlen in Bereitschaft halten; bey dieser Gelegenheit müssen die Wärter alles genau befolgen, was ihnen von den Chirurgen anbefohlen wird. Sie müssen, wenn es verlangt wird, die Leibschüsseln, Harngläser, Speypfännchen, Eiter- und Blutschalen ꝛc. herbey bringen. Nach der Ordination müssen sie aber solche Gefäße gleich ausleeren und reinigen. Auch haben die Wärter während dem Verbande jene Behältnisse zu tragen, wo die befleckte Charpie, die unreinen Compressen und Binden darein geworfen werden, auch die Umschlä-

ge u. dergl. haben! sie bey Handen zu halten. Wenn der Verband zu Ende ist, müssen sie die unreine Charpie in den hiezu bestimmten Ort werfen; die beschmutzten Compressen und Binden aber auf einen andern Platz legen, wo sie dann von einem Practikanten gezählet, aufgezeichnet und zum Waschen übergeben werden. Diese hiebey gebrauchten Gefäße müssen gleich darnach gereinigt werden.

Wenn eine Stunde später nach dem Eingeben ein drittes Zeichen mit der Glocke gegeben wird, so haben sie den Numern der Säle nach, die Suppe für ihre Kranken abzuholen, die alsdann unter der Aufsicht des Ober- und Unterchirurgs den Kranken in den Sälen ausgetheilt wird. Die nämliche Ordnung kömmt Mittags und Abends zu beobachten.

Jene Kranke, so Purganzen oder Brechmittel bekommen haben; oder die eben einen Fieberanfall hätten, dürfen keine Suppe erhalten; hingegen reicht man jenen eine klare Brühe, so wie es die Chirurge anordnen. Fieberkranke erhalten ihre Suppe erst, wenn der Paroxismus zu Ende ist. Bevor die Speisen für die Kranken abgeholet werden, müssen die Unterofficiere nachsehen, ob die Geschirre sauber seyn, ob sie rein gewaschen; eben so genau müssen sie darauf sehen, daß sie nach dem Essen wieder gereiniget und abgetrocknet werden, und besonders wenn die Suppe oder eine andere Brühe die Bestandtheile hätte, welche, wenn etwas von demselben in Geschirre zurückbliebe, Anlaß geben könnte, daß sich ein schädlicher Rost ansetzte.

Wenn der Verband und die Ordination Morgens und Abends vorbey sind, so müssen die Wärter, die beym Verbande nöthig gewesenen Gefäße und Geräthe ausleeren und säubern; doch dürfen sie sich beym Putzen dieser Geschirre weder des Sandes, noch der Asche bedienen, sondern sie müssen sie mit warmem Wasser abspühlen, und mit einem

leinenen Tuche sauber abtrocknen. Gläser, die leer sind, müssen von den Krankenwärtern in die Apotheke getragen werden, so wie es auch ihre Schuldigkeit ist, die verordneten Arzneyen abzuholen; beydes muß aber in Begleitung der subalternen Chirurge geschehen.

Sie müssen die Krankensäle, die ihnen zu säubern übergeben sind, auskehren, besonders den Staub und den Unrath unter den Bettstätten wegschaffen, so zwar, daß in keinem Winkel eine Unsauberkeit zurückbleibe. Auch die Unguentarien, Fenster, Küsten, Bettstätte, Bänke ꝛc. müssen sie niedlich und sauber halten. — Nie dürfen sie zulassen, daß sich Spinnweben ansetzen; sollten sich doch hie und da einige vorfinden, so müssen sie dieselben sauber zerstören, so daß man nichts zu sehen bekomme. Wäre der Fußboden der Säle naß; so müssen ihn die Wärter wohl austrocknen; auch haben sie täglich die Fensterscheiben, wenn sie feucht sind, mit einem trocknen Tuche abzuwischen.

Wenn nach dem Verbande die Krankenwärter nöthig wären, daß sie nämlich Bähungen, Pflaster, Salben ꝛc. herbey bringen müßten, oder daß man sie bey Zurichtungen der Bäder brauchte, so dürfen sie sich nicht weigern, sowohl den Chirurgen als Kranken, an die Hand zu gehen. Wenn ein kraftloser Kranker einen unreinen Mund oder schmutzige Hände hat, müssen sie ihm das Wasser zum Waschen, auch wenn es verordnet, zum Fußbade an sein Bett bringen, oder ihn, wenn es nöthig wäre, selbst waschen.

Auch müssen sie jenen Kranken, die es von nöthen haben, unter Tags öfter aufbetten; fänden die Chirurge frisches Bettgeräth erforderlich; so müssen sie es herbey holen und ordnen. Schwachen Kranken, die sich nicht aus dem Bette heben können, müssen sie mit aller Bereitwilligkeit Leibschüsseln unterschieben. Könnten sich einmal die nicht Allzuschwachen auf die an den Betten stehenden

Leibstühle setzen, so müssen sie ihnen hiebey dennoch an die Hand gehen, und inzwischen das Bette mit der Decke warm halten.

Im Winter müssen sie, so oft es nöthig ist, die Betten mit den kupfernen sogenannten Wärmpfannen wohl durchwärmen. Dieses kömmt jenen Kranken gut zu statten, die an Ruhr, Bauchfluß, Kolick, Seitenstechen ꝛc. dahin liegen; ferner, die eben in einem kritischen Schweiße sind, die ein frisches Hemd anlegen; die mit Fieberfrost im Spitale zuwachsen. — Dergleichen Hülfsleistungen müssen die Wärter den Kranken mit so vieler Liebe und Gelassenheit in Erfüllung bringen, daß wenn auch ein Leidender aus Schmerzen ungeduldig gegen sie ausbräche, sie ihm darum nicht grob begegnen dürfen; entweder müssen sie ihm da trösten oder gar still schweigen.

Die unreinen Hemden oder Leintücher, Decken, Matratzen und Strohsäcke müssen sie, so oft es die Chirurge für gut befinden, mit reinen auswechseln. Sie müssen die Kranken kämmen, wenn sie Ungeziefer auf dem Kopfe hätten; aber ihnen nie ohne Geheiß der Chirurge die Haare abschneiden; ferner denselben die Nägel beschneiden; sie waschen, so oft es nöthig ist.

Nebst allen diesen müssen sie ganz besonders darauf besorgt seyn, daß sie den mit Brustentzündungen und Husten darniederliegenden Kranken sowohl bey Tage, als bey Nacht die verordneten Getränke ein wenig warm darreichen: eben dies müssen sie auch bey den Speisen und beym mittägigen Tranke beobachten; diesen Kranken müssen sie damals ein zwar reines, aber dennoch überschlagen warmes Wasser geben. Nur Reconvalescenten und andere dürfen es kalt trinken. Damit die Kranken aber diese Getränke und Medicin warm überkommen, so sind in einigen Spitälern nahe an Zimmern kleine Küchen angebracht, wo

diese

diese gleich erwärmt werden, und wo solche nicht vorhanden sind, müssen die Wärter diese in der allgemeinen Spitalküche, oder mittelst Glutpfannen warm machen.

Wenn die Arzneyen verfertiget sind, so müssen die Wärter in Begleitung jener Unterchirurge oder Practikanten, die es betrift, in die Apotheke gehen, sie abzuholen. Sind sie damit in den Sälen angelangt, so werden sie sich nicht unterstehen, ein Medicingefäße auf irgend ein Bett zu stellen, sondern die Arzneyaustheilung liegt den Chirurgen ob, noch viel weniger aber darf es einer wagen, den Kranken selbst einzugeben, oder Umschläge, Pflaster, u. d. gl. aufzulegen.

Die Oefen müssen sie zu solch' einem Grade erhitzen, wie sie die Vorschrift erhalten: auch haben sie, wie es in dem vorhergehenden Kapitel ist angegeben worden, zu den bestimmten Stunden sowohl die obern als die untern Ventilatoren zu öffnen.

In jedwedem Saale oder Baraken, wo gefährliche Externisten oder Internisten liegen, müssen zween Wächter Nachtwache halten, einer muß bis zur Mitternacht, der andere von Mitternacht bis frühe wachen: diese wachenden Wächter müssen den Chirurgen an die Hand gehen, und alles das befolgen, was ihnen zum Besten der Kranken als zuträglich anbefohlen wird. Eine ihrer Hauptsorgen muß es seyn, daß sie die brennenden Lampen nicht erlöschen lassen, und daß für jene Kranke, die es bedürfen, immer ein Feuer unterhalten wird.

Auch wird ihnen unter einer Strafe verboten, weder in den Krankensälen, noch auf den Gängen Tobak zu rauchen. So dürfen sie auch selbst nicht verstatten, daß die Reconvalescenten noch weniger die Kranken rauchen: ja wenn sie einen mit einer Pfeife sehen, so müssen sie ihm dieselbe abnehmen, und sie ihrem Officier übergeben, wo

sie

sie der Eigenthümer alsdann wieder abfordern kann, wenn er als gesund aus dem Spitale geht. Zwar ist die Sage: Soldaten sind des Tobakrauchens gewohnt, allein der Gewohnheit wegen wird wohl niemand krank, wer es folglich wird, muß sich pflegen, und zu dem hat man schon einigemal gesagt, daß es theils mit Feuersgefahr, theils mit Nachtheil für die Kranken verknüpft sey. Wenn indessen die Wärter stracks rauchen wollten, so ist es ihnen nur im Hofe erlaubt.

Unter die streng zu leistenden Pflichten der Unterofficiere und Wärter gehört ferner, daß sie den Kranken außer den angeordneten Speisen und Getränken keine andern heimlich oder öffentlich zustecken, widrigenfalls werden sie aufs schärfste gestrafet, vielmehr haben sie darauf zu sehen, daß Niemand anders den Kranken Essen oder Trinken ins Spital zuträgt. Wenn ein Soldat gestorben ist, so muß der Wärter vom Sale oder Baraken sowohl dem Spitalpriester, als den inspectionirenden Bataillons- oder Oberchirurg die Nachricht bringen; der letztere wird sodann durch einige Krankenwärter den Kadaver, entweder in die Zergliedrungskammer, wenn etwas besonders in selben zu beobachten wäre, oder sogleich in die Todtenkammer bringen lassen.

Nachher müssen sie das ganze Bettgeräth des Verstorbenen, und wenn es die Chirurge für gut befinden, auch die Bettstätte in das Spital-Bettmagazin tragen, an die Stelle dieses aber ein frisches reines Bett setzen.

Da sowohl die Unterofficiere als Krankenwärter für jedes Spital auf immer fixirt sind, wie schon gesagt worden, und sich folglich im Spitaldienst selbst recht fertig und geschickt machen können, so hat man nicht nur in Friedenszeiten zum Besten der Kranken gute Individuen, sondern

man

man wird auch dieſe Leute auf ſolche Art zum Vortheile des Krankendienſtes für Kriegszeiten gleichſam vorbereitet haben: ſo zwar, daß dieſe Unterofficiere wieder andern, dieſe Wärter aber als Ober-Krankenwärter den damals in größerer Anzahl Neucommandirten Anleitung in dieſem Dienſte geben können.

Krankenwärter, die den Spielen ergeben, oder in ihren Verrichtungen nachläſſig ſind, werden nicht im Spitale gelitten, noch viel weniger aber jene, die ſich der Trunkenheit überlaſſen. Ueber Fehltritte haben ſie die Herren Officiere vom Spitale zu ſtrafen.

Im Falle, daß viele Krankenwärter auf einmal erkranken, oder viele Kranke und Bleſſirte zuwachſen ſollten, und mithin die Wärter nicht hinlänglich wären, ſo kann man entweder die beſten Reconvaleſcenten oder die Bauern aus den nah herumliegenden Dörfern zur Aushülfe nehmen.

Damit alles dieſes, was den Unterofficieren und Krankenwärtern oblieget, und ihnen hier vorgeſchrieben iſt, richtig und pünktlich vollzogen werde, ſo müſſen die Unterofficiere ſcharf über alles zur Verantwortung gehalten werden; auch verſpricht man ſich hoffen zu dürfen, daß die Herren Officiere dieſe Mannſchaft, ſo oft ſie es werden nöthig finden, zuſammenberufen, und ihnen dieſe hier enthaltenen Punkte vorleſen, oder vorleſen laſſen.

Die Aerzte, Wundärzte und Krankenwärter, die in den Zimmern der an anſteckenden Krankheiten liegenden Kranken ſich aufhalten, und da der Beſorgung der Kranken obliegen müſſen, ſind da ſelbſt der Gefahr angeſteckt zu werden, ſehr ausgeſetzt. Dieſe Gefahr mindert ſich jedoch in dem Maaße, als für reine Luft im Lazareth geſorgt wird, als man ſich hütet, daß das Contagium nicht unmittelbar an den Körper gelangen, und daher die unmittelbare

telbare Berührung der Kranken, von denen sich Ansteckung befürchten läßt, möglichst mindert.

Monro giebt (von Anlegung und Besorgung der Feldlazarethe S. 337.) in diesem Betracht folgende sehr gute Regeln: herrschen in den Soldatenlazarethen sehr ansteckende Krankheiten, so erfordern die Klugheit und das Beste des Dienstes, daß die Aerzte folgende Vorsicht brauchen, um sich gegen dieselben zu verwahren.

Sie müssen ihren Krankenbesuch niemals mit angefülltem Magen anstellen, und nur ein leichtes Frühstück einnehmen, ehe sie ins Lazareth gehen.

Sie müssen Kleider haben, die blos zum Besuch in dem Lazareth bestimmt sind, mit einem Oberrock von Wachsleinwand, den sie anziehen können, wenn sie die Säle visitiren; und so bald sie wieder heraus kommen, können sie sich waschen, und andere Kleider und Wäsche anziehen.

Ehe sie ihren Besuch in den Sälen anfangen, so müssen sie Befehl geben, daß sie gut gereinigt, mit Weinessig besprengt, sodann geräuchert, und durch Oeffnung der Fenster oder Gehen der Ventilatores mit frischer Luft versehen werden.

Ist die Ansteckung sehr geschwinde und tödtlich, so müssen sie ein Glas geistige Fieberrinde-Tinktur unmittelbar zuvor, ehe sie ins Lazareth gehen, einnehmen.

Unter die Nase können sie Tücher, mit Camphergeist angefeuchtet halten, und so lange sie die Kranken untersuchen, um dieselben ein Gefäß von warmen, mit Campher versetzten Weinessig herumtragen, auch hinter ihnen halten lassen.

Wenn sie die Kranken untersuchen, die von einem Fleckfieber oder andern bösartigen Krankheiten befallen sind, so

so müssen sie sich, während den Fragen, die sie zu thun vor gut befinden werden, in einiger Entfernung halten, und wenn sie sich nähern, um den Puls zu fühlen, und die Haut zu untersuchen, so müssen sie weder reden noch Athem holen, so lange sie den Kopf nahe oder über den Körper des Kranken halten. Ist der Puls, die Haut ꝛc. hinlänglich beobachtet, so können sie sich etwas vom Kranken entfernen, und sodann die neuen Fragen an ihn thun, die sie vor nöthig halten werden.

Außer den Krankenwärtern sind zur Aufwartung und zu mancherley Dienstleistungen in Feldlazarethen noch Aufwärter und Lazarethknechte nothwendig.

Erstere sind theils zur Ausrichtung der Befehle der Obern, zum Theil auch zum eigentlichen Dienst im Lazareth nothwendig. So müssen Leute da seyn, welche die Nachtgeschirre der Kranken und die Abtritte alle Tage ausleeren, welche Arbeit man den Krankenwärtern nicht aufbürden kann: So müssen Leute da seyn, welche die gebrauchten Strohsäcke an einen entlegenen Ort führen, ausleeren und mit frischem Stroh stopfen, wenn sie gewaschen sind. So braucht die Oeconomie, die Küche, das Schlachthaus u. s. f. mehrere Aufwärter und Lazarethknechte, welche letztere zu mehreren groben Arbeiten, zum Herbeyschaffen und Hauen des Holzes, zum Einheizen, zum Holztragen u. s. f. gebraucht werden.

Beym Feldlazareth muß auch einiges Fuhrwerk seyn, zur Herbeyschaffung des Strohes, des Holzes, der Utensilien, Bretter, Ziegelsteine u. s. f.

Die Küche im Lazareth (s. den ersten Theil, S. 324.) ist eine Sache von erster Nothwendigkeit und Wichtigkeit. Sie muß folgende Eigenschaften haben:

1) Sie muß von den Krankenzimmern nicht zu entlegen seyn, weil sonst die Speisen, die Tisanen u. s. f. kalt

in

in die Krankenzimmer kommen. Wenn daher die Krankenzimmer sehr getheilt in einer Stadt sind, so müssen mehrere Küchen für die Kranken angelegt werden.

2) Die Küchengefäße können kaum anders als von Kupfer seyn: es wäre aber weit besser, wenn sie von gehämmerten Eisen und wohl überzinnt wären.

3) Täglich hat ein Oberaufseher dem Oeconomiedirector zu rapportiren, wie viele und welche Portionen für die Kranken nothwendig sind. Der Oeconomiedirector schickt den Speisezettel in die Küche. Die Inspectoren fertigen die Anweisungen an den Fleischer, an dem, der das Gemüß herzugeben hat, aus. Fleisch und Gemüß muß zu rechter Zeit, damit es gar gekocht werden kann, in die Küche des Feldlazareths abgeliefert werden.

4) Die Küche wird durch Köche oder Köchinnen besorgt. Auf jedem Fall muß eine hinlängliche Menge von Leuten in der Küche angestellt seyn, damit alles in gehöriger Ordnung und mit Beobachtung der gehörigen Reinlichkeit verrichtet werde. Die Inspectoren und Aufseher müssen täglich nachsehen, daß die Speisen gar gekocht werden; daß die Gefäße und alle Küchenwerkzeuge in gehöriger Reinlichkeit erhalten werden, und überhaupt, daß jede in der Küche angestellte Person ihre Pflicht thue. Auch beym Austheilen der gekochten und fertigen Speisen an die Krankenzimmer, muß immer ein Inspector zugegen seyn, und auf richtige Vertheilung der Portionen sehen.

Für die Wäscherey werden eigene Weibspersonen angestellt, die sonst keine Geschäfte, als das Fegen der Krankenzimmer zu besorgen haben dürfen. Es muß von den Aufsehern mit Sorgfalt darauf gesehen werden, daß sie die Wäsche, besonders die mit Blut, Eiter, Unrath u. s. f. besudelte,

besudelte, in Seifensiederlauge beitzen, und dann mit Seife wohl waschen und reinigen. Die Wäsche darf nie Gemeinschaft mit der Küche haben, und das Küchengeschirre darf nie zum Geschirre für die Wäsche, und umgekehrt, gebraucht werden. Zur Wäsche sind große Kessel unumgänglich nöthig, um die sehr schmutzige, besonders wollene Wäsche mit Aschen- oder Seifensiederlauge auszukochen. Diese Kessel müssen unter den Vorräthen für die Wäsche mitgeführt werden.

Nach dem Königl. Preußl. Feldlazareth-Reglement, müssen zu den Köchinnen vorzüglich solche Frauens genommen werden, welche in den Garnisonlazarethen bereits das Kochgeschäft geführt haben, und von den Regimentern mitgebracht werden.

Diese Weiber, die unter den Inspectoren und Aufsehern stehen, müssen ihr Amt mit Ordnung, Treue und Reinlichkeit verwalten, früh um 5 Uhr in der Küche seyn, und dahin sehen, daß alles zur rechten Zeit an das Feuer kommt und fertig werde. Sie müssen die Speisen nach der Vorschrift der Aerzte und Wundärzte gehörig und wohlschmeckend zubereiten, das Fleisch rein auswaschen, gut abschäumen, gehörig gar kochen und also wenigstens vier Stunden kochen lassen. Sie dürfen nichts ohne Verordnung eines Arztes für einzelne Kranke kochen, das unnöthige Fett zum Besten der Speisekammer, aber nicht zu ihrem eigenen Vortheil abschöpfen, oder von den Lebensmitteln etwas entwenden.

Sie müssen die Speisen nie in kupfernen Kesseln kalt werden lassen, sondern solche in große, reine, hölzerne Tragenmer legen, und so ganz den Aufsehern und Aufwärtern zum Hintragen und zur Austheilung in den Krankenstuben übergeben. Nach einem jedesmaligen Gebrauche müssen sie die Kochgefäße wieder reinigen, und wenn sie

verzinnt

verzinnt werden müssen, es dem Küchenaufseher anzeigen. Auch müssen sie die Eßgeräthschaften eines jeden Kranken nach einem jedesmaligen Gebrauche rein machen und den Krankenwärtern wiederum einhändigen, oder in der Küche aufbewahren.

Die Waschweiber müssen ihre Wäsche in eigenen Waschhäusern waschen, und wird es Nothwendigkeit die Küche zu nehmen, so muß die Wäsche des Nachts angestellet werden, damit die Dünste weder den Speisen noch den Menschen schaden.

Wofern die Waschweiber die Kochkessel zu ihrer Wäsche nehmen müssen, so müssen sie diese der Küche aufs reinlichste wieder überliefern. Ihre Wäsche betrift die Lagerstätte, die Bandagen und die Wäsche der Kranken. Die Seife zu den Hemden besorgt die Verpflegungscasse.

Wenn an dem Orte des Lazareths sich eine Walkmühle befindet, so müssen die Friesdecken auch öfters gewalket, und solches aus der Lazarethcasse bezahlt werden.

Die Inspektores und Aufseher müssen die Wäsche den Waschweibern zuzählen, und wenn diese davon etwas entwenden, so müssen sie hart bestraft werden.

Zehntes Kapitel.

Sorge für das Seelenwohl der Kranken. Sorge für die Todten. Leichenöffnungen. Nothwendige Anstalten zu denselben. Beerdigung der Todten.

Die Sorge für das Seelenwohl und für die Moralität der Soldaten liegt dem Staate ob, der daher auch in Friedenszeiten dafür Sorge trägt, daß die Soldaten wenigstens Gelegenheit haben, Gott zu verehren, auch wohl anbefiehlt, wie viele Soldaten sonntäglich zur Kirchenparade kommen sollen. Diese Sorge dauert in Kriegszeiten fort, und jedes Regiment zieht mit seinem Feldprediger zu Felde, der den Gottesdienst verrichtet, die Sacra administrirt, und für das Seelenwohl der Soldaten seines Regiments möglichst Sorge trägt. Der Feldprediger hat auch bey Cantonnements, in Winterquartieren, u. s. f. die Kranken seines Regiments zu besuchen, und sie des Trostes, den die Religion in sich hält, theilhaft zu machen.

Während des eigentlichen Feldzuges kann der Feldprediger sich mit den Kranken seines Regiments wenig beschäftigen. Er ist da nur angestellt, um Lehrer der Religion für diejenigen zu seyn, die gesund und unverwundet sind, und das Geschäft auf sich haben, das Vaterland mit Wagung ihres Lebens zu vertheidigen. Er ist da, um ihren Muth auch durch Gründe der Religion zu stärken, um ihnen christliche Standhaftigkeit in Ertragung aller Mühseligkeiten und Gefahren einzuflößen, um ihre Liebe zum Vaterland, zum Staat, und zum Dienst zu unterhalten und zu veranlassen, daß auch aus Gründen der Religion Moralität und gutes Betragen bey den Soldaten herr-

herrsche, daß sie großmüthig bey ihren Siegen, alles meiden, wodurch ihr Ruhm des tapfern und edlen Betragens durch Nachreden von Zügellosigkeit und Grausamkeiten befleckt werden könnte.

Für das Seelenwohl der kranken Soldaten im Lazareth, war ehedem bey den Königl. Preußl. Heeren weniger gesorgt, als bey den Oesterreichischen. Die geflissentlichste Sorge für die körperlichen Bedürfnisse der kranken Soldaten war nicht hinreichend, die Noth dieser Unglücklichen zu mindern, daß sie ruhiger und zufriedener ihre traurigen Tage in dem Lazareth durchlebten, und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen konnten. Es herrschte ein Trübsinn, und ein gewisses ödes, bey manchem wildes, verzweiflungsvolles Leben, das die Wirksamkeit der ausgesuchtesten Medicamente vereitelte. Man merkte es ihnen gar eigentlich an, daß es ihnen an Vertrauen auf die Vorsicht fehlte. Der trostreiche Zuspruch eines rechtschaffenen und menschenkundigen Geistlichen würde manchen rauhen und harten Charakter sanfter und biegsamer gemacht, und manchen Kleinmüthigen, der unter seiner Last hinsank, aufgerichtet haben.

Die nöthigen Vorkehrungen waren dazu gemacht. Es war zu diesem Behuf auf Königliche Verordnung und Kosten ein Königl. Preußl. Feldlazareth- Gebet- und Gesangbuch gedruckt. In Torgau befand sich ein Lazarethprediger, dessen Pflicht es war, dahin zu sehen, daß nach Anleitung dieses kleinen Buches von einem Unterofficier, reconvalescirten Gemeinen, oder durch einen dazu bestellten Lazarethbedienten in einer jeden Stube des Lazareths Früh und Abends ein erbaulicher Gesang angestimmt, hiernächst das Morgen- oder Abendgebet verlesen, und mit dem Gebet des Herrn beschlossen werden sollte. Unmöglich kann ein solcher Gottesdienst in diesen traurigen Wohnungen des

Elen-

Elendes, die an sich schon Religion predigen, so einfach er auch ist, wenn er nur mit einer feyerlichen Stille verrichtet wird, ohne wohlthätige Wirkung für Geist und Körper der Verwundeten und Kranken bleiben. Ich erinnere mich aber nicht, sagt Fritze, S. 423. daß in den Lazarethen, die ich unter meiner Aufsicht hatte, dieses kaum einmal geschehen ist, und noch weniger, daß etwa wöchentlich von dem Lazarethprediger selbst ein kurzer Vortrag zur Erbauung der Kranken wäre gehalten worden. Sein Hauptgeschäft schränkte sich blos auf die Austheilung des Abendmahls für die Sterbenden ein.

Billig sollte also die geistige Pflege der Kranken mit mehr Ernst besorgt werden, weil König und Vaterland selbst dabey unendlich gewinnen.

Einige Glieder der Evangelisch reformirten Gemeinde zu Magdeburg, hatten auf ihre Kosten noch außerdem ein christliches Soldaten-Taschenbuch für die Evangelisch reformirten Herren Officiere, Unterofficiere und Gemeine der braven Königl. Preußl. Armee in Friedens- und Kriegszeiten drucken, und unter beyde Armeen vertheilen lassen. Ein schätzbarer Beytrag zur Erbauung der Soldaten im Felde, der von mehrern Religionspartheyen aufmerksam gelesen zu werden verdiente.

In der Folge hat man bey den Preußischen Heeren die nothwendigen Einrichtungen getroffen, daß auch in Hinsicht auf das geistliche Wohl für die Kranken im Lazareth in allem Betracht gesorgt ist. Zusammenhängende Religionsvorträge sind nie für sehr kranke Menschen, welche das Leiden der Krankheit viel zu sehr beschäftiget, als daß sie einen fortgesetzten und zusammenhängenden Vortrag ihre Aufmerksamkeit widmen könnten. In den Zimmern schwer Verwundeter und anderer heftig Kranker, wäre daher höchstens nur nothwendig, daß täglich Morgens und

Abends

Abends ein kurzes Gebet von einem dazu tüchtigen Manne abgelesen, und etwa ein Vers aus einem Liede gesungen würde. Desto fleißiger aber sollten die Lazarethprediger solche Kranke durch ihre Besuche aufrichten, und ihnen da Worte des Trostes zusprechen.

Nach dem Königl. Preußl. Feldlazareth-Reglement von 1787. „müssen die Lazarethprediger mit ihren Küstern keinem Kranken zu keiner Zeit ihren Beystand versagen. Sie müssen wöchentlich zweymal mit ihren Lazarethofficianten, den leicht Verwundeten und Reconvalescirten in einem gesunden Zimmer oder Bethhaus predigen, außerdem die schweren Kranken in Lazarethen ohne Gefahr zu scheuen, öfters besuchen, und sie durch ihren trostreichen Zuspruch aufrichten. Die gewöhnlichen Andachtsbücher, welche die Lazarethprediger von der Haupt-Lazarethdirection, oder dem Königl. Feld-Kriegscommissariat erhalten, müssen sie gehörig in die Krankenstuben vertheilen, und dahin sehen, daß einige Reconvalescenten oder leicht Verwundete alle Morgen und Abend das Geschäft des Vorlesens oder des Singens übernehmen.“

Wer sich einmal entschließt den schweren und freylich immer für das Leben gefährlichen Posten eines Lazarethofficianten, also auch eines Feld- oder Lazarethpredigers zu übernehmen, der muß wohl alle menschliche Vorsicht anwenden, um von den so ansteckenden und gefährlichen Krankheiten in den Lazarethen nicht angesteckt zu werden, diese Vorsicht aber nie so weit treiben, daß sein Dienst dadurch weniger genau besorgt würde, oder das Wohl der Kranken Schaden litte. Die Aerzte, Wundärzte, Krankenwärter und Prediger haben in Feldlazarethen das freylich oft unangenehme und gefährliche Loos, von den Kranken desto öfter gebraucht zu werden, je schlimmer und gefährlicher ihr Zustand ist. Indessen ist nicht jede Krankheit in Lazarethen ansteck-

ansteckend, und selbst die beyden ansteckendsten Krankheiten, das Faulfieber, und dessen höherer Grad, das Lazarethfieber, und die Ruhr, können so modificiret werden, daß sich ihre ansteckende Eigenschaft sehr mindert, wenn nur diejenigen, die der Ansteckung ausgesetzt sind, sich vor allen schwächenden Ursachen hüten, die Kranken so weitläuftig als es nur möglich ist, gelegt werden, die höchste Reinlichkeit in allen Dingen, die die Kranken betreffen, beobachtet wird, und auf Reinlichhaltung der Zimmer, besonders aber auf beständige Reinigung und Erneuerung der Luft gesehen wird. Sehr viele Kranke könnten auch erhalten, und der Ansteckung könnte auf die wirksamste Art Schranken gesetzt werden, wenn die Zimmer, wo dergleichen Kranke liegen, von Zeit zu Zeit gewechselt, Wände und Decke frisch übertüncht, und der Fußboden mit Seifensiederlauge gefegt würde. Wenn nur die Häuser weitläuftig genug, und immer, wie es in jedem Lazareth seyn sollte, etliche unbesetzte Zimmer, und darinnen die gehörigen Lager vorhanden sind, so kann dieses ohne viele Mühe geschehen, und der Vortheil davon ist außerordentlich groß und wichtig für die Erhaltung des Lebens und die Verhütung der Ansteckung.

Der Soldat, der auf dem Schlachtfeld dem Tode mit steifen Blick ins Auge sah, entsetzt sich, wenn er gefesselt an sein Krankenlager, und selbst jeden Tag vermuthend, daß es sein letzter seyn möchte, sich mit Sterbenden und Leichen umgeben sieht, wenn ihn das unglückliche Schicksal seiner neben ihm liegenden Mitbrüder an die traurige Zukunft, die ihm bevorsteht, lebhaft erinnert. In Spitälern in Friedenszeiten, und ehedem auch in Kriegslazarethen, war das Schicksal der Kranken noch trauriger. Zwey, ja mehrere Kranke lagen auf einem Lager beysammen, und oft wurde der eine von seinem sterbenden Nachbar auf das fürchterlichste gestöhrt und erschreckt.

Dieſes kann in Feldlazarethen wohl nicht verhütet werden, daß nicht die Kranken in einem Zimmer, wenigſtens daß nicht die, die dem Lager des Sterbenden nahe ſind, Zeugen und Zuſchauer bey der Todesqual mehrerer ihrer Mitbrüder ſeyn ſollten. Mehrere Kranken liegen in einem Zimmer, und man legt die an gefährlichen Krankheiten liegenden, der leichtern Wartung wegen, gern zuſammen. Unter dieſen müſſen manche ſterben, und es ſterben mehrere, als unter andern Umſtänden, weil in Lazarethen die Sterblichkeit wegen mehrern und zum Theil unvermeidlichen Urſachen, gröſſer iſt. Der Soldat weiß dieſes auch ſchon, und bey vielen rührt die Lazarethfurcht groſſentheils mit von dieſer Urſache her. Es kann die Seele des nächſten Nachbars wahrlich nicht zu frohen Geſinnungen, und zu hoffnungsvollen Ausſichten ſtimmen, wenn er ſeinen Nachbar und Cameraden mit dem Tode ringen ſieht, und deſſen Seufzer in ſeine Ohren dringen. Er wird niedergeſchlagen, traurig, die Furcht wegen eigener künftiger Gefahr vergröſſert ſich bey ihm, und das Sterben ſeines Nachbars trägt auf dieſe Art dazu bey, die Gefahr ſeiner eigenen Krankheit gröſſer zu machen. Es iſt daher wichtig, den Anblick der Sterbenden vor andern Kranken, die in gleiche Lage kommen können, zu entfernen.

Weniger iſt dieſes jedoch bey ſolchen Krankheiten unumgänglich nothwendig, bey denen die Sinne betäubt ſind, und deren Beſinnungs- und Ueberlegungskraft durch die Krankheit in einem hohen Grad vermindert iſt. Man bemerkt bey fäulichten Krankheiten fieberhafter Art oft, daß Kranke, die nicht deliriren, in einem und dem nehmlichen Zimmer ihre geliebten Anverwandten ſterben ſahen, und nach ihrer Geneſung ſich durchaus nicht beſinnen konnten, daß dieſes geſchehen ſey. Bey ſolchen Krankheiten wäre daher auch die Abſonderung der Sterbenden von denen,

die

die von diesem Zeitpunkt noch entfernt sind, so nothwendig nicht: nothwendiger aber ist sie bey schwer Verwundeten, und bey solchen, die an andern Krankheiten sterben. Man sollte zu diesem Endzweck große in Holz, oder noch besser in Eisen gefaßte Schirme von auf beyden Seiten glatter Wachsleinwand haben, die man vor die Lager der Sterbenden stellen könnte. Durch diese würde nicht allein dieses erhalten, daß der Sterbende nicht von zufälligen Ursachen so leicht gestöhret würde; sondern das Ansehen und Bemerken derselben würde auch den andern, und den Nachbarn entzogen.

Jeder Todte, er sterbe an welcher Krankheit, und auf welche Art er wolle, muß sogleich aus dem Krankenzimmer geschaft werden, dessen Mitglied er zu seyn aufgehört hat. Es ist gleich viel, ob er wahrhaft todt sey, oder ob die Umstände, unter denen er zu leben aufgehört hatte, von der Art sind, daß sie es wahrscheinlich machen, das Leben werde können durch dienliche Mittel wieder erregt werden. In solchen Krankenzimmern, wo Ruhr- und Faulfieberkranke liegen, muß besonders mit großem Fleiß und der genauesten Aufsicht darauf gesehen werden, daß die Todten, so bald es nur möglich ist, von den Lebenden abgesondert, und aus ihrem Zimmer gebracht werden.

Diejenigen, die schleunig dahin gestorben sind, die, welche an heftigen Verblutungen starben, diejenigen, welche an Krämpfen litten, oder von heftigen Ohnmachten befallen waren, überhaupt diejenigen, welche starben, ohne daß man viele Zeichen des bevorstehenden Todes während ihrer Krankheit bemerkte, müssen ebenfalls, sobald als es nur seyn kann, aus den Krankenzimmern gebracht werden, man darf sie aber nicht in die gewöhnliche Leichenkammer bringen, sondern sie müssen in ein eignes, im Winter und Herbst geheiztes Zimmer gebracht werden, und die Unter-

chirurgen haben, unter der Aufsicht und Anleitung eines Oberchirurgs oder eines Arztes, die nothwendigen Versuche zu machen, um sie, wenn es nur immer seyn kann, wieder ins Leben zurücke zu rufen. Solche Todte, bey denen es nur einigermaßen möglich ist, daß sie wieder ins Leben zurückgebracht werden können, müssen in diesem Zimmer so lange aufbewahret werden, und da so lange unter gehöriger Aufsicht seyn, bis man sicher weiß, daß sie wahrhaft todt sind.

Kranke, die am Lazarethfieber, an Faulfiebern, an Ruhren sterben, die nach Verwundungen deswegen sterben, weil zum Leben nothwendige Organe durch Entzündung, Brand, Eiterung, u. dergl. zerstöhret wurden, leben nie wieder auf, desgleichen alle Kranke, die an langwierigen Krankheiten starben, deren Leben ein schleichendes Fieber ein Ende machte. Alle diese Todte werden sogleich unmittelbar in die Leichenkammer gebracht, und von da entweder beerdiget, oder in ein anderes Zimmer gebracht, welches dazu bestimmt ist, um sich durch Oeffnung des Leichnams nähere Aufklärung über die verborgene Ursachen der Krankheit zu verschaffen.

Dieses Zimmer, in welchem die Todten aufbewahret werden, muß von den Kranken und Gesunden, so weit als möglich entfernt seyn, auf daß sie den Kranken weder durch ihre Ausdünstungen, noch durch Ekel schaden können. Der bravste Soldat bleibt ein Mensch, und er hat nicht gerne solche redende Beweise der Sterblichkeit, stündlich vor sich. In einigen Lazarethen zu Dresden, hatte man die höchst tadelnswürdige Gewohnheit, die Todten in den Särgen neben die Nachtstühle zu stellen, und in einem andern wurden sie sogar in der Küche, auf eine eben so nachtheilige Art placirt.

Diejenigen Verstorbenen, die an irgend einer merkwürdigen Krankheit verstorben waren, werden in das Zim-

mer

mer gebracht, welches in jedem Feldlazareth zu Leichenöffnungen bestimmt seyn muß. Dieses Zimmer muß zu Verrichtungen dieser Art die nothwendige Bequemlichkeit haben, und gehörig hell und geräumig seyn. Ein Arzt, oder ein Oberwundarzt verrichtet die Oeffnung der Leiche, und so viel es nur seyn kann, in Gegenwart der andern Aerzte und Wundärzte im Lazareth, besonders derer, die den Kranken während seiner Krankheit kannten, behandelten, oder sonst von seinem Zustand unterrichtet waren. Es ist sehr gut, wenn Leichenöffnungen öfter vorgenommen, und auch die Unterwundärzte zu denselben eingeladen werden.

Die Leichenöffnungen müssen nicht zu schnell nach dem Tode vorgenommen werden, worauf in Lazarethen um so mehr zu sehen ist, weil es da Umstände geben kann, die eine gewisse Eilfertigkeit auch in diesem Punkt verzeihlich machen. Wenn auch die Oesterreichische Verordnung vom Jahr 1757, daß keine Leichenöffnung oder sonstige Zergliederung der Körper eher, als nach Verlauf von acht und vierzig Stunden vorgenommen werden soll, in Feldlazarethen nicht ausgeführt werden kann; so ist es doch wenigstens nothwendig, daß keine Zergliederung eher, als nach vier und zwanzig Stunden vorgenommen werde.

Die Beerdigung der Todten erfordert nothwendig die Beobachtung folgender Umstände und Maaßregeln:

1) Sie darf nicht so schnell nach dem Tod erfolgen, daß die Furcht, lebendig begraben zu werden, dadurch genährt werden könnte, und der Soldat, der ins Lazareth kommt, muß auch die Ueberzeugung haben, daß er erst nach seinem Tod beerdiget wird.

2) Sie darf aber auch nicht zu lange aufgeschoben werden, weil sich sonst, wenn das Lazareth sehr besetzt mit Kranken ist, die Zahl der Todten sehr häuft, und für die Gesunden

ſunden im Lazareth und auch für die Kranken nachtheilig werden kann. Wenn man ſolche Verſtorbene, denen man auch nur entfernt die Möglichkeit der Erregung des Lebens muthmaßen kann, in ein eigenes Zimmer bringt; wenn man dieſe nicht eher begraben läßt, als bis ſich die ſicherſten Spuren des wahren Todes und der völligen Unmöglichkeit des Widerentſtehens des Lebens zeigen; ſo kann man dann mit der Beerdigung der andern ſchneller verfahren.

3) Es iſt von Wichtigkeit, daß die Beerdigung der Leichen aus Lazarethen nicht mit ſehr vielem Aufſehen verbunden ſey. In einem Lazareth, wo viele und gefährlich Kranke ſich befinden, müſſen natürlicher Weiſe viele ſterben, und der Urſachen ſind ſehr viele, welche bewirken, daß die Sterblichkeit in Lazarethen und in allen Anſtalten, wo viele Kranke beyſammen ſind, noch größer iſt, als ſie gewöhnlich unter andern Umſtänden zu ſeyn pflegt. Ueberdem ſind auch Faulfieber und Ruhren die gewöhnlichſten Lazarethkrankheiten, welche die meiſten Soldaten hinraffen, von der Art, daß ſie auch unter den für ihre Heilung günſtigſten Umſtänden gar nicht ſelten tödtlich ſind: ſie müſſen daher nothwendig unter einem Zuſammenfluß ſo vieler Umſtände, die ihre Vermehrung begünſtigen und ſie ſchlimmer und bösartiger machen, tödtlicher werden.

4) Es iſt durchaus nothwendig, daß die Leichen in Särgen in der Nacht an den Begräbnißort gefahren werden. Die Särge müſſen wohl paſſen und ausgepicht ſeyn. Am Ort des Begräbniſſes wird die Leiche aus dem Sarge genommen und in eine tiefe Grube eingeſcharrt, auch nach Befinden der Umſtände mit ungelöſchtem Kalk überſtreuet. Die Särge werden zurückgebracht, um wieder gebraucht zu werden. In den Oeſterreichiſchen Lazarethen

then werden die Särge, in denen Todte lagen, welche die Petechienkrankheit hatten, verbrannt. Sie lassen sich aber durch Kalkwasser oder Seifensiederlauge reinigen, und dann wieder zum Gebrauch anwenden.

5) Zur Beerdigung der Todten, so wie überhaupt zur Besorgung der Leichen, müssen eigene Lazarethknechte angenommen werden, die mit der Krankenpflege und den andern Geschäften im Lazareth, besonders mit denen, die die Speisung der Kranken betreffen, nichts zu thun haben.

Das Königlich Preußische Feldlazareth-Reglement verordnet über die Todten und das Begräbniß derselben, 2te Abth. Kap. 7. folgendes:

Wenn der Kranke oder Verwundete stirbt, so muß der Verpflegungs-Inspector in Gegenwart des Lazareth-Lieutenants, der kommandirten Officiers oder Unterofficiers, und in Ermangelung derselben, durch zwey oder drey andre gültige Zeugen, ein Inventarium über die Verlassenschaft aufnehmen, und dasselbe der Hauptdirection übergeben. Die Verlassenschaft wird alsdann seinen Anverwandten, und wenn er keine hat, der Compagnie eingehändigt, und dem Regimente darüber das Nöthige gemeldet.

Will der Kranke über das Seinige disponiren und es seinen Mitsoldaten, oder sonst jemanden vermachen, so muß er hierin seinen Willen haben. Seine Kleidungsstücke empfängt der kommandirte Unterofficier, und wenn dieser nicht zugegen ist, der Lazareth-Inspector. Da diese größtentheils von Wolle sind, so müssen sie, ehe sie wieder zur Armee abgehen, vorher gereinigt, gut ausgelüftet, und mit Weinessig durchräuchert werden.

Ehe der Todte in das kalte und mit faulen Dünsten angefüllte Todtenzimmer gebracht wird, muß er vorher

von

von dem Arzte oder Wundarzte genau untersucht werden, ob er auch wirklich todt sey. Ist seine Krankheit Ruhr oder faulartiges Fieber u. dergl. gewesen, so kann man ihn sogleich wegschaffen. Ist er aber geschwind und unerwartet gestorben, so muß der Arzt sich nicht übereilen, sondern sich in einem luftreinen Zimmer durch Versuche, die man bey scheinbaren Todten anzustellen pflegt, überzeugen, ob nicht eine starke Ohnmacht oder ein heftiger Nervenzufall, die Gestalt des Todes angenommen habe. Besonders muß diese Vorsicht auf dem Schlachtfelde, bey schwer Verwundeten, so wie bey Erfrornen beobachtet werden.

Sobald der Kranke wirklich gestorben ist; so muß er sogleich in das Todtenzimmer, welches von den Kranken so weit als möglich entfernt seyn muß, gebracht werden, damit er nicht Eckel verursache, oder durch seine Ausdünstung noch mehr schade. Die an der Ruhr und ansteckenden Krankheiten Verstorbenen, müssen nach 24 Stunden begraben werden, und die Oeconomie-Direction muß schlechterdings nicht zugeben, daß die Todtengräber und ihre Theilnehmer, die Todten weder aus Gewinnsucht noch Bequemlichkeit in den Todtenzimmern anhäufen lassen, um nachher viele auf einmal begraben zu können.

Die Begräbnißorte, die von der Policey des Ortes ausgemittelt werden, müssen von der Stadt und dem Lazarethe entfernt und so gelegen seyn, daß die Winde weder die Stadt noch das Lazareth treffen können. Die Gräber selbst, welche ein Inspector oder Aufseher zuweilen unvermuthet untersuchen muß, müssen tief gemacht, nicht voll gepfropft, und mit einem Fuß Kalk und vier bis fünf Fuß Erde bedeckt werden. Ist es Nothwendigkeit, die Todten schichtweise zu begraben, so muß jede Schicht mit Erde und Kalk bedeckt und die Grube vorzüglich tief gemacht werden.

Die

Die Begräbnißkosten werden von der Verlassenschaft der Verstorbenen bestritten. Hinterlassen diese nichts, so berichtiget die Oeconomie-Direction das Begräbniß, und diese überläßt es dem Feldkriegs-Commissariat, ob die Compagniechefs die Ausgabe ersetzen sollen.

Für jeden Todten wird ein gewisses ausgesetzt und die Fortschaffung derselben geschieht mit anbrechendem Tage, in einem bedeckten kastenförmigen Wagen, welcher der größern Bequemlichkeit wegen mit niedrigen Rädern versehen ist. In kleinen Lazarethen werden die Todten einzeln in einen Sarg gelegt, und auf einer Schubkarre weggefahren. Kein Todter muß nackend bis zum Todtenwagen getragen, sondern bis dahin in einen Sarg gelegt, oder in einen Sack, wozu man die alten Strohsäcke gebrauchen kann, gebracht werden.

Die Officiere und Freykorporale erhalten ohne Ausnahme Särge, und haben sie nichts hinterlassen, so muß die Compagnie solche an die Lazarethkasse bezahlen. Hat der verstorbene Soldat von seiner Verlassenschaft das Nöthige zu einem hohen Sarge ausgesetzt, so muß hierin sein Wille befolgt werden.

Die Oeconomie-Direction muß darauf sehen, daß die Oeconomie-Officianten mit dem Todtengräber nicht gemeinschaftliche Sache machen, und aus gemeinschaftlichem Eigennutze, den Todtenwagen mit Lazarethpferden bespannen, da diese zu andern Arbeiten bestimmt sind, und gewöhnlich nicht entbehrt werden können.

Auch müssen die Oeconomie-Officianten den Tag des Todes nicht später hinaussetzen, um den Sold, das Fleisch und Brod zu ihrem Vortheil einzuziehn. Um diesen Betrug zu entdecken und ihm vorzubeugen; so muß das Feldkriegs-Commissariat die eingeschickten Listen der Aerzte und

Wund-

Wundärzte mit denen von den Oeconomie-Officianten vergleichen, und der Todtengräber muß täglich die Zahl der Begrabenen bey der Lazareth-Direction gewissenhaft anzeigen, und im Fall einer Untreue hart bestraft und seines Amtes entsetzet werden.

Sobald der Kranke gestorben ist, so muß der Arzt oder Wundarzt den Vor- und Zunamen desselben, das Regiment, die Compagnie, die Krankheit, den Tag und die Ursache des Todes in der täglichen Conferenz schriftlich anzeigen, worauf derselbe in das daselbst befindliche allgemeine Todtenbuch eingetragen wird. Dieses Todtenbuch, welches nach den Regimentern in alphabetischer Ordnung eingerichtet, und von den Mitgliedern der Haupt-Direction unterschrieben wird, muß nach beendigtem Kriege sorgfältig aufbewahret, und dem Militärdepartement übergeben werden, damit man künftig die verlangten Todtenscheine aus demselben anfertigen könne.

Die detachirten Feldlazarethe müssen in Absicht der Todten dasselbe beobachten, und alle Monat eine eigene Todtenliste, zum Behuf des allgemeinen Todtenbuches, einsenden.

Dritter Theil.

Gewöhnliche Feldkrankheiten.

Erste Abtheilung.

Hitzige Krankheiten.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.
Hitzige Krankheiten.
Erstes Kapitel.

Ursachen, warum gewisse hitzige Krankheiten im Felde am häufigsten vorkommen. Warum sie den im Felde gewöhnlichen schlimmen Gang nehmen. Epidemien. Wechsel, Uebergänge der einen Epidemie in die andere.

Alle fieberhaften Krankheiten sind entweder eine gewöhnliche Folge des Wechsels der Jahreszeiten, oder sie entstehen durch Mittheilung eines bestimmten Krankheitsgiftes, welche Mittheilung jedoch bey einigen Fiebern positiver als bey andern ist, oder sie entstehen von individuellen, das heißt, solchen Ursachen, denen nur bestimmte und einzelne Körper ausgesetzt sind, und die nur auf diese wirken können. So entstehet z. B. nach Verwundungen, wenn sie groß sind, und sehr reizbare oder empfindliche Theile getroffen haben, das Wundfieber.

Der Soldat im Felde ist diesen drey Ursachen fieberhafter Krankheiten in einem hohen Grade ausgesetzt. Er ist, besonders seit die Erbitterung der kriegführenden Mächte, und das Bestreben sich auf jede Art Ueberlegenheit zu verschaffen, und den Sieg mit Gewalt auf seine Seite zu bringen, auch Winterfeldzüge nothwendig gemacht hat, seitdem sogar südliche europäische Nationen, ungewohnt der Kälte und des Frostes, der ihr Land entweder nicht, oder nur leicht trifft, in kältern Gegenden ganze Winter hindurch zu Felde liegen, und der strengsten Kälte und dem schneidendsten Froste Trotz bieten, in keiner Zeit des Jahres

res vor dem mühsamen Dienst im Felde frey. Die Schlacht bey Kesselsdorf wurde von Friedrich dem Zweyten im letzten Monat des Jahres geschlagen. Der Winterfeldzug eben dieses großen Königs im Jahr 1759 raffte die Soldaten zu tausenden weg. Die Armee des Königs wurde in die Nachbarschaft von Dresden in die kleinen Städte und Dörfer verlegt, und zwar so gedrängt, daß nur ein geringer Theil der Soldaten unter Dach kommen konnte. Ganze Regimenter lagen die Hälfte des Winters in kleinen Dörfern, die sie nachher mit größern vertauschten. Die Officiers bewohnten Stuben und Kammern, und die Soldaten baueten sich Brandhütten, worin sie Tag und Nacht sich wie die Tartarn um das Feuer lagerten. Der Winter war in diesem Jahre ungewöhnlich strenge, und der Schnee lag viele Wochen lang knietief. Das Holz wurde von den Soldaten selbst herbeygeschleppt, oft aus einem entlegenen Walde. Die Holztransporte dauerten wegen der grimmigen Kälte den ganzen Tag fort, so daß man immer große Haufen von Lastträgern bey allen Dörfern herumziehen sah. Die Lebensmittel waren dabey nicht in Ueberfluß, und der Soldat auf sein Commißbrod eingeschränkt, womit er unaufhörlich Wassersuppen machte. Die Wachen und Commando's kamen wegen der vielen Posten und andern Geschäfte oft herum, und hatte der Soldat diese überstanden, so konnte er doch in dem kurzen Zwischenraum der Ruhe nicht pflegen. Wenn er kein Holz auf den Rücken hatte, so lag er der Länge nach in der Asche, um seinen Körper zu braten. — Es stand ein kleines Lager bey Wilsdruf. Vier Bataillons, die alle vier und zwanzig Stunden abgelöst wurden, mußten es besetzen. Die Zelter blieben stehen; auch waren sie eingefroren, und die Leinwand den Brettern ähnlich.

In diesem Lager waren die Kräfte der Soldaten wie tod. Die große Kälte war in diesem Winter sehr anhal-

tend,

rend, und täglich erfroren den leicht bekleideten Soldaten die Glieder. Im Lager waren keine Brandhütten; die Feldwachten hatten brennende Holzhaufen, und für die Offiziers waren bretterne Häuschen erbaut. Die gemeinen Soldaten, um ihr von Kälte erstarrtes Blut flüssig zu machen, liefen entweder wie die Unsinnigen im Lager herum, oder sie, uneingedenk des Kochens, verkrochen sich in ihre Zelter, wo sie auf einander lagen, um wenigstens einige Theile ihres Körpers an den Leibern ihrer Cammeraden zu erwärmen. In dieser Lage war Angriff und Vertheidigung gleich unmöglich; und nie kehrte ein Regiment aus diesem Lager in die elenden Winterquartiere zurück, ohne die Zahl seiner Kranken zu vermehren. Sie starben in ihren Löchern wie die Fliegen, und dieser einzige Winterfeldzug kostete dem Könige mehr Menschen, als zwey große Schlachten gethan haben würden. Unter den Oesterreichern rissen die Seuchen so ein, daß in sechzehn Tagen 4,000 Mann starben. *)

Der jetzige Krieg liefert von Winterfeldzügen und deren Tödtlichkeit für die Soldaten, ein auffallendes Beyspiel. Nach einer hartnäckigen Belagerung, und einem gleich hartnäckigen Widerstand, eroberten die Franzosen die Befestigungen von Mannheim jenseit des Rheins, und bey der strengsten, und in vielen Wintern nicht gefühlten Kälte, stunden viele Tausende von Franzosen, bey geringer Bedeckung des Körpers, und in einem holzarmen Lande, auf dem freyen Felde, um den Zweck endlich doch zu erreichen, und den langen und blutigen Feldzug in diesem Jahr durch die Eroberung von Maynz zu beschließen. Sie bahnten sich über Eis und zugefrorne Flüsse, die selbst die Last des schweren Geschützes aushielten, den Weg in das Innere von Holland.

Die

*) Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges, S. 122.

Die Krankheiten der Soldaten im Winter, sowohl bey Winterfeldzügen, als in den Winterquartieren, sind entweder entzündlich, oder rühren von localen Beschädigungen her, welche die Kälte bewirkt. Letztere Krankheiten sind sehr häufig, wenn die Soldaten, wie in dem Lager bey Wilsdruf, oder auf Wachen, Piqueten, Vorposten, u. dergl. eine lange Zeit zubringen, und die Einflüsse des hartnäckigen und strengen Frostes die Theile beschädigen.

Außer diesen Krankheiten von localer Beschädigung von der Kälte, dem Erfrieren der Glieder, und den davon abhängenden Brand, sind, falls eine Armee nicht eine Stellung an einem besonders feuchten, dem Luftzug nicht ausgesetzten, und ungesunden Ort hat, durch welche die Einflüsse der Luft auf den Körper der Soldaten sich anders modificiren, Krankheiten mit innerlicher, oder auch mit äußerlicher Entzündung die gewöhnlichsten, und da wenigstens in gewöhnlichen Fällen keine Winterfeldzüge gemacht, sondern nach oft langer Fortsetzung der Kriegsoperationen bis in die letzten Monate des Jahres, die Truppen in weitere oder engere Cantonnements, und dann in Winterquartiere verlegt werden; so sind Entzündungskrankheiten, so bald die Herbstconstitution aufhört, die gewöhnlichen Krankheiten, welche den Soldaten in den Winterquartieren befallen.

Diese entzündliche Constitution dauert fort, bis die Luft heiter wird, wo sie dann weicht, um der gallichten, und in der Folge der fäulichten Constitution Platz zu machen. Wenn daher Soldaten in Winterquartiere kommen, nachdem sie in dem vorigen Feldzug nicht außerordentlich angestrengt worden waren; wenn diese Winterquartiere selbst gut sind, und zugleich der Soldat bey guter und reichlicher Pflege von Ausschweifungen, besonders von dem übermäßigen

mäßigen Genuß geistiger Getränke abgehalten wird; wenn dann die Truppen erst im May, oder auch wohl noch später, auf dem Kriegsschauplatz geführt werden, um sich auf dem freyen Felde aufzuhalten und zu lagern, wie dieses gewöhnlich der Fall ist, wenn große Armeen agiren sollen, und der vorige Feldzug von so langer Dauer war, daß man Zeit haben muß, um die Zubereitungen zu dem neuen Feldzug zu machen; dann sind Entzündungskrankheiten in den Feldlazarethen sehr selten, und noch seltener epidemisch, und die erste Zeit des Feldzuges fließt dann ohne viele Krankheiten der Armee vorüber, es wäre denn, daß sie an einem sehr ungünstigen Ort gelagert, oder daß die Witterung ungewöhnlich schlecht, und der Gesundheit im höhern Grad nachtheilig wäre.

So befand sich nach Pringle's *) Nachrichten die Englische Armee in einem sehr guten Zustand, da sie im Jahr 1743 in die Niederlande, nach Brüssel, Gent, Brügge und Ostende in die Winterquartiere verlegt wurde. Nur der Transport der Kranken auf vollgepfropften Schiffen hatte auf diesen ein pestartiges Fieber erregt, welches die Hälfte der Kranken wegraffte, sich aber doch in den Quartieren sehr bald verlohr. Im Frühjahr war gar keine Epidemie. Die Engländer lagerten sich erst am 13 May 1744 auf freyem Felde, rückten am ersten Junius nach Berleghem, und blieben da bis den 21 Julius, da sie über die Schelde giengen, und sich zu Anstem lagerten, wo sie fast den übrigen Theil des Feldzuges blieben.

Die Witterung wechselte Anfangs mit Wärme und Kälte ab, in der Folge war sie gelind und mäßig warm. Ungeachtet die Englischen Truppen mit zehn tausend Mann frischen

*) Von den Krankheiten einer Armee. Altenburg, 1772, 1 Th. Kap. 4. S. 32.

friſchen Soldaten verſtärkt worden waren, die, des Dienſtes ungewohnt, der von demſelben abhangenden Krankheiten, allemal leichter ausgeſetzt ſind; und ungeachtet mit dem Uebergang über die Schelde manche der Geſundheit nachtheilige Umſtände verbunden waren; ſo wurden in den erſten zehn Wochen der Lagerung, doch nur von den 26,000 Mann ſtarken Armee 600 Mann in die Lazarethe geſchickt. Zwey Drittheile von dieſen Krankheiten waren blos inflammatoriſch, nemlich Pleureſien, Peripneumonien, Halsentzündungen, entzündliche Gichtfieber u. dergl.

Wenn dagegen die Soldaten den Winter hindurch der Kälte mehr ausgeſetzt werden; wenn ſie im Winter lange cantonniren, weite Märſche machen, oder ſich ſonſt beym Dienſt ſehr anſtrengen müſſen, ſo ſind entzündliche Krankheiten weit häufiger. So rückten im Jahre 1743 zu Anfang des Februars die Truppen der Engländer aus den Winterquartieren, und cantonnirten in dem Herzogthum Jülich und in den Gegenden von Aachen. Sie marſchirten hierauf an die Ufer des Mayns, und kamen am 17ten May daſelbſt an. In den Cantonnirungsquartieren und auf dem ganzen Marſch war die Witterung ungewöhnlich kalt, mit vielem Schnee, der anfing gegen das Ende des Märzmonats zu fallen und ſiebzehn Tage fortwährte. Der Marſch war lang und die Wege ſchlecht. Weil aber die Soldaten alle Nachte in warme Häuſer kamen und gute Lebensmittel hatten, ſo wurden unter Weges ſo wenige krank, daß die Engländer auf beyden Märſchen von Gent bis in die Cantonnirungen, und von dieſen nach dem Lagerplatz, im Winter und bey dem ſchlechteſten Wetter keine zwanzig Mann verloren.

In der letzten Hälfte des Mays lagerten ſich die Truppen zu Höchſt, am Ufer des Mayns, in einer offenen und geſunden Gegend. Das ſonſt gute und geſunde Land war

noch

noch nicht völlig trocken, und ob schon die Tage warm waren, blieben doch die Nächte kalt. Diese Abwechselung der Hitze und Kälte, mit der von Zelten unzertrennlichen Nässe verbunden, mußten nothwendig den zu Feldzügen nicht gewohnten Soldaten schädlich seyn, und es wurden daher auch viele mit entzündlichen Krankheiten befallen.

In drey Wochen wurden ungefähr 350 Kranke in das bewegliche Lazareth abgeschickt. Unter 220 Kranken waren 71 an Seitenstichen und Lungenentzündungen, 51 am Gichtfieber von entzündlicher Art, 25 an Entzündungsfiebern, ohne rheumatische oder pleuritische Schmerzen, 30 an Wechselfiebern, 9 an trockenem und heftigem Husten ohne Fieber, 7 an altem Husten und Auszehrungen krank. Die übrigen hatten entweder Bauchflüsse, oder von den obigen verschiedene entzündliche Krankheiten. Die Wechselfieber und die Bauchflüsse waren auch mit einem gewissen Grade von Entzündung verknüpft. *)

Alle Schriftsteller, welche Beobachtungen über die Folgen der Krankheiten im Felde auf einander angestellt und beschrieben haben, deren aber außer Pringle und Monro wenige sind, indem sie sich mehr mit Beschreibung einzelner Krankheiten, als dem Verlauf und der Stufenfolge der Seuchen abgegeben haben, sind einstimmig, daß die Winter- und Frühlingskrankheiten bey Armeen von entzündlicher Art sind. Doch sind die Krankheiten erst im Spätwinter rein entzündlich, vorher dagegen mit Zufällen der Fäulniß und der widernatürlichen Entwickelung des thierischen Leims, und mit Nervenzufällen verbunden.

So sagt Monro: **) Nachdem die Truppen von der Winterexpedition ins Hessische im Jahr 1761 zurücke gekommen waren, so wurden verschiedene Soldaten mit ent-

*) Pringle 1 Th. 3 Kap. S. 19.

**) Kriegsarzneywissenschaft. II. B. 4 Hauptst. S. 258.

zündungsartigen Fiebern befallen, bey denen sich die Entzündung an keinem besondern Ort zeigte, und es wurden auch allemal bey der Eröffnung eines jeden Feldzuges eine gute Anzahl Soldaten wegen dieser Krankheit nach den Hospitälern geschickt. Gegen das Ende der Feldzüge und den Winter durch wurden auch viele mit Entzündungsfiebern befallen; es waren aber dieselben meistentheils mit Seitenstechen, oder Entzündungen der Lungen und anderer einzelnen Theile oder mit rheumatischen Zufällen verbunden.

Bey diesem Entzündungsfieber überfiel die Kranken im Anfang Hitze und Frost, worauf Kopfschmerzen und Schmerzen am ganzen Leibe folgten. Der Puls war stark und geschwind, und das Blut schleimigt: über dieses bemerkte man auch noch alle andere Zufälle, die sich gemeiniglich bey Fiebern dieser Art zu finden pflegen, den Durst, die Trockenheit der Zunge und das beschwerliche Odemholen.

Wie der Sommer kam, so war dieses Fieber oft mit gallichten Zufällen, mit Uebelkeiten, Erbrechen von einer gallichten Materie, und sehr oft mit einem Durchfall verknüpft. Gegen das Ende des Sommers hörte dieses Fieber auf, und es erfolgte das gallichte, nachlassende Fieber darauf. Es war nichts Ungewöhnliches, zu sehen, daß diese Fieber, welche ihrem Ursprung nach völlig entzündungsartig waren, wenn die Kranken einige Tage in einem Hospital sehr nahe bey einander gelegen hatten, viel von der Natur des bösartigen Fiebers annahmen, oder sich ganz und gar in dasselbe verwandelten.

Selten beobachtet man indessen doch reine Entzündungen bey Soldaten im Felde eher häufig und als Volkskrankheit, als im Frühling, in den Monaten März, April und May, da man diese Krankheiten bey andern und unter andern Verhältnissen lebenden Menschen schon früher beobachtet.

achtet. Die Ursache davon liegt darinnen, daß die gewöhnlichen Feldkrankheiten des Herbstes, die fäulichten Fieber, die Schleimfieber, die Fieber mit Zufällen, die von herabgesunkener Nervenkraft herrühren, verbunden sind, von dem Herbst bis tief in den Winter hinein dauern, und daß die durch eine Menge von Ursachen, die dem Soldaten bey langen und ermüdenden Feldzügen den Sommer hindurch gewöhnlich sind, und die er zum Theil nicht vermeiden kann, zum Theil auch nicht vermeiden mag, abhangende atonische Constitution lange herrscht, bis sie der entzündlichen Platz macht.

Alle Feldzüge im Winter sind außerdem noch mit einer Anstrengung der Kräfte eines jeden einzelnen Soldaten verbunden, die im Sommer, etwa die Zeiten der größten Strapatzen, bey der heissesten Witterung ausgenommen, fast nie Statt hat. Liegen die gewöhnlich leicht bekleideten, und gegen die Kälte bey weitem nicht gehörig geschützten Truppen auf freyem Felde; so sind sie den strengsten Einflüssen des Frostes ausgesetzt: und da sie sich nothwendig im Zelte recht eng und dick auf einander legen müssen, um sich nur einigermaßen zu erwärmen; so entstehen daraus gleiche Folgen mit denen, die allemal entstehen, wenn viele Menschen in einem engen Raum, dessen Luft nicht auf das sorgfältigste erneuert wird, zusammen gepreßt werden, nemlich Fieber von der gefährlichsten und tödtlichsten Art, die von der Pest der Lazarethe, dem Lazarethfieber nur wenig verschieden sind. Liegen sie aber auch in Dörfern und Häusern, so sind sie so enge zusammen gepreßt, daß die Gefahr von Krankheiten, wegen schlechter Beschaffenheit der nicht gehörig erneuerten Luft fast noch größer ist. Allemal fordert auch ein Winterfeldzug weit größere Anstrengungen der Kräfte, als die nemliche Expedition zu einer günstigern Jahreszeit erfordert haben würde.

Alle

Alle diese Ursachen wirken als schwächend, und schwächende Ursachen erregen keine Entzündungskrankheiten, sondern Krankheiten von Atonie, also Faul- Schleim- und Nervenfieber. Und an diesen Fiebern leidet jetzt, laut den öffentlichen Nachrichten, die Armee der Franzosen an den Ufern des Rheins von Maynz bis Straßburg, und an den Gränzen der vereinigten Niederlande. Die Nachrichten stimmen in dem überein, daß die Faul- und Nervenfieber unter ihren Heeren die fürchterlichsten Verwüstungen anrichten, Verwüstungen, die auch ehedem allemal das Loos der Armeen waren, die zu einer zum Kriege ganz ungünstigen Jahreszeit, mit großer Aufopferung ihrer Kräfte, das Feld halten mußten.

Nicht alle Entzündungskrankheiten sind zur Zeit, wenn die entzündliche Constitution herrscht, unter den Soldaten im Felde gleich häufig. Unter den allgemeinen Entzündungsfiebern sind die arthritischen und rheumatischen am häufigsten. Die Ursache, warum dieses so ist, liegt darinnen, daß bey den Soldaten im Felde eine Menge von Ursachen zusammentreffen, welche dem gehörigen Fortgang der Ausdünstung entgegen sind, und zugleich die Verdauungskraft schwächen und die Verrichtungen der Theile des Unterleibes in Unordnung bringen. Wie oft wird nicht der Soldat im Frühling auf den Marsch, wenn er unter der Last seines Gepäckes aufs stärkste erhitzt worden, auf einmal von einem kalten Regen überfallen, der ihn bis auf die Haut naß macht? So durchnäßt, oft auch nur an einzelnen Theilen des Körpers, z. B. an den Füßen, naß geworden, kommt er ins Quartier, muß oft einen Theil der nassen Kleider auf dem Leibe behalten, und am andern Tage das noch nicht getrocknete Gewand wieder anziehen, um vielleicht wieder naß zu werden. Dadurch muß natürlicher Weise die Ausdünstung unterdrückt werden: es müssen

Krank-

Krankheiten, die von Hemmung dieser Ausleerung bewirkt werden, entstehen. Muß der Soldat in Zelten kampiren, die allemal feucht sind, so findet das nemliche Statt. Die zurückgeworfene Ausdünstung erregt rheumatische und arthritische Krankheiten aller Art, und Ablagerungen dieser Materien auf einzelne Theile und Eingeweide, die den Charakter des Fiebers annehmen, welches eben nach der Jahreszeit herrscht. Hierzu kommt noch, daß bey den Soldaten eine Menge von andern Hindernissen der Ausdünstung Statt finden, die unter andern Umständen seltener sind, der Schmutz auf der Haut, das beständige Tragen von einerley Kleidung, der seltene Wechsel der Wäsche, der oft Wochen, ja Monate lange Aufenthalt unter freyem Himmel, im beständigen Regen, wo die Luft in den Zelten und das Stroh in denselben durch die beständige Feuchtigkeit in einem hohen Grade verdorben wird.

Es ist überhaupt anerkannte Thatsache, daß die Krankheiten der Soldaten im Felde vorzüglich von solchen Ursachen bewirket werden, die die Ausdünstung entweder für sich allein hemmen, oder zugleich als schwächend wirken. Die gehemmte Ausdünstung erregt zu solchen Zeiten des Jahres, wo die entzündliche Constitution herrscht, entzündliche Krankheiten von rheumatischer, arthritischer oder katarrhalischer Natur: wenn in der Mitte des Sommers, im Junius, Julius und August, zuweilen auch noch in den spätern Monaten die entzündliche Anlage zu herrschen aufgehört hat, so erregt sie gallichte Krankheiten, besonders gallichte Durchfälle von mancherley Art, Gallenruhren und Ruhren, desgleichen Gallenfieber aller Arten. Wenn der Körper durch die Einflüsse der Hitze und durch die Anstrengungen sehr geschwächt worden ist, und wenn die nicht gehörige Beschaffenheit der Nahrung dasjenige, was an Kräften und an materiellen Stoff dem Körper entgangen

ist,

iſt, nicht gehörig erſetzt, ſo entſtehen fäulichte Krankheiten von bösartiger Natur, beſonders ſolche, die mit großer Schwäche und mit Nervenzufällen verbunden ſind, daher man auch dieſe Krankheiten mit den Namen der Nervenfieber in unſern Tagen zu belegen angefangen hat.

Außer den rheumatiſchen und arthritiſchen Krankheiten, die bey Soldaten häufig ſind, ſo lange die entzündliche Conſtitution herrſcht, herrſchen bey ihnen auch catarrhaliſche Krankheiten äußerſt häufig, ſo wohl in Winterquartieren und Cantonnirungen, als während des Feldzuges ſelbſt. Sie hängen in Winterquartieren und Cantonnirungen von den vielen die Ausdünſtung unterdrückenden Urſachen ab, denen der Soldat ausgeſetzt iſt, von dem öftern Wechſel der Hitze und Kälte, von den öftern Durchnäſſungen des Körpers bey dem Dienſt, der auch in den Winterquartieren oft fortwährt, auf Wachen, Bedeckungen, Tranſports u. ſ. f. Im Felde hängen dieſe Krankheiten von dem allgemeinen Urſachen ab, welche die Ausdünſtung unterdrücken, beſonders von dem Aufenthalt in den allemal feuchten Zelten, und von den vielen Urſachen, welche durch Näſſe und Feuchtigkeit dem Körper ſchaden.

Oft herrſchen catarrhaliſche Krankheiten bey Soldaten epidemiſch, und zwar öfter, als ſie bey dem Bürger herrſchen. Man nahm an, daß die Influenza, welche im Jahr 1783 in einem großen Theil von Europa ihre Rolle ſpielte, von einem eigenen Krankheitsgift entſtanden ſey, welches die Luft von einem Land in das andere, und von einem Körper auf den andern fortführte. Dieſe Krankheit mag nun von einem eigenen Miasma, oder welches wahrſcheinlicher iſt, von einer beſondern, bis jetzt noch nicht ganz ausgemittelten Beſchaffenheit der Luft entſtehen, durch welche ſie zu Ende des Winters und zu Anfang des Frühjahres den Lungen, und überhaupt den zum Athmen beſtimm-

stimmten Eingeweiden, gefährlich wird, und ein Fieber erregt, welches einen mehr oder weniger entzündlichen Charakter hat; so sind die Soldaten, in so fern sie den Ursachen dieser Krankheit mehr als andere ausgesetzt sind, in so fern sie sich gegen die Einflüsse dieser Ursachen weniger schützen und verwahren können, und in so fern sie ihre Dienste bey Catarrhen immer noch verrichten müssen, wenn sie nur nicht bettlägerig sind, nicht allein diesen Krankheiten öfter ausgesetzt, sondern die Folgen derselben sind auch bey ihnen oft schlimmer, als sie bey solchen gewöhnlich sind, die ihren Körper gehörig pflegen, und den Ausgang des Uebels abwarten können. Daher sind catarrhalische Krankheiten, die gewöhnlichsten Feldkrankheiten des Frühlings, und eben daher sind auch die Folgen dieser Krankheiten bey Soldaten im Felde schlimmer, als sie es bey andern Menschen und unter weniger ungünstigen Umständen sind.

Merkwürdig ist es indessen, daß, bey den vielen Ursachen zu catarrhalischen Volkskrankheiten, die zu Anfang eines Feldzuges einen sehr wesentlichen Theil der Feldkrankheiten ausmachen, es doch Fälle gegeben hat, wo heftige catarrhalische Fieber, oder sogenannte Influenza's durch einen großen Theil von Europa, und auch in Gegenden herrschten, wo ganze Heere von Truppen, sich befanden, welche jedoch von dieser Volkskrankheit wenig litten. So erzählt Pringle *), daß im Jahr 1743 im Februar die Influenza durch einen großen Theil von Europa gegangen sey. In Brüssel wurde sie merklich gefühlt, aber wenig in den Cantonnirungen, außer daß viele, die im vorigen Herbst Wechselfieber gehabt hatten, von der nehmlichen Krankheit wieder befallen wurden.

Catarrhe ohne Fieber, und Husten ohne Catarrhe, sind um die Zeit, wenn die entzündlich catarrhalische Constitution

*) Von den Krankheiten einer Armee, 1 Th. 2 Kap. S. 18.

tution herrſcht, eine ſehr gewöhnliche Krankheit. Sie entſtehen ſehr oft als Folgen des unrecht behandelten, oder nicht gehörig abgewarteten catarrhaliſchen Fiebers, und ſind dann wegen den oft bleibenden Verletzungen in den Werkzeugen des Athemholens gefährlich.

Sehr oft finden ſich auch, während die entzündliche Conſtitution herrſcht, Bauchflüſſe, Gallenruhren und Ruhren ein. Dieſe nehmen dann Theil an der herrſchenden Conſtitution, und müſſen nach der Natur derſelben und wie Entzündungen behandelt werden.

Kein innerliches Organ iſt den Einflüſſen äußerlicher Urſachen, beſonders ſolcher, die von der Atmoſphäre abhangen, mehr ausgeſetzt, als die Lungen. So ſind auch die Theile, durch welche der Athem in die Lungen gelangt, der hintere Theil des Halſes, der Kopf der Luftröhre, die Luftröhre ſelbſt, und die Aeſte derſelben, den Einflüſſen der Atmoſphäre weit mehr ausgeſetzt, als jeder andere Theil. Die kalte, rauhe Luft, welcher der Soldat oft nach vorhergegangener Erhitzung des Körpers ausgeſetzt wird, die oft bey ſtarken Märſchen, oder auf hochliegenden Poſten mit Heftigkeit ſeinem Munde zuſtrömt, und die deſto leichter in den Lungen nachtheilige Folgen bewirkt, je mehr dieſe durch innerliche oder äußerliche Urſachen erhitzt waren, erregt Halsentzündungen, Seitenſtiche, Lungenentzündungen. Zur Erregung der Halsentzündungen wirkt noch eine andere Urſache, nehmlich die Anſammlung von Unreinigkeiten in den erſten Wegen, die bekanntlich eine gewöhnliche Begleiterinn dieſer Krankheiten iſt, welche auch in ſehr vielen Fällen nicht eher ſich heben laſſen, als bis durch wirkſame Mittel dieſe Unreinigkeiten aufgelöſt, oder ausgeführt worden ſind. Dieſer Umſtand, daß nehmlich Halsentzündungen, beſonders ſolche, die die Wurzel der Zunge, die Mandeln, und die obern Theile des Rachens einnehmen,

nehmen, in sehr vielen Fällen mit von einer widernatürlichen Beschaffenheit der ersten Wege bewirket werden, ist zugleich die Ursache, daß diese Entzündungen vor andern einen bösartigen, fäulichten und rothlaufsartigen Charakter annehmen.

Seitenstiche und Lungenentzündungen sind aus den oben angeführten Gründen, die gewöhnlichsten Entzündungskrankheiten überhaupt, und auch bey Armeen. Sie sind zu Ende eines jeden Winters, und in jedem Frühjahr, also zu Anfang eines jeden Feldzuges gewöhnlich, doch in einem Jahr mehr, als in den andern, nachdem die Armee den Einflüssen des Wetters und den Ursachen dieser Entzündungen mehr ausgesetzt ist.

Während der entzündlichen Constitution zu Ende des Winters, und zu Anfang des Frühjahres, zeigen sich auch sehr oft Wechselfieber, größtentheils Krankheiten von gutartigem Charakter, abhangend von der allgemeinen entzündlichen Anlage, und von leicht zu hebenden Ursachen in den ersten Wegen und den Eingeweiden des Unterleibes, die sich durch auflösende und antiphlogistische Mittel gewöhnlich leicht und sicher heben lassen.

So wie die Kälte nachläßt, und die Tage heißer werden, indem die Nächte doch noch kalt sind, geht die entzündliche Constitution des Frühjahres und des Winters, nach und nach in die gallichte über. Den Uebergang machen entzündliche Krankheiten, mit gallichten gemischt, besonders die rothlaufsartigen Entzündungen unter allen ihren verschiedenen Gestalten, die im April, May und Junius unter den Feldkrankheiten zuweilen eine ansehnliche Rolle spielen.

So wie die Hitze des Sommers zunimmt, nimmt auch die Disposition der Menschen zu gallichten Krankheiten

ten zu, und dieses um so mehr bey Soldaten, welche allen Ursachen zu gallichten Krankheiten, die in der Atmosphäre liegen, in einem recht hohen Grad, und weit mehr, als der Mensch fast bey jeder andern Lebensart, ausgesetzt sind. Die Grundursache zur Entstehung dieser Constitution, liegt in der die festen Theile abspannenden, und entkräftenden Hitze, in der Reitzung, mit welcher die Hitze der Atmosphäre auf den Körper wirkt, in dem starken Verlust der Säfte durch die Ausdünstung, und dem stärkern Bedürfniß des Ersatzes, und davon abhangender Ueberladung und Schwächung des Magens und überhaupt der ersten Wege, in dem Verlust den die Säfte beständig an feinen, leicht beweglichen, die übrigen verdünnenden und mildernden Theilen erleiden, wodurch die im Körper gebliebenen Säfte scharf, schwerer beweglich, und zu Stockungen geneigt werden.

Eine vorzügliche Ursache der gallichten Constitution, welche im Sommer allemal herrscht, liegt in der auch im Sommer äußerst häufigen und äußerst leichten Zurücktreibung der Ausdünstung. So wie die gehemmte Ausdünstung im Winter und im Frühling Rheumatismen, unter gewissen Umständen, epidemischen und individuellen Anlagen arthritische fieberhafte Krankheiten, und am häufigsten und gewöhnlichsten catarrhalische Krankheiten zur Folge hatte; so wie diese Krankheiten im Winter und Frühling gewöhnlich mit einer größern oder geringern Anlage zur Entzündung verbunden waren; so hat die zurückgetriebene Ausdünstung im Sommer entweder einfache, oder auf diese oder jene Art complicirte gallichte Fieber, oder gallichte Ausleerungen durch den Stuhl, die entweder mit entzündlicher, oder von Schwäche der Lebenskraft abhangender Anlage verbunden sind, zur Folge, nehmlich gallichte Durchfälle, Gallenruhren, und Ruhren.

Die

Die zurückgetriebene Ausdünstung hat im Sommer eine eigene und besonders große Neigung sich auf diejenigen Organe zu werfen, die zur Bereitung, Absonderung, Aufbewahrung, und Voracbeitung der Galle dienen. Sie wird im Sommer äußerst leicht, und noch weit leichter, als im Winter zurückgetrieben, weil bey unserer Art uns zu kleiden, in den heißen Tagen des Sommers die Oberfläche zu warm gehalten wird, und diese Wärme selbst auf der Oberfläche eine Erschlaffung und Reitzung bewirkt, welche die Ausdünstung in einem hohen Grad unterhält, dabey aber auch bewirkt, daß die Ausdünstung desto leichter zurückgetrieben werden kann, indem sie die Ausdünstung auf der Oberfläche lange erhält, und dadurch macht, daß sie, wenn die Luft nur in etwas erkaltet, oder der Körper in der Bewegung, die ihn erhitzte, nachläßt, nun als die Ausführungsgefäße der Haut verschließend wirkt. Die Säfte, die vorher einen starken Trieb nach der Haut hatten, die von den phlogistischen Stoffen, welche durch die Ausdünstung ausgeschieden werden, eine Menge enthielten, wenden sich nun, da sie Widerstand auf dem Wege finden, durch den sie ausgeleeret wurden, auf die Eingeweide des Unterleibes, und erregen da mehrere, dem Anschein nach verschiedene, aber von Galle mit Entzündung oder Atonie abhangende Krankheiten.

Hierinnen liegen auch die Ursachen, weswegen Krankheiten, an deren Entstehung und Verlauf, die Galle mehrern oder wenigern Antheil hat, in heißen Klimaten, besonders für Europäer in der europäischen Tracht, so gar gefährlich und tödtlich sind, weswegen oft Unternehmungen, die alle Vortheile des glücklichen Erfolges versprachen, fruchtlos abliefen. Die Tödtlichkeit der Krankheiten, so wohl in der heißen, als besonders in der nassen Jahreszeit in allen heißen Klimaten, ist bekanntlich für alle Europäer sehr

groß.

groß. Die Ursache ist, weil der Europäer in diesen Klimaten sich so kleiden, und so leben will, wie er in England, Deutschland, oder Frankreich zu leben gewohnt war. Die ungeheure Sterblichkeit der Soldaten in West- und Ostindien rührt von ihrer europäischen Kleidung, von der noch größern Erhitzung des gemeinen Mannes durch Tragen des schweren Gepäckes, und überhaupt von der öftern Hemmung der Ausdünstung her, die in heißen Klimaten noch weit gefährlicher, als in kältern ist. Niebuhr verlohr auf seiner Reise nach Arabien seine ganze Reisegesellschaft. Er allein blieb leben, und gesund, weil er sich an die Gewohnheiten des Morgenländers in Hinsicht auf Lebensart und Kleidung hielt. Man hat oft davon gesprochen, daß die Türken, denen man tapfern Muth nie abgesprochen hat, nicht eher würden fähig seyn ihren kriegerischen Europäischen Nachbarn die Spitze zu bieten, als bis sie ihre Trupen Europäisch kleideten, und nach Europäischer Art disciplinirten. Bekanntlich sind die Versuche mancher Europäer, die ihnen hierinnen hülfreiche Hand leisten wollten, alle fruchtlos ausgefallen. Ich glaube, daß das Nationalvorurtheil, welches hierbey zu Grunde liegt, seine gute Ursache hat: den orientalisch gekleideten, und nach orientalischer Sitte, und nach seiner Art wahrlich tapfer streitenden Türken, den jetzt das Schwerd der Russen oder der Oesterreicher frißt, würde dann das Heer von Krankheiten fressen, die die europäische Lebensart und die Kriegsdisciplin gebildeter Völker bey ihm erregen würde.

So wie die entzündliche Constitution wegen der zunehmenden Sommerhitze abnimmt, so verstärkt sich die gallichte, und ehe die Constitution rein gallicht wird, sind die herrschenden Krankheiten gewöhnlich aus entzündlichen und gallichten zusammengesetzt, daß heißt, die fieberhaften Krankheiten sowohl, als die andern, welche Menschen, besonders

sonders aber Soldoten, die den Ursachen der Krankheiten, in so fern sie in der Luft liegen, weit mehr ausgesetzt sind, befallen, haben einen Charakter, der aus Verbindung des entzündlichen und gallichten besteht. So wie die Hitze des Sommers zunimmt, und ihre schwächenden Wirkungen sich auf den Körper stärker äußern, so verliert sich der entzündliche Charakter. Das Gallenfieber, und die andern gallichten Krankheiten, die vorher mit Zufällen der vermehrten Thätigkeit der Lebenskraft begleitet, erschienen waren, erscheinen nun mit Zufällen, welche von verminderter Lebenskraft abhängen: die fäulichte Constitution gesellet sich zur gallichten, und nimmt mit dem Herbst immer mehr überhand. In der Folge entstehet gewöhnlich auch, aber doch nicht allemal, die schleimichte Constitution, welche Krankheiten mit widernatürlicher Entwickelung des thierischen Leimes, und Zufällen der Fäulniß oder der höchsten Schwächung und Reitzung der Nervenkraft erregt.

Der Unterschied der Gallenfieber zu Anfang des Sommers, und so lange noch die entzündliche Constitution mit im Spiel ist, von denen, welche zu Ende des Sommers und zu Anfang bis in den tiefen Verlauf des Herbstes herrschen, ist äußerst groß und bemerkenswerth für jeden Arzt, besonders für den Arzt im Felde, dessen Kranken allen Ursachen hitziger Krankheiten, die in der Atmosphäre liegen, in einem recht hohen Grad ausgesetzt sind. So lange noch die entzündliche Constitution, auch im verminderten Grad, im Spiel ist, so lange sind die Feldkrankheiten bey weitem nicht so gefährlich und tödtlich, und nur sehr selten sind die Feldlazarethe so mit Kranken angefüllt, als sie es nachher sind, wenn die entzündliche Constitution sich ganz verliert, und die schwächende und fäulichte ihre Stelle einnimmt. So lange die entzündliche Constitution sich noch bey den Krankheiten zeigt, ist der Zustand der Kranken und ihrer

Kräfte

Kräfte activ, und dieſer Zuſtand verſtattet eine weit ſchnellere und leichtere Heilung. So bald aber die entzündliche Conſtitution der fäulichten Platz macht, ſo bald ſind die Kräfte in einem paſſiven Zuſtand, der ſich weit ſchwerer heben läßt, und die Krankheiten werden häufiger, gefährlicher, und von längerer Dauer in den Lazareihen.

Wenn daher eine Armee zu Anfang und in den erſten Monaten eines Feldzuges nicht ſehr großen Anſtrengungen ausgeſetzt wird; wenn ſie nicht aus Nachläſſigkeit und Verſehen des Generals, oder wegen anderer Unglücksfälle, die im Krieg leichter ſind, und eine Armee härter treffen, an den nothwendigſten Bedürfniſſen Mangel leidet; wenn die Witterung nicht auf ungewöhnliche Art von der natürlichen Ordnung abweicht; wenn mit einem Wort nicht ungewöhnliche oder außerordentliche Urſachen zuſammentreffen; ſo ſind die Feldkrankheiten in Lazarethen zu Anfang des Sommers und in der erſten Hälfte deſſelben nicht häufig und nicht ſehr tödtlich. Ungefähr die Mitte des Auguſts, oder der Anfang des Septembers iſt gleichſam die Normalzeit, nach welcher ſich die fäulichte Conſtitution zur gallichten geſellet, und die Krankheiten unter den Armeen häufiger und zugleich gefährlicher macht.

Die Feldkrankheiten im Anfang des Sommers ſind alſo gewöhnlich von einer Natur, die aus der entzündlichen vom Ende des Winters und dem Frühjahr her, und aus der gallichten zuſammengeſetzt iſt. Die gewöhnlichſten unter denſelben ſind folgende:

Das einfache Gallenfieber, ohne irgend eine Localaffection, mit heftigen Zufällen, die von vermehrter Lebenskraft in den Syſtem der Lebensverrichtungen zeugen, alſo ohne ſolche Zufälle, die den Typhus, oder das gallichte oder fäulichte Fieber mit verminderter Lebens- oder Nervenkraft charakteriſiren. Dieſes Fieber iſt am gewöhnlich-

ſten,

sten, wenn die Armeen nicht zu heftigen Strapazen zu Anfang des Sommers ausgesezt werden, und wenn die Sommerhitze nicht zu schnell und zu stark auf einmal zunimmt.

Weit häufiger sind indessen andere gallichte Krankheiten, die eigentlich durch diese oder jene schwächende oder reitzende Ursache in den ersten Wegen bestimmt werden, und zu deren Entstehung allemal in geringerm oder gröſserm Maaß die Zurücktreibung der Ausdünstung beyträgt. Unter diesen Krankheiten sind Durchfälle, die Gallenruhr, und die Ruhr die vornehmsten. Sie entstehen insgesammt häufiger und öfter, wenn Ursachen vorhergiengen, welche die Ausdünstung unterbrachen, und sind um so heftiger, und häufiger, je stärker, anhaltender und länger diese Ursachen auf die Soldaten im Felde wirkten.

Unter der Gestalt der Diarrhöen zeigt sich diese Constitution gewöhnlich zuerst. Diese finden sich schon im Frühling ein, sind aber da offenbarer und stärker mit entzündlicher Anlage verbunden. So wie die Wärme der Atmosphäre zunimmt, und die Soldaten solchen Ursachen ausgesetzt werden, die die Ausdünstung anhaltend unterdrücken, werden sie häufiger, und nehmen einen mehr gallichten Charakter an. Sie sind gleichsam der Vorbote und der erste Grad von der Ruhr, eine Krankheit, die fast allemal erst dann entsteht, wenn die Ausdünstungsmaterie durch die lange Hitze und durch die fortwährenden Anstrengungen bey dem Feldzug eine starke Determination nach der Haut erhalten hat, und wenn langwierige und wirksame Ursachen zu ihrer Unterdrückung vorhergegangen sind.

Die Cholera, deren wesentlicher Charakter in nichts anderm, als in einem Durchfall von ungewöhnlicher Heftigkeit und mit ungewöhnlich groſser Reitzung besteht, ist weder im Felde, noch unter andern Umständen in unserm gemäſsigten Klima sehr häufig, weit häufiger dagegen und

tödtlicher ist sie in heißen Klimaten. Sie gehört unter die gallichten Krankheiten, ist nur im Sommer gewöhnlich, und entstehet immer von Ursachen, die die Ausdünstung mit Heftigkeit zurücktreiben, und in den Eingeweiden des Unterleibes, besonders im Magen und in dem Darmkanal eine große Anlage zum Reitz bewirken. Sie ist jedoch auch unter Soldaten in unserm gemäßigten Klima gar nicht selten. So war, nach Monro's *) Beobachtungen, die Cholera im Junius und August 1761 sehr häufig, und befiel nicht allein die Soldaten, sondern auch verschiedene Personen in Münster. Wenn die Reitzung sehr heftig ist, so hat sie oft einen solchen Grad von Bösartigkeit, daß sie in einer kurzen Zeit tödtet.

Die Ruhr ist gewöhnlich eine Krankheit des Herbstes und des späten Sommers, und weil sie zu der Zeit am gewöhnlichsten erscheint, wo das Obst häufig ist, so hat man fälschlich dieses als eine der Ursachen derselben angegeben. Sie entstehet offenbar als Folge der zurückgetriebenen Ausdünstung, die sich auf den Darmkanal und die Eingeweide des Unterleibes geworfen hat, und ist deswegen im Spätsommer und Herbst am häufigsten und schlimmsten, weil die Constitution zu jener Zeit sich schon zur Fäulniß und Atonie neigt, welche beyden Verhältnisse diese Krankheit in einem hohen Grade gefährlich machen.

Wenn aber Ursachen vorhergegangen sind, welche die Ausdünstung erst heftig und anhaltend beförderten, dann aber auf einmal schnell und plötzlich hemmten, so entstehet auch die Ruhr zu andern Zeiten als Volkskrankheit, falls nur die Luft warm ist. Man hat daher zuweilen Ruhren im Frühjahr, und gar nicht selten zu Anfang des Sommers beobachtet. Immer mußten aber in diesem Falle wirksame

*) Kriegsarzneywissenschaft. II. B. 3 Hauptst. S. 250.

wirksame Ursachen vorhergegangen seyn, welche diese Krankheit erregten.

Am 22 Junius 1743 marschirte die alliirte Armee nach Aschaffenburg, woselbst sich die Armee auf einem trockenen und lüftigen Felde lagerte. In dem Lazareth wurden 500 zurückgelassen; so daß in fünf Wochen das Verhältniß der Kranken zu der ganzen Anzahl ohngefähr wie 1 zu 29 war. Die Kränklichkeit hatte schon vor dieser Bewegung der Truppen merklich abgenommen, und fuhr auch noch fort, in dem neuen Lazer abzunehmen; denn die schwächsten waren bereits im Hospital und die übrigen waren jetzt schon ziemlich zum Felde gewöhnt. Dabey waren die Nächte nun warm, und es war kein Regen gefallen, der die Kleider der Leute oder den Boden, worauf sie lagen, hätte naß machen können.

Am 26. des Abends wurden die Zelte abgebrochen, die Armee marschirte die ganze Nacht hindurch, und lieferte am nächsten Morgen die Schlacht bey Dettingen. Die folgende Nacht lagen die Soldaten auf dem Schlachtfelde, ohne Zelter einem schweren Regen ausgesetzt: den andern Tag rückte die Armee nach Hanau und lagerte sich auf guten Boden, in einem offenen Felde; allein dieses war damals naß, und es fehlte den Leuten die erste oder zweyte Nacht an Stroh. Diese Zufälle verursachten eine schleunige Veränderung in der Gesundheit der Armee. Der Sommer hatte nemlich früh angefangen und das Wetter war beständig warm gewesen, allein die freye und ungehinderte Ausdünstung schien jede allgemeine Krankheit verhütet zu haben. Jetzt wurden die Pori schleunig verstopft, der Körper wurde erkältet und die durch die vorhergegangene Hitze zur Auflösung geneigten Säfte, wurden den Gedärmen zugeführet und verursachten eine Ruhr, die einen ansehnlichen Theil des Feldzuges fortwährte. Innerhalb acht

Tagen nach der Schlacht wurden bey 500 mit dieser Krankheit befallen; und in wenigen Wochen lag beynahe die Hälfte der Truppen entweder an diesem Uebel darnieder, oder hatte es bereits überstanden. Die Krankheit war zwar unter den Officiers auch gemein, aber doch bey weitem nicht so häufig wie unter den Soldaten: diejenigen wurden zuerst befallen, die auch bey Dettingen naß gelegen hatten, die andern wurden angesteckt.

Dieser von einem der ersten Feldärzte in Europa erzählte Fall *) beweißt, daß die Ruhr nach einer vorhergegangenen stark entzündlichen Constitution sich in den ersten Zeiten des Sommers einfinden kann, wenn nur Ursachen vorhergingen, die zu ihrer Erregung hinlänglich stark waren. Sie ist aber, wie schon bemerkt worden, eigentlich doch eine Krankheit, die sich am Ende des Sommers und zu Anfang des Herbstes am gewöhnlichsten einfindet, und ist zugleich die allergewöhnlichste unter den Feldkrankheiten, und eine der fürchterlichsten derselben. Nur sehr selten geht ein Feldzug vorüber, in dessen letzter Zeit die Ruhr nicht unter der Armee herrscht, und Ruhrkranke die Lazarethe vollfüllen.

Eine solche, so gewöhnliche und so bestimmte Feldkrankheit muß ihre sichern und bestimmten Ursachen haben. Sie liegen zum Theil in der herrschenden Constitution, die im Sommer gallicht ist, und in der Folge fäulicht wird, zum Theil aber in den vielen individuellen Ursachen, die auf Soldaten im Felde häufig und stärker wirken, als irgend auf andere Menschen. Die grobe, oft unvollkommene und schlecht bereitete Nahrung des Soldaten, die er in Ermangelung besserer wenigstens oft genießen muß, seine Ueberladung mit dieser und mit hitzigen Getränken schwächen die Eingeweide des Unterleibes, besonders den Ma-

gen

*) Pringle von den Krankheiten einer Armee, 1 Th. 3 Kap. S. 21.

gen und die Gedärme, und vermehren dadurch den ohnedem im Sommer allemal gewöhnlichen Hang der Säfte, den Eingeweiden des Unterleibes in stärkerm Maaß zuzuströmen. Zu diesen kommen nun noch die vielen Ursachen, welche die Ausdünstung bey den Soldaten im Felde hemmen. Sie sind dem Regen, der Nässe ausgesetzt. Ihre gewöhnlich sparsame Kleidung reicht nicht zu, den Einfluß der Nässe auf den Körper abzuhalten, und das Kleid und die Wäsche, die auf dem Körper naß wurde, muß sehr oft auf demselben auch trocken werden. Der Aufenthalt in Zelten ist allemal wegen der Zurücktreibung der Ausdünstung der Gesundheit schädlich: das Stroh, welches auf der Erde, gesetzt auch auf Holz oder Brettern liegt, wird von dem Thau und der natürlichen Kühle und Feuchtigkeit der Erde feucht, und sehr oft schützt die Zeltleinwand auch die unter derselben liegenden Menschen und das Stroh nicht genug gegen das Eindringen des Regens, besonders gegen Regen, die mit heftigen Stürmen verbunden sind. Auf diesem feuchten Lager muß der Soldat in der Nacht liegen: er liegt auch bey Tage darauf, falls ihm der Dienst Muße verstattet. Zu allen diesen Ursachen kommt noch Unreinlichkeit, Vernachlässigung oder Unmöglichkeit des Wechsels der Wäsche, und diese Ursachen müssen nun, wenn sie zusammentreffen, nothwendig auf Hemmung der Ausdünstung wirken.

Zu denselben kommt aber noch dieses, daß wegen der Hitze bey Tage, und wegen der Anstrengungen während derselben, die in jedem Feldzug unvermeidlich sind, die Ausdünstung außerordentlich stark nach der Haut hin determinirt wird. Auf einmal wird sie nun zurückegetrieben, und wirft sich nun natürlicher Weise auf solche Theile, die entweder beträchtlich geschwächt waren, oder sehr gereitzt wurden, nemlich auf den Darmkanal.

Sehr

Sehr selten ist die Ruhr im Felde zu dieser Zeit und unter diesen Umständen entzündlich, sondern gallicht, fäulicht und bösartig. Die Ursachen davon liegen zum Theil in der herrschenden Constitution, zum Theil aber auch in solchen Umständen, die von der individuellen Lage der Soldaten herrühren. Mehrere Soldaten sind in die engen Zelte zusammen gepfropft, und beschädigen sich durch ihre eigene Ausdünstung. Oft ist das Lager in sumpfigen Gegenden, an Flüssen, auf Orten, wo die freye Circulation der Luft fehlt. Das Heer athmet phlogistisirte Luft, die Sumpfluft, überhaupt verdorbene, und zum Athmen und zu Erhaltung der Kräfte des Lebens weniger geschickte Luft ein, und diese Ursachen wirken nun auf die thierische Haushaltung als schwächend, und bestimmen nebst den vielen andern schwächenden Ursachen, welche vorhergingen, den fäulichten und bösartigen Charakter der Ruhr. In den Feldlazarethen kommen, wie aus dem Obigen erhellet, eine Menge von Ursachen zusammen, welche die Luft verderben, und dadurch die Feldlazarethe zu einer der fruchtbarsten Ursachen der Verbreitung und der vermehrten Bösartigkeit der Ruhr machen.

Man hat daher immer die Ruhr aus einem doppelten Gesichtspunkt anzusehen. Sie ist eine epidemische, das heißt: eine von gemeinschaftlichen Ursachen, welchen mehrere Menschen ausgesetzt sind, abhangende Krankheit: sie ist aber auch eine Krankheit, welche durch viele individuelle Ursachen bewirkt und begünstiget wird, und in eben dem Maaß weniger häufig und weniger tödtlich, als diese Ursachen vermindert oder gehoben werden. Aus diesen Thatsachen scheinen auch die verschiedenen Meynungen, die man von der Ansteckungsfähigkeit der Ruhr hat, zu erklären zu seyn.

So wie sich in der letzten Hälfte des Augusts, oder im September die Ruhr bey Heeren einfindet und häufiger

wird,

wird, so nehmen auch die Ruhren sowohl als andere Krankheiten die Gestalt der fäulichten an. Die fäulichte Constitution ist in Lagern bey Armeen, und in Feldlazarethen die gewöhnliche Herbstconstitution. Sie zeigt sich unter mehreren Gestalten, doch am gewöhnlichsten und auffallendsten unter der Gestalt der Ruhr und der Faulfieber.

Die Ruhr, die im Spätsommer gallicht, aber selten, und nur in einzelnen Fällen mit Zufällen der Entzündung verbunden war, wird fäulicht, bösartig, sie verbreitet sich weiter, sie wird ansteckender, weil die Disposition zur Aufnahme fäulichter Krankheiten allgemeiner geworden ist.

Die fäulichten Fieber haben der Ursachen und Veranlassungen sehr viele, welche machen, daß sie im Felde in den letzten Monaten der Feldzüge gewöhnlich sind. Da die Fäulniß in dem belebten thierischen Körper von keinen andern Ursachen, als nur von solchen entsteht, welche die Kräfte, durch welche das Leben besteht, schwächen; und da bey den Soldaten, während der Anstrengungen bey einem langwierigen und mühsamen Feldzug solche Ursachen in großer Menge vorhanden und wirksam sind; so ist es sehr natürlich, daß fäulichte Krankheiten zu der Zeit, wenn die Kräfte der Streiter durch die fortwährenden Anstrengungen erschöpft worden sind, sich einfinden müssen. Zu diesen Ursachen kommt noch die schwächende, Unreinigkeiten im Magen und Darmkanal erzeugende Kost, und die Ansteckung, die, falls sie auch nicht jeder fäulichten Krankheit eigenthümlich ist, doch in Lazarethen, wo sich viele Kranke befinden, und die nothwendigen Anordnungen zur möglichst größten Reinhaltung der Luft nicht getroffen werden können, unvermeidlich ist.

Diese fäulichten Krankheiten hitziger Art, zeigen sich entweder in Gestalt des anhaltenden, oder des nachlassenden Fiebers, am gewöhnlichsten in Gestalt des letztern,

weil

weil der Charakter der wechselseitigen Remission und Exacerbation bey Krankheiten gewöhnlich seinen Grund in den ersten Wegen hat, und die ersten Wege bey Soldaten in dem langen Verlauf eines Feldzuges fast nie in dem Zustand der Vollkommenheit sind.

Nebst diesen sind auch Wechselfieber gewöhnliche Herbstkrankheiten bey Armeen. Sie entstehen von Atonie, Erschlaffung, Unreinigkeiten in den ersten Wegen und Verstopfungen in den Gefäßen, und gehören bekanntlich unter die hartnäckigern Krankheiten dieser Art.

Die fäulichte Constitution macht zu Anfang des Winters der schleimichten, und der mit dieser nach Beschaffenheit der Witterung in höherm oder geringerm Grad verbundenen entzündlichen Constitution Platz. Sie bewirkt langsame Fieber mit widernatürlicher Entwickelung des thierischen Leims, mit Nervenzufällen, oft auch mit Zufällen der Fäulniß und heimlicher Entzündungen. Diese Krankheiten sind aber im Felde gewöhnlich so häufig nicht, weil die fäulichte Constitution in den Feldlazarethen und den Lagern großentheils aus localen Ursachen fortdauert, und weil der Soldat, wenn er sich in die Winterquartiere begiebt, in diesen sich erholt und Kräfte sammelt, also in einen Zustand versetzt wird, der der Entwickelung des thierischen Leimes, der allemal durch schwächende Ursachen begünstiget wird, gerade entgegen ist.

Alle diese Fieber und Krankheiten sind Folgen der Jahresconstitution, welche bey Personen, die den Einflüssen des Wetters Tag und Nacht ausgesetzt sind, und oft in dem Fall sind, ihren Körper nicht gehörig gegen dieselben schützen zu können, allemal stärker wirken, und mehrere krank machen muß, als wenn diese Menschen sich gegen die ungünstigen Einflüsse der Witterung schützen können, und ihre Körper dabey nicht auch andern Ursachen aussetzen, welche

das

das Entstehen der Krankheiten zu jeder Jahreszeit, begünstigen.

Es ist bekannt, daß auch die langwierigen Krankheiten allemal mehr oder weniger von der Constitution, die wegen der Jahreszeit herrscht, an sich haben, und daß man besonders bey Menschen, deren Krankheiten so sehr von der Constitution der Jahreszeiten abhangen, in Heilung dieser Krankheiten nicht glücklich ist, falls man nicht bey derselben auf diesen Antheil, den die Constitution des Jahres an ihrer Erregung, oder wenigstens an ihrer Modification hat, genaue Rücksicht nimmt. So ist z. B. die Gicht am Ausgang des Winters und im Frühling gewöhnlich mehr oder weniger entzündlich: von eben dieser Natur sind auch die Rheumatismen. So gar solche Krankheiten, die sonst von dem entzündlichen Charakter entfernt zu seyn scheinen, nehmen unter diesen Umständen denselben an, und müssen mehr oder weniger als Entzündungskrankheiten behandelt werden. Im Verlauf des Sommers, wenn die gallichte Constitution überhand nimmt, werden diese Krankheiten gallicht, und verschlimmern sich desto mehr auf die antiphlogistische gegen Entzündungen gerichtete Methoden, je mehr die Constitution sich von der entzündlichen entfernt, und sich zur Atonie und Fäulniß neigt.

Zwey große und in dem Jahr allgemein herrschende Constitutionen, die entzündliche, mit vermehrter Thätigkeit besonders der Organe, die zu den Lebensverrichtungen gehören, und mit erhöheter Lebenskraft, und die atonische, die man auch die fäulichte nennt, sind vornehmlich zu bemerken, so wohl von dem Beobachter überhaupt, als besonders von dem Arzte, der Krankheiten im Felde behandelt. Diese beyden sind die Hauptconstitutionen, denen die gallichte und schleimichte nur untergeordnet sind. Daher richten sich auch die gallichte sowohl, als die schleimichte

Consti-

Constitution nach diesen beyden herrschenden und Grundconstitutionen bey allen Epidemien. Die Gallenfieber und überhaupt die gallichten Krankheiten, sind zu Anfang, und so lange die entzündliche Constitution noch mit im Spiel ist, nach Maaßgabe dieser von mehr oder weniger entzündlicher Natur: so wie die entzündliche Constitution ganz nachläßt, und die atonische, oder fäulichte an ihre Stelle tritt, sind sie fäulichter Natur, und mit den vorigen entgegengesetzten Zufällen, nehmlich mit solchen von gesunkener Lebenskraft und Neigung der Theile des Körpers zur Auflösung verbunden. Eben so ist das Schleimfieber, wenn es zu Ende der fäulichten Constitution entstehet, mit fäulichter Auflösung in den Säften verbunden, und neigt sich zu der Zeit, wenn sich die entzündliche Constitution wieder einfindet, mehr zur Entzündung.

Außer diesen Krankheiten, die der Jahreszeit im Felde bey Soldaten sowohl, als unter andern Umständen folgen, kommen im Felde noch etliche merkwürdige Krankheiten ansteckender Art vor, die nicht von der Jahreszeit abhangen, sondern von gewissen andern, in Feldlazarethen und auch in gewissen Lagern, wo viele Unreinigkeit herrscht, die Gegend niedrig und sumpfig ist, und viele Menschen in enge Behältnisse zusammengepreßt sind, gewöhnlichen Ursachen entstehen.

Unter diesen Krankheiten steht das Lazarethfieber oben an, eine Krankheit, welche schon lange unter den Heeren die größten Verwüstungen anrichtete, die aber Pringle den Aerzten zuerst bestimmt kennen lernte, — eine Krankheit, die unstreitig unter allen Feldkrankheiten die verwüstendste ist, indem sie in den Verheerungen, die sie anrichtet, der Pest gleicht, die, wenn sie einmal entstanden ist, sich sehr schwer ersticken läßt, außer durch Einrichtungen und Maaßregeln derjenigen entgegen, welche zur Entstehung derselben

den Veranlassung gaben, und die sich, ungeachtet sie von Ursachen abhängt, die nur bey Soldaten in einem hohen Grad wirksam seyn können, auch über die übrigen friedlichen Bürger verbreitet, und bey diesen die fürchterlich mannigfaltigen Plagen des Krieges auf die grausamste Art erhöhet.

Dieses Lazareth- Gefängniß- oder Kerker- auch Schiffsfieber, entstehet allemal und sicher als Folge von der Einsperrung vieler, auch gesunder Menschen in einem engen Raum, besonders wenn dabey nicht mit der möglichsten Sorgfalt auf Entfernung aller Unreinlichkeit, und auf die möglichste Erneuerung und Verbesserung der Luft gesehen wird. Es entstehet daher in Schiffen, wenn auch die Besatzung desselben gesund war, als Folge von der Vollpfropfung des Schiffes mit vielen Menschen, und als Folge der Unreinlichkeit derselben, und der nicht erneuerten Luft. Es entstehet in Gefängnissen, wenn diese lange nicht gelüftet werden; wann die Unglücklichen, die sich in denselben aufhalten müssen, nicht von Zeit zu Zeit gereiniget, mit frischer Kleidung, frischem Stroh versehen werden, wenn nicht für die Entfernung aller Unreinigkeiten gesorgt wird, wenn die Wände mit unnützen Täfelwerk versehen sind, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit übertüncht, und nach Entfernung der Menschen auf einige Zeit aus denselben, auf das sorgfältigste gelüftet und gereiniget werden. Es entstehet ungemein häufig in bürgerlichen Spitälern und in Kriegslazarethen, ist jedoch in den ersten sowohl, als in Gefängnissen bis jetzt in England, wie auch aus Howards Beobachtungen *) erhellet, weit öfter beobachtet worden, als

*) Nachricht von den vorzüglichsten Krankenhäusern und Pesthäusern in Europa. Nebst einigen Beobachtungen über die Pest und fortgesetzten Bemerkungen, über Gefängnisse und Krankenhäuser. Leipzig, 1791. 8.

als in andern Ländern von Europa, woraus man die Folge ziehen kann, daß die Unreinlichkeit in diesen Anstalten, und der Mangel der reinen Luft in denselben, doch in England grösser seyn müsse, als z. B. in Deutschland, wo sich Fälle, wie man sie in den Gefängnissen von Old-Bayley oder Newgate beobachtet hat, noch nicht vorgekommen, wenigstens nicht öffentlich bekannt geworden sind.

In Deutschland hat man dieses Fieber bis jetzt eigentlich nur in Feldlazarethen, oder überhaupt als Folge des Krieges beobachtet. Es zeigte sich im Krieg von 1742 in den Feldlazarethen der Alliirten; es zeigte sich in den Feldlazarethen des siebenjährigen Krieges; es war sogar in den kurzen Bayerischen Successionskrieg keine unbekannte Erscheinung, und hat in dem jetzigen verheerenden Krieg sehr vieles beygetragen, die blühendsten Gegenden von Europa, besonders von Deutschland, zu verheeren und öde zu machen.

Dieses Fieber entstehet allemal und sicher unter folgenden Umständen bey Armeen im Felde:

1) Man hat schon Fälle, daß es in Lagern entstund, wenn diese an einem ungesunden, tiefen, dem Luftzuge nicht ausgesetzten Ort waren; wenn die Witterung feucht und naß war; wenn das Stroh in den Zelten nicht erneuert werden konnte; wenn die Zelte nicht gelüftet wurden, oder werden konnten; wenn die Officiers und die Soldaten selbst nicht auf das sorgfältigste auf Reinlichkeit und auf Entfernung alles dessen sahen, was die Luft noch mehr verderben konnte; wenn die Abtritte zu nahe an dem Lager und unter dem Winde angelegt waren, und der Koth nicht täglich mit Erde und ungelöschtem Kalk überdeckt wurde, und wenn viele Aeser von verreckten Pferden und anderm Vieh, Leichname von Menschen,

Unrei-

Unreinigkeiten von Schlachthäusern, Mist von Pferden u. s. f. in der Nähe des Lagers, und so fauleten, daß die Dünste davon dem Lager zugeführet wurden, und wenn eine ungewöhnlich große Menge von Menschen in einem so engen und so unreinen Raum sich aufhalten mußte.

2) Am allergewöhnlichsten entstehet dieses Fieber auf Schiffen, die mit Mannschaft stark besetzt sind, also auf Transportschiffen, auf Kriegsschiffen, vorzüglich aber auf Lazarethschiffen. Sie ist allemal die unausbleibliche Folge der Unreinlichkeit und der vernachläßigten Erneuerung und Verbesserung der Luft auf den Schiffen, und da die Französischen Schiffe unreinlicher gehalten werden, als die Englischen, auf ersteren eine äußerst gewöhnliche und äußerst verheerende Krankheit.

3) Sie entstehet allemal und sicher in Feldlazarethen falls nicht mit äußerster Sorgfalt auf Reinlichhaltung der Zimmer, wo die Kranken sind, auf die möglichst weitläuftige Vertheilung der Kranken, auf fleißige Erneuerung des Strohes, der Decken, der Kleidung der Kranken, mit einem Wort auf alles gesehen wird, was die Reinlichkeit der Zimmer und die Reinheit der Luft nur immer befördern kann. Vorzüglich entsteht die Krankheit, wenn die Krankenzimmer immer besetzt bleiben, und nie gewechselt, gereinigt und ausgetüncht werden. Sie fängt am leichtesten in Zimmern zu herrschen an, in denen Kranke liegen, die die Luft am meisten verderben, z. B. Ruhrkranke, Kranke an Faulfiebern, schwer Verwundete, deren Wunden stark eitern oder brandig sind. Sie entstehet nie in Spitälern, wo Reinlichkeit herrscht: allemal aber ist die Gefahr ihrer Entstehung desto größer, je unreinlicher die Luft, und je angefüllter von septischen Miasmen, sie ist.

4) Da es überall entstehet, wo Menschen in einem engen Raum ohne Erneuerung der Luft eingeschlossen sind, so ist es das gewöhnliche Schicksal der Gefangenen, besonders aber der Kriegsgefangenen, von demselben befallen zu werden. Besonders diejenigen, die das Unglück hatten, bey Vertheidigung ihres Vaterlandes in die Hände des Feindes zu fallen, die das Schicksal hatten, ohne Kleidung zu nur einigem Wechsel, ohne Wäsche, und ohne alle andern, als nur die unbedingt nothwendigen Bedürfnisse des Lebens oft sehr lange in Festungen, in Casematten eingesperrt zu werden, und da in Menge in einem Raum eingeschlossen liegen zu müssen, solche unglückliche Personen, bey denen natürlicher Weise auch manche andere moralische Ursache mit wirken muß, außer manchen andern physischen, z. B. der äußerst schlecht beschaffenen, und gerade nur zur Fristung des Lebens hinreichenden Nahrung, verfallen sehr oft in das Kerkerfieber, welches nur zu oft in sehr kurzer Zeit bey weitem den größten Theil von ihnen aufreibt.

5) Dieses Fieber ist auch ansteckend, und kein Contagium wirkt schneller und schrecklicher, als das Gift dieses Fiebers und der Pest. So tödtete es einst in England die Richter, welche einen Gefangenen verhörten, der das Gift dieses Fiebers an seinen Kleidern hatte: so hat es schon eine ungeheure Menge von Menschen getödtet, die sich an mit demselben behaftete Kranke wagen mußten; so haben noch in unsern Tagen Kriegsgefangene eine ansteckende, dem Lazarethfieber ähnliche Krankheit in viele Städte und Gegenden unsers Vaterlandes gebracht, und ohne daß sie es wußten, dem friedlichen Bürger und Landmann eine Krankheit mitgetheilt, die Leichen auf Leichen häufte, und in Gegenden, die vom Kriegsschauplatz entfernt waren, eine der fürchterlichsten Plagen des Krieges auf eine schreckliche Art verbreitet.

6) Es

6) Es läßt bald in seiner Heftigkeit nach, wenn nur das Contagium desselben verhütet, und die Ursachen, welche das Contagium begünstigen, entfernt werden. Wenn es daher einmal an Orten und in Anstalten ausgebrochen ist, wo viele Menschen unvermeidlich in einem engen Raum beysammen seyn müssen; so verliert es sich sehr schwer, und gewöhnlich nicht eher, als bis man die Menschen weitläuftiger, und an gesunde Orte vertheilt, und alles ausgetilget hat, was nur immer fähig ist, das Krankheitsgift in sich zu fassen. Bey gehöriger Sorge aber für Vernichtung des Contagiums, und bey aller ersinnlichen Vorsicht die Verbreitung desselben zu verhüten, läßt sich auf die Verhütung der Verbreitung dieses Fiebers sicher rechnen. Es hat Aehnlichkeit mit der Pest auch in der Hinsicht, daß man vor demselben gesichert ist, falls man sich nur gegen das Contagium desselben sichert, und daß es aufhört, falls es nur keine Gelegenheit mehr hat, sein Contagium auf andere zu verbreiten.

Pringle, der dieser wahren Pest unter den Feldkrankheiten, eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, beobachtete das Lazarethfieber unter folgenden Umständen, und von folgenden Ursachen. Im Jahr 1742, welches Jahr sich eben nicht durch außerordentlich viele und gefährliche Feldkrankheiten auszeichnete, sah er das Lazarethfieber zuerst, und verfehlte dessen Ursachen im Anfang. Hernach aber zeigte sichs, daß es von der unreinen Luft etlicher mit Kranken erfüllter Zimmer herrührte, insbesondere von einem, wo ein Mann mit einem vom kalten Brande angegriffenen Glied lag. Das Fieber blieb einzig auf das Haus eingeschränkt, wo es sich zuerst gezeigt hatte.

Bey dem Feldzug der Alliirten im Jahr 1743, wurde nach der Schlacht bey Dettingen das Dorf Feckenheim zum

Lazareth

Lazareth gemacht, wohin ungefähr funfzehnhundert Kranke gesendet wurden, von denen die meisten die Ruhr hatten. Diese Kranke verdarben die Luft so sehr, daß nicht nur die übrigen Kranken, sondern auch die Apotheker, Wärterinnen und andere, die beym Lazareth zu thun hatten, sammt den übrigen Einwohnern des Ortes angesteckt wurden. Hierzu kam noch ein schrecklicheres Uebel, das Gefängniß- oder Lazarethfieber, die gewöhnliche Folge einer von einem Gedränge zusammengehäufter Menschen und thierischer Fäulniß herrührenden unreinen Luft. Die Verbindung dieser beyden verursachte ein großes Sterben im Dorfe, sowohl unter den Einwohnern, als unter den Soldaten. Diejenigen Soldaten, welche im Lager von der Ruhr befallen, aber da behandelt und nicht ins Lazareth gebracht wurden, blieben von dem Lazarethfieber frey und genasen.

Den ganzen Sommer hindurch wüthete das Lazarethfieber und die Ruhr in den Lazareth zu Feckenheim und im Dorfe immer fort. Es genasen nur wenige, weil sich das Lazarethfieber fast allemal zur Ruhr gesellete, und dann keine Rettung war. Das Lazareth verlohr beynahe die Hälfte der Kranken, und von vierzehn Gehülfen starben fünf. Die Einwohner des Dorfes wurden erst durch die Ruhr und hernach durch die Ansteckung dieses Fiebers, fast gänzlich aufgerieben.

Es kam Befehl die Kranken zu Schiffe nach Flandern zu bringen. Aber die Hälfte der Kranken starb in den Schiffen, und ein Theil nach der Ankunft in den Niederlanden. Auf den Schiffen war alte Zeltleinwand zu Lagern, Strohsäcken und Decken verwendet worden. Diese Zelte wurden einem Mann zu Gent zur Ausbesserung übergeben, der von drey und zwanzig Arbeitern, welche zu dieser Arbeit gebraucht wurden, siebenzehn durch diese Krankheit verlor, ob sie gleich keine weitere Gemeinschaft mit den

Kranken

Kranken gehabt hatten. Dieses Fieber dauerte im Frühjahr 1744 im Lazareth zu Gent noch fort. Es wurde auch einigermaßen in den Regimentslazarethen zu Brügge empfunden, die man zu sehr mit Kranken angefüllt hatte.

Während des Feldzuges wider den Prätendenten im Jahr 1746, zeigte sich das Lazarethfieber von dem May an zu Inverneß. Es war durch die Mannschaft eines Französischen Schiffes dahin gebracht worden. Man hatte nehmlich an der Küste von England ein französisches Schiff erobert, auf welchem sich eine Anzahl von Truppen befand, die man dem Prätendenten beyzustehen gesendet hatte. Unter diesen befanden sich etliche Soldaten, die in Flandern zum Feind übergegangen waren. Diese Ueberläufer wurden hierauf in England ins Gefängniß geworfen, wo sie bewahret wurden, bis sich Gelegenheit fand, sie auf Transportschiffen nach Inverneß zu schicken, wo sie von dem Kriegsgericht verhöret werden sollten. Es waren ihrer sechs und dreyßig, und da sie das Lazarethfieber mitgebracht hatten, so steckten sie das Bataillon an, welches mit ihnen auf dem Schiff war. Nach wenig Tagen waren achtzig Mann von diesem Fieber befallen, und in den zehn folgenden Tagen schickte dieses Bataillon hundert und zwanzig Kranke an eben diesem Fieber in das Lazareth.

Die Krankheit breitete sich bald aus, nicht nur in den Lazarethen zu Inverneß, sondern auch unter den Einwohnern der Stadt, da unterdessen die andern Lagerkrankheiten abnahmen. Das Lazarethfieber verbreitete sich im Junius am stärksten.

Nach dem Friedensschluß der Alliirten mit Frankreich im Jahr 1748, sollten die Englischen Truppen zu Willemstadt nach England eingeschifft werden. Der Wind war entgegen, und mehrere von den Schiffen lagen, über einen Monat vor Anker. Die Ueberfahrt war langwierig

und stürmisch, und die Soldaten blieben meistens unten im Schiffe. Dadurch wurde die Luft verdorben, und es entstand das Lazarethfieber. Die Leute lagen drey Wochen lang im Schiffsraum eng zusammengepfropft, und dieses war die Ursache, daß der größte Theil derselben, entweder im Schiffsraum, oder bald nach dem Anlanden in England von dem Lazarethfieber befallen wurde. Die meisten Kranken und die schlimmsten Zufälle sah man auf einem Schiff, wo zwey Leute lagen, deren Glieder vom Brand ergriffen waren. Dieser Zufall half die Krankheit nicht nur zur See ausbreiten, sondern auch in den Krankenzimmern, in welchen sie lagen, nachdem sie aus Land gebracht worden waren.

Die Kranken kamen in das Lazareth zu Ipswich. Die Zahl derselben betrug ohngefähr vierhundert, und die meisten hatten das Lazarethfieber. Da sehr viele, die mit dem Todte bereits rangen, von den Lazarethschiffen gebracht wurden, so war die Ansteckung und das Wegsterben Anfangs beträchtlich. Weil aber die Krankenzimmer geräumig waren, und ein jeder, so bald er wieder besser war, in die Stadt gelegt wurde, wodurch er nicht nur für die neue Ansteckung gesichert war, sondern auch mehr Raum für die noch übrigen Kranken erhalten wurde, so ward die Luft täglich reiner, und das Uebel nahm eher ab, als man erwarten konnte.

Diese Thatsachen, aus dem Werk eines der ersten und besten Beobachter über das Lazarethfieber, zeugen von der Art wie dieses Fieber entsteht, und sich fortpflanzt. Es gehört auch nach diesen Thatsachen nicht unter die Volkskrankheiten, die unter den Soldaten wegen der Einflüsse der Luft und der Jahreszeiten, in denen sie sich befinden, herrschen, sondern unter solche, die in Lagern und Feldlazarethen, am meisten aber wenn sich die Zahl der Kranken sehr häuft, in Festungen, die belagert sind, entstehen, wenn

wenn gewisse, freylich unter den Umständen, in denen sich Soldaten, befinden oft unvermeidliche, wenigstens schwer zu verbessernde Ursachen, auf die Soldaten anhaltend wirken.

Damit die Leser dieses Werks genauer einsehen, wie die Krankheiten im Felde auf einander folgen, will ich aus Pringles Beobachtungen die Krankheiten etlicher Feldzüge in Deutschland sowohl, als in den Niederlanden verzeichnen. Die Leser werden auch aus diesen Beobachtungen sehen, daß im Frühjahr entzündliche und im Sommer und Herbst gallichte und fäulichte Krankheiten im Felde die größte Rolle spielen, und daß schwerlich ein nur einigermaßen langer, und nur in etwas beschwerlicher Feldzug eines großen Heeres existiret, der von den Krankheiten, welche Soldaten im Felde gewöhnlich befallen, ganz frey ist.

Im Februar des Jahres 1743 rückten die englischen Truppen aus ihren Winterquartieren in den Niederlanden, und cantonnirten in dem Herzogthum Jülich, und zu Aachen. Man ließ die Kranken im Hauptlazareth zu Gent, und die Armee trat den Marsch nach Deutschland in gutem Zustand an. In den Cantonnirungen litten die Truppen in etwas von Catarrhen und von Entzündungen. Auf dem Marsch an den Mayn wurden nur wenige krank. Am 17 May lagerten sich die Truppen zu Höchst, bey guter, aber in der Nacht kalter und feuchter Witterung. Dieses, und die Ungewohnheit der Truppen an den Dienst im Felde und an das Lagern, bewirkte sehr viele Entzündungskrankheiten von allen Arten. Die Cavallerie litt weniger davon, weil sie durch ihre Mäntel gegen das Wetter mehr geschützt war. Die Officiers blieben ganz gesund.

Am 22sten Junius marschirte die Armee nach Aschaffenburg. Das Lager war trocken und luftig. Die Armee war ziemlich gesund, und in fünf Wochen war das

Verhältniß der Kranken zur ganzen Anzahl wie 1 zu 29. Die Ursache dieses guten Zustandes war das helle und trockene Wetter, die Gewohnheit der Soldaten an den Dienst, und die gute Beschaffenheit des Lagerplatzes.

Am 26 Junius brach die Armee auf, um die Schlacht bey Dettingen zu liefern. Die Durchnässung der Armee vom Regen, und zwey Nächte ohne Stroh zugebracht verursachten die Ruhr. In acht Tegen wurden 500 davon befallen, und in wenigen Wochen die Hälfte der Truppen. Drey Compagnien, die das Gepäck Georgs des Zweyten begleitet hatten, und etliche Tage vor der Schlacht in Hanau ankamen, die gesund und der Nässe nicht ausgesetzt gewesen waren, auch von der Ansteckung der Abtritte entfernt blieben, blieben gänzlich von der Ruhr frey, bis sie sich mit den andern Truppen vereinigten und auch angesteckt wurden. Die vollgedrängten Lazarethe vermehreten die Bösartigkeit der Krankheit und die Ansteckung. Im Dorfe Feckenheim brach, wie schon oben bemerkt worden, zugleich das Lazarethfieber aus, und gesellete sich zur Ruhr. Am 16 August verließ die Armee das Lager bey Hanau. Das Wetter war bis in den October warm und trocken. Erst im October fiengen die Felder an mit Reif bedeckt zu seyn. Sogleich nahm die Ruhr ab, als die Armee sich aus dem Lager gezogen hatte. Am 23 August hatte nur noch ein Drittheil der Kranken die Ruhr, da sie vorher die einzige Krankheit gewesen war. In einem Monat darauf sah man sie selten.

In der Mitte des Augusts, da die Ruhr schon im Abnehmen war, entstund unter der Infanterie mehr, als unter der Cavallerie, eine neue Epidemie, nehmlich nachlassende Herbstfieber. Die Soldaten im Lager litten am meisten davon. Die, welche in Quartieren lagen, litten am allerwenigsten, und überhaupt litten die Soldaten

im

im Vergleich weniger, nachdem sie der Hitze, der Nachtluft auf der bloßen Erde, und den Beschwerlichkeiten des Dienstes weniger ausgesetzt waren.

Am 23sten September rückte die Armee nach Speyer, und kam am 13 October wieder zurück. Das Wetter war auf dem Marsch kalt und regnerisch, und bey der Rückkunft der Truppen wurden über achthundert ins Lazareth gesandt, worunter die meisten das nachlassende Fieber hatten.

Drey Tage darauf marschirte die Armee nach Biberich. Am 25 October zog sie sich in verschiedenen Abtheilungen nach den Niederlanden zurück. Das Wetter war gut, die Soldaten hatten alle Nachte gute Quartiere, und es wurden auf dem Marsch so wenige krank, daß die Armee fast ohne Verlust eines Mannes in den verschiedenen Garnisonen anlangte. Man ließ die Kranken in den Lazarethen. Die Anzahl derer, die am Ende des Feldzuges in Lazarethen blieben, verhielt sich zu denen, die wohlbehalten in die Garnison kamen, ungefähr wie 3 zu 13.

Bey dem Feldzug in Großbritanien gegen das Heer des Prätendenten fielen im Jahr 1745 und 1746 folgende Krankheiten vor. Gegen das Ende des Feldzugs im Jahr 1745 wurden zehn Bataillons in Holland eingeschifft, und landeten nach einer kurzen Ueberfahrt im südlichen Theil von England an. Diese Truppen waren vollkommen gesund. Andere, die länger im Felde geblieben, und später eingeschifft worden waren, auch auf der Ueberfahrt durch widrige Winde aufgehalten worden waren, kamen kränklich zu Newcastle, Holy-Island und Berwick an. Das nachlassende Fieber verwandelte sich auf den Schiffen in das Lazarethfieber. Zu Newcastle wurde ein Lazareth errichtet, in welchem wegen Anhäufung der Kranken, das Fieber höchst ansteckend wurde Zwey Regimenter, die in guter

guter Gesundheit eingeschifft worden waren, giengen in Holy-Island ans Land. Schon auf den Schiffen war das Gefängnißfieber entstanden, es verbreitete sich über die Einwohner der Insel, und in wenig Wochen war der sechste Theil derselben begraben.

Das Corps von zwölf Bataillons Infanterie und drey Regimentern Cavallerie, welches sich unter Anführung des Herzogs von Cumberland im December versammelte, blieb gesund, weil das Wetter trocken war, und die Quacker den Soldaten Geschenke von wollenen Brusttüchern gemacht hatten. Die Truppen hielten sich einige Tage zu Litchfield auf, und an diesem Ort wurden mehrere Kranke zurückgelassen, als an jedem andern. Man richtete das Armenhaus zu Lazareth ein, und weil der Kranken zu viele waren, so gieng das gemeine Entzündungsfieber, welches die herrschende Krankheit war, in das Lazarethfieber über. An andern Orten, wo man die Kranken in die Häuser der Bürger und Bauern verlegt hatte, war dieses Fieber ganz unbekannt.

Man spührte das nachlassende Herbstfieber, welches die Truppen von den Niederlanden mitgebracht hatten, bis ihm die Fröste im December ein Ziel setzten. Dann waren die herrschenden Krankheiten von der entzündlichen Art und Wechselfieber. Die Apotheker und Wundärzte hielten sich über die Heilung dieser Krankheiten vollkommen unterrichtet, wenn man ihnen nur die Nothwendigkeet starker und wiederholter Aderlässe eingeprägt hatte. Während der Berennung von Carlisle und des ganzen Zuges dieses Corps waren zwischen sechs und siebenhundert krank gewesen, aber nicht über vierzig Mann gestorben.

Am 10ten Februar marschirten vierzehn Bataillons Infanterie und drey Regimenter Cavallerie nach Perth. Die Krankheiten, welche vorfielen, waren insgesammt ent-

entzündlich. Auf den Zügen durch Schottland im März und April, wo die Witterung noch sehr kalt war, herrschten unter den Soldaten blos entzündliche Krankheiten, besonders Brustentzündungen, die äußerst leicht in Eiterung übergiengen. In Inverneß war im May die Zahl der Gefangenen, der Verwundeten und der Kranken sehr groß. Weil man aber die Kranken auf alle nur mögliche Art vertheilt, und die Gefängnisse möglichst rein hielt, so vergieng der May ohne viele neue und ansteckende Krankheiten. Weil die Witterung außerordentlich warm und trocken war, so nahmen auch die Entzündungskrankheiten ab. Durchfälle, welche aber leicht wichen, wurden gewöhnlich, und durch die Ansteckung entstund, wie schon oben bemerkt worden ist, das Lazarethfieber.

In der Mitte des Junius, da das Wetter kalt und naß geworden war, zeigte sich die Ruhr. Sie war entzündlich, und Brechmittel schadeten, da dagegen die Aderlasse nützlich war. Außer der Ruhr herrschten noch Bauchflüsse, Entzündungsfieber, und nachlassende Fieber, deren Charakter aus dem entzündlichen und gastrischen zusammengesetzt war. Im Julius verband sich das Lazarethfieber mit der entzündlichen Constitution, und daraus erwuchsen verwickelte und sich widersprechende Heilungsanzeigen. Bey dem ganzen Feldzug hatte sich das Lazarethfieber unter allen am tödtlichsten bewiesen.

In andern Theilen der Welt ist der Krieg für die Europäer mühsamer, und menschenfressender, theils weil die Soldaten nicht an die von dem ihrigen abweichenden Klimate gewöhnt sind, theils auch weil ihre Kleidung dem Klima, in welchem sie agiren sollen, nicht entspricht, und weil die Kriege, die in entfernten Gegenden der Welt von Europäern geführt werden sollen, oft mit weiten Märschen und ungeheuren Anstrengungen verbunden sind, die oft um

so

ſo viel verderblicher ſind, weil den Armeen die nothwendigen Bedürfniſſe fehlen.

Ride, ein Engliſcher Feld-Wundarzt, hat die Krankheiten eines Theils des Brittiſchen Heeres, ſowohl in den kältern Gegenden von Nordamerika, als in den heißen Klimaten von Weſtindien beſchrieben. Ich glaube, daß ein Auszug aus dem Werk dieſes Mannes *), über den Gang, den die Krankheiten in dieſen Theilen der Welt unter Europäern nahmen, meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn werde.

Im Februar 1776 wurde das neun und zwanzigſte Regiment zu Chatam auf Königl. Tranſportſchiffe nach Quebec eingeſchifft. Auf der Reiſe war die Mannſchaft, auſſer etlichen Catarrhen, geſund.

Die Ankunft zu Quebec erfolgte im May. Die Truppen blieben eine Zeitlang in Quebec, und während dieſer Zeit wurden viele von ſchwachen Fiebern und Durchfällen befallen. Bey dem Abmarſch aus Quebec zu Ende des Monats ließ man nur etliche Kranke im Hoſpital, von denen einer oder zwey ſtarben.

Bey der Fahrt auf dem Lorenzofluß in Tranſportſchiffen wurden viele Soldaten krank, doch in einem Schiff mehr, als in dem andern. Ein nachlaſſendes Fieber befiel die Kranken, welches die Geſtalt des anhaltenden annahm, wenn in deſſen Behandlung etwas verſehen wurde. Das Fieber war bey keinem Soldaten, und nur bey etlichen Matroſen tödtlich.

Im

*) A view of the Diſeaſes of the Army in Great Britain, America, the Weſt-Indies and on bourd of king's ſhips and tranſports, from the beginning of the late war to the preſent time together with monthly and annual returns of the ſick. London 1793. 8.

Am 8. Juny wollten die Amerikaner einen Posten aufheben, der bey Trois Rivieres postirt war. Die Mannschaft auf den Schiffen hatte Befehl zu landen, und sich diesem zu widersetzen. Der Tag war sehr heiß, und die Engländer hatten viel von der Hitze und der Länge des Marsches zu leiden. In der folgenden Nacht mußten sie unter Waffen bleiben, und am Tage darauf gingen sie wieder zu Schiffe. Viele Soldaten fielen in den Gliedern von übermäßiger Hitze ohnmächtig zu Boden: viele mußte man auf dem Wege liegen lassen: alle vereinigten sich jedoch bald wieder mit ihrem Corps. Die Zahl der Kranken nahm auf den Schiffen zu, aber keiner starb.

Am 14. Juny kam das Regiment zu Sorel an, und am 17. zu Montreal. Man sorgte sogleich für ein Lazareth, um die Kranken in demselben besser als auf den Schiffen zu behandeln. Die Amerikaner hatten einige Kranke an den Pocken zurückgelassen, da sie Montreal verliessen, und der commandirende Officier befahl daher, daß alle die, welche die Pocken noch nicht gehabt hätten, sogleich sich dieselben einpfropfen lassen sollten. Diesem zufolge wurden zwölf bis vierzehn Mann eingepfropft, von denen keiner starb. Das ganze Regiment erhielt Befehl sich bey la Prairie, einer Stadt am südlichen Ufer des Laurenzflusses, fast Montreal gegenüber, zu lagern.

Darauf lagerte sich das Regiment bey Fort St. John. Starker Regen fiel und der Boden war schlammig. Die Soldaten, an beydes nicht gewohnt, wurden sehr krank. Man hatte über hundert Mann auf den Listen, als krank an Fiebern und Bauchflüssen, zu führen. Auch viele Officiers und Wundärzte wurden krank; indessen starb kein Mann.

Das Regiment mußte zu Anfang des Octobers über Lake-Champlain schiffen. Man hatte alle Kranke in das

Laza-

Lazareth von St. John geschickt. Am 11. und 13. October schlug sich die Flotte mit der Amerikanischen und siegte. Hierauf landete sie bey Crown Point, und nahm Besitz vom Fort Friedrich. Die Amerikaner hatten daselbst die Baracken verbrannt und die Soldaten mußten zwey Nächte in ihren Kleidern liegen, bis man sich lagern konnte. Ausser etlichen nachlassenden Fiebern und Bauchflüssen waren die Soldaten vollkommen gesund.

Zu Anfang des Novembers ging die Armee nach Canada zurück. Auf den Transportschiffen starben nur etliche von denen, welche krank eingeschifft worden waren. Das Regiment wurde in Montreal und dessen Vorstädten einquartirt.

Der übrige Theil des Novembers und der ganze December war naß und kalt. Die Krankheiten nahmen eine entzündliche Gestalt an. Man hatte in diesem Jahre die Krankenlisten nicht mit der nothwendigen Genauigkeit führen können; die Regimentslisten bewiesen, daß von zehn Compagnien, aus denen das Regiment bestand, fünf und zwanzig Mann gestorben waren. Eine sehr kleine Anzahl, besonders wenn man bedenkt, daß das Regiment einen Theil des Feldzugs hindurch zu Schiffe dienen mußte, wo die Sterblichkeit im ganzen genommen allemal größer ist.

Die Winterquartiere waren gesund. Nur fünf Mann starben an der Auszehrung und langwierigen Ruhr. Im Junius erhielt das Regiment Befehl, sich marschfertig zu halten. Es wurde zur Herbeyschaffung und Bedeckung der Vorräthe für die Armee des Generals Burgoyne gebraucht. Das Regiment hatte sein Hauptquartier zu Chamblee. Sehr viele Soldaten wurden in den Häusern von einer ansteckenden Krankheit befallen, weswegen man das Regiment herausziehen, und auf das freye Feld lagern mußte. Die Zimmer, welche sehr unrein waren, wurden gereiniget und

aus-

ausgewaschen, worauf man die Soldaten wieder hineinquartirte, ohne daß ihre Gesundheit dadurch weitern Nachtheil litte.

Das Gepäck des Regiments wurde bey einem heftigen Frost nach Sorel geschickt. Viele Soldaten von der Bedeckung wurden von Husten und entzündlichen Fiebern befallen: mehreren erfroren die Glieder. Im Jahr 1778 blieb das Regiment bis im August zu Montreal. Ein Theil desselben wurde, um die Wege wieder herzustellen, in eine tief liegende, sumpfige und ungesunde Ebene kommandirt. Die Nächte waren kalt und feucht, und doch waren nicht viel Kranke.

Am 11. September wurde das ganze Regiment auf die Insel aux Noix kommandirt. Es sollte daselbst das Bataillon vom 84sten Regiment ablösen, von welchem Krankheits wegen nur noch achtzig Mann in dienstfähigem Zustand waren. Die Krankheit war ein Herbstfieber von nachlassender und intermittirender Art. Unter dem ganzen Bataillon waren ungefähr dreyssig von der Krankheit frey geblieben. Man schrieb diese Krankheit den Verschanzungen zu, die man hatte zur Vertheidigung aufwerfen müssen: eher konnte man sie aber der Ansteckung von amerikanischen Kriegsgefangenen zuschreiben, die aus Ueberdruß des Gefängnisses beym Bataillon Dienste genommen und die Krankheit mitgebracht hatten. Denn bey den nachherigen Arbeiten an den Schanzen verbreitete sich die Krankheit nicht mehr, weil man die Vorsicht brauchte, keine Gefangenen mehr in Dienste zu nehmen.

Im October herrschten Bauchflüsse, die aber sich verloren, so wie es kalt wurde.

In eben diesen Monat wurde ein Detaschement von regulirten Truppen, Loyalisten und Indianern ausgeschickt,

um

um die Häuser, Getraide- Heu- und Strohvorräthe am Lake-Champlain zu verbrennen und das Vieh wegzuführen. Ungeachtet die Witterung streng war, wurden doch nur wenige von leichten Entzündungsfiebern und Bauchflüssen befallen. Die Zahl aller Kranken im Jahr 1778 betrug 317. Die Zahl der Todten war funfzehn.

Im Jahr 1779 mußten die Werker auf der Insel aux Noix vermehrt und verstärkt werden. Es mußten Dämme aufgeführt werden, wobey die Arbeiter bis an die Knie im Wasser stehen mußten: an andern Orten war der Boden wegen des stinkenden Morasts grundlos. Alle diese Arbeiten mußten die Soldaten verrichten, die auch das Holz zu den Palliſaden u. ſ. f. fällen, und beträchtlich weit nach der Wasserseite hinschleppen mußten.

Während dieser Arbeit waren die Soldaten der Sonnenhitze, dem Regen, den Ausflüssen der Moräste und des stehenden Wassers sehr ausgesetzt. Und doch war die Zahl der Kranken nicht ungewöhnlich groß. Mehrere von den Soldaten wurden während der Arbeit in den Gräben von Kopfschmerz, Uebelkeiten und Schwindel befallen. Einige fielen ohnmächtig zu Boden, und blieben eine Zeitlang in einen Zustand von Unempfindlichkeit.

Der Sommer war sehr trocken und heiß. Das nachlassende Fieber herrschte vom May bis im September; es starb jedoch keiner. Im letzten Monat herrschten Wechselfieber, die zum Theil hartnäckig waren, sich aber verloren, so wie sich im October kalte Witterung einfand. Bey etlichen, die an nachlassenden Fiebern, in dem Lazareth krank gelegen waren, entstund in der Folge ein regelmäßiges Tertianfieber.

Auf der Insel aux Noix sowohl, als in St. John, an welchen beyden Orten das Regiment seine Winterquar-

tiere

riere hielt, herrschten den Winter hindurch entzündliche Fieber, Bauchflüsse und der Scorbut.

Die Zahl der Kranken beym Regiment im Jahr 1779 betrug 271. Unter diesen starben sieben, einer an der Abzehrung, drey an dem Entzündungsfieber, einer an der Ruhr, und noch einer an der Auszehrung.

Im Jahr 1780 wurde wieder ein starkes Detaschement von regulirten Englischen Truppen und amerikanischen Wilden ausgeschickt, um die blühenden Besitzungen der Amerikaner am Lake-Champlain zu verheeren, ihre Häuser und Vorräthe zu verbrennen und ihr Vieh wegzuführen. Fort Anne und Fort George wurden eingenommen und ein groser Theil von Amerikanern getödtet.

Der Frühling begann in diesem Jahr sehr früh. Der Sommer war sehr heiß und trocken, besonders im August. Alte Männer versicherten, daß sie eine solche Hitze noch niemals gefühlet hätten. Dabey waren Morgens und Abends unangenehme Nebel. Dadurch entstanden viele Krankheiten, sowohl bey dem Regiment, als bey den Loyalisten und andern Einwohnern. Die Lazarethe waren mit Kranken übermäßig angefüllt, die gefährliche nachlassende Fieber hatten. Im November wurde indessen das Wetter kalt, und so wie dieses geschah, und die Kranken weiter aus einander gelegt wurden, genasen sie schnell wieder.

Die Zahl der Kranken im Jahr 1780 betrug 674. Davon starben 18 Mann, und von diesem 6 im August, während der ungewöhnlich heißen und ungesunden Witterung.

In November des Jahres 1781 wurde das Regiment beordert an der Nordseite des Laurenzflusses hinaufzugehen. Die Gegend war äußerst gesund und das Wetter gut, das Regiment hatte daher auch nicht so viele Krankheiten.

heiten. Die Soldaten hatten in den warmen Häusern der Einwohner bessere Quartiere, als in den Baracken. Sie halfen den Landbauern bey ihren Feldarbeiten, und blieben dabey gesund, indem weder Müßiggang noch Schwelgerey ihre Gesundheit verdarb. Die Ruhr war indessen doch ziemlich häufig, und häufiger, als man bey dem gesunden Wetter und den guten Quartieren hätte denken sollen. Sie war indessen nicht bösartig, und wich auf die gegebenen Mittel leicht. Eine Compagnie war der Ruhr am meisten ausgesetzt, und fast kein Mann von derselben blieb von dieser Krankheit befreyet. Diese Compagnie war zwey volle Jahre auf der ungesunden und sumpfigen Insel aux Noix in Garnison gewesen, und hatte sich dadurch die Anlage zu dieser Krankheit zugezogen. Auch von diesen starb nicht einer, obwohl mehrere davon gefährlich krank waren.

Die Summe aller Kranken vom Regiment betrug in diesem Jahr 464. Davon starben nur drey.

Im Jahr 1782 hatte man die Verschanzungen und Redouten auf der Insel aux Noix noch mehr verstärkt, und es lagerten auf dieser Insel mehrere brittische und deutsche Regimenter im Sommer, unter dem Befehl des Generalmajors Riedesel. Die Soldaten mußten einen Tag um den andern wechselsweise an den Werken arbeiten, und sich in den Waffen üben. Sie blieben bis den 28. October beysammen. Dann erhielt das Regiment Befehl nach Fort St. John in die Winterquartiere zu gehen. Auf der Insel wurden mehrere Leute vom Regiment krank, aber keiner starb. Die Zahl der Kranken vom Regiment betrug in diesem Jahr 402, von denen 6 Mann starben.

Da man erfahren hatte, daß ein starkes Corps Amerikaner sich in der Gegend von Albany versammlete, um in der Gegend von Quebec einzufallen, so erhielten zu Anfang des Jahres 1783 mehrere Regimenter Befehl sich

marsch-

marschfertig zu halten. Am 17. Februar setzte sich das Regiment in Bewegung. Ein Theil des Regiments mußte zu einem Lager stoßen, welches zwischen Point au Fer und Isle aux Noix geschlagen wurde: ein anderer Theil mußte die Insel aux Noix besetzen. Leichte Truppen, Loyalisten, und amerikanische Wilde, die man ausgesendet hatte, um Kundschaft einzuziehen, kamen zu Anfang des Märzmonats zurück, mit der Nachricht, daß die Amerikaner sich gegen Lake-Ontario gezogen hätten, in der Absicht das Fort Oswego zu überrumpeln, daß sie aber durch Stürme und andere Hindernisse genöthigt worden wären, mit Verlust ihres Geschützes und Gepäckes in großer Verwirrung nach Albany zurück zu ziehen. Am 7. März gingen also auch die englischen Truppen wieder in ihre Quartiere zurück. Es herrschte während dieser Zeit keine Krankheit unter dem Volke.

Im Herbst dieses Jahres kamen verschiedene Transporte von Loyalistenfamilien von New-York an, denen der König Ländereyen in Canada anzuweisen befohlen hatte. Sie waren alle sehr krank, und hatten besonders viele Pockenkranke. Die Baracken zu Sorel wurden ihnen zum Aufenthalt auf einige Zeit angewiesen, und man ergriff jede Maaßregel, um zu verhüten, daß sich die Pocken nicht unter die Einwohner von Canada verbreiteten, die auf eine Krankheit mit Abscheu zurücksahen, die in den ehemaligen Zeiten ihr Land fast entvölkert hatte. Aber überzeugt von dem Nutzen der Einpfropfung, schlugen viele diesen Weg ein und schützten sich dadurch für immer gegen die Gefahren dieser fürchterlichen Krankheit.

Die Krankheit breitete sich indessen doch in der Provinz aus, und ihre Tödtlichkeit war zu Quebec, Trois Rivieres, Montreal und in allen Städten der Provinz sehr groß. Viele wurden etliche mal ohne Wirkung eingepfropft.

Sie

Sie bekamen eine Art von Fieber, und ein Ausſchlag, der den Pocken ähnelte, zeigte ſich: die wahren Pocken brachen aber nachher mit Petechien aus, und waren dann gewöhnlich tödtlich. In Montreal allein wurden 1620 Kranke ein Opfer des Todes.

Die Zahl der Kranken war in dieſem Jahre beym Regiment 380. Davon ſtarben zwey an der Lungenentzündung, einer an der Auszehrung, und einer an einem nachlaſſenden Faulfieber.

Im Jahr 1784 blieb das Regiment zu Fort St. John und auf Iſle aux Noix bis zu Ende des Octobers, wo es Befehl erhielt, nach Montreal in die Winterquartiere zu marſchiren. Das Regiment wurde in die Baracken einquartirt. Die Zahl der Kranken betrug in dieſem Jahre 312, von denen 7 Mann ſtarben.

Im Jahr 1785 erhielt das Regiment Befehl das 8te Regiment abzulöſen, welches zwölf Jahre lang in dem obern Theil von Canada geſtanden war. Das Regiment ſchiffte auf Lak-Ontario bey dem angenehmſten Wetter nach Niagara, wo es am 24. Junius ankam. An dieſem Ort blieb das Hauptquartier des Regiments. Ungeachtet der weiten Reiſe war doch dieſes Jahr für die Truppen außerordentlich geſund. Die Urſache davon war in der guten und für die Geſundheit durchaus vortheilhaften Witterung zu ſuchen. Man hatte ehedem Niagara für ungeſund gehalten, und es iſt es auch in ſo fern, daß oft kalte Fieber daſelbſt herrſchen, die aber der Fiebertrinde ſehr leicht und gut weichen. In den Herbſtmonaten herrſchen nachlaſſende Fieber und Ruhren daſelbſt, die aber auch ſelten gefährlich ſind. Es ſtarben nur etliche wenige Kranke an dieſen Krankheiten, deren Tod auch noch überdies zufälligen Urſachen zugeſchrieben werden mußte. Der eine Kranke ſtarb an Ueberladung in Rum, der ihn in einen Zuſtand von

Sinn-

Sinnlosigkeit versetzt hatte, aus dem er nicht wieder erwachte. Der andere hatte die Wassersucht eine lange Zeit gehabt. Er war so ausgezehrt und kraftlos, daß man seinen Tod während des Abzapfens des Wassers befürchten mußte.

Zu Anfang des Decembers kamen einige Loyalistenfamilien aus den Freystaaten von Amerika nach Niagara, um sich auf dem Lande anzusiedeln, welches die englische Regierung von den Wilden gekauft hatte. Mehrere davon waren an den Pocken krank. Man fürchtete, daß die Krankheit sich unter die neuen Anbauer und unter die Wilden verbreiten möchte, welche letztern besonders allemal in großen Schrecken gerathen, wenn sie nur daran denken, daß eine so verheerende Krankheit in ihrem Lande sich verbreiten könne, und alle Kranke wurden daher in das Hospital genommen.

Man ließ den Friedensrichtern in allen Districten und den Anführern der Indianischen Nationen Nachricht geben, daß die Pocken in dem Fort Niagara wären, und daß sie ihrem Volke davon Nachricht geben möchten. Viele Soldaten und deren Angehörige wurden zur Einpfropfung genöthiget, und viele Einwohner zu Niagara entschlossen sich zur Einpfropfung freywillig. Auch viele in den umliegenden Gegenden wurden mit dem besten Erfolg eingepfropft.

Indem dieses geschah, war in einem Bezirk von vierzig Meilen kein Indianer in dieser Gegend zu sehen. Man trug es in einer allgemeinen Versammlung der sechs Nationen darauf an, daß diejenigen, welche es wünschten, eingepfropft würden: aber die Anführer selbst wollten davon nichts hören.

Im Jahr 1787 wurde das Regiment abgelöst. Es kam am 11ten Julius nach Carleton Island. Das Re-

giment kam am dreyzehnten zu Schiffe zu Montreal an, und wenig Tage darauf zu Quebec.

Im October wurde das Regiment nach England eingeschifft. Zwey Transportschiffe waren für ein Regiment bestimmt. Am 10ten November kam es zu Spithead an.

In dem obern Theil von Canada war das Regiment gesund gewesen, nicht so aber in Quebec. Im August und September war die Witterung äußerst heiß, und die Zunahme der Zahl der Kranken war die Folge davon. Nachlassende Fieber, Gallenruhren, Bauchflüsse und Ruhren, waren die herrschenden Krankheiten. Viele Kranke befanden sich in einem sehr gefährlichen Zustand.

Die Pocken herrschten auch in Quebec. Wer sie vom Regiment noch nicht gehabt hatte, wurde inoculirt.

Während der Ueberfahrt nach England waren alle Soldaten in einem hohen Grad gesund. Man hatte aber auch vorher die Transportschiffe auf das sorgfältigste gereiniget, und hielt sie rein. Ein alter Mann starb an der Auszehrung an dem Tag, da die Schiffe landeten. Fünf andere Fälle von Auszehrung, waren in Canada tödtlich.

Der Marsch der Soldaten zu ihren Standquartieren in England, geschah bey feuchtem und kaltem Wetter. Dieses machte, daß mehrere Soldaten vom Husten und Catarrhalfieber befallen wurden. Etliche Recruten, die zum Regiment kamen, hatten die Pocken. Man inoculirte die übrigen, die sie nicht gehabt hatten, und schützte sich auf diese Art gegen die Gefahr.

So waren die Krankheiten in einem Himmelsstrich beschaffen, der im Winter unter die sehr kalten, im Sommer dagegen unter die sehr warmen gehört. Wenn wir die Natur der Krankheiten betrachten, welche die herrschenden in der langen Reihe von Jahren, und unter so verschiedenen

denen und abwechselnden Umständen beym Regiment waren, so sehen wir wieder, daß sich alle Krankheiten, welche herrschten, auf die zwey Constitutionen, die entzündliche, diese Folge der Spannung der Faser durch die Kälte und der vermehrten Thätigkeit der Lebenskraft in den Gefäßen, und die atonische, oder diejenige zurückbringen lassen, wo viele und große schwächende Ursachen vorhergegangen sind, besonders heiße und feuchte Luft, wenn sie anhaltend auf dem Körper wirket, oder auch Luft, die mit fäulichten, phlogistisirten Theilchen, mit den Ausdünstungen von Sümpfen, u. s. f. geschwängert ist. Diese Luft vermindert die Thätigkeit der Fasern, sie vermindert die Lebenskraft, durch welche Herz und Gefäße thätig sind, und bewirkt um so viel eher alle hitzigen und langwierigen Krankheiten mit Atonie und Erschlaffung, je mehrere andere Ursachen dazu kommen, welche das nehmliche bewirken.

Es wird dem Zwecke dieses Werkes nicht fremd seyn, wenn ich aus eben diesem Werk des Ride *) die Geschichte der Krankheiten und Seuchen in einem Auszug liefere, welche ein Theil der Englischen Armee in dem so heißen und so ungesunden Klima von Westindien zu leiden hatte.

Im May 1788 erhielt Ride die Stelle eines Wundarztes beym dritten Bataillon des 60sten Regiments. Das Regiment war in den Baracken zu Chatam einquartiert, welche wegen ihrer Lage, und wegen der beständig daselbst ankommenden Recruten nicht sehr gesund sind. Aus beyden Ursachen sind sie von fieberhafter Ansteckung selten leer, und sind überhaupt ein sehr ungesundes Quartier für Truppen.

*) Journal of the Diseases and Movements of 3 Battal'on 60 Regiment, from May 1786 to September 1791. in der view of the Diseases off the Army. S. 172. bis 187.

Fieber herrschen immer daselbst: wenn aber Fieberrinde von guter Beschaffenheit reichlich gegeben wird, so sind diese Fieber nicht sehr tödtlich.

Im Junius waren indessen doch die Fieber nicht sehr häufig: in den drey folgenden Monaten aber wurden sie die herrschende Krankheit. Einige Recruten hatten die Pocken, die bey einigen zusammenfließend, außerdem aber von guter Art waren.

Am siebenten October marschirte das Regiment nach Gravesand, und wurde auf dem Chichester, einem Kriegsschiff, eingeschifft.

Ehe das Regiment Chatam verließ, wurden von dem Bataillon fünf Mann, als unfähig zum Transport nach Westindien und zum Dienst entlassen. Zwey andere wurden in dem Lazareth als krank zurückgelassen.

Während der Zeit, daß das Regiment zu Gravesand auf weitere Befehle wartete, wurden funfzig Deserteurs unter jedes Regiment untergesteckt. Einige von diesen Leuten waren krank. Sie waren vorher gefänglich verhaftet gewesen. Weil man aber alle Vorsicht anwendete, so genasen sie alle schnell wieder.

Die Mannschaft verließ Gravesand am 19ten October. Etliche Soldaten wurden auf der Reise an Fiebern und Bauchflüssen krank. Ein Mann, der im August das nachlassende Fieber gehabt hatte, und der zugleich an der fallenden Sucht litte, wurde wenig Tage nach den Einschiffen von einem nachlassenden Fieber mit Durchfall befallen, und starb an dieser Krankheit bald darauf.

Ein Mann sprang an dem Tag, da das Schiff die Linie passirte, in einem Anfall von Wahnsinn über Bord. Ob man schon alles anwendete, und ein Boot aussetzte, so konnte man seiner doch nicht wieder habhaft werden. Er war einer von den Deserteurs, die man unter das Regiment

ment gesteckt hatte, war eine Zeitlang vorher krank gewesen, und hatte oft erklärt, daß er sich entleiben wollte.

Capitän Craven, der den Chichester commandirte, wendete ungewöhnliche Mühe an, das Schiff rein zu halten. Er sorgte angelegentlich für Ventilation und Reinhaltung der Luft: auch wurde das Schiff zwischen den Verdecken oft gesäubert. Er ließ das Schiff oft ausräuchern und durchaus reinigen, und auf das Ersuchen des Wundarztes, daß er einen Platz im Schiff einräumen möchte, in welchem man die Kranken aufbewahren, besorgen, und ihnen die nöthigen Bequemlichkeiten verschaffen könnte, traf er die Veranstaltung, daß der Platz, der ehedem zum Lazareth für die kranken Matrosen gedient hatte, den Soldaten eingeräumt wurde.

Zu Anfang des Novembers wurde ein Grenadier von einem so heftigen Blutbrechen befallen, daß er in drey Tagen etliche Pfund Blut verlohr. Es kam zu verschiedenenmalen wieder, und er starb endlich daran im August 1789.

Am 26sten November giengen wir in Carlisle Bay an der Insel Barbados vor Anker. Die Zahl unserer Kranken stieg nicht auf zwölf, und unter diesen gehörten alle unter die Classe der Genesenden, bis auf etliche Lungensüchtige, und den Kranken, der das Blutbrechen gehabt hatte, und in der Folge an demselben starb.

Wir lagen dreyzehn Tage in Carlisle Bay, um weitere Befehle zu erwarten. Während dieser Zeit war die Witterung außerordentlich heiß, und es fiel dazwischen häufig Regen, so, daß die Mannschaft nicht auf dem Verdeck seyn konnte, ohne naß zu werden. Im Schiff selbst war der Aufenthalt auch fast unerträglich, wegen der großen Hitze und erstickenden Luft zwischen den Verdecken. Frische Vorräthe von Lebensmitteln, die sehr vieles zur Erhaltung

tung der Gesundheit der Mannschaft beygetragen haben würden, konnte man in diesem ganzen Zeitraum nur zwey Tage lang haben, und dieses zusammen wirkte auf die Gesundheit der Mannschaft sehr ungünstig.

In wenig Tagen wurden eine Menge von Soldaten auf dem Schiffe krank, und alle Genesende ohne Ausnahme verfielen in Rückfälle. Die vor andern herrschende Krankheit war ein nachlassendes Fieber, mit vielen Uebligkeiten, Neigung zum Erbrechen, und großer Schwäche.

Am 7ten December kam der Befehl, daß sechs Compagnien nach Antigua, und vier nach Dominica gehen sollten. Die sechs Compagnien wurden noch an dem nemlichen Tag auf dem Actäon, einem Linienschiff, eingeschifft. Am folgenden Tag trat man die Reise an.

Am 11ten kamen die Truppen bey Antigua an. Das Schiff warf auf der Rhede von St. John Anker. Der Chichester mit den vier Compagnien verließ die übrige Mannschaft am 10ten dieses Monats.

Die meisten Kranken befanden sich auf der kurzen Seereise wohl. Nur etliche wenige wurden schlimmer.

Am 12ten gieng die Mannschaft ans Land. Zwey Compagnien wurden in den Baracken von St. John gelegt. Die übrigen wurden auf Rot Island commandirt, welches eigentlich eine Halbinsel ist, die die eine Seite des Hafens von St. Johns bildet.

Die Kranken von den sechs Compagnien hatten folgende Krankheiten.

Nachlassende Fieber: drey.
Auszehrung: vier.
Blutbrechen: einer.
Aeußerliche Kranke: zwey.

Diese Kranke kamen in das Lazareth von St. Johns. Drey bis vier Tage nachdem die Truppen ans Land gesetzt worden

worden waren, ſtarb ein Kranker an der Auszehrung, und einer am nachlaſſenden Fieber.

Ein detachirtes Lazareth wurde auf einige Zeit auf Rot Island angelegt, und ein Unterwundarzt erhielt Befehl die Kranken daſelbſt zu beſorgen. Alle Kranken, deren Zuſtand einigermaßen bedenklich war, mußten in das Lazareth nach St. Johns geſendet werden. Ein Kranker wurde von Rot Island in das Lazareth zu St. Johns geſchickt, der ſchon 11 Tage an einem nachlaſſenden Fieber gelitten hatte. Er hatte noch ſo viele Kräfte, daß er den Weg von Rot Island in das Lazareth, der über eine Meile betrug, zu Fuß machen konnte. Er ſtarb indeſſen zwey Tage nachher.

Das Lazareth wurde den 21ſten December eröffnet. Von dieſer Zeit, bis in den October 1791 wurden genaue Liſten über die Kranken geführt, und alle Fälle wurden mit Genauigkeit und umſtändlich aufgezeichnet.

Im Januar 1789 wurden zwey Compagnien von Rot Island auf die Inſel Monſerrat abgeſendet. Ein Unterchirurg von der Inſel St. Chriſtoph wurde befehligt, die Kranken bey dieſen Truppen zu beſorgen.

Im März und April nahm die Zahl der Kranken im Lazareth zu St. Johns auf Antigua ſehr zu. Nachlaſſende Fieber und Ruhren waren die herrſchenden Krankheiten. Beyde Krankheiten waren mit gefährlichen Zufällen verbunden. Das 48ſte Regiment, welches fünf Compagnien in den Baracken von St. John hatte, litt beſonders viel von der Krankheit. Sechs Mann von dieſem Corps ſtarben in zwey Wochen.

In der Mitte des Aprils giengen die zwey Compagnien von Rot Island ab, und wurden in den Baracken von St. John einquartirt. Am 24 dieſes Monats marſchirten die Truppen nach Monks Hill, auf eine Anhöhe von

beträchtlicher Höhe, von welcher man die herrlichste Aussicht über die ganze Insel hat, besonders über die Stadt Falmouth und über die Rheede. Drey Compagnien von dem 48sten Regiment wurden in die Nachbarschaft dieser Gegend verlegt.

Die Ursache, weswegen man zu dieser Verlegung der Truppen schreiten mußte, war die beträchtliche Kränklichkeit, die, wie schon gesagt worden, unter denselben einriß.

Man hat die Gegend von St. Johns immer für ungesund und für wenig tüchtig zu einem guten Aufenthaltsort für die Truppen gehalten. Im letzten Krieg wurde ein Regiment in die Baracken einquartiert, und ein anderes wurde in Häuser verlegt, die man zu diesem Endzweck in der Stadt gemiethet hatte. Das Regiment, welches in den Baracken lag, war sehr krank, und eine Menge von Soldaten starb alle Tage davon. Die Soldaten, die in der Stadt einquartiert waren, waren dagegen sehr gesund, und litten von Krankheiten fast gar nicht. Der kommandirende Officier der Besatzung traf die Veranstaltung, daß diese zwey Regimenter ihre Quartiere umtauschen sollten. Das Regiment, welches in der Stadt gesund gewesen war, hatte in den Baracken bald von den Krankheiten sehr viel zu leiden, da dagegen das Regiment, welches aus den Baracken in die Stadt verlegt wurde, sich von seinen Krankheiten bald wieder erholte.

Die Baracken sind auf einer Anhöhe, haben also den Anschein nach eine gesunde Lage. Aber in der Nachbarschaft ist der Boden sumpfig, und dieser Boden und die Ausdünstungen davon sind wahrscheinlich die Ursache, warum in den Baracken so viele krank werden. Hierzu mag wohl auch die unrichtige Behandlung beytragen, und die Vernachlässigung der Kranken, welche die Heftigkeit der Krankheiten vermehrt, und sie höchst ansteckend macht.

Die

Die Ansteckung pflanzt nun die Krankheiten unabläſſig fort, falls nicht die zweckmäßigſte Pflege, Wartung und Behandlung, und die ſorgfältigſte Reinigung der Krankenzimmer und Reinhaltung der Luft der Anſteckung Gränzen ſetzt.

So war die Lage der Umſtände in dieſen Baracken. Im Jahr 1787 war das 67ſte Regiment in denſelben ebenfalls einer Menge von Krankheiten ausgeſetzt. Es verlor, wie glaubwürdige Berichte bezeugen, über 200 Männer, Weiber und Kinder.

Nach der Ankunft der Truppen auf Monk's Hill, nahmen die Krankheiten bey denſelben ab, bis zum Auguſt, wo nachlaſſende Fieber und Ruhren ſehr häufig und heftig wurden. In dieſem Monat und in den folgenden herrſchen Orkane ſehr häufig, und dieſe Jahreszeit iſt die ungeſundeſte im ganzen Jahre. Der November, December, Januar und Februar ſind überhaupt kühl und angenehm. Nachher nimmt die heiße Jahreszeit ihren Anfang, und dieſe dauert in der übrigen Zeit des Jahres immer zunehmend fort.

Im December kamen vier und ſiebenzig Rekruten bey den Truppen an. Die meiſten davon waren Deſerteurs aus England und Irrland. Das nachlaſſende Fieber brach bald, nachdem dieſe Soldaten eingeſchifft worden waren, unter ihnen aus, weil ſie mit demſelben angeſteckt worden waren. Es wüthete mit ſolcher Heftigkeit unter ihnen, und auch unter den übrigen Leuten, die als Rekruten für andere Regimenter beſtimmt waren, daß kein einziger Mann von der Krankheit frey blieb. Die meiſten Matroſen wurden ebenfalls von derſelben befallen. Etliche ſtarben am Bord des Schiffes.

Man hatte beym Regiment große Beſorgniß, wegen der großen Bösartigkeit dieſes Fiebers und ſeiner Verbreitung durch die Anſteckung. Man ſann auf Wege, die noch

geſun-

gesunden Truppen, gegen die Ansteckung zu sichern und zu verhüten, daß die Krankheit unter den Truppen nicht allgemein würde. Man errichtete daher sogleich ein detachirtes und nur für solche Kranke bestimmtes Lazareth, die an der Krankheit am stärksten litten, so wie man auch für die Genesenden eigene Zimmer und Quartiere bereitete. Die Kleider, Wäsche und Geräthschaften der Angesteckten wurden mit frischen und reinen verwechselt, und die Truppen überhaupt außerordentlich rein gehalten.

Man gab den Kranken Fieberrinde und Wein in großen Gaben. Dadurch war man im Stande dem Fieber bald Gränzen zu setzen. Ein einziger Mann starb daran, und etliche Wochen darauf starben drey an der Auszehrung.

In diesem Monat gelangte vom General Matthew, der den Oberbefehl über die Truppen führte, Befehl an das Regiment, allemal und regelmäßig am ersten Tage eines jeden Monats ein Verzeichniß von allen Kranken nach Grenada zu senden. Es mußten die Namen der Kranken, die Namen der Krankheit, auf der Liste stehen, zugleich auch ob die Gefahr der Kranken groß, oder ob Hoffnung vorhanden sey, ihre Genesung durch Arzneyen zu befördern. Der kommandirende Officier mußte diese Monatslisten unterzeichnen, die der Wundarzt, der die Kranken besorgte, zu verfertigen hatte. Eine vollkommene Uebersicht des Gesundheitszustandes des Regiments konnte eine solche Monatsliste nicht gewähren: Sie enthielt blos die Verzeichnisse von denen, die eben krank waren, da die Listen verfaßt wurden, von denen dagegen, die den ganzen Monat hindurch krank gewesen waren, nicht. Diese Listen wurden, so lange ich in Westindien war, regelmäßig jeden Monat abgesendet.

Ein Catarrhalfieber, gewöhnlich Influenza genannt, war zu Ende dieses Jahres auf fast allen Inseln herrschend.

Ich

Ich hörte, daß auf St. Christoph täglich sechs bis sieben Menschen daran starben. Viele Menschen auf der Insel Antigua befanden sich an diesem Fieber sehr übel. Die Kranken klagten über Fieber, Kopfschmerz, Husten, Heiserkeit und Rauhheit des Halses. Das Uebel war indessen auf Antigua nur bey etlichen alten Leuten tödtlich. Das Regiment hatte von seinem Einfluß nichts zu leiden; aber das 48ste Regiment, welches ebenfalls auf der Insel lag, litt beträchtlich daran.

Von dem Regiment starben in diesem Jahre auf Antigua zehn Mann. Eilfe starben von den Compagnien, die auf Dominica waren, und viere von denen auf Montserrat. In allem verlor das Regiment an Todten in diesem Jahre fünf und zwanzig Mann.

Am 9. Januar 1790 wurden ungefähr zwey Drittheile von den Rekruten eingeschifft, um nach Montserrat und Dominica transportirt zu werden. Major Strutt, der die Compagnien unsers Regiments auf diesen Inseln zu sehen wünschte, machte die Reise mit diesen Truppen, und ich begleitete ihn. Montserrat ist eine sehr angenehme und gesunde Insel. Von Antigua führt eine Seereise von vier bis fünf Stunden dahin. Die Compagnien hatten bey meinem Daseyn nur fünf bis sechs Kranke. Wir blieben zwey Tage da, und segelten dann nach Dominica. Wir setzten unsere Rekruten in der Prinz Ruprechts Bay ans Land. Die vier Compagnien waren in Cabritts einquartiert. Die Lage dieses Platzes ist nicht ganz gesund. In der Nachbarschaft ist ein großer Morast, durch welchen Graben und Dämme gezogen sind, um das Wasser aus ihm in die See zu leiten, diese Dämme und Graben aber sind in schlechtem Zustand. Jedes Regiment, welches in diese Gegend einquartiert wurde, wurde von Krankheiten befallen, und verlor viele Mannschaft. Ich fand bey Un-

tersuchung der Kranken deren acht und zwanzig auf den Krankenlisten, und nur vier oder fünf davon waren äußerlich krank. Die übrigen hatten nachlassende Fieber oder Ruhren.

Roseau, die Hauptstadt dieser Insel, hat eine angenehme Lage. Die Baracken daselbst liegen auf einer Anhöhe, von welcher man die Stadt übersieht, und ihre Lage ist unendlich gesunder, als die Lage der Baracken zu Cabritts. Das 30ste Regiment war hier einquartiert. Herr Growes, der Wundarzt bey diesem Regiment, sagte mir, daß im Jahr 1787 fast das ganze Regiment von nachlassenden Fiebern befallen worden sey; bey dem reichlichen Gebrauch der Peruvianischen Rinde und des Weins aber habe er nur sehr wenige Kranke verloren. Dieser würdige und scharfsinnige Mann, der für die Gesundheit seiner Truppen wie ein Vater sorgte, starb auf dieser Insel wenige Monate nachher, und wurde allgemein bedauert.

Am 22. Januar gingen wir wieder nach Antigua zurück.

Nach meiner Zurückkunft schrieb ich an Herrn Adair, Generalwundarzt bey den Armeen des Königs von Großbritannien, um ihm Nachricht von der Lage unserer Truppen auf Dominica zu geben. Ich meldete ihm zugleich, daß es äußerst hart für uns sey, Deserteurs aus den Gefängnissen aufnehmen zu müssen, von denen theils sehr viele den Saamen von Krankheiten, die sich nachher weiter verbreiteten, mit sich brächten, theils auch mehrere zum Dienste völlig unfähig wären. Von vier und siebenzig Rekruten dieser Art, die im vorigen December bey uns angekommen waren, waren funfzehn bis sechzehn völlig unfähig Dienste zu thun, weil sie lahm waren, Brüche hatten, oder an der Contractur der Glieder, der Auszehrung, fallenden Sucht, Geschwüren an den Schenkeln und dergl. litten.

litten. Da ich diese Leute bey ihrer Ankunft visitierte, so fragte ich sie, ob sie ein Wundarzt gesehen und untersucht habe, da man sie aus den Gefängnissen entlassen und uns zugeschickt habe, und sie antworteten durchaus mit Nein. Ich klagte auch gegen den jetzigen Generalchirurgus der brittischen Armeen, Herrn John Hunter, über diesen Umstand, der dem Dienste des Königs in einem hohen Grad nachtheilig war, und seit dieser Zeit ist diesem Uebel Einhalt gethan worden.

Im Julius wurden die Pocken auf der Insel herrschend. Viele Kranke starben daran, und unter diesen mehrere, denen man die Pocken eingepfropft hatte. Der befehlshabende Officier der Truppen wollte nicht zugeben, daß der Regimentswundarzt die Einpfropfung bey den Soldaten, die zum Regiment gehörten, und bey deren Weibern und Kindern vornahm.

Auf dem Landgut eines Pflanzers, wo ich etliche Monate lang die Stelle eines Arztes vertrat, pfropfte ich 16 Kindern die Pocken ein. Alle wurden angesteckt, bey allen erfolgte der Ausbruch zu gehöriger Zeit, und alle kamen gut durch.

Während der Orkane, von denen ich bereits bemerkt habe, daß die Jahreszeit, wo sie herrschen, die meisten Krankheiten bringt, litten unsere Truppen doch nicht so viel, als die vom 48sten Regiment. Wie ich von dem Wundarzte dieses Regiments hörte, so stunden täglich funfzig bis sechzig Mann, meistens Ruhrkranke und solche, die an nachlassenden Fiebern darnieder lagen, auf der Krankenliste. Einige Mann starben an der Ruhr, die einen hohen Grad von Bösartigkeit erreicht hatte. Das Detachement von der Artillerie, welches auf eben dem Platz (zu Ridge) stund, als das 48ste Regiment, war diesen Krankheiten auch so unterworfen, daß kein Mann verschont blieb, und daß mehrere

rere starben. Auch die Mannschaft vom 48sten Regiment in den Baracken von St. Johns war ebenfalls krank, und verlor einige Personen durch den Tod.

Unsere Compagnien zu Dominica waren sehr krank. In den letzten sechs Monaten dieses Jahres verloren sie 14 Mann an Fiebern.

Im December waren nachlassende Fieber von schlimmer Art in den Plätzen, wo Besatzung lag, herrschend.

In diesem Jahre verlor ich dreyzehn Mann, die Compagnien auf Dominica verloren zwey und zwanzig; und die auf Montserrat fünf Mann. Im Ganzen stieg unser Verlust auf vierzig Mann, — ein Verlust an Todten, der weit grösser ist, als je im vorigen Jahre, oder in irgend einem andern Jahr zuvor.

In den ersten fünf Monaten des Jahres 1791 waren nachlassende Fieber die herrschende Krankheit. Besonders im Januar und Februar waren Krankheiten dieser Art sehr herrschend. Ich hatte oft auf meinen täglichen Krankenlisten sechzig Kranke. Die andern Truppen, welche in Besatzung lagen, litten ebenfalls sehr viel. Die Neger waren auch häufig krank, und viele davon starben. Diejenigen Neger, die ich besorgte, genasen indessen bald.

Die Compagnien auf Dominica waren ebenfalls krank. Diejenigen, welche auf Montserrat stationirt waren, befanden sich auch schlechter als ehedem.

Vom Anfang des Jahres bis zu Ende des Septembers verlor ich fünf Mann zu Monks Hill. Sechs starben auf Dominica, und einer auf Montserrat. Die Zahl der Todten betrug im Ganzen zwölf.

Zu Anfang des Octobers überliess ich die Besorgung der Compagnien zu Monks-Hill einem Unterwundarzt beym Lazareth und schiffte mich ein, um nach England zu gehen. Ich kam daselbst am 17. November an.

Da

Da ich Antigua verließ, stunden nur ungefähr zwölf bis dreyzehn Genesende auf den Krankenlisten. Man hatte von solch einem hohen Grade von Gesundheit in Westindien vorher kaum einen Begriff.

Ich kann folgende Ursachen von diesem guten Zustand der Truppen angeben, indem ich nicht glaube, daß er etwa von der ausgesuchten Güte meiner Behandlung abhing. Ich schreibe nemlich die gute Gesundheit der Truppen ganz dem Umstand zu, daß den Soldaten nicht mehr erlaubt wurde aufs Fischen auszufahren. Die Leute, die zu diesem Geschäft gebraucht wurden, welches man als einen Theil des Dienstes ansah, mußten früh Morgens um zwey oder drey Uhr aufstehen. Sie mußten alsdann mit dem Boot herumrudern, und bey Auswerfung des Netzes oft selbst bis an den Hals ins Wasser gehen. In der Mittagszeit kamen sie auf den ziemlich steilen Hügel zurück, viele fast ohnmächtig wegen der heftigen Anstrengung, oder krank und unpaß, weil sie kaltes Wasser getrunken hatten, indem ihr Körper in starker Ausdünstung war.

Major Prevost, der dem Obristlieutenant Strutt im Commando folgte, und dem die große Zahl der Kranken bey den Compagnien ebenfalls auffallend war, fragte mich, ob ich wohl glaubte, daß das Fischen bey den Soldaten nicht vielleicht die Ursache ihrer so beträchtlichen Kränklichkeit wäre? Meine Antwort war, ich sey gewiß versichert, daß es so sey. Er verbot daher den Soldaten sogleich das Fischen, welches man vorher als zum Dienst gehörig angesehen hatte. Er meynte, daß, falls es auch den Soldaten, in Hinsicht auf ihre Subsistenz, mancherley Vortheile brächte, dieser Nutzen jedoch dem Schaden nicht gleich käme, der davon entstünde, daß so viele davon krank würden, und so manche stürben. Die guten Gesinnungen dieses würdigen Officiers für das Wohl der Soldaten, zeigten

sich

sich bey dieser Gelegenheit in ihrem vollsten Lichte, und der Erfolg dieses Verbots zu fischen war für die Gesundheit der Soldaten so vortheilhaft, daß jeder Soldat diesen braven Officier danken mußte, daß er ihn von einer Last befreyet hatte, von welcher seine Gesundheit so große Nachtheile litte.

Es ist anerkannte Thatsache, daß der Soldat im Felde allemal kränker, als in dem Standquartier und in der Garnison ist. Eben so ist es auch Thatsache, daß er im Felde von gewissen Krankheiten mehr, von andern weniger, befallen wird. Auch dieses ist anerkannte Thatsache, daß die Krankheiten des Soldaten im Felde, auch bey der besten und angelegentlichsten Sorge für sein Wohl, und bey den besten Maaßregeln, die man nimmt, um Krankheiten von ihm abzuhalten, oder sie zu heilen, wenn er von ihnen befallen worden ist, im Ganzen gefährlicher und tödtlicher sind, als sie unter andern Umständen seyn würden.

Der Ursachen, warum der Soldat im Felde allemal öfter und leichter krank wird, als in Standquartieren und Garnisonen in Friedenszeiten, sind sehr viele. Folgende sind die vornehmsten:

1) Die Ungewohnheit des Dienstes im Felde. Bekanntlich ist nicht bey allen Heeren der Staaten in Europa die treffliche Einrichtung eingeführt, durch welche Friedrich der Zweyte seine Soldaten schon im Frieden an den Krieg gewöhnte, und den Frieden zur lehrreichsten Schule für den Krieg machte, daß man die Truppen von Zeit zu Zeit zusammenrücken, sie Heere bilden läßt, und sie in den mannigfaltigen Evolutionen und Handgriffen des Krieges und der Feldschlachten übt. Wenn ein solches Heer bey seinem General Ehre einlegen soll, so müssen nothwendig die einzelnen Regimenter eine ziemliche Zeit vorher in den Waffen geübt werden, ehe sie mit

andern

andern zusammenstoßen, um eine Armee zu bilden. Diese Zeit zum Exerciren, zur Musterung, zu Lustlagern, u. s. f. ist bey einigen Armeen schon bestimmt, wie sie es z. B. ehedem bey der Königl. Preußl. war, und zum Theil noch ist. Sie ist so lang, daß die Soldaten in beständiger Fertigkeit und Uebung in den Waffen erhalten werden, und daß sie auch in beständiger Gewohnheit des Krieges und der Bewegungen und Anstrengungen, die derselbe fordert, erhalten werden: dabey ist sie aber doch nicht so lange während, daß der Soldat seinen übrigen in Friedenszeiten in manchen Ländern oft sehr wichtigen Geschäften, dem Ackerbau, dem Weberstuhl, u. s. f. völlig entzogen wird.

Ich übergehe hier die Vortheile, die von einer solchen Einrichtung für den Dienst im Felde, und dem Krieg selbst erwachsen. Die Truppen werden besser und genauer in den Waffen geübt: sie lernen ihre Waffen, in denen sie vorher für sich allein geübt wurden, nun auch vereint, in großen Massen und zu gemeinschaftlichen großen Endzwecken gebrauchen: sie gewöhnen sich besser an einander, sie lernen sich zusammen als Brüder betrachten, die der Staat mit großen Kosten, und oft mit großer Unbequemlichkeit der Staatsbürger zusammenbringt, verpfleget und besoldet, damit er durch ihre gemeinschaftliche nachdrückliche Wirkungen, seine großen Zwecke erreichen möge: sie gewöhnen sich an die militärischen Evolutionen, Angriffe, Zurückzüge, Märschen von jeder Art, ja sie gewöhnen sich an das Feuer und an die Gefahren des Krieges, und der Donner des Geschützes und alle die großen und schauderhaften Zubereitungen zur Schlacht auf dem Schlachtfelde, welches in wenigen Stunden mit vielen tausend Leichen bedeckt seyn wird, ist ihnen bey weitem nicht so fürchterlich, wenn sie schon in Frieden, wenn auch nicht an

eigentliche und wahre Feldschlachten gewöhnt worden sind, doch durch Nachahmung derselben gelernt haben, wie es in der Schlacht zugeht. Sie gewöhnen sich an das Lagern, an das Aufschlagen der Zelte, an das Kochen im Felde, an das Schlafen in Zelten, überhaupt an alle die Einrichtungen, die die Nothwendigkeit bey Feldlagern großer Heere in unsern Tagen erfordert. Wenn die Soldaten an dieses alles schon in Friedenszeiten gewöhnt werden; so werden sie sicher nicht in den Fall gerathen, in den jene Armee sich befand, die in Krieg ziehen sollte, ohne daß ein Mann wußte, wie er ein Zelt aufschlagen sollte, und die erst einen fremden Ingenieur kommen lassen mußte, der den Officiers in dem groben und mechanischen Theil der Lagerkunst die nothwendigen Begriffe beybringen mußte.

Wenn die Soldaten an dieses alles schon in Friedenszeiten gewöhnt werden, so ist es auch sehr natürlich, daß, wenn ein Feldzug eröffnet wird, ihrem Körper manches nicht fremd ist, was es außerdem seyn würde, z. B. der Aufenthalt im freyen Felde, und unter freyem Himmel, unter der dünnen und leichten Decke des Zeltes, das Liegen auf dem oft feuchten Zeltstroh, das eigene Kochen und Bereiten der Speisen, u. dergl. Sie sind schon an alles, was ein Feldzug in Friedenszeiten fordert, an alle Einrichtungen im Lager, an alle Arten von Dienstleistungen, die man von dem Soldaten im Felde fordern kann, einigermaßen gewöhnt, und der an dieses alles gewöhnte Körper verträgt dann auch natürlicher Weise die Einflüsse der neuen Lebensart auf ihn und seine Verrichtungen leichter.

2) Man denke sich nun im Gegentheil den an dieses alles nicht gewöhnten Soldaten, den Soldaten, der entweder gar nicht, oder selten in Friedenszeiten in dem geübt worden ist, was der Krieg fordert, den Soldaten, der wegen

der

der kleinen Menge, in der ihm das Land erhielt, nicht einmal geübt werden konnte, und der oft dreyßig Jahre und noch länger als Soldat gedient haben kann, ohne nur zu wissen, welche Gestalt und Form ein Zelt hat, und wie ein Lager aussieht: man denke sich den Mann, der eben vom Pflug, vom friedlichen Weberstuhl, nur zu oft wider seinen Willen weggenommen, der in aller Eile zum Dienst durch eigenes Exercieren geschickt gemacht, und nun der Hauptarmee im Felde als Recrut zum Ersatz derer, die das Schwerdt fraß, zugesendet wird, — den oft jungen Mann, dem sogar noch die physischen Kräfte fehlen, um die Anstrengungen von langer Dauer, die ein Feldzug oft fordert, zu ertragen, — alle solche Soldaten müssen nothwendig wegen der Ungewohnheit des Dienstes und der Strapazen im Felde weit mehr leiden, als alte, des Dienstes gewohnte, und in demselben zuweilen grau gewordene Soldaten.

Dieses ist auch die Ursache, weswegen man immer bemerkt hat, daß Truppen von der Art, wie ich sie eben beschrieben habe, weniger brauchbar im Felde und weniger gesund waren. Eine Armee von Bauern ist in unsern Tagen sehr unzuverlässig, falls sie auch ein Friedrich commandirte, und bekanntlich bauete Friedrich der Zweyte zu Ende des thatenreichen, und von ihm so rühmlich und zur Bewunderung von ganz Europa geführten Krieges nicht viel mehr auf sein vorher so furchtbares Heer, welches, wie er selbst sagt, am Ende des Krieges halb aus Sächsischen Bauern, und halb aus feindlichen Ueberläufern bestund. Eine Armee dieser Art ist auch allemal weniger gesund. Sie ist des Dienstes gar nicht gewohnt, und der ungewohnte Aufenthalt unter freyem Himmel bey jeder Witterung, das Marschiren mit Tragen schwerer Lasten, die Kost im Felde,

u. s. f. erregt in ihren Körper Eindrücke, die die Gesundheit nicht ohne bleibende Nachtheile erträgt. Ein solcher Soldat wird mißmuthig über sein Geschick, er haßt seine Lebensart, und sucht auf jede Art, oft mit Gefahr seines Lebens, wenigstens seines Rückens und seines zeitlichen Glückes, sich von derselben los zu machen, er sieht nun düstere Bilder in der Zukunft vor sich, er wird niedergeschlagen, traurig, kraftlos, kann dem Feinde nur schwachen Widerstand entgegen setzen, und stirbt wohl gar am Heimweh, einer Krankheit, von welcher sichere Erfahrungen gelehrt haben, daß sie nicht blos Nationalkrankheit des Schweizerischen Volkes sey.

3) Bey diesem allen, und so sehr der regulirte und an den Dienst im Felde schon in Friedenszeiten gewöhnte Soldat, auch schon an die Lebensart im Felde gewöhnt seyn mag, bleibt jedoch selten zu Anfang des Feldzuges und zu Anfang des Krieges ganz von Krankheiten und Unpäßlichkeiten frey, die von einiger Ungewohnheit an den Krieg im Felde herrühren. Man kann annehmen, daß der größere Theil der gemeinen Soldaten, sein Standquartier ungern verläßt, und ungern zu Felde zieht. Der Soldat sieht das Standquartier, wo er in Friedenszeiten lag, für seine Heimath an. Er hat seine Oeconomie in diesem, nach seinen Verhältnissen eingerichtet: er hat sich noch Gelegenheit verschafft, in diesem dieses oder jenes außer seinem Sold zu erwerben, um leichter und bequemer zu leben. Er muß oft ein geliebtes Weib und Kinder zurückelassen, deren Ernährung auf ihm liegt, und deren Nahrungslosigkeit und Elend er voraussieht, wenn er sie verlassen muß. Der gewiß tapfere und seinem Vaterlande höchst ergebene Sächsische Soldat gieng, wie wir aus öffentlichen Nachrichten wissen, nur dann erst mit frohem Muth gegen die Franzosen zu Felde, nachdem

dem er die bestimmte Versicherung vom Churfürsten erhalten hatte, daß dieser für die Hinterlassenen sorgen wolle. Auch der des Krieges kundige, tapfere und versuchte Soldat, kennt die Gefahren des Krieges, er weiß, daß Entschlossenheit und persönliche Tapferkeit wohl zuweilen nützlich ist, um den Gefahren des Krieges zu entgehen; er weiß aber auch, daß kein Muth und keine Tapferkeit gegen die Kugeln der Feuergewehre schützet. Er gehet also natürlicher Weise oft mit Mißmuth, und zuweilen mehr mit Furcht wegen künftiger Ereignisse zu Felde, und schon dieses muß auf seine Gesundheit von ungünstiger Wirkung seyn.

4) Da er vorher an die regelmäßige Lebensart in dem Standquartier oder in der Garnison gewöhnt war, und eine nach seiner Art gute und bequeme Einrichtung in Hinsicht auf Lebensart getroffen hatte, muß er nun dieses alles missen. Er muß den oft weiten Marsch an den Ort hin machen, wo sich die Regimenter versammlen. Bey diesen Märschen befindet er sich indessen doch gewöhnlich gesund, falls sie nur nicht in der allerkältesten, oder in der allerwärmsten Zeit unternommen werden, oder die Märsche, die mehrere Tage hintereinander gemacht werden müssen, zu weit sind. Er hat von Zeit zu Zeit seine Rasttage, die er höchstens nur missen muß, wenn die Versammlung der Regimenter dringend ist, und bey der gewöhnlichen Einrichtung, daß die Quartiermacher jedesmal vier und zwanzig Stunden vorausgehen, und daß es den Bewohnern der Oerter, wo Nachtquartiere gehalten werden, oder der Rasttag seyn soll, schon vorher angezeigt ist, wie viele Gäste sie in ihre Häuser bekommen sollen, selbst bey der Einrichtung, daß der Wirth verbunden ist den Soldaten, der bey ihm Nachtlager oder Rasttag halten wird, eine bestimmte Quantität von Speise und Getränk zu geben,

befin-

befindet sich der Soldat auf dem Marsch gewöhnlich so übel nicht, und kommt an dem Ort, der zum Sammelplatz für die Armeen bestimmt ist, gesund an. Oft muß nun aber auch selbst die Armee weitere Märsche machen, und diese werden leichter der Gesundheit nachtheilig.

5) Dann nur hört gewöhnlich die Gelegenheit auf, daß der Soldat weitläuftig alle Nachte verlegt werden kann. Er muß entweder in der Nacht auf freyem Felde lagern, oder sich mit Quartieren behelfen, wo sehr viele Soldaten eng zusammengepreßt werden. Das letztere ist für die Gesundheit weit schlimmer, als das erstere, weil der Soldat unter den Zelten, gesetzt daß er auch eng in dieselben gepfropft ist, doch, falls nur die Armee an einem gesunden Ort gelagert ist, eine reinere Luft genießt, und mehrere Bequemlichkeit hat, als wenn zwanzig und mehrere Soldaten in eine oft engere Bauernstube zusammengedrängt sind.

6) Wenn nun die Armee wirklich an dem Ort ihrer Bestimmung angekommen ist und im Felde agirt, dann ist der Soldat den Einflüssen der Luft und des Wetters auf seinen Körper durchaus und ganz ausgesetzt. Er muß im Regen und Schnee sowohl, als bey heiterm Wetter, bey Tage sowohl, als bey Nacht im Felde stehen, marschiren, sich auf diese oder jene Art anstrengen, u. s. f. wenn es der Dienst und der Befehl seiner Obern fordert. Er hat nicht sehr viele Gelegenheit seine Wäsche, und gar keine seine Kleider zu wechseln: triefend vom Schweis und besudelt vom Staub, oder am ganzen Körper von der regnerischen Witterung durchnäßt, begiebt er sich, wennn ihm der Dienst einige Ruhe verstattet, in sein oft feuchtes, mit feuchtem oder nassem Stroh versehenes Zelt, und sucht sich da durch Schlaf und Ruhe die ermat-

matteten Kräfte zu sammlen und zu stärken. Bey jedem Feldzug, die Armee mag nun siegen, oder sie mag das Schicksal haben, geschlagen zu werden, giebt es Zeitpunkte der nothwendigen grössern Anstrengung der Kräfte, besonders zu Anfang eines Feldzugs leichter und eher, als zu andern Zeiten: denn jede Armee sucht sich natürlicher Weise einen Vortheil in der Stellung, in Eroberungen, Besitznehmung von Ländern, u. dergl. zu verschaffen, der ihr für den Verfolg des Feldzuges die Oberhand versichern soll.

7) Die Nahrung und das Getränk des Soldaten im Felde, ist von der Nahrung und dem Getränk in dem Standquartier weit verschieden. Der Soldat konnte in diesem besseres Brod erhalten, und erhielt es. So sehr es Pflicht eines Heerführers zu Anfang eines Feldzuges ist, darauf zu sehen, daß es der Armee nie an gutem Brod gebreche; so sehr oft tritt der Fall ein, daß gutes Brod nicht zu haben ist, weil an gutem Mehl Mangel ist. Er genießt das verschiedenste Getränk, heut Wasser oder Bier von dieser, morgen von jener Beschaffenheit, und da das Bier und die andern geistigen Getränke, besonders der Brandtewein, dieses Lieblingsgetränk der Soldaten, fast nur einzig und allein von Marketentern in den Lagern und auf den Zügen der Armeen verkauft werden, und die Polizey in Lägern noch nicht genug darauf gesehen hat, daß jede Gelegenheit zum Betrug und zur Verfälschung, die bey Lieferanten zu Armeen so gewöhnlich ist, abgeschnitten werde, so ist es sehr natürlich, daß der Soldat im Felde von diesen Ursachen an seiner Gesundheit sehr oft beträchtlich zu leiden hat. Man schrieb die fürchterliche Schaar von Krankheiten, die das Preußische Heer in Champagne zu erleiden hatte, zum Theil auch dem schlechten Wasser

zu,

zu, welches die Armee auf einem Theil des Marsches und in Champagne selbst hatte trinken müssen.

8) Der Staat versieht den Soldaten im Felde mit Brod, höchstens entweder täglich, oder wöchentlich etlichemal mit Fleisch. Mehl kann der Soldat gewöhnlich auch haben, und seine ganze Nahrung besteht daher aus Brod, Mehlspeisen und zuweilen aus Fleisch. An grüne Vegetabilien, die er in seinem Standquartier wenigstens zuweilen genossen hatte, ist nur selten zu denken, und die Speisen von harter, unverdaulicher und schleimichter Art, die er alle Tage genießt, schwächen die Kräfte seiner Verdauungswerkzeuge, und begünstigen die Erzeugung von Unreinigkeiten, besonders fäulichter Art.

9) In manchen Ländern sperrt man, um Desertion zu verhüten, den Soldaten in Friedenszeiten in Städte ein, und nur zur Zeit des Exercirens und der Musterung darf er auf das freye Feld. Ein solcher Soldat ist nothwendig der freyen Luft ungewohnt, und sein Körper wird von den Einflüssen derselben leiden, wenn er ihnen ausgesetzt wird. Oft freuet sich auch der vorher viele Jahre lang eingesperrte Soldat, des Scheins von Freyheit, die er im Felde zu haben wähnt, zu sehr, er strengt seine, dessen ungewohnte Kräfte zu sehr an, und seine Gesundheit leidet daran.

10) Der Soldat lebt im Felde immer in enger Gemeinschaft mit seinen Cammeraden, die für die Erhaltung der Gesundheit oft zu eng ist. Ich denke jetzt nicht an die Verderbniß der Luft, die auch in den Zelten Statt haben muß, in denen möglichst viele und oft sehr und geflissentlich unreinliche Menschen liegen: ich will meine Leser nur auf die Ansteckung aufmerksam machen, die eben bey der engen Gemeinschaft der Soldaten unter einander leichter entstehen und sich leichter verbreiten kann.

Wo entstehet das Lager- und Lazarethfieber anders, und wo entstehet es leichter, als in Lagern und Lazarethen? Und wie oft verbreitet sich nicht die Ansteckung dieser Fieber so sehr, daß durch sie ganze Regimenter aufgerieben, ja ganze Armeen bis zur außerordentlichst geringen Zahl herabgebracht werden? Die Ruhr befällt den Soldaten im Felde: er scheuet das Lazareth, und verheimlichet sein Uebel, er sucht es durch Hausmittel, durch Brandtewein, und dergleichen zu heben, und seine Zeltkameraden erfahren es entweder zu spät für ihre Gesundheit, daß ihr Cammerad die Ruhr hat, oder sie helfen aus Liebe zu ihm die Krankheit wohl gar verheimlichen. Die Folge davon ist, daß das ganze Zelt angesteckt wird, ja daß die Ansteckung noch weiter geht. So verhält es sich auch mit der Krätze, dieser so häufigen und so beschwerlichen Soldatenkrankheit. Ein Zeltkamerad steckt da gewöhnlich das ganze Zelt an, und die Fälle sind im Kriege häufig, wo ganze halbe Regimenter an dieser eckelhaften und auch bey der verbesserten Kur langwierigen Krankheit im Lazareth liegen. Anderer Ansteckungen gedenke ich nicht, z. B. der vom Gift der Lustseuche, die im Feld, wo nie mit der Angelegenheit, wie in der Garnison, auf gute Ordnung gesehen werden kann, nothwendig weit häufiger seyn muß. Es ist ja bekannt, daß die Lustseuche durch Ansteckung der Soldaten im Felde zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts zuerst in Europa ausbrach.

11) Die im Kriege häufigen und nothwendigen Beschädigungen der Soldaten verdienen unter den Ursachen, warum die Krankheiten der Soldaten im Felde häufiger sind, eine sehr wichtige Stelle. Wenn es auch anerkannte Thatsache ist, daß die Kriege in unsern Tagen, und bey dem hohen Grad der Verbesserung, die die

Kriegs-

Kriegskunst erhalten hat, nicht so viele Menschen kosten, als ehedem; wenn auch in unsern Tagen die Hauptsache des Krieges nicht mehr darinnen ganz zu bestehen scheint, daß sich die Armeen wechselseitig durch das Schwerdt aufreiben, sondern daß die Auswahl guter Standorte und vortheilhafter Stellungen die erste und wichtigste Kunst des Generals geworden ist: wenn wir sogar vor nicht langer Zeit das seltene Beyspiel eines Krieges gesehen haben, der freylich nicht von langer Dauer war, und bey dessen Anfang schon die Gemüther zum Frieden geneigt waren, der aber doch geführet wurde, ohne daß nur eine Schlacht geliefert wurde, und in dem sich die großen Fähigkeiten der Heerführer beyder Armeen in Auswahl fester Standörter und der sorgfältigsten Nutzung des Terrains zur Vertheidigung in dem vortheilhaftesten Lichte zeigten; so sind die Opfer, welche dem Kriegsdämon gebracht werden müssen, welche besonders in dem jetzigen Kriege gefallen sind und noch fallen, noch immer zahlreich genug. Man denke sich die Zahl derer, die nur in einem einzigen Feldzug durch das Schwerdt fallen, die Zahl derer, die verwundet werden, und oft nach lang ausgestandenen Schmerzen, nach den Quaalen der schmerzhaftesten Operationen ihren Geist erst aufgeben müssen, oder die, falls sie noch glücklich sind, mit verstümmelten und unbrauchbaren Gliedern davon kommen, und man findet sie gewiß sehr groß.

12) Ein großer Theil der bis jetzt angegebenen Ursachen, der Krankheiten der Soldaten im Felde, vermehrt sich im Verlauf des Feldzuges oder mehrerer Feldzüge. Wenn auch auf der einen Seite die Krankheiten im Felde sparsamer und weniger leicht in ihrer Entstehung werden müssen, wenn die Soldaten nach und nach an die Strapatzen gewöhnt worden sind; so kommen im Verlauf

der

der Feldzüge mehrere Ursachen vor, welche mehrere und auch heftigere Krankheiten bewirken. Die verstärkte Hitze, die heißen Tage und die kalten Nächte, die vielen schwächenden Ursachen, welche auf den Soldaten im Verlauf des Feldzuges fortdauernd wirken, tragen bey, daß die Menge der Krankheiten sich fast in dem Verhältniß vermehrt, als der Feldzug lange dauert, und daß besonders im August, September und October die Lazarethe am vollesten sind. Es ist oben schon bemerkt worden, daß die entzündliche Constitution, welche zu Anfang der Feldzüge im Frühjahr gewöhnlich die herrschende ist, bey weitem sich nicht so allgemein verbreitet, und so tödtlich ist, als die nachher herrschende gallichte und fäulichte Constitution.

Meine Leser werden leicht einsehen, daß diese Ursachen insgesammt sehr wirksam seyn müssen, um im Felde die Krankheiten zu vervielfältigen und zu machen, daß weit mehrere Soldaten im Felde erkranken, als außerdem erkranket seyn würden. Diese Ursachen sind überdies nicht die einzigen, sondern es kommen sehr oft noch mehrere dazu, und zwar von der schlimmsten Art. Oft ist die Jahreszeit außerordentlich und anhaltend ungünstig, und in dieser Jahreszeit muß der Soldat im Felde aushalten. Es regnete bey dem Zug der Preussen nach Champagne einen ganzen Monat lang, und doch mußten die Soldaten im Felde stehen bleiben. Es ist unmöglich, daß da das Stroh in den Zelten trocken erhalten werden kann, falls es auch noch so oft gewechselt wird. Unter diesen Umständen, bey so anhaltender Nässe, und bey der Vermehrung der Bedürfnisse der Armee durch diese, können diese Bedürfnisse oft gar nicht, oder mit äußerster Mühe, oder nicht auf die gute und zweckmäßige Art, wie es seyn sollte, befriedigt werden. Die Wege werden bey anhaltend nassem Wetter ver-

verdorben und grundlos. Es kann der Armee nicht so viel zugeführt werden, als sonst mit einer gleichen Anzahl von Wagen ihr zugeführet werden konnte, es entstehet also leicht Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen. Man sucht sich im Anfang zu helfen, wie man kann, und nimmt die Vorräthe des Landes in der Nachbarschaft zu Hülfe: aber diese sind bald aufgezehrt, und nun entstehet desto mehr drückender Mangel, weil man die Vorräthe auf den schlechten Wegen weit herbeyschaffen muß. Man muß nun froh seyn, wenn man den Soldaten nur nach Nothdurft mit Brod versehen kann. An andere Speisen, an Fleisch, Mehl u. dergl. ist nicht zu denken. Er erhält entweder gar kein frisches Stroh in seine Zelte, und muß dann auf dem verfaulten, nassen und vermoderten Stroh oft Wochen lang liegen. Erhält er auch frisches Stroh, so ist es gewöhnlich naß and verdorben: er muß also oft mehrere Wochen lang in der unreinsten, feuchtesten, ungesundesten Atmosphäre leben, und in diesem ganzen Zeitraum werden seine Kleider entweder nicht, oder nur sehr selten trocken.

Man wählt den besten und dem Feinde am schwersten zugänglichen Ort zu Lagern, und ein solcher Ort kann nicht immer auf Bergen oder Anhöhen seyn, die den gesundesten und sichersten Lagerplatz gewähren. Oft muß ein Lager in Sümpfen aufgeschlagen und durch diese gedeckt werden, und dann muß natürlicher Weise die Luft, welche der Soldat einathmet, um so ungesunder seyn, je weniger sie dem Zug ausgesetzt und von demselben erneuert ist. So waren die Niederlande schon ehedem oft der Schauplatz des Krieges, und sind es auch in unsern Zeiten gewesen. Ein großer Theil von Belgien ist flach, sumpfig und ungesund: ein sehr beträchtlicher Theil der vereinigten Niederlande ist es ebenfalls, und besonders Seeland ist wegen seiner ungesunden Sumpfluft berüchtiget. Das Wasser überschwemmt daselbst

selbst oft ganze Gegenden, und die Erde selbst ist so sehr voller Wasser, daß man daselbst selten einen trockenen Graben antrifft. Das Wasser verdirbt im Sommer durch die Hitze, es wird faul, und es vereinigen sich also eine Menge von Ursachen, welche die festen Theile erschlaffen, und die Körper zur Fäulniß und zur Aufnahme von Fiebermiasmen disponiren. Es entstehen Fieber von der schlimmsten Art, nachlassende Fieber, Wechselfieber von hartnäckiger Natur, Bauchflüsse, Ruhren, Gallenruhren u. s. f.

Dieses sind auch die Ursachen, warum die Soldaten im Felde von einigen Krankheiten mehr und von andern weniger befallen werden. Sie hängen von den im Felde besonders herrschenden und auf jeden Soldaten Einfluß habenden Ursachen ab, die auf andere Menschen den Einfluß nicht haben, und nicht haben können. Sie müssen daher auch bey Soldaten eigene Krankheiten, Krankheiten, die eben wegen der fortwährenden Wirkung der Ursachen, und wegen vieler andern Veranlassungen einen besondern Gang haben, bewirken und machen, daß sich die Feldkrankheiten durch diesen, durch ihre schwerere Heilbarkeit und größere Tödtlichkeit auszeichnen.

Die Ursachen aber, welche eben gewisse Krankheiten im Felde häufiger machen, als anderswo, bewirken in den Körpern allgemeine und bestimmte Veränderungen, welche auf folgende vornemlich hinauslaufen.

1) Schwächung des Körpers. Auf diese wirken fast alle Ursachen, die nur immer im Felde auf den Körper der Soldaten Einfluß haben, die Luft, welche er in Zelten einathmet, das Wetter, dem er ausgesetzt ist, die Anstrengungen des Körpers, die der Dienst im Felde auf die mannigfaltigste Art nothwendig macht, die Hitze im Sommer bey Tagen, die Kälte in den Nächten, die versagte nothwendige Pflege des Körpers, die wegen

des

des dringenden Dienstes ihm unmögliche Erholung, die oft nicht vollkommen gute und den Körper leicht ernährende Nahrung, das oft schlechte Wasser, und die mancherley besondern schwächenden Ursachen, die unter besondern Umständen auf seinen Körper wirken, und die von der Beschaffenheit der Oerter, der Lager, der Luft, der Nahrung, des Strohes, der besondern Beschaffenheit des Dienstes, die die Lage der Oerter, die Absichten der Feinde, u. dergl. nothwendig machen, abhangen. So litt in dem vorigen Türkenkrieg die Oesterreichische Armee in den Linien bey Semlin außerordentlich von der schwächenden und ungesunden Sumpfluft. So mußten im verwichenen Sommer nothwendig die Truppen der Alliirten und der Franzosen von ihren Stellungen an Flüssen und auf sumpfigen Boden auf diese oder jene Art mehr leiden, als wenn sie auf einem gesundern Boden gestanden wären. So müssen nothwendig bey dem Winterfeldzug, den die Franzosen wider Mannheim und Maynz, und wider die vereinigten Niederlande unternommen haben, wegen der ungeheuren Anstrengungen, die ein solcher Feldzug fordert, und der vielen schwächenden Ursachen, die zusammentreffen, in einem hohen Grad gelitten haben.

2) Erzeugung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und Schwächung der Eingeweide des Unterleibes. Zur Bewirkung dieses Zustandes tragen im Felde sehr viele Ursachen bey, besonders die öftere schlechte Beschaffenheit der Nahrung, des aus nicht vollkommen guten Mehl bereiteten, oder nicht gehörig gebackenen Brodes, der so seltene Wechsel in der Nahrung, der bey der Einrichtung des Soldaten in Feldlagern Statt haben kann, der öftere Genuß von dicken und starken Mehlspeisen, und der Mangel an andern Vegetabilien. Zur Erzeugung

eben

eben dieser Unreinigkeiten trägt auch das Fleisch bey, wenn es entweder schon halb verfault ausgetheilt wird, wie zuweilen der Fall ist, oder wenn es von den Soldaten nicht gehörig gekocht wird. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß das Uebermaaß im Genuß des Fleisches die Säfte mehr zur Fäulniß disponire, und dadurch bewirke, daß die Krankheiten am Ende des Sommers und im Herbst unter den Soldaten mehr überhand nehmen. Der Ueberdruß und der Eckel, mit dem die Soldaten das Rindfleisch ansehen, wenn sie gar kein anderes Fleisch, als dieses, ausgetheilt erhalten, mag zur Erzeugung solcher Unreinigkeiten das Seinige auch beytragen.

3) Diese zwey Ursachen, nemlich die Schwächung des Körpers und die Unreinigkeiten in den ersten Wegen und den Eingeweiden des Unterleibes, wirken in dem Körper des Soldaten gewöhnlich mit einander verbunden. Unreinigkeiten in den ersten Wegen sowohl, als in den übrigen Eingeweiden, müssen auch nothwendig entstehen, wenn die Kräfte des Körpers und der Eingeweide erschlafft sind, wenn also sowohl die Nahrungsstoffe, die in den Körper gebracht werden, nicht gehörig verarbeitet werden, und dadurch die Erzeugung des unreinen Stoffes bewirket wird, als auch, wenn diejenigen Eingeweide, die zur Verarbeitung und Verfeinerung der Säfte bestimmt sind, wegen dieser Erschlaffung und Schwäche nicht fähig sind, diesen Verrichtungen gehörig vorzustehen. Bey allen Krankheiten der Soldaten im Sommer und Herbst sind diese Ursachen mit im Spiel und tragen ungemein vieles bey, zur Bestimmung der fäulichten Natur der Krankheiten, welche die Soldaten um diese Zeit befallen. Auch bey solchen Krankheiten, die von äußerlichen und zufälligen Ursachen bey Soldaten entstehen, bey Verwundungen besonders, zeigt sich

die

die Einwirkung dieser beyden Ursachen auf eine auffallende Art. Die Wunden heilen bey Soldaten übler und langsamer, ihre Eiterung erhält eine schlechte Beschaffenheit, statt eines guten und heilsamen Eiters fließt Jauche aus der Wunde, Verwundungen, deren Heilung unter andern Umständen leicht möglich gewesen seyn würde, Operationen, die unter andern Umständen in dem nemlichen Körper sicher von Erfolg gewesen seyn würden, schlagen unter diesen vorhergegangenen schwächenden Ursachen, und bey den im Körper in Menge vorhandenen unreinen Stoffen übel aus, die Zufälle, die auf sie folgen, nehmen eine üble, bösartige Gestalt an, und wenn alles noch recht glücklich geht, so dauert wenigstens die Heilung aller Verwundungen in Feldlazarethen weit länger, als unter andern Verhältnissen.

4) Diese Schwächung des Körpers und diese Erzeugung der Unreinigkeiten wird durch die so schädliche Lazarethluft, durch den specifiken Lazarethgestank, den man aus den besten nnd reinlichsten Lazarethen nicht ganz vertreiben kann, durch die Menge der Kranken von einerley Art, die in einem Zimmer aufbewahret und verpfleget werden, also durch die Menge der eiterhaften und faulen Ausdünstungen, die aus den Wunden, aus dem oft nicht reinlich gehaltenen Verband u. s. f. strömen, unterhalten. Eben dieses ist auch der Fall in den Zimmern, wo innerliche Kranke, besonders Ruhr- und Faulfieberkranke, liegen. Es ist bekannt, daß keine Luft mehr schwächt, als eine solche, die mit faulen Miasmen überladen ist, und daß keine die Dispositien zu Krankheiten von Atonie mehr begünstiget. Daher sind auch in Feldlazarethen und überhaupt in allen Spitälern, wo sehr viele Kranke beysammen sind, zwey Kurmethoden öfter anwendbar und werden öfter angezeigt,

zeigt, als unter andern Umständen, nemlich diejenigen Kurmethoden, durch welche unreine Stoffe ausgeführet werden, und diejenigen, durch welche der Atonie Einhalt gethan wird. Daher erweiset sich bey Faulfiebern und Ruhren die ausleerende Heilungsmethode in einem so hohen Grade heilsam. Daher hat man schon Krankheiten, welche die fürchterlichsten Verheerungen im Felde anrichteten, auf die leichteste und sicherste Art geheilet, wenn man nur die Körper wohl und wirksam ausführte. Daher ist auch bey Verwundungen diese ausführende Methode von solcher Wichtigkeit, und daher erfolgt die Genesung auch nach schweren Verwundungen leichter, wenn man nur mit Sorgfalt darauf sieht, daß die ersten Wege in einem Zustand der Reinheit erhalten werden. Aus eben diesen Ursachen leistet auch die tonische und erregende Heilmethode bey allen diesen Krankheiten und Verhältnissen so gute Dienste. Die Fieberrinde, die Serpentorie, der Wein, die versüßten Geister u. s. f. erheben in diesem Fall die Kräfte, vermehren die Thätigkeit der Verrichtungen in den Theilen, verwandeln die schlechte Eiterung der Wunden in eine gute, verhüten den Brand, und sind bey allen innerlichen Krankheiten, zu denen sich Atonie und Fäulniß gesellet hat, oder die von diesen Ursachen entstanden sind, mächtige Heilmittel.

5) Die Zurücktreibung der Ausdünstung, und die verschiedenen Folgen, welche diese Zurücktreibung nach der Verschiedenheit der Constitutionen und Krankheitsanlagen in dem Körper, selbst nach der Verschiedenheit der Jahreszeiten, haben muß. Die Folgen der Zurücktreibung der Ausdünstung sind bey Menschen, die sich den größten Theil ihrer Zeit den geradesten und stärksten Wirkungen der Luft auf ihren Körper aussetzen müssen, die noch

überdies einen durch mehrere Ursachen geschwächten Körper haben, auf welchen die Ursachen, die auf Zurücktreibung der Ausdünstung wirken, eine stärkere Wirkung haben, als auf einen Körper, der weniger geschwächt ist, stärker, größer und bleibender, und Krankheiten, die von dem in Unordnung gerathenen Geschäft der Ausdünstung entstehen, sind daher bey Soldaten weit gewöhnlicher und häufiger, als jede andere Krankheit.

Man kann mit Grund behaupten, daß die Unordnung in dem Geschäft der Ausdünstung, die sich zu jeder andern Krankheitsursache bey Soldaten am leichtesten gesellet, an der Erregung fast jeder sowohl besondern, als allgemeinen Krankheit der Soldaten, großen Antheil hat. Die meisten langwierigen Krankheiten im Felde, entstehen von der Unordnung in diesem wichtigen Geschäft der thierischen Haushaltung, oder werden durch dieselbe unterhalten, und es ist daher auch eine sehr wichtige Vorschrift, deren Ausübung durchaus nothwendig ist, daß man die kranken Soldaten, die in das Feldlazareth kommen, noch vorher, ehe sie Bürger in der Anstalt werden, die ihnen ihre Gesundheit herstellen wird, über den ganzen Körper abwaschen und wohl reinigen und baden soll. Man hat von dieser Einrichtung den größten Nutzen beobachtet, wenn sie allgemein und bey jedem Soldaten gehalten wurde.

Die Krätze entstehet zwar nicht blos und allein durch Ursachen, welche die Ausdünstung unterbrechen; die Aufnahme des eigenen Giftes, welches bey dieser Krankheit zum Grunde liegt, und die größere Hartnäckigkeit der Wirkungen dieses Giftes in den Körpern wird aber durch die Ursachen, welche die Ausdünstung zurücktreiben, unterhalten. Die Verderbniß und Schärfe der Hautsäfte, die in dem ganzen Verlauf der Krätze eine so große Rolle spielt, und so viel beyträgt, die Krätze zur langwierigsten und

eckel-

ekelhafteſten Krankheit zu machen, wird durch die Hemmung der Ausdünſtung während der Krankheit, an welcher die Natur der Krätze ſelbſt Antheil hat, in einem hohen Grad unterhalten. Daher iſt auch Reinlichkeit, öfteres Baden des Körpers, öfteres Waſchen der Wäſche und Wechſeln derſelben, überhaupt Aufrechthaltung der Ausdünſtung, bey der Kur dieſer Krankheit ein Gegenſtand von der erſten Wichtigkeit.

Rheumatiſche, arthritiſche und katarrhaliſche Krankheiten machen einen ſehr weſentlichen Theil der Feldkrankheiten aus, und fallen im Felde ſowohl als hitzige und ſchnell ablaufende, als auch als langwierige Krankheiten ſehr oft vor. Die Urſache derſelben liegt gröſtentheils in der bey den Soldaten ſo oft und ſo leicht zurück zu treibenden Ausdünſtung: ſie liegt in der davon abhängenden Schärfe der Säfte, und in der Schwächung der Kräfte, die die Eingeweide des Unterleibes zur Verdauung und zur Verarbeitung des Nahrungsſtoffes haben ſollten.

Eben dieſe Verminderung und Hemmung der Ausdünſtung, wirkt zur Entſtehung aller langwierigen Krankheiten von Schwäche und Erſchlaffung mächtig. Sie begünſtiget das Entſtehen cachektiſcher Krankheiten, aller Krankheiten mit Anhäufung des wäſſerigen Stoffes in dem Körper. Sie iſt die Urſache mit, weswegen die Waſſerſucht, Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und Anhäufungen ſcharfer und ſchleimichter Stoffe in dieſem oder jenem Theil des Körpers ſo oft bey Soldaten beobachtet werden.

Eben dieſe Hemmung der Ausdünſtung bewirkt auch die meiſten hitzigen Krankheiten, oder begünſtiget das Entſtehen derſelben. Die arthritiſchen, rheumatiſchen und katarrhaliſchen Krankheiten hitziger Natur, werden gröſtentheils durch dieſe Urſache erregt. Die meiſten Entzündungskrankheiten entſtehen ebenfalls von der gehemmten

Ausdünſtung als gelegentlicher Urſache. Alle Gallenfieber haben allemal mehr oder weniger ihren Grund in der Hemmung der Ausdünſtung, und die mit anhaltendſtem Fleiß gemachten und unter den verſchiedenſten Himmelsſtrichen und Umſtänden angeſtellten Beobachtungen haben gelehrt, daß die Ruhr, dieſe fürchterlichſte aller Lagerkrankheiten, ihren Grund allemal in der Hemmung der Ausdünſtung habe, und nur auf die Art ſicher geheilet werde, daß man, nebſt der nothwendigen Verbeſſerung der Umſtände, unter denen ſie vorhanden iſt, zugleich auch auf die Herſtellung und Freyheit der Ausdünſtung ſehe.

Die Fäulniß, in ſo fern ſie in dem belebten thieriſchen Körper möglich iſt, iſt die Tochter der Schwäche, und wo Schwäche iſt, da kann die Ausdünſtung nie gehörig erfolgen. Fäulichte Krankheiten entſtehen am meiſten und öfterſten von dem Aufenthalt in niedrigen, feuchten Gegenden, in denen ſich die Luft nicht gehörig erneuert, von dem Aufenthalt in Sümpfen, und dem Einathmen der Sumpfluft ſowohl, als auch davon, daß dieſe Sumpfluft die Oberfläche des Körpers beſonders ſchwächt und die Ausdünſtung derſelben hemmt. Das Lager in einer ſolchen tief liegenden, ſumpfigen Gegend muß auch aus der Urſache die Krankheiten fäulichter Art von Zurücktreibung der Ausdünſtung häufiger machen, weil die Luft in den Zelten unter dieſen Umſtänden nie rein erhalten werden kann, weil das Stroh nie trocken bleiben kann, auf welchem die Bewohner der Zelte einen Theil des Tages und die Nächte zubringen müſſen, und weil auch auf dieſe Art die ſchwächenden und die Ausdünſtung zurücktreibenden Urſachen anhaltend auf den Körper wirken.

Dieſe ſo allgemeine Urſache iſt alſo offenbar bey Entſtehung der allermeiſten Feldkrankheiten im Spiel. Sie trägt zur Entſtehung der Feldkrankheiten von jeder Conſtitution,

tution, sowohl von der entzündlichen, als von der gallichten und fäulichten bey, und man kann daher mit Recht behaupten, daß keine Ursache in Erregung der Feldkrankheiten so wirksam sey, als diese. Die Verhältnisse und Umstände, unter denen die Ausdünstung gehemmt wird, tragen sogar bey, daß sich zu gewissen Zeiten des Jahres entzündliche, zu andern gallichte, und wieder zu andern fäulichte Krankheiten als herrschende zeigen.

Es giebt aber auch keine widernatürliche Veränderung in dem menschlichen Körper, die durch so vielerley und mannigfaltige Veranlassungen bewirket werden kann, als die Zurücktreibung der Ausdünstung. Auf die Oberfläche des Körpers wirken bey den Soldaten der Ursachen eine Menge, von denen allen, die gleiche Veränderung, nemlich die Hemmung der Ausdünstung, bewirket wird. Selbst auf innerliche Theile, die dem Zugang der Luft offen sind, wirken Ursachen, die die Ausdünstung dieser Theile hemmen, sehr nachdrücklich. So hemmt die naßkalte oder kalte Luft, besonders wenn sie von den erhitzten Lungen eingeathmet wird, die Exhalation dieses Organs, und bewirkt Localkrankheiten desselben, oder Krankheiten der benachbarten Theile: eben so wirket die kalte Luft auf den Hals und den Schlund, und erregt Halsentzündungen von verschiedener Art. So wirket eine rauhe und schneidende Luft auch auf die Ohren und andere Organe der Sinne.

Zu jeder Zeit des Jahres wirket diese Ursache auf den Körper des Soldaten gleich stark. Im Sommer aber, und bey trockener Witterung kommt noch eine äußerliche Veranlassung mehr dazu, welche macht, daß die Ausdünstung zurückgetrieben wird. Diese Ursache besteht in dem Schmutz, der sich im Sommer auf der Haut außerordentlich anhäuft, der Soldat mag nun im Zelt auf seinem Stroh liegen, oder auf dem Marsch seyn. Er kann die Wäsche

nicht

nicht oft und die Kleider gar nicht wechseln: der Staub vom Stroh, besonders aber der Staub, welcher sich erhebet, wenn er in Gesellschaft mit vielen andern marschirt, der sich besonders erhebet, wenn Cavallerie marschirt, legt sich an seinen erhitzten Körper an, und überzieht ihn gleichsam mit einer neuen Oberfläche, und dieser Staub ist eines der größten und wirksamsten Hindernisse der freyen Ausdünstung. Das Baden in Flüssen und überhaupt in reinen und gesunden Wasser würde daher auch zur Erhaltung der Gesundheit der Soldaten im Felde sehr viel beytragen, wenn der Soldat veranlasset würde, dieses Reinigungsmittel der Haut fleißig und unter gehöriger Aufsicht zu gebrauchen.

Diese bisher angeführten Ursachen bewirken bey den Soldaten im Felde eigene Krankheiten, von eigenem und von dem, den sie sonst haben, verschiedenem Charakter. Ueberhaupt hat man es noch nicht dahin bringen können, daß die Krankheiten im Felde den Gang genommen haben, den sie unter andern und günstigern Umständen nehmen, und daß sie weniger bösartig und tödtlich sind, als man sie immer in den Feldlazarethen antrifft. Man hat in unsern Tagen wirklich sehr vieles gethan, um die so große Tödtlichkeit der Krankheiten im Felde zu vermindern: man hat es an den treflichsten Feldlazareth-Reglements, und besonders an guten und passenden Unterricht der Feldärzte und Feldwundärzte nicht fehlen lassen, und überhaupt keine Kosten und keinen Fleiß gespart, die Einrichtungen in den Lazarethen so zu treffen, daß die Gesundheit der kranken Soldaten möglichst bald hergestellt, und die Tödtlichkeit ihrer Krankheiten auf alle nur ersinnliche Art verhütet wird; ist aber doch noch nicht so glücklich gewesen, alles thun zu können, und alle Ursachen zu entfernen, welche die Tödtlichkeit der Krankheiten im Felde vergrößern.

Schon

Schon wegen der vielen im Felde unvermeidlichen Umstände, denen der Soldat ausgesetzt ist, müssen manche seiner Krankheiten öfter und leichter tödtlich seyn. Eine Feldschlacht muß nothwendig eine Menge von Verwundeten zur Folge haben, und es ist nothwendig, daß bey aller Aufmerksamkeit auf die möglichst schnelle Pflege und Aufnahme der Verwundeten in das Lazareth doch manche, die gerettet werden könnten, lange auf dem Schlachtfeld liegen, sich da verbluten und sterben, oder wenigstens in den Zustand kommen müssen, der die Verwundung, die bey schneller Pflege und Besorgung nicht tödtlich gewesen seyn würde, tödtlich macht. Der Major von Kleist wurde nach der Schlacht bey Kunnersdorf bekanntlich deswegen ein Opfer des Todes, weil er lange und unter mancherley Mißhandlungen auf dem Schlachtfelde liegen mußte. Die Verwundeten müssen nach der Schlacht oft unter den ungünstigsten Umständen lange genug auf dem Schlachtfelde liegen, weil es der Natur der Sache nach an Anstalten fehlen muß, um alle sogleich aufzuheben, zu besorgen, und in das Lazareth zu bringen. Man stelle sich die Verwundeten zu tausenden vor, die, gesetzt die Jahreszeit sey auch warm und erträglich, Stunden, ja Tage lang hülflos auf dem Schlachtfelde liegen müssen, bis die Reihe, aufgehoben und verbunden zu werden, auch an sie kommt. Man denke sich nun eine Schlacht in dem spätern Herbst, wie die bey Torgau, oder gar im Winter, wie die bey Kesselsdorf, und natürlicher Weise müssen da die Verwundeten auf dem Schlachtfeld zehnfach leiden, besonders wenn die Nacht vor der Thür ist, wie der Fall bey Torgau war. Die Kälte macht auch an sich nicht gefährliche Wunden gefährlich, und solche, bey denen das Leben unter gehöriger Behandlung hätte bestehen können, tödtlich. Man denke sich jetzt den Feldzug der Franzosen in Holland, in der Gegend von Mannheim und Maynz. Natürlicher Weise müssen

da

da wegen des nothwendigen Zusammentreffens der Umstände und der Witterung sehr viele Verwundungen tödtlich ausfallen, die es außerdem nicht gewesen seyn würden.

Die Menge der Verwundeten macht es nothwendig, daß sie nach der Schlacht in den Lazarethen eng zusammengelegt werden müssen. Eben diese Menge macht es unvermeidlich, daß nicht alle mit der nothwendigen Sorgfalt und Genauigkeit gleich im Anfang behandelt werden können. Die Lazarethchirurgen haben der Geschäfte zu viele, und immer geht einige kostbare Zeit verloren, ehe man von den Regimentern die nothwendige Zahl der Wundärzte herbey bringen kann. Die Menge von Verwundeten, die in den Zimmern eng zusammengelegt worden sind, macht, daß die Luft leichter verunreinigt und verdorben wird, daß auf ihre Erneuerung nicht so gut gesehen werden kann, und daß diese auch weniger wirksam ist, indem die Luft desto schneller wieder verdirbt, je mehrere Kranke in dem Zimmer sind. Das Blut, das Eiter, die mit diesen Materien befleckte Charpie, die Binden, die Ausdünstungen der Wunden beym Verband u. s. f., tragen ebenfalls sehr vieles zum Verderben der Luft bey, und schon diese Ursachen allein sind hinlänglich, die Tödtlichkeit der Verwundungen in Lazarethen größer zu machen. Viele Verwundungen gehen in den Brand über, die außerdem nicht in demselben übergegangen seyn würden, sowohl wegen der verderbten, faulen Lazarethluft, und wegen der durch diese begünstigten Entstehung der Fäulniß, als wegen der Unmöglichkeit jeden Verwundeten in den ersten Tagen ganz so, wie es seyn sollte, zu besorgen. Viele Verwundete scheuen auch das Messer des Wundarztes, und suchen sich dem Lazareth, so lange es nur seyn will, zu entziehen. Sie verlaufen und verstecken sich so lange, als es ihr Zustand nur immer zuläßt, hülflos zu bleiben, und kommen dann mit verdorbenen und

faul

faul gewordenen Wunden in das Lazareth, an welchen sie nicht allein leichter sterben, sondern welche auch leichtere und häufigere Gelegenheit geben, das fäulichte Contagium weiter zu verbreiten.

Die Beobachtungen, besonders der Königlich Preussischen Wundärzte im siebenjährigen Kriege, haben es auf eine auffallende Art gelehrt, wie nachtheilig die durch die Ausflüsse schlecht eiternder oder brandiger Wunden, und durch die andern mannigfaltigen Ursachen, verdorbene Lazarethluft den Verwundeten wird, und wie viele an ihren Wunden dieser in Lazarethen unvermeidlichen Ursachen wegen sterben müssen. Die nach allen Verwundungen so leicht tödtlichen Krämpfe entstehen ausserordentlich leicht in der faulen und verdorbenen Lazarethluft, und der Herr Generalchirurgus Theden konnte bey sehr vielen Kranken die tödtliche Mundsperre und den eben so lebensgefährlichen Tetanus abhalten, indem er nur die Luft mit grösserer Sorgfalt, als vorher geschehen war, erneuerte, und die fäulnißwidrige Heilungsmethode anwendete.

Wegen dieser in Feldlazarethen unvermeidlichen Ursachen, müssen natürlicher Weise schon die Verwundungen tödtlicher seyn, als sie unter andern und günstigern Umständen seyn würden, und dieses muß nothwendig die Sterblichkeit in Feldlazarethen vermehren. Die Wunden tragen aber auch noch auf mehrere andere Arten bey, die Menge der Todten in Feldlazarethen zu vermehren. Ein verwundeter Körper ist allemal geschwächt, und deswegen zur Aufnahme solcher Krankheiten, die von schwächenden Ursachen entstehen, vorzüglich fähig. Die Wundfieber nehmen leicht einen fäulichten Charakter an, und werden durch diesen natürlicher Weise sowohl an sich schlimmer und tödtlicher, als in Rücksicht auf ihre Folgen gefährlicher. Die Verwundeten verfallen daher leichter in Faulfieber und Ruhren,

diese

diese Pest der Feldlazarethe, und viele Verwundete, die wegen der Natur ihrer Verletzung wohl hätten geheilet werden können, können nun wegen dieser zufälligen Krankheit, nicht geheilet werden, und werden Opfer des Todes.

Sehr oft verbreitet sich von den Zimmern, in denen Verwundete liegen, die Ansteckung weiter. Der fäulichte Dampf durchzieht die andern, besonders nahe liegenden Krankenzimmer, und die in denselben befindlichen Kranken, werden angesteckt. Mehr als einmal hat man beobachtet, daß das Lazarethfieber aus den Zimmern der Verwundeten seinen ersten Anfang nahm: ja man hat gesehen, daß von einem einzigen Verwundeten, der z. B. den Brand an irgend einem Theil des Körpers hatte, die Ansteckung des Lazarethsfiebers entstund und sich über die übrigen Krankenzimmer schnell verbreitete.

Die innerlichen Krankheiten in Feldlazarethen können keine andern seyn, als hitzige oder langwierige, und die Krankheiten von beyder Art sind in Lazarethen langwieriger, gefährlicher und tödtlicher, als unter andern und für die Heilung günstigen Umständen. Auch bey dem besten Willen aller Lazarethbeamten und Bedienten, bey dem genauesten Fleiß der Aerzte und der Wundärzte, bey der besten und genauesten Einrichtung der Feldapotheke, der Küche, des Waschhauses, u. s. f. bey der größten Sorge für Ordnung und Reinlichkeit, kann sehr oft wegen der besondern Fügung der Umstände in den Lazarethen nicht alles geschehen, was geschehen sollte, und alles, was in Lazarethen geschehen sollte, und nicht, oder anders geschieht, gereicht zum Nachtheil der Kranken. Der Arzt, der seine zwey bis dreyhundert Kranke täglich besorgen soll, kann natürlicher Weise auf jeden derselben nicht die gehörige Aufmerksamkeit wenden: die Untersuchung der Krankheit und die Verordnung der Heilmittel kann daher nur flüchtig

gesche-

geschehen, und geschieht dann oft nicht gehörig, und nicht auf eine der Natur der Krankheit angemessene Art. Oft mangelt es an Aerzten, oder die bestimmte Zahl derselben reicht für die Kranken nicht hin, weil der Kranken für die bestimmte Menge der Aerzte zu viele geworden sind. Dann muß den Chirurgen, oft den Unterchirurgen die Besorgung übertragen werden, und von diesen läßt sich wenigstens nicht in jedem Fall genaue und richtige Besorgung der Kranken erwarten. Oft kommen wegen der Menge der Kranken und dadurch vervielfältigten Geschäfte, die Arzneyen erst sehr spät bey dem Kranken an, die ihm verordnet wurden, zuweilen auch wohl, wie wenigstens im siebenjährigen Krieg der Fall war, gar nicht, und auch dieses trägt zur Verschlimmerung mancher Krankheiten, und zur Tödtlichkeit vieler bey.

Die langwierigen Krankheiten sind für die Feldlazarethe eine wahre Plage, und auch für die Kranken, die solche Krankheiten haben, sind die Lazarethe unstreitig der Ort nicht, wo sie der Genesung mit sicherm und frohem Muth entgegen sehen können. Das Lazarethdirectorium sollte sich daher, wenn es nur immer möglich ist, solcher Kranken, die langwierige Krankheiten haben, die eine weitläuftige und mühsame Kur fordern, zu entledigen suchen, und solche Kranke an die Lazarethe abgeben, wo wenigere Kranke sind, also auf ihre Pflege und Heilung mehrere Sorge gewendet werden kann. Ein Lungensüchtiger, ein an der langwierigen Gicht, an der Wassersucht, an Krämpfen, an der Epilepsie Kranker, ist und bleibt allemal für das Lazareth eine Last, und wird nur selten in demselben zu seiner Gesundheit gelangen können. Hat also ein Lazareth das Schicksal sich mit vielen solchen Kranken befassen zu müssen, so werden diese Kranken bey den öftern Transporten, bey dem öftern Wechsel der Luft und der Gegend gar nicht sel-

ten beträchtlich leiden, und ihre Krankheiten werden tödtlicher werden, da sie dagegen in von der Armee entlegenen Anstalten bessere Pflege und Heilung finden. Ueberdem werden solche Kranke, wenn sie auch genesen, entweder ganz, oder zum Theil zum Dienst im Felde unfähig, und es ist auch in diesem Betracht kein Gewinn, wenn sie in den Feldlazarethen mit fortgeschleppt werden.

Bey dem allen bleiben die Feldlazarethe doch mit langwierigen Krankheiten mehrerer Art noch geplagt genug. Die Hautkrankheiten von mehrern Arten, besonders die Krätze, sind eine der häufigsten Feldkrankheiten, und oft liegt, wie bekannt, ein sehr großer Theil der Kranken wegen der Krätze im Lazareth. Auch diese ist, selbst noch jetzt, bey der durch Jassern verbesserten und erleichterten Heilart, langwierig genug, und sie gehört mit vorzüglichem Recht unter diejenigen Krankheiten, die in Lazarethen weit schwerer als anderswo zu heilen sind, weil dasjenige, was zu ihrer Heilung so ganz nothwendig ist, die Reinlichkeit des Körpers, der Wäsche und der Luft, in Lazarethen oft nur mit großer Mühe und nicht vollkommen genug, beobachtet werden kann.

Scorbutische Kranke kommen in Feldlazarethen oft vor: so viel ist aber auch gewiß, daß man diesen Namen oft nicht eigentlich und bestimmt genug braucht, und Kranke jeder Art, die veraltete und faule Geschwüre haben, mit dem Namen scorbutisch Kranker belegt. Häufig wird jedoch auch der eigentliche Landscorbut unter Soldaten in Lazarethen, und der Anfang desselben in Feldlägern angetroffen, und sowohl die eigentlich am Scorbut Kranken, als diejenigen, welche veraltete Geschwüre haben, gehören wegen der Langwierigkeit ihrer Uebel, wegen der bey ihnen allemal schweren Pflege in Hinsicht auf reine Luft und Reinlichkeit, unter diejenigen Kranken, die in Lazarethen

sehr

sehr schwer genesen, und die auch oft wegen des faulen Gestankes ihrer Geschwüre die Luft in den Krankenzimmern verunreinigen, und die in denselben vorfallenden Krankheiten bösartiger machen.

Die meiste Gefahr für das Leben der Kranken in Feldlazarethen aber hängt von hitzigen Krankheiten ab, die daher auch mit vorzüglichem Recht als diejenigen anzusehen sind, von denen die grössere Tödtlichkeit der Krankheiten im Felde am meisten abhängt.

Von der entzündlichen, katarrhalischen, rheumatischen und arthritischen Constitution im Frühjahr, ist indessen doch allemal die Gefahr geringer, und die Kranken, welche von Krankheiten befallen werden, die von diesen Constitutionen abhängen, genesen leichter.

Die tödtlichsten Feldkrankheiten sind die Krankheiten des sich zu seinem Ende neigenden Sommers und des Herbstes. Diese sind von gallicht-fäulichter Art, und das mit ihnen verbundene Fieber gehört zum Geschlecht der nachlassenden. Diese Krankheiten machen eigentlich diejenigen aus, durch welche die Sterblichkeit in Feldlazarethen so groß ist. Sie sind schon an sich gefährlich, und auch unter den günstigsten Umständen für die Heilung oft tödtlich; noch öfter sind sie es aber im Felde:

1) wegen der schwächenden, anhaltend auf die Soldaten wirkenden Ursachen, durch welche ihre Entstehung bewirkt und befördert wurde. Diese Ursachen sind oben weitläuftig erläutert worden.

2) Wegen derjenigen Ursachen, die bey Soldaten auf Beförderung und Verstärkung der Ausdünstung, dann aber auch auf schnelle Hemmung derselben wirken, durch welche die scharfen Stoffe in dem Körper zurückgehalten und bewogen werden, sich auf diese oder jene innere

Einge-

Eingeweide, besonders auf die Werkzeuge der Galle zu werfen.

3) Wegen der Nahrung, die bey Soldaten oft nicht die Eigenschaften hat, die sie haben sollte, um gesund zu seyn, und die Entstehung fäulichter Krankheiten abzuhalten. Wegen der oft schlechten Beschaffenheit des Getränkes.

4) Wegen der Natur des Dienstes, der oft mit großen Anstrengungen verbunden ist. Wegen der Durchnässung des Körpers, des unmöglichen Wechsels der nassen Kleidung und Wäsche mit trockener. Wegen des Aufenthaltes in den feuchten Zelten, und des Liegens auf dem allemal feuchten, oft gar nassen, halb verfaulten und vermoderten Stroh.

5) Wegen der Ansteckung, die im Felde und in den Lagern öfter Statt hat, als man glauben könnte. Die Soldaten welche krank werden, scheuen oft das Lazareth, und verbergen ihr Uebel so lang als es nur möglich ist, und bis es einen gewissen Grad von Bösartigkeit und Ansteckungsfähigkeit erlangt hat. Ihre Zeltcameraden bemerken entweder die Krankheit nicht, oder sie halten sie nicht für erheblich, oder sie helfen sie selbst aus falschem Mitleid mit verheimlichen.

6) Wegen der Unreinigkeiten mancher Art, die nicht wegbleiben, wenn ein Lager an irgend einem Ort lang ist, und wenn dem Lager selbst, wie in niedrigen, sumpfigen Orten, in Bergen, unter den Canonen einer Festung, u. drgl. oft der Fall ist, die Circulation der Luft mangelt. In dieser Lage der Umstände werden die Unreinigkeiten von den Ausleerungen der Soldaten, von mancherley Abgängen beym Schlachten, Waschen, u. s. f. der Unrath des Viehes, besonders der Pferde, die

Ursachen von weiter um sich greifenden und schlimmern Krankheiten. Die schädlichen Ausdünstungen von stehenden Wassern und Sümpfen, von dem stehenden Wasser in den Graben um die Festungen, u. s. f. werden oft auch die Ursachen der größern Verbreitung der größern Bösartigkeit und der größern Tödtlichkeit der Krankheiten.

Diese Ursachen finden insgesammt noch außerhalb der Feldlazarethe Statt. Die Kranken werden dem Lazarethe zugeführt, und auf dem Transport giebt es mehr als eine Veranlassung, durch welche die Krankheiten schlimmer und bösartiger werden, und wegen Ursachen, die sehr stark auf die Körper der kranken Soldaten wirken, oft eine ganz eigene Gestalt annehmen.

Ich will jetzt an alle die Unbequemlichkeiten nicht denken, die überhaupt mit dem Transport der Kranken in Feldlazarethe verbunden sind, und die noch weit schlimmer und größer sind, wenn etwa gar ganze Lazarethe transportirt werden, oder wenn auf langen und weiten Märschen viele Soldaten krank werden, oder wenn die Lazarethe von der Armee sehr weit entlegen sind, und also weitere Transports nothwendig machen. Eines einzigen Umstandes, der oben Th. 1. S. 265. u. f. nicht erwähnt worden ist, und der für die Sterblichkeit der Soldaten im Felde von großer Wichtigkeit ist, muß ich noch erwähnen, nehmlich, daß Kranke auf den Transports gewöhnlich in dem Maaß schlechter verpflegt werden, als sie sich übler und kränker, besonders an ansteckenden Krankheiten, befinden. Man fürchtet sich vor solchen Kranken, wo sie nur hinkommen, man entfernt sich von ihnen: man giebt ihnen ungern Obdach und Lagerstätte, man verlangt wohl gar, daß sie in dumpfigen Ställen, Schupfen und Scheuren das Nachtlager halten sollen: jederman entfernt sich von ihnen, und kein

Mensch

Mensch leistet ihnen die Dienste, deren sie als Kranke um so mehr bedürfen, und die sie zu erwarten berechtigt sind. Mit vermehrter Krankheit des Körpers, mit vermehrtem Kummer und Verdruß, und mit sehr schlimmen Aussichten in die Zukunft, gelangen sie nun in das Lazareth an, und ihre Krankheit ist weit schlimmer, als sie war, da sie in das Lazareth geschickt wurden.

Im Lazareth kommen eine Menge von Ursachen zusammen, die die Krankheiten der Soldaten recht eigentlich schlimm und bösartig machen. Einige von diesen Ursachen sind mit jeder Lazarethaustalt unzertrennlich verbunden, andere dagegen können durch Sorgfalt und Vorsicht verbessert und verhütet werden.

Unter den Ursachen der erstern Art stehet wohl die Lage des Lazareths oben an. Nicht allemal kann man zu demselben den gesundesten, und in dieser Hinsicht bequemsten Ort wählen: ein Lazareth muß von der Stellung der Armee nie sehr entfernt, und dabey möglichst gesichert seyn: oft aber wird es bey schnellem Vorrücken des Heeres, mit welchem nicht immer das Lazareth weiter verlegt werden kann, auch weit genug von der Armee entfernt seyn müssen. Man wählt natürlicher Weise die passendsten Oerter zu Feldlazarethen, die gedecktesten und sichersten, besonders wo es seyn kann, feste Oerter und Städte an Flüssen. So war im Bayerischen Successionskrieg das Hauptlazareth für die Sächsische Armee des Königs von Preußen zu Torgau, von welchem etliche detachirte Lazarethe, besonders das zu Dresden, abhiengen, und von der Schlesischen Armee waren die Lazarethe in den verschiedenen Festungen Schlesiens vertheilt. So legt man sehr oft, und auch in dem jetzigen Krieg, detachirte Lazarethe für eine kleine Zahl von Kranken an. Je schlechter die Wege sind, die zum Lazareth führen, je mühsamer und erschütternder also der

Trans-

Transport ist, je weiter die Armee vom Lazareth entfernt ist; je tiefer, ungesunder und eingeschlossener die Lage des Ortes ist, wo das Lazareth angelegt wird, desto schlimmer ist es für die Kranken, die sich in dem Lazareth befinden, und desto mehrere sterben.

Je mehrere Menschen in einem engen Raum zusammengepreßt werden, desto mehr wird die Luft verdorben, und zum Athemholen weniger geschickt gemacht. Je größer also das Lazareth ist, desto größer ist auch die Gefahr der Kranken in demselben und desto mehrere sterben. Der Spitalgeruch kann schon in Friedenszeiten aus großen Lazarethen nicht verbannet werden, wo doch alles seine gehörige Einrichtung und Ordnung hat. In großen Feldlazarethen ist dieses noch viel weniger möglich. Nie kann überdies in großen Feldlazarethen vorausgesehen werden, wie groß die Zahl der Kranken im Kurzen seyn werde: Wenn sie sich sehr vermehrt, sowohl wenn die Menge der äußerlich Kranken nach einem blutigen Tag außerordentlich steigt, als auch wenn innerliche Krankheiten die Lagerstätten schnell voll füllen, so fehlt es dann wenigstens oft in den ersten Tagen an Anstalten zur Pflege und zur Behandlung, und selbst an Menschen, die das eine sowohl, als das andere zu besorgen haben. Viele Kranke werden dann wegen des Mangels der Pflege und Wartung, und auch der gehörigen Behandlung gefährlicher krank, und mehrere sterben.

Es ist daher auch schon aus dieser Ursache ein außerordentlicher Vortheil, wenn die Lazarethe im Felde in mehrere kleine getheilt werden können, die dann zusammen das Hauptlazareth ausmachen. Die Besorgung und Pflege der Kranken gewinnt dadurch außerordentlich, es wird die Luft in dem nicht zu sehr mit Kranken übersetzten Zimmern reiner erhalten, und die Ansteckung, die vornehmste und

wichtigste Ursache der größern Verbreitung und größern Tödtlichkeit der Lazarethkrankheiten, wird dadurch am wirksamsten verhütet, daß man die Kranken weiter auseinander legt.

Dieser Ansteckung ist die größere Tödtlichkeit der Kranken in Feldlazarethen in einem recht vorzüglich hohen Grad zuzuschreiben. Krankheiten, die an sich nicht ansteckend sind, werden es in Feldlazarethen, und Krankheiten, die an sich nicht und nur selten und zufällig bösartig sind, werden es in Feldlazarethen. Die Ruhr wird in den Lazarethen ansteckend, wie Thatsachen lehren, die außer allem Zweifel gesetzt sind. Das Faulfieber wird ansteckend in Lazarethen, da es außer denselben es entweder nicht, oder nur selten ist. Das Lazarethfieber hat immer den höchsten Grad der Ansteckungsfähigkeit mit sich verbunden.

Die Allgemeinheit der Krankheiten fäulichter Art im Felde und in Lazarethen, mag zum Theil wohl von der Menge von schwächenden Ursachen abhängen, die auf die Soldaten im Felde wirken, und von denen oben weitläuftig geredet worden ist: sehr viel aber trägt zu dieser Allgemeinheit fäulichter Krankheiten sicherlich auch die Ansteckung bey, die sowohl in Lagern, als besonders in Lazarethen in einem recht hohen Grad Statt findet. Man hat zwar fäulichten Krankheiten die Ansteckungsfähigkeit abgesprochen, und es sprechen sehr viele Thatsachen für diese Meynung. Es ist allerdings möglich und gegründet, daß fäulichte Krankheiten viele Menschen befallen können, ohne eben ansteckend zu seyn, wenn nur diese Menschen sich gemeinschaftlich einerley gelegentlichen und disponirenden Ursachen zu diesen Krankheiten aussetzen, und eine Krankheit kann daher sehr allgemein herrschen und sehr viele befallen, da sie doch im geringsten nicht ansteckend ist. In Feldlazarethen aber wirkt die Fäulniß, welche einen sehr hohen Grad erreicht

hat, offenbar als ansteckend. Nach Pringles Beobachtungen entstund einst das Lazarethfieber zuerst bey etlichen Kranken, die in der Nähe eines Kranken lagen, der den Brand an einem seiner Glieder hatte. Oft hat das Lazarethfieber seinen Anfang in den Sälen der Ruhrkranken genommen, und ist auf die andern Kranken von diesen übergegangen, und in diesem Fall begünstigten die faulen Dünste, die in den Zimmern der Ruhrkranken wegen der Excremente und wegen anderer Ursachen sind, die Entstehung dieses Fiebers. Das Petechienfieber in Feldlazarethen ist nach Monro's Beobachtungen ansteckend, und in mehrern Stellen des Reglements für die K. K. Feldchirurge, ist dieses Fieber als ansteckend vorgestellt: ja man hat die Petechien, die bey diesem Fieber selten etwas anders, als das Product der in einem hohen Grad hinaufgestiegenen Fäulniß sind, für einen sehr sichern Beweis gehalten, daß solche Fieber ansteckend sind, und daher auch eigene Vorsichtsregeln bey der Pflege der Kranken an solchen Fiebern, und bey der Beerdigung der an solchen Fiebern verstorbenen Soldaten empfohlen. Man hat sich in unsern Tagen alle Mühe gegeben, zu beweisen, daß das fäulichte, oder so genannte Nervenfieber, welches in den Ländern herrschte, die das Unglück hatten, der Schauplatz des Krieges zu seyn, und welches auch durch Transports von Gefangenen und Kranken in andere Länder Deutschlands übergetragen wurde, nicht ansteckend sey, und in dieser Hinsicht die Gemüther zu beruhigen gesucht: aber Thatsachen sprechen laut wider die Meynung von der Ansteckungslosigkeit dieser Fieber. Man hat die Ruhr fast durchaus für nicht ansteckend gehalten, sondern angenommen, sie sey eine Krankheit, die als von gemeinschaftlich auf viele Menschen wirkenden Ursachen entstanden, auch viele Menschen nothwendig befallen müsse: aber in Feldlazarethen, wo die Kranken der Regel nach so eng zusammenliegen, und

wo die Reinlichkeit nicht beobachtet werden kann, die bey einzelnen, und in einzelnen Häusern zerstreueten Krankheiten allerdings beobachtet werden kann, wirken die Einflüsse von den Ruhrkranken allerdings als ansteckend, und am meisten auf geschwächte Körper, daher am meisten auf Verwundete und solche, die durch andere Krankheiten schon vorher viele Kräfte und Säfte verlohren hatten.

Man mag auch den fäulichten Ausflüssen aus den Krankenzimmern solcher Kranke, die an fäulichten Krankheiten liegen, keine andere Wirksamkeit in Erzeugung der fäulichten Krankheiten zuschreiben, als diejenige, die andere gelegentliche Ursachen von der schwächenden Art haben, so bleibt immer so viel ausgemacht, daß diese Ausflüsse zur Erzeugung von Krankheiten ihrer Art fähig sind, daß sie also im Stande sind, die nemliche Krankheit in den Körper eines andern zu erregen, welche diejenige hatte, aus dem sie ausgegangen waren. Die Ansteckungsfähigkeit der fäulichten Krankheiten, besonders in solchen Fällen, wo die Ausflüsse aus demselben concentrirt sind, ist also nicht abzuläugnen, und die Menge von Krankheiten, die sich bey Kriegeszeiten über die Soldaten sowohl, als über das andere friedliche Volk verbreiten, und die gewöhnlich mehrere Menschen aufreiben, als das Schwerdt tödtet, sind Beweise davon.

Diese Ansteckungsfähigkeit und größere Bösartigkeit der Feldkrankheiten ist eine der allerwichtigsten Ursachen der größern Tödtlichkeit derselben, und zwar nicht blos unter den Soldaten, sondern auch unter den andern Menschen, die an dieser Ansteckung und den andern gemeinschaftlichen Ursachen der Krankheiten der Soldaten Antheil nehmen. Die Schauplätze des Krieges sind daher gewöhnlich Schupiätze des Todes, nicht allein bey Soldaten, sondern auch bey den andern friedlichen Bewohnern des Landes.

Wenn man nun die vielen Ursachen, welche bey dem Soldaten wirken, um ihn krank zu machen, überdenkt, wenn man bedenkt, daß selbst in den Anstalten, die zur Herstellung seiner Gesundheit mit großen Kosten gemacht werden, mehrere Ursachen obwalten, die die größere Empfänglichkeit desselben zu Krankheiten und die größere Bösartigkeit dieser begünstigen; so ist es sehr natürlich, daß die Sterblichkeit unter solchen Menschen, die sich dem großen Geschäft der Vertheidigung des Vaterlandes, entweder aus freyem Willen, oder aus Zwang weiheten, größer, als unter andern Menschen, die unter andern Verhältnissen leben, seyn muß, und daß es unter die frommen, aber unausführbaren Wünsche gehört, die Krankheiten im Felde nicht tödtlicher werden zu lassen, als sie es unter andern Umständen sind, und daß auch bey der möglichst besten Behandlung und Pflege schon deswegen mehrere an Krankheiten sterben müssen, weil mehrere von denselben befallen werden.

Zwey-

Zweytes Kapitel.

Entzündungskrankheiten. Katarrhalische, rheumatische, arthritische Krankheiten hitziger Art.

Es ist schon im vorigen Kapitel bemerkt worden, daß alle diejenigen Feldkrankheiten, die zur weitläuftigen Classe der Entzündungen gehören, die gewöhnlichen Krankheiten bey einer Armee zu Anfang des Winters, im Frühjahr und unter gewissen Umständen zu Anfang des Sommers sind. Eben so ist bemerkt worden, daß nicht alle Krankheiten dieser Jahreszeiten entzündlich sind, sondern daß, wenn entweder die Witterung ungewöhnlich ist, oder die Soldaten ungewöhnlichen Einflüssen von Krankheitsursachen ausgesetzt werden, auch die Krankheiten sich nach diesen Umständen modificiren. So herrschen z. B. auch im Winter fäulichte Krankheiten bey Armeen, entweder wenn die Ansteckung sie fortpflanzt, oder wenn die Armeen ungewöhnlichen Anstrengungen ihrer Kräfte, also ungewöhnlichen schwächenden Ursachen, ausgesetzt werden.

Gewöhnlich aber sind die Entzündungskrankheiten, Krankheiten die bey kalter Witterung die Menschen befallen, oder bey solcher Witterung, die auf die Kälte des Winters folget, wo also die Fasern noch Spannkraft genug haben, und wo die Nächte kalt, die Tage aber ungewöhnlich warm sind, wo also bey Tage die Ausdünstungsmaterie beträchtlich auf die Haut getrieben, bey Nacht aber mit Macht gehemmt und zurückgetrieben wird. Daß dieser letztere Umstand bey Soldaten, und bey den übrigen zum Dienst im Krieg gewidmeten Personen, in einem hohen Grad Statt finde, und daß man sich keine stärkern, die Ausdünstung in der Nacht und bey kühlem Wetter hemmenden, und bey Tage

und

und in der Hitze vermehrenden Ursachen denken könne, als bey den Soldaten im Felde, ist aus dem obigen bekannt. Weil daher die zurückgetriebene oder gehemmte Ausdünstung bey den Entzündungskrankheiten der Soldaten immer mit im Spiel ist, so findet man bey ihnen selten allgemeine Entzündungskrankheiten (Synochus imputris Galeni), sondern die Krankheiten sind fast allemal mit der Localaffection irgend eines Theils verbunden.

Aus eben dem Grunde sind daher die localen Entzündungskrankheiten bey den Soldaten im Felde, selten von reiner Natur. Sie sind entweder Entzündungen mit Katarrhen, oder mit rheumatischer, oder mit arthritischer Materie. Wenn die Witterung bey Tage wärmer, in der Nacht aber kälter wird, so entstehen auch häufig rothlaufsartige Entzündungen. Reine Entzündungen nenne ich diejenigen, die ohne dem Beytritt der eben genannten Materien entstanden sind.

Die katarrhalischen Entzündungen kommen bey Soldaten äußerst häufig vor. Sie sind die allergewöhnlichste Folge von zwey Ursachen, die sowohl im Winter, als auch im Frühjahr Statt finden können, nehmlich von der Reitzung der kalten und rauhen Luft auf die innern Theile des Mundes, des Halses, des Schlundes, des Kopfes der Luftröhre, der Luftröhre und der Aeste derselben, und der Lungen selbst, welche Reitzung für sich allein, und ohne Zurücktreibung der Ausdünstung zu Erregung einer katarrhalischen Entzündung in diesen Theilen hinreichend ist, und von der Zurücktreibung der Ausdünstung, die sich auf die Theile, die am stärksten gereitzt werden, wirft, und durch Vermehrung des Reitzes in denselben die katarrhalische Localaffection, und das Fieber von leicht entzündlicher Art erregt.

Weil die Menschen überhaupt, und besonders die Soldaten, den Ursachen der katarrhalischen Entzündungen

häufig

häufig ausgesetzt sind, und diese Entzündungen unter allen Umständen, und fast bey jeder vorhandenen Anlage entstehen können: so sind katarrhalische Krankheiten bey Soldaten äußerst häufig, und zwar aus folgenden Ursachen:

1) Die Kälte im Winter, am meisten die strenge Kälte, und die kalte Luft, die mit Heftigkeit gegen den Körper, besonders gegen den Mund und die Nase wehet, erregt auch bey den sonst gesundesten Menschen katarrhalische Krankheiten mit Localaffection der Theile, die zum Athemholen dienen, und derjenigen Theile, durch welche die Luft in diese Organe gelangt. Merkwürdig ist es jedoch, daß die kalte Luft bey starker Kälte leichte Affectionen der Lungen, Husten und katarrhalische Lungenentzündungen erregt, da dagegen im Frühjahr eher Katarrhe des Halses und der Luftröhre entstehen. Die Kälte scheint zu dieser Zeit besonders die Ausdünstungsmaterie, die aus den Lungen geht, zurückzuhalten, und die Fasern dieses Organs auf eine vorzügliche und eigene Art zu reitzen. Je heftiger daher die Bewegung gegen die stark entgegenströmende und gleichsam entgegenstoßende Luft im Winter ist, desto eher entstehen solche katarrhalische Krankheiten der Lungen. Sie sind daher auch bey Reitern häufiger, als bey Fußgängern, doch auch bey diesen gar nicht ungewöhnlich, besonders wenn sie mit Anstrengung gegen den Wind marschiren müssen, und dabey den Körper heftig erhitzen, und das Blut in Bewegung setzen.

2) Das Erkälten einzelner Theile, besondes solcher, an deren Warmhaltung die Natur gewohnt war. Das Erkälten der Füße, besonders das Naßwerden der Füße bey kaltem Wetter, das lange Marschiren, Stehen im Schnee, mit nachheriger Unterlassung der Verwechselung der nassen Schuhe und Strümpfe

mit

mit trockenen, erregt dergleichen Krankheiten sehr sicher.

3) Die Erkältung des Körpers im ganzen Frühjahr, besonders nach heftiger Erhitzung desselben, die Erkältung und Durchnässung desselben. Die Erhitzung bey Tage und Erkältung und Durchnässung bey Nacht. Das Schlafen auf dem feuchten Stroh, das Erkälten in der Nacht von vernachlässigter oder ermangelnder Bedeckung des Körpers. Alle diese Ursachen wirken hauptsächlich auf Zurücktreibung der Ausdünstung und bewirken vorzüglich dadurch katarrhalische Fieber, und zwar mehr mit Affection der Luftröhre, der Aeste derselben und des Halses, als der Lungen.

4) Die katarrhalischen Fieber sind auch oft epidemisch, und zwar nicht wegen der Ansteckung, die von einem Kranken auf den andern übergeht, sondern wegen der gemeinschaftlichen Ursachen, die auf eine Menge von Menschen auf einmal wirken. Von solchen epidemischen Katarrhen, oder sogenannten Influenza's, die in dem größten Theil von Europa wütheten, und wenige Menschen frey liessen, hat man mehrere Beyspiele. Pringle spricht von einem solchen epidemischen Katarrhalfieber, welches im Jahr 1743 durch einen großen Theil von Europa herrschte.*) Im Jahr 1782 herrschte ein solches Fieber in ganz Deutschland so allgemein, daß nur wenige verschonet wurden, und verbreitete sich auch über das übrige Europa. Die Ursachen dieser katarrhalischen Epidemien liegen in einer eigenen, bis jetzt noch nicht ganz bekannten Beschaffenheit der Luft im Winter und Frühling.

Gewöhnlich sind die katarrhalischen Fieber unter den Soldaten im Felde leicht zu heilen, und verlieren sich ohne Fol-

*) Von den Krankheiten einer Armee. 1 Th. 2 Kap. S. 18.

Folgen zurücke zu lassen, falls nur die Kranken richtig behandelt und in eine solche Lage gebracht werden, daß ihre Ausdünstung gehörig erfolgen kann. Weil dieses aber im Felde schwieriger ist, als irgendwo, so gehen oft die Katarrhe mit Fiebern in langwierige Katarrhe über, die mit Verhärtungen und langwierigen Entzündungen der Lunge verbunden sind, und die den Grund zu langwierigen und oft tödtlichen Brustkrankheiten, zu Lungensuchten und beschwerlichem Athmen legen, zu denen auch die Art, wie der Soldat gekleidet ist, die Enge seines Rockes und seiner Weste, besonders aber die Patrontasche beyträgt, die die Schulter der einen Seite niederdrückt, und deren Riemen, welcher queer über die Brust läuft, die Brust in der freyen Ausdehnung beym Einathmen einigermassen hindert. Die katarrhalischen Krankheiten sind daher, so selten sie auch für sich im Felde tödtlich seyn mögen, doch durchaus nicht zu vernachlässigen: denn die Vernachlässigung derselben, und ihre nicht gehörige Behandlung zieht oft Folgen nach sich, durch welche sehr viele Soldaten zum fernern Dienst unfähig gemacht werden.

So wie überhaupt bey Behandlung der Katarrhe die Heilung entzündungswidrig, und diese nebst der Pflege und Lebensordnung zugleich darauf gerichtet seyn muß, daß die Ausdünstung hergestellt werde und frey erfolge; so ist dieses auch bey Behandlung der Katarrhe im Felde nothwendig. Außer der Zertheilung der katarrhalischen Entzündungen, muß besonders auf den richtigen Erfolg der Ausdünstung und deren Herstellung gesehen werden. Da dieses im Felde nicht geschehen kann; so ist es sehr wichtig, daß die Kranken an Katarrhalfiebern in die Lazarethe gebracht und in diesen gehörig besorgt und gepfleget werden.

Eben die Ursachen, welche zur Entstehung katarrhalischer Krankheiten im Felde Anlaß geben, begünstigen auch die

die Entstehung rheumatischer Krankheiten, oder solcher entzündlicher Krankheiten im Frühjahr, wo die locale Ursache der Entzündung von einer rheumatischen Ursache abhängt. Die Ursachen der Krankheiten, denen der Soldat im Felde ausgesetzt ist, wirken fast durchaus auf Verminderung und Hemmung der Ausdünstung, und auf Erzeugung von Schwäche, besonders in den Organen der ersten Wege, und beyde Ursachen begünstigen das Entstehen rheumatischer Krankheiten in einem hohen Grade. Sie sind zu Ende des Winters und im Frühjahr am häufigsten, ohne doch im Sommer aufzuhören, weil zu jeder Jahreszeit der Soldat solchen Ursachen ausgesetzt ist, die das Entstehen rheumatischer Krankheiten begünstigen. Sie sind im Frühjahr und zu Ende des Winters gewöhnlich mit entzündlicher Anlage verbunden: im Sommer wird das Fieber, welches sich zu ihnen gesellt, gallichter Natur, und am Ende des Sommers und im Herbst ist das mit ihnen verbundene Fieber schleimicht oder fäulicht. Die gallichten Entzündungen, die man im Sommer gar nicht selten bey Soldaten beobachtet, und die schleimichten und fäulichten Entzündungen am Ende des Sommers und im Herbst entstehen gewöhnlich von rheumatischer Ursache, besonders die gallichten Entzündungen, zu deren Entstehung fast allemal die Ablagerung der rheumatischen Materie auf irgend einen Theil beyträgt.

Die hitzigen Rheumatismen richten sich daher, da sie eine Krankheit sind, welche das ganze Jahr hindurch vorfallen können, durchaus nach der eben herrschenden Constitution, sie sind aber im Frühjahr und zu Ausgang des Winters häufiger, und daher auch öfter entzündlich, und mit entzündlicher Anlage verbunden. Sie herrschen oft im Felde epidemisch, wenn die Soldaten solchen Ursachen ausgesetzt werden, die vorzüglich wirken, um Reiz und Schwäche in einzelnen Theilen zu erregen und die Ausdünstung zurück-

rücketreiben. So entstehen Rheumatismen, wenn eine Armee in der noch rauhen Jahreszeit im Frühjahr auf Anhöhen gelagert ist, die dem Nordwind und überhaupt dem Zug der rauhen Winde sehr ausgesetzt sind. Diese Rheumatismen sind dann von entzündlicher Art, und weichen auf das antiphlogistische Verhalten und eine eben solche Heilmethode. Eben solche Rheumatismen herrschen, wenn im Sommer die Armee in einer tief liegenden, sumpfigen Gegend gelagert ist, wo die Sumpfluft auf die Körper als schwächend wirkt, und die Hitze bey Tage die Ausdünstung in einem hohen Grade vermehrt, die Kälte bey Nacht aber und das Lager auf dem feuchten, moderigen Zeltstroh, die Ausdünstung beträchtlich hemmt. Dann aber befallen die Rheumatismen einen geschwächten Körper, der Anlage zur Fäulniß hat, und die Rheumatismen sind dann auch mit fäulichten oder gallichten Krankheiten, und fast durchaus mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden.

Mehr wirkt auch die rheumatische Materie auf innere Theile und auf die Eingeweide, als auf äußere Theile und die Glieder bey Soldaten. Sie lagert sich allemal auf solche Theile ab, in denen entweder ein besonderer Reiz Statt hat, oder die vor andern geschwächt sind, und eines von beyden, oder auch beydes zugleich findet in den innern Theilen der Soldaten, besonders in den Eingeweiden des Unterleibes im Sommer, und in den Eingeweiden der Brust zu Ausgang des Winters und im Frühling vorzüglich Statt. Daher sind zu Ende des Winters und zu Anfang des Frühlings, so wie auch zuweilen im Verfolg desselben rheumatische Entzündungen der Brust eine sehr gewöhnliche Feldkrankheit: daher herrschen rheumatische- und katarrhalisch-entzündliche Krankheiten im Frühjahr gewöhnlich mit einander in Verbindung. Daher zeigen sich aber auch die Rheumatismen im Sommer, wenn

das

das Wetter wärmer wird, gewöhnlich in Gestalt gallichter Durchfälle, der Gallenruhr, der rheumatischen Kolicken, und selbst der Ruhr, deren rheumatische und katarrhalische Natur von den Aerzten unserer Tage durchaus anerkannt worden ist. Daher sind zu Ende des Sommers und im Herbst, auch zu Anfang des Winters die Rheumatismen mit der atonischen und fäulichten Constitution, und mit widernatürlicher Entwickelung des thierischen Leimes verbunden.

Aus diesem erhellet auch, daß die Natur der Rheumatismen nach Verschiedenheit der Constitution, unter welcher sie erscheinen, eine verschiedene Behandlung fordert. Allgemein, und bey jeder Constitution zu beobachten, bleibt die Regel: daß man immer auf Aufrechthaltung der Ausdünstung zu sehen habe: eben so richtig bleibt aber auch die Regel: daß man übrigens die rheumatische Krankheit nach Maaßgabe der Constitution, also bald antiphlogistisch, bald auf die entgegengesetzte Art, zu behandeln habe. Dieses gilt besonders bey den Rheumatismen in Feldlazarethen und bey Soldaten, wo die von der Constitution des Jahres und der Witterung abhängenden Krankheiten allemal sich charakterisirter zeigen, als in andern Verhältnissen des menschlichen Lebens.

Zu Krankheiten arthritischer Art findet fast keine grössere Anlage Statt, als unter den Soldaten im Felde. Keine Ursachen wirken zur Erzeugung dieser Krankheiten nachdrücklicher und stärker, als diejenigen, welche die Ausdünstung hemmen und zurücketreiben, und zugleich die Kraft der Organe schwächen, die zur Bewirkung der Verdauung beytragen. Es ist von den Aerzten unserer Zeiten anerkannt, daß die Gicht fast allemal Unreinigkeiten in den ersten Wegen mit zum Grunde habe, die entweder schon zur Entstehung des Uebels beytrugen, oder während der lang-

langwierigen Plagen des Kranken von demselben entstanden sind, so wie auch von mehrern vortreflichen Aerzten erwiesen worden ist, daß die Gicht sowohl hitziger als langwieriger Natur nicht glücklich und leicht gehoben werden könne, falls nicht auf Reinigung des Nahrungskanals und Verhütung der Erzeugung der Unreinigkeiten in demselben gesehen wird.

Wie die Rheumatismen, zeigt sich auch die Gicht im Felde in hitziger und langwieriger Gestalt. Wie jene, herrscht das Gichtfieber das ganze Jahr hindurch, richtet sich aber ebenfalls, wie die Rheumatismen, nach der herrschenden Constitution. Dieses ist jedoch merkwürdig, daß sich die Gicht selten, oder nie mit der fäulichten Constitution verbunden zeigt, sondern im Frühjahr mit der entzündlichen, im Sommer mit der gallichten, im Herbst und Winter aber mit der schleimichten. Die Gicht mag im Felde als hitzige oder langwierige Krankheit erscheinen, so ist sie allemal langwierig und hartnäckig; doch weicht das entzündliche Gichtfieber im Frühjahr leichter, als das schleimichte Gichtfieber im Herbst und im Winter.

Da die Gicht allemal, sowohl im hitzigen als langwierigen Zustand, einen Theil ihres Grundes in der schlechten Beschaffenheit der ersten Wege und der übrigen Eingeweide des Unterleibes, und zugleich in Anhäufung des unreinen Stoffes in dem Magen und in den Gedärmen hat; so ist bey der Behandlung dieser Krankheiten auf dem Zustand der ersten Wege und der Eingeweide des Unterleibes mit groser Sorgfalt zu sehen. Dieses ist besonders im Felde nothwendig, wo so viele und anhaltend wirkende Ursachen zusammentreffen, welche die Erzeugung von Unreinigkeiten und die Schwächung der Verdauungswerkzeuge begünstigen. Besondere Rücksicht ist auch bey der medicinischen und diätetischen Behandlung der Kranken auf den

Fort-

Fortgang der Ausdünstung zu nehmen, die selbst in den Feldlazarethen und auf den Lagerstätten der Kranken, falls nicht die genaueste Aufmerksamkeit bey der Pflege alle Hindernisse wegzuschaffen sucht, auf mancherley Art gehemmt wird.

Im Verhältniß zu den andern langwierigen Feldkrankheiten gehören die langwierigen Rheumatismen und die langwierige Gicht unter die häufigsten Krankheiten von der Art der langwierigen im Felde. Nicht allein die Ursachen, welche die Rheumatismen und die Gicht überhaupt erregen, wirken zur Erzeugung dieser Krankheiten, sondern auch mehrere andere Ursachen schwächender Art. Die Faulfieber und Ruhren, die beyden gewöhnlichsten Feldkrankheiten, erregen sehr oft, wenn sie gehoben worden sind, als Nachkrankheiten langwierige Rheumatismen, oder die langwierige Gicht. Die Ursache dieser beyden Krankheiten, wenn sie sich nach überstandenen hitzigen Krankheiten von schwächender Art einfinden, liegen in der Schwäche, welche diese Krankheiten zurückgelassen haben, so wie auch in der Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und besonders der Hautgefäße, durch welche die Ausdünstung erfolgen sollte. Sehr wirksame Ursachen dieser Krankheiten liegen auch in der Nahrung und in dem Getränk der Soldaten, und in deren Lebensart. Der seltene Gebrauch von frischen Vegetabilien, der beständige Genuß von Mehlspeisen, aus Mehl bereitet, welches in keine Gährung gesetzt wurde, der häufige Genuß des Brandteweins, von dem sich der Soldat so ungern lossagt, die im Felde fast unumgängliche Unreinlichkeit seiner Kleidung und seiner Wäsche, und die mannigfaltigen andern Ursachen, welche bey ihm auf Schwächung des Körpers und Zurücktreibung der Ausdünstung anhaltend wirken, wirken insgesammt zur Erzeugung dieser Krankheiten.

Die-

Diese beyden Krankheiten sind im Felde sehr schwer zu heilen, wenn sie langwieriger Art sind, und wenn es nur möglich ist, müssen daher Kranke, die mit diesen Krankheiten behaftet sind, in andere Anstalten zur Heilung der Krankheiten transportirt werden, wo der Ursachen, die ihre Krankheiten hartnäckiger machen, wenigere sind. Ueberdem macht die langwierige Gicht die Kranken gewöhnlich, wenn sie auch genesen, zu den harten Dienst im Felde unfähig, und solche Kranke finden daher ihre Verpflegung und ihr künftiges Unterkommen in Garnisonen besser.

Bey den vielen Ursachen, welche im Felde katarrhalische, rheumatische und arthritische Entzündungsfieber bewirken, sind auch eben so viele Ursachen bey den Soldaten wirksam, zur Bewirkung der sogenannten reinen oder höchstens mit Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbundenen Entzündungen. Man bemerkt im Felde Entzündungen gewisser Theile im Frühjahr häufiger, da man dagegen wieder Entzündungen anderer Theile zu andern Jahreszeiten häufiger beobachtet. Diejenigen Werkzeuge, durch welche die Luft in die Lunge gezogen wird, und die Lungen selbst, leiden im Frühjahr von den Entzündungen am häufigsten, da dagegen im Verlauf des Frühjahres und im Sommer die Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes häufiger vorkommen. Die entzündlichen Feldkrankheiten, welche zu Ende des Winters und zu Anfang des Frühjahres am häufigsten vorkommen, sind folgende:

1) Halsentzündungen. Oft kommen Halsentzündungen katarrhalischer Art vor, oft auch solche, die von gallichtem oder fäulichtem Stoff im Magen abhängen. Gewöhnlich haben die Halsentzündungen, wo die obern Theile des Halses, der Rachen, die Mandeln afficirt sind, gastrische Ursachen zum Grunde, und müssen, besonders im Felde, durch die antigastrische Heilmethode behan-

behandelt werden. Daher leisten auch Brechmittel bey ihnen treffliche Dienste, indem sie nicht allein die materielle Ursache dieser Entzündungen wegnehmen, sondern auch durch den Reitz, mit dem sie auf die Gefäße und die übrigen Aufbewahrungsorte der entzündlichen Materie wirken, und durch die verstärkte Thätigkeit, in welche sie diese Theile versetzen, einen beträchtlichen Theil des in diesen Theilen angehäuften Stoffes ausführen. Entzündungen des Halses, welche tiefer, im Kopf der Luftröhre, in den Muskeln, die die Luftröhre und das Zungenbein mit einander verbinden, oder in den Muskelartigen Theilen des Schlundes ihren Sitz haben, kommen im Felde ebenfalls nicht selten vor. Sie sind gewöhnlich rein-entzündlich und mit größerer Gefahr, als unter andern Verhältnissen, verbunden, weil diese Krankheiten die schnellste Hülfe erfordern, diese schnelle Hülfe aber oft im Felde nicht so geschwind Statt haben kann, als es seyn sollte.

2) Seitenstiche. Diese sind überhaupt aus mehrern Ursachen unter allen Entzündungskrankheiten die gewöhnlichsten, und sind es im Felde ebenfalls, weil da die Lungen den unmittelbaren Einflüssen der rauhen und kalten Luft, und den Folgen der Zurücktreibung der Ausdünstung mehr ausgesetzt sind, als anderswo. Sie sind daher, so wie überall, so auch im Felde, die gewöhnlichen Krankheiten des Winters und des angehenden, zuweilen auch des fortgehenden Frühlings, indem die kalte Nachtluft bey Soldaten die Disposition zu Entzündungen länger, als bey den Menschen unter andern Umständen unterhält, und sind zwar an sich nicht sehr tödtlich, wenn die gehörig nachdrückliche Hülfe bald genug geleistet wird, doch aber gefährlicher, als bey den Menschen unter andern Verhältnissen. Die Entzündung der innern Eingeweide der Brust, gehet oft in

andere Krankheiten über, welche entstehen, wenn die Entzündung sich nicht durch die Zertheilung endiget, in Krankheiten von Verstopfungen und Verhärtungen der Lungen, und von Vereiterung dieses Organs.

3) Lungenentzündungen, oder eigentliche und wahre Entzündung der Substanz der Lungen, da man Grund hat den Seitenstich für eine Entzündung der Aeste der Luftröhre und des obern Theils der Lunge zu halten. Die Entzündung dieses Organs ist an sich schon sehr gefährlich, sowohl wegen der unmittelbaren Gefahr des Todes von derselben, als auch wegen der Endigung der Entzündung in Verhärtung, Vereiterung u. s. f., die bey Entzündung dieses Eingeweides mehr, als bey Entzündung irgend eines andern zu befürchten ist. Als Feldkrankheit ist sie noch gefährlicher und tödtlicher, weil gewöhnlich die ersten, und zu nachdrücklicher Hülfe bequemsten Tage verfließen, ehe man den Kranken die Hülfe leisten kann, auf deren Wirksamkeit zur Genesung man sich dann am meisten Rechnung machen kann, wenn sie bald angewendet wird.

4) Andere Entzündungen der Eingeweide der Brust, Pleuroperipneumonien und unächte Seitenstiche. Diese letzteren sind gewöhnlich rheumatischer Art, und haben ihren Sitz vornemlich in den Intercostalmuskeln, vielleicht auch in den Membranen, welche die Brust inwendig umkleiden.

Diese Krankheiten sind die gewöhnlichsten entzündlichen Krankheiten des Frühjahrs in Feldlazarethen. Unter keinen Verhältnissen kann die herrschende Constitution der Luft auf den Menschen stärker wirken, als wenn er sich Tag und Nacht und zu jeder Zeit den Einwirkungen der Atmosphäre aussetzen muß, da er, wenn er durch Bedeckung des Körpers, Obdach, künstliche Erwärmung des Zim-

Zimmers, u. drgl. sich wenigstens gegen die gröbern und stärkern Einflüsse der Atmosphäre schützt, doch die Wirkungen der herrschenden Constitution auf seinen Körper nicht so gerade zu, und unter andern Modificationen empfindet. Aus diesen Ursachen sind alle Krankheiten, welche zur Zeit der entzündlichen Constitution als Feldkrankheiten herrschen, zugleich als entzündliche und als solche anzusehen, die in einem zur Entzündung disponirten Körper herrschen. Daher sind Bauchflüsse, Ruhren, fieberhafte Krankheiten anderer Art, als solche mit charakterisirten localen Entzündungen fast durchaus mit Rücksicht auf die entzündliche Constitution, und als Entzündungskrankheiten zu behandeln.

Die in unsern Tagen unter den Menschen weit mehr als ehedem gewöhnlichen langwierigen Entzündungen der Eingeweide, besonders derer, die in der Brusthöle enthalten sind, verdienen unter den Krankheiten entzündlicher Art, die im Felde öfters vorkommen, ebenfalls eine Stelle. Sie entstehen in vielen Fällen von vorhergegangenen und nicht gehörig geheilten Entzündungen. Sie entstehen auch bey solchen Personen, deren feste Theile nicht so viel Reitzbarkeit haben, die sie zur Aufnahme einer wahren Entzündung geneigt macht, von den Ursachen, welche bey andern wahre Entzündungen bewirken, bey diesen aber wohl auch Reitz und Anhäufung des Blutes in den Lungen, nicht aber das starke und ausgezeichnete Fieber bewirken, welches sonst Entzündungskrankheiten characterisirt. Auch gewisse gelegentliche Ursachen disponiren zu diesen langwierigen Entzündungen, das Tragen der schweren Last, die der Soldat im Felde immer mit sich zu führen hat, besonders aber das Tragen des Torniſters, des Brodsacks und der Patrontasche, selbst der Flinte auf den Schultern, wodurch die freye Ausdehnung der Brust bey der Inspiration gehindert, und bey starker Anstrengung und Erhitzung des Kör-

pers die Entstehung der Anhäufungen des Blutes in der Brust begünstiget wird. Man hat in etlichen militärischen Strafen, dem Krummschließen und den Stockschlägen, so wie auch in den bey manchen Armeen zu knappen und engen Kleidern eine Ursache zu finden geglaubt, weswegen Brustkrankheiten dieser Art bey Soldaten so häufig angetroffen werden.

Die Folgen dieser langwierigen Entzündungen sind für die Gesundheit des Soldaten gewöhnlich traurig genug. Sie fordern eine fortgesetzte und genaue antiphlogistische und auflösende Behandlung, und besonders eine Lebensart, die gerade das Gegentheil von der ist, die der Soldat zu beobachten hat: sie dauern daher fort, und wurzeln immer tiefer, bis sie endlich in Verhärtung und Vereiterung der Lungen, besonders aber in eine Krankheit übergehen, die an sich schon sehr gefährlich, im Felde aber noch mit größerer Gefahr verbunden ist, nehmlich in das Blutspeyen.

Diese Krankheit kommt im Felde, besonders unter den Soldaten, die in Friedenszeiten und in ihren Standquartieren an eine sitzende Lebensart gewöhnt waren, sehr oft vor, und entziehet sehr viele Soldaten dem Dienst, indem sie, falls sie auch ein oder das andere mal geheilet wird, doch sehr leicht wieder kommt, und indem Dienst und Lebensart des Soldaten im Felde durchaus nicht von der Art sind, daß sich bey denselben große Rechnung auf die völlige Genesung der Kranken machen läßt.

Im Verlauf des Frühlings und zu der Zeit, wenn die Hitze des Tages zunimmt, erhalten die Eingeweide des Unterleibes eine größere Fähigkeit gereitzt zu werden, und der Trieb der Säfte nach den Eingeweiden des Unterleibes wird stärker. Die gehemmte oder zurückgetriebene Ausdünstung erhält mehrern Hang nach den Eingeweiden des Unterleibes, besonders nach den Werkzeugen, welche die

Galle

Galle absondern und aufbewahren, hinzugehen und sich auf diese zu werfen. Wenn daher also unter diesen Umständen die entzündliche Constitution noch fortdauert, so werden nun entzündliche Krankheiten des Halses und der Brust seltener, häufiger dagegen entzündliche Krankheiten der Eingeweide des Unterleibes, besonders des Darmcanals. Sie sind mehr oder weniger rein-entzündlich, je nachdem die entzündliche Constitution die vornehmste ist: gewöhnlich ist die entzündliche Constitution mit der gallichten verwebt, und in diesem Fall muß auch die Heilung und Pflege der Kranken aus derjenigen, durch welche der Entzündung Einhalt gethan wird, und aus derjenigen, durch welche der Reitz der scharfen Galle und die Empfänglichkeit der belebten festen Theile für denselben vermindert wird, zusammengesetzt seyn. Die entzündlichen Krankheiten dieser Art, die in Feldlazarethen im Frühjahr am häufigsten vorkommen, sind folgende:

1) Durchfälle. Sie machen gar nicht selten auch eine Krankheit des sich seinem Ende nahenden Winters und des angehenden Frühjahrs aus, gewöhnlich aber sind sie die Krankheit des sich gegen den Sommer hin neigenden Frühlings. Ihre Entstehungsart ist gewöhnlich katarrhalisch oder rheumatisch. So wie diese Materien bey kälterer Witterung einen stärkern Hang hatten sich auf die Brust zu werfen, und die in dieser enthaltenen Theile zu afficiren; so erhalten sie jetzt einen verstärkten Hang sich auf die Eingeweide des Unterleibes, besonders auf die Gedärme zu werfen. Die entzündliche, mit der katarrhalischen oder rheumatischen verbundene Constitution, und die Anlage zu gallichten Krankheiten, die nun täglich sichtbarer wird, helfen zusammen die Natur dieser Krankheit und die Kurmethode derselben zu bestimmen, die allemal reitztilgend, besänftigend, der

Eat-

Entzündung entgegen, die Ausdünstung befördernd, und zugleich der Anhäufung und Reitzung des gallichten Stoffes zuwider seyn muß.

2) Die Cholera. Diese Krankheit, eine der gefährlichsten und heftigsten, die nur immer existiren, ist im Felde sehr häufig, wenn im Frühjahr und zu Anfang des Sommers die Tage sehr heiß, die Nächte aber sehr kalt sind, und wenn die Soldaten heftigen Anstrengungen bey Tage und bey Nacht und solchen Verhältnissen, durch welche die Ausdünstung bey Tage unmäßig befördert, bey Nacht aber schnell gehemmt wird, ausgesetzt werden. Sie ist gewöhnlich weder als eine rein-entzündliche, noch als eine rein-gallichte Krankheit anzusehen, sondern rührt von der mehr oder weniger vorhandenen entzündlichen Constitution der Eingeweide des Unterleibes, verbunden mit gallichtem Stoff, und grosser Empfänglichkeit des Darmcanals gegen Reitze her, und erfordert die genaueste und schnellste Behandlung, wenn man bey ihrer Heilung glücklich seyn will. Starke Gegenreitze, an der dem Darmcanal zunächst liegenden Oberfläche des Unterleibes angebracht, leisten zur Heilung sehr viel, so wie die einwickelnde, Reitz tilgende und besänftigende, verdünnende und sanft betäubende Kurmethode. Sydenham heilte die Cholera auf eine sehr wirksame Art, indem er die Kranken so viel dünne Hühnerbrühe, als nur immer möglich war, trinken ließ, und indem er eben solchen Stoff anhaltend in den untern Theil des Darmcanals bringen ließ. Den übermäßigen Reitz suchte er durch Mohnsaft zu besänftigen. Immer hat man bey dieser Krankheit diejenige Heilungsmethode, durch welche blos ausgeleeret wird, als nachtheilig und dem Zwecke der Genesung entgegen befunden.

3) Andere Bauchflüsse, die Lienterie, und die sogenannte Leberruhr. Die erstere Krankheit ist sehr selten entzündlich,

lich, sondern gewöhnlich von Erschlaffung und Atonie abhangend. Die letztere ist gewöhnlich mit entzündlicher Anlage verbunden. Beyde Krankheiten kommen im Felde sehr selten vor.

4) Desto häufiger aber kommt die Ruhr schon als Krankheit vor, die mit entzündlicher Anlage verbunden ist. Wenn sie sich vor der Mitte des Julius einfindet, so hat sie diese Anlage sehr oft mit sich verbunden, und muß dann nach der entzündungswidrigen Heilungsmethode behandelt werden. Diese entzündliche Natur der Ruhr im Verlauf des Frühjahres und zu Anfang des Sommers verträgt die Ausleerungen durchaus nicht, durch welche man ehedem die Ruhr, sie mochte seyn von welcher Art sie wollte, heilen wollte. Sie verträgt aber Aderlässe, und eine den Reitz tilgende, einwickelnde, und die Ausdünstung sanft und nicht durch hitzige Mittel befördernde Kurart. Sie macht dann Stolls erste Art der Ruhr aus, bey welcher jede Abführung schädlich ist, die antiphlogistische, reitztilgende Kurmethode dagegen die meisten Vortheile verspricht.

5) Entzündungen der im Unterleib enthaltenen Eingeweide, ohne Durchfälle. Entzündungen der Gedärme, Entzündung der Leber, andere weniger genau nach ihren Zufällen zu characterisirende Entzündung der Eingeweide. Die Entzündungen der Gedärme sind im Felde häufiger, als man glaubt. Sie zeigen sich sowohl in Gestalt verschiedener Koliken, als auch in Gestalt der Ruhr. Sie sind, wie bekannt, schwer zu erkennen, besonders characterisiren sie sich bey Soldaten noch schwerer, weil Zufälle von Unreinigkeiten in den ersten Wegen gewöhnlich mit ihnen verbunden sind. Die Entzündung der Gedärme und die Entzündung der Leber, herrscht bey Soldaten zuweilen epidemisch, besonders in heißen Klimaten,

maten, oder auch in gemäßigten, wenn sich z. B. die Soldaten lange an kalten und sumpfigen Orten aufhalten müssen, oder wenn in einem solchen Standort die Tage sehr heiß und die Nächte sehr kalt sind, und dabey die Soldaten viele Anstrengungen zu erleiden haben.

Die Natur der Entzündungskrankheiten ändert sich oft auch wegen der epidemischen Constitution, oder auch wegen der zunehmenden Hitze in so fern, daß sie, da sie vorher rein-entzündlich waren, nun die Entzündung die Gestalt der rothlaufsartigen annimmt. Diese Entzündungen spielen im Frühjahr, bey nach und nach überhand nehmender Wärme, und bey nach und nach zugleich entstehender und sich entwickelnder gallichten Constitution, eine grosse Rolle. Sie sind fast immer mit vorhandenem gallichtem Stoffe verwebt, und gar nicht selten ist das Fieber, welches sie begleitet, von gallichter, oder gar von fäulichter Natur. Diese Entzündungen laufen ihre Zeiträume schnell durch, und endigen sich öfter als die reinen Entzündungen in Vereiterung und Brand. Sie entstehen ungemein gern in Körpern, in denen Disposition zur Entzündung, zugleich aber Anlage zur Atonie vorhanden ist, und in deren Eingeweiden unreine Stoffe angesammlet sind. Sie entstehen auch häufig in Körpern, deren Ausdünstung oft zurückgetrieben wird. Diese Umstände unter denen diese Entzündungen so gern erscheinen, sind bey Truppen, die im Felde stehen, äußerst gewöhnlich, und daher sind diese auch den Entzündungskrankheiten dieser Art häufiger ausgesetzt. Auch der Rothlauf, welcher äußere Theile einnimmt, ist bey Soldaten zu der Zeit, wenn die entzündliche Constitution zur rothlaufsartigen Neigung erhält, häufiger, als es unter andern Verhältnissen ist, und geht, besonders wenn er untere Theile des Körpers einnimmt, sehr leicht in Vereiterung und hartnäckige Geschwüre über, die die Soldaten auf eine lange Zeit zum Dienst unfähig machen.

Die

Die atonische Constitution, welche mit Verschwindung der entzündlichen beginnt und immer zunimmt, so wie sich die Hitze und die Anstrengungen der Soldaten während derselben vermehren, und welche zu Ende des Sommers und den ganzen Herbst hindurch ihre größte Höhe erreicht, ist bey Krankheiten fieberhafter Art, bey nachlassenden Fiebern, bey Faulfiebern und Ruhren, sehr oft mit einer Entzündung verbunden, die von Ursachen abhängt, die den Ursachen der Entzündungen im ersten Theil des Jahres vollkommen entgegen sind, und unter die gefährlichsten Zufälle gehört, die nur immer einen Kranken befallen können. Diese Entzündungen zeigen sich als Zufall bey den nachlassenden Fiebern, Faulfiebern und Ruhren, vorzüglich in den Eingeweiden des Unterleibes. Sie hängen von dem Andrang der Säfte, zugleich aber auch von der Atonie der Gefäße und der übrigen festen Theile ab, und sind also nur im uneigentlichen Verstand mit dem Namen der Entzündungen zu belegen, die allemal eine verstärkte Lebenskraft der Gefäße, und eine von dieser abhängende vermehrte Thätigkeit derselben voraussetzen. Sie entstehen im Verlauf dieser Krankheiten, gewöhnlich als Zufall, und sind diesen Krankheiten nicht wesentlich. Bey der Ruhr entstehen sie von dem Reitz, den die scharfen Stoffe auf den Darmkanal äußern, und von der davon abhängenden Atonie. Bey fäulichten Krankheiten sind sie oft Folge einer zu hitzigen Behandlung, oder rühren von den Unreinigkeiten her, die man versäumt hatte aus dem Darmkanal zu rechter Zeit und in gehöriger Ordnung auszuführen. Sie zeigen sich gewöhnlich nicht durch die Zufälle, durch welche sich sonst Entzündungen charakterisiren: selbst der Schmerz, dieses sonst so sichere Kennzeichen der Entzündung, ist bey ihnen stumpf und nicht so deutlich und so bestimmt fühlbar. Das in den Gefäßen stockende Blut, welches ihr Wesen eigentlich ausmacht, verdirbt schnell, und gehet in die äus-

serste

ſerſte Fäulniß und in den Brand über. Dieſe Entzündungen gehören daher auch unter die tödtlichſten und verderblichſten, die nur immer exiſtiren können. Ihre Heilung iſt wegen der großen Verwickelung der Anzeigen, mit groſſer Schwierigkeit verbunden, und oft vereiteln ſie alles Beſtreben des Arztes ſie zu heilen. Sie werden gewöhnlich in Leichen derer bemerkt, die an fäulichten Krankheiten geſtorben ſind, und in ihnen liegt eine der größten und häufigſten Urſachen der großen Tödtlichkeit fäulichter Krankheiten.

Drittes Kapitel.

Gallenfieber. Andere Krankheiten von gallichter Art.

Es iſt Thatſache, die durch die Beobachtungen aller Aerzte erwieſen worden iſt, daß die entzündliche Conſtitution in eben dem Verhältniß abnimmt, als die Hitze der Atmoſphäre zunimmt. Die entzündliche Conſtitution hängt von zu ſtarken Aeußerungen der Lebenskraft in den Blutgefäßen, von zu großer Thätigkeit derſelben, und von der Neigung der feſten und empfindenden Theile ab, durch auf ſie wirkende ſowohl äußerliche als innerliche Urſachen in heftige Reitzung verſetzt zu werden. Unter dieſen äußerlichen reitzenden Urſachen iſt die kalte und rauhe Luft die vornehmſte, und da dieſe in eines der wichtigſten Eingeweide der Bruſt, durch welches alles Blut bey jeder Circulation durchlaufen muß, unmittelbar gelangt, ſo werden auch die Eingeweide der Bruſt am häufigſten von Entzündungen befallen: und da die Lungen dasjenige Eingeweide ſind, auf welches der Reitz von der Atmoſphäre vorzüglich wirkt, und da die Wirkung des anhaltenden Reitzes auch ſehr leicht

Schwä-

Schwäche zurückläßt, so wirken auch alle Ursachen, welche das Geschäft der Ausdünstung stören, in so fern auf die Lunge, daß sie die gehemmte oder auf eine andere Art veränderte und in ihrer Ausleerung gehinderte Ausdünstungsmaterie determiniren sich auf die Lungen und die übrigen Eingeweide der Brust und des Halses zu werfen, und da eine neue Ursache der entzündlichen Reitzung abzugeben.

So wie aber die Hitze der Atmosphäre zunimmt, vermindert sich ihre Fähigkeit die verstärkte Thätigkeit in den Gefäßen, die von zu starken Aeußerungen der Lebenskraft abhängt, zu unterhalten. Die Eingeweide der Brust werden von der Käite der Atmosphäre nicht mehr gereitzt, weil die Atmosphäre warm ist, und der Mensch leidet daher bey warmer Luft, und in einem heißen Klima allemal weit weniger von solchen Ursachen, die auf die Lungen als reitzend wirken können, weil Ursachen, die diese Wirkung haben können, nicht vorhanden sind. Daher gehören auch reine Entzündungskrankheiten, besonders aber solche, welche die Brust befallen, in heißen Klimaten und südlichen Ländern unter die seltensten Krankheiten: daher ist auch jede langwierige, von einem Reitz abhängende Affection der Lungen in heißen Klimaten selten: daher reißt der Engländer, der an der Lungensucht litt, in das südliche Frankreich, in den untern Theil von Italien, oder er reißt nach Inseln, die noch in einem wärmern Himmelsstrich liegen. Daher ist auch die Seeluft in warmen Klimaten der Brust so günstig, und jener Lungensüchtige, der auf dem Lande in der größten Gefahr war, sein Leben zu verlieren, versicherte sich ein langes und von Brustbeschwerden freyes Leben dadurch, daß er ein Schiff zu seiner beständigen Wohnung wählete.

Die Hitze der Atmosphäre hat dagegen ganz andere Wirkungen auf die unsere Organe und Gefäße in Thätigkeit setzen-

ſetzende Kraft. Sie wirkt als ſchwächend, und wenn auch durch manche Nebenwirkungen der Hitze die Bewegung der Theile verſtärkt wird; wenn auch im Sommer das durch die Hitze verdünnte Blut ſich ſchneller in den Gefäßen bewegt, und auf dieſe als ein Reitz wirkt, ſo wird doch die Kraft, durch welche eigentlich die Bewegungen erfolgen, geſchwächt. Da dieſe Kraft ſich bequem mit dem allgemeinen Namen der Lebenskraft belegen läßt; ſo kann man annehmen, daß die Lebenskraft am Ende des Winters, zu Anfang des Frühlings und im Verlauf deſſelben in einem Zuſtand von erhöheter Thätigkeit iſt, welcher Zuſtand der erhöheten Thätigkeit ſich durch die entzündliche Conſtitution, die in dieſen Zeiten des Jahres die herrſchende iſt, äußert: daß dagegen eben dieſe Lebenskraft, ſo wie die Wärme heftig wird, ſich nach und nach vermindert, daß alſo ein Zuſtand der verminderten Thätigkeit der Theile und der Gefäße entſteht, der in eben dem Verhältniß zunimmt, als die Hitze der Atmoſphäre überhand nimmt, und ſich allmählich vermindert und verliert, ſo wie die Hitze der bleibenden und trockenen Kälte Platz macht.

Statt daß man daher bisher mehrere ſogenannte jährliche Conſtitutionen (febris annua Stoll. conſtitutio annua) angenommen hat, die entzündliche, die gallichte, die ſchleimichte und die fäulichte, kann man mit mehrerm Grund zwey Conſtitutionen annehmen, in welche ſich die Krankheiten des Jahres theilen, nemlich diejenige, welche mit erhöheter Aeußerung der Lebenskraft der feſten Theile überhaupt, und beſonders der Gefäße, verbunden iſt, und diejenige, welche mit verminderter Aeußerung der Lebenskraft der feſten Theile und der Gefäße verbunden iſt, welche letztere ſehr bequem die atoniſche Conſtitution genannt werden könnte.

Dieſe atoniſche Conſtitution zeichnet ſich durch folgende Charaktere aus:

1) Sie

1) Sie ist allemal Constitution des Sommers in unserm temperirten Himmelsstrich, und desto herrschender, je wärmer der Sommer ist, desto weniger herrschend dagegen, je kälter er ist. Sie ist daher auch desto mehr und länger herrschend, je länger der Sommer dauert, und je heißer er ist. In heißen Klimaten zwischen den Wendezirkeln ist sie die einzige herrschende Constitution des Jahres, und rein entzündliche Krankheiten sind daher auch in diesen Gegenden der Erde eine fast unerhörte Seltenheit, da dagegen eben diese Krankheiten in kältern Klimaten sehr oft und anhaltend so lange herrschen, als die Kälte fortdauert. Der Grönländer kennt fast keine andere als Entzündungskrankheiten, da dagegen der Einwohner von St. Lucie keine andern als Krankheiten ohne Entzündung, oder mit atonischer Entzündung kennt.

2) Sie hängt von der Hitze der Atmosphäre ab: je stärker also die Hitze ist, desto ausgezeichneter ist sie, und umgekehrt. Die entzündliche Constitution des Endes des Winters und des Frühjahres geht in sie über, und in dem Zeitpunkt des Ueberganges sind daher die Krankheiten aus beyden Constitutionen zusammengesetzt, oder vielmehr so wie die entzündliche Constitution der atonischen Platz macht, so verlieren sich bey den Krankheiten die charakterisirten Zufälle der eigentlichen Entzündung.

3) Beyde herrschende Constitutionen haben dieses Eigene, daß sie lange, auch in die folgende Jahreszeit hineindauern. Die entzündliche Constitution dauert, aber vermindert, und mit weniger ausgezeichneten Zufällen der Entzündung sich darstellend, bis in den Sommer hinein, und die atonische Constitution dauert bis tief in den Winter hinein, ebenfalls unter andern und von der Veränderung der Atmosphäre abhangenden Zufällen.

4) Die

4) Die atonische Constitution ist so gewöhnlich mit Affection der Eingeweide des Unterleibes verbunden, als die entzündliche mit Affection der Eingeweide der Brust verbunden ist. Die Ursachen davon liegen in der Luft, welche bey ihrer grösern Milde die Organe des Athemholens weniger reitzt, wodurch auch eine geringere Determination der Säfte nach diesen Theilen bewirket wird. Andern theils liegen auch die Ursachen davon in der schwächenden Eigenschaft, mit welcher die heiße Luft auf die Organe wirkt, und diese schwächende Wirkung fällt am meisten auf die Eingeweide des Unterleibes, auf die bey Soldaten noch mehrere schwächende Ursachen, als fast bey irgend einem andern Menschen wirken. Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugen sich schon wegen der Kost und anderen Ursachen bey ihnen leicht: sie entstehen noch leichter wegen der schwächenden Ursachen, die im Sommer anhaltend auf die Organe der Verdauung wirket. Die Absonderung der Galle scheint im Sommer wegen der grösern Empfänglichkeit der Leber gegen Reitze vermehrt zu seyn. Sicher gegründet ist die Thatsache, daß die Galle im Sommer leicht scharf wird, und leichter als zu jeder andern Jahreszeit einen widernatürlichen Charakter annimmt. Die gehemmte oder zurückgetriebene Ausdünstung wirft sich sehr leicht auf das Organ der Absonderung der Galle: sie scheint durch ihren Reitz die Absonderung der Galle zu beschleunigen und dem abgesonderten Safte zugleich einen fremdartigen Charakter mitzutheilen, durch welchen er als aus seiner gewöhnlichen Mischung gesetzt und als reitzend erscheint. Daher erscheinen, wenn vorher die Constitution vollkommen gesund war, nach eingetretener Kälte und Nässe und vorhergegangener starker Hitze auf einmal Durchfälle, Gallenruhren und Ruhren bey Personen, die den Einflüssen der Witterung geradezu ausgesetzt sind: daher

leiden

leiden nach Eindrücken der Atmosphäre dieser Art oft sehr viele Soldaten auf einmal von diesen Krankheiten, die wenige Tage zuvor bey den Regimentern unbekannte Uebel waren.

Mit dieser Affection des Organs, welches die Galle bereitet und absondert, und der Veränderung in der Mischung der Galle, ist auch eine widernatürliche Veränderung in den andern Säften des Unterleibes verbunden. Sie leiden insgesammt durch die schwächenden Ursachen, welche auf die Eingeweide des Unterleibes wirken, und durch den Reitz, der von der Leber auch den andern Eingeweiden mitgetheilet wird, oder auch auf die Leber nicht allein wirket. Es entstehen auf diese Art Unreinigkeiten in den ersten Wegen und Verderbnisse der Säfte, die die Natur zur Erleichterung und Beförderung der Verdauung in so beträchtlicher Quantität in dem Nahrungskanal absondern und denselben zuströmen läßt.

Diese Ursachen insgesammt bewirken ein Fieber eigener Art, welches sich durch folgende Hauptcharaktere von dem Entzündungsfieber unterscheidet.

1) Es hat nicht den Gang eines anhaltenden Entzündungsfiebers, sondern eines nachlassenden: doch sind die Remissionen zu Anfang der Constitution, welche dieses Fieber bewirkt, weit weniger in die Augen fallend, als in der Folge derselben. Die eigentlich und wahrhaft nachlassenden Fieber sind die Herbstfieber, und die Fieber zu Ende des Sommers. Die Fieber zu Anfang und bis an das Ende des Sommers ähneln in ihrem Gang den Entzündungsfiebern mehr.

2) Es erscheint ohne Localaffection irgend eines Theils, durch welche sich die Entzündung auszeichnet. Es ist mit starker Hitze, und einer grösgern Thätigkeit der Gefäße

säße verbunden, und die Hitze macht einen hartnäckigen Eindruck auf die Hand des sie untersuchenden Arztes. Es ist mit der jedem Fieber eigenen Verminderung der Kräfte zur Bewegung, jedoch in einem höhern Grade, als beym Entzündungsfieber, und in einem mindern, als bey dem Faulfieber, verbunden. Zugleich sind Zufälle vorhanden, welche von sehr verminderter Thätigkeit der Verdauungskräfte, und widernatürlicher Beschaffenheit der im Magen und Darmkanal angesammelten Stoffe zeugen.

Dieses Fieber erscheint unter einer doppelten Gestalt. Im Anfang des Sommers und im Verlauf desselben, bis über die erste Hälfte zeigt es sich gewöhnlich in einer Gestalt, die mehr der entzündlichen ähnelt. Da ist es mit heftiger, brennender Hitze, einer sehr rothen und gleichsam rothlaufartigen Farbe des Gesichts, zuweilen auch des ganzen Körpers, einem sehr geschwindem, starken und vollem Puls, schnellen und beklemmenden Athem, starkem Andrang des Blutes nach dem Kopf, leicht entstehenden, heftigen Delirien, mit Schlaffigkeit und Zufällen heftiger Reitzung in dem System der beweglichen Fasern und der Eingeweide verbunden. Es läßt entweder gar nicht nach, als gegen Morgen, nach Art aller fieberhaften Krankheiten, oder die Remissionen desselben sind undeutlich, und nicht gehörig characterisirt. Dieses Fieber ist oft nicht mit beträchtlicher Anhäufung von unreinen Stoffen in den ersten Wegen verbunden, sondern gleicht mehr dem Entzündungsfieber, von dem es jedoch in so fern abweicht, daß es ohne locale Affection eines Theils, und mit der heftigen, gleichsam rothlaufsartigen Hitze verbunden ist.

Von der Mitte des Augusts, oder auch zuweilen vom September an, erscheint es unter einer andern Gestalt. Es nimmt mehr den Gang nachlassender Fieber an, mit stär-

ſtärkern und merklichern, doch nicht allemal regelmäßigen Remiſſionen, welche Remiſſionen jedoch zuweilen auch nicht ſehr bemerkbar ſind. Es iſt nicht mehr mit der ſtarken, lodernden, rothlaufsartigen Hitze der äußern Theile und des Geſichtes verbunden, ſondern die Hitze iſt ſchwächer aber brennt die Hand deſſen, der den Körper eines ſolchen Fieberkranken anfühlt. Der Puls iſt nicht ſo ſchnell, als bey dem Gallenfieber im Vorſommer, kleiner, zuſammengezogener, das Athemholen langſamer, und der Trieb der Säfte nach dem Kopf geringer. Die Kräfte zur thieriſchen Bewegung und zur Empfindung ſind in einem hohen Grad vermindert. Die Abſonderungen erfolgen langſam und unordentlich. Es ſind Stoffe unreiner Art gewöhnlich in dem Nahrungskanal vorhanden, die ſich durch Völle des Unterleibes, durch faules, bitteres Aufſteigen, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, gewöhnlich zu Anfang der Krankheit mit Erleichterung zu erkennen geben. Die Empfindungen ſind ſtumpf, die Sinne ſind nicht ſo fein, als im natürlichen Zuſtand. Die Seelenkräfte ſind vermindert, die Kranken ſind gleichgültig gegen alle äußere Gegenſtände, ſie verfallen leicht in Delirien mit großer Schwäche der Fähigkeit zur freywilligen Bewegung: die Delirien ſind anhaltend fortwährend, und je länger ſie dauern, deſto mehr vermehrt ſich die Schwäche. Neigung zu krampfhaften Anlagen ſowohl in den dem freyen Willen untergeordneten Muſkeln, als auch in den Eingeweiden des Unterleibes, zeigt ſich bald. Die Abſonderungen und Ausleerungen erfolgen unordentlich, entſtehen leicht, und werden eben ſo leicht ohne alle Urſache gehemmt.

Dieſes iſt eigentlich dasjenige Gallenfieber, welches ſo leicht in Fäulniß übergeht, und das ehedem ſo genannte gallichte Faulfieber, welches man in unſern Tagen lieber das bösartige Nervenfieber nennt, erregt. Bey dem Gallenfieber des Vorſommers bemerkt man dieſen Uebergang

entweder nicht, oder nur sehr selten, und unter sehr besondern und ausgezeichneten Umständen. Bey dem Gallenfieber des Nachsommers dagegen bemerkt man diesen Uebergang weit öfter und gewöhnlicher.

Diese beyden Fieber gallichter Art sind daher wesentlich und specifisch von einander unterschieden. Das Gallenfieber des Vorsommers gränzt sehr an das anhaltende Entzündungsfieber, in Rücksicht auf seinen Gang und auf seine Zufälle: das Gallenfieber des Nachsommers dagegen gränzt an das fäulichte oder bösartige Nervenfieber, und geht in dasselbe gewöhnlich über, oder vielmehr vom Anfang dieses Fiebers, und im ganzen Verlauf desselben, zeigen sich Zufälle der höchsten Kraftlosigkeit in den Lebensverrichtungen sowohl, als in den thierischen und natürlichen Verrichtungen, verbunden mit beträchtlicher, zuweilen sehr großer Beweglichkeit des Empfindungs- und Bewegungssystems, mit Krämpfen und Convulsionen, die ihren Grund einzig und allein in der Schwäche haben.

Das Gallenfieber des Vorsommers ist bey weitem so gefährlich nicht, als das Gallenfieber des Nachsommers. Es neigt sich in seiner Natur zu den Entzündungskrankheiten, und diese sind nie so gefährlich, als diejenigen, die von der atonischen Constitution abhängen. Es ist auch nicht sehr häufig und herrscht bey weitem nicht so oft epidemisch, als das gallichte Fieber des Nachsommers.

Dieses gallichte Fieber des Nachsommers hat seinen Grund in der atonischen Constitution, die durch die Hitze, und bey Soldaten durch die Anstrengungen des fortwährenden Feldzuges und durch viele Ursachen von anderer Art, die bey Soldaten unvermeidlich sind, bewirket wird. Es ist das nachlassende Herbstfieber der Schriftsteller über Feldkrankheiten, besonders des Pringle *) und des Monro **), eine

*) Von den Krankheiten einer Armee. 3 Th. 4 Kap. S. 199.

**) Kriegsarzneywissenschaft, II Th. 14 Hauptst. S. 382.

eine Krankheit, welcher alle Schriftsteller über Feldkrankheiten nebst der Ruhr die Ursache in einem vorzüglichen Grade zuschreiben, weswegen die Krankheiten im Felde so sehr tödtlich sind. Es nimmt, wegen der sich mit Ende des Sommers und den größten Theil des Herbstes vermehrenden atonischen Constitution einen immer bösartigern Charakter an: es erscheint mit Petechien und andern Ausschlägen verbunden: es herrscht immer mehr und mehr epidemisch, erlangt sogar, wenn es einen hohen Grad von Bösartigkeit erlangt hat, eine ansteckende Eigenschaft, und gehört daher unter die gefährlichsten Feldkrankheiten, die nur immer existiren können.

Pringle und Monro haben auf das genaueste beschrieben, wie das nachlassende Fieber sich als Feldkrankheit in den Niederlanden und in Deutschland zeigt, und mit welcher großen Gefahr für das Leben der Soldaten es verbunden ist. Es ist auch die häufigste und tödtlichste Krankheit der Soldaten zu Lande und zu Wasser in andern Theilen der Welt. Es ist, sagt Ride: *) die gemeinste Krankheit, von welcher Menschen nur immer befallen werden können. Sie ist einheimisch auf jedem Theil der Erdkugel, und hat sich immer in allen großen Städten, auf Flotten und bey Armeen, gezeigt. Sie wüthet immer mit Grausamkeit, entvölkert oft die fruchtbarsten Provinzen, und vereitelt die größten und wichtigsten Entwürfe der Heere.

Dieses nachlassende Fieber kommt in heißen Klimaten in allen Zeiten des Jahres vor, doch herrscht es vornemlich im Frühling und Herbst, besonders aber zur Regenzeit, wo es in mehrern heißen Gegenden mancher Localursachen wegen, z. B. in Suriname, den höchsten Grad von Bösartigkeit erlangt. Es herrscht mehr unter den Armen als unter den Reichen, und Soldaten und Matrosen sind ihm besonders unterworfen.

*) Ride's view of the diseases of the army. p. 40. 188.

Es beginnt gewöhnlich mit Müdigkeit, Frost und Zufällen der verminderten Fähigkeit der festen Theile die Säfte nach der Oberfläche zu treiben, mit Kopf- Rücken- und Gliederschmerz, Schwindel, Angst, Uebligkeiten, Herzdrücken. Auf diese Zufälle folgen Hitze, Trockenheit der Haut, Dunst, eine belegte Zunge, die zuweilen weiß und feucht ist, heftige Kopfschmerzen, schweres Athmen, Irrereden, Unruhe, häufiger, harter Puls, gallichtes Erbrechen, Durchfall, zuweilen mit Abgang von Würmern, öfters Verstopfungen, Härte und Auftreiben des Unterleibes, hochgefärbter Harn, gelbe Farbe der Augen, und oft Gelbsucht über den ganzen Körper.

Diese Zufälle sind von verschiedener Dauer: gewöhnlich aber folgt bald nach ihnen eine verstärkte Ausdünstung und Nachlaß. Die Dauer der Nachlässe ist ungewiß. Zuweilen halten sie den Typus des eintägigen oder dreytägigen Fiebers, zuweilen aber sind sie ohne alle Ordnung. Gewöhnlich erfolgen die Exacerbationen gegen Abend, und die Nachlässe gegen Morgen. Sie werden oft durch Nasenbluten, Erbrechen, Durchfall, oder auch durch künstliche Ausleerungen bewirkt.

Zuweilen werden die Kranken mit Zufällen des heftigsten Deliriums und heftigem Fieber, ohne irgend einige vorhergehende Zufälle, befallen. Diese Anfälle verlieren sich in wenig Stunden mit einem heftigen Schweiß, und kommen am folgenden Tage regelmäßig wieder.

Wenn die Krankheit weiter fortgeht, so vermehren sich die Zufälle immer mehr und mehr, und die Mattigkeit wird, wenn auch der Puls erträglich stark ist, außerordentlich groß. Die Kranken seufzen, schluchsen, reden zuweilen heftig irre, oder verfallen in ein milderes Irreden mit Dummheit und Gefühllosigkeit. Sie sind dabey immer sehr unruhig. So wie der Puls sinkt und häufiger

wird,

wird, vermehrt sich das Zittern und das Delirium, die Stimme der Kranken wird langsamer und schwächer, ihre Sehnen hüpfen, sie haben einen drückenden Schmerz in der Herzgrube, und erbrechen grüne, schwarze, fäulichte, oft mit aufgelößtem Blut vermischte Galle. Ihre Zunge ist trocken, doch zuweilen auch bis zuletzt feucht: sie ist gelb, zuweilen auch schwarz und aufgesprungen: die Trockenheit der Zunge macht die Sprache undeutlich, die Zähne werden mit einer dicken Cruste bedeckt. Der Durst ist oft mäßig, zuweilen aber auch auf keine Art zu löschen. Der Harn ist abwechselnd bald roth und feurig, welche Farbe er lange behält, öfter aber bleich und veränderlich in Hinsicht auf die Kennzeichen der Rohheit und der Kochung. Zuweilen ist er hell, zuweilen trüb und molkig. Gegen das Ende der Krankheit, und wenn eine günstige Krisis bevorsteht, wird er dick, läßt aber nicht allemal einen Bodensatz fallen. Wenn die Kranken zu warm liegen, sind sie verstopft: liegen sie zu kalt, so haben sie gewöhnlich den Durchfall.

Oft bemerkt man Petechien an der Brust, dem Rücken, den Schenkeln und den Armen. Ihre Farbe und Gestalt ist verschieden. Zuweilen sind sie hochroth, zuweilen bleich, bleyfarben oder schwärzlich. Oft stehen sie von einander ab, und ihre Gestalt ist dann rund: oft fliessen sie aber auch zusammen. Sie stehen nicht über der Haut empor, sondern vielmehr tiefer, und bewirken zuweilen den kalten Brand. Sie erscheinen gewöhnlich vom vierten bis zum siebenten, selten nach dem zwölften Tag. Sie zeigen allemal Gefahr an, und sind am meisten zu fürchten, wenn sie sich der purpurfarbenen Gestalt nähern. Zuweilen ist die Haut tief scharlachroth; zuweilen entdeckt man aber auf der Haut nur kleine rothe Flecken, von der Größe eines Nadelknopfes.

Im Verfolg dieser Krankheit verlieren sich die Kräfte der Kranken immer mehr. Ihr Gesicht verändert sich, ihre Hände zittern, auch die Zunge zittert, wenn sie dieselbe aus dem Munde herausstrecken. Athem, Stuhlgänge, Harn und Schweiß sind oft stinkend, und dem Kranken selbst im hohen Grad beschwerlich. Blutflüsse aus der Nase, dem Mund, sogar aus den Schweißlöchern der Haut, erfolgen bey den Kranken öfters: zuweilen schwellen die Ohrendrüsen, oder es entstehen auch Abscesse unter den Achseln. Oft ist mit diesen Fiebern Husten mit fixem Schmerz in der Brust verbunden: auch heftige und anhaltende Gliederschmerzen bemerkt man oft bey ihnen. Einige liegen in einer beständigen Betäubung: andere sind so unempfindlich, daß sie durch nichts aufgereitzt werden können. Der Magen und der Unterleib schwellen auf, es entstehet Schluchsen und schweres Athemholen, besonders wenn sich die Krankheit ihrem Ende nähert, wo sich auch kalte und zähe Schweisse einfinden. Krämpfe, große Unempfindlichkeit, Stuhlgänge, die ohne Wissen der Kranken erfolgen, häufige Versuche aus dem Bett zu gehen, und dasselbe mit einem andern Lager zu verwechseln, Herabfallen der Kranken zu den Füßen im Bette, das Zupfen am Bette, öftere Versuche die Brust zu entblößen, sind die gefährlichsten Zufälle bey dieser Krankheit.

Man hat sowohl in England, als besonders noch neuerdings in Deutschland, bey Gelegenheit der fieberhaften Krankheit remittirend fäulichter Art, welche durch den Krieg und die Transports der Kriegsgefangenen in mehreren Provinzen Deutschlands entstund, die Meynung behauptet, daß die nachlassenden Fieber nicht ansteckend wären. Wenn diese Meynung Glauben finden sollte, so würde sie nicht allein für einzelne Menschen, sondern selbst für ganze Nationen von den gefährlichsten Folgen seyn. Denn

falls Fieber oder Ruhren in Feldlazarethen, oder überhaupt unter Soldaten zu Lande oder zur See ausbrechen, so wird der Gedanke, daß diese Fieber nicht ansteckend sind, unerfahrne Aerzte veranlassen, keine Anstalten zur Verhütung ihrer Verbreitung zu treffen, und die größte und ausgebreiteste Sterblichkeit der Menschen wird die Folge davon seyn, und die besten Entwürfe der Befehlshaber zur See und zu Lande werden scheitern, weil es an Menschenhänden zu ihrer Ausführung fehlen wird.

Die schreckliche Verbreitung dieser Krankheit und ihre außerordentliche Tödtlichkeit in dem letzten Englisch-Amerikanisch- und Französischen Kriege in Westindien, war die Folge von der Meynung, daß diese Fieber nicht ansteckend wären: auch die zu weit getriebene antiphlogistische Behandlung trug zur Tödtlichkeit dieser Fieber vieles bey. Nur etliche Aerzte, die die Fieberrinde als das einzige Heilmittel anwendeten, verloren von ihren Kranken wenigere, und hatten bey ihren Heilungen einen bessern Erfolg.

Aus John Hunters Beobachtungen über die Krankheiten der Armee auf Jamaica, erhellet: daß nur allein auf dieser Insel in einer Zeit von weniger als vier Jahren 3500 Mann starben. Diejenigen, welche man wegen der Folgen dieser Krankheit außer Dienst setzen mußte, betrugen an der Zahl halb so viel. 5250 Mann wurden also in einer so kurzen Zeit dem Dienst entzogen, und zwar blos wegen der Ungesundheit des Klima und anderer Ursachen der Sterblichkeit. Kein Mann von dieser großen Zahl starb durch die Hand des Feindes.

Blane sagt in seinem Werk von den Krankheiten der Seeleute: Auf der Flotte unter Admiral Rodney starb vom Julius 1780 bis zum Julius 1781, also in der Zeit von einem Jahre, von 8 Mann einer, zusammen, sowohl am Bord der Schiffe, als in den Lazarethen. 715 davon

starben

ſtarben am Bord der Schiffe, von denen 59 in der Schlacht fielen, oder an ihren Wunden ſtarben, und 862 ſtarben in den Lazarethen. Von 12,109 Mann, welches die ganze Summe der Mannſchaft auf 20 Linienſchiffen war, ſtarben in einem Jahr 1577 Mann, alſo beynahe der ſiebente Mann von der ganzen Mannſchaft. 350 wurden in dieſem Jahre nach England geſchickt, welche wegen langwieriger Krankheiten und der Folgen von Verwundungen zum Dienſt unfähig waren. Von dieſen war auch bey weitem der gröſste Theil für immer für den Dienſt verloren. Viele von dieſen ſtarben auch auf der Ueberfahrt, oder kurz nachher.

In drey Jahren und drey Monaten hatte die Mannſchaft auf der Flotte folgenden Abgang von Mannſchaft, ſowohl an Getödteten, als an Verwundeten, die nachher ſtarben, als auch an ſolchen, die entweder am Bord, oder in den Lazarethen an Krankheiten ſtarben:

An Krankheiten ſtarben	3,200.
Getödtet wurden in Schlachten	648.
An Wunden ſtarben	500.
	4,348.

Die Armee auf St. Lucie litt ſo ſehr an Krankheiten, daſs kaum ein einziger Officier oder Gemeiner geſund blieb. Die Sterblichkeit war daſelbſt ſehr groſs. Herr Rollo, der als Wundarzt bey der Artillerie ſich auf dieſer Inſel im Jahr 1778 und 1779 befand, verlohr einen Mann von funfzehn, und unter denen, die Rückfälle hatten, einen von ſieben.

Die zwey Regimenter auf Antigua verlohren viele Mannſchaft an dem nachlaſſenden Fieber. Vom zweyten Bataillon des ſechzigſten Regiments, ſtarben auf der nemlichen Inſel in der Stadt Falmouth über zweyhundert Mann, und von dem ſieben und ſechzigſten Regiment ſtarben

ben faſt eben ſo viele. Im Jahr 1769 herrſchte das nachlaſſende Fieber in St. Johns auf Antigua, und auch in den Schiffen, welche in dem Hafen lagen. Faſt alle Menſchen wurden von dieſem Fieber befallen, und ſehr viele ſtarben. Ein Matroſe holte ſich das Fieber am Ufer und brachte es auf das Schiff, wo die ganze Mannſchaft, mit Ausnahme keines einzigen, angeſteckt wurde.

Im Jahr 1772, und in einem andern Jahr nachher herrſchte die Ruhr auf Antigua mit ungewöhnlicher Heftigkeit. Außer ſehr vielen Weißen, die daran ſtarben, verlohren manche Pflanzungen funfzig bis ſechzig Neger an dieſer Krankheit.

Im Jahr 1787 herrſchte das nachlaſſende Fieber auf St. Chriſtoph, und tödtete mehr als die Hälfte der Einwohner. In einer Pfarrerey die fünf und achtzig Weiße enthielt, ſtarben zwey und funfzig, alſo faſt zwey Drittheile des Ganzen.

Bey ſo vielen und auffallenden Beyſpielen von der Verbreitung dieſes Fiebers durch Anſteckung, iſt es wirklich auffallend, wie ſo viele Aerzte, und unter dieſen ſo viele, die Augenzeugen von den Verheerungen dieſer Fieber waren, annehmen konnten, daß dieſes Fieber nicht anſteckend ſey.

Manchs haben ſogar die Anſteckungsfähigkeit aller Fieber geläugnet. Es ſind aber auch ſo viele Beobachtungen für die Anſteckungsfähigkeit dieſer Fieber von gelehrten und erfahrnen Aerzten, in allen Theilen der Welt vorhanden, und die Anſteckungsfähigkeit dieſer Fieber iſt ſo offenbar und in die Augen fallend, daß ſie wohl nicht geläugnet werden kann.

Balfour ſagt in ſeiner ſcharfſinnigen, aber viele überſpannte Ideen enthaltenden Abhandlung von den faulen

Inteſti-

Inteſtinalfiebern, das die Lazareth- Schiff- und Lagerfieber, ſie mögen den Nahmen der bösartigen, peſtilenzialiſchen, u. ſ. f. oder andere haben, weſentlich einerley, und insgeſammt anſteckend ſind. Dieſer Arzt übte eine lange Zeit hindurch die Heilkunde in Oſtindien.

Dr. Clark ſagt in ſeinem Werk von den Krankheiten auf langen Seereiſen nach warmen Gegenden, daß das Fieber allemal mehr oder weniger anſteckend ſey, es mag nun die Geſtalt eines Wechſelfiebers, oder eines anhaltenden, oder nachlaſſenden annehmen. Dr. Clark hatte als Wundarzt im Dienſt der Oſtindiſchen Compagnie, und nachher als Arzt bey dem Krankenhaus zu Newcaſtle Gelegenheit genug, um über die Fieber und deren Anſteckungsfähigkeit Beobachtungen anzuſtellen.

Robertſon, ein Mann von groſſer Erfahrung, die er ſich in einer Zeit von mehr als dreyßig Jahren als Wundarzt bey der Flotte erworben hatte, ſagt in ſeinem Werk von Fiebern: daß ſie allemal anſteckend ſind, und zwar in jedem Welttheil, in allen Jahreszeiten, und unter allen Umſtänden. Er glaubt daher, daß das Fieber immer mehr oder weniger anſteckend geweſen iſt, und auch ſo bleiben wird.

Millar zeigt in ſeinen Schriften, beſonders in ſeinen Beobachtungen über die herrſchenden Krankheiten in Groſsbritannien, desgleichen in ſeinem Buch von den Krankheiten auf der Flotte und bey der Armee, die ſchreckliche Sterblichkeit, welche von der Anſteckung entſteht, ſie mag nun entweder durch das Fiebergift, oder durch eine unſchickliche Behandlungsart der Fieber entſtanden ſeyn.

Dr. Schotte gab im Jahr 1782 eine Abhandlung von dem anſteckenden Fieber heraus, welches im Jahr 1778 zu Senegal herrſchte. Dieſe Krankheit, ſagt er,

rieb vom Anfang des Augusts bis in die Mitte des Septembers den grösten Theil der Europäer, und sehr viele Mulatten und Schwarze auf. Von zwey uud neunzig Weißen, die sich auf der Insel befanden, da die Krankheit ausbrach, waren bey dem Anfall der Franzosen am 28sten Januar 1779 nur noch drey und dreyßig übrig, von denen acht kaum fähig waren zu gehen. Drey von den letztern starben auf ihrer Ueberfahrt nach Frankreich als Kriegsgefangene. Zwey andere, die auf eine zufällige Art ihr Leben verlohren, würden wahrscheinlich ebenfalls gestorben seyn. Die Franzosen verlohren ebenfalls vieles Volk, und im Verhältniß mehr, als die Engländer.

Diese Thatsachen mögen zum Beweis von der Ansteckungsfähigkeit der Fieber hinreichend seyn. Indem man so viele verschiedene Arten der Fieber annahm und festsetzte, hat man die Tödtlichkeit der Fieber in jeden Alter und in jedem Klima beträchtlich vermehrt. Es giebt eigentlich nur ein Fieber, und dieses herrscht auf jeden Theil der Erdkugel. Ich führe für den Beweis dieser Behauptung folgende Sätze an:

Während der Zeit, da ich in der allgemeinen Anstalt für arme Kranke unter der Aufsicht des Dr. Millar die Heilkunde trieb, waren alle Fieber, die ich sah, vollkommen von einerley Art, und wichen auf den Gebrauch der Fieberrinde und eines gelinden herzstärkenden Verhaltens.

Während meines Aufenthaltes in America, der gegen zwölf Jahre dauerte, sah ich nichts, als nachlassende Fieber. Auch die Fieber, die ich für entzündlich hielt, und bey denen ich starke und wiederholte Aderlässe als nothwendig ansah, waren nichts weiter, als nachlassende Fieber, verbunden mit Zufällen, die man fälschlich für Kennzeichen der Entzündung hielt. Auch alle Schriftsteller über die Krankheiten in heißen Klimaten, und viele andre Schriftsteller,

ſteller, die von den Fiebern gehandelt haben, ſind der Meynung, daß das nachlaſſende Fieber die einzige fieberhafte Krankheit heißer Klimate ſey.

Ueber die Zufälle bey dem nachlaſſenden Fieber in heißen Klimaten ſowohl, als überall, ſind folgende Bemerkungen nicht unwichtig: Das allgemeine Gelbwerden der Haut iſt kein ſo gefährlicher Zufall, als man wohl geglaubt hat, noch macht es eine eigene Art von Fiebern aus, wie einige berühmte Aerzte angenommen haben.

Dieſe gelbe Farbe der Haut bey dieſem Fieber, rührt meines Erachtens davon her, daß man den Kranken zu Anfang der Krankheit die Fiebertinde nicht gab. Auch das ſchwarze Erbrechen, dieſer fürchterliche Zufall bey gröſſerer Verſchlimmerung der Krankheit, wird ganz offenbar durch heftige Ausleerungen, beſonders mit Spiesglanzarzneyen, hauptſächlich mit James Pulver erregt, welches letztere Pulver man zu oft giebt, ohne gehörig auf ſeine Wirkungen zu merken, die immer ungewiß ſind. Man hat ſogar beobachtet, daß dieſes Pulver etliche Tage lang in dem Magen und dem Darmcanal liegen blieb, und nachher mit einem Grad von Heftigkeit wirkte, der für die Kranken verheerend war. Es iſt daher kein Wunder, wenn man bey Fiebern in Weſtindien häufiges Aufſteigen, und öftern Abgang einer ſchwarzen, oder gar aus Blut beſtehenden Materie durch das Brechen und den Stuhlgang beobachtet, und wenn dieſer Abgang ſicher tödtlich iſt, wie ſich Blane in ſeinem Werk von den Krankheiten der Seeleute auszudrücken beliebt. Das gelbe Fieber, ſagt er, iſt eine der tödtlichſten Krankheiten, welche nur immer einen Menſchen befallen kann, und wider welche die Kunſt der Menſchen äuſſerſt ohnmächtig iſt.

Ich fand das gelbe Fieber nicht ſo tödtlich, als es Blane darſtellt. In einer Zeit von drey Jahren hatte ich

acht

acht hundert und sechs und zwanzig Fieberkranke zu behandeln. Von ein und neunzig Kranken starb einer. Das gelbe Fieber kam bey der großen Menge der fieberhaften Krankheiten mir ebenfalls oft vor; weil es aber nicht so schrecklich war, wurde es auch nicht als besonders ausgezeichnet angesehen. Alle Fieber, die nur vorfielen, wurden ziemlich nach einem allgemeinen Plan behandelt, und ich fand in der Behandlung des gelben Fiebers keine größere Schwierigkeit, als in der Behandlung anderer Fieber, bey denen sich dieser Zufall nicht zeigte. Zum Beweis aber, daß man sehr irrte, wenn man dieses Fieber für so bestimmt und sicher tödtlich hielt, dient dieses, daß von meinen Kranken, welche ich durch den Tod verlor, nicht einer war, bey welchem dieser Zufall sichtbar war.

Moseley beschreibt dieses Fieber als eine bestimmte Krankheit. Er sagt in seinem Werk von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln S. 400: die Krankheit ist entzündlich, und mit allen Zufällen verbunden, die entzündlichen Krankheiten sonst eigen sind. Ihr Gang und ihre Natur ist dem Gange und der Natur fäulichter Krankheiten von der anhaltenden Art gerade entgegen gesetzt. Sie bindet sich an keine eigne Jahreszeit, und befällt die Menschen unter Umständen, unter denen sie selten in fäulichte Krankheiten verfallen.

Er hält dieses Fieber nicht für ansteckend. Er verordnet zu Anfang der Krankheit reichliche Aderlässe, nebst Purganzen und warmen Bädern. Zugleich verordnet er schweißtreibende Mittel, Blasenpflaster, und zuletzt die Fieberrinde. Indessen ist er doch der Meinung, daß dieses Fieber nicht immer von Entzündung entsteht, sondern er glaubt, daß die Ursache desselben auch oft in der Verstopfung der Gallengänge liege. Es ist überhaupt bekannt, daß die Leber in heißen Klimaten ungemein oft, und auf

eine

eine völlig unerklärbare Art, und nebst dem Magen mehr als jedes andere Eingeweide leidet.

Die Fieber in Westindien sind mit einem größern Grad von Schwäche verbunden, als ich je in Großbritannien oder in America beobachtet habe. Diese Schwäche ist unstreitig Folge der großen Hitze und des Mangels der kühlen Luft. Einige haben diese Schwäche davon abgeleitet, daß das Fieber in Westindien von einer andern Natur und einer andern Art sey, als in jedem andern Theil der Welt.

Würmer bemerkt man, besonders in sehr schlimmen Fällen, sehr gewöhnlich, und ich weiß mich kaum eines Kranken zu erinnern, der gefährlich krank war, und bey dem keine Würmer abgegangen wären. Einige Schriftsteller, die aber keine Erfahrung hatten, haben die Würmer als die Ursache dieser Fieber angesehen; aber diese Meynung findet jetzt gar keinen Beyfall mehr. Die Würmer sind, wie die gelbe Farbe der Haut, bloßer Zufall.

Die Ausdünstung und die Stuhlgänge sind stinkender, als ich sie in andern Ländern gefunden zu haben glaube.

Die Reitzbarkeit des Magens, welche in Westindien mit allen nachlassenden Fiebern verbunden ist, ist ein sehr unangenehmer Zufall, weil sie macht, daß der Kranke die Fieberrinde nicht behalten kann, die doch das einzige Mittel ist, auf welches man sich verlassen muß. Aber die Praktiker, die wiederholte Brechmittel, oder kleine Gaben von Spiesglanzarzneyen verordnen, müssen den Verstand verloren haben. Ich habe gesehen, daß das Aufstoßen und die Neigung zum Erbrechen nicht zu Anfang der Krankheit vorhanden war, sondern daß es sich am dritten Tage einfand und fortdauerte, ob schon jede Arzney angewendet wurde, um ihm Einhalt zu thun. Dieses kam blos davon her, weil man Brechmittel, oder Spiesglanzmittel in klei-

nen,

nen, Ekel erregenden Gaben gegeben hatte, um zu bewirken, daß das Fieber nachlasse.

Die Durchfälle entstehen oft von der nemlichen Ursache, und wiederholte Purganzen sind das sicherste Mittel dem Kranken das Thor zum Ausgang aus der Welt zu öffnen.

Ein vorübergehender Wahnsinn ist zuweilen mit den Fiebern in Westindien verbunden. Er läßt sich selten heben, falls man die Kranken nicht in ein kälteres Klima bringt. Dieser Wahnsinn befiel einen Officier beym Regiment, der dieses Fieber hatte. Die Gemüthsverwirrung nöthigte ihn nach Europa zu gehen, wo ihm das Uebel bald verließ. Mehrere Aerzte auf Antigua sagten mir, daß ihnen diese Krankheit öfters vorgekommen sey.

Etliche Aerzte haben unlängst Meads Ideen von den Einfluß der Sonne und des Mondes bey Fiebern wieder in Anregung gebracht, besonders Dr. Balfour, der eine eigene Abhandlung über diesen Gegenstand geschrieben hat. Ich gab mir bey meinem Aufenthalt in Westindien Mühe, zu erfahren, ob der Mond einigen Einfluß auf Fieberkranke habe, konnte aber nichts davon bemerken.

Mehrere von meinen Kranken auf Antigua klagten nach Hemmung des Fiebers über Schmerz in den untern Gliedmaßen. Im Jahr 1791 hatten viele Kranke Schmerz in der Brust und in der Seite, der sich leicht heben ließ.

Man behandelte das nachlassende Fieber nach einem Plan, der zwey am Krankenbett sehr vortheilhafte Eigenschaften in sich faßte. Er war einfach, und von sehr gutem Erfolg.

Am Tag, wo ich von den Kranken um Rath gefragt wurde, gab ich ihnen gewöhnlich eine Salzauflösung mit

etwas

etwas Brechweinstein. Dieses Mittel wurde in der Absicht gegeben, daß, falls etwa der Magen mit Unreinigkeiten angefüllt wäre, diese ober- oder unterwärts abgeführt werden möchten. Wenn ich Erbrechen abzweckte, so ließ ich schwachen Chamillenthee nachtrinken: wenn die Bewirkung der Stuhlgänge nothwendig war, tranken sie einen dünnen Absud von Grütze nach. Am Abend wurde den Kranken eine Arzney mit Mohnsaft gegeben, zu welcher ich zuweilen die flüssige Guajaktinctur, oder Spiesglaswein, oder Brechweinstein in kleinen Gaben setzte, um die Ausdünstung zu befördern, und eine durch diese zu bewirkende Remission herbeyzuführen. Zwanzig bis fünf und zwanzig Tropfen von der Mohnsaftstinctur entsprachen gewöhnlich diesem Endzweck so gut, als wenn ich eine von den beyden Spiesglasarzneyen beygefüget hätte. Die beste Wirkung zur Beförderung der Ausdünstung zeigte noch die Tinctur des Guajak.

Wenn die abführende Auflösung gehörig und gut gewirket hatte, so fing ich am folgenden Tage an die Fieberrinde in so großen Gaben zu geben, als der Magen sie ertragen konnte. In diesem Zeitpunkt der Krankheit kann sehr viel gethan werden, und die Krankheit kann für ihren ganzen übrigen Verlauf einen gutartigen Charakter erhalten, falls man nur nicht zu heftig ausführt, und die Fieberrinde frühzeitig verordnet und mit Entschlossenheit fortbraucht. Abends wird der Gebrauch der Tinktur des Mohnsaftes wiederholt.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel vermindert sich das Fieber bald. Wenn es aber noch fortdauert, so muß die Fieberrinde so lange gegeben werden, bis sie der Absicht, weswegen man sie reichte, entspricht. Dieses thut sie allemal, falls man nur die Kräfte der Kranken durch zu heftige Ausleerungen nicht zu sehr geschwächet hat. Millar

hat

hat hierüber eine vortrefliche Bemerkung in seinem Werk von den Krankheiten in Großbritannien aufgezeichnet. Er sagt: ich kann mich bey einer ausgedehnten Praxis in vielen Jahren keines Beyspiels erinnern, wo der Kranke starb, nachdem er zwey Unzen Fieberrinde genommen hatte; es müßte denn seyn, daß er dieselbe entweder weggebrochen, oder durch den Stuhl wegpurgirt hätte. Ich habe diese Bemerkung dieses sehr erfahrnen und gelehrten Arztes durchaus und vollkommen wahr befunden.

Den Kranken wurden alle zwey Stunden, oder auch wohl alle Stunden, zwey Drachmen von der Fieberrinde gegeben. Zuweilen stieg ich in zwey Stunden auf drey bis vier Drachmen.

Robertson bemerkt in seinem Journal für Aerzte: daß man in den Gesichtszügen der Kranken eine merkliche Beruhigung bemerkte, wenn man anfing ihnen die Fieberrinde zu geben. Auch diejenigen, denen sie eine sehr unangenehme und widrige Arzney war, nahmen sie gern. Offenbar kam dieses davon her, daß sie selbst die heilsamen Wirkungen dieses großen Mittels bey der Krankheit anderer Menschen, die in ihrem Krankenzimmer lägen, bemerkten.

Eben dieses habe ich bey den kranken Soldaten, die ich in dem Regimentslazareth auf Antigua zu besorgen hatte, beobachtet. Einige Kranke sagten mir bey ihrer Aufnahme in das Lazareth, daß sie einer baldigen Genesung entgegen sähen, falls man ihnen nur die Fieberrinde geben würde. Viele von ihnen erinnerten meinen Unterwundarzt, daß die Zeit vorhanden sey, wo ich ihm befohlen hätte, ihnen die Rinde zu geben, und baten ihn um zwey Dosen statt einer, damit sie bald gesund werden möchten.

Wenn der Kranke während der Krankheit und der Zeit, da er die Fieberrinde nahm, verstopft war, so wurden etliche Grane Rhabarbar zu jeder Gabe der Fieberrinde gesetzt, oder der Leib wurde durch Clystiere geöffnet.

Wenn der Durchfall heftig war, so wurde die Mohnsaftstinktur mit der Fieberrinde verbunden, oder man gab den Kranken wechselsweise den Kreydensyrup mit Mohnsaft.

Bey festsitzenden Schmerzen in der Seite oder in der Brust waren Blasenpflaster von Nutzen. Auch waren eben diese Blasenpflaster bey vorhandenen Kopfschmerzen nützlich, wenn diese nicht durch Fußbäder gehoben werden konnten.

Wein wurde den Kranken entweder unvermischt, oder mit Wasser verdünnt täglich zwey bis dreymal gegeben. Ich verband ihn zuweilen mit der Fieberrinde, und fand, daß er die Heilkräfte dieses Mittels vermehrte.

Die Nahrung, die den Kranken gereicht wurde, war gelind ernährend, und wurde noch nährender gemacht, so wie die Kräfte des Kranken zunahmen.

Wenn keine Kennzeichen der Remission erschienen, und das Fieber anhaltend wurde, setzte ich die Fieberrinde, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, nicht bey Seite, sondern gab sie so oft und in so großen Gaben, als sie der Magen des Kranken nur vertragen konnte. Ich sah von dieser Verfahrungsart nie üble Folgen entstehen.

Millar hat von den Heilkräften der Fieberrinde eben das Gute beobachtet, was ich von ihnen sah. Er bekennt nach langen Erfahrungen von ihren Heilkräften keinen Fall gesehen zu haben, wo sie gefährliche Zufälle erregte. Durch so viele Beweise von dem besten und erwünschtesten Erfolg veranlaßt, gab er in der Folge die Fiebercinde bey allen Arten nachlassender und intermittirender Fieber. Da er ihre Wirksamkeit immer unverändert groß fand, und in sehr vielen Fällen bemerkte, daß die Krankheit schnell und unvermuthet eine sehr schlimme Gestalt annahm, wurde er am Ende bewogen, sie zu verordnen, wenn sich auch keine Spur von Remission zeigte. Er verordnete sie daher bey

jedem

jedem Fieber, falls nur keine Spur irgend einer Localentzündung damit verbunden war, und nachdem er sie auf diese Art viele Jahre lang gebraucht hatte, nachdem er sie in einer sehr ausgebreiteten Praxis sehr oft angewendet hatte, wurde er vollkommen von ihrem großen Nutzen und davon überzeugt, daß diejenigen, welche sie nicht brauchen, durch ein leeres Vorurtheil gegen sie eingenommen sind.

Eben dieser gelehrte Arzt giebt in mehrern andern von ihm geschriebenen Werken viele andere Beweise von seiner Meynung, die er über den Nutzen der Fieberrinde bey allen nachlassenden und intermittirenden Krankheiten hegt.

Clark sagt in seinen Beobachtungen über die Krankheiten, die auf langen Seereisen am öftersten vorkommen, daß die Kur der nachlassenden Fieber ganz von dem Gebrauch der Fieberrinde in so großen Gaben, als sie der Magen der Kranken nur vertragen kann, abhängen muß, und daß man nicht darauf zu sehen habe, ob das Fieber nachlasse oder anhaltend sey. Wenn das Fieber deutlich remittirt, so hebt die Fieberrinde das Fieber schneller: wenn es aber auch anhaltend geworden ist, so kann man sicher seine größere Gefahr und Bösartigkeit verhüten, wenn man nur die Fieberrinde regelmäßig und standhaft giebt.

Clark behandelte vom Jahr 1770 bis 1791 gegen dreyzehn hundert Kranke an diesen Fiebern, und er versichert, daß er sich nur etwa an vier Fälle erinnern könne, wo der Gebrauch dieses Mittels fehlschlug. Aeußerst selten ist also der Fall, wo es nicht zur Heilung der Krankheit wirkt, falls es nur frühzeitig und in regelmäßiger Ordnung gegeben wird.

Robertson, ein Arzt, der seine Kunst in drey Theilen unserer Erde mit Glück und Ruhm ausübte, und mehrere treffliche Werke über die Fieber geschrieben hat, sagt: Ich

verordnete die Fieberrinde in etlichen Fällen so bald als die Kranken nur krank waren, ohne vorher irgend einige Ausleerung abzuwarten. In andern Fällen verordnete ich die Rinde, nachdem sie sich kurz vorher erbrochen hatten. Oft gab ich sie in Verbindung mit dem Abführungsmittel, so wie es die Umstände nothwendig machten. Je gefährlicher der Zustand der Kranken ist, und je schlimmer die Zufälle derselben sind, desto nothwendiger ist, wie mich meine Erfahrungen allemal belehrt haben, der frühe Gebrauch der Fieberrinde. Wenn auch allenfalls ein Kranker gestorben seyn sollte, weil man ihm die Fieberrinde bey Fiebern zu bald und zu reichlich gab; so bin ich überzeugt, daß tausende von Kranken gestorben sind, weil man ihnen die Fieberrinde nicht oder zu spät, oder in zu geringer Gabe gab.

Eben dieser Schriftsteller sagt in einem neuen Werk über die Fieber, daß er bey einer großen und ausgedehnten Praxis in verschiedenen Himmelsstrichen, es sicher bemerkt haben müßte, wenn die Fieberrinde einige Eigenschaften besäß, die ihren Gebrauch bey Fiebern schädlich oder verderblich machen könnten: denn er habe seine Aufmerksamkeit besonders auf die Wirkung dieses großen Mittels zur Heilung der Fieber gerichtet. Er versichert, dieses Mittel nicht allein nie schädlich, unwirksam, oder wenig wirksam gefunden zu haben, wie es mehrere heftige Theoretiker und wider dasselbe aus Vorurtheil eingenommene Männer gefunden haben wollen; sondern er versichert, dasselbe in jedem Lande und in jedem Himmelsstrich als ein heilsames und mächtiges Heilmittel bey Fiebern und bey vielen andern Krankheiten befunden zu haben, falls es nur gehörig und mit gehöriger Ueberlegung, und in richtiger Gabe gebraucht wurde.

Balfour sagt: Im Jahr 1769, sehr bald nach meiner Ankunft in Ostindien, hatte ich das Glück, die wunderbaren

derbaren Wirkungen der Fieberrinde zu bemerken, welches sie bey der Heilung des fäulichten Intestinalfiebers von der nachlassenden Art in Bengalen, welches gewöhnlich das Pacca-Fieber genannt wird, hatte, wenn sie in Substanz gegeben wurde. Ich bemerkte zugleich, daß sie vollkommen ohne Nachtheil gegeben werden könnte, wenn auch die Paroxysmen dieses Fiebers noch so heftig, noch so stark, und noch so anhaltend waren. Ich beobachtete, daß nicht allein die Fieberrinde nicht schadete, wenn sie während der größten Heftigkeit des Paroxysmus gegeben wurde; sondern daß man auch die Kranken in die größte Gefahr versetzte, wenn man warten wollte, bis das Fieber freywillig nachließ.

Ich könnte noch viele Schriftsteller nennen, die die Fieberrinde zu jeder Zeit der nachlassenden Fieber gaben; glaube aber, daß die Zeugnisse dieser hinreichend seyn werden. Ich für mein Theil kann frey erklären, daß ich die Fieberrinde in jedem Zeitpunkt der nachlassenden Fieber und mit Erfolg gegeben habe, und daß ich bey diesem Verfahren weit wenigere Kranke, als außerdem geschehen seyn würde, verloren habe.

Ich setzte öfters die Virginische Schlangenwurzel zur Fieberrinde, und fand sie in vielen Fällen nützlich. Das Vitriolelixir leistete ebenfalls gute Dienste.

In etlichen Fällen, wo die Gefahr groß und dringend war, habe ich den Kampfer versucht, aber nie gefunden, daß er eine specifische Heilkraft hatte.

Jame's-Pulver ist von einigen neuern Schriftstellern sehr erhoben worden, als ein Mittel, welches von außerordentlichen Kräften sey, den Gang der Fieber abzukürzen, oder zu machen, daß sie schnell nachlassen. Nach lange fortgesetzter und großer Aufmerksamkeit auf die Wirkungen

der

der Spiesglanzbereitungen bin ich überzeugt, daß sie insgesammt mehr oder weniger gefährlich sind, und daß daher große Vorsicht bey ihrer Verordnung bey diesen Fiebern nothwendig ist. Das so bekannte und so allgemein gebrauchte Jame's-Pulver hat in unzähligen Fällen außerordentlichen Schaden gestiftet. Ich könnte viele Fälle anführen, wo sich dieses Pulver bey denen, denen es verordnet wurde, tödtlich bewies. Ich will nur etliche der vornehmsten anführen. Der Herzog von York starb im Jahr 1767 in Italien, nachdem man ihm dieses Pulver gegeben und alle Hoffnung darauf gesetzt hatte. So starb auch Oliver Goldsmith, dieser vortrefliche Mann, und der Menschenliebende Howard nach dem Gebrauch dieses Pulvers. Hätte man diesen Männern die Fieberrinde frühzeitig und reichlich gegeben; so würde sich die Krankheit derselben, die nichts mehr und nichts weniger als ein nachlassendes Fieber war, nicht mit dem Tode geendigt haben. Wirklich, man kann die Thorheit der Menschen von jedem Range nicht genug beklagen, die in diesem Pulver Heilkräfte suchen, die es nicht hat.

Es ist allgemein anerkannte Thatsache, daß das nachlassende Fieber sehr leicht und gern Rückfälle macht. In den ersten zehn Tagen, nachdem es die Kranken verlassen hat, kommt es besonders gern wieder. Um die Kranken gegen die Rückfälle zu schützen, die allemal schlimm und oft noch schlimmer, als die erste Krankheit selbst sind, müssen sie die genaueste Lebensordnung beobachten, und man muß ihnen die Fieberrinde besonders in den ersten zehn Tagen, nach gehobener Krankheit, fort geben. In Westindien besonders ist die Neigung zu Rückfällen äußerst groß, doch sind sie bey gehörigem Gebrauch der Fieberrinde mit keiner Gefahr verbunden.

Ich empfahl in England die Fieberrinde einer Dame, die viele Wochen lang sich an einem nachlassenden Fieber

übel

übel befunden hatte. Aber ihr Arzt empfahl ihr statt derselben Jame's-Pulver. Sie folgte dem Rathe desselben, da sie aber nicht fand, daß dieses Mittel ihr nur irgend auf eine Art nützlich war, so gab sie den Gebrauch desselben bald auf. Wenige Tage darauf wurde sie von dem heftigsten Erbrechen und Purgieren befallen, welches sie fast ins Grab gebracht hätte. Dieser Zufall kam wohl unstreitig nur davon her, daß die Kranke das Spiesglanzmittel genommen hatte, welches oft in dem Magen und dem Darmkanal lange unwirksam liegt, bis es zu wirken anfängt. Endlich nahm sie doch die Fieberrinde, und ob sie dieselbe gleich unordentlich nahm, so war die Wirkung davon doch erwünscht und heilsam.

Etliche Practiker lassen zu Anfang der nachlassenden Fieber den Kranken Blut, besonders wenn der Puls stark und voll, das Gesicht hochroth ist, die Augen entzündet sind, und der Kranke über Schmerz im Kopf oder in der Seite klagt. Mich hat die Erfahrung durchaus von den Nachtheilen der Aderlasse überzeugt: sie hat mich belehrt, daß jeder künstliche Verlust bey nachlassenden Fiebern so nachtheilig, als der Gebrauch der Spiesglanzmittel ist. Millar hat in seinen scharfsinnigen und gelehrten Werken die verderblichen Wirkungen dieser Ausleerung und ihre zerstörenden Folgen so deutlich vor Augen gelegt, daß man diesen Gegenstand als erschöpft ansehen kann.

In dem Anhang zum zweyten Theile von Clarks Werk über die Krankheiten auf langen Seereisen nach heissen Klimaten, ist ein kurzer Abriß der Verfahrungsart gegeben, welche dieser gelehrte und fleißige Arzt zur Heilung der Fieber auf den Schiffen der Englisch-Ostindischen Compagnie vom Jahr 1770 bis zum Jahr 1785 einschlug. Im Allgemeinen, sagt er: war so viel richtig, daß, wenn Fieber von einiger Erheblichkeit auf den Schiffen, entweder auf

der

der offenbaren See, oder auf den verschiedenen Standorten in Ostindien herrschten, eine größere Sterblichkeit der Kranken allemal auf das Aderlassen unvermeidlich folgte, so wie auch der fortgesetzte Gebrauch von Purganzen und Spiesglanzmitteln sehr große Gefahr brachte und viele Kranke tödtete. Dagegen genasen viele bey einem gelind stärkenden und auf Erhaltung der Kräfte gerichteten Verhalten, bey mäßigen Ausleerungen, nach welchen die Fieberrinde reichlich gebraucht wurde. Bey dem frühen, freygebigen und anhaltenden Gebrauch der Fieberrinde, konnte man sich dagegen keines Falles erinnern, wo ein Kranker starb.

Auch nach Robertsons Bemerkungen genasen von dem nachlassenden Fieber diejenigen leichter, denen man kein Blut genommen hatte: da dagegen diejenigen, denen man zur Ader gelassen hatte, schwerer krank waren, und leichter starben.

Eben dieser Schriftsteller sagt in seinem Versuch über die Fieber, bey Gelegenheit, wo von den Nachtheilen der übertriebenen antiphlogistischen Behandlung der Fieber spricht, daß die Aerzte ein sehr ungegründetes und schädliches Vorurtheil haben, wenn sie meynen, ein Fieber, welches Personen befällt, die schwelgerisch leben und sich mit hitzenden und stark nährenden Substanzen überladen, könne nie von anderer, als von entzündlicher Natur seyn, es mag nun einen Typus haben, welchen es will, und könne nicht anders geheilet werden, als dadurch, daß man die Stärke der Kranken recht bald durch Ausleerungen und Aderlässe schwäche. Wäre aber diese Verfahrungsart die beste und der Natur dieser Fieber durchaus angemessen, so würden wir sicherlich nicht sehen, daß so viele Leute vom ersten Rang als Opfer derselben fielen. Solche Personen sterben wahrlich nicht deswegen, weil es ihnen an früher Hülfe und an Beystand des Arztes vom Anfang ihrer Krankheit

an fehlt: denn so bald sie krank werden, begeben sie sich in die Besorgung des Arztes und nur wegen der ungeschickten Behandlung wird ihre Krankheit so schnell und unter so fürchterlichen Zufällen tödtlich. Sollte auch ja etwa der Fall eintreten, daß die natürliche Stärke der Kranken allen den zerstöhrenden und entkräftenden Wirkungen der Ausleerungen widersteht, so leiden sie doch oft viele Monate lang auf eine elende Art an den Folgen dieser Fieber, die sich unter den mannigfaltigsten Gestalten zeigen, und die die Aerzte für heilsam halten, und für sichere Mittel, deren sich die Natur bedient, um noch schlimmere Krankheiten abzuhalten, da sie doch von den Aerzten durch ihre unschicklich angewendete und zwecklosen Heilmittel einzig und allein bewirkt worden sind. Es ist ein Beweis von einer außerordentlichen Anhänglichkeit an das Vorurtheil, daß solche Aerzte auch dann nicht von demselben abgehen, wenn ihnen so viele Todesfälle beweisen, daß die Idee, die sie sich von der Krankheit machen, falsch ist.

Eben dieser Schriftsteller sagt in einem andern Theil seines Werkes: Wären auch die Gründe für das Aderlassen bey nachlassenden und nicht entzündlichen Fiebern tausendmal erheblicher und wichtiger, als diejenigen, die man für dasselbe angiebt; so muß ich mich doch feyerlich gegen dasselbe erklären, weil ich bey einer Erfahrung von mehr als dreyßig Jahren noch niemals, auch nicht in einem einzigen Fall, gute Wirkungen von demselben gesehen habe. Nicht ein einziger Fall ist mir bekannt, bey dem es, falls auch die Aderlässe nicht den Tod bewirkten, nicht weit besser gewesen wäre sie zu unterlassen. Da die fieberhafte Ansteckung von Schwäche herrührt, die sich wegen der Natur der Ansteckung, wegen Mangels der reinen Luft, der Leibesübung, der Ruhr, der zweckmäßigen Nahrung, u. drgl. beständig vermehrt; so ist es ein Beweis

von der vorurtheilvollesten Eingenommenheit für alte und ungegründete Meynungen, wenn man die Ursache dieser Fieber durch das wirksamste schwächende Mittel, welches wir nur haben, nemlich durch das Blutlassen, vermehrt, die Ausleerung des Blutes mag nun entweder durch die Lancette, oder durch Blutigel, oder durch das Schröpfen, überhaupt auf jede bekannte Art erfolgen. Man hat freylich die Absicht das Fieber zu heilen; aber der Erfolg zeigt, daß man durch die Aderlasse seine Heftigkeit und Tödtlichkeit vermehret. Wenn man auch behaupten will, daß viele von nachlassenden Fiebern genesen sind, denen man zur Ader gelassen hatte; so ist dieses durchaus kein Beweis für die Güte und den Nutzen einer solchen Kurart. Es ist eben so viel, als wenn man sagte, daß manche von den heftigsten und schlimmsten Zufällen genesen sind, die mit einem übermäßigen Blutfluß verbunden waren, oder wenn man behauptet, daß viele bey dem alten und gifttreibenden Verhalten von den Pocken genesen sind.

Ich habe bereits gesagt, daß das Erbrechen und Purgiren für die Kranken verderblich war, wenn es länger als den ersten, oder höchstens den zweyten Tag der Krankheit dauert. Das Erbrechen und Purgiren ist bey Fiebern so nachtheilig, als das Aderlassen, und es ist ein sehr sonderbarer Gedanke, daß man dem Magen Stunden und Tage lang in einem Zustand von Uebligkeiten und krampfhaften Zusammenziehungen versetzt, in der Absicht den allgemeinen Krampf von der Oberfläche des Körpers zu entfernen. Cullen, dieser berühmte Edinburgische Lehrer, hatte diesen Gedanken durch den Krampf im Magen die Hautkrämpfe zu lösen; aber dieser Gedanke hat in der Ausübung vielen Schaden gebracht.

Sehr selten ist es nothwendig den Gebrauch der Brechmittel zu wiederholen, außer in Rückfällen. Bey diesen habe

habe ich zuweilen gute Wirkungen von ihnen gesehen, besonders wenn sie von Fehlern in der Lebensordnung entstanden waren.

Die Abführungsmittel, welche angewendet werden, müssen von der gelindesten Art seyn. Von dieser Art sind Rhabarbar und Magnesie, welche beyde Mittel sich auch sehr gut mit der Fieberrinde verbinden lassen. Ist der Kranke in einem Zustand von zu großer Schwäche, so verdienen die Clystiere den Vorzug.

Noch einen andern, den Kranken sehr oft zum Verderben gereichenden Fehler begeht man, indem man ihnen so gerne starke Ausdünstung und starken Schweiß durch den Gebrauch wirksamer schweißtreibender Mittel zu erregen sucht. Wenn man die Ausdünstung durch gelinde Mittel vermehrt und unterhält, so ist sie von großem Nutzen, ausserdem aber schadet sie sehr sicher.

Ich bediente mich zu Anfang meiner Praxis häufig der Blasenpflaster bey nachlassenden Fiebern, um festsitzende Schmerzen zu lindern, oder den Kopfschmerz zu heben. In der Folge schritt ich indessen seltener zum Gebrauch dieser Mittel, und in Fällen, wo ich große Gefahr sahe, brauchte ich sie niemals. Robertson ist der Meynung, daß sie wegen der Ausleerung, die sie bewirken, die Schwäche begünstigen, und diese Meynung äußerte ein Mann, der eine eigene und große Erfahrung von dreyßig Jahren für sich hatte.

Bey allen Fiebern, sie mögen von der Art der hitzigen, oder der nachlassenden seyn, muß für die Reinlichkeit die angelegentlichste Sorge getragen werden. In unsern Lazarethen war für jeden Kranken, der in dieselben gebracht wurde, ein frisches Lager bereitet, welches im Verlauf der Krankheit mehr als einmal verändert wurde. Auch auf die Reinlichkeit des Körpers wurde bey jedem Kranken mit der größten Vorsicht und Aufmerksamkeit gesehen. Diese genaue

Aufmerk-

Aufmerksamkeit auf die höchste Reinlichkeit war von außerordentlichem Vortheil für unsere Kranken. Wahrscheinlich waren Reinlichkeit, und der Gebrauch der Fieberrinde und des Weines die Ursachen, weswegen ich, so lange mein Aufenthalt in Westindien dauerte, nie Petechien sah.

Viele von unsern Leuten, die in den Lazarethen an offenen Schenkeln oder andern geringfügigen Krankheiten litten, wurden von gefährlichen nachlassenden Fiebern befallen, die offenbar von der Ansteckung abhiengen. Bey dem frühzeitigen Gebrauch der Fieberrinde und des Weines starb indessen von ihnen kein einziger. Es wurde diesen Kranken freylich immer gesagt, daß sie sich ja nicht auf die Lager der Ruhrkranken und derer, die das nachlassende Fieber gehabt hatten, legen sollten: aber in Feldlazarethen werden die Befehle bekanntlich nicht immer befolgt. Viele solche Kranke wurden veranlaßt sich der Ansteckung auszusetzen, indem sie ihren kranken, und ihrer Einbildung nach der Hülfe bedürftigen Cameraden beystehen und sie pflegen und warten wollten.

Wir gaben unsern Kranken Maderawein, welcher in heißen Klimaten unter allen Arten des Weins der beste ist. Portwein ist zu hitzig und erregt gewöhnlich zu viele Säure im Magen. Wenn der Magen noch allzu reitzbar war, und alles weggebrochen wurde, was der Kranke nahm, dabey aber der Gebrauch der Fieberrinde unumgänglich nothwendig war, so wurde oft die Fieberrinde zum grossen Vortheil des Kranken mit Maderawein und Wasser vermischt gegeben. Jedem Regiment auf den Antillen unter dem Winde war ein Oxhoft Wein mitgegeben worden. Von diesem Wein wurde den Kranken nach der Verordnung des Wundarztes ausgetheilt. Aber diese Quantität des Weins ist zu gering, wenn viele Krankheiten herrschen; denn ein Oxhoft wird in einem Tag verbraucht, wenn man jedem Solda-

Soldaten vom Regiment eine Flasche voll geben wollte. Auf folgende Art brachte ich es indessen doch dahin, daß ich mit dem Wein ausreichte. Wenn ich wenige Kranke auf den Listen hatte, und diese des Weins nicht unumgänglich nothwendig bedurften, so erhielten diese keinen: ich theilte überhaupt Wein nie aus, als nur im Fall des unumgänglichen Bedürfnisses. Ich gewann dadurch dieses, daß ich meinen Kranken, denen der Wein zur Genesung nothwendig war, von demselben so viel austheilen konnte, als es die Nothwendigkeit und die Lage der Umstände forderte, und daß ich manchen Kranken in vier und zwanzig Stunden eine Flasche voll reichen lassen konnte. Auf diese Art konnte ich auch in Fällen, wo mein Lazareth mit Kranken sehr angefüllt war, sie insgesammt mit Wein versehen.

Viele Genesende befanden sich auf das Baden in der See, früh Morgens kurz vor dem Aufgang der Sonne, sehr gut.

Wenn auch in heißen Klimaten das nachlassende Herbstfieber, oder das Gallenfieber mit atonischer Constitution auf ausleerende Mittel aller Art heftiger wird, und dann den Kranken mehrere Lebensgefahr drohet, also in heißen Klimaten die tonische und erregende Kurmethode bey solchen Fiebern gleich im Anfang mit vorzüglichem Nutzen angewendet wird; so ist in kältern Klimaten doch der Fall anders. In heißen Klimaten sind die Kräfte des Magens weit mehr geschwächt, als in gemäßigten und kalten: ausleerende Mittel aller Art vermehren daher in solchen Klimaten die Schwäche, die Anlage zu Krämpfen, und die von ihnen bewirkte Ausleerung vermehrt die Entkräftung noch mehr. In unserm gemäßigten Klima ist dagegen dieses Fieber in seinem ersten Zeitraum gewöhnlich mit Ansammlung von unreinen Stoffen in den ersten Wegen verbunden, welche ausgeführet werden müssen, und von deren Ausführung

der

der nachherige gefahrlosere Ablauf der Krankheit abhängt. Die auflösende Kurmethode hat daher zu Anfang und gleich in den ersten Tagen dieser Fieber gewöhnlich den Nutzen, daß der Unrath in den ersten Wegen beweglicher und leichter auszuführen wird. Auf den Gebrauch des Brechweinsteins brechen alsdann die Kranken oft eine ungeheure Menge des verdorbenen und fäulichten Stoffes mit außerordentlicher Erleichterung aus, und befinden sich auf den Gebrauch der Abführungsmittel durch den Stuhlgang nie so erleichtert, als auf dem Gebrauch der Brechmittel. Man hat Fälle, daß ganze große Epidemien sich bey einer Armee im Herbst äußerst tödtlich zeigten, und daß diese Tödtlichkeit nachließ, da man darauf fiel, alle Kranken mit Brechmitteln zu behandeln. Diese Ausleerungen sind bey den Soldaten in unserm Klima um so viel nothwendiger, weil bey ihnen so viele Ursachen zusammentreffen, welche die Anhäufung unreiner Stoffe in den ersten Wegen und in den Eingeweiden des Unterleibes begünstigen.

Wenn aber auch in dem ersten Zeitpunct des nachlassenden Fiebers mit atonischem Zustand Abführungsmittel, besonders durch den Mund, und überhaupt solche Mittel nothwendig sind, welche die unreinen Stoffe in den Eingeweiden des Unterleibes ausführen, verbessern und weniger schädlich machen; so liegt doch sicherlich in diesen Mitteln nicht jede Heilkraft, die zur Heilung dieser Fieber nothwendig ist. Sie wirken auch bey uns als schwächend wie in heißen Klimaten, und die zu lange Fortsetzung des Gebrauchs derselben ist in unserm gemäßigten Klima sowohl äußerst gefährlich, als sie es in heißern Klimaten ist. So wie der Nahrungscanal von den unreinen Stoffen befreyet und entlediget ist, welche sich in ihm befinden, und das Fieber nicht allein vermehren, sondern demselben auch eine weit fäulichtere Gestalt mittheilen können; so muß dem

Fortgang

Fortgange des Fiebers nach richtigen Anzeigen Einhalt gethan werden.

Dieſes kann aber bey uns nicht immer, wie in heißen Klimaten, durch die Fieberrinde allein geſchehen. Bey uns muß das Fieber von atoniſcher Conſtitution zwar immer mit toniſchen Mitteln, aber nach Beſchaffenheit der Umſtände bald mit Mitteln, welche die heftige Hitze mäßigen, bald mit ſolchen, welche die Kräfte durch ihre hitzende und reitzende Eigenſchaft erregen, und bald mit ſolchen behandelt werden, welche durch ihre eigentlich ſtärkende und zuſammenziehende Eigenſchaft der Faſern größere Kraft zur Gegenwirkung und zur Thätigkeit mittheilen.

So kann in unſerm gemäßigten Klima die Fieberrinde und jedes andere Mittel von der Claſſe der toniſchen und zuſammenziehenden nur dann angewendet werden, wenn bey dem nachlaſſenden Herbſt oder Faulfieber, überhaupt bey dem Fieber von atoniſcher Conſtitution, erſchlaffende und ſchwächende Urſachen vorhergegangen ſind, beſonders zu heftige Ausleerungen durch den Stuhl oder auch durch die Haut, oder durch die Blutgefäße; wenn große Kraftloſigkeit vorhanden iſt, welche die Kriſen hindert und verzögert; wenn der Puls weich, ſchwach und nicht übermäßig geſchwind iſt, wenn die Krankheit von übermäßiger Eiterung oder von eingeſaugtem Eiter entſtanden iſt. Alsdann iſt vornehmlich die Erſchlaffung und Schwäche die Urſache, wegen deren das Fieber vorhanden iſt, und in dieſem Fall leiſtet das größte toniſche Mittel unter allen bekannten, nehmlich die Fieberrinde, die größten und ſicherſten Wirkungen zur Heilung dieſer Krankheit.

Wegen der nördlichen Lage wenigſtens eines großen Theils von Deutſchland, wegen der lange anhaltenden kalten und rauhen Witterung, und auch wegen der beträchtlichen Fleiſchmaſſe der Deutſchen, iſt wenigſtens in vie-

len Gegenden Deutschlands die entzündliche Constitution lange die herrschende, und diese verträgt alsdann die tonische und erregende Behandlung, die Fieberrinde, die Schlangenwurzel, den Wein, u. drgl. nicht. Auch bey dem nachlassenden Herbstfieber und bey dem Faulfieber ist oft der Fall, daß die Hitze der Kranken übermäßig heftig ist, daß der Puls voll, schnell, und doch nicht hart ist; daß das Gesicht sehr roth gefärbt ist, und der Kranke heftig irre redet. In diesem Fall ist die tonische und erregende Heilmethode ebenfalls sehr nachtheilig, indem sie die Hitze, die Schnelligkeit des Pulses, und die Heftigkeit des Deliriums vermehrt. Nützlich dagegen sind in diesem Fall die Mineralsäuren, mit einem einwickelnden und schleimichten Stoff in großer Quantität verordnet.

Der Fall, wo der Wein, besonders der Wein von feuriger Natur, nothwendig ist, findet in unserm Klima auch nicht so oft Statt, daß man solchen Wein als ein allgemeines Mittel wider solche Fieber ansehen und gebrauchen könnte. Oft ist mit diesen Fiebern, im Verlauf der Krankheit heftige Betäubung der innerlichen und äußerlichen Sinne verbunden: die Kräfte zur thierischen Bewegung sind äußerst schwach, und die Kraftlosigkeit ist übermäßig groß. In diesem Fall hat auch in unsern Klimaten der Wein, aber doch weniger der süße und feurige Maderawein, mehr der Rhein- Franken- oder auch der nicht süße Französische Wein, die vortreflichsten Dienste zur Erhebung der Kräfte und zur schnellen und sichern Heilung des nachlassenden Fiebers geleistet.

Viele, ja die meisten Krankheiten, welche im Sommer, und zu Ende desselben in Feldlazarethen herrschen, oder sonst öfters vorkommen, sind von gallichter Art. Die gewöhnlichste Art der Ruhr ist in Feldlazarethen gallichtfäulichter Art. Die rheumatischen und arthritischen Krankheiten,

heiten, die in dieser Jahreszeit im Felde vorfallen, sind mehr oder weniger gallicht: auch die Bauchflüsse von anderer Art, als die Ruhr, nehmen ebenfalls von der gallichten Constitution bald mehr bald weniger an.

Gallichte Krankheiten langwieriger Art sind im Sommer in Feldlazarethen sehr häufig. Daß selbst die Krätze in Feldlazarethen und Spitälern sich nach der Constitution richte, welche eben herrscht, und daß sie nicht geheilet werden könne, falls nicht auf diese Constitution die genaueste Rücksicht genommen wird, haben sorgfältige Beobachtungen, die in unsern Zeiten angestellet wurden, gelehrt. Die Hautkrankheiten gehören unter die sehr häufig vorkommenden Feldkrankheiten, wegen sehr vieler Ursachen, die im Felde wirksamer als anderswo sind, und da überhaupt die Hautkrankheiten sehr oft ihren ersten Grund in einer fehlerhaften Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibes haben, und besonders von Unreinigkeiten in dem Nahrungscanal sehr unterhalten werden; so entstehen auch die Hautkrankheiten der Soldaten im Sommer oft von dem unreinen und gallichten Stoff, der sich in den ersten Wegen ergossen hat.

Es ist anerkannte Thatsache, daß unter allen hitzigen Krankheiten keine mehrere Krankheiten langwieriger Art zurücklassen, als die gallichten Fieber, die Faulfieber, und die Wechselfieber, besonders aber die Herbstfieber. Diese Krankheiten insgesammt haben wenigstens sehr oft ihren Grund in der Anhäufung des gallichten und unreinen Stoffes in den ersten Wegen, und so wie Fink in Westphalen eine Seuche beobachtete, wo die gallichten Nachkrankheiten, nach dem epidemischen Fieber, und die langwierigen gallichten Krankheiten, eine fast eben so große Rolle spielten, als die fieberhafte Ruhr selbst; so kann dieser Fall auch in Feldlazarethen öfter Statt finden, als man wohl glauben mag.

Das Fieber, welches Verwundete wegen ihrer Verwundung befällt, ist gewöhnlich entweder entzündlich, oder mit großer Kraftlosigkeit, Atonie, und Fäulniß verbunden. Beyde Arten von Fieber, von denen das erste gleich nach Verwundungen sich einfindet, das letztere aber Folge des großen Verlustes der Säfte bey der Eiterung, oder durch Blutflüsse und dergleichen ist, richten sich aber auch nach der herrschenden Constitution, und wenn gallichte Krankheiten im Lazareth die herrschenden sind, so nimmt auch das Fieber der Verwundeten einen gallichten Charakter an. Ueberhaupt treffen bey Verwundeten mehrere Ursachen zusammen, die die Krankheit, von welcher sie leiden, mehr oder weniger gastrisch machen. Der Schmerz wirkt schon an sich als schwächend, und begünstiget die Entstehung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Die Entkräftung, welche von dem Schmerz, von dem Blutverlust, von der Eiterung, u. s. f. bewirkt wird, schwächt die Verdauungskraft ebenfalls, und die Nahrung und die diätetische Behandlung der Verwundeten in Lazarethen ist auch nicht immer so, daß die Kräfte der Verdauungswerkzeuge dadurch erhalten werden. Daher ist es bey Verwundeten sehr wichtig, auf die Integrität der Verdauungskräfte zu sehen, und die Unreinigkeiten, die sich bey ihnen angesammlet haben, auszuführen. Daher entsteht oft erst dann eine gute Heil- und Genesung versprechende Eiterung, wenn durch gehörige Mittel die unreinen Stoffe in den ersten Wegen entfernt worden sind. Daher ist die Fieberrinde ein so mächtiges Beförderungsmittel der guten Eiterung, weil sie nicht allein den Zustand der Atonie in dem Körper überhaupt verbessert, sondern besonders auch die Atonie in den Verdauungswerkzeugen und in den Eingeweiden des Unterleibes hebt.

Viertes Kapitel.

Schleimfieber.

Man hat nach der zeither gewöhnlichen Humoralpathologie die Fieber überhaupt classificirt, und dieselben ausser den Entzündnngsfiebern in Gallen- Schleim- und Faulfieber eingetheilt. Diese Eintheilung hat ihren Grund weniger in der Natur der Fieber, mehr in demjenigen Theil der auszeichnenden Zufälle dieser Krankheiten, die entweder von widernatürlichem Uebermaaß der gallichten Feuchtigkeit, oder des Schleims, oder solchen Flüssigkeiten abhangen, von denen man meynte, daß sie in dem thierischen Körper wahrhaft faulen könnten.

Diese Eintheilung der Fieber, die seit geraumer Zeit die geltende war, und die von vielen berühmten Aerzten angenommen und vertheidigt wurde, hatte üble Folgen für die Ausübung. So wie man bey Entzündungsfiebern blos an die antiphlogistische Methode dachte, und nur zu oft den Gang der Krankheiten von entzündlicher Natur, der den Kranken Heil- und Genesung gewähret haben würde, wenn man ihn mit gehöriger Vorsicht geleitet hätte, stöhrte und aufhielt, indem man die Kräfte des Körpers durch Aderlasse, antiphlogistisches strenges Verhalten, Ausleerungen dieser Art, und andere Mittel zu sehr schwächte, und dadurch die Kräfte der Natur zur Kochung und Krisis unterdrückte, so dachte man auch bey hitzigen Krankheiten, die man für Krankheiten gallichter Art ansah, blos an Gallen und an deren Auflösung und Verbesserung, bey hitzigen Krankheiten schleimichter Art blos an Auflösung und Ausführung des Schleims, und bey den oft sehr uneigentlich so genannten fäulichten Krankheiten an Verbesse-

rung

rung und Ausleerung der fäulichten Stoffe. Selbst solche Fieber, bey denen das Daseyn solcher Stoffe eben nicht sehr bemerklich war, wußte man unter diese oder jene Classe der mit solchen Stoffen verbundenen Fieber zu rechnen, falls sie nicht unter die Classe der Entzündungsfieber gehörten, und sehr oft mußte ein Fieber, welches von der Natur des so genannten Schleimfiebers sehr weit entfernt war, sich unter die Classe der Schleimfieber rechnen lassen, blos weil man keinen Grund hatte eine solche Krankheit unter eine andre Classe zu bringen.

Diese Eintheilung der Fieber brachte die Aerzte auf die Idee den widernatürlichen Stoff, den man bey jedem dieser Fieberclassen voraussetzte, und den man durch seine Kennzeichen auch zu erkennen wähnte, auszuführen, und das vorzüglichste Kunststück des praktischen Arztes bey Fiebern bestund in der unaufhörlichen Abwechselung zwischen Ausführen und Auflösen. Der gute Erfolg, den diese auflösenden, abführenden und zugleich der Hitze und Wallung entgegenen Kurmethoden hatten, das bessere Befinden sehr vieler Kranken nach dem Gebrauch der Ausführungen, und das Genesen vieler bey diesen Heilarten, mußte die Aerzte in der Meynung bestärken, daß diese Theorie von den materiellen Ursachen der Fieber, und von der Nothwendigkeit der Abführungen bey denselben, die gegründete sey. Zu diesen kam noch der Nachtheil, den man vorher von entgegengesetzten Kurmethoden bemerkt hatte. Wolfgang Wedel, ein Arzt der auf der besuchtesten Schule Deutschlands mit einem Glück und einem Beyfall lehrte, der auf das übrige Deutschland und einen Theil von Europa entscheidend wirkte, verbreitete in Deutschland die Heilungsmethode der Fieber durch hitzige gifttreibende Mittel, die vorher an Franz le Boe Sylvius einen großen Vertheidiger gefunden hatten, und die auch von zwey nachherigen großen

Aerz-

Aerzten Deutschlands, dem Friedrich Hoffmann und Georg Ernst Stahl wenigstens größtentheils empfohlen, und bey dem ausgezeichneten Beyfall, den sich diese Männer erworben hatten, in Deutschland fast allgemein verbreitet wurde. Die Ideen dieser Männer, die sich um die Heilung der Krankheiten außerdem so manches Verdienst erworben hatten, liefen bey Heilung der Fieber fast ganz dahin aus, daß man das Fiebergift durch hitzige, flüchtige und reitzende Mittel austreiben müsse: und da zur Erregung des Schweißes durch directe Mittel es allemal schädlich ist, wenn man durch nur einigermaßen wirksame Abführungsmittel auf die ersten Wege wirkt; so wurde die Rücksicht, die der Arzt auf diese zu nehmen hat, vernachlässigt. Es ist unbezweifelt gewiß, daß die Aerzte bey dieser Heilungsart der Fieber weniger glücklich wären, daß sie bey dieser hitzigen Behandlung Zufälle der Bösartigkeit öfter herbeylockten, daß sie die Entzündung und ihre bey Fiebern unter hitziger Behandlung so außerordentlich leichte Folge, den Brand, oft beförderten, und daß auf den Todtenlisten eine Menge von Fieberkranken stunden, welche die nachher besonders durch das Studium der Lehrsätze des Boerhaave gewöhnlich gewordene antigastrische Behandlung, oft ohne viel Gefahr und Mühe rettete.

Die lauten Klagen vieler erfahrnen und würdigen Aerzte beweisen indessen doch, daß man auch bey Beobachtung dieser Methode das Ziel überschritten hat, und die vielen Fälle, wo durch diese Behandlung die Schwäche des Körpers vermehrt, seine zur Uebersteyung und Aushaltung der Krankheit nothwendigen Kräfte ihm geraubt wurden, wo die schlimmsten Nachkrankheiten nach Heilung der Fieber durch die übertriebene antigastrische Methode entstunden, wo viele Kranke im Verlauf der Fieber wegen der vielen Ausleerungen und davon entstandener höchster Schwäche und Kraftlosigkeit das Leben verloren, sind Beweise, daß

man auch mit dieſer Methode zu weit gehen konnte, und zu weit gieng.

Man gieng aber theils mit dieſer Methode an ſich zu weit, theils aber verkannte man auch, da man überall und faſt in jedem Fall nur Fieber gaſtriſchen Urſprungs erblickte, diejenigen Entzündungsfieber meiſtentheils, bey welchen die Entzündung entweder nicht völlig rein war, oder ihren Sitz in den Eingeweiden des Unterleibes hatte. So hat man die Entzündung der Leber, der Milz, der Gedärme, des Magens, u. ſ. f. für Krankheiten gallichter Art gehalten, und durch künſtlich erregtes Erbrechen, die Kranken in die äußerſte Gefahr des Lebens geſtürzt.

Die Engländer haben ſich in unſern Zeiten zuerſt dieſer ausleerenden und ſchwächenden Methode bey Fiebern widerſetzt, und der Erfolg, mit dem ſie die fieberhaften Krankheiten, die nicht zur Claſſe der entzündungsartigen gehören, durch toniſche und erregende, und gewiſſe andre durch beſänftigende Mittel behandeln, beweißt, daß die ausleerende und antigaſtriſche Methode nicht die einzige iſt, deren Anwendung bey dieſen Krankheiten Geneſung verſpricht. Der Erfolg, mit dem beſonders in heißen Klimaten die Aerzte dieſes Landes die Fieber, die nicht zur Claſſe der entzündlichen gehören, mit Fieberrinde und Mohnſaft behandeln, iſt ſo gut und erwünſcht, als man ihn nur verlangen kann, und wenn die Erfahrungen der vielen Aerzte, die für dieſen Erfolg ſprechen, gegründet ſind; ſo kann man mit Grund behaupten, daß dieſe Methoden mit beſſerm Erfolg bey den Fiebern, die keinen entzündlichen Charakter haben, angewendet werden, als die ausleerende, ſchwächende und antigaſtriſche Methode.

Indem man Gallen- Schleim- und Faulfieber außer den entzündlichen annahm, hat man wohl darinnen gefehlt, daß man die materielle Urſache dieſer Fieber in dem zu finden

den glaubte, was eben sowohl, und noch mit triftigern Gründen, als Folge derselben angesehen werden konnte. Man hat, wie bekannt, die triftigsten Einwendungen gegen die Entstehung der Gallenfieber von ausgetretener oder im Blute befindlicher Galle, und der Schleimfieber von in den ersten Wegen, oder in dem System der Säfte enthaltenen Schleim gemacht, und ist jetzt auf die wahrscheinlichere und sichere Meynung gekommen, daß wenn die ausführenden Mittel, wie nicht zu läugnen ist, oft gute und vortheilhafte Wirkungtn zur Heilurg der Fieber dieser Art hatten, diese Wirkungen nicht davon zu erklären sind, daß diese Mittel die materielle Ursach der Krankheit wegnehmen, sondern davon: daß sie durch die Erschütterung, welche sie bewirken, oder auch auf andere Art dem Nervensystem eine andere Empfindung einprägen und der beweglichen Faser eine andere Richtung geben, und daß sie die zufälligen und zu den Fiebern hinzukommenden Ursachen entfernen, die in den ersten Wegen und in den übrigen Eingeweiden des Unterleibes liegen, und das Fieber heftiger und in seinem Lauf gefährlicher und tödtlicher machen.

Die wesentliche und nächste Ursache aller Fieber liegt wohl immer in einer widernatürlichen Beschaffenheit der Nervenkraft und der Reitzbarkeit, bey deren Daseyn im Körper die Verarbeitung der Säfte, ihre Assimilation, Vertheilung, Absonderung, Ausleerung u. s. f. natürlicher Weise nicht so, wie im gesunden Zustand, Statt haben kann. Es ist also schon nothwendige Folge des Fiebers, daß die Säfte durch dasselbe und wegen des Daseyns desselben widernatürlich beschaffen werden müssen, und daß, wenn diese widernatürliche Beschaffenheit sich in den gröbern Säften zeigt, diese widernatürliche Beschaffenheit auch in das Auge des Arztes, der den Kranken sieht und beobachtet, fallen muß. So bemerkt der Beobachter unwider-

sprech-

sprechlich richtig, daß bey Entzündungsfiebern die gerinnbare Lymphe widernatürlichen Hang hat, sich zu verdicken und zusammen zu setzen: so bemerkt er, daß bey den sogenannten Gallenfiebern die Galle in größerer Quantität, als natürlich, in den ersten Wegen, oder auch in den zweyten Wegen, oder in ihren Organen, vorhanden ist: er bemerkt, daß diese Feuchtigkeit widernatürlich beschaffen, zähe, scharf, reitzend vom niedrigsten bis zum höchsten Grad, u. s. f. ist. So bemerkt er bey dem sogenannten Faulfieber, daß das Blut, welches aus der Ader des Kranken gelassen worden ist, hellroth von Farbe ist, und das die Kraft der gerinnbaren Lymphe in ihm so gering ist, daß sich nicht einmal der Blutklumpen von dem flüssigern Theil gehörig und wie es der natürliche Zustand fordert, trennt. Er bemerkt, daß ein solches Blut zuweilen leichter fault, er bemerkt, daß die Ausdünstungsmaterie, der Harn, der Stuhl einen eindringenden Geruch hat, und daß diese Substanzen leichter und schneller einen recht hohen Grad von Fäulniß annehmen. Er irrt aber, wenn er in allen diesen Erscheinungen, die Wirkungen des Fiebers sind, die Ursachen desselben sucht. In diesen Irrthum sind Männer verfallen, bey deren anerkannten und großen Scharfsinn man es hätte für unmöglich halten sollen, daß sie sich auf diese Art hätten irren können. Pringle ist, wie bekannt, der Arzt, der das unsterbliche Verdienst hat, die Natur der Faulfieber zuerst näher entwickelt zu haben, der das Lazareth- oder Gefängnißfieber den Aerzten zuerst bekannt, und sie auf seine ungeheuren Verwüstungen aufmerksam machte. Er ist bekanntlich einer der ersten, der durch seine Versuche und durch seine großen Erfahrungen das meiste beytrug, daß die Aerzte die fäulichten Krankheiten nach richtigen Grundsätzen behandeln und mit zweckmäßigern Mitteln bestreiten lernten. Eben dieser Pringle ist aber auch der Mann, der in seinen sonst so wichtigen Versuchen über die

Fäul-

Fäulniß und die Fäulniß widrigen Substanzen, die Aerzte glauben zu machen schien, daß die Fäulniß in dem belebten menschlichen Körper ungefähr eben so erfolge, wie etwa ein Stück Fleisch, oder eine Quantität Blut in einem Glase fault, und daß die antiseptischen Mittel die Fäulniß in dem belebten thierischen Körper ungefähr eben so abhielten und verbesserten, wie man sieht, daß die Fieberrinde die Fäulniß eines in einem Glase faulenden Stück Fleisches verbessert und abhält.

Bey den sogenannten Schleimfiebern ist der Fall in einem hohen Grade eingetroffen, daß die Aerzte sich in Hinsicht auf seine Entstehung, und also auch in Hinsicht auf seine Kur geirret haben. So wie die Entzündungs- Gallen- und Faulfieber, hielt man auch die Schleimfieber für eine Folge von dem im Uebermaaß abgesonderten und in den Theilen, besonders in den ersten Wegen, angesammelten Schleim, und richtete nach dieser Voraussetzung seine Behandlung ein, die gewöhnlich in Ausführung und Auflösung des schleimichten Stoffes bestund. Der bessern und gründlichern Pathologie unserer Tage haben wir auch die bessere Kenntniß der Natur und wahren Beschaffenheit des Schleimfiebers zu verdanken.

Die Schleimfieber herrschen als Krankheit des Jahres tief in den Herbst hinein, und zu Anfang des Winters. Sie sind Folge von der warmen, erschlaffenden, feuchten, nun allmählich kalt und naß werdenden Witterung. Als Krankheit des Jahres entstehen sie nie, als nach vorhergegangenen und bey vorhandenen sehr entkräftenden, und die Thätigkeit der festen Theile schwächenden Ursachen. Sie sind in dem Verhältniß mehr charakterisirt, als die Ursachen, die sie bewirken, schwächender und erschlaffender sind.

Als Krankheit des Jahres machen sie zu den eben bemerkten Zeiten die herrschende Constitution aus. Sie herr-

schen

ſchen dann theils für ſich allein, doch nie ſo allgemein, als die Entzündungsfieber im Frühjahr, oder die Gallenfieber und Ruhren im Sommer und im angehenden Herbſt; theils geſellt ſich auch zur Conſtitution der Schleimfieber faſt jedes Fieber anderer Art. Wenn die Witterung kälter und kälter wird, geht das Schleimfieber nach und nach in das Entzündungsfieber über, und ehe dieſes erfolgt, geſchieht mit dem Entzündungsfieber das nemliche, was mit dem Gallenfieber zu Ende des Frühjahres, oder zu Anfang des Sommers geſchieht, es erhält einen aus der Conſtitution des Schleimfiebers und der Conſtitution des Entzündungsfiebers zuſammengeſetzten Charakter, und die Entzündungsfieber werden in eben dem Maaß widerſpenſtiger und ſchwerer zu heilen, als ſie mehr Antheil von der Conſtitution des Schleimfiebers genommen haben. Das Schleimfieber verbindet ſich auch als Jahresfieber mit der fäulichten Conſtitution, wenn Urſachen vorhanden ſind, welche in einem hohen Grad als erſchlaffend und ſchwächend auf die feſten Theile wirken. Unter dieſen Umſtänden bleibt es auch nicht immer Krankheit des Herbſtes, ſondern es wird auch Krankheit des Sommers. So war das fäulichte Fieber in den Jahren des Mangels 1770 und 1771 in ſehr vielen Gegenden Deutſchlandes die ganze Zeit hindurch, da dieſe fürchterliche Epidemie herrſchte, mit der ſchleimichten Conſtitution verwebt, und dieſes Fieber wurde dadurch ſchlimmer und bösartiger. Eben wegen dieſer Verwickelung erlangte es in Neapel jene außerordentliche Verderblichkeit und Bösartigkeit, die Herrn Sarcone, einen der gebildetſten Aerzte unſerer Zeiten, veranlaßte ſein Werk über die Krankheiten zu Neapel zu ſchreiben, und in dieſem ein Gemählde von den ſchleimicht-fäulichten Krankheiten fieberhafter Art zu entwerfen, deſſen claſſiſchen Werth auch unſere Nachkommen, denen auf Beobachtung gegründete Heilkunde lieb iſt, nicht verkennen werden.

Am

Am allergewöhnlichsten ist die Verbindung des Schleimfiebers mit einem Zustand, der von heftiger Affection des Nervensystems zeugt, oder mit Stolls sogenanntem status nervosus. Es ist alsdann allemal verbunden mit großer Schwäche und außerordentlicher Ermattung der Empfindungs- und Bewegungsfähigkeit: und dieser Zustand ist zugleich entweder verbunden, mit einer übermäßigen Empfänglichkeit des empfindenden und reitzbaren Systems gegen Reitze, also mit großer und äußerst leichter Fähigkeit in krampfhafte Zufälle zu gerathen, welche Zufälle bey weitem nicht alle an der Muskelfaser der äußerlichen Glieder sich äußern, sondern vornemlich in den Eingeweiden innerer Theile sichtbar sind, oder mit verminderter Empfänglichkeit der Faser gegen Reitze, die sie sonst dem natürlichen Zustand nach in Bewegung setzen sollten, also mit Unfähigkeit der beweglichen Faser in Bewegungen auf Reitze zu gerathen, die auf sie wirken, und mit Unfähigkeit der empfindenden Faser solche Eindrücke zu empfinden, die außerdem lebhafte Sensationen erregt haben würden.

Weil das Schleimfieber mit den eben bemerkten Zufällen der reitzbaren und empfindenden Faser am gewöhnlichsten erscheint, sowohl wenn es sporadisch, als wenn es epidemisch herrscht; so hat man ihm den Namen des Nervenfiebers, (febris acuta et lenta nervosa) ehedem gewöhnlicher als jetzt, beygelegt. Jetzt sind die Begriffe, die man mit diesem Namen zu verbinden hat, undeutlich und verwirrt geworden, weil man alle Fieber fäulichter Art, und alle Fieber, die man sonst mit dem Namen des Typhus belegte, anfängt Nervenfieber zu nennen.

Die Ursachen des Schleimfiebers gehören insgesammt zur Classe der erschlaffenden und schwächenden, besonders aber zur Classe der erstern, weil mit Erschlaffung der Fasern des belebten thierischen Körpers allemal eine widernatür-

natürliche Entwickelung des thierischen Leimes verbunden ist. Die Beschaffenheit der Jahreszeit und der Witterung, welche diese Fieber erregt, ist in einem hohen Grade erschlaffend und schwächend.

Die andern gelegentlichen Ursachen, welche dieses Fieber erregen, sind ebenfalls insgesammt von der Classe der schwächenden und erschlaffenden, und da solche Ursachen auf einzelne Menschen oft mit großer Stärke wirken, so herrschen diese Fieber zu jeder Jahreszeit als sporadische Krankheiten.

Man hat besonders beobachtet, daß nach solchen Ursachen, durch welche die Seele in heftige Bewegung gesetzt wird, oder durch welche die Seelenkräfte heftig angestrengt werden, deren übermäßige Uebung und Anstrengung bekanntlich allemal mit großen Nachtheilen für den Körper verbunden ist, das Nervenfieber sehr häufig entsteht. So entstehet es auch sehr oft nach Leidenschaften von der Art, die die Kräfte der Seele und des Körpers niederdrücken, und zur Classe der traurigen gehören, von heftiger Betrübniß und Traurigkeit, vom Gram wegen einer verlornen künftigen Hoffnung, von traurigen Aussichten in die Zukunft. Manche Mutter, die besorgt für das Wohl ihrer Kinder nicht voraussehen konnte, wie sie dieselben künftig ernähren könne, starb eben wegen des Grams am Schleimfieber. Gram, Verdruß wegen angethaner Beleidigungen, Neid, Eifersucht u. s. f., erregen dieses Fieber ebenfalls sehr oft.

Diese moralischen Ursachen des Schleim- oder langsamen Nervenfiebers sind bey Soldaten im Felde gar sehr gewöhnlich. Der Soldat wird oft aus Verbindungen gerissen, wenn er zu Felde ziehen, und allen Gefahren des Krieges sich aussetzen soll, die ihm sehr werth und angelegen waren. Wenn die Trompete erschallt, die ihn auf

das

das Schlachtfeld ruft, muß er Weib, Kinder, Aeltern, Freunde, alles was ihm lieb iſt, verlaſſen, und er hat mehrere Wahrſcheinlichkeiten, als irgend ein anderer Menſch, daß ſein Bleiben im Lande der Lebendigen vielleicht gar nicht lange mehr iſt. Er, der vorher gut ſich nährte, und vielleicht gar in einer Art von Wohlſtand lebte, muß jetzt alle ſeine oft mit Mühe ſich verſchaffte Nahrungszweige aufgeben, und ſich in Koſt und Kleidung ſchlechter als er es gewohnt war, behelfen. Ungewohnt an die anhaltenden und ſtarken Anſtrengungen der Kräfte, die ein Feldzug fordert, muß er ſeinen oft alle Kräfte fordernden und alle Kräfte aufzehrenden Dienſt obliegen, er kommt in neue Verhältniſſe, ſein Körper und ſeine Seele kommen in eine ihm völlig ungewohnte Lage. Auch der tapferſte Mann zittert am Tage der Schlacht, wenigſtens zu Anfang derſelben, und bis das Getümmel der Schlacht ſeine Empfindungen überläubt. Die Schlacht ſelbſt beſteht in einer fortgeſetzten Reihe von Anſtrengungen. — Alle dieſe Urſachen wirken natürlicher Weiſe auf einen Körper, der vorher ſchon durch mancherley traurige Leidenſchaften geſchwächt war, als dieſe Schwäche in einem hohen Grad vermehrend.

Wenn ein Krieg beginnt, ſo ziehen die Truppen, die ſchon geübt ſind, zu Felde. Dieſe ſind des Soldatenlebens doch ſchon einigermaßen gewohnt, und ſo peinlich es auch für jeden nicht ganz gefühlloſen Mann ſeyn mag, ſein Weib, ſeine Kinder, denen er Ernährer und Vater war, zu verlaſſen, um vielleicht bey dem erſten Angriff des Feindes nicht mehr zu ſeyn; ſo verfallen doch ſolche Soldaten weit ſeltener in das Heimweh, welches nichts anders als ein langſames Nervenfieber, das iſt ein Fieber mit widernatürlicher Entwickelung des thieriſchen Leims iſt, als junge Soldaten, die gewöhnt an den väterlichen Heerd, und kaum dem Alter des Knaben entwachſen, aus unabläſſigem

Zwang

Zwang eine Lebensart ergreifen müssen, für welche sie keinen Sinn hatten, und deren Erlernung ihnen daher auch doppelt schwer fällt. Hierzu kommt noch, daß diese Leute oft sehr schnell zu Soldaten gebildet werden müssen, und daß man sie oft dem Feind entgegen führen muß, ehe sie noch an die Waffen gewöhnt sind, wo sie sich also die Gefahren des Krieges und der Schlachten noch fürchterlicher vorstellen, als sie wirklich sind. Selten können auch nach unserer Verfassung der Heere und nach den bey uns eingeführten Bestrafungen der Nachlässigkeit oder der Ungeschicklichkeit im Dienst solche Leute in den Uebungen der Waffen, und in der Gewandtheit der Glieder, die der Krieg fordert, andere Fortschritte machen, als wenn sie die Furcht vor dem Prügel des Officiers treibt, und es ist bekannt genug, daß die Officiers mit dieser Strafe oft großen Mißbrauch treiben, der nur selten von ihren Obern erfahren wird, die auch oft selbst nicht alles das Gefühl der Menschlichkeit haben, welches jedem Offieier, von dem größten bis zum geringsten, durchdringen sollte.

Der Dienst des Soldaten muß unter solchen Umständen von dem Jüngling, den sein ungünstiger Dämon vom Pflug oder vom Weberstuhl wegriß, verabscheuet werden, und da gewöhnlich die Wege sich selbst vom Dienst frey zu machen, so sind, daß sie viele Entschlossenheit und viele Verläugnung zukünftiger Gefahr fordern, so versinkt ein solcher Mensch in eine fortwährende Traurigkeit, die ein langsames oder ein hitziges Nervenfieber und gewöhnlich den Tod nach sich zieht. Es ist bekannt, daß diese Traurigkeit ehedem die Schweitzer, die in Diensten der Französischen Monarchie waren, so aufrieb, daß es durch ein Gesetz verboten werden mußte, den Schweitzerischen Kuhreihen zu spielen, damit die unglücklichen Soldaten nicht durch die Töne dieser Musik an die Freuden ihres Vaterlandes

landes erinnert würden, und das Unglück von demselben entfernt zu seyn doppelt empfänden.

Es treffen auch bey Soldaten mehrere physische Ursachen dieser Krankheit zusammen. Ich will hier nicht der großen Anstrengungen gedenken, die der Dienst des Soldaten fordert, nicht der Speisen und des Getränks, deren Stärke und Nahrhaftigkeit sehr oft nicht mit dem Aufwand von Kräften, den der Dienst nothwendig macht, im Verhältniß stebt, nicht der Krankheiten von Schwäche, Erschlaffung und Verstopfungen, die von der wenigen und groben Nahrungssaft gebenden Kost, die der Soldat wenigstens zuweilen genießen muß, entstehen, und die zu allen Krankheiten, die in diesen Ursachen ihren Grund haben, Veranlassung geben. Alle diese Ursachen müssen nothwendig als eben so viele disponirende und gelegentliche Ursachen des Schleimfiebers bey dem Soldaten wirken, und dieses Fieber muß daher auch aus diesen Ursachen in den Feldlazarethen gar keine seltene Krankheit seyn.

Einige Ursachen dieses Fiebers sind aber in Feldlazarethen zur Erzeugung desselben besonders wirksam, und unter diesen stehen die in denselben gewöhnlich vorkommenden und gleichsam herrschenden Krankheiten oben an. Ein sehr großer Theil dieser Krankheiten entstehet von entkräftenden Ursachen. Sie sind in Lazarethen von längerer Dauer, und mit größerer Gefahr verbunden, und durch diese beyden Umstände wird die Constitution der Kranken noch mehr geschwächt. Die Lazarethluft, in der sich der Kranke aufhält, kann nie so rein seyn, als es der Zustand der Kranken fordert, und die durch menschliche Ausdünstung und septische Miasmen verdorbene Luft ist diejenige Ursache, welche unter allen bekannten schwächenden am allerstärksten auf den Körper wirkt. Indem sich daher ein Kranker seines Uebels wegen in Feldlazarethen lange aufhalten

halten muß; indem er die Lazarethluft einhaucht, und indem in dieser für kranke Soldaten bestimmten Anstalt mehrere schwächende Ursachen aus der Classe der physischen und moralischen auf ihm wirken, entstehet in seinem Körper die Disposition, zu nach überstandener Krankheit nachfolgenden Krankheiten und zu Rückfällen.

Das Schleimfieber ist daher oft eine Krankheit, die nach einer in Lazarethen überstandenen andern Krankheit entsteht. Es ist daher die gewöhnliche Krankheit der Genesenden, und zeigt sich bey diesen unter mancherley Gestalten, zuweilen als Fieber mit beträchtlich heftigen Zufällen, zuweilen aber auch als schleichendes, langsames Fieber, mit täglich größerer Abnahme der Kräfte. Die Verzögerung der Genesung nach vielen, besonders nach Krankheiten fäulichter Art und nach Ruhren, hat gewöhnlich einen solchen Zustand des Schleimfiebers zum Grunde.

Die Krankheiten, die in Feldlazarethen am gewöhnlichsten vorfallen, enthalten auch sehr oft wegen ihrer besondern Natur die Veranlassung zur Entstehung der Schleimfieber. Keine Krankheit schwächt die thierische Natur mehr, als das Faulfieber, nach keiner erfolgt die völlige Genesung und Erholung des Körpers von seiner Schwäche langsamer, als nach dieser. Gar nicht selten bleibt eine unaustilgbare Schwäche für die ganze Lebenszeit der Kranken zurück. Nach den Krankheiten dieser Art folgt das Schleimfieber besonders oft und leicht, und wenn auch der Kranke der Gefahr von der erstern Krankheit entgangen ist, so verfällt er nun in eine neue und größere, und seine völlige Genesung verzieht sich sehr lang.

Eine andere, äußerst häufige Feldkrankheit, die Ruhr, hat oft das Schleimfieber als Folge nach sich gezogen. Bey dieser sind der Nahrungskanal und die Eingeweide des Unterleibes vornemlich afficirt, und die Krankheit läßt bekanntlich

kanntlich oft Beschädigungen dieser Theile zurück, die sich erst mit dem Tode der Kranken verlieren. Wenn aber auch gerade keine solchen Beschädigungen Statt haben; so ist doch die große Schwäche, die auf diese mit so häufigen Ausleerungen verbundene, größtentheils im Felde fäulichte Krankheit folgt, und die Verarmung des Körpers an guten Säften Ursache genug, um nach der Ruhr alle Krankheiten von Schwäche, von Erschlaffung, von widernatürlich erhöheter, oder auch von erstorbener Empfindlichkeit des Nahrungskanals, also auch das Schleimfieber zu erregen.

Man beobachtet daher auch das Schleimfieber als Nachkrankheit nach der Ruhr sehr häufig, besonders das sogenannte langsame Schleim- oder Nervenfieber, welches noch sehr viele Kranke, nach allmählich überstandener Ruhr, tödtet.

Jede Verwundung wirkt auf den Körper des Menschen als schwächend. Sowohl der heftige und anhaltende Schmerz wird eine Ursache des Schleimfiebers, als auch der Verlust der Säfte, der bey Wunden nach Operationen u. dergl., nothwendig erfolgt, der Verlust des Blutes, des Eiters u. s. f. Wenn nun bey diesen schwächenden Ursachen, die in dem Körper des Verwundeten ohnedem Statt haben, noch die Luft, die er einathmet, von schlechter Beschaffenheit ist: wenn seine Lebensordnung nicht ganz den Umständen, in denen er sich befindet, angemessen ist: wenn wegen der Menge der Verwundeten nach einer Schlacht die Besorgung derselben nicht so genau und pünctlich seyn kann, als sie seyn sollte, weil zu Besorgung so vieler Kranken Mangel an tüchtigen Wundärzten ist; wenn die Verwundeten oft Tage lang auf dem Schlachtfeld liegen müssen, ehe sie nur in das Lazareth transportirt und in demselben besorgt werden können; wenn sie daher mit verdorbenen, brandigen Schäden schon in das Lazareth kommen,

und in diesen, wegen der schlechten Beschaffenheit der Luft zur Behandlung des Brandes die Gelegenheit eben nicht für günstig gehalten werden kann; so sieht man leicht ein, daß auch bey Verwundeten viele Ursachen zusammentreffen, welche die Entstehung des Schleimfiebers bey Verwundungen sowohl, als nach Verbesserung und Heilung derselben, begünstigen.

Es finden sich also in Feldlazarethen mehrere Ursachen des Schleimfiebers, als sonst fast irgendwo. Man beobachtet daher auch diese Krankheit in Feldlazarethen sowohl als sporadische, als auch als epidemische Krankheit, sehr häufig. Als sporadische Krankheit wird sie zu jeder Zeit des Jahres beobachtet, weil sie dann von Ursachen abhängt, die zu jeder Zeit des Jahres auf die Soldaten wirken können. Als epidemische Krankheit beobachtet man sie am gewöhnlichsten zu Ende des Herbstes, mit Fäulniß verbunden auch zu der Zeit, wenn sonst Faulfieber herrschen, und wenn große und anhaltend wirkende schwächende Ursachen, z. B. heftige Anstrengungen des Körpers bey fortwährender naßkalter Witterung u. s. f., vorhergegangen sind.

Da die Ursache dieses Fiebers nicht eigentlich in der Entwickelung des thierischen Schleims liegt, sondern diese Entwickelung als Folge der Ursache, welche das Schleimfieber bewirkte, anzusehen ist; so sieht man leicht ein, daß die Methode bey der Heilung dieser Fieber den Schleim aufzulösen und auszuführen, die ihrem Zwecke gemäßeste nicht seyn könne. Die widernatürliche Entwickelung des E .....es hat ihren Grund in der Schwäche der festen Theile, in der Erschlaffung derselben, in der übermäßigen Empfänglichkeit derselben gegen Reitze, und diese Ursachen müssen weggenommen werden, wenn man die Ueberzeugung haben will, das Schleimfieber sicher und gewiß heilen zu können. Die Ausführung und Auflösung des einmal

mal entwickelten Schleimes ist zwar nothwendig; sie muß aber nicht durch Mittel bewirket werden, die wegen ihrer schwächenden Eigenschaft die Erzeugung des Schleims von neuen begünstigen, wenn sie ihn auch zum Theil ausgeführet hatten.

Abführungsmittel durch den Stuhl sind daher beym Schleimfieber, im Allgemeinen betrachtet, schädlich, weil sie mehr schwächen, als andere Ausführungen aus dem Nahrungskanal. Brechmittel sind weniger schädlich, weil ihre Wirkung schneller vorübergeht, und weil sie, indem sie wirken, eine verstärkte Thätigkeit des ganzen Nahrungskanals sowohl, als der reitzbaren übrigen Theile des Körpers und der Gefäße voraussetzen. Man darf sie indessen doch nicht zu lange gebrauchen, und nicht zu oft wiederholen, weil sie dann schwächende Kräfte äußern und die Ursache, wegen welcher das Schleimfieber da ist, begünstigen.

Die Mittel, welche bey dem Schleimfieber die besten Dienste geleistet haben, sind tonische, erregende und betäubende. So wie die Fieberrinde überhaupt bey allen Krankheiten von Atonie eines der ersten und vorzüglichsten Mittel ist; so ist sie es auch bey dem Schleimfieber, falls nur vorher die Wege gehörig geöffnet worden sind, damit sie nicht durch Bewirkung von Verstopfungen der Eingeweide schade, und falls nur keine Disposition zur Entzündung zugegen ist, die oft auch nach schwächenden Ursachen Statt hat, und den Gebrauch tonischer Mittel nicht verträgt. Nach richtigen Anzeigen gegeben hebt sie die Ursache der widernatürlichen Entwickelung des Schleims, sie hebt die Kräfte, die wegen der Natur des Fiebers gesunken waren, empor, und trägt durchaus bey, durch Wegnahme der Ursache des Fiebers, die Kräfte auf das sicherste herzustellen.

Bey großer Schwäche mit verminderter Empfindungsfähigkeit verbunden, bey kleinem, schwachem Puls und Betäubung

täubung leisten die Contrayerva, die Schlangenwurzel, die Angelika, die flüchtigen Salze, der Campfer, der Wein, die versüßten Säuren, die Naphthen u. dergl., die besten Dienste, indem sie die Lebenskraft, bey deren Verminderung sich der Schleim widernatürlich entwickelte, emporheben, und auf diese Art auch die Folgen der Verminderung der Lebenskraft, das Fieber und die Entwickelung des Schleimes, wegnehmen.

Oft liegt die Ursache des Schleimfiebers in widernatürlicher Schwäche der Lebenskraft, verbunden mit widernatürlicher Empfänglichkeit der festen Theile gegen Reitze, und daher mit Zufällen des Krampfes sowohl in den beweglichen Fasern, als auch in den Fasern der Eingeweide. In diesem Fall leisten antispasmodische und betäubende Mittel, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit tonischen und erregenden Mitteln, die ersprieslichsten Dienste. Die Baldrianwurzel hat bey den Schleimfiebern, wenn sie diese Gestalt angenommen hatten, Wunder gethan. Sie wirkt nicht allein als ein Mittel, welches die Bewegungen in der Faser vermindert und beständiger macht, sondern besitzt dabey auch tonische Kräfte, vermittelst welcher sie die Ursachen wegnimmt, welche machten, daß die Fasern in Krämpfe und widernatürliche Bewegungen geriethen.

Auch von dem Mohnsaft hat man bey diesen Fiebern große Heilkräfte beobachtet. Er vermindert die Fähigkeit der Faser auf Reitze, die auf sie wirken, in Zuckungen und übermäßige Bewegungen zu gerathen, er besänftiget die Reitze, die auf das System der Gefäße wirken, und die Bewegungen des Blutes. Dieses Mittel wirkt daher bey diesen Fiebern als ein im hohen Grad stärkendes, die Bewegungen langsamer und beständiger machendes Mittel, bey dessen Gebrauch die Kranken augenscheinlich an Kräften zunehmen und das Fieber sich verliert.

Man hat besonders den Engländischen Aerzten viele und trefliche Beobachtungen über den Gebrauch des Mohnsaftes bey Schleimfiebern mit Nervenzufällen zu verdanken. Der Erfolg, mit dem sie sich dieses Mittels bedienten, ist außerordentlich, und sollte die Aerzte in andern Gegenden billig anreitzen, sich bey ähnlichen Fällen des nemlichen Mittels zu bedienen.

Fünftes Kapitel.

Faulfieber. Das Lazarethfieber.

Die Faulfieber machen eine sehr wichtige Krankheit der Soldaten im Felde aus, und die Beobachtungen eines jeden Feldarztes sind darinnen einstimmig, daß Faulfieber und Ruhren die wichtigsten und verheerendsten Krankheiten in Feldlazarethen sind. Fast kein Feldzug eines großen Heeres verfließt daher, ohne daß man in den letzten Monaten desselben diese beyden verheerenden Krankheiten beobachtet, und ohne daß sie nicht eine Menge von Soldaten tödten.

Die fäulichte Constitution ist nach der Regel immer die Constitution des angehenden und fortschreitenden Herbstes. Die Entzündungsfieber des Frühjahres machen den Gallenfiebern im Sommer Platz. Das Gallenfieber, welches im Anfang in seinen Gang und seinen Zufällen dem Entzündungsfieber ähnelte, erlangt zu Ende des Julius und im August den Charakter des von so vielen Schriftstellern über die Kriegsarzneykunde, besonders von Pringle und Monro so vortreflich beschriebenen remittirenden Herbstfiebers, es wird mit Zufällen von höchster Schwäche begleitet,

gleitet, und so wie diese Schwäche sich einfindet, so entstehet auch in den Säften der Kranken Neigung zur widernatürlichen Auflösung.

Das remittirende Herbstfieber ist also das eigentlich sogenannte Faulfieber, wenn es, wie der Fall immer ist, mit Zufällen von grosser Schwäche und Auflösung der Säfte des Körpers erscheint. Es ist dann höchstens, falls man ihm ja den Namen des gallichten Fiebers noch beylegen will, als ein Fieber gallichter Art, mit unreinem Stoff, gewöhnlich in den ersten Wegen, anzusehen, welches in seinem zweyten Zeitraum in das fäulichte Fieber übergeht. Es ist die febris bilioso-putrida der Systematiker unserer Zeiten.

Die Fäulniß, in so fern sie in dem belebten Körper Statt haben kann, ist daher an sich schon der Herbstconstitution eigen, sie wird aber bey Armeen und in den Feldlazarethen durch mehrere Ursachen, die auf die Soldaten besonders und ausschliessend wirken, befördert. Die oft unumgängliche Unreinlichkeit des Körpers, die Hemmung der Ausdünstung, die heftigen Anstrengungen der Kräfte, die Einflüsse jeder Witterung während des ganzen Feldzuges, die grobe, verschiedene, in dem geschwächten Nahrungskanal leicht Unreinigkeiten erzeugende Kost, und eine Menge von andern Ursachen, deren Natur und Wirkungsart aus dem, was im ersten Theil gesagt worden ist, erhellet, begünstigen bey dem Soldaten im Felde die Entstehung fäulichter Krankheiten ungemein.

Der Ursachen, die in den Feldlazarethen das Entstehen eben dieser Krankheiten begünstigen, sind ebenfalls sehr viele, die unreine Lazarethluft, die von der Anhäufung der Kranken unumgänglich verdorben wird, die Ansteckung, die von einem Kranken auf den andern nothwendig übergeht, u. s. w.

So

So erzählt Monro *), daß im Jahr 1760, als die Alliirten bey Warburg campirten, wo es vom August an etliche Monate lang stark und anhaltend regnete, und die Truppen erst zu Ende des Jahres in die Winterquartiere gehen konnten, ein bösartiges, mit Petechien verbundenes Fieber mit außerordentlicher Heftigkeit in den Lazarethen geherrscht habe. Das Lager, die Gegend und benachbarten Flecken waren nicht nur mit dem Unrath der Menschen und Thiere dieser großen Armee, sondern auch mit unzähligen Körpern todter Pferde und anderer Thiere angefüllt, die gestorben waren, als man sie entweder zum Kriegsgebrauch, oder zur Herbeyschaffung der Fourage und allerhand Vorraths, ingleichen zum Dienst des Lagers gebraucht hatte. Außerdem fiel am 13ten Jul. nicht weit von dem Orte, wo die Armee stand, eine Action vor, und die Todten, deren Anzahl beträchtlich war, wurden kaum mit etwas Erde bedeckt. Die Soldaten und Einwohner des Landes befanden sich in dem äußersten Elend; beyde litten an allem Mangel, und wurden einem bösartigen Fieber zur Beute, das beynahe ganze Orte entvölkerte.

Man lieferte so viele Soldaten in das Lazareth zu Paderborn, daß solches dergestalt vollgefüllt wurde, daß das Bösartige des Fiebers zunahm, und unzähligen Kranken den Tod verursachte.

Erst im Januar des folgenden Jahres ließ das Fieber in etwas nach, besonders nachdem man die Menge der Menschen im Lazareth durch Wegschickung der Genesenen vermindert hatte, und überhaupt die Kranken weiter auseinander legte. Während des ganzen Verlaufs dieses Fiebers war die Ansteckung so groß und wirksam, daß aller Sorge ungeachtet, die man brauchte, um den Kranken eine gute Luft zum Einathmen zu verschaffen, indem man solche

*) Kriegsarzneywissenschaft. Th. 3. 1 Hauptst. S. 2.

ſolche in den Lazarethſälen erneuerte, und die Säle ſelbſt ſo rein und luftig hielt, als nur möglich war; auch aller Aufmerkſamkeit ungeachtet, die man anwendete, indem man jedem Kranken reine Decken geben und ſie nicht zu ſehr zudecken ließ, dennoch ſehr viele daran ſtarben, und daß eine beträchtliche Zeit vergieng, ehe das Lazareth von Kranken an dieſem Fieber ganz frey wurde. Offenbar wurde die Krankheit tödtlicher und bösartiger, wenn viele Kranke an dieſem Fieber beyſammen waren, daher auch etliche Regimenter, deren Kranke man beyſammen liegen zu laſſen gezwungen war, beſonders litten. So wie es die Umſtände verſtatteten die Kranken weiter auseinander zu legen und ihnen noch größere Reinlichkeit, in Hinſicht auf Luft, Decken, u. ſ. f. angedeihen zu laſſen, ſo verlor ſich auch die Sterblichkeit, und die Anſteckung verminderte ſich in dem Verhältniß, als man die Kranken weiter auseinander legte, und ihnen reinere Luft einathmen ließ.

Im May 1761 entſtund die Krankheit wieder im Lazareth zu Osnabrück. Ein Krankenſaal war von einem Zimmer, in welchen mit der Luſtſeuche behaftete Soldaten die Speichelkur aushielten, nur leicht getrennt, und durch den Geſtank, der aus dieſem Zimmer in den Saal übergieng, ſchien daß Fieber in dieſem Saal zu entſtehen. Die Krankheit verlor ſich aber ſogleich, nachdem man die Kranken aus dem Saal, der wegen des Geſtankes ſo ungeſund war, entfernt hatte.

Im Junius eben dieſes Jahres zeigte ſich das Faulfieber zu Bielefeld, wo das Lazareth mit Kranken überladen war. Die heiße Luft und die Anſteckung waren die Urſache deſſelben. So wie man Mittel gefunden hatte, die Kranken weitläuftiger zu legen, ſo verlor ſich auch die weitere Verbreitung des Uebels. Im Auguſt herrſchte eben dieſes Fieber zu Münſter, ebenfalls aus der Urſache, weil die

die Lazarethe mit Kranken zu übersetzt waren. Man steuerte der Verbreitung, indem man die Genesenen in weitläuftigere Quartiere in der Stadt verlegte.

Zu Ende des Jahres 1761 und in den ersten Monaten des Jahres 1762 schickten die Truppen, die in Bremen in den Winterquartieren lagen, in das Lazareth außer der Stadt. Die Soldaten waren in niedrigen und feuchten Häusern einquartiert, und weil man das frische Fleisch und die Speisen aus dem Pflanzenreich so theuer verkaufte, daß sie Niemand bezahlen konnte; so mußte sich der Soldat die ganze Zeit hindurch mit gesalzenem Vorrath behelfen. Das Faulfieber herrschte unter dem armen Volke in der Stadt: etliche wurden auch in dem Lazareth von demselben befallen, in welches sie wegen anderer Krankheiten waren aufgenommen worden. Weil aber das Haus nicht zu voll war, und man viele kleine und luftige Säle hatte, in denen man die Kranken vertheilen, und dadurch das zu enge Zusammenliegen derselben verhüten konnte, so pflanzte sich die Ansteckung nicht fort.

Man sieht aus dieser kurzen Darstellung, daß die Reinheit der Luft, die Trennung der Kranken von einander, die höchste Reinlichkeit in Hinsicht auf Lagerstätte, Ausleerungen, u. s. f. das vornehmste Mittel sind, um dem Fortgange dieser im Feldlazarethen schrecklichen Krankheit Grenzen zu setzen. Denn die fäulichten Krankheiten werden in eben dem Verhältniß bösartiger, und breiten sich mehr aus, als die Atmosphäre, in welcher sich die Kranken befinden, durch diese Krankheiten selbst verderbt ist. Daher bemerkte man auch im siebenjährigen Krieg bey der Königl. Preußischen Armee eine so große Sterblichkeit, und so heftige Zufälle bey Verwundeten, bis endlich durch Einführung der Thedenschen Ventilatoren eine bessere und reinere Luft in die Zimmer kam, und durch diese vornemlich der übermäßigen Sterblichkeit Einhalt gethan wurde.

Der

Der höchste Grad des faulichten Fiebers, und eine in Feldlazarethen ungemein tödtliche Krankheit ist das Gefängniß- oder Lazarethfieber, eine Krankheit, die schon lange bekannt war, die aber Pringle so vortreflich beschrieb, daß sich die nähere und genauere Kenntniß derselben eigentlich von diesem großen Feldarzte herschreibt, und die in unsern Tagen durch die menschenfreundlichen Bemühungen Howards sehr viele genauere Bestimmungen und Aufklärungen erhalten hat.

Wir kennen diese Krankheit in Deutschland jetzt nur noch als eine Krankheit der Feldlazarethe und höchstens der großen und unreinlich gehaltenen Spitäler. In England kennt man sie dagegen als Krankheit, die in Gefängnissen gewöhnlich herrscht, und die sich von Zeit zu Zeit aus diesen Wohnungen des Elendes auf andre Menschen verbreitet. Die Häufigkeit dieser Krankheit in den Englischen Gefängnissen beweist, daß bey dieser Nation die Empfindungen der Menschlichkeit noch nicht so weit gediehen sind, um den Unglücklichen, die in diesen Aufbewahrungsorten leben müssen, Schutz gegen eine der verheerendsten Krankheiten zu gewähren, der nur durch Reinlichkeit der Luft und durch Reinlichhalten der Gefangenen erhalten werden kann. Eben dieses Gefängnißfieber herrscht in den Quarantainehäusern, die man an allen solchen Oertern errichtet hat, die mit der Levante in Handelsverkehr stehen, und welche Häuser, ob sie schon ursprünglich zu den Endzweck errichtet wurden, daß durch den Aufenthalt der wegen ansteckenden Krankheiten verdächtigen Menschen und Niederlegung der Waaren in ihnen die Verbreitung der Ansteckung auf andere verhütet werden sollte, doch eben dadurch Veranlassung zur Verbreitung der Ansteckung werden, weil man in ihnen so wenig für Reinhaltung der Luft, und besonders für Austilgung der septischen Miasmen aus den Wänden, Stubenböden und Geräthschaften sorgt.

Das

Das fäulichte Miasma hat nemlich die Eigenschaften, daß es sich auch in die Wände, Geräthschaften, ja in dem Fußboden der Zimmer, wo sich Kranke, die mit fäulichten Krankheiten behaftet sind, befinden, hineinbegiebt, und daß also schon das Zimmer und die Geräthschaften, die Betten, die Kleidung und Wäsche derer, die solche Krankheiten hatten, ansteckend sind, falls sie nicht sorgfältig gereiniget werden. Selbst solche Menschen, die in einer solchen mit faulen Miasmen angefüllten Atmosphäre leben müssen, und die nicht krank, wenigstens nicht krank an fäulichten Krankheiten sind, können das Lazarethfieber auf andere und gesunde Menschen fortpflanzen. Davon erzählt Pringle auffallende Thatsachen, und die nachherigen Schriftsteller, die von dieser Krankheit geschrieben haben, haben ebenfalls eine Menge von Beyspielen, die dieses beweisen, gesammelt.

Das Lazarethfieber entstehet allemal durch die Ansteckung, und allemal durch die Ansteckung von septischer Art. Das Contagium kann in den Zimmern, in denen es verborgen ist, sogar lange haften, und die künftigen neuen Bewohner derselben anstecken, falls die Zimmer vorher nicht recht wohl und mit großer Vorsicht gereinigt worden sind.

In Feldlazarethen kommen sehr viele und höchst wirksame Ursachen zur Erregung desselben zusammen. Es entstehet nie, wenn die Kranken gehörig weit aus einander liegen, und bey diesen die möglichst größte Reinlichkeit beobachtet wird: ja in der Beobachtung dieser beyden Umstände liegt unstreitig das wirksamste Mittel, die Entstehung dieser Krankheit auf immer abzuhalten.

Die Krankheit entsteht schon an sich von Mangel erneuerter und reiner Luft, also von durch Ausdünstung und Unreinlichkeit verdorbener Luft. Sie entstehet daher am

erſten und leichteſten in ſolchen Zimmern, wo viele Kranke an Faulfiebern, an Ruhren, an brandigen, ein ſtinkendes, faules Eiter gebenden Wunden zuſammengehäuft liegen, in den Zimmern der Scorbutiſchen, in den Zimmern derer, die die Speichelkur gebrauchen. Sie entſtehet nicht allein in dieſen Zimmern, ſondern auch in den benachbarten, bey ſolchen Kranken, die dem Geſtank, der ſich in ſie zieht, ausgeſetzt ſind. Sie entſtehet dadurch, daß man die Kranken nicht fleißig mit friſchem Stroh verſieht, und daß man neuankommenden Kranken Strohſäcke, Lagerſtätte und Decken giebt, die getränkt von dem fäulichten Miasma, und nicht gereiniget worden ſind. Sie entſtehet ferner, wenn man die Krankenzimmer nie ausreiniget und ausfegt, wenn an den Wänden des Krankenzimmers viel Holz- und Täfelwerk iſt, in welches ſich der fäulichte Krankheitsſtoff gern zieht. Sogar die Spinnenweben und der übrige Schmutz in den Krankenzimmern geben dem faulen Krankheitsgift Puncte, an welche es ſich hängen kann.

Das Lazarethfieber iſt daher auch keine Krankheit der Conſtitution des Jahres. Da es urſprünglich durch die Fäulniß erzeuget wird, und ſelbſt der höchſte Grad des anſteckenden Faulfiebers iſt, ſo entſtehet es am leichteſten und öfterſten, wenn fäulichte Krankheiten und Ruhren in Feldlazarethen die herrſchenden Krankheiten ſind; es kann aber auch zu jeder Jahreszeit entſtehen und fortwüthen, falls nur Urſachen vorhanden ſind, welche ſeine Entſtehung begünſtigen. Es entſtehet daher beſonders bey heißem Wetter und zu Ende des Sommers, und im Herbſt am liebſten, wenn das Wetter heiß und die Luft eingeſperrt iſt. Es entſtehet auch in vollgedrängten Baracken, und überall, wo ſehr viele Menſchen in einem engen und dem Luftzuge nicht ausgeſetzten Raum verſammlet ſind. Auch auf Transportſchiffen entſtehet es, wenn eine übermäßig große Anzahl

zahl von Menschen darauf geladen wird, wenn nicht auf die äußerste Reinlichkeit und Entfernung alles Unrathes gesehen wird, und wenn dergleichen Schiffe lange durch widrige Winde aufgehalten werden. Es entstehet auch, wenn die Mannschaft bey stürmischen Wetter lange unten im festverwahrten und daher keiner Circulation der Luft fähigen Schiffsraum zu bleiben gezwungen wird. Es entstehet auch äußerst gern auf den Lazarethschiffen, die daher bey weitem Reisen, oder bey langem Aufenthalt auf der See insgemein für die Kranken sowohl, als diejenigen, die zu ihrer Aufwartung bestellt waren, tödtlich gewesen sind.

Die ersten Zufälle dieser Krankheit sind Zufälle der Schwäche sowohl in der thierischen Bewegung, als in Hinsicht auf Empfindung und die Seelenverrichtungen, als auch auf Lust zum Essen, Verdauung und Ausleerung. Die Zufälle der Schwäche in Hinsicht auf thierische Bewegung nehmen am ersten zu, in der Folge auch die Schwäche in den Seelenverrichtungen. Der Puls sinkt immer tiefer und tiefer, und mit diesem Sinken entstehet ein Dilirium, welches selten heftig ist, sondern in einer stillen, mit Stupor verbundenen Verwirrung des Verstandes besteht. Es wird jedoch im Verlauf der Krankheit heftiger. Die Hitze ist dem Anschein nach gering, brennt aber die Hand des fühlenden Arztes mit tiefem Eindruck. Gewöhnlich erfolgen häufige, fäulichte, am Ende brandige, blutige, colliquative Stuhlgänge. Die Zunge ist trocken, braun, am Ende schwarz, der Durst mäßig, die Haut trocken, rauh: wenn auch Schweiße erfolgen, so erleichtern sie den Kranken nicht. Der Kranke schlummert mit halb verschlossenen Augen, sein Gemüth ist niedergeschlagen, er scheint wenig Bewußtseyn von dem zu haben, was um oder mit ihm vorgeht. Die Hände zittern, die Sehnen hüpfen, die Stimme wird krampfhaft, oder gelähmt, die Kranken werden

taub.

taub. Zufälle von Unreinigkeiten im Magen und von Entzündung sind der Krankheit nie wesentlich.

Wesentlich aber ist allen Kranken, bey denen sich das Fieber in die Länge zieht, die dringende Begierde nach stärkenden Sachen, besonders nach Wein: ein öfterer, aber doch nicht unzertrennlicher Gefährte desselben ist der Petechienausschlag, wo die Flecken eine von der hellrothen bis zur bleyfarbenen und schwarzen verschiedene Farben haben, und in Hinsicht auf ihre Gestalt bald zusammenfließen, bald einzeln stehend sind. Diese Petechien sind bey diesem Fieber niemals kritisch: sie helfen nur nebst den andern Zufällen die Natur dieser Fieber außer Zweifel setzen.

Das Fieber gehört nicht unter die anhaltenden, sondern unter die nachlassenden Fieber, aber die Remissionen sind undeutlich. Es ist von verschiedener Dauer. Im Grunde kann man annehmen, daß es desto gefährlicher ist, je schneller es sich endiget. Seine gewöhnliche Dauer ist lang: es endiget sich auch oft in andere Krankheiten, in Abzehrungsfieber, Schleim- und Nervenfieber, und in viele langwierige Krankheiten von Atonie und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Nicht allemal endiget sich die Krankheit durch eine kritische Brechung, öfter durch Metastasen der Krankheitsmaterie nach drüsenhaften Theilen.

Diese Krankheit gehört unter die gefährlichsten und schlimmsten. Da sie mit einer so großen Schwächung der beyden Principien unsers Lebens, der Reitzbarkeit und Empfindlichkeit verbunden ist; so muß sie natürlicher Weise dem Leben große Gefahr drohen, und die Gefahr muß desto größer seyn, je mehrere und auffallendere Zufälle vorhanden sind, welche von der hohen Schwächung des einen oder des andern dieser Principien, oder beyder zeugen.

Wenn man überlegt, welches die Ursachen sind, die die faulichten Krankheiten überhaupt und besonders im Fel-

de

de bewirken, und wenn, so wie überall, also auch vorzüglich bey fäulichten Krankheiten die Regel gilt, daß nach Aufhörung der Ursache die Wirkung aufhört; so sieht man, daß es bey der Heilung und Verhütung der fäulichten Krankheiten vorzüglich wichtig ist, die Ursachen, welche diese Krankheiten erregt hatten, zu entfernen. Es ist anerkannte, und keinem Zweifel mehr unterworfene Thatsache, daß das Fieber fäulichter Art und das Lazarethfieber aufhört zu wüthen, wenn man nur 1) die äußerste Sorgfalt beobachtet, daß die Kranken immer die reinste, und wenn es Sommer ist, die kühleste Luft genießen; 2) wenn man darauf sieht, daß die Kranken möglichst weit auseinander gelegt werden; 3) wenn man sowohl durch Beobachtung der eben angegebnen Regeln, als auch durch großen auf Reinigung der Zimmer zu verwendenden Fleiß, der, so übertrieben er auch seyn mag, doch nie zu groß und nie überflüssig ist, mit aller nur ersinnlichen Sorgfalt das fäulichte Contagium, und alle Gelegenheit für dasselbe sich anzuhängen und einzunisteln zu entfernen sucht. Wenn man Kleider, Decken, Betten, mit einem Wort alles, wohin das fäulichte Contagium kommen kann, auf die sorgfältigste Weise reinigt und fleißig wechselt. Nach dem K. K. Feldlazareth-Reglement sollen die Särge und Kästen, in denen die am Fleckenfieber Gestorbenen zum Begräbniß geführt worden sind sowohl, als deren Lager und Geräthschaften verbrannt werden.

In diesen Vorsichtsregeln und in einer zweckmäßigen Lebensordnung in Hinsicht auf Speisen und Getränk liegt unstreitig sowohl eines der größten Verwahrungsmittel gegen die Fäulniß im belebten thierischen Körper, als auch wohl das größte und wirksamste Heilmittel wider dieselbe. Das Verhalten der Kranken beruht außerdem, was in Hinsicht auf die Reinheit der Luft schon bemerkt worden ist, auf folgenden Regeln:

1) Der Kranke muß kaltes Getränk häufig, jedoch nach Beschaffenheit des Durstes trinken. Das Getränk muß aus Wasser bestehen, welches vielen zur sauren Gährung geneigten vegetabilischen Stoff, also viel fixe Luft enthält. Der Absud von säuerlichen Obst mit Wasser, Wasser mit getraideartigen Substanzen abgesotten, der Malztrank, Wasser mit Pflanzensäuren, oder nach Beschaffenheit der Umstände mit Mineralsäuren vermischt, schickt sich sehr gut. Alle Fleischnahrung ist den Kranken zu untersagen. Sie müssen sich nur säuerlicher, zur Gährung geneigter, leichter Nahrung aus getraideartigen Substanzen, Obst, säuerlichen Substanzen, leichtem Gemüs von säuerlicher Art, und dergleichen bedienen.

2) Die Kranken müssen die Oberfläche ihres Körpers so leicht als möglich bedecken, wenn es nur möglich, eine große Oberfläche von ihrem Körper der reinen und freyen Luft aussetzen, und nie lange an einem Ort, wo möglich auch nie lange in einem Zimmer liegen bleiben.

3) Ihre Aerzte müssen mit großem Fleiße darauf sehen, daß der Leib offen und daß der Magen und der Darmcanal derselben rein sey. Sie müssen also in angezeigten Fällen die Heilung der fäulichten Krankheit durch Brechmittel und Purganzen gleichsam vorbereiten.

4) Da die Thätigkeit des Geistes allemal bey Kranken, die an fäulichten Krankheiten leiden, vermindert und unterdrückt ist; so muß durch gehöriges Verhalten und trostreichen Zuspruch alles gethan werden, was möglich ist, um die Betäubung zu zerstreuen und den niedergeschlagenen Kranken aufzurichten.

5) Da die Kräfte, durch welche das Leben besteht, bey fäulichten Krankheiten allemal niedergedrückt und vermindert sind; so muß man sich auch durch diätetische

Mittel

Mittel Mühe geben, sie zu heben. Der Wein ist in sehr vielen Fällen bey fäulichten Krankheiten ein groſses Mittel, dem an Wirksamkeit keines gleich kommt. Er dient besonders, wenn die Kräfte sehr gesunken sind, und der Puls klein und weich ist. Bey gröſserer Hitze und stärkerer Wallung sind Mineralsäuren, besonders die Schwefel- und Vitriolsäure, unter das Getränk gemischt, anzuwenden.

Weder das einfache Faulfieber, noch dessen höherer Grad, das Lazarethfieber, kann von dem Arzte, der es heilen will, auf einerley Art behandelt werden. Es kommt bey der Heilung nemlich auf die Verhältnisse an, unter denen die Fäulniß existirt, und diese Verhältnisse können mannigfaltig und wesentlich von einander verschieden seyn. Daher ist es auch gekommen, daß manche Aerzte bey fäulichten Krankheiten, die einerley Namen haben dieses, andere jenes Heilmittel wahrhaft nützlich befunden haben: daher ist es gekommen, daß der eine dieses, der andere jenes Verfahren, als das beste und heilsamste empfohlen hat. Die Ursache dieser verschiedenen Meynungen der Aerzte von der Kur der Faulfieber liegt darinnen, daß in einem Fall das eine, in dem andern das andere Verfahren nützlich war. Wenn man indessen folgende Regeln beobachtet, von denen ich auch zum Theil schon oben in dem Kapitel von den Gallenfiebern gesprochen habe, so wird man sich selten trügen:

a) Wenn das Faulfieber mit Erschlaffung und Schwäche verbunden ist; wenn erschlaffende und schwächende Ursachen vorhergegangen sind; besonders wenn zu groſse und schwächende Ausleerungen von Blut, von Stuhlgang, vom Schweiß, u. dergl. vorhergegangen sind; wenn die Kraftlosigkeit so groß ist, daß sie die Krisen aufhält und hindert; wenn die Krankheit schon lange

gedauert hat; wenn der Puls schwach, weich, und nicht übermäßig geschwind ist; wenn die Krankheit von übermäßiger Entkräftung durch Eiterung, oder von zurückgeführtem Eiter entstanden ist; wenn sie den Charakter eines Wechselfiebers, oder nachlassenden Fiebers hat; alsdann muß man annehmen, die Fäulniß existire deswegen, weil der Körper in einem Zustand der Atonie und Erschlaffung sich befindet. In diesem Fall ist die Fieberrinde das größte und wirksamste antiseptische Mittel unter allen, die wir kennen. Sie muß aber in sehr großen Gaben in solcher Gestalt, wo sie am wirksamsten seyn kann, gebraucht, und durch jeden nur möglichen Weg in den Körper gebracht werden. Auch muß man nicht gleich verzweifeln, wenn sie nicht auf einmal hilft. Andere zusammenziehende und tonische Mittel sind hier auch wirksam; doch geht an Kräften keines über die Fieberrinde.

2) Wenn bey Faulfiebern die Kranken heftige Hitze haben; wenn ihr Puls voll, geschwind, jedoch nicht hart ist; wenn ihr Gesicht roth ist, und sie wüthend irre reden; wenn ihre Krankheit von einer übermäßigen fäulichten Eiterung mit Fieber, besonders von Eiterung auf der ganzen Oberfläche (wie bey den Pocken) abhängt; dann muß das Verhalten der Kranken möglichst kalt seyn und man muß die Fäulniß durch Säuren, besonders durch Mineralsäuren, durch die Schwefel- und Vitriolsäuren, in einigen Fällen auch durch die Salzsäure, in großen Gaben, mit einem einwickelnden Stoff genommen, zu verbessern suchen.

3) Wenn bey Faulfiebern die äußerlichen und innerlichen Sinne ermattet und gleichsam betäubt sind; wenn zugleich die Kräfte zur thierischen Bewegung im höchsten Grad geschwächt sind; wenn der Kranke in der äußersten Mattigkeit da liegt, ohne viel zu empfinden, ohne

sich

sich zu bewegen, oft mit paralytischem Zustand der Muskeln, die die Ausgänge aus dem Körper verschließen; dann muß man Mittel anwenden, die die Trägheit der Lebensgeister heben, und die Thätigkeit der empfindlichen und reitzbaren Theile beleben. In diesem Fall muß man die Virginische Schlangenwurzel, die Contrayerva, die Angelica, den Liebstöckel geben; man muß den Kranken die Wolferleyblumen, oder auch die Wolferleywurzeln nehmen lassen, welche letztere nach Stoll's und Collin's Beobachtungen sich als eines der bewährtesten Mittel bey dem Bauchfluß, der bey fäulichten Fiebern als Zufall erscheint, gezeigt haben. Man muß den Kranken Senfsaamen innerlich, in gehöriger und grosser Quantität nehmen lassen, den die Dänischen Aerzte mit außerordentlichem Nutzen bey fäulichten Fiebern angewendet haben. Man muß versüßte Mineralgeister und Naphthen anwenden, die die treflichsten Dienste in diesem Fall bey Faulfiebern geleistet haben. Der Wein, besonders der geistigere und erregendere Franzwein, oder ein deutscher Wein von einigem Alter ist unter diesen Umständen in gehöriger Gabe gebraucht, in der ihn die deutschen Aerzte noch nicht alle zu gebrauchen gelernt haben, eines der allerwirksamsten Mittel zur Erhebung der Kräfte und Hemmung der Fäulniß. Hitzige und reitzende gewürzhafte Substanzen mit Wein aufgegossen, oder auf andere Art gebraucht, haben sich ebenfalls sehr nützlich bewiesen, desgleichen der Campfer, der sicher die Fäulniß nie direct hemmt, aber eines der bewährtesten antiseptischen Mittel in diesem Fall ist. Aeußerliche reitzende Mittel von der Classe der rothmachenden und der Blasenziehenden sind in diesem Fall auch angezeigt. Von den letztern hat man wegen ihren ausleerenden Wirkungen Nachtheile bemerken wollen, die aber wohl nur auf theoretischen Voraussetzungen beruhen.

4) Wenn

4) Wenn bey dem Faulfieber ohne alle vorhandene Entzündung, und ohne vorhandene Anlage zur Entzündung der Puls klein und zusammengezogen ist; wenn Krämpfe und Zuckungen in der Muskelfaser, und eben diese Krämpfe auch in den innerlichen Eingeweiden bemerkt und durch diese die Absonderungen und Ausleerungen beträchtlich gestöhret werden; so muß man sich vornemlich auf die Heilkräfte der besänftigenden und narkotischen Mittel verlassen. Dann muß man den Mohnsaft, den Bisam, den Campfer verordnen. Von grosser Wirksamkeit ist in diesem Fall die Baldrianwurzel ein wächtiges krampflinderndes und tonisches Mittel, dessen grosse Heilkräfte wider fäulichte Krankheiten in unsern Tagen immer mehr anerkannt werden.

Eine Heilungsart fäulichter Krankheiten, besonders der Faulfieber und der Ruhr, die Herr Generalchirurgus Bilguer vorgeschlagen hat, verdient die Aufmerksamkeit der Aerzte, und ist des Nachahmens in aller Hinsicht werth. Er sah im Bayerischen Successionskrieg, daß auch die wirksamsten innerlichen Mittel nur sehr wenig fähig waren das Leben der Kranken zu retten, und fiel daher auf den Gedanken die fäulnißwidrigen Mittel äußerlich in Gestalt der Bäder anzuwenden. Er ließ daher Bäder aus Wasser, Essig, Salpeter, Salmiak und Eichenrinden verfertigen, und die Kranken darinnen baden. Der Nutzen dieser Bäder war außerordentlich groß, und es wurden durch sie weit mehrere Kranken erhalten, als man durch innerliche Mittel von der wirksamsten Art hatte erhalten können.

Sech-

Sechstes Kapitel.

Ruhren.

Unter allen Krankheiten im Felde iſt die Ruhr die allergewöhnlichſte und gefährlichſte. Sehr ſelten verfließt ein Feldzug, wo nicht dieſe Krankheit einen Theil der Armee befällt, und einen Theil der Soldaten tödtet.

Sie hängt von allen denjenigen Urſachen ab, die 1) den Darmcanal und die Eingeweide des Unterleibes ſchwächen; 2) die die Ausdünſtungsmaterie zurücktreiben und ſie determiniren, ſich auf die Gedärme zu werfen. Dieſe beyden Umſtände ſind zur Erzeugung der Ruhr unumgänglich nothwendig, und die Ruhr entſtehet nie, als wenn dieſe beyden Umſtände vorhanden ſind. Wenn nicht in der Schwäche der Gedärme und des Magens, und überhaupt der Eingeweide des Unterleibes eine diſponirende Urſache für die Ruhr erzeugt worden iſt; ſo wirken die Urſachen, welche die Ausdünſtung zurücketreiben, weniger auf die Gedärme und die andern Eingeweide des Unterleibes, und dann entſtehen auch von den Urſachen, welche die Ausdünſtung hemmen, andere Krankheiten. Daß das Zurücktreiben der Ausdünſtung zur Entſtehung der Ruhr allemal nothwendig ſey, iſt eine in unſern Tagen allgemein anerkannte Thatſache, und die Beobachtungen von dem Gang der Ruhrepidemien, die in dem erſten Kapitel dieſes Theiles meinen Leſern mitgetheilt worden ſind, ſprechen ebenfalls für dieſelbe.

Unter dieſen zwey zur Entſtehung der Ruhr nothwendigen Umſtänden entſtehet nun die Ruhr in den Körpern, die bald dieſe bald jene Anlage haben, und unter bald dieſen bald jenen Umſtänden. Der weſentliche

Cha-

Charakter der Ruhr bleibt immer einerley: sie ist ein Durchlauf mit Stuhlzwang und Fieber; aber dieser Durchlauf mit Stuhlzwang und Fieber zeigt sich bald unter diesen, bald unter jenen zusammentreffenden Umständen, nachdem nemlich die Beschaffenheit des Körpers und seine individuelle Disposition ist, oder auch nach dem Verhältniß der eben vorhandnen epidemischen Constitution, oder nach der Wirkungsart mancher Ursachen, die auf den Kranken sowohl vor, als selbst während seiner Krankheit wirken.

Von diesen Umständen, die bey jeder Ruhr wohl zu beherzigen sind, hängt die Eintheilung der Ruhr, die von den Schulen angenommen wurde, in die entzündliche, die gallichte, die fäulichte und die bösartige ab. Die Ruhr wird nemlich entzündlich, gallicht, fäulicht, bösartig, wenn sie besondere Constitutionen befällt, welche zu entzündlichen, gallichten, fäulichten Krankheiten auf eine besondere Art disponirt sind, oder wenn eine zu den drey eben genannten zu rechnende Constitution herrscht, wo sich diese Constitution mit der Ruhr verbindet, und derselben ihren Charakter mittheilt. Man hat daher weder Entzündung, noch gallichten, noch fäulichten Stoff als Ursache der Ruhr anzusehen, die allein in der durch die auf den geschwächten und dadurch disponirten Nahrungscanal geworfene Ausdünstungsmaterie zu suchen ist, die den Nahrungscanal reizt und die eigenen Zufälle, welche die Ruhr bestimmen, hervorbringt. Die entzündliche, gallichte oder fäulichte Anlage aber gesellet sich zur Ruhr, als die herrschende Constitution, und macht, daß die Ruhr nun den Charakter dieser Constitution annimmt, und als eine Krankheit behandelt werden muß, die von ihren eigenen und bestimmten Ursachen entstanden ist, zu deren eigner Modification aber die herrschende Constitution, und manche individuelle Ursachen, die nur auf einzelne Körper wirken, beytragen.

Nach

Nach diesen Erläuterungen sieht man leicht ein, daß, ob schon die Ruhr von einerley Ursachen entstehet, es doch allerdings eine entzündliche, eine gallichte und eine fäulichte Ruhr geben könne. Da die Entzündungsconstitution gewöhnlich die herrschende im Frühjahr ist, so ist, falls die Ruhr in diese Jahreszeit fällt, die Ruhr auch oft mit Zufällen der Entzündung verbunden. Im Sommer ist sie mit Zufällen des gallichten Fiebers, und im Spätsommer und Herbst mit Zufällen der Fäulniß gewöhnlich vergesellschaftet.

In Feldlazarethen kommt indessen doch selten die Ruhr mit Entzündung epidemisch herrschend vor. Die Eingeweide der Brust haben im Frühjahr eine ausgezeichnete Anlage von Ursachen, die auf Entzündung hinwirken, afficirt zu werden; doch ist die mit entzündlicher Anlage verwebte Ruhr zu Anfang des Sommers oder zu Ausgang des Frühjahres eine bey Soldaten im Felde nicht ganz unerhörte Krankheit. Im Sommer dagegen, wenn die gallichte Constitution herrscht, und im Herbst, wenn die gallichte und fäulichte Constitution herrscht, ist die Ruhr eine der allergewöhnlichsten Feldkrankheiten, die dann auch einen Theil ihres Charakters von der herrschenden Constitution borgt.

Die Ursachen, welche die Ruhr bewirken, Schwäche des Nahrungskanals und der Eingeweide des Unterleibes überhaupt, und Zurücktreibung der Ausdünstung sind bey Soldaten im Felde wirksamer, als fast unter jedem Verhältniß des menschlichen Lebens. Schon die Sommerhitze hat einen schwächenden Einfluß auf die Verdauungswerkzeuge, der durch die Natur der Wärme sowohl, als auch durch eine Menge von Thatsachen zu erweisen ist. Dieser Hitze ist der Soldat zu jeder Zeit des Tages ausgesetzt, er muß sich sehr oft in derselben anhaltend und auf das heftigste anstrengen. Wenn der Befehlshaber nicht auf das sorgfältigste für Vorräthe von guter Nahrung sorgt; so ist der

Soldat

Soldat oft in der Lage schlechte Nahrung genieſſen zu müſſen, oder wohl gar Mangel zu leiden. Er hat überdem wenig Wechſel, und ſeine Koſt beſteht aus dem groben Commißbrod, Fleiſch und den ſchwer verdaulichen Mehlſpeiſen. Er genießt das mannigfaltigſte Getränk, bald gutes, bald ſchlechteres Waſſer, bald Bier und Brandtewein von dieſer, bald von jener Beſchaffenheit, welche Getränke noch ohnedem oft durch die Gewinnſucht der Lieferanten verderbt und ſchädlich gemacht worden ſind. Eine Menge von Urſachen aller Art wirkt auch auf die Ausdünſtung der Soldaten. Sie wird durch die Unreinlichkeit auf der Haut, die auch ein für ſeinen Körper ſehr beſorgter Soldat im Felde nicht allemal vermeiden kann, ſchon an ſich erſchwert und leichter zurückgetrieben: bey ſolchen, die für Erhaltung der Reinlichkeit nicht geſtimmt ſind, und dieſer iſt ein ſehr groſſer Theil, geſchieht dieſes noch leichter. Sie müſſen im Sommer öfters ſich aufs heftigſte anſtrengen, und dadurch die Ausdünſtung außerordentlich vermehren. Ohne Wechſel des Kleides, oft ſelbſt ohne Wechſel des Hemdes müſſen ſie nun die Nacht unter dem Zelt, auf dem allemal feuchten Stroh, und in der allemal kühlen Nachtluft zubringen. Sie müſſen oft dem Regen von vielen Tagen, und der regneriſchen Witterung von vielen Monaten ausgeſetzt ſeyn, und dadurch nicht allein ihren Körper und vornemlich die Verdauungswerkzeuge und den Nahrungskanal äußerſt ſchwächen, ſondern auch die Ausdünſtung wird durch dieſe anhaltend auf ſie wirkende Urſachen auf das wirkſamſte und anhaltendſte zurückgetrieben.

Aus den Urſachen, die oben angegeben worden ſind, herrſcht im Felde im Sommer und Herbſt die gallichte und fäulichte Conſtitution ausgezeichneter, als faſt unter andern Verhältniſſen jeder Art. Die Urſachen ſelbſt, welche die Ruhr begünſtigen, begünſtigen auch das Entſtehen der Anlage ſowohl zu gallichten als zu fäulichten Krankheiten. Der

Ruhr-

Ruhrkranke wird in das Lazareth gebracht. Alle, die an dieser Krankheit leiden, müssen in einzelne Zimmer zusammengelegt werden. Die Menge der Kranken, die Menge der Ausleerungen verderbt die Luft, und bewirkt eine gröſsere Bösartigkeit und eine fäulichtere Natur der Krankheit. Diese Ursachen insgesammt wirken zusammen, um der Ruhr im Felde ihren gewöhnlichsten Charakter, den gallicht-fäulichten zu geben.

Oft befindet sich ein Heer in Umständen, wo die Ursachen, welche die bösartige Lagerruhr veranlassen, mit einer ausgezeichneten Stärke auf die Soldaten wirken. In solchen Umständen war das Preuſsische Heer bey dem berühmten Feldzug in Frankreich im Jahr 1792. Die Krankheit war bey dem Heer so häufig und so tödtlich, daſs ihr die Einwohner den eigenen Namen des Preuſsischen Durchlaufs (courée Prussienne) gaben. Sie raffte eine groſse Menge Menschen weg, und wüthete nicht nur wo Armeen lagen und durchmarschirten, sondern pflanzte sich auch in Gegenden fort, wo kein Soldat hinkam. Sie verbreitete sich vorzüglich unter dem Preuſsischen Heere gegen den 5ten September des bemerkten Jahres, und entstund sowohl wegen der Strapatzen eines langen Marsches, als auch und zwar vorzüglich aus Diätfehlern. In Verdun waren die groſsen Feldlazarethe eines groſsen Theils der Armeen der Deutschen, und durch diese Lazarethe wurde eine auſserordentliche Sterblichkeit in der Stadt veranlaſst. Die Gegenden gegen Norden und Westen in dieser Stadt litten am meisten, indem ganze Familien in kurzer Zeit ausstarben. Im Durchschnitt gerechnet wurde der neunte Einwohner durch sie getödtet. Der Ursprung der Seuche war im Preuſsischen Lager am Ende des Sommers und zu Anfang des Herbstes. Im October wurde sie epidemisch und ansteckend, erst im November verbreitete sich die Ansteckung auch auf die Städte, wo Kranke lagen. Die Hessen wurden

ben bald nachher, als die Preußische Armee litt, angestellt; doch im Allgemeinen war die Sterblichkeit bey ihnen geringer. Später wurden die Armeen der Ausgewanderten und der Oesterreicher von ihnen befallen. Letztere beyde Armeen litten indessen weniger. Die Ursache dieser Ruhr lag in der Entkräftung aller Soldaten nach einem Marsch von zweyhundert Stunden, in dem anhaltenden Regen, dem die Armee Monate lang Tag und Nacht ausgesetzt war; in der Menge von todten Pferden und Aesern von andern Thieren, die an der Luft verfauleten und den ärgsten Gestank verbreiteten, oder auch nur mit wenig Erde bedeckt waren und fauleten, und dadurch desto nachtheiliger wurden, weil man glaubte gegen die fäulichten Einflüsse gefeyert zu seyn. Auch der Unsauberkeit im Lager und selbst in den Zelten schrieb man einen Theil der Ursache zu, so wie dem Lager auf dem feuchten Boden und auf dem halb vermoderten und durch den Regen durchnäßten und halb verfaulten Zeltstroh. Viel trug auch zur Entstehung dieser Ruhr die ungewohnte Nahrung der Soldaten bey, die dabey, anhaltend genossen, sehr ungesund seyn mußte. Roher Speck war fast die einzige Nahrung, und diesen aßen die Soldaten sehr häufig. Ein Mann aß öfters drey bis vier Pfund Speck in einem Tage: ranziges Oel und Fett diente ihm zum Schmelzen: unreife Erdäpfel, Melonen, Kukumern, Gemüse und Fleisch von abgetriebenem Vieh war ihre Kost. Wein und Brandtewein war in den Magazinen von Verdun in Menge vorhanden, und diese Getränke genossen die Soldaten zu reichlich.

Die Vorbauung gegen diese fürchterliche Krankheit beruhet auf folgenden Puncten: Es ist höchst nothwendig, daß die Soldaten die reinste Luft genieſſen, die nur möglich ist; daß sie den Magen und den Darmkanal nicht durch grobe und unverdauliche Speisen schwächen, und daß sie die Ausdünstung zu unterhalten suchen, wenigstens alle Ursachen

Sachen meiden, die dieselbe unterdrücken. Dabey muß, sowohl zur Verhütung der Ruhr überhaupt, als besonders zur Verhütung der fäulichten Ansteckung mit großer Sorgfalt auf Entfernung von allem gesehen werden, was septische Miasmen in der Atmosphäre der Soldaten verbreiten kann.

Bey der Ruhr, die durch die Preußische Invasion in einem Theil von Frankreich erregt wurde, schlug Harmand Montgarny folgende Verhaltungsregeln zu ihrer Abhaltung vor: *) 1) Alle todten Körper von Menschen und Thieren, welche auf dem Felde, vorzüglich in der Nähe der Wohnungen und des Lagers, liegen, müssen unter die Erde gebracht werden, damit das Faulen keine schädliche Luft verbreite. 2) Die Beerdigung der an der Ruhr Gestorbenen muß zwölf Stunden nach dem Tode geschehen. Die Todten müssen auf einem von den Wohnungen der Menschen entfernten Ort begraben werden, am besten gegen Osten oder gegen Norden. Die Leichen müssen mit Kalk überschüttet, und wenigstens vier Fuß hoch mit Erde bedeckt werden. Keine Begräbnisse dürfen an Orten gestattet werden, wo sich viele Menschen versammeln, oder von denen ein starker Zustrom der Luft nach den Wohnungen der Menschen ist. 3) Niemand soll im Zimmer bleiben, wo ein Ruhrkranker gestorben ist. Man soll die Fenster eines solchen Zimmers öffnen und die Thür verschliessen, damit die faule und verdorbene Luft dem Haus nicht mitgetheilet werde. Die Luft im Zimmer soll auch noch einige Tage nach dem Begräbniß durch Feuer und Räuchern verbessert werden. 4) In den Gegenden einer Stadt, oder in einem Lager, wo die Ruhrepidemie mit vorzüglicher Stärke herrscht, soll

*) Histoire medico-pratique du flux dysenteique appellée curée Prussienne. Verdun. 1793. 8 S. Salzburgische medicinisch-chirurgische Zeitung. 1794. Nr. 24.

ſoll man in der Mitte der Straßen- und Zeltgaſſen, oder an den Zelten und Häuſern alle Abende Feuer anzünden, um die Luft zu verbeſſern. 5) Man gebiete alle Ausleerungen der Kranken in Graben oder tief in den Miſt zu ſchütten, und wohl zu verdecken. 6) Die Zimmer dürfen nicht bewohnt werden, ehe ſie nicht mit Kalk geweißt, mehrere Tage lang ausgelüftet, und die Meublen gereinigt worden ſind. 7) Alle diejenigen, die mit Kranken umgehen, ſollen ſich die Hände, Hals und Geſicht mit ſtarkem Eſſig waſchen, in welchem Knoblauch oder Pfeffer materirt worden iſt. Ihr Getränk ſoll ein antiphlogiſtiſcher Trank, oder Eſſig und kaltes Waſſer ſeyn. Sie dürfen nie im Krankenzimmer eſſen, die Kranken ſo viel möglich wenig berühren, ſich in ihrer Atmoſphäre ſo kurz als möglich aufhalten, und ſich ja nicht der Leibſtühle bedienen, die der Kranke braucht, um ſeine Nothdurft drein zu verrichten. 8) Man genieſſe mehr Vegetabilien als Fleiſch, noch weniger geſalzenes Fleiſch oder Speck. Des Eſſigs, des Knoblauchs und der Zwiebeln bediene man ſich ſo viel als möglich, desgleichen andere Gewürze, aber mit Mäßigkeit bey Bereitung der Speiſen. Morgens und nach dem Eſſen trinkt man etwas Wein. — Alles reife Obſt iſt als Vorbauungsmittel gegen die Ruhr nützlich. 9) Das ſicherſte Mittel iſt ohne Furcht zu den Kranken zu gehen, und ſich tägliche Bewegung auf freyem Felde in reiner Luft zu machen.

Wenn ungeachtet der Beobachtung dieſer Vorbauungsregeln die Krankheit die Menſchen doch befiel, und überhaupt wenn ſie ſich bey Soldaten oder anderswo zeigte, hatte ſie folgende Zufälle: die Krankheit beſtund im Anfang in einem Durchfall, der in der Folge immer heftiger wurde, ohne doch den Kranken ſehr anzugreifen, und ihn ſehr krank zu machen. Dieſer Durchfall wich auch ſehr oft von ſich ſelbſt vor dem ſechſten Tag ohne weitere Zufälle,

außer daß er heftige und langsame Nachkrankheiten bewirkte, wenn er durch Brandtewein oder adstringirende Mittel erstickt worden war. Nach dem sechsten Tage aber verband sich öfters mit dem einfachen Bauchfluß Blutfluß mit Zwang und heftigen Schmerzen im Unterleib, mit oder ohne Erbrechen, sparsamen und röthlichem Harn, einem nachlassenden Fieber, trockener Haut, verlorner Eßlust, unreiner Zunge, dickem und zähem Speichel, heftigem Durst, öfterer Neigung zum Erbrechen, wirklichem Erbrechen von schleimichten Materien, nußfarbiger Haut, eingefallenen Augen und eingezogenem Unterleib. Die Kranken starben nach zwölf bis funfzehn Tagen, größtentheils an Zufällen der Lienterie. Bey einer Menge von Kranken wurde die Ruhr auch bösartig, mit höchster Kraftlosigkeit und Fäulniß verbunden, und tödtlich. Die Ruhr ging auch in verschiedene Krankheiten über; bey mehrern erfolgten auch während der Epidemie gewisse Krankheiten häufiger, als sonst. Diese Krankheiten waren Lienterie, und andere langwierige Durchfälle, Wassersucht und alle Arten derselben, rheumatische chronische Schmerzen, Lähmungen einzelner Theile, Taubheit, Blindheit, Zuckungen, Wahnsinn, Urinfluß, oder Verhalten des Harns, welches Verhalten in großen Spitälern häufiger vorkommt, wo die Krankheiten wegen verdorbener Luft bösartiger werden, die Säfte mehr verderben, und der Urin durch seine Schärfe so stark reizt, daß Verhalten des Harns erfolgen muß. Oft sah man auch während und nach dieser Epidemie die Gelbsucht, desgleichen Unterdrückung des Monatsflusses und der Milch bey Weibern, Wechselfieber, Hautkrankheiten aller Art, besonders einem weissen, rosenartigen Ausschlag, der in der Gegend die Preußische Krätze, la rose boulante, oder la gale Prussienne genannt wurde. Ein gemeiner rosenartiger Ausschlag befiel auch nur die Augen, den Hals, die Arme, die Beine, die Brüste der Weiber

ber und die Geburtstheile nach dem Durchfall und der einfachen Ruhr. Schmerzhafte Geschwülste, Versetzungen oder tiefliegende Abscesse und Entzündungen sah man häufig nach der Behandlung des Durchfalls mit Wein oder Brandewein. Auch langwierige Brustkrankheiten waren eine häufige Folge dieser Ruhr.

In heissen Klimaten *) erscheint die Ruhr gewöhnlich zu Ende des Julius oder zu Anfang des Augusts, und dauert bis die kalte Witterung in der Mitte des Novembers sich einfindet.

Sie hat in Hinsicht auf ihre Ursachen und Wirkungen viele Aehnlichkeit mit dem Catarrhalfieber. Sie fängt mit Uebelbefinden, Drücken und Schwere im Magen, Bauchgrimmen, Blähungen, und häufigen Stuhlgängen an. Ihre übrigen Zufälle sind gewöhnlich die des nachlassenden Fiebers. Einige Kranken leeren vieles, und manche reines Blut mit den Stuhlgängen aus: bey andern geht nur blutiges Wasser, und bey andern nur Schleim ab. Ueberhaupt erfolgen die Stühle mit Zwang: es gehen oft Stücke von verhärtetem Unrath, Substanzen, welche dem Käse oder dem Fett ähnlich sind, zuweilen auch Häute durch den Stuhlgang ab.

Wenn die Krankheit über vier bis fünf Tage fortdauert und heftig ist, so entstehen Stuhlzwang, Harnzwang, Vorfall des Afters, und heftiger Schmerz im Mastdarm an dessen Mündung.

Bey einigen Kranken geht die Nahrung sogleich wieder durch den Mastdarm ab, wenn sie eingeschluckt worden ist. Die Magengegend und der Bauch schwillt oft auf. Die Stuhlgänge werden in diesem Fall äußerst entkräftend. Es finden sich kalte Schweisse von aasshaftem Geruch ein: die

*) Vide view oft the Diseases of the Army. p. 50 & 251.

die Gesichtsbildung der Kranken verändert sich. Ihre Zunge wird unrein, bleyfarben, schwarz, und mit Schwämmchen bedeckt, der Hals entzündet sich; der Puls sinkt oder intermittirt; häufige Ohnmachten finden sich ein. Der Schluchsen, die Kälte der äußerlichen Glieder und die übrigen schlimmen Zufälle zeigen an, daß der Kranke sich äußerst übel befinde.

Diejenigen, welche von der Ruhr befallen werden, haben immer mehr oder weniger Fieber. Bey einigen wird das Fieber zur Zeit der Exacerbation sehr heftig und endiget sich mit häufigem Schweiß. Während des Schweißes und der Nachlässe hat der Kranke weniger Stühle, weniger Bauchgrimmen, und befindet sich überhaupt besser.

Oft sieht man in heißen Klimaten sowohl, als auch in dem wenigstens im Winter sehr kalten Canada, Petechien als Begleiter der Ruhr, die dann sehr schlimm ist. Etliche Kranke haben auch eine allgemeine Gelbsucht.

Ich habe, sagt Ride, sowohl in kalten, als in warmen Klimaten die Ruhr immer so eng und genau mit dem nachlassenden Fieber verbunden gesehen, daß ich beyde als eine und die nemliche Krankheit betrachte. Bey der genauesten Beobachtung und Erwägung derjenigen Fälle von der Ruhr, die ich in Westindien zu behandeln hatte, bin ich nun überzeugt worden, daß beyde Krankheiten zu einem Geschlecht gehören, daß aber das nachlassende Fieber nur eine bösartigere Art dieses Geschlechts ist.

Ich konnte in vielen Fällen gleich im Anfang gar nicht sehen, ob aus der Krankheit ein nachlassendes Fieber, oder die Ruhr werden würde. Weil ich aber beyde Krankheiten auf einerley Art behandelte, so war ein Verstoß in dieser Hinsicht von keinem Belang.

Die Ruhr ist von den alten Aerzten nicht sehr gut und vollständig beschrieben worden. Es war den neuern Zeiten

und in diesen einem Willis, Sydenham und Morton vorbehalten, die Ruhr genauer zu beschreiben, und diese Aerzte stimmen insgesammt dafür, daß die Ruhr in Hinsicht auf ihre Natur und Ablauf dem nachlassenden Fieber sehr ähnlich sey.

Die meisten Aerzte unsers Jahrhunderts sehen die Ruhr als eine entzündliche Krankheit an, weil sie überhaupt die Lehre von der Entzündung zu weit ausdehnen. Der große und berühmte Boerhaave kannte diese Krankheit so wenig, daß er sie in dem Kapitel von der Entzündung der Gedärme beschrieb, und eben so wie eine Darmentzündung behandelte.

Pringle, der als Arzt bey einer Armee, die in Gegenden agirte, wo die Ruhr gleich häufig und verderblich ist, hat unter allen Aerzten, die von dieser Krankheit geschrieben haben, die beste Beschreibung derselben gegeben. Er sieht sie größtentheils als eine fäulichte Krankheit an, und verläßt sich größtentheils auf den Gebrauch der Fieberrinde.

Douglas, ein Schotländischer Arzt (dissert. de dysenteria putrida. Edinburgi, 1766.) betrachtet die Ruhr als eine Krankheit, welche mit dem nachlassenden Fieber von einer Art ist, und hält die Fieberrinde für das vorzüglichste und wirksamste Mittel derselben. Daß diese Krankheit mit den nachlassenden und fäulichten Fiebern einerley Natur hat, erhellet erstens daraus, daß beyderley Krankheiten einerley entfernte und unmittelbare Ursachen haben: zweytens weil einerley Mittel wider beyderley Krankheiten nützlich sind, nur etliche wenige Heilmittel ausgenommen, die man wegen der Theile, die vorne:nach leiden, u. dergl. als vorzüglich wirksam bey der Ruhr befunden hat. Endlich hat auch die Ruhr ihre Exacerbationen und Remissionen, und auch bey der Ruhr findet die Veränderung des Auges Statt, durch

welche die Conjunctiva gelb wird. Diese Zufälle sind bekanntlich die beständigsten Begleiter der gallichten Fieber.

Donald Monro beschrieb in seinem Werk über die Feldkrankheiten die Ruhr, wie er sie in den Jahren 1761, 1762 und 1763 in Deutschland sah; er betrachtete sie aber als eine von dem nachlassenden Fieber unterschiedene Krankheit. Er brauchte die Fieberrinde nur in Fällen, wo die Ruhr langwierig und eingewurzelt, oder mit Zufällen des bösartigen Fiebers verbunden war.

Millar hat in seinen Beobachtungen von den Krankheiten in Großbritannien die Ruhr meisterhaft beschrieben, und empfiehlt wider dieselbe die Fieberrinde und den Mohnsaft, aber nicht so ausdrücklich und bestimmt, als er dieses bey den nachlassenden Fiebern thut. Während meines Aufenthaltes in Westindien schrieb mir dieser gelehrte Arzt in einem Brief, daß er meiner Idee von Behandlung der Ruhr vollkommen beypflichte; daß auch ihm die Ruhr nichts weiter zu seyn scheine, als ein bösartigerer Grad des nachlassenden Fiebers, und daß er daher selbst bey dieser Krankheit nicht mehr Ausleerungen bewirke, als er für unumgänglich nothwendig erachte: daß er allemal bey dieser Krankheit gleich im Anfange die Fieberrinde im Absud und in der Tinctur gebe, und daß er, falls die Eingeweide es vertragen, das Pulver der Fieberrinde nach und nach zum Absud mische.

Lind, ein scharfsinniger Beobachter, und grosser Kenner aller Krankheiten in heißen Klimaten, empfiehlt zur Kur der Ruhr eine Mischung der Fieberrinde mit Mohnsaft.

John Hunter sagt in seinem Werk von den Krankheiten auf Jamaica, daß auf der Insel Jamaica die Ruhr und das nachlassende Fieber in der genauesten Verbindung mit einander stehen, daß die eine Krankheit häufig in die

andere übergeht, und daß sich diese beyden Krankheiten oft in verschiedenem Grade von Heftigkeit mit einander complis ciren. In einigen Fällen sagt er, geht die Ruhr in das nachlassende Fieber über; doch geschieht es öfter, besonders unter den gemeinen Soldaten, daß sich das nachlassende Fieber in die Ruhr endiget. Er gab etliche Tage lang wiederholt Abführungsmittel, und darauf den Absud oder Aufguß der Fieberrinde auf Chamillenthee, und so vielen Rhabarber, als nothwendig ist, um in vier und zwanzig Stunden zwey bis drey starke Stuhlgänge zu bewirken. Moseley, ein scharfsinniger Arzt, der viele Jahre in Westindien die Heilkunde ausübte, und der häufig Gelegenheit hatte, diese Krankheit in ihrem schlimmsten Zustand zu sehen, hat die Ruhr in seinem Werk von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln sehr genau beschrieben, und die verschiedene Behandlung dieser Krankheit von verschiedenen Schriftstellern kurz dargestellt. Er ist der Meynung des Sydenham, daß die Ruhr nichts weiter ist, als das Fieber der Jahreszeit, welches sich auf die Gedärme geworfen hat.

Er bemerkt, daß die Ruhr in ihren Zufällen sehr viele Aehnlichkeit mit den in der nemlichen Jahreszeit herrschenden nachlassenden Fiebern hat, und daß in denjenigen Stunden des Tages die Stühle häufiger und alle Zufälle heftiger sind, wenn die herrschenden Fieber im Zustand der Exacerbation sind, daß dagegen die ganze Krankheit mit allen ihren Zufällen gelinder ist, wenn die Fieber im Zustand des Nachlasses sind. Auch bemerkt er, wie andere Aerzte vor ihm, daß die eine Krankheit häufig in die andere übergeht.

Er empfiehlt das Aderlassen, das Purgieren, und wiederholte Gaben von Dowers Pulver, um den Kranken in beständiger Ausdünstung zu erhalten. Die Fieberrinde giebt er niemals.

Bal-

Balfour erklärt die Ruhr durch ein fäulichtes nachlaſſendes Inteſtinalfieber mit Localaffection. Er ſchlägt vor, daß man bey der Ruhr den ganzen Körper, beſonders aber die leidenden Theile, wohl gegen die Kälte verwahren ſoll, und daß man zur Heilung derſelben ſolche Mittel anwenden ſoll, die eine gelinde Ausdünſtung befördern. Fieberrinde und Mohnſaft werden von ihm in allen gefährlichen Fällen verordnet.

Einige Schriftſteller haben die Ruhr für nicht anſteckender gehalten, als das nachlaſſende Fieber. Sie iſt aber ein mehr bösartiger, und alſo auch leichter anſteckender Grad deſſelben.

Der Gang der Ruhr in Canada und in Weſtindien weicht nicht ſehr von einander ab, ſo ſehr man es wegen der beträchtlichen Verſchiedenheit des Klima glauben ſollte. Doch iſt in Weſtindien die Krankheit mit größerer Kraftloſigkeit verbunden, ſie läuft ſchneller ab, und wird, falls ſie ungeſchickt behandelt wird, ſchneller tödtlich.

Die Heilung der Ruhr lauft auf folgende Puncte hinaus: Sie iſt als ein nachlaſſendes Fieber anzuſehen, und muß als ein ſolches behandelt werden. Das Aderlaſſen bey der Ruhr iſt von den meiſten Schriftſtellern, beſonders von denen, die bey der Armee oder auf der Flotte als Aerzte gedient haben, empfohlen worden. Ride fieng daher auch mit der Aderlaſſe an, weil er glaubte, die Conſtitution der Soldaten ſey von der Conſtitution anderer Menſchen in andern Verhältniſſen verſchieden, und die Krankheit ſey blos entzündlich. Bey einigen ſcorbutiſchen und ſehr ſchwachen Kranken wurde die Aderlaſſe doch nicht angewendet. Das Blut hatte öfters eine ſchleimichte Speckhaut.

Am nemlichen Tag wurde ein Brechmittel gegeben, von dem man dann die meiſten Vortheile ſah, wenn es zugleich mit durch den Stuhl wirkte. Pringle gab zu dieſem

sem Endzweck funfzehn Grane Brechwurzel mit etwas Brechweinstein, in drey Theile getheilt. Man gab alle Stunden von diesen Gaben eine, bis die erwünschte Wirkung erfolgte, die sich gewöhnlich bald nach der dritten Gabe zeigte. Der Kranke mußte sich bis zu dieser Zeit des Trinkens enthalten. Zuweilen gab man auch den Brechweinstein in der nemlichen Absicht allein. Etliche Grane davon wurden mit vielem Wasser aufgelößt, und von dieser Auflösung gab man alle acht bis zehn Minuten kleine Portionen, bis das Mittel wirkte. Man gab dann, um den Magen auszuspühlen, Chamillenthee mit warmem Wasser. Zuweilen setzte man auch zur Brechwurzel etwa funfzehn Gran Rhabarber, oder zum Brechweinstein eine halbe Unze Glaubers Salz, durch welche Mittel man die Absicht hatte, die Operation zu beschleunigen, und den Kranken bey seinen schnellen Bauchgrimmen schnelle Erleichterung zu schaffen.

Vor dem Schlafengehen gab man den Kranken acht bis zwölf Tropfen von der Mohnsaftstinctur in einem Salztränklein, oder in Pfeffermünzenwasser. Dieses Mittel beförderte den Schlaf des Kranken, es hob die noch übrigen Krämpfe im Magen, und beförderte seine Ausdünstung. Am Morgen des folgenden Tages waren die guten Wirkungen des Brechmittels insgemein sichtbar.

Wenn die fieberhaften Zufälle einen recht hohen Grad erreichten, so wurde Dowers Pulver mit großem Erfolg gegeben.

Wenn das Brechmittel nicht zu heftig gewirket hatte, so wurde am folgenden Tag ein abführendes Pulver gegeben, welches aus zwanzig bis dreyßig Granen Rhabarber und fünf bis sechs Granen Calomel bestand. Ich fand aber nie, daß dieses Abführungsmittel, welches in den neuern Zeiten auch mehrere deutsche Aerzte schädlich befunden haben, dem Endzweck entsprach, den Pringle mit ihm zu

erreichen gewähnet hatte. Es wurde daher dieses Mittel in der Folge nicht mehr gebraucht, falls man nicht vermuthen konnte, daß der Kranke an Würmern litt. Man versuchte statt desselben das Epsomer Salz, welches sich in jedem Fall als ein weit wirksameres und zuverlässigeres Mittel äußerte. Hatte der Kranke Fieber, und war seine Haut trocken und heiß, so wurde etwas Brechweinstein zu dem Salz gesetzt. Abends wurde jedesmal ein Tränklein mit Mohnsaft oder Dowers Pulver verordnet.

Diese Methode wurde überhaupt in den zwey ersten Tagen befolget, zuweilen wurde aber auch vor dem Aderlassen eine Salzauflösung verordnet, oder man verordnete vor der Anwendung aller andern Mittel ein Brechmittel.

Wenn am dritten Tag Fieber, Durst und Bauchgrimmen noch fortdauerten, so wurden vier Grane Brechweinstein in einer ziemlich großen Menge von Reis- oder Gerstenabsud aufgelößt. Von diesem Mittel erhielten die Kranken alle Stunden oder alle zwey Stunden kleine Portionen. Man fand dieses Mittel sehr nützlich, um eine feuchte Haut zu bewirken, und den Leib offen zu erhalten. Wenn dieser Endzweck durch dieses Mittel sich nicht erreichen ließ, so wurden etliche Drachmen Purgiersalz zur Auflösung gesetzt. Abends gab man das Opiatmittel, mit Zusatz von zwey bis drey Gran von der Brechwurz, um die Ausdünstung während der Nacht zu befördern.

Diese Heilart wurde fortgesetzt, bis sich die Zufälle der Ruhr verloren, welches in zwölf bis vierzehn Tagen geschah. Wenn aber diese Heilmittel von keiner Wirkung waren und der Kranke über Uebligkeit, Bauchgrimmen, oder Stuhlzwang klagte, so gab man ihm Brechmittel, starke Gaben von Salzen, oder schmerzstillende Clystiere. Wenn das Brechmittel unterwärts wirkte, so höreten Uebligkeiten und Magenschmerz auf, welches auch durch die unterwärts wir-

wirkenden Abführungsmittel geschah. Oft führten die Abführungsmittel eine Menge von hartem Unrath aus, der an Erregung des Bauchgrimmens vielen Antheil gehabt haben mochte.

Wider den Stuhlzwang, der oft die Kranken außerordentlich plagte, waren schmerzstillende Clystiere von außerordentlichem Nutzen, besonders wenn heftiger Schmerz in dem After mit ihm vergesellschaftet war. Strangurie und Schmerz in der Harnblase waren in schlimmen Fällen zugegen. Beyde Zufälle entstunden von der Entzündung des Afters, die sich auf den Blasenhals verbreitete. Aderlässe, Fußbäder, Bähungen, mäßige Gaben von Purgiersalz hoben diese Zufälle gewöhnlich.

Ein sehr unangenehmer Zufall war der Vorfall des Afters, der von dem häufigen Stuhlzwang herrührte. Das Sitzen über Dämpfen von warmem Wasser, Bähungen, u. s. f. waren von guter Wirkung.

Wenn der Kranke sehr über Bauchgrimmen oder festsitzenden Schmerz im Unterleibe klagte, ließ man seine Füße in warmen Wasser baden, Bähungen auf den Unterleib legen, und denselben durch warme Tücher erwärmen. Zugleich ließ man den Kranken warme Gallerte von Stärkmehl nehmen, zu welchen man entweder kleine Gaben von Purgiersalz, oder auch etwas Mohnsaft setzte. In andern Fällen ließ man den Kranken Reisschleim, oder Schleim von abgehülster Gerste in Menge trinken, und zugleich einen dünnen Krausemünzen- oder Chamillenthee häufig nehmen. Waren aber diese Mittel nicht von Nutzen, so legte man Blasenpflaster auf, welche den Schmerz gewöhnlich hoben.

Man ließ die Kranken nie Fleisch oder Fleischbrühe genieſſen. Man ließ sie Reis oder Perlgraupensuppe, Reis mit Milch oder Milchbrey essen. Zum Getränk erhielten

sie

ſie Gerſtenwaſſer oder Reiswaſſer, oder geröſtetes Brod mit Waſſer, überhaupt ſchleimichtes Getränke. So lange ſie Fieber hatten, gab man ihnen keinen Wein: aber zu Ende der Krankheit war er ſehr nützlich, um die erſchlafften Eingeweide zu ſtärken. Portwein erregte Uebligkeiten und unangenehme Empfindungen im Magen. Unter dieſen Umſtänden gab man den Kranken Maderawein.

Wenn die Krankheit ſo weit gehoben war, daß nur noch eine Schlaffheit der Gedärme übrig war, ſo ſuchte man dieſe durch die Fieberrinde oder andere zuſammenziehende Mittel zu heben, welches zuweilen mit Erfolg geſchah.

Da der Winter in Canada gewöhnlich ſehr früh eintritt, ſo blieben viele Soldaten einen beträchtlichen Theil dieſer Zeit hindurch krank. Um ſie bey dem kalten Wetter gegen Rückfälle zu ſchützen und ihre Heilung zu befeſtigen, gab man ihnen Kamiſöler von Flanell, die ſie auf bloßem Leibe tragen mußten. Dieſer Kleidung konnte man die Heilung etlicher alten und eingewurzelten Ruhren zuſchreiben, die vorher durch keine Mittel hatten geheilet werden können. Die Kranken wurden zugleich gewarnt ihre Füße nicht zu erkälten.

Oft ſchwollen den Kranken in dem Zeitraum der Geneſung die Füße und wurden waſſerſüchtig. So wie aber die Kranken mehrere Kräfte erhielten, verlor ſich dieſe Geſchwulſt auch.

Dieſe Heilmethode wurde in Canada befolgt, und der Nutzen derſelben war nicht gering. In Weſtindien wurde eine andere Kurmethode befolgt, deren Nutzen noch gröſſer war.

Wenn der Kranke über Uebligkeiten im Magen klagte, und heftiges Bauchgrimmen hatte, gab man ihm eine Auflöſung von Purgierſalz in Verbindung mit etwas Brechweinſtein. Dieſes Mittel reinigte allemal die erſten Wege,

und

und schaffte dem Kranken viele Erleichterung. Vor dem Schlafengehen war ein Opiat mit Krausemünzenwasser nothwendig, um den Magen in Ordnung zu bringen, dem Kranken Ruhe zu schaffen und dessen Ausdünstung zu unterhalten. Um den letztern Endzweck noch sicherer zu erreichen, setzte man zu dem Opiat etwas Spiesglaswein, oder einen Viertelgran Brechweinstein, oder man gab dem Kranken statt des Opiats eine Dosis von Dowers Pulver. Wenn der Magen sehr reitzbar ist, so ist zuweilen der reine Mohnsaft in der Dosis von einem Gran, und in der Pillengestalt nothwendig.

Falls das Abführungsmittel hinreichend gewirkt und das Bauchgrimmen nachgelassen hatte, so nahm ich meine Zuflucht sogleich zur Fieberrinde. Sie wurde gewöhnlich im Absud gegeben, in welcher Gestalt sie den Magen zuträglicher ist, als in Substanz. Man thut wohl, wenn man zu jeder Gabe fünf bis sechs Tropfen Mohnsaftstinctur setzt, um zu verhüten, daß sie nicht zu schnell durch den Stuhl wieder abgehe. So wie die Gedärme mehrere Stärke erlangen, setzt man das Pulver zu dem Absud, und zu Ende der Krankheit giebt man die Rinde ganz in Substanz, zuweilen in Verbindung mit der Tinctur dieses Mittels.

Alle Nacht wurde gewöhnlich ein Opiat gegeben. Waren die Stuhlgänge sehr häufig, so mußten die Kranken Kreidenmixtur und Mohnsaft häufig nehmen. Dabey wurde aber die Fieberrinde nicht ausgesetzt, sondern die Kranken mußten wechselsweise Fieberrinde und dieses Mittel nehmen. In einigen sehr schlimmen Fällen leisteten Klystiere von Stärkmehl mit Wasser, oder auch Klystiere von Fieberrinde mit Mohnsaft sehr gute Dienste.

Reinlichkeit war bey der Kur höchst nothwendig: man war daher auf Entfernung von allem, was die Atmosphäre des Kranken verderben konnte, sehr aufmerksam.

Wein

Wein wurde den Kranken als Getränk gereicht, und auch unter den Nahrungsmitteln, die aber allemal von der milden Art seyn mußten, verordnet.

Nach wiederholten Versuchen kann ich versichern, den Lachenknoblauch mit Mohnsaft, die Columbowurzel, kleine Gaben von der Brechwurzel mit Mohnsaft, die tinctura oder confectio Japonica nie auch nur mit einigem Nutzen angewendet zu haben. Heftigere zusammenziehende Mittel wollte ich nicht brauchen.

Man hat sich unlängst des Queckſilbers bey der Ruhr häufig bedient und dasselbe als ein Mittel von ungemeinen Heilkräften bey dieser Krankheit empfohlen. Clark besonders sagt: er habe seit seinem Aufenthalt in Indien durchaus die Bemerkung gemacht, daß dieses Mittel große Kräfte besitze, die Entzündung und Vereiterung der Gedärme zu verhüten, welches die vornehmsten Ursachen des Todes bey dieser Krankheit wären.

Er giebt zu Anfang fünf bis zehn Grane Calomel, mit einer hinreichenden Quantität Mohnsaft. Etliche Nächte nachher vermindert er die Gabe. Sobald die Kranken die gewöhnlichen Wirkungen des Queckſilbers im Mund zu empfinden anfangen, lassen die heftigen Zufälle der Krankheit nach. Man muß sich hüten den Speichelfluß zu bewirken, der die Genesung verzögert.

Ich habe das Queckſilber bey der Ruhr niemals verordnet, und glaube meines Theils, die Wirkungen eines so heftigen Mittels werden die Krankheit, bey welcher die Gedärme so viel leiden, eher heftiger machen, als entfernen. Clark sagt: er habe die Fieberrinde sowohl in Indien, als in England nie mit gutem Erfolg bey der Ruhr verordnet. Sie schien dagegen nach seinen Bemerkungen oft alle Zufälle heftiger zu machen, und hatte nie eher den geringsten Nutzen, als bis die Krankheit ganz überstanden war, und

nichts

nichts mehr zur vollkommenen Herstellung des Kranken fehlte, als die Stärkung der erschlafften Gedärme.

Da ich nicht viele Gelegenheit gehabt habe, die Ruhr in England zu sehen, so kann ich die Fieberrinde wider diese Krankheit in England nicht so entscheidend empfehlen, als ich es nach meiner Erfahrung in Westindien thun konnte. Sollte ich die Ruhr aber jemals in England als eine epidemische Krankheit zu behandeln haben, so werde ich die nemliche Heilmethode als in Westindien, anwenden, und ich habe die sichere Hoffnung, daß sie von gleichem und erwünschtem Erfolg seyn wird.

Während meines Aufenthaltes in Westindien wurde die Fieberrinde in mehr als dreyhundert Fällen von der Ruhr verordnet. Die Krankheit war nur in einem einzigen Fall tödtlich, und dieses war ein Fall, wo man die Fieberrinde gar nicht verordnet hatte.

Das Blutlassen ist von mehrern neuern Schriftstellern bey der Ruhr als ein wesentliches Mittel zur Heilung empfohlen worden, aber die üblen Folgen von demselben, die ich in America sah, schreckten mich ab, es anzuwenden. Die äußerste Schwäche, in der sich die Kranken befinden, zeigt, wie unrichtig man verfahre, wenn man den Kranken noch Blut nimmt. Auch Clark sagt: daß die Aderlasse sich zwar nicht unmittelbar als tödtlich zeigen, daß sie aber doch den Tod der Kranken befördern. Er versichert höchstens zwey Ruhrkranke besorgt zu haben, wo das Blutlassen nothwendig zu seyn schien, und auch in diesen Fällen habe er keinen Nutzen von dieser Ausleerung gesehen.

Von dem Erbrechen und den wiederholten Abführungen sah man immer in Westindien die schlimmsten Wirkungen. Man bediente sich daher dieser Ausleerungen nur selten, und nur zu Anfang der Krankheit.

Siebentes Kapitel.

Ausschlagsfieber. Petechien. Frieſel.

Ausſchlagsfieber ſind in den Feldlazarethen der Soldaten ziemlich gemein. Sie ſind ſehr ſelten urſprüngliche Krankheiten, oder ſolche, wo ſich der Ausſchlag auf der Haut als Kriſis einer daſeyenden fieberhaften Krankheit zeigt, weil, wenn dieſes Statt finden ſoll, nach Erſcheinung des Ausſchlages auf der Haut die Krankheit nachlaſſen muß, und nur der Ausſchlag noch ſeine Zeiträume zu durchlaufen hat: da dagegen bey den Ausſchlagsfiebern, die im Felde gewöhnlich vorkommen, mit der Erſcheinung der Ausſchläge auf der Haut ſich das Fieber, welches vorher da war, verſchlimmert, die Ausſchläge alſo ein Kennzeichen mehr von der ſchlimmen Wendung ſind, die die Krankheit zu nehmen droht.

Es iſt bekanntlich zu Anfang der zweyten Hälfte dieſes Jahrhunderts der Streit mit großer Heftigkeit geführet worden, ob die Ausſchläge bey Fiebern, die nicht von einem eigenen und ſpecifiken Krankheitsgift abhangen, allemal zufällig, oder nicht auch zuweilen kritiſch ſind. Mehrere trefliche Aerzte erklärten ſich für die erſtere Meynung, die in der Folge ſo modificirt wurde, daß man annahm, die Ausſchläge bey Fiebern ſeyen wohl zuweilen kritiſch, und erſchienen mit Erleichterung der Zufälle; dieſer Fall aber ſey ſehr ſelten, und finde nur unter bey Krankheiten ſehr günſtigen Umſtänden Statt. So iſt es ganz unläugbar, daß der Frieſelausſchlag zuweilen kritiſch iſt, und daß ſein Ausbruch die Krankheit mindert. So iſt es auch neuerlich durch die Bemerkungen des Borſieri erwieſen, daß ſich Fieber durch den Petechienausſchlag kritiſch brechen.

Wenn

Wenn auch die Ausschläge bey Fiebern kritisch sind, so müssen doch durch sie, so wie sie erscheinen, die Fieber, bey denen sie als Krisis sich einstellen, sich ganz verlieren. Die Ausschläge laufen ihre Zeiträume durch, und bewirken, während der Zeit, daß dieses geschieht, Veränderungen, die von dem Körper empfunden werden, und die dessen Verrichtungen widernatürlich machen. So ist der Pockenausschlag die offenbare Krisis des Ausbruchsfiebers der Pocken, und wird durchaus von allen Aerzten dafür anerkannt. Die Krankheit verliert sich indessen bekanntlich mit der Erscheinung des Ausschlages nicht, sondern der Ausschlag durchläuft seine Zeiträume, und mit diesem entstehen in den Körper neue und dem Leben, wie bekannt, oft die größte Gefahr drohende Veränderungen. Eben so ist es auch mit dem Maasernausschlag, wo der Ausschlag zwar einen Theil des Fiebers hebt, aber doch die Affection der Brust und des Halses nicht ganz wegzunehmen vermag, die mit dem Maasernfieber wesentlich verbunden ist. Erst wenn die Krankheit vorüber ist, und die Ausschläge sich verloren haben, entstehet Befreyung von dem Husten und die Schmerzen auf der Brust, im Hals, oder auch wohl in den innern Theilen der Brust verlieren sich.

Eben dieses ist auch der Fall mit dem Frieselausschlag. Nur selten bleibt, auch in bösartigen und schlimmen Fällen, die Affection der Brust nach Erscheinung des Ausschlages so beträchtlich, als sie vorher war, besonders wenn der Ausbruch des Ausschlages ordentlich erfolgt, und derselbe nicht wieder zurückgeht, welches bekanntlich beym Friesel der Fall weit öfter, als sonst bey andern Ausschlägen ist. Wenn das Frieselfieber vor dem Ausbruch des Ausschlages ein reines Fieber, und nicht zu heftig, auch weder mit starker Entzündung, noch mit großer Anlage zur Atonie verbunden war, so ist der Frieselausschlag sogar oft im eigentlichen Sinn des Wortes kritisch, das heißt, er hebt

das

das Fieber, welches vorher da war, und der Ablauf des Ausſchlages auf der Haut iſt wenigſtens mit keinen großen und auffallenden Zufällen verbunden. Wenn aber das Fieber ſehr heftig war, und Veränderungen in dem Körper bewirket hatte, die ſich durch Erſcheinung des Ausſchlages auf der Haut nicht ganz heben, ſo dauern die Wirkungen dieſer Veränderungen auf der Haut fort, wenn auch der Ausſchlag auf derſelben erſchienen iſt, und der Ablauf des Ausſchlages ſelbſt wird ſehr oft durch dieſe innerlichen Veränderungen in Unordnung gebracht.

Wenn alſo auch zuweilen die Hautausſchläge bey Fiebern die Krankheit nicht kritiſch heben, durch die ſie auf die Haut getrieben wurden, ſo muß man deswegen doch nicht behaupten, daß ſie nicht kritiſch ſind, und nicht ſeyn können. Wenn ſie auch nicht die ganze Krankheit heben, ſo heben ſie wenigſtens einen Theil derſelben, oder ſie machen, daß die Krankheit einen eigenen Gang erhält, der von dem abweicht, den die Krankheit vor Erſcheinung des Ausſchlages hatte.

Die Ausſchläge ſind aber bey Fiebern oft auch blos zufällig, und bey Fiebern der Soldaten in Feldlazarethen ſind ſie es gewöhnlich. Sie entſtehen dann vornemlich von folgenden Urſachen:

1) Von Unreinigkeiten in den erſten Wegen von gallichter, fäulichter, oder ſchleimichter Art. So viel Schwierigkeiten es auch machen mag, die Entſtehung der Ausſchläge bey Fiebern von dieſer Quelle theoretiſch völlig genugthuend zu erklären, ſo ſprechen doch Beobachtungen laut dafür, daß Hautausſchläge bey Fiebern ſehr oft als Zufall entſtanden ſind, der ſeinen Grund ganz und allein in den Unreinigkeiten der erſten Wege hatte, auch ſind die Schriften der Beobachter von fieberhaften Krankheiten voll von Fällen, wo die Ausſchläge auf der

Haut

Haut von solchen Unreinigkeiten entstanden, und nicht anders gehoben werden konnten, als indem man den Magen und den Nahrungskanal wohl ausfegte. Herr Johann Welti hat in einer mit großer Belesenheit in den Schriften der praktischen Aerzte unserer Zeiten verfaßten Probeschrift: exanthematum fons abdominalis. Gotting. 1784. die Beobachtungen der Schriftsteller von Ausschlägen bey Fiebern, die von Unreinigkeiten abhiengen, sehr gut gesammelt.

Wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß von gallichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen und mit diesen fieberhafte Ausschläge auf der Haut am gewöhnlichsten existiren; wenn die Petechien, die Frieſel, manche andere Hautausschläge, z. B. die Essera in heissen Klimaten, das Wechselfieber u. s. f. sehr oft von gallichtem Stoff abhangen, oder mit demselben verbunden sind; wenn es anerkannte Thatsache ist, daß der Rothlauf, eine entzündliche Ausschlagskrankheit auf der Haut, die auch innerliche Theile befallen kann, größtentheils, oder wie andere Aerzte gelehret haben, allemal mit gallichtem Stoff in den ersten Wegen verbunden ist; so hat man doch auch von Unreinigkeiten anderer Art Ausschläge von fieberhafter Natur auf der Haut entstehen, oder wenigstens mit denselben existiren sehen. So hat man von Würmern jede Art des fieberhaften Ausschlages entstehen sehen wollen, oder wenigstens so viel als Thatsache annehmen müssen, daß Würmer in dem Darmkanal solcher Menschen vorhanden waren, auf deren Haut sich Ausschläge zeigten. So hat van den Bosch ganze Epidemien von Petechien, und Frieſelfiebern beschrieben, die man sonst von Würmern abzuleiten geneigt war, und von denen wenigstens so viel gewiß ist, daß mit ihrer Existenz Würmer zugleich existirten, (historia constitutionis epidemicae verminosae Lugd. Bra-

tav. 1769. und Norimberg. 1779. 8.) Auch mit ſchleimichten Unreinigkeiten hat man das Petechienfieber verbunden geſehen, und der berühmte Strack beobachtete eine Epidemie dieſer Art, wo der Petechienausſchlag am ſicherſten auf den Gebrauch ſtarker Purganzen wich.

Wenn es nicht geläugnet werden kann, daß Frieſel und Petechien mit Unreinigkeiten gallichter und ſchleimichter Art in den erſten Wegen verbunden, exiſtiren, ſo ſieht man leicht ein, daß in dieſen Fällen Mittel, welche dergleichen Unreinigkeiten verbeſſern, oder auch ausführen, nützlich ſeyn konnten, und geweſen ſeyn müſſen, weil ſie einen mit der Krankheit verbundenen, auf ſie einen nähern oder entferntern widernatürlichen Bezug habenden Umſtand entferneten.

2) Beſonders von fäulichten Unreinigkeiten in den erſten Wegen. Der Nahrungscanal iſt überhaupt die große Werkſtätte der Fäulniß in dem thieriſchen Körper, und ſchon im natürlichen Zuſtand gerathen die in demſelben enthaltenen Materien in einen Zuſtand der Fäulniß, der ſich durch alle Kennzeichen derſelben verräth. Im widernatürlichen Zuſtand, beſonders bey allen Krankheiten, wo die Theile des Körpers, alſo auch der Nahrungscanal, einen Theil der Lebenskraft verloren haben, wird dieſe Fäulniß der Subſtanzen in dem Nahrungscanal beträchtlicher, flüchtiger und ausgebreiteter. Man hat dann ſehr viele Fälle, daß Hautausſchläge von hitziger Art, beſonders Frieſel und Petechien, auf der Haut entſtunden, wenn der Nahrungscanal mit ſolchen Unreinigkeiten angefüllet war, und daß die Hautausſchläge ſich verminderten und die Krankheit eine günſtigere Wendung nahm, wenn dieſe unreinen Stoffe ausgeführet wurden. Viele Aerzte geriethen daher auch auf die Meynung, da die Ausſchläge auf der Haut bey fieberhaften

haften Krankheiten fäulichter Art ihren Grund in der Anhäufung von fäulichten Unreinigkeiten allein hätten.

3) Von der sogenannten fäulichten Auflösung der Säfte. Die Humoralpathologen dachten sich diese sehr bestimmt. Sie nahmen beym Frieselfieber eine Auflösung des lymphatischen Theils des Blutes und der übrigen Säfte, bey den Petechien dagegen eine Auflösung des Blutes, besonders des dicken und rothen Theils desselben an. Die ganze Theorie der fieberhaften zufälligen Hautausschläge war bey ihnen folgende: Die durch die Fäulniß verdünnten und aufgelößten Säfte können nicht in den Gefäßen enthalten werden, weil sie zu dünn sind. Sie begeben sich daher aus den Gefäßen heraus, ergiessen sich unter der Haut, und bilden da die verschiedenen Hautausschläge.

Etwas Wahres hat diese Theorie allerdings: denn es ist unläugbar, daß die Säfte bey Krankheiten mit Atonie und verminderter Lebenskraft verdünnet werden, und daß die verdünnten Säfte ihre Gefäße verlassen und in der Haut die verschieden gestalteten Ausschläge bilden. Aber sie ist nicht vollkommen. Denn die Entstehung der Ausschläge bey Fiebern hat ihren ersten Grund ursprünglich in den festen Theilen, und besonders in den Hautgefäßen. Die festen Theile und die Gefäße, welche sich bey Krankheiten fäulichter Art allemal in einem Zustand der Atonie befinden, und auf die in ihnen enthaltenen Säfte nicht gehörig wirken, widerstehen der Wirkung der Säfte auf sie nicht gehörig, und die Säfte verlassen die Gefäße und treten durch die Mündungen derselben unter die Oberhaut.

Eine andere und sehr gewöhnliche Ursache der Ausschläge überhaupt, and besonders der Ausschläge bey fieberhaften Krankheiten, sind die Krämpfe in der Haut und den

den Gefäßen derſelben. Wenn dieſe vorhanden ſind, ſo werden die Feuchtigkeiten aus den Gefäßen und deren Mündungen ausgepreßt, und dann erſcheint der Ausſchlag. Auch ſcheint der Krampf der Haut und der Gefäße derſelben zur Beſtimmung der Form eines jeden Ausſchlages beyzutragen. Dieſes ſcheint beſonders bey den Ausſchlägen zu geſchehen, die nicht über der Haut erhoben ſind.

Die Petechien ſind die gewöhnlichſten Ausſchlagskrankheiten fieberhafter Art, die bey den Soldaten im Felde vorkommen. Sie ſind eine ſehr gewöhnliche Folge fäulichter Krankheiten, und deſto häufiger, je größer die Kraftloſigkeit iſt, die mit fäulichten Krankheiten verbunden iſt, und je einen höhern Grad die Auflöſung der Säfte erlanget hat. Sie ſind daher die gewöhnlichen Begleiter der Faulfieber und des höhern Grades derſelben, der Lazarethfieber. Sie ſind zwar nicht nothwendige Begleiter eines jeden Faulfiebers, aber doch faſt immer zugegen, wenn das Faulfieber einen höhern Grad erreicht hat, und durch die Anſteckung fortgepflanzt worden iſt, welche Anſteckung allemal einen weit höhern Grad der Krankheit vorausſetzt. Man nennte daher auch ehedem die mit Petechien verbundenen Fieber bösartig, und thut dieſes zum Theil noch jetzt. Da die Petechien auch, falls ſie nicht von beſondern Urſachen, die vornemlich ihren Sitz in den erſten Wegen haben, abhängen, allemal Beweiſe von einer großen fäulichten Verderbniß ſind; ſo iſt es kein Wunder, wenn man die Flecken- oder Petechienfieber in Feldlazarethen für beſonders bösartig und anſteckend hält, und wenn man in den Lazarethordnungen manche Verhaltungsregeln antrifft, die blos das Petechienfieber und die Verhütung der weitern Verbreitung deſſelben betreffen.

Alle Schriftſteller über Feldkrankheiten ſind durchaus der Meynung, daß das Petechienfieber anſteckend iſt. Mon-

ro sagt: in dem ersten Augenblick, da sich das Petechienfieber offenbaret, bemerkt man auch, daß es ansteckend ist, und diejenigen angreift, welche für die Kranken sorgen müssen, wenn sie sich nicht durch gehörige Vorsicht dafür zu verwahren suchen, imgleichen die in einer Stube sind, und mit den Kranken einerley Luft athmen. Die Petechienfieber hören nicht auf, und eine große Anzahl von denen, die damit behaftet sind, stirbt, wofern die Anzahl der Kranken in den Sälen nicht gemindert, die Luft gereinigt und erneuert, und ihr eine beständige Circulation von außen nach innen verschafft wird, auch das Lazareth und die Kranken nicht reinlich gehalten werden. Wo alles dieses nicht ist, da haben die kräftigsten Mittel sehr geringen oder keinen Nutzen. Ferner muß man wissen, daß, wenn die Ansteckung und die Seuche zu stark geworden ist, man die größte Sorgfalt anwenden muß, und zuvor einige Zeit vorbey gehet, ehe man einigen Nutzen in ihrer Behandlung hoffen kann. Hat man überdies auch noch eine große Anzahl Personen, die das bösartige Fieber haben, in einen Saal liegen, so wird solches viel beytragen, die Ansteckung zu vermehren; daher ist es allemal gut, wenn es sich nur thun läßt, nur sehr wenig von solchen Kranken in einem Saal zu legen, und aufs höchste nur den dritten Theil von den Kranken in die Lazarethe aufzunehmen, welche sonst darinne seyn sollten.

eine Krankheit verbreitet sich auch häufiger und leichter außer dem Lazareth unter die Menschen, als diese. Sie und die Ruhr ist es eigentlich, welche die Kriege auch für die übrigen friedlichen Bewohner der Länder, in denen Krieg geführet wird, so verheerend und tödtlich macht. Sie ist die beständige Begleiterin des Mangels an guter und gesunder Nahrung, und war daher in den Jahren des Mangels im Jahr 1770 und 1771 allgemein in dem größten Theil von Europa herrschend.

Der

Der Frieſelausſchlag kommt im Felde weit ſeltener, als der Petechienausſchlag vor. Er iſt äußerſt ſelten kritiſch, wenn er als Krankheit der Lazarethe erſcheint: dagegen iſt er oft in ſeinem erſten Zeitraum entzündlich, und in der Folge wird er Begleiter der fäulichten Auflöſung. Er iſt zuweilen Krankheit des Frühjahres, doch öfter Krankheit des ſich ſeinem Ende nahenden Sommers und des Herbſtes. Er geſellet ſich zur entzündlichen, zur fäulichten, und zur ſchleimichten Conſtitution. Zur erſtern geſellet er ſich zuweilen öfter, ſo auch zu der letztern, wo er einen ſehr ſchlimmen und eine lange Kur fordernden Zufall dieſer ſchon an ſich ſchlimmen Krankheit ausmacht.

Achtes Kapitel.

Wechſelfieber.

Die unterſchiedene Natur, die die Jahreszeit in eine und die nemliche Krankheit legt, zeigt ſich faſt bey keiner auffallender, als bey den Frühlings- und Herbſtwechſelfiebern. Erſtere ſind gewöhnlich gutartig und leicht zu heilen, da letztere ſehr oft von hartnäckiger Natur und ſchwer zu heilen ſind.

Sie zeigen ſich bey den Soldaten im Frühjahr, wenn ſie früh ins Feld rücken, und auch im Herbſt. Ihre Häufigkeit richtet ſich ganz nach der Beſchaffenheit des Bodens, auf dem der Soldat lagert. Iſt das Lager der Garniſon, oder die Stadt, wo Soldaten ſtehen, tief liegend, ſumpfig, und der Erneuerung der Luft wenig ausgeſetzt; iſt zugleich die Witterung feucht, und der Soldat dem häufigen Regen, der Näſſe, der Erkältung auf ſeinem Nachtlager ausgeſetzt, ſo wird er von dieſen Fiebern häufig befallen:

len: befindet er sich aber auf einem trockenen und gesunden Ort, und ist die Witterung, der er sich aussetzen muß, trocken und heiter, so wird er von dieser Krankheit sehr selten befallen.

Man nimmt gewöhnlich an, daß die Wechselfieber des Frühjahres sich der entzündlichen Constitution, die Wechselfieber des Herbstes aber der schleimichten nähern, oder daß die Wechselfieber des Frühjahres Körper befallen, deren Fasern viele mechanische und vom Leben abhangende Kräfte haben, da dagegen die Herbstfieber eine Krankheit in Körpern sind, die durch die schon vorhergegangene Hitze des Sommers geschwächt worden sind, und in den Wegen der Atonie der festen Theile Disposition zu allen von dieser abhangenden Krankheiten, und zu allen Krankheiten von Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes Statt hat.

So herrschten zu Ende des Winters 1761, und im Frühling des Jahres 1762 bey der Armee der Alliirten in Bremen sehr viele Wechselfieber von Gestalt der eintägigen, der dreytägigen, der viertägigen und der unregelmäßigen. Alle diese Fieber waren sehr hartnäckig. Die Stadt Bremen liegt in einer niedrigen und sandigen Ebene. Die Weser theilt die Altstadt von der Neustadt. Ordentlich ist den Winter über ein guter Theil der umliegenden Gegend mit Wasser bedeckt, und die Weser tritt oftmals aus, und überschwemmt das ganze Land. Ueber dieses werden auch allemal, wenn die Weser ihre Dämme zerreißt, die Keller von der ganzen Neustadt und ein Theil der Altstadt, der am Flusse liegt, mit Wasser angefüllet. Das ganze Jahr durch darf man nur zwey oder drey Fuß tief in die Erde graben, so findet man Wasser.

Die Wechselfieber sind zu Bremen endemisch, und eine große Anzahl Leute von niedrigem Stande sind vornemlich im Herbst und Winter damit behaftet.

Unter

Unter den Kranken, die man von der Armee schickte, waren einige, die Wechselfieber hatten. Die größte Anzahl von Kranken dieser Art waren Soldaten von der Garnison, die diese Krankheit entweder davon, daß sie auf den Wällen Dienste gethan, oder in schlechten Quartieren gelegen, oder davon bekamen, daß sie sich der Kälte und Feuchtigkeit, wenn sie betrunken waren, ausgesetzt hatten. Auch gab es viele Leute von den Invalidencompagnien, die von Emden langwierige und hartnäckige drey- und viertägige Fieber mitgebracht hatten. Diese Bemerkungen des Monro beweisen, daß die Frühlingsfieber ebenfalls langwierig und schlimm sind, wenn sie in Orten herrschen, die ihrer sumpfigen Lage wegen beständig eine Beschaffenheit haben, die außerdem zur Erzeugung der Herbstfieber günstig ist.

Im Allgemeinen ist also der Satz wahr, daß sich die Frühlingswechselfieber leichter heilen lassen, und weniger üble Folgen nach sich ziehen, als die Herbstfieber, daß es aber doch bey der Bestimmung ihrer Hartnäckigkeit und der von ihnen zu befürchtenden Gefahr hauptsächlich auf den Ort ankommt, wo sie herrschen, indem es viele Orte giebt, wo schlimme Wechselfieber zu allen Zeiten des Jahres endemisch sind.

Diese Orte sind niedrige, sumpfige, der Luft nicht ausgesetzte Orte, wo in stehenden Gewässern viele, sowohl vegetabilische, als thierische Theile faulen, und durch ihre Dämpfe die Luft verderben. Wenn in diesen Orten die Soldaten sich aufhalten müssen, die durch die Strapatzen des Feldzuges im Sommer schon ermüdet sind: wenn sie selbst in solchen Orten sich lagern, und den Einflüssen der ungesunden Luft sich aussetzen müssen, so entstehen bey ihnen häufig Wechselfieber und remittirende Fieber von langwieriger Dauer und mit gefährlichen Zufällen. Daher sind die Herbstwechselfieber in den niedrigen Gegenden der Niederlan-

derlande und besonders in Seeland äußerst häufig und zugleich auch äußerst schlimm und hartnäckig.

Während der Zeit, daß die Frühlingswechselfieber herrschen, ist die entzündliche, oder in der Folge, die entzündlich gallichte Constitution die herrschende. Mit den Wechselfiebern herrschen also zugleich Entzündungen aller Art, und catarrhalische und rheumatische Krankheiten. Während der Zeit dagegen, da die Herbstwechselfieber herrschen, herrscht zugleich in den Lagern mit die Ruhr, das fäulichte Fieber, der Scorbut, und das nachlassende Herbstfieber.

Dieses nachlassende Herbstfieber hat mit dem Herbstwechselfieber einerley Natur, es entsteht aus dem Wechselfieber, und geht in dasselbe über. Es ist gleichsam nur als ein höherer Grad des Herbstwechselfiebers anzusehen, wo sich der Fieberparoxismus nicht in den Zustand der vollkommenen Fieberlosigkeit, sondern nur in einer Remission endigte. Diese Herbstfieber sowohl von intermittirendem als remittirendem Charakter haben daher einerley Natur, nur sind die Zufälle bey dem nachlassenden Herbstfieber allemal heftiger und hartnäckiger, sie zeugen allemal von grösserer Erschlaffung und Atonie, und von grösserer Verderbniß der Säfte, als bey dem intermittirenden Herbstfieber, oder vielmehr der Körper leidet wegen des hitzigen Charakters, den das Herbstfieber nachlassender Art hat, mehr, die schwächenden Wirkungen des Fiebers werden bey ihm eher und in einem höhern Grad sichtbar, und das nachlassende Herbstfieber wird daher auch schneller tödtlich, als das nachlassende Wechselfieber des Herbstes, ungeachtet auch dieses wegen seiner grössern Hartnäckigkeit, und wegen der bleibenden Wirkung der Ursachen, die es veranlassen, nicht allein während der Zeit, daß es vorhanden ist, sehr schlimmere Zufälle erregt, sondern auch besonders weit öftere Rückfälle macht, und weit schlimmere Folgen nach sich

zurücke

zurücke läßt, als das nachlassende Herbstfieber von mehr hitziger Art.

Keine Folgen von irgend einer Krankheit sind häufiger und gewöhnlicher, als die Folgen der Wechselfieber, und ich bin überzeugt, daß man viele schlimme Folgen, die man von ihnen beobachtete, auf Rechnung der wider sie gebrauchten Heilmittel geschrieben hat, da sie auch bey der besten Heilungsmethode unmöglich zu vermeiden gewesen seyn würden. Merkwürdig aber ist es, daß die Frühjahrs-Wechselfieber gewöhnlich von allen üblen Folgen frey sind, und daß diese Folgen daher auf die Herbst-Wechselfieber fast ganz allein fallen. Die Ursache von diesen Folgen liegt daher nicht in der Natur des Fiebers an sich, sondern blos in der Natur der Constitution, in welcher die Krankheit den Körper befällt. Die nemliche Krankheit, die im Herbst die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes, Wassersucht, Verstopfungen der Eingeweide, die schlimmsten Hautkrankheiten, Auszehrung, Lähmungen, u. s. f. zurückeläßt, die allemal nach ihrer Hebung mit einer lang fortwährenden Schwäche verbunden ist, ist im Frühjahr und bey einer günstigen und gesunden Lage des Wohnortes des Kranken nicht allein ohne alle Gefahr, sondern verläßt auch den Körper gereinigter und gestärkter, als er vorher war. Dieses ist ein Erfahrungssatz, den schon Hippokrates aufstellte, und dessen Wahrheit alle Aerzte der nachfolgenden Zeiten behauptet haben. Daher ist auch der Rath, daß man ja kein Frühlingswechselfieber durch Mittel vertreiben soll, und wenn man es ja vertreiben will, daß man es nicht mit tonischen Mitteln vertreiben soll, zu erklären. Daher wünschte man nicht selten denjenigen Glück, zur Befestigung ihrer Gesundheit, die im Frühjahr von einem Wechselfieber befallen wurden.

Die Constitution, die dem Menschen zwar häufige, aber doch nicht sehr gefährliche Krankheiten bringt, die Frühlings-

lingsconstitution, von der die meisten Menschen bald auf diese, bald auf jene Art, alle aber leicht leiden, bringt auch zwar ziemlich häufige, aber wegen der von ihnen zu befürchtenden geringen Nachtheile, oder wohl gar wegen der von ihnen zu hoffenden Vortheile nicht sehr bedenkliche Wechselfieber mit sich. Die Herbstconstitution dagegen, oder diejenige, die große, hartnäckige und schwer auszutilgende Folgen hat, theilt auch diesen Charakter den Herbstwechselfiebern mit, die in dieser Jahreszeit leicht unordentlich werden, häufige Rückfälle machen, böse Folgen zurücklassen, und auch schon während ihres Ablaufes mit bösen Zufällen verbunden sind.

Die ganze Natur der Wechselfieber von der Art der Herbstfieber zeugt schon von theoretischer Seite, daß die tonische Kurmethode bey ihnen erwünscht seyn muß, und die Erfahrung bestätigt auch diese theoretische Vermuthung. Eben diese Theorie zeigt auch, daß diese tonische Kurmethode bey den Frühlingsfiebern oft schädlich seyn muß, weil sie die Umstände, unter denen die Wechselfieber existiren, vermehret und verschlimmert. Die Fieberrinde, so sehr sie auch empfohlen worden ist wider alle Arten der Wechselfieber, ist daher nur ein sicheres Mittel wider die Herbstwechselfieber, weniger sicher ist sie wider Frühlingswechselfieber. Daß sie nur dann nützlich ist, wenn der Körper zur Kur vorbereitet worden, daß man aber durch diese Vorbereitung die Körper nicht zu sehr schwächen und dadurch die Hartnäckigkeit, besonders der Wechselfieber im Herbst nicht zu sehr vermehren muß, ist eine von den Aerzten unserer Zeiten durchaus anerkannte Regel.

Zweyte Abtheilung.

Langwierige Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Krankheiten von zurückgetretener Ausdünstung. Katarrhe. Diarrhöen.

Die katarrhalischen Krankheiten sind, wie schon oben gezeigt worden ist, eine bey den Soldaten äußerst häufige Krankheit im Frühjahr. Die Krankheiten dieser Art hängen von der Constitution ab, die zu diesen Zeiten herrscht, von der entzündlichen Anlage, die wegen der Constitution herrschend wird, und von den vielen Ursachen der Katarrhe, die dem Menschen überhaupt im Frühjahr gewöhnlich sind, und die selten ein Mensch ganz vermeiden kann, gesetzt, daß er sich auch gegen alle Einflüsse der Luft auf das sorgfältigste schützen könnte.

Diese Gelegenheit, sich gegen die Einflüsse der Luft, gegen die rauhen Winde, gegen Erkältung überhaupt, gegen Durchnässung des Körpers auf Märschen u. dergl. gegen Erhitzung bey Tage und Erkältung bey Nacht, gegen Erkälten und Naßwerden der Füße im Frühjahr, bey früher Eröfnung der Feldzüge, zu schützen, fehlt dem Soldaten

daten ganz und gar. Er ist daher den Ursachen katarrhalischer Krankheiten weit mehr als andere Menschen ausgesetzt, und da sich der Soldat gewöhnlich vor dem Lazareth scheuet, und er überhaupt nicht gern aufgenommen wird, wenn er gehen und noch einigermaßen Dienste thun kann; so vernachlässigt er entweder sein Katarrh ganz und braucht gar nichts, oder läßt sich höchstens von dem Feldscheer bey der Compagnie etwas verordnen, bleibt aber dabey bey seiner übrigen Lebensweise und thut seine Dienste fort, bey denen er immer wieder neuen Ursachen zu katarrhalischen Krankheiten ausgesetzt wird.

Auf diese Art erwartet er, daß sich sein Katarrh verlieren soll, aber dieses Glück wird ihm nicht immer zu Theil. Die katarrhalische Krankheit, welche nicht gehörig abgewartet wurde, geht in langwieriges Husten, Engbrüstigkeit, in Anlage zur Lungensucht und in die Lungensucht selbst über.

Schon die Schwäche in den Lungen allein, welche von katarrhalischen Krankheiten zurückegelassen wird, wenn sie lange gedauert haben, kann den Grund zu langwierigen Brustkrankheiten, zu denen die Katarrhe die erste Veranlassung geben, enthalten. Diese Schwäche, verbunden mit andern schwächenden Ursachen, die auf den Körper des Soldaten wirken, zieht eine stärkere Ansammlung des Schleims in den Lungen, Reitzung und Beschwerung derselben von diesem nach sich, und das Ende des Uebels ist oft die Schleim-Lungensucht, eine in unsern Tagen häufige Krankheit.

Noch öfter lassen die Katarrhe nebst der Schwäche des Organs, welches durch sie am meisten litte, in demselben eine entzündliche Anlage, oder eine langwierige Entzündung zurück, oder es entstehen in den Lungen Verhärtungen und Knollen als Folge der Katarrhe, die in der

Fol-

Folge entweder die Lungensucht von Verhärtungen, oder gar die Lungensucht von Vereiterung der Lunge nach sich ziehen.

In unsern Zeiten, wo die Lungensucht ein so verheerendes Uebel geworden ist, verdient diese Krankheit überhaupt alle Aufmerksamkeit, und sie verdient sie auch als eine Krankheit im Felde, besonders in sofern man die Ursachen, durch welche sie entstehet, abzuhalten suchen muß. Die Katarrhe sind eine von den häufigsten und gewöhnlichsten Ursachen dieser Krankheit, und schon Tissot bemerkte längst, daß die Katarrhe mehrere Menschen getödtet hätten, als vielleicht das Schwerd gefressen habe. Es sollte daher bey Heeren zur Regel gemacht werden, daß die Katarrhe nicht von den Soldaten vernachlässiget würden, sondern daß man sie anhalten müßte, gegen diese dem Anschein nach leichten, in ihren Folgen aber oft heftigen und gefährlichen Krankheit die dienlichen Mittel zu gebrauchen.

Bey den Soldaten treffen noch überdem mehrere Ursachen zusammen, die den Lungen sehr ungünstig sind, die engen Kleider, das Tragen der ziemlich schweren Last ihres Gepäckes und ihrer Bewaffnung auf der Schulter und an Riemen, die über die Brust gehen, wodurch besonders bey starken Märschen und vieler Erhitzung des Körpers die Ausdehnung der Brust beym Einathmen verhindert wird, und besonders der Staub, den ein Heer, welches im Sommer marschirt, in ungeheurer Menge einschlucken muß. Auch der oft übermäßige Genuß geistiger Getränke zu einer Zeit, und die Nothwendigkeit dieselben zur andern Zeit völlig entbehren zu müssen, wirkt zu dieser Schwächung und Reitzung der Lungen wenigstens als beytragende Ursache.

Wenn die Lungensucht einmal bey einem Soldaten entstanden ist, gesetzt auch, daß sie noch in dem ersten Grad sey, so ist für ihn selten Rettung zu hoffen, falls er bey der Armee bleibt. Er ist zu allen schweren Anstrengungen des

Dien-

Dienstes unfähig, und sollte daher zum Invaliden erklärt und heim gesendet werden. Da hat er wenigstens Gelegenheit sich heilen zu lassen, die im Felde, gesetzt daß er auch im Feldlazareth sich befindet, allemal sehr schwer ist.

Durchfälle sind sowohl im Frühjahr, als besonders in den ersten Zeiten des Sommers eine häufige Krankheit der Soldaten im Felde. Sie haben eine doppelte Entstehungsart. Sie entstehen nemlich entweder von katarrhalischem und rheumatischem Stoff, der sich auf die Eingeweide des Unterleibes, besonders auf die Gedärme geworfen hat, oder von schwächenden Ursachen aus der Classe der Nahrungsmittel und der Getränke, in denen bekanntlich der Soldat nicht immer die nothwendige und ihm nützliche Auswahl treffen kann. Sie entstehen auch sehr oft von diesen beyden Ursachen zugleich.

Im Frühjahr, und so lange die katarrhalische, rheumatische und überhaupt die entzündliche Constitution herrscht, haben die Durchfälle fast durchaus einen mit der herrschenden Constitution übereinkommenden Charakter. Sie sind mit mehr oder weniger heftigem entzündlichen Reitz verbunden, und weichen auf die erweichende, emulcirende, erschlaffende und gelind besänftigende Methode, auf dem Salpeter in kleinen Gaben, auf gelinde die Ausdünstung befördernde Mittel. Sie werden auf den Gebrauch hitziger Mittel, so wie auf den Gebrauch starker Opiate, selbst auf den Gebrauch der Rhabarber, heftiger und hartnäckiger.

Zuweilen nehmen diese Durchfälle gar eine offenbar entzündliche Gestalt an, und haben dann mit sich Zufälle der Darmentzündung verbunden, besonders die beyden so sichern Kennzeichen der Entzündung der Gedärme, den kleinen, harten und zusammengezogenen Puls und den festsitzenden beym Anfühlen vermehrten Schmerz im Unterleibe. Dieser Durchfall mit Entzündungskolik fordert die strengste anti-

antiphlogistische Methode, die Aderlasse, besonders aber die locale Aderlasse durch Schröpfen auf dem Unterleib, und durch Blutigel an dem After, erfordert den fortgesetzten Gebrauch erweichender Bähungen auf dem Unterleib, und den anhaltenden Gebrauch innerlicher erweichender, den Reitz tilgender antiphlogistischer und besänftigender Mittel. Wenn die rheumatische Constitution die herrschende ist, und eine rheumatische Ursache den Durchfall bewirket hat, so ist es oft von großer Wichtigkeit, die Krankheitsmaterie entweder gleich im Anfang der Krankheit, und ehe sie noch festsitzt, oder im Verlauf derselben und wenn sie beweglich geworden ist, auf die Haut zu leiten. Breyumschläge, welche zugleich erweichen und in etwas reitzen, leisten zu diesem Endzwecke die ersprieslichsten Dienste.

Die Behandlung dieser Durchfälle ist daher im Ganzen genommen antiphlogistisch, nur ist sie mehr und mehr gegen die locale Entzündung gerichtet, wenn diese in geringerm oder höherm Grad in dem Darmcanal, oder vielleicht auch in einem andern Eingeweide des Unterleibes vorhanden ist.

Schon zur Entstehung der Durchfälle im Frühjahr wird in dem Darmcanal das Daseyn einer Ursache erfordert, welches die Krankheit in diese Theile determinirt. Diese Ursache ist Schwäche dieses Theiles, oder ein in demselben seinen Sitz habender Reitz, gewöhnlich von Unreinigkeiten, deren Entstehung Unordnungen in der Kost und überhaupt im Essen und Trinken veranlaßt hatten.

So wie die Hitze der Atmosphäre mehr zunimmt, und der Soldat derselben mehr ausgesetzt wird, so entstehet auch allemal eine größere Schwäche, und eine leichtere Fähigkeit gereitzt zu werden, in den Verdauungswerkzeugen. Die Organe gerathen dann leichter in Unordnung, weil sie wegen der schwächenden Ursachen, die anhaltend auf sie wirken, empfänglicher gegen alle gelegentlichen Ursachen sind,

sind, die auf sie Einfluß haben, die Verdauungssäfte verderben und werden scharf, besonders aber trifft die Galle dieses Verderbniß. Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die Galle im Sommer zum Verderbniß weit leichter und eher fähig ist, als in jeder andern Jahreszeit, und daß solche Ursachen, welche auf Zurücktreibung der Ausdünstung wirken, im Sommer am meisten dahin wirken, daß sie die Galle verderben. Der Durchfall, der im Sommer überhaupt unter den Menschen gewöhnlich ist, und unter Soldaten noch gewöhnlicher seyn muß, weil diese der Luft am meisten ausgesetzt sind, und jede Veränderung derselben auf ihren Körper den beträchtlichsten Einfluß hat, ist daher gewöhnlich gallichter Art. Er richtet sich nach der Constitution, und ist daher im Vorsommer aus der gallichten und entzündlichen Art zusammengesetzt, im Nachsommer dagegen ist er gallicht und zugleich mit dem atonischen Zustand verbunden, der der so wirksame Erreger der sogenannten Fäulniß in dem belebten thierischen Körper und der Bösartigkeit ist.

Außer diesen allgemeinen Ursachen wirken noch sehr viele andere zur Erzeugung der Durchfälle im Sommer. Die so häufig bey Soldaten zurückgetriebene Ausdünstung wirft sich auf den Darmcanal und erregt in demselben den Durchfall bewirkenden Reitz. Die Hitze bey Tage erregt eine starke Determination der Säfte nach der Haut zu: die flüssigern und flüchtigern Theile der Säfte werden zerstreuet, und die gröbern bleiben zurücke. Durch die Abend- und Nachtluft, durch Regen und Nässe, feuchte Luft überhaupt, durch das Liegen in den Zelten, durch die Unreinigkeit der Haut von vernachlässigtem Wechsel der Wäsche, wird auf einmal dieser starke Trieb der Säfte nach der Haut gehemmt, und die Säfte stürzen den Theilen zu, die am meisten geschwächt sind, und diese Theile sind im Sommer gewöhn-

gewöhnlich die Eingeweide des Unterleibes, besonders der Darmcanal.

Man sieht hieraus, daß nicht die Ruhr allein, sondern auch die andern Krankheiten, die mit Durchfall verbunden sind, mehr oder weniger von Hemmung oder Zurücktreibung der Ausdünstung abhangen: man sieht, daß bey der Kur dieser Krankheiten in recht hohem Maaß auf Wiederherstellung und Aufrechthaltung der Ausdünstung und auf Hebung des innern Reitzes gesehen werden muß, auf daß das Gleichgewicht der Verrichtungen, besonders das Gleichgewicht in dem Lauf der Säfte, und die Ausdünstung wiederhergestellt werde.

Nicht also blos die Verbesserung der scharfen Stoffe in dem Darmcanal, die man ehedem bey jedem Durchfall fast als den einzigen Gesichtspunkt bey der Heilung ansah, und die allerdings, so wie deren Ausführung, nothwendig ist, wenn man den Durchfall glücklich heilen will, ist bey Heilung des Durchfalls gallichter Art nothwendig, sondern auch die Herstellung des Triebes der Säfte nach der Haut, die Herstellung der Gleichheit in dem Umlauf der Säfte, und die Aufrechthaltung der Ausdünstung. Man hat durchaus die Erfahrung gemacht, daß der Durchfall sowohl, als auch die Ruhr in den meisten Fällen nachlassen, wenn man die Ausdünstung standhaft hergestellt hat. Beyde Krankheiten würden allemal nachlassen, falls man nur allemal im Stand wäre, nebst Herstellung der Ausdünstung auch die localen Fehler, welche als Ursachen, oder auch als Folge des Durchfalls im Darmcanal existiren, zu heben. Daher hat sich oft die Brechwurz mit Mohnsaft bey dem Durchfall so nützich bewiesen. Daher ist der große Nutzen des Spiesglanzweins mit Mohlsaft bey Durchfällen mancher Art zu erklären. Daher leistet auch der bloße Mohnsaft bey vielen Durchfällen sehr gute Dienste. Daher ist ein etwas wärmeres Verhalten bey den meisten Arten des Durchfalles

nützlich, welches unter andern Umständen und Verhältnissen nachtheilig seyn würde.

Aus dem Gesagten erhellet aber auch, daß nicht jeder Durchfall auf einerley Art behandelt werden müsse. Der Bestand des Reitzes in den ersten Wegen, und die Natur der in ihnen enthaltenen Materien erfordern die verschiedensten Behandlungen. So weicht ein Durchfall auf Weinsteinrahm und Tamarinden, ein anderer auf Fieberrinde und zusammenziehende Mittel.

Zweytes Kapitel.

Hautkrankheiten.

Die Hautkrankheiten der Soldaten im Felde haben drey sehr ergiebige Quellen: 1) die Verderbniß der Säfte; 2) die Ansteckung, und 3) die Verletzungen der Geschäfte der Haut, die sowohl von äußerlichen Ursachen, welche auf die Haut und die unter derselben liegende Theile gewaltsam wirken, als auch von der Unreinlichkeit und die dadurch bewirkte Ansammlung scharfer Säfte in der Haut abhangen.

Es war eine längst anerkannte Thatsache, die Lorry in seinem Werk von den Krankheiten der Haut vor nicht sehr langer Zeit in ein neues Licht gesetzt hat, daß die allermeisten Krankheiten der Haut ihren Grund in den Verderbnissen der Säfte des Körpers haben: da aber diese Verderbnisse in den Säften nicht Statt haben können, als wenn die Säfte entweder nicht gehörig bereitet, oder nicht gehörig in den Gefäßen ausgearbeitet und beweget werden; so sieht man deutlich, daß man Grund genug gehabt hat, die Ein-

gewei-

geweide des Unterleibes, als die vornehmsten Organe der Bereitung der Säfte, bey den allermeisten Hautkrankheiten für widernatürlich beschaffen zu halten.

Diese Meynung, daß bey fast allen Hautkrankheiten die Säfte schlecht beschaffen wären, hat eine Menge von Fehlern in der Behandlung der Hautkrankheiten nach sich gezogen. Man nahm bey jeder Hautkrankheit die Schärfe der Säfte als Ursache an, und in dieser Voraussetzung war man in Verordnung solcher Mittel, von denen man wähnte, daß sie die Säfte verbesserten, fast unerschöpflich. Man verdünnte das Blut und die Säfte, ohne daß sie widernatürlich dick waren; man versüßte das Blut, ohne daß es der Versüßung bedurfte; man reinigte Blut und Säfte, ohne sich zu fragen, wie es mit einer solchen Reinigung zugehe, und ob sie auch möglich sey. Man verzögerte dadurch die Heilung der Hautkrankheiten, die an sich schon ekelhaft genug sind, und den Kranken der Beschwerden eine Menge machen, bis auf die längste Zeit, und verschlimmerte durch diese leeren Bemühungen diese Krankheiten gar nicht selten bis zur Unheilbarkeit. Die Krätze, wo man sich ehedem sehr glücklich schätzte, wenn man sie durch die verdünnende, versüßende, blutreinigende Kur, durch Holztränke, Spiesglanzmittel und innerlich gebrauchte Queckſilberarzneyen in einer Zeit von sechs Monaten heilen konnte, und die man jetzt in einer sechsmal kürzern Zeit sicher und ohne alle üble Folgen heilt, ist ein Beweis davon.

Es ist nicht zu leugnen, daß bey manchen, ja selbst bey vielen Hautkrankheiten eine Verderbniß der Säfte, die im Körper vorhanden sind, im Spiel ist. Aber diese Verderbniß der Säfte kann nicht für sich bestehen, ohne eine Ursache zu haben, und diese Ursache kann in nichts anderm liegen, als in der fehlerhaften Beschaffenheit der Organe,

welche die Säfte bereiten, und in der fehlerhaften Beschaffenheit der Organe, welche die Säfte aufbewahren und führen sollen, in welchen Organen sie erst ihre natürliche Beschaffenheit durch eine längere und genauere Bearbeitung erhalten. Diese Ursache kann auch mit in der fehlerhaften Beschaffenheit der Organe liegen, welche bestimmt sind, die weitere Anwendung der Säfte zu den Zwecken der belebten thierischen Natur zu bewirken.

Der Gedanke von gerader und directer Verdünnung, Verdickung, Versüßung und Reinigung der Säfte ist daher nichts weiter, als ein im eigenen Sinn des Wortes leerer Gedanke. Wenn man als ausübender Arzt die Säfte verändern und verbessern will, so muß man auf die Organe zu wirken suchen, welche die Säfte bereiten, welche sie aufbewahren und führen, und durch welche sie zu ihren bestimmten Zwecken in dem Körper angewendet werden.

Indem man aber dieses thut, verbessert man, wie man leicht einsieht, allerdings die Säfte, und wenn die ehedem so gebräuchlichen blutreinigenden Mittel zur Verbesserung der bey Hautkrankheiten fehlerhaften Säfte gewirket haben, so wirkten sie so, daß sie die Organe, durch welche die Säfte bereitet, geführt, aufbewahrt und angewendet wurden, verbesserten, und in den natürlichen Zustand herstelleten.

Diese Organe sind bey Hautkrankheiten oft fehlerhaft beschaffen, und zwar aus einer doppelten Ursache. Entweder sie selbst wurden ursprünglich verletzt, und die Hautkrankheit war Folge dieser Verletzung, oder die widernatürliche Verrichtung der Haut, die durch die Hautkrankheit bewirket wurde, bewirket nach natürlichen und nothwendigen Gesetzen eine Veränderung in den Organen, welche die Säfte bereiten und führen, und in den Säften selbst.

Daß

Daß eine ursprüngliche Verletzung der Organe, welche die Säfte bereiten, besonders der Eingeweide des Unterleibes, Hautkrankheiten bewirket, ist offenbar. So entstehen die alten Geschwüre in den Schenkeln gewöhnlich von einem Fehler der Eingeweide des Unterleibes. So werden auch viele Hautkrankheiten auf keinem andern Weg zur Heilung besser, als indem man die fehlerhafte Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibes zu bessern, und dadurch die Ursache, welche die Hautkrankheiten bewirkte, zu entfernen sucht. Auf diese Art wirken viele berühmte Mittel bey Hautkrankheiten. Die anerkannten guten Wirkungen der Fumaria bey Hautkrankheiten, die auch neuere Erfahrungen bestätiget haben, haben ihren Grund unstreitig darinnen, daß dieses Mittel die Fehler in den Eingeweiden des Unterleibes, wegen welcher die Hautkrankheit zugegen ist, hob. Auch die Queckfilber- und Spiesglanzarzneyen, zwey Classen von Mitteln, denen man seit langen Zeiten große Wirkungen bey Hautkrankheiten zugeschrieben hat, wirken gewöhnlich auf diese Art.

Eine andere Ursache aber, welche die Hautkrankheiten bewirkt, und allemal unterhält, liegt in der fehlerhaften Beschaffenheit der Haut selbst, die entweder eine Ursache der Hautkrankheit abgab, oder durch die Hautkrankheit bewirket wurde. Bey Entstehung der Hautkrankheiten muß der Ort, auf und in dem sie entstehen, zur Aufnahme der Krankheit Anlage haben, und ohne diese Anlage läßt sich keine Hautkrankheit denken. Nie wird z. B. die Krätze entstehen, falls nicht die Haut Anlage hat, das Contagium dieser Krankheit aufzunehmen. Diese Anlage muß bey Heilung der Hautkrankheiten gehoben werden, wenn die Heilung gründlich seyn soll.

Die Hautkrankheit selbst bewirkt aber auch Veränderungen in der Haut, die gehoben werden müssen, wenn die Krankheit gehoben werden soll. Die aller-

meiſten Hautkrankheiten wirken auf die Organiſation desjenigen Theiles der Haut, den ſie befallen, als zerſtöhrend, mehr oder weniger, nach ihrer Natur und eigenthümlichen Beſchaffenheit. Dieſe Zerſtöhrung muß durch zweckmäßige Mittel gehoben werden, falls die Heilung der Hautkrankheit erwünſchten Fortgang haben ſoll.

Die Haut iſt nebſt den Lungen dasjenige Organ unſers Körpers, welches, ſo lange das Leben dauert, beſtändig abſondert und ausſcheidet. Die völlige Hemmung dieſer Abſonderung und Ausſcheidung zieht den Tod nach ſich. Zum gehörigen Erfolg dieſer Verrichtungen der Haut iſt es nothwendig, daß ſie ſelbſt im gehörigen und natürlichen Zuſtand ſey, und in dieſem Zuſtand iſt ſie bey keiner Hautkrankheit. Die Abſonderungen und die Ausſcheidungen, die durch die Haut geſchehen, werden alſo bey Hautkrankheiten gewöhnlich verändert und vermindert.

Die Lungen und die Haut ſtehen mit einander in der genaueſten, von den Pathologen noch nicht genug ihrer Natur und Ausdehnung nach gekannten Verbindung. Bey etlichen hitzigen Hautkrankheiten zeigt ſich dieſe Verbindung durch auffallende Zufälle. Der Athem wird während des letzten Zeitpunctes des Ausbruchsfiebers der Pocken ſtinkend, und bleibt den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch ſo, weil die Ausſcheidungen, die durch die krampfhaft gereitzte, entzündete, und im Zuſtand der Eiterung ſich befindende Haut nicht erfolgen konnten, durch die Lungen erfolgen. Bey den Maſern iſt es eben ſo.

Indem aber die Verrichtungen der Haut durch die Hautkrankheit mehr oder weniger gehemmt werden, nachdem die Krankheit auf der Haut mehr oder weniger allgemein verbreitet iſt, oder auch Zufälle der Reitzung auf dem übrigen, von der Krankheit eigentlich nicht befallenen Theil der Haut obwalten, ſo müſſen nothwendig davon zweyerley

ley Folgen entstehen, nemlich Verderbniß der Hautsäfte, und Veränderung in denjenigen Verrichtungen, zu denen die Integrität der Hautsäfte nothwendig erfordert wird. Die Hautkrankheit erregt in der Haut Reitz, Entzündung, Vereiterung, Absterben oder andere Veränderungen der Oberhaut, widernatürliche Verdickung derselben, u. s. f. Alle diese Veränderungen können nicht erfolgen, ohne daß die Hautsäfte widernatürlich beschaffen werden. Diese so beschaffenen Säfte werden eine neue Ursache der Existenz und der Vermehrung und weitern Verbreitung der Hautkrankheit, die nun nicht gehoben werden kann, falls diese widernatürliche Beschaffenheit der Hautsäfte nicht gehoben wird. So ist die Krätze Anfangs allemal eine auf einen einzigen Ort eingeschränkte Localkrankheit. Sie verbreitet sich weiter, so wie die Hautsäfte durch den specifiken und entzündlichen Reitz des Giftes weiter verdorben werden, und sie kann nicht geheilet werden, als bis die Hautsäfte ihre natürliche Beschaffenheit wieder erlangen.

Von diesem Reitz der Ursachen, welche Hautkrankheiten bewirken, auf der Haut, von den Veränderungen der Organisation der Haut durch die Hautkrankheiten, von der gröſsern oder geringern Hinderung der Absonderungen und Ausscheidungen, die durch die Haut erfolgen sollen, hangen wohl auch unstreitig die Metastasen ab, die bey Hautkrankheiten gewöhnlicher, als bey allen andern Krankheiten sind, und von denen die Aerzte der vorigen Zeiten so falsche und unzulängliche Begriffe hatten. Es ist durchaus nicht nothwendig bey Erklärung dieser Metastasen anzunehmen, daß das Krankheitsgift auf der Haut seine Stelle ändere, und da es vorher eine äußerliche Stelle gehabt hatte, jetzt eine innerliche einnehme. Dieses anzunehmen wurden die Aerzte der ehemaligen Zeiten dadurch veranlaßt, daß, wenn sich bey Hautkrankheiten, besonders bey der

Krätze,

Krätze, den Pocken u. s. f., Zufälle innerlicher Reitzung einfanden, und die Zufälle der Reitzung auf der Haut aufhöreten, die Krankheit die äußerlichen Theile gleichsam verlassen zu haben schien. Dieses letztere aber geschieht entweder äußerst selten, oder wie ich sehr viele Gründe zu glauben habe, niemals, und die verdorbenen Säfte in der Haut bleiben auch in derselben, wenn durch die Krankheit Zufälle in diesem oder jenem innern Theil erreget werden, die ihren vornehmsten Grund in den widernatürlichen Veränderungen auf der Haut, und darinnen haben, daß die Ausdünstung durch die Haut nicht mehr erfolgen kann.

Daher entstehen die Metastasen bey den Pocken nicht eher, als wenn die Pocken auf der Haut in dem höchsten Grad der Eiterung stehen, und nach dieser Zeit, wenn die Pockenschorfe die Haut durchaus verstopfen, und die von der Schwärung noch nicht heil gewordene Haut auch zum Geschäft der Ausdünstung weniger fähig ist. Daher entstehen nun Krätzmetastasen, wenn die Krätze sehr alt, sehr eingewurzelt, und sehr auf der Oberfläche verbreitet ist. Daher entstehen Metastasen, wenn bey Hautkrankheiten Salben auf eine große Oberfläche geschmieret werden, die die Ausdünstung noch mehr erschweren.

Man wird nun auch einsehen, warum die meisten Metastasen bey Hautkrankheiten auf die Lungen erfolgen. Daß sie meist auf die Lungen erfolgen, lehrt die Erfahrung. Man kann sicher rechnen, daß unter zehn Metastasen bey solchen Krankheiten deren neun sicher die Lungen treffen. Die Ursache liegt darinnen, daß die Lunge das Organ ist, welches die Stelle der Haut vertritt, und deren Geschäft die Ausdünstung zu bewirken, gleichsam übernimmt, wenn die Haut zu diesem Geschäft weniger tüchtig ist. Wenn nun auf einmal der Fall eintrifft, daß wegen gänzlicher Hinderung der Ausdünstung durch die Haut die Ausdün-

stungsmaterie den Lungen mit Gewalt zuströmt, ehe die Natur die Vorbereitungen getroffen hat, um die Ausdünstung in den Lungen ohne Nachtheil des Organs selbst zu bewirken, so ist es natürlich, daß die Lunge gereitzt werden muß, daß sich die fremdartigen Stoffe in ihr anhäufen, und daß nun alle Zufälle und Folgen dieser Reitzung und Anhäufung in den Lungen entstehen. Daher tödten so viele Metastasen der Pocken durch Entzündung und Brand der Lunzen. Daher entstehet von den Metastasen der Krätze so leicht Steckfluß, langwieriges Asthma, schweres Athmen und Brustwassersucht.

Die Ursachen der Hautkrankheiten bey Soldaten, die in schlechter Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibes liegen, sind sehr häufig und gewöhnlich. Ihre Nahrung kann nicht immer gesund und der Natur des thierischen Körpers, um denselben gesund zu erhalten, ganz angemessen seyn. Mit dem Getränk ist es eben so. Viele Getränke, die der Soldat gern genießt, bewirken bey ihrem Mißbrauch geradezu Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes und andere Fehler derselben. Schwächende Ursachen, Anstrengung des Körpers, Verlust der Säfte, wirken anhaltend auf den Körper des Soldaten während des Feldzuges, und ein Organ muß fast in widernatürlichen Zustand gerathen, wenn es durch unaufhörlich auf dasselbe innerlich wirkende schwächende Ursachen geschwächt, und zugleich durch äußerliche Ursachen verletzt wird. Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes von Atonie, schlechte Verdauung, Anhäufung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, schlechte Beschaffenheit des aus dem Nahrungsstoff gezogenen Milchsaftes, schlechte Beschaffenheit des Blutes und der aus dem Blute abzusondernden Säfte, müssen die nothwendigen Folgen von diesen Ursachen seyn.

Unter diesen Umständen erfolgen die Verrichtungen der Haut nicht ordentlich. Mehrere Phänomene, sowohl im gesunden als kranken Zustand des Körpers, beweisen, daß der richtige Erfolg der Ausleerungen durch die Haut sehr von dem Erfolg der Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes abhängt. Ist dieser fehlerhaft, so ist es die Ausdünstung auch. Ueberdem können auch die Säfte, die zur Ausscheidung in der Haut bestimmt sind, durch ihre widernatürliche Eigenschaft in den Gefäßen der Haut und den empfindlichen Fasern derselben leicht Veränderungen bewirken, die Hautkrankheiten nach sich ziehen können.

Viele Hautkrankheiten der untern Theile entstehen von mechanischen Ursachen. Das Weib, welches oft schwanger gewesen war, hat während der Schwangerschaft geschwollene Füße, in der Folge entstehen Geschwüre an den Schenkeln, wegen der Erschlaffung, die der Druck der schwangern Gebärmutter auf die zurückführenden Adern geäußert hatte. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß alte Geschwüre an Schenkeln ihren Grund in der fehlerhaften Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibes haben, und diese Geschwüre haben daher auch von vielen Aerzten den Namen der schwarz-gallichten erhalten. Die verminderte Freyheit des Laufes der Säfte in den drüsenhaften Eingeweiden des Unterleibes, besonders der gehinderte oder geänderte Lauf der Lymphe, deren Beschaffenheit auch nicht gut bleiben kann, wenn die Gefäße fehlerhaft auf sie wirken, trägt unstreitig zur Entstehung der Geschwüre in den Unterschenkeln sehr vieles bey.

Wenn nun unter diesen Umständen die Haut verletzt wird, so heilt sie natürlicher Weise schwerer. Daher sind die vielen Geschwüre von hartnäckiger Natur zu erklären, die im Felde nach Verwundungen zurückbleiben. Die Haut, die bey Soldaten im Felde schon an sich ein sehr

geschwächtes Organ ist, hat auch schon an sich eine größere Disposition verletzt zu werden, und es entstehen nun durch Ansteckung und andere Ursachen Hautkrankheiten von mannigfaltiger Art.

Die scorbutischen Geschwüre, und überhaupt der Landscorbut, machen unter diesen Hautkrankheiten eine sehr merkwürdige Classe. Die scorbutische Disposition wird durch alle die schwächenden Ursachen, besonders durch die warme und feuchte Luft, durch die mit unreinen und faulen Dämpfen geschwängerte Luft bewirkt, sie hat die nemlichen Ursachen, welche auch die nachlassenden Herbstfieber im Felde haben. Bey ihr entstehen entweder von geringen äußerlichen Verletzungen, oder auch ohne irgend eine äusserlich vorhergegangene Ursache, durch welche die Haut beschädiget wurde, Geschwüre, die schnell um sich fressen, von fäulichter Art, und die nicht geheilet werden können, als dadurch, daß man den Kranken die reinste Luft geniessen läßt, ihnen die frischeste und stärkendste Kost giebt, und ihre Anlagen zur langwierigen Fäulniß durch tonische und erregende Mittel, durch Fieberrinde und durch Wein zu verbessern sucht.

Eine andere äußerst wirksame Ursache der Feldkrankheiten, welche auf der Haut ihre Rolle spielen, liegt in der Ansteckung, die durch die Unreinlichkeit der Haut, die bey Soldaten fast immer Statt haben muß, ungemein begünstiget wird. Der Soldat kann seine Wäsche selten wechseln. Das vom Schweiß und Regenwetter naß gewordene Hemd muß auf seinem Leibe trocknen. Eben so muß auch das durch seine Ausdünstung und durch seinen Schweiß beschmutzte Hemd gewöhnlich auf seinem Leibe trocken werden. Eine Menge von Staub und Unrath legt sich auf seiner Haut an und reizt sie, und verstopft die Ausdünstungsgefäße.

Von

Von allen diesen Ursachen wird die Haut geschwächt und zur Aufnahme ansteckender und Hautkrankheiten bewirkender Materien empfänglich gemacht. An Gelegenheit zur Ansteckung fehlts nicht, und nun geht die Hautkrankheit ansteckender Art natürlicher Weise bald weiter.

Unter diesen ansteckenden Hautkrankheiten steht die Krätze oben an. Sie ist eine der häufigsten und beschwerlichsten Feldkrankheiten. Oft liegen ganze halbe Regimenter von derselben angesteckt im Lazareth, und erwarten die bey der ehemaligen Heilmethode derselben allemal langsame Genesung, die auch bey der jetzigen und verbesserten Kur immer noch langsam genug ist. Sie kann nie, als durch Ansteckung entstehen. Hautkrankheiten, die diese Entstehung nicht haben, sind keine wahre Krätze, so ähnlich sie derselben auch seyn mögen. Sie nistet erst in der Haut, und äußert in dieser ihre Wirkungen: in der Folge verändert sie auch die Beschaffenheit des übrigen Körpers, vorzüglich dadurch, daß sie die Geschäfte der Haut in Unordnung bringt, die Ausdünstung verändert und hindert, und durch den Reitz auf der Oberfläche, den sie bewirkt, den Verrichtungen des Körpers schadet. Sie bedarf nur dann einer innerlichen Heilung, wenn sie entweder mit Veränderungen in den andern Verrichtungen des Körpers erscheint, oder solche Veränderungen der Verrichtungen als Folge von der Krätze entstanden sind, in welchem Fall nothwendiger Weise die Krankheit, mit welcher die Hautkrankheit existirt, oder die durch dieselbe bewirket worden, und also als ein Theil derselben anzusehen ist, geheilet werden muß, wenn die Hautkrankheit selbst geheilet werden soll.

Wenn aber die Krätze blos und eigentlich nur Hautkrankheit ist, so kann sie auch blos durch äußerliche Mittel geheilet werden, welche das Gift, daß sie erregt hatte, ersticken und der Verderbniß der Hautsäfte Grenzen setzen.

Vitriol, Schwefel und Queckſilber haben ſich, wie die Erfahrung lehrt, als die beſten Mittel zu dieſem Endzweck gezeigt, und die Jaſſeriſche Salbe aus weißem Vitriol und Schwefel hat ſich als ſpecifik bey dieſer Krankheit erwieſen.

Die Krätze mag nun entweder von Milben, nach der ſcharfſinnigen Meynung einiger Neuern entſtehen, oder das Gift derſelben mag von anderer Natur ſeyn, ſo iſt außer dem Gebrauch der eben genannten Mittel ſowohl bey ihr, als bey allen andern Hautkrankheiten die äußerſte Reinlichkeit des Körpers zu beobachten. Oefteres Waſchen und Baden des Körpers, und öfteres Wechſeln der Wäſche ſind eben ſo nothwendige, als in Feldlazarethen oft vernachläſſigte Mittel, welche die Kur in einem hohen Grad beſchleunigen und befördern. Da ferner eine Urſache, warum die Krätze ſo ſchwer heilbar iſt, darinnen liegt, daß diejenigen, welche von ihr faſt geneſen ſind, von denen, die eben dieſer Krankheit unterworfen worden ſind, angeſteckt werden, ſo iſt die Trennung und Abſonderung der Halbgeneſenen von dieſer Krankheit von denen, die von derſelben erſt befallen worden waren, oder bey denen die Krankheit in ihrer Höhe iſt, doppelt nothwendig.

Drittes Kapitel.

Kachexien.

Die Ursachen dieser großen und weitläuftigen Classe von Krankheiten, in so fern sie in der Lebensart, in der Nahrung, die der Soldat genießt, und in dessen Getränk, in der Luft, die er einathmet, in der Unordnung seiner Ausleerungen, in seiner Bewegung und Ruhe, in seinen Leidenschaften, überhaupt in seiner Art zu leben und in seinem Dienst liegen, sind aus dem Obigen sattsam bekannt. So ist es auch bekannt genug, daß diese Ursachen sehr wirksam seyn müssen, kachektische Krankheiten bey dem Soldaten zu erregen.

Eine sehr wichtige und sehr wirksame Ursache solcher kachektischer Krankheiten liegt in den hitzigen Krankheiten, besonders in denen, die mit Schwächung der Lebenskraft verbunden waren, also in den nachlassenden Herbstfiebern, den Faulfiebern und den Ruhren. Diese Krankheiten entstehen von schwächenden Ursachen, sie selbst sind mit hoher Schwäche wenigstens gewöhnlich verbunden, und oft vermehren zufällige Ursachen in Feldlazarethen diese Schwäche noch mehr. Sie lassen auch große Schwäche nach sich zurück, und diese wird eine der vorzüglichsten Ursachen der nach ihnen entstehenden Kachexien.

Große Schwäche der Eingeweide und aller Theile disponirt zu allen Krankheiten, die von Atonie entstehen können, und erzeugt solche, wenn auch nur geringfügige Gelegenheitsursachen dazu kommen. Daher entstehet nach allen langdauernden hitzigen Krankheiten, besonders aber nach solchen, die mit starken Ausleerungen verbunden waren, zur Zeit der Genesung, oder auch im Verlauf derselben

den eine wässerige Geschwulst der Füße und der Unterschenkel, die sich in eben dem Verhältniß verliert, als die Schwäche durch die nach und nach stärker werdende und durch schickliche Arzneyen unterstützte Natur gehoben wird. So bleiben blos der Schwäche wegen, welche einzelne Theile in einem vorzüglichen Grade erlitten, die von der Krankheit, oder auch von den gebrauchten Mitteln vornemlich afficirt wurden, Krankheiten dieser Theile zurück, die oft eine lange Mühe fordern, bis sie völlig gehoben werden können. Die Unverdaulichkeit, die Schwäche des Magens und des Darmcanals, die übermäßige Empfindlichkeit dieser Organe nach jedem, was nur in sie gebracht worden seyn mag, sind Beweise davon.

Ein sehr geschwächter Theil, wenn es ein Eingeweide von drüsenhaftem Bau ist, wird leicht verstopft, weil weder er noch seine Gefäße die gehörige Thätigkeit haben, um zu widerstehen und entgegen zu wirken, besonders wenn gelegentliche Ursachen dazukommen, die solche Verstopfungen bewirken können, z. B. Ursachen, die im Mißbrauch der nicht natürlichen Dinge bestehen. Die verstopften Eingeweide können natürlicher Weise ihren Verrichtungen nicht wie es nach den Gesetzen der Natur seyn sollte, vorstehen, und davon entstehet eine Menge von Krankheiten.

Bey vielen der oben genannten Krankheiten leiden einzelne Theile heftig, und diese Theile werden entweder besonders geschwächt, oder auch auf eine besondere Art widernatürlich verändert. Man bedenke nur, wie sehr der Nahrungscanal bey der Ruhr leidet, und wie oft die in demselben durch die Krankheit bewirkten Veränderungen von der Art sind, daß sie auf keine Art gut gemacht werden können. Stoll hat im dritten Band seiner Heilungsmethode diese Veränderungen vortreflich beschrieben. So erfolgen, wenn gewisse Theile afficirt sind, und die Krankheit oder

auch die angewendeten Mittel dieſe Affection ſehr vergrößert hatte, in dieſen Theilen allemal Nachkrankheiten, die nur in ſehr beſtimmten Fällen heilbar ſind, in den meiſten aber gar nicht geheilet werden können.

Keine Krankheit iſt im Felde ſchlimmer, als das nachlaſſende Herbſtfieber, und die mit ihm verbundene Ruhr, und keine Krankheit macht leichter Rückfälle, als dieſes Herbſtfieber. Durch dieſe Rückfälle wird die Leibesbeſchaffenheit der Kranken noch mehr geſchwächt, und alſo ein noch ſtärkerer und gewiſſerer Grund zu Nachkrankheiten, gewöhnlich von der Art der kachektiſchen gelegt.

Auch die Metaſtaſen dieſer Krankheiten, die zu Ende des Sommers und im Herbſt im Felde herrſchend ſind, verdienen unter den Urſachen der kachektiſchen Krankheiten, welche Soldaten befallen, Aufmerkſamkeit. Viele ſolche Krankheiten fallen auf die Eingewelde des Unterleibes und der Bruſt, und erregen die ſchlimmſten Folgen, von denen wenigſtens ſehr viele unter die Claſſe der kachektiſchen Krankheiten gehören.

Die gewöhnlich im Felde vorfallenden Krankheiten kachektiſcher Art ſind folgende:

1) Wäſſerige Anhäufungen von bloßer Schwäche, beſonders in den untern Gliedmaßen. Dieſe entſtehen überhaupt bey und nach jeder Krankheit, durch welche die Natur heftig geſchwächt wurde. Sie ſind als Begleiterinnen von Krankheiten allemal ſchlimm: höchſt ſelten geneſet z. B. ein Lungenſüchtiger, an deſſen Füßen die kalte wäſſerige Geſchwulſt ſichtbar wird, die daher auch mehrere Zeichenlehrer für ein abſolut ſicheres Kennzeichen des bevorſtehenden Todes bey dieſer Krankheit gehalten haben. Als Folge einer überſtandenen Krankheit ſind dieſe Anhäufungen blos Beweis, daß die Natur ihre Stärke noch nicht wieder erhalten hat.

2) Hart-

2) Hautwassersucht.

3) Bauchwassersucht.

4) Brustwassersucht. Alle diese Arten der Wassersucht kommen im Felde sehr oft vor, besonders aber die Bauchwassersucht, und nicht sowohl als Folge einer ursprünglichen Krankheitsursache, sondern gewöhnlich als Folge anderer vorhergegangenen Krankheiten, besonders der Ruhr, nicht selten auch der Faul- und nachlassenden Herbstfieber, wie auch der Herbstwechselfieber.

5) Kolliken von Atonie und mit Kacherie verbunden, besonders die Kolik von Poitou, die man gar nicht selten als Folgen der Ruhr und der fäulichten Krankheiten beobachtet hat.

6) Lähmung nach diesen Kolliken, mit Kacherie verbunden.

7) Die Gelbsucht. Diese gewöhnlich unheilbare Krankheit entstehet sehr oft nach der Ruhr und nach dem Faulfieber, ist auch, wie bekannt, ein gar nicht seltener Zufall beyder Krankheiten, vornemlich aber der letztern Krankheit. Sie entstehet auch oft als ursprüngliche Krankheit von schwächenden und verstopfenden Ursachen.

8) Alle Arten von Auszehrungen, sowohl von Verhärtungen und Vereiterungen der Eingeweide, als auch von Erschlaffung und Atonie der Theile. Auch diese Krankheiten insgesammt entstehen sehr oft als Folge vorhergegangener Krankheiten, die in diesem oder jenem Eingeweide zu tiefe Wurzeln gefaßt, und zerstörende Folgen in demselben veranlaßt hatten. Sie entstehen auch sehr oft als ursprüngliche Krankheiten von einer Menge von Ursachen, die in unsern Tagen besonders wirksam sind, diese Krankheiten zu erregen, zum Theil aber diese Wirksamkeit im Felde noch in einem höhern Grad haben.

9) Atrophie und Dorrsucht.

10) Hautkrankheiten aller Art. Scorbutische Geschwüre.

11) Rheumatismen langwieriger Art und die langwierige Gicht. Diese Krankheiten haben eines Theils ihre Entstehung von den vielen Ursachen, welche bey Soldaten zu Erzeugung rheumatischer und arthritischer Krankheiten wirksam sind, und unter denen sehr viele diese Krankheiten sicher erzeugen, wenn sie lange genug auf den Körper der Soldaten wirken. Daher sind auch alte Soldaten gewöhnlich steif und werden eher zum Dienst unfähig, als man ihres oft nicht allzuhohen Alters wegen glauben sollte. Ungemein oft entstehen rheumatische und arthritische Krankheiten von langwieriger Art, auch von fieberhaften Ursachen, und als Nachkrankheiten nach Fiebern gallicht-fäulichter Art, desgleichen als Nachkrankheiten, welche auf die Ruhr folgen.

12) Da die Genesung von allen Krankheiten in Feldlazarethen langsamer erfolgt, so haben auch die Kranken von den Wirkungen der Feldkrankheiten insgesammt, in so fern sie schwächend sind, mehr zu leiden. Krankheiten, von denen der Soldat unter andern Umständen leicht genesen seyn würde, dauern in Feldlazarethen länger, und Krankheiten, die unter andern Umständen keine beträchtliche, oder wenigstens eine leicht zu überwindende Schwäche zurückgelassen haben würden, lassen nach der Kur in Lazarethen eine größere und sehr leicht in Kacherie ausartende Schwäche zurück.

Schluß.

Schluß.

Die Krankheiten im Felde mußten sich natürlicher Weise vermehren, so wie die stehenden Heere an Größe zunahmen. Bis Ludwig der Vierzehnte jene unermeßlichen Heere ins Feld stellete, mit denen er jene großen und blutigen Kriege führte, die Menschenblut wie Wasser strömen machten, und beytrugen, daß ihm der Name des Großen beygeleget wurde, kannte man die großen Heere in Europa nicht. Der dreyßigjährige Krieg, der Deutschland die Gestalt und Verfassung gab, in der es bis jetzt gewesen ist, wurde mit, im Vergleich mit den jetzigen, außerordentlich kleinen Heeren geführt. Die Schweden schlugen die großen Schlachten, in denen sie Sieger waren, mit einer Hand voll Volk, welches man in unsern Tagen vielleicht nicht einmal zu einem Detachement für hinreichend halten würde. So viele Soldaten, wie jetzt, konnten damals nicht, weder im Felde, noch in den Lazarethen, Opfer des Kriegsdämons werden. Eine Armee von dreyßig bis vierzig tausend Mann war damals schon eine große Armee, und diese konnte leichter verpflegt werden, sie konnte bey gehöriger Aufmerksamkeit des Befehlshabers leichter mit Vorräthen versehen werden, und der Mangel an diesem oder jenem Bedürfniß des Lebens, der bey den großen Heeren in unsern Tagen oft auch bey der gespanntesten Aufmerksamkeit des Befehlshabers einreißt, konnte dort bey gleicher Aufmerksamkeit der Befehlshaber seltener einreissen. Auch die Sterblichkeit der Truppen im Felde konnte zu jenen Zeiten, bey aller Unvollkommenheit der Kriegsarzneykunde, nicht so groß seyn. Man konnte die Soldaten, die das Unglück hatten zu erkranken, weitläuftiger verlegen, weil auch bey herrschenden Seuchen wenigere erkranken mußten:

man konnte sie besser besorgen, weil wegen der geringern Menge der Kranken die Besorgung derselben erleichtert und weniger getheilt war. Diesem Umstand ist es wohl mit zuzuschreiben, daß das so wenig bevölkerte Schweden jenen verheerenden Krieg in Deutschland so viele Jahre lang aushalten konnte, ohne den Menschenmangel zu erleiden, den es nachher, nach den kürzern, Anfangs so glücklichen, in der Folge aber so unglücklichen Kriegen Karls des Zwölften so bitter fühlte, daß noch jetzt, nach fast hundert Jahren, Schwedische Staatsmänner über die traurigen Folgen desselben für das Land klagen.

Wenn aber auch das Land in jenen Zeiten nicht durch freywillige oder gezwungene Werbungen so sehr an Menschen in ihrer besten Mannskraft erschöpfet wurde, als jetzt der Fall wegen der nothwendig gewordenen Verhältnisse seyn muß: wenn auch in jenen Zeiten die Magazine der Armeen nicht die Vorräthe ganzer Provinzen und Reiche fraßen; wenn also in jenen Zeiten es schwerer möglich war, daß der Krieg mit seiner Busensschwester, der Theurung, so innig verbunden war, wie unter andern Umständen der Fall seyn muß; so waren doch jene Kriege verheerender für die Menschheit, als sie es nachher bey größern Heeren, aber bey besserer Einrichtung der Oeconomie des Kriegswesens geworden sind. Man bedurfte bey den kleinern Armeen der zahlreichen Vorräthe nicht, die von großen Armeen nothwendig gemacht werden; aber man sorgte auch weniger für die Herbeyschaffung dieser Vorräthe: das Heer, das in einem Land agirte, lebte von dem Lande, und verbreitete natürlicher Weise in diesem Lande Schrecken und Elend unter den Einwohnern, denen eine menschlicher gewordene Kriegsführung zwar nicht alle Plagen des Krieges abnehmen kann, die aber doch selbst von Feinden, es müßten dann sehr barbarische seyn, wenigstens einigermaßen geschonet werden.

Wenn

Wenn wir Deutschland nach geendigtem dreyßigjährigen Kriege betrachten, und seinen Zustand mit dem Zustand jener deutschen Provinzen, die in dem siebenjährigen Kriege vorzüglich gelitten hatten, vergleichen, welch ein großer Unterschied zum Vortheil der neuern Art Krieg zu führen ergiebt sich nicht da! Deutschland war nach geendigtem dreyßigjährigen Kriege einer Wüste ähnlich. Menschenhände fehlten zum Anbau des Feldes, überall mangelte das Vieh, und noch zu den Zeiten, da Friedrich der Zweyte die Regierung seiner Staaten antrat, also nach einer Zeit von fast hundert Jahren, waren die Spuren der Verheerungen in diesem Lande noch nicht ausgetilget. Sachsen war in dem ganzen siebenjährigen Kriege der Schauplatz des Krieges. Große Armeen agirten da sehr oft gegen einander; das Land mußte dem Heere Friedrichs Menschen, Nahrung und Geld geben, und bald nach dem Frieden wurde dieses Land wieder blühend und glücklich. Auch solche Provinzen, denen die Natur einen guten Boden, und der Zufall oder das Mißgeschick manches andere Mittel, sich aufzuhelfen, versagt hatte, verschmerzten die Wunden des Krieges bald, und die Länder, die zur Preußischen Monarchie gehörten, wurden bey dem schöpferischen Geiste Friedrichs sehr bald weit blühender, als sie zuvor jemals gewesen waren.

Jetzt scheinen die Kriege wieder verheerender geworden zu seyn, und es stehet bey dem jetzigen großen Kriege, der sich über den schönsten Theil von Europa verbreitet hat, mehr zu wünschen als zu hoffen, daß die traurigen Eindrücke, die der Krieg in den Ländern gemacht hatte, die das Schicksal hatten, der Schauplatz dieses Krieges zu seyn, so bald verwischt seyn mögen, als sie in den Ländern, die gleiches Schicksal hatten, nach dem siebenjährigen Krieg verwischet waren.

Auch

Auch jetzt liegt das Land in vielen, ehedem so blühenden Provinzen weniger bebaut und öde, weil die Menschenhände, die es bauen sollten, statt des Pfluges und der Sichel das Schwerd ergriffen haben. Viele tausende von Menschen liegen da erwürgt durch das Schwerd und vielleicht noch mehrere tausende durch Krankheiten, die den Krieg immer als dessen nothwendige und unvermeidliche Folge begleiten, durch Krankheiten, die von den Heeren sich unvermerkt in die Hütte des friedlichen Landmanns und Bürgers schleichen und in tausend und aber tausend ehedem glücklichen und zufriedenen Familien das äußerste Elend verbreiten.

Die Mühe, welche sich die Vorsteher der Staaten und der Heere gegeben haben, um durch gute Verpflegung und Einführung der möglichst pünctlichen Ordnung in der Lebensart das Entstehen der Krankheiten unter den Soldaten zu verhüten, ist unverkennbar. Die vielen, und wie man auch aus diesem Werke sieht, kostbaren Anstalten zur Verpflegung und Heilung kranker Soldaten, und zur Verhütung der Sterblichkeit unter ihnen, sind in aller Hinsicht des Dankes, besonders derer werth, die in den Fall gerathen können, in diesen Anstalten Befreyung von ihren Uebeln zu suchen. Selbst zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Uebel ist sehr vieles gethan worden, ob schon da menschliche Kunst und menschliche Betriebsamkeit, oft wegen zufälliger Umstände gar nicht selten zu enge Schranken fand.

Der würdige Fritze grämt sich, daß er bey allem seinen Sinn für Menschenwohl und für Erleichterung des Elendes, in welchem jeder kranke Mensch, und besonders jeder kranke Soldat sich befindet, es doch nicht dahin bringen konnte, daß in den Lazarethen nicht wenigere Kranke starben, als sonst unter andern Umständen gestorben seyn würden. Er schreibt diesen ungünstigen Umstand mehrern

Ursachen

Ursachen zu, die er nicht abändern und nicht verbessern konnte, und die er in seinem berühmten und in der Folge so wohlthätig gewordenen Werk weitläuftig ausführt.

Aber wenn auch alles zusammentrifft, was menschliche Betriebsamkeit, getrieben vom Gefühl der Pflicht und der innigsten Menschenliebe nur immer thun und erfinden kann, um Kranken auf die zweckmäßigste und sicherste Art zu helfen, so giebt es doch, besonders in Feldlazarethen, viele unvermeidliche Umstände, die dieser Betriebsamkeit Schranken setzen, und also auch die Folgen derselben, Erhaltung des Lebens der kranken Soldaten und baldige Herstellung der Gesundheit derselben nicht immer existiren lassen. Vieles ist geschehen: vieles ist noch zu thun übrig. Die Erfahrungen im Kriege gesammelt, haben beygetragen, die Natur und Heilart der grausamsten Krankheiten aufzuklären. Eben diese Erfahrungen haben gelehrt nach und nach die Anstalten zur Heilung kranker Soldaten immer mehr zu vervollkommen. Sie müssen in Zukunft immer vollkommener werden, so wie sich die Versuche sie zu verbessern und die Erfolge derselben vervielfältigen. Nur Schade, daß der Weg zu dieser Vollkommenheit die Erfahrung ist, und daß diese Erfahrung gewöhnlich nur auf Unkosten des Blutes und des Lebens der Menschen erlangt werden kann.

Register.

Register.

A.

Abendessen der Kranken. Beschaffenheit desselben 447. wenn es den Kranken zu reichen 447

Abgaben der Staatsbürger. Vermehrung derselben durch die stehenden Heere 9

Abhärtung der Soldaten. 103

Abtritte, s. Kasten. Nachtstühle. in den Lazarethen 357. wie sie anzulegen 53

Abwaschen der Kranken in Lazarethen. Nutzen desselben. 351. wenn sie ins Lazareth kommen 350. 754

Adair 732

Aderöffnung. Nöthige Vorsicht dabey 46

Aepfel zur Kost für Kranke 418

Aerzte, s. Feldärzte. Aufsicht derselben über die Krankenwärter 459. Aufsicht derselben über die Lazarethe 385. bey der Oesterreichischen Armee nicht nothwendig 245. bey der Oesterreichischen Armee Oberwundärzte 246. Französische. Rath ders. in Ansehung der Strümpfe 42. Gleichgültigkeit derselben gegen die Kranken 250

— — in Lazarethen. Mitglieder des Feldkriegs-Commissariats 402. Pflicht derselben sich der innerlich Kranken anzunehmen 513. Prüfung der Arzneyen von denselben 560. Kenntnisse die sie haben müssen 34

— — oberste 261. Mitglieder des Feldkriegs-Commissariats 393. Untersuchung der Arzneyen von denselben 562

— — Obliegenheiten derselben in Hinsicht des Einkaufs der Arzneyen 556. Ihrer Mangel an guten Aerzten und Wundärzten 28. Sorge derselben für die Lazarethe 34. Subalterne in Lazarethen 458. Subalterne. schlechte Wahl derselben in Lazarethen 386

— — und Wundärzte für Feldlazarethe. Bildung derselben in Friedenszeiten 487. in Lazarethen. Geschäfte derselben, die Genesenen betreffend 494. obere. Aufsicht derselben über die Feldapotheken 459. Unordnungen welche dieselben in Lazarethen zu verhüten haben 459. Subalterne 260. in Lazarethen. welche die Speisen und Getränke der Kranken verordnen müssen 448

— — viele Geschäfte derselben in Lazarethen 385. Wahl der Häuser zu Lazarethen von ihnen abhängend 299. welche die

die Kranken betreffend in Lazarethen befehlen sollten 392. zugleich Wundärzte. Nothwendigkeit derselben in Lazarethen 506. zum Dienst in Feldlazarethen 244
Alkalische Substanzen zur Verfalschung des Biers 160
Ambulirendes Lazareth, s. Lazareth, Feldlazareth. gehörige Menge von Aerzten und Officianten darinnen 272. mehrere Kranke welche in daßelbe gebracht werden können 272. wenige Kranke darinnen 272
Amerikaner. gute Behandlung ihrer deutschen Gefangenen 83
Andachtsbücher für kranke Soldaten 655
Anson, Lord 57
Anstalten, s. Staat. zur Heilung der kranken Soldaten 230. zur Heilung der Verwundeten 230. Ansteckung. S. Gefangene, Krankheiten, Kriegsgefangene, Staat. der bösartigen Fieber 84. der Krankenzimmer in Lazarethen von den Zimmern der Verwundeten 762. Gefahr wegen derselben in Feldlazarethen 647. 770. Regeln zur Verhütung derselben 59. 648. Vorsichtigkeitsregeln in Ansehung derselben 62. wie sie gemindert werden könnte 657
Anstrengungen der Besatzung in belagerten Festungen 75
Apotheker, s. Feldapotheker.
Apotheken in Festungen 336
Apothekergremium in Wien 615
Apothekerwesen bey Armeen 597. in Feldlazarethen noch unvollkommen 614
von Archenholz 135. 488. 551
Armaturen und Gepäcke, nicht auf den Krankenwagen zu legen 290
Armee. Essig welcher unter sie ausgetheilt wird, dessen Nutzen 31. geschlagene. unglückliche Lage derselben 90. gute Anstalten Friedrichs des Zweyten bey derselben 21. Preussische im Bayerischen Successionskrieg. Officianten bey derselben 552
Armeen. Aufenthalt derselben in den heißen Klimaten 44. Ausschweifungen derselben 11. Einfluß der Witterung auf die Gesundheit derselben 107. Einführung des Essigs mit Wasser bey denselben 156. Französische in Deutschland. Ursachen der großen Sterblichkeit derselben in Winterquartieren 462. Glück des Staates welches auf denselben beruht 248. große. Gegenstände der Gewinnsucht 149. große. geschwinde Verbreitung der Krankheiten bey denselben 14. große. öfters in einem kleinen Bezirk 148. große Ver-

mehrung derselben 172. Kleidung derselben nach dem Klima. 44. Lager derselben 153. Märsche derselben 36. Nahrung derselben zu Anfang des Krieges von den gesammelten Vorräthen 116. Nutzung der Kräfte derselben 10. Preußische Vorkehrungen bey denselben für das Seelenwohl der Kranken 654. Schaden derselben wenn sie stark sind 11. Schaden für dieselben durch Unthätigkeit 69. Sorge bey Mobilmachung derselben für Kranke und Verwundete 512. Sorge sie für Krankheiten zu schützen 14. stehende. Vortheile derselben 12. Stellung derselben in neuern Zeiten 48. Verhütung der Krankheiten 15. Verpflegungsgeschäft derselben 12. Vorsorge für die Oesterreichischen in in Ungarn 21. Vortheile wenn sie in Gegenden, wo gutes Wasser ist, lagern 54. Uebung derselben 38. Unmöglichkeit einer immer gesunden Stellung derselben 49

Artillerie. Häufige bey den deutschen Heeren 127

Artillerieknechte 353. Mehrere Krankheiten unter denselben 104

Artillerie, reitende 127

Arzneyen. Aufsicht über die Kranken in Ansehung derselben 387. auf welche die Aerzte in Lazarethen rechnen müssen 553. baldige Bereitung derselben in Feldapotheken 604. bey Transporten der Kranken 288. einfache in Lazarethen 557. Einkauf derselben wenn der Kriegsschauplatz von dem Staat entfernt ist 557. für Feldlazarethe. schon in Friedenszeiten für dieselben gesorgt 554. gute Bereitung derselben in Feldapotheken 386. 603. Herbeyschaffung derselben in Feldlazarethen 555. in belagerten Festungen 333. in Feldlazarethen. Regeln in Ansehung derselben 554. in Feldapotheken so wenig als möglich 568. in Feldapotheken. Wohlfeilheit derselben 569. Lieferungen derselben 565. 615. Mangel derselben in Lazarethen 556. ob sie den Kranken durch die Krankenwärter zu reichen 633. öfterer Mangel derselben in einer belagerten Stadt 80. stärkende für Genesende 481. Untersuchung derselben in den Feldapotheken 559. 616. von dem Apotheker verfertigte. Prüfung derselben 567. Vorrath davon, im Felde für hitzige Krankheiten 27. Vorschläge zur Untersuchung derselben 566. Vorschläge wegen Reichung derselben 620. wer sie den Kranken in Lazarethen zu reichen 605. wie sie die Krankenwärter beym Abholen erhalten 604. Wirksamkeit ders. 567. zusammengesetzte in Feldlapotheken 573. 583. zusammengesetzte, Präparate 616

Arzt, dirigirender des Lazareths 458
——— erster, Pflicht desselben, sich mit seinen untergeordneten Aerzten zu besprechen 514. welcher Staabs- und Feldärzte anstellt 516
——— oberster, in Feldlazarethen. Pflichten und Obliegenheiten desselben 507
——— und Wundarzt, oberster im Lazareth, welche die Direction zur Heilung der Kranken haben 458
Aufseher in Lazarethen 398. Aufsicht derselben über das Kochen der Speisen 398. Geschäfte ders. bey ankommenden Kranken 399. Pflichten ders. 456. Specialliste über die Kranken 399. Unordnungen, welche dieselben anzeigen müssen 399. unter den Inspectoren 398
——— über das Oekonomiewesen des Lazareths. Pflichten ders. 381. 382. welche keine Kranken ohne Erlaubnißschein aus den Lazarethen lassen dürfen 399. welche keine verbotne Speisen in die Lazarethe lassen dürfen 399
Aufwärter in Lazarethen 649. deren Geschäfte 649. leichte Ansteckung ders. von Krankheiten 321
Ausdünstung s. Märsche. Folgen der Hemmung ders. auf äußerliche und innerliche Theile 757. gehemmte, aus Mangel der Reinlichkeit 175. gehemmte, Schaden für die Gesundheit der Soldaten davon 105. 679. leichte Hemmung ders. bey den Soldaten im Felde 757. leichte Zurücktreibung ders. auf den Märschen 40. Oefters andere Ursachen, welche die Ausdünstung hemmen 112. Unordnung in ders. Krankheiten, welche aus derselben entstehen 754. Ursachen der Zurücktreibung ders. 40. zurückgetriebne, Folgen ders. 733. zurückgetriebene, öftere Ursachen dieser Zurücktreibung 112
Ausräucherung der Zelte 114
Ausschweifungen, Schaden ders. für eine Armee 95. Unmöglichkeit dieselben zu verhüten 96
Austünchen der Krankenzimmer mit frischem Kalk 308

B.

Baarschaft, die nicht zum Solde der Kranken gehört 444
Backsteine zur Unterlage der Bettstellen 346
Baden der Soldaten 758. Nutzen desselben bey Kranken 363. Nutzen desselben für die Gesundheit der Soldaten 179. Veranstaltung desselben bey Soldaten 178. Vernachläßigung desselben von Soldaten 178
Badwannen für die Krankenzimmer in Lazarethen 363

Bäcker, Belohnung und Bestrafung derſ. 148. Nothwendigkeit, geſchickter, bey der Feldbäckerey 125. ſchlechte Sorgfalt in Anſtellung geſchickter, bey der Feldbäckerey 125
Bäckerey, ſ. Feldlazareth-Bäckerey. in Feldlazarethen. Nothwendigkeit und Nutzen derſelben 406
Bärenmützen 195
Bajonet 206
Baldinger 103. 488
Balfour 809. 815. 820
Bandagen, ſ. Binden. Nöthiger Vorrath derſ. in Lazarethen 367. Vorrath derſ. bey jeden Soldaten 205
Bandagen und Charpie. Gehöriger Vorrath von denſelben in Lazarethen 365
Baracken 304. Einrichtung derſel. 63
Bataillonschirurge der Oeſterreicher 239
Bauchflüſſe 790
— — — und Ruhren. Oeftere Entſtehung derſ. aus groſſer Hitze 108. Schaden der Armeen von denſelben 111
Baumwolle. Ob ſie bey den deutſchen Soldaten anwendbar ſey 180
Beamte, ſ. Rechnungsführer, bey Armeen. Nothwendige Anſtellung derſ. 137
Becken, ſ. Stechbecken. Zum Unterſchieben für die Kranken in Lazarethen 360
Bedeckung des Lazareths 252. 299. 372. des Tranſports. Pflichten derſ. 293. warme vorzüglich bey Nacht. bey den Soldaten im Felde 114.
Bedürfniſſe. Mangel der nothwendigen in belagerten Feſtungen 75
Befehlshaber und Officiers. Sorge derſelben für die Reinlichkeit der Soldaten 177
Begräbnißkoſten, wie es mit denſelben gehalten 665.
Begräbnißorte. Lage derſelben 664
le Begue de Preſle 102. 163
Beinkleider, ſ. Hoſen, leinene. Gute Dienſte derſ. im Sommer für die Soldaten 181. leinene im Winter 182. wie viele und von welcher Beſchaffenheit ſie die Soldaten erhalten 181
Berauſchung der Soldaten. Nachtheile davon. 107. der Soldaten vor der Schlacht 167
Beſatzung. Beſchwerlichkeit ihres Dienſtes 73. in belagerten Feſtungen. Zuſtand derſ. 78. Oeftere Abwechslung derſ. 72
Beſtrafungen. Nothwendigkeit verſchiedner Arten derſ. 205

Betten der Kranken in Lazarethen. Stellung derſ. 320 Bettlaken 338. 339
Bettſtellen der Kranken in Lazarethen 341. 345. 346
Bettzeug, leinenes und wollenes der Kranken. Aufbewahrung deſſelben 340
Bevölkerung 3
Bewegung. Mangel derſ. und zu viele 102 Nützlichkeit derſ. 74. 114. 466
Bewohner des Landes, die beſten Vertheidiger deſſelben 3
Bier. Blähungen und andere Uebel welche daſſelbe erregt 159. geringe Vorräthe von demſelben bey Armeen 29. deſſen Nutzen für Soldaten 29. 157. nothwendiges Getränk der Geneſenden 452. Nothwendigkeit genauer Aufſicht über daſſelbe 161. eines der nothwendigſten Bedürfniſſe der Deutſchen 29. ſaures. Schädlichkeit deſſelben 160. Schädlichkeit des öftern Wechſels deſſelben 158. Schädlichkeit deſſelben, wenn es im Uebermaaß genoſſen 157. Schädlichkeit deſſelben, wenn es zu bald verzapfet wird 160. ſchlechtes, deſſen Folgen 29. 40. 158. 159. Seltenheit des guten für Soldaten 159. Urſachen der Verfälſchung deſſelben 158. Verfälſchung deſſelben 20. 160. verſchiedene Arten deſſelben in Deutſchland 158. Vortheile deſſelben für den Soldaten 157. Zuſätze zu denſelben 160. zum Getränk, für Kranke und Geneſende 442
Bilguer 110. 131. 363. 486. 489. 490
Binden, ſ. Bandagen. den Soldaten zur kleinen Montur zu geben 269. für die Verwundeten 367. im Torniſter 178. 366. Reinigung derſelben 368
Binden und Charpie 269
Birnen. Zum Eſſen für Kranke 418
Blane 807. 812
Blaue und grüne Kleidung. Bequemſte für den Soldaten 174
Blech, ſ. Stechbecken. Spuckkäſten davon 358
Blutharnen von Stockſchlägen 216
Blutſpeyen von Stockſchlägen 216
Boerhave 837
von Brambilla 44. 234. 259. 481. 482. 485. 505. 512
Brandtewein 40. Hülfsmittel bey Krankheiten 165. 375. 442. Kranke welche an denſelben gewöhnt 427. Krankheiten die derſelbe erregt 163. mäßige Quantität deſſelben, die man den Soldaten erlauben kann 163. 375. Mißbrauch deſſelben in Lazarethen 429. Mittel wider die Käl-

te 67. Nutzen desselben mit etwas Wasser für die Soldaten im Felde 164. ostere Nothwendigkeit desselben im Felde 163. Schädlichkeit desselben 163. 165. 166. 169. scharfe Sachen zur Verfälschung desselben 168. Unschädlichkeit desselben, wenn er mäßig genossen wird 163. Verbietung des Verkaufs desselben 165. Verfälschung desselben 20. 164. 168
von Bransen 491
Brandteweinhäuser. Schädlichkeit derselben für die Convalescenten 377
Brechweinstein. Mittel der Sterblichkeit Gränzen zu setzen 110
Breda. Belagerung dieser Festung 75
Bretthütten. Uebertünchung der inwendigen Seite derselb. 310
Bretter zu Lagerstätten in Lazarethen 341. 343. 346
Brod, s. Commißbrod. Dinkelbrod. Feldbäckerey. Weizenbrod. Altgebackenes für Kranke 438. Austheilung desselben 123. 407. Beschaffenheit desselben für Kranke 405. 438. grobes und hartes für Kranke 429. gute Beschaffenheit desselben 121. 147. 404. nasses 123. neugebackenes 148. Nutzen der Austheilung in Lazarethen nach dem Mahlzeiten 449. Schaden desselben, wenn es mit Zusätzen vermischt 124. Schädlichkeit desselben, wenn es von schlechtem Mehl bereitet worden 117. schlechtes. Ursache zu Krankheiten 120. 124. wie viel der Soldat tragen soll 204
Brodsack 203. 204
Brodwagen 274
Broklesby 303. 304
Burgoyne 714
Brühen für Schwache 440
Brustlatz von Flanell 202
Butter. Vorräthe davon 142.

C.

Cäsar, Julius 4
Caffee für Kranke oder Genesende 442
Camine in den Wachstuben der Soldaten 465. in den Zimmern für Soldaten in Winterquartieren 463
Campher 189
Canton eines jeden Regiments zur Aushebung seiner Rekruten 213
Cantonnirungsquartiere, gewöhnliche kurze Dauer derselben 47. 48. Schaden derselben 47. Vorzüge der kühlen 47

Capitulation. Nutzen derselben bey Soldaten 212. 213. Pünktliche Haltung derselben bey Soldaten 212
Casematten. Schädlichkeit derselben, wenn die Lazarethe in dieselben verlegt werden 79. 336. Wenige Geräumlichkeit derselben 79
Casernen. Lüftung derselben 74
Cassirer der Lazarethkasse 390. dessen Pflichten 391
Casketts. Beschaffenheit derselben 194. 195. Nützlichkeit derselben für Soldaten 193. von Filz. Nützlichkeit derselben 195. 196
Cavallerie. Bessere Kleidung derselben 198. leichterer Dienst derselben 104. Märsche derselben 42. Ursachen der wenigern Sterblichkeit derselben 104. 198
Cavalleristen. Häufige Beschädigungen derselben von ihren Pferden 42. mehreren Krankheiten von Kälte, welchen sie ausgesetzt sind 106. mehrere Uebung derselben vor den Infanteristen 70. Sorge derselben für ihre Pferde 42. Vortheile derselben vor den Infanteristen 43
Charpie 259. Nothwendigkeit der guten Beschaffenheit derselben 366. Charpie und Binden, welche der vorsichtige Soldat bey sich führt 204. 205. welche die Soldaten beym Ausbruch des Krieges erhalten 366
Chirurge bey den österreichischen Armeen 239. bey einzelnen Regimentern 529. Eintheilung derselben 531
Cholera 790. Krankheit der Soldaten im Sommer 689
Circulation, gehemmte der Luft 50
Clark 819. 823
Coburg, Prinz von 379. 380
Coehorn 76
Colombier 277. 278. 279. 280
Commißbrod. S. Brod. Eigenschaften desselben 405. in Lazarethen nicht auszutheilen 405. 406. öftere Wässerigkeit desselben 123. Schädlichkeit desselben bey Genesenden 405. von geschrotenem Getraide 405. woraus es besteht 405
Compagniewundärzte. Abgebung derselben an das Feldlazareth 245
Confiscirung der schädlichen Waaren 169
Constitution atonische 793. 800. Charaktere derselben 796. entzündliche, wenn dieselbe abnimmt 794. gallichte, Ursachen der Entstehung derselben 683. 684. schleimichte 696
Constitutionen, die zwey herrschenden, im Jahr 697. 796

Controlleur der Lazarethkasse 390
Cook 132
Cothenius 26. 489. 491
Convalescenten. Bewachung derselben in Lazarethen 377
Cramer 471. 725
Cuirasse 198. 199
Cullen 826
Cumberland, Graf von 154. 710

D.

Day 312
Decken für die Kranken bey Transporten 282. wollene der Kranken beym Transport 276
Depotlazarethe. Bestimmung derselben 331. Menge der Kranken in demselben 272. 331. Transport von demselben in das ambulirende oder stehende Lazareth 270. Wichtigkeit derselben nach Schlachten 331. Wundärzte, welche die Kranken in denselben besorgen 331
Deputation zur Verpflegung. S. Feldkriegs-Commissariat. Zur Verpflegung der Armeen 170
Desertion der Soldaten 212. schwere Verhütung derselben 100. Versuche der Soldaten zu derselben 101. Vorkehrungen gegen dieselbe 100
Deutschland. Mit stehenden Heeren 10. ohne stehende Heere 10
Diät, s. Lebensordnung, der Genesenden 474. 479. gewöhnliche für Kranke. Woraus dieselbe besteht 431. strenge für Kranke. Woraus sie besteht 431. welche die speciellen Kranken erhalten 447. welche öfters bey den Kranken nicht mit den Arzeneyen übereinstimmt 618
Dinkel zum Brod in Feldlazarethen 405
Disciplin und Ordnung, welche eine Armee erfodert 206
Drittelportion, s. Portion, für Kranke in Lazarethen 432
Durchfall. Krankheit der Rekruten 103
Durchfälle 789

E.

Ehen, s. Soldaten Beförderung derselben bey Soldaten 221. der Soldaten. Erschwerung derselben 221. der Soldaten. Mittel wider die Ausschweifungen in Ansehung des Geschlechtstriebes 224. der Soldaten. Nützlichkeit derselben 222. 223. der Soldaten. Wenige Erschwerung derselben in Preußischen Staaten 223

Einquartierung, s. Transport.
Eisen, Pfarrer 335. 422
Eisen, s. Gefäße. Geschirre davon in den Lazarethen 364
England. Gedungene Soldaten in diesem Lande 7
Entrepreneurs, s. Lieferanten, welche die Lieferungen an die Armee besorgen 382
Entzündungen der Eingeweide 787. 788. 791. katarrhalische 775. rheumatischer Art 786
Entzündungsfieberkranke. In Lazarethen 318
Entzündungsfieber. Welche die häufigsten unter den Soldaten 678
Entzündungskrankheiten in heissen Klimaten selten 795. lokale 775. Natur derselben 792. wenn dieselben am gewöhnlichsten sind 774
Epidemische Krankheiten. Ursachen der Befreyung von dems. 51
Erdbeeren für Kranke 415
Eselsreiten, Strafe der Soldaten 44
Essen. Aufsicht über dasselbe 152
Essenzen, stärkende, für kraftlose Kranke 427. woraus sie bestehen 427
Essig, s. Weinessig. Ausräuchern der Krankenzimmer mit denselben 311. bey Transporten der Kranken 287. mit Wasser als Getränk 156. nützliche Kräfte desselben 156. 458. zur Verbesserung des Wassers 54
Europa. Das Verheerungssystem aus demselben verbannt 12
Excremente der Kranken, starker Geruch derselben 356
Exercieren. Schwere Erlernung desselben 212

F.

Fäulniß. Ursachen derselben 104. 113
Faulfieber, s. Ruhr 295. 334. 695. Fortpflanzung derselben aus Lazarethen 376. von schlechter Nahrung 403
Faulfieberkranke. Absonderung derselben von andern 317
Feldärzte, s. Aerzte. Eigenschaften derselben 243. 249. 256. 257. 258. 516. 519. 524 Oberste. Pflichten derselben 249. 260. 261. Prüfung derselben 517. Subordination derselben 516. Wahl derselben 521. was bey Anstellung derselben zu beobachten 516
Feldapotheken. Einrichtung derselben 26. 326. 586. für die detaschirten Lazarethe 594. Personale darinnen 584
Feldapotheker, s. Oberfeldapotheker. Reisefeldapotheker. Anzahl und Wahl derselben 598. Arzneyen, welche dieselben

bestellen und untersuchen sollten 561. Oberster. Pflichten desselben 561. 598
Feldapothekerbuch, s. Felddispensatorium.
Feldbäcker 124
Feldbäckerey, s. Brod. Aufsicht über dieselbe 123. 124. 147
Felddispensatorium 27. 554
Feldherrn. Sorge ders. für ihre Verwundeten, Gefangenen 94
Feldkessel. Beschaffenheit derselben 145. 146
Feldkrankheiten, gallichte im Sommer 688. ob und in wiefern sie abgehalten werden können 16. 22. 34. Ursachen derselben 16. 17. 18. 19. 20. 21. 50. Veranstaltung zur Heilung derselben 34. wenn dieselben am tödtlichsten und häufigsten 688. wie sie zu verhüten 14. 15
Feldkriegs-Commissariat, s. Aerzte. Lazarethdirector. Wundärzte 121. 147. 404. 419. 441. 442. dessen Einflüsse bey den Lazarethdirectorium 393
Feldlazareth-Bäckerey 406
Feldlazarethdirector. Dessen Aufsicht über das Lazareth 457
Feldlazarethe, s. Genesende. Lazarethe, als neutral anzusehen 33. Aufsicht in denselben 371. 455. 460. 507. Beschützung derselben vor feindlichen Ueberfällen 372. Bestimmung derselben 505. bewegliche. Beschaffenheit und Bestimmung derselben 328. bewegliche. Einquartierung der Kranken bey denselben 329. detaschirte, stehende 461. Einrichtung derselben 486. 512. 513. Einrichtung in denselben in Ansehung der Strafen 460. in kleinere vertheilt 769. Nothwendigkeit gesunder Soldaten in denselben 372. Unfolgsamkeit der unregulirten Personen in demselben 455. wie sie anzulegen 296. 301
Feldlazareth-Reglement, Königl. Preußisches 235. 262. 274. 282. 438. 479. 495
Feldlazareth-Reglements, weitläuftige und zweckwidrige 236
Feldmedicus, s. Feldärzte. Seine Pflichten gegen seine Obern 255.
Feldprediger 653. ausgezeichnete, bey der Preußischen Armee 226. Nutzen, den dieselben stiften können 226. Pflichten derselben 653. 656. Vorsicht derselben bey ansteckenden Krankheiten 556. Wahl derselben 225
Feldzüge. Frühzeitige Beendigung derselben 111. später Anfang und lange Dauer derselben 62. 63. Ursachen, welche hindern, dieselben bald anzufangen 62. wenn sie anzufangen 111. 112

Fenſter in den Krankenzimmern 307
Feſſeln in Ketten, als Strafe der Soldaten 214. 215
Feſtungen, belagerte. Schaden der Geſundheit in demſelben 75. 332. 334
Feſtungen. Lazarethe in demſelben 298. 333. Sorge für die Beſatzung 71. ungeſunde Lage derſelben 71. 72. 332. Vorräthe in demſelben 333. 334. wohin die Gefangenen gebracht werden 82
Fett. Beſtimmte Quantität deſſelben, welches den Soldaten ausgetheilt wird 143
Feuchtigkeit in Lagern, Schaden derſelben 51
Feuer und Licht. Vorſicht mit denſelben in Lazarethen 365
Feuer zur Reinigung der Luft 55
Fieber. Eintheilung derſelben 835. nachlaſſendes 803. 812. 815. 829. von atoniſcher Conſtitution 799
Filz von Wolle. Beſte Art deſſelben, zu Hüten für Soldaten 193
Fink 833
Fleiſch, ſ. Springochſen. Abwechslung mit demſelben 440. Arten deſſelben in Feldlazarethen 409. Aufſicht über daſſelbe 134. 150. Eigenſchaften und Vortheile deſſelben 78. 150. 151. 152. 181. 410. 411. 414. Einrichtung damit bey den Franzöſiſchen Heeren 134. Einrichtung der öſterreichiſchen Heere in Anſehung deſſelben 134. geräuchertes und geſalzenes 138. 139. 335. mit grünem Gemüſe gekocht für Kranke 419. 450. Mangel deſſelben 440. Nothwendigkeit deſſelben in Lazarethen 408 440. Vorrath deſſelben bey einer Armee 135. wie viel die Kranken bekommen 434. 439. Zubereitung deſſelben in den Königl. Preuß. Feldlazarethen 449
Fleiſchaſſignation 439
Fleiſchbrühe, ſ. Fleiſch 408
Fleiſchdiät 429
Fleiſcher 411
Flinten. Verbeſſerung derſelben 207
Flintenträgen 214
Fouquet 41. 48
Franzbrandtewein. Zur Verbeſſerung des Waſſers 155
Franzöſiſche Gefangene. Gute Behandlung derſelben in einigen Feſtungen 84. 95
Franzwein, ſ. Wein 425
Freſe 489
Friedenszeiten. Diſciplin in demſelben 177

Friedrich der Zweyte 6. 13. 37. 41. 45. 62. 86. 87. 94. 115. 225. 236. 487. 488. 489. 490. 503. 670. 736. 739
Friedrich Wilhelm 235. 262
Friesdecken. Dicke und dünnere in Lazarethen 338. 339
Fritze 233. 235. 241. 255. 264. 270. 274. 289. 323. 325. 345. 352. 353. 378. 392. 412. 425. 489. 517. 518. 519. 523. 535. 546. 559. 565. 572. 579. 582. 589. 593. 655
Frost. Nachtheile desselben auf Märschen 66
Frühstück der Kranken 445. 446
Fuhrwerk bey Lazarethen 394. 649
Führer in Lazarethen 437
Furcht. Ursache der Verbreitung der Fieber 85

G.

Gallenfieber. Natur derselben 698. 802
Garnisonärzte 239. 243
Garnisonregimenter 332
Gebäude zu Lazarethen 265. 301. 310
Gefäße, s. Eisen. Kupfer, kupferne in Lazarethen 365
Gefangene, s. Kriegsgefangene. Ansteckung, menschliche Behandlung derselben 83.
Geflügel 410
Gegenden, ungesunde, zu Lagern 114. 748
Gemüse, getrocknete in Feldlazarethen 422. grüne 129
Generalchirurgen. Geschäft und Obliegenheit derselben 239. 243. 245. 261. 537. 538. Mitglieder der Lazarethdirection 244
Generalfeldstaabsarzt 242. 244
Genesende, s. Lazarethe. Feldlazarethe. Reconvalescenten. Besorgung derselben 32. 407. 472. 473. 474. 477. 478. 479. 480. 481. unrichtige Behandlung derselben, als Ursache der Nachkrankheiten 471. Ursachen der häufigen Rückfälle ihrer Krankheiten 469. 470. Abschickung derselben zu ihren Regimentern 327. 478. mit schweren Arbeiten zu verschonen 484. Sorge für dieselben 326
Georg der Zweyte 708
Geräthschaften in den Lazarethen 308. 337. 393
Gerste, abgehülste, für Kranke 420
Gerstenabsud für die Kranken 423. 435
Gerstenschleim. Nutzen desselben für Kranke 420
Geschlechtstrieb. Lenkung desselben bey Soldaten 221
Gesetze in Lazarethen 261

Getränk, s. Bier. Wein. Brandtewein 40. 401. 402. 435. 452. der Soldaten bey den Römern 30. geistiges 114. 166. 428. kaltes bey Erhitzungen 108. mit Essig. Nützlichkeit desselben für Kranke 453. Nothwendigkeit der Aufsicht über dasselbe 24. 68. schlechtes und verdorbenes der Truppen 20. 69. 102
Getraide. Nothwendigkeit immer gutes zu haben 117. 120. 121. 122. Regeln in Ansehung desselben 117
Gewehre der kranken Soldaten 290. 348
Gicht. Ursachen und Kur derselben 782
Glocke. In Lazarethen 434
Goldsmith 522
Gose, Goslarsche 158
von Grollmann 490
Growes 732
Graben. Nutzen derselben um die Zelte herum 56
Grenadiermützen 194
Grenadiers. Wenigere Krankheiten derselben 104
Griechen. Unwissenheit derselben in ältern Zeiten, in Medicinalanstalten 295
Grog. Nutzen desselben 155
Grütze. Nutzen desselben 128. 420
Gruben. Endzweck derselben 53
Gurken 130

H.

Haabe der Kranken in Lazarethen 347
Haarpuder und Fett 197
Häuser, s. Lazarethe 322. zu Lazarethen, wie sie zu bezeichnen 322. 329
Hafer bey Armeen 108
Hafergrütze. Nützlichkeit desselben 421. 447
Halbinvaliden 496. 499. 501. zu Krankenwärtern 622
Hales 307
Haller 593
Halsbänder, breite, enge 45. 191
Halsentzündungen 682. 784
Halstücher, wollene 202
Handarbeiter in Feldapotheken 603
Hannes 131
Hannibal 69
Handschuhe 202

Handtücher in den Krankenzimmern 355
Harn. Schädlichkeit, wenn er in den Krankenzimmern stehen bleibt 361
Haswinde. Von Bieren 158
Haupt-Feldlazareth-Directorium, aus was für Personen es bestehen soll 244. 251. 392. 400. 564
Hauptlazareth. Anlage desselben 324. gute Beschaffenheit desselben 273. 296. 324. welche Kranke nicht in dasselbe zu bringen 273. 461
Hauptlazarethe, der Oesterreicher, in den jetzigen Kriege 298. feste Orte, welche man zu demselben wählt 298
Heere, stehende, Größe derselben 10
Heidelbeeren für Kranke 415. um den Brandtewein zu färben, Schädlichkeit derselben 167
Heiße Zeit des Jahres, Schädlichkeit derselben 110
Hemden, blau gefärbte, für die Stück- und Packknechte 181. 354. der Soldaten 174. 177. Oeffnung derselben am Hals bey Märschen 45. von roher Leinwand. Für die Stück- und Packknechte 354. Vorräthe derselben in Lazarethen 352. 353. 354. wollene 179. 180
Heu. Gutes und brauchbares für Armeen 128
Hitze. Tödtlichkeit derselben 41. 108. Ursache der Fäulniß 109. Ursache vieler Krankheiten 112. Verlust der Säfte davon 108
Hoffmann, Friedrich 26. 566. 574. 593. 837
Hofkriegsrath, bey den Oesterreichern 242
Hofraum, bey Krankenhäusern 305
Holz Nothwendigkeit desselben bey einem Lager 55
Holzstatt der Bretter, zu Lagern in Lazarethen 342
Hopfen. Zusatz zum Bier, wenn es sauer ist 160
Hosen, s. Beinkleider, enge 182. lederne bey Fußgängern 183. lederne. Nützlichkeit derselben 182. Ungarische für die Infanterie 183
Hospitäler, s. Lazarethe, Feldlazarethe 321. 412
Howard 310. 522. 699
Hühner, Brühen davon 440
Hülsenfrüchte. Vorräthe davon 141. 142
Hüte, an beyden Seiten aufgestülpte. Nützlichkeit derf. 192. dreyeckigte. Unbequemlichkeit derselben bey Soldaten 192. 193. graue oder weiße 193. nur an einer Seite aufgestülpte. Nutzen derselben 192. runde 192. Schienen von Eisenblech an demselben, für die Soldaten 195
Hütten von Brettern zu Lazarethen 302. 303. 304

Hunger der Truppen im Felde 102
Hunter, John 733. 807
Huren. Schädlichkeit derselben bey Armeen 224

J.

Jahrszeiten. Einfluß derselben auf die Gesundheit 105
Janin 361
Jasser 423. 764
Infanterie. Mehrere Krankheiten derselben 104. schwererer Dienst derselben 104
Infanteristen. Vortheile derselben auf Märschen 42. 58
Inspection, nächtliche, in Lazarethen 437
Instrumente, s. Lazarethe. Wundärzte 336. Magazine für dieselben 250. 365
Invaliden, ächte 496. 502. auf eine bestimmte Zeit 500. im Preußischen 504. Mittel sie möglichst zu vermindern 492. Schicksal derselben 493. verschiedene Classen derselben 497
Invalidenhäuser 503
Joly von Maizeroy 183
Johannisbeeren für Kranke 415
Joseph der Zweyte 14. 30. 44. 48. 110. 231. 505. 512
Juchten, russischer, zu Schuhen für die Soldaten 188

K.

Kälte. Schaden ders. 64. 67. wenigere Schädlichkeit derselben 105. 106
Kalbfleisch 409. 410
Kalbleder. Unschicklichkeit desselben zu Soldatenschuhen 188
Kalk. Nutzen des Tünchens der Zimmer mit demf. 308. 310
Kalkwasser. Aussprützen desselben in Krankensälen 312
Kamaschen 45
Kamine, in Lazarethen 315
Kartoffeln. Nahrung der Soldaten 20. 130
Kasten, s. Nachtstühle, statt der Nachstühle in Lazarethen 358
Katarrhalische Krankheiten 776
Katarrhe 778
Kinnbackenkrampf aus verdorbner Luft 24
Kirschen für die Kranken 415
Kittel von Zwillig, welchen die Reuter zu ihrer Montur erhalten 199
Kleider, nasse 176. Reinigung ders. 203
Kleidung bey langen Feldzügen 63. der Kranken in Lazarethen 348. der Soldaten. Sparsamkeit in ders. 17. 173.

180. 102. 200. eigne, für die Krankenwärter in Lazarethen 437. im Winter 465. nothwendige Beschaffenheit derſ. 173. orientaliſche, nicht paſſend für die Europäer 180. Veränderungen, die man mit derſ. bey Soldaten vorgenommen hat 199. weiße 174
Kniebänder 183. 184
Kleiſt, von 93. 759
Kloben von Holz, zu Unterlagen d. Bettſtellen in Lazarethen 342
Kochen, geſellſchaftliches 144. 145
Köchinnen in Lazarethen 651
Kohlarten zur Krankenkoſt 415. 416
Kohlrabi zur Krankenkoſt 416
Koller von Leder 201
Kopfkiſſen. Länge deſſelben für die Kranken in Lazarethen 338
Kopfputz der Soldaten. Schädlichkeit deſſelben 108
Koſt, ſ. Lazarethe, friſche. Mangel derſ. im Felde 19. Vegetabiliſche 411. Wechſel derſ. in Lazarethen 412. 418
Krätze 59. 315. 316. 355. 362. 754. 764
Kräuter, getrocknete 335
Kräuterthee 423 424
Kranke in Lazarethen 316. 317. 349. 380. 618. 657. 658. 763. Bewachung derſ. 377. 378. Eintheilung derſ. 319. Liſte von denſelben 270. Pflege derſ. 60. 80. 285. 294. 321. 323. 349. 350. 361. 386. 398. 435. 438. 445. 472. 486. ſcorbutiſche 764. ſtärrige. 460. wie ſie mit Arzneyen zu verſehen 605
Kranke. Verhältniß derſ. im Felde nach der Witterung 107
Krankenanſtalten. Zur Bildung junger Aerzte 249
Krankenbeſuche von Fremden in Lazarethen. 378
Krankenhäuſer, ſ. Lazarethe 222. 305. Lage derſ. 301
Krankenkoſt, zweckmäßige in Lazarethen 428
Krankenliſten, ſ. Kranke, in Lazarethen 271. 347
Krankenſäle. Ausreinigung derſ. 319
Krankenſpeiſe in Lazarethen 430
Krankenwärter, ſ. Soldaten, bey den K. K. Armeen 639. Eigenſchaften derſ. 624. ihre Obliegenheiten 493. 621. 625. 626. 632. 635. 639. in Lazarethen 621. Kleidung derſ. 437. wo ſie in Friedenszeiten anzuſtellen 622.
Krankenzelte, ſ. Zelte für Kranke.
Krankenzimmer, ſ. Lazarethe. Hauptlazarethe. Aufſicht über dieſelben 348. 374. Entfernung aller Geräthſchaften aus denſelben 348. Größe derſelben 320

Krankheiten. Ansteckung derf. in Zelten 59. arthritische, häufig bey Soldaten im Felde 781. der Besatzung in Festungen 72. der Gefangenen 83. der Soldaten im Felde 403. 468. 736. 746. 757. 758. 759. 762. der Soldaten im Sommer 832. der Soldaten in Westindien 723. der Soldaten im Winter 672. 674. entzündliche 675. 676. 782. epidemische. Ursachen derf. 22. fäulichte in Lazarethen 50. 765. 770. fieberhafte 669. 835. hitzige in Lazarethen 765. im Felde. Ursachen der Tödtlichkeit derf. 27. 60. 108. 295. 368. im Herbst 107. langwierige 697. 763. 783. rheumatische. Ursachen derf. 112. 755. 778. 779. Ursachen derf. in belagerten Festungen 76.

Krieg, der Europäer in andern Welttheilen 712. dreyßigjähriger. Folgen desselben 11. siebenjähriger 11. 12. 36. 41. 117. 135. 149 299. 388

Kriege. Mehrere Tödtlichkeit derf. in ältern Zeiten 295

Kriegsdienst. Zwang zu denselben 9

Kriegsgefangene, s. Gefangene. Ansteckung 268. als Ursache der Krankheiten 81. Nahrung derf. 81. nothwendige bessere Pflege derf. 85. unglückliche Lage derf. 81.

Kriegskommissariat 388. 389

Krummschließen, s. Schließen.

Krusemark 95

Küche in den Haus der Genesenden 478. im Lazareth 324. 437. 450. 649. Weiber in derf. 324. Küchenaufseher 448

Kühreihen 19

Kunersdorfer Schlacht 89

Kupfer, s. Gefäße. Geschirre davon in Lazarethen 364

L.

Ladestöcke, eiserne, s. Flinten 205

Läuse, s. Ungeziefer. Folge der Unreinlichkeit 174. 323. Mittel zur Vertreibung derf. 323

Lager der Armeen 49. Einrichtung derf. 52. 53. Lage derselben. 49. 50. 54. 113

Lagerstätte für die Kranken in Lazarethen 338. 340. 343. 345

Laudon 88. 94

Lauge, kaustische. Um Unreinigkeiten aus der Wäsche zu bringen 339

Lazarethe, s. Feldlazarethe. Genesende. Hauptlazareth. Hütten. Kamine. Kost. Vorräthe. Anlage derf. 23. 25. 231. 241.

241. 302. 303. 320. 321. 389. 391. Aufbewahrung der Waffen der Kranken 347. Aufsicht in denselben 381. Aufwand welchen sie den Staat machen 551. Beamte und Bediente bey denselben 231. 251. Dienstleistungen der Genesenden in denselben 32. fliegende 92. 329. 330. für detachirte Corps 328. für die kranken Bürger 336. für Genesende. Aufsicht über dieselben 31. 475. für Genesende. Einrichtung ders. 474. Gebäude, welche man zu denselben nehmen soll 302. Gleichgültigkeit gegen die Kranken 26. Größe ders. 297. in belagerten Festungen 336. in Festungen 298. 333. Lage ders. 274. Mängel ders. 26. 34. Menge der Kranken, die da sind 23. 24. Nachtheile des weiten Transports in dieselben 33. Nothwendigkeit der Bedeckung dabey 297. Nothwendigkeit geschickter Apotheker in denselben 25. stehende 296. ungesunde Lage derselben 768. Verhütung des Unterschleifs in denselben 376. Vorräthe in denselben 251. Vorrath von chirurgischen Werkzeugen in denselben 365. Wache bey denselben 376. zu große. Mehrere Sterblichkeit in denselben 295. 296. 297. 321. Zusammenpfropfung der Kranken in denselben 321. Zu viele Kranke in denselben, Folgen davon 769

Lazarethanstalten. Fortschritte ders. im Preußischen 264. gute 230. 240. 241. 247. Preußische im siebenjährigen Krieg 488. Zweck ders. 290

Lazaretharzt. Pflichten desselben 248

Lazarethbeamte. Ehrliche Männer zu denselben 381

Lazarethdirector 243

Lazarethfeldscheere. Leichte Ansteckung derselben von Krankheiten 321. Pflichten ders. im Reconvalescentenhaus 475. ungeschickte 289.

Lazarethfieber 309. Entstehung ders. 700. Ursachen ders. 699

Lazarethgestank. Beweis von verdorbener Luft. 310

Lazarethinspektoren. Geschäfte ders. 395. 396. 397

Lazarethknechte. Geschäfte ders. 649

Lazarethlieutenant. Geschäfte desselben 394. 395

Lazarethluft. Schädlichkeit ders. 752. 761

Lazareth-Oeconomiedirection 299

Lazarethordnung 259. bey den Preußischen Heeren im siebenjährigen Krieg 235. mangelhafte 235. Nothwendigkeit derselben 251. vollständige 252. wie sie beschaffen seyn muß 259. 261

Lazarethreglement, Königl. Preuß. 252. Oesterreichisches 253

Lazarethwäsche 351
Lazareth-Wundarzt. Pflichten desselben 248
Lebensart. Aufsicht über dieselbe bey Soldaten 59. Verschiedenheit ders. bey der Besatzung und Feldsoldaten 73
Lebensmittel. Aufsicht über die Zufuhr ders. 169. Preise ders. 150
Lebensordnung, s. Diät der Soldaten 28
Leberruhr 790
Leder, nicht gehörig gegerbtes zu Soldatenschuhen 188. schlechtes der Rothgerber in Deutschland 189. Verhältniß desselben in der Nässe 201
Lehrlinge 532
Leichenkammer 660
Leichenöffnungen, nicht zu früh vorgenommen 661.
Leidenschaften. Ursachen der Feldkrankheiten 18. 19
Leinwand, getheerte zu Zelten. Nutzen derselben 56. zu Bandagen 367
Laylach. Verwechslung desselben in Lazarethen 344
Lieferanten, Entreprenneurs. Genaue Aufsicht über dieselben 121. 383. Pflichten ders. 130
Lienterie 790
Listen, s. Krankenlisten. der Lazarethinspektoren, 397. Ordnung darinnen 349. über das Eigenthum der Kranken 348 349. über die Kranken 399
Löhnung der Kranken. Ueberschuß ders. 444
Lohnsoldaten. Nothwendigkeit ders. in unsern Zeiten 6. Ueberfluß ders. in Europa 6. Ueberlassung ders. an andere Mächte 7
Ludolf 491
Ludwig der Funfzehnte 570
Ludwig der Vierzehnte 6. 10. 11. 503. 570
Luft, freye. Nutzen ders. bey Kranken 301. 306. frische 310. 313. frische, öfters in die Krankenzimmer zu lassen 306. Reinigung ders. in den Wohnungen der Soldaten 465. verbesserung ders. 57. 307. 310. verdorbene, s. verdorbene Luft. Verdorbene 24. 50. 64. 318
Luftzüge. Anlegung ders. 306
Luftzug. Unschädlichkeit desselben für die Kranken 313
Lungenentzündungen 682. 786
Lustseuche 221. 224. 315. 362

M.

Mäntel des Cavalleristen 43. Mäntel des Infanteristen 357. kürzere Röcke, welche der Soldat bey denselben tragen kann. 201. mit Ermeln 43. Nützlichkeit derf. bey Näſſe und Kälte 58. Nutzen derf. 43. Wichtigkeit derf. für die Infanteristen 200. 201.

Märſche, ſ. Raſttage der Armeen. Unbequemlichkeiten des Soldaten bey denſelben 742. Einrichtung derf. im Sommer 87. forcirte 16. 38. 87. lange 16. 38. 39. Nahrung auf denſelben für den Soldaten 19. 39. Rückſicht die man auf die Jahrszeit bey denſelben nimmt 38. Schaden derf. für die Geſundheit der Soldaten 39. Sorge dabey für den freyen Umlauf des Blutes 45. über Flüſſe 88. Vortheile bey denſelben für den Cavalleriſten 43

Magazine, ſ. Theurung. Bedeckung derf. 127 bey Belagerungen 336. Lage derf. beym Lazareth 325. Nutzen derf. für die Armee 116. Nutzen derf. in der Theurung 118. 119. Unmöglichkeit der Verſorgung der Armeen aus ihnen 148. Wichtigkeit der Erneuerung der Vorräthe in denſ. 119

Malz. Vorrath von denſelben, in belagerten Feſtungen 335

Mangold zur Krankenkoſt 415

Mannſchaft zur Bedeckung der Magazine 380. zur Bedeckung der Päſſe 380

Manuſtupration. Folgen derf. 224

Marius 4

Marketender. Aufſicht über dieſelben 162. 170. Bedürfniſſe, welche dieſelben herbeyſchaffen müſſen 149

Matthew 730

Mauerziegel gebrannte. Zu Unterlagen der Bettſtellen in Lazarethen 342

Mead 815

Medicamente. Einrichtung damit bey den K. K. Armeen 585

Medicinaletat. Zu Anfang des Krigs 506

Medicinalperſonen bey den Preußiſchen Armeen 548. Pflichten derſelben 60

Medicinalweſen 507. bey den Kayſerl. Heeren 240 in Lazarethen. Aufſicht der Aerzte über daſſelbe 385. 386

Meerrettigwurzeln, mit rothen Rüben eingelegt 416

Mehl. Aufbewahrung deſſelben 118. Betrug bey denſelben 122. feuchtes. Einpacken deſſelben 121. Netzen deſſelben 121. viele Speiſen von denſelben in Lazarethen 421. Trocknung deſſelben 117. 122. zum Brod 404. zum Zugemüs 141

Mehlspeisen den Kranken schädlich 421. gewöhnliche Nahrung der Soldaten 141. 434
Melden zur Krankenkost 415
Militärakademie, Josephinische, medicinische, chirurgische 232
Millar 810. 811. 816. 818. 823
Milch, zu Speisen in Lazarethen 441. 442
Mineralsäuren, den Getränk beygesetzt 423
Mittagsessen der Kranken 446
Möhren zur Krankenkost 415. 416
Monro 202. 384. 419. 473. 648. 675. 690. 771. 802. 803
Montirungswesen. Aufsicht über dasselbe 21
Morgenländer. Weite Kleidung ders. 180
Moseley 51. 154. 813
Mühlordnung. Mangel ders. in Deutschland 121
Müller. Aufsicht über dieselben 121
Mundsperre. Verdorbne Luft als eine Ursache ders. 24
Muthlosigkeit der Soldaten, in belagerten Festungen. Ursachen ders. 75. Ursache der Feldkrankheiten 19
Mye, van der 75

N.

Nachkrankheiten in Lazarethen. Ursachen ders. 470. langwierige 833
Nachtgeschirre. Öftere Reinigung ders. in Lazarethen 262. von Eisenblech in den Lazarethen 361
Nachtstühle, s. Kasten. für die Kranken in Lazarethen 356. 357. 359. 360. 362. Leute zur Reinigung ders. 359
Nässe. Ursache der Feldkrankheiten 105
Nahrung, s. Brod. Aufsicht über dieselbe 74. Aufsicht über dieselbe in Winterquartieren 88. der Soldaten auf den Märschen 39. 88. der Soldaten. Veränderung ders. 19. frische. Mangel ders. in Festungen 73. gesunde. Nutzen ders. 403. häufigste im Felde 129. schlechte. Schaden ders. 71. 102. 403. Sparsamkeit in ders. 40. und Getränk der Soldaten im Felde 743. und Getränk für Kranke in Lazarethen 402. Ursache der Feldkrankheiten 20. verbotene in Lazarethen 378
Nahrungsmittel. Aufsicht über dieselben 146. 149. 429. Nothwendigkeit, schon in Friedenszeiten von denselben zu sammlen 116. schlechte, der Soldaten 142. verdorbene 378. 383. Vorräthe von demselben in Feldlazarethen 28. 402. wohlfeile 447. zur Heilung der Krankheiten 402

Nervenfieber, bösartiges 84. Verbreitung desselben durch Kriegsgefangene 85
Niebuhr 180. 686
Niederlande. Größere Ungesundheit dieses Landes 107
Nothdurft nicht in den Zimmern zu verrichten 357
Numeriren der Wäsche der Kranken in den Lazarethen 349

O.

Oberaufseher der Magazine 121
Oberchirurgen 529. 532. bey den Reconvalescenten 533. der Oesterreicher 239
Oberfeldapotheker. Anstellung derselben im Preußischen 586. in Friedenszeiten angenommen 245. Kenntnisse welche dieselben haben müssen 598. Pflichten und Geschäfte derselben 598
Oberfeldstaabsärzte 242. 244. 259
Oberstaabsmedicus. Dessen Verhältniß gegen die Untergeordneten 255
Oberwundärzte 244. woher sie zu nehmen 535
Obst, gedörrtes 132. getrocknetes und frisches in Lazarethen 132. 421. 441. Nutzen desselben 20. Nutzen desselben für Kranke 418. Nutzen desselben in Ansehung der Ruhr 131. Vortheile der Armee in Gegenden wo dasselbe zu haben ist 131
Ochsenhüter, preußische, zugleich auch Soldaten 136
Oeconomiebeamten der Lazarethe 400
Oeconomiedirection, in Lazarethen 406. ohne Zuziehung der Aerzte. Nachtheile desselben 391. Verpflegung der Kranken in Lazarethen, von ders. 429
Oeconomiedirector 410
Oeconomiedirectoren. Pflichten ders. 390
Oeconomieofficianten, welche der Lazarethdirector anzustellen hat 393
Oeconomiewesen. Aufseher über dasselbe 382. 384. Sorge desselben für die Bedürfnisse des Lazareths 384
Oeconomische Bedürfnisse. Pflichten in Ansehung ders. für den Lazarethdirector 393
Oefen, s. Zugöfen. Etagenöfen 315. von außen geheizt 315. welche von innen geheizt werden, in den Lazarethen 314
Oel, gutes und nicht ranziges 143. weniger Gebrauch desselben in gemäßigten Klimaten 143

Oesterreichische Soldaten. Mehrerer Beyfall welchen sie der Preußischen Einrichtung in Hinsicht des Fleisches gaben 134
Officiers. Behandlung der Soldaten von ihnen 209. 211. Kranke oder Verwundete. Transportirung ders. 293. Pflichten ders. in detachirten Lazarethen 401. Pflichten derselben die Moralität der Gemeinen betreffend 220. Sorge derselben für gute Nahrung und Getränk der Soldaten in Winterquartieren 466. welche die Aufsicht der Genesenden haben. Geschäfte derselben 476. welche Särge erhalten 665
Ohnmachten. Oftere Anfälle derselben bey den Soldaten auf den Marsch 45. Ursachen derselben 45. Verhaltungsregeln nach denselben 45. 46

P.

Packknechte 353
Patrontasche 206
Patrontaschen der Kranken 348
Pauli, Simon 416
Pensionairwundärzte. Geschäfte derselben 542
Personen, zum Dienst der Kranken in Lazarethen, überzählige 468
Peruquen, als Kopfputz der Soldaten 197
Peterßilienwurzel 130
Pfahlstehen, Strafe der Soldaten 214
Pferde. Sorge für gutes Futter derselben 128
Pflanzengewächse, s. Gemüse. Großen Raum, welchen dieselben einnehmen 415. im Spätsommer und Herbst 416. Mangel derselben in einer belagerten Stadt 78. Nutzen für den Soldaten, wenn er dieselben oft bekömmt 129. Vorrath von demselben in Lazarethen 441. welche leicht verderben 415
Pflanzenkost, nicht gehörige Menge derselben in Lazarethen 415. Nothwendigkeit derselben bey Kranken 414. schwere Anschaffung derselben in Lazarethen 414
Pflaumen zum Essen für Kranke 418
Pflege der Soldaten. Sorge, für zweckmäßige 15
Plätze, besondere, zum Kochen in Lagern 153
Poissionier 462
Pompejus 4

Portion, s. Drittelportion, der Kranken 436. ganze, für Reconvalescirende 433. ganze, in Lazarethen 433. 446. halbe, für Kranke 432. 446
Portionen, Austheilung derselben nach den Krankheiten 445. der Genesenen in Lazarethen 375. von Brod 134
Posca 30. 156
Posten. Große Mühsamkeit derselben 60
Practikanten 532
Preiße der Bedürfnisse. Festsetzung derselben 150
Preußen. Lage derselben in den Böhmischen Feldzug im Jahr 1743. 117
Prevost 735
Pringle 51. 675. 698. 703. 707. 771. 777. 781. 802. 803. 840
Professoren der Josephinischen Academie 239
Protochirurgus bey den Oesterreichern 239. 527
Protochirurg. Aufsicht desselben über die Lazarethe 401. Wundärzte, welche er anzustellen hat 527. 528
Proviant. Aufsicht über denselben 21. Nothwendige Sorge für denselben für Menschen und Pferde 115. und Verpflegungsgeschäfte. Oefters schlechte Besorgung derselben 120
Provisionen in Lazarethen 436
Provisor der Lazarethapotheke. Pflichten desselben 617
Prügel der Soldaten 212

R.

Räuchern, Verbesserung der Luft durch dasselbe 74
Rapport, mündlicher, der Wundärzte 271
Rasttage auf den Märschen 38. bey Transporten 282
Rationen. Große Menge derselben 127
Ration. Stärke derselben in Ansehung des Brods, bey den deutschen Soldaten 133. von anderthalb Pfunden für den Soldaten nicht hinreichend 133
Rauch in den Lägern. Nachtheile davon 58. Verhütung desselben beym Kochen 58
Realinvaliden 501
Recepte. Wie sie von Aerzten und Wundärzten geschrieben werden müssen 603
Rechnungsführer und Beamte. Pflichten derselben 251
Reconvalescenten, s. Genesende
Reconvalescirte. Absendung ders. zu ihren Regimentern 480

Reconvalescenten. Sorge der Aerzte und Wundärzte für dieselben 482. Untersuchung derselben 483. Verlegung ders. 327.
Reconvalescentenhäuser 483. Beschaffenheit derselben 326. Lage ders. 476. Reinlichkeit in denselben 477
Reconvalescentenhaus bey Feldlazarethen 476
Reconvalescentenkost. Beschaffenheit ders. 477
Regenmaschine. Zur künstlichen Verbesserung der Luft in Krankensälen 312
Regenzeit. Schaden ders. für die Soldaten im Felde 113
Regimenter. Verstärkung ders. 105
Regimentschirurgen 45. 529
Regiments-Krankenwagen 268. Bestimmung desselben 267 Einrichtung desselben 267. Vermehrung ders. 268. zwey Knechte bey denselben 267
Regiments- und Compagnie-Wundärzte 543
Regiments-Wundärzte 238. bey den Preußischen Heeren 239 wenn sie die Arzneyen unentgeldlich erhalten 613. Wichtigkeit der guten Wahl ders. 238. woher sie die Arzneyen erhalten sollten 612
Reinlichkeit, s. Lazarethe. Kleidung bey den Lazarethkranken 338. bey den Soldaten im Winterquartieren 70. der Soldaten 175. des Kopfes bey Soldaten 197. genaue Beobachtung derselben in Krankenzimmern 308. großer Nutzen derselben 57. in der Kleidung. Schwere Beobachtung ders. bey den Soldaten im Felde 203. in der Wäsche und dem Lager der Kranken 310. in Lazarethen um das Ungeziefer zu vermindern 323. Nothwendigkeit ders. bey den Soldaten im Felde 114. öfterer Mangel ders. bey den Soldaten im Felde 102. Unmöglichkeit sie in einer belagerten Stadt zu erhalten 79
Reis, als tägliche Kost der Soldaten 419. Austheilung desselben bey den Französischen Armeen 129. Nahrungsmittel für Kranke 419. Nutzen desselben für Kranke 419
Reissuppen statt anderer für Kranke 419
Reise-Feldapotheker in detaschirten Lazarethen 600
Reise-Unterapotheker 600
Reglement für die K. K. Feldchirurgen 44. 430. 495. 617. Preußisches zum Transport der Kranken 267
Rekruten, s. Canton 99. 103. Aushebung ders. 213. Krankheiten ders. 103. Zwang und Anstrengung ders. 103
Religion. Mittel die Moralität zu befördern 225
Rendant der Lazarethkasse 390

Rettig 130
Reuterey. Vorzüglicher. Nutzen der ledernen Hosen bey derselben 183
Rheumatische Materien. Wirkungen derselben 780
Rheumatismen, hitzige 779. Regeln bey Behandlung ders. 781
Ride 712. 723. 803
Riedesel 718
Riemer 27. 242. 591
Rindfleisch 152. das gewöhnlichste bey Armeen 138. für alle Kranke und Genesende dienlich 409. gewöhnlich in Lazarethen 440. Gewohnheit der Deutschen daran 409. Vorzug desselben vor andern Fleischarten 409
Rindsleder. Zu Schuhen für Soldaten 188
Robertson 810. 817. 819. 824. 827
Römer, alte, welche nichts von Medicinalanstalten wußten 295
Rom. Ursache der Größe dieses Staats 4
Röcke, längere und weitere. Nothwendigkeit ders. für Selten 200. zu kurze, der Soldaten 199
Rock, nur einer der Soldaten 199. 203. und Weste, welche Cavalleristen und Infanteristen bekommen 199
Rockenbrod in Feldlazarethen 406
Rollo 808
Roßleder zu Schuhen für Soldaten 188
Rothe Farbe der Kleidung. Wenige Dauer ders. in gröbern Tuch 174
Rüben zur Krankenkost 415. gelbe. Nützlichkeit ders. 130. zu Sallat für Kranke 417. rothe zur Krankenkost 416. rothe. Nutzen ders. bey Faulfiebern 416. weiße und gelbe zu Gemüsen für Kranke 417
Rückfälle, s. Genesende.
Rückzüge der Soldaten 90. Nothwendigkeit der Bedeckung ders. 89
Ruhe, allzugroße schädlich 69. des Soldaten bey Märschen 87
Rum mit Wasser in heißen Gegenden 54
Ruhr, s. Faulfieber 791. bösartige. Ursachen ders. 694. Character ders. nach der Jahreszeit 695. durch Weintrauben gehoben 418. epidemische 690. häufige Krankheit der Englischen Truppen 51. im Bayerischen Successionskrieg 110. Krankheit der Belagerten 334. Ursachen derselben 110. 154. 403 690. 693. 694. und Faulfieber, die gewöhnlichsten Krankheiten bey Armeen 295

Ruhrkranke 412. Wechsel der Zimmer derſ. 309. Wichtigkeit dieſelben von einander abzuſondern 317
Ruhr- und Faulfieberkranke. Kraftloſigkeit der Geneſenden nach dieſen Krankheiten 482. welche ihre Zimmer öfters mit andern verwechſeln müſſen 318. Reinigung der Wäſche derſ. 339

S.

Sachſen, Theurung daſelbſt 119
——— (Marſchall von) 126. 127. 156. 183. 184. 192. 194. 201
Sackinſtrumente der Chirurge 528
Säle in Lazarethen. Beſchaffenheit derſ. 320. 344
Särge 665
Säuren, mineraliſche zum Getränk für Kranke 454
Salz. Vorrath davon 142. Zuſatz zum Bier 161
Sand. In die Zimmer der Lazarethe zu ſtreuen 319
Sarazenen. Urheber der Lazarethe 295
Sarcone 842
Sauerkraut. Große Menge deſſelben, welche in einen Raum geht 132. großer Nutzen für die Soldaten, wenn es öfters ausgetheilt wird 132. lange Aufbewahrung deſſelben 132. Nutzen deſſelben für Kranke 417. Nutzen deſſelben, vorzüglich, bey Seeleuten 47. 57. zur Speiſe in belagerten Feſtungen 334. Wichtigkeit deſſelben in Feſtungen 133
Schlacht bey Mollwitz 294. Bey Roßbach 89. 90
Schlachten. Anſtrengungen des Körpers und der Seele bey denſelben 88. verlorne, gewöhnliche Folgen derſelben 89
Schlachtvieh. Aufſicht auf die Geſundheit deſſelben 170
Schleimfieber 841. Charakter derſ. 842. Natur derſelben 698. Urſachen derſelben 843. 844
Schießpulver zur Reinigung der Luft. Nutzen deſſelben 311
Schießpulverdampf, Mittel zum Ausräuchern der Zelte 57
Schlieſſen der Soldaten. Schädlichkeit dieſer Strafe 215
Schirme vor den Betten der Sterbenden 659
Schmalz. Vorrath davon 142
Schmucker 94. 239. 486. 490. 537
Schnupftoback, nur für die Kranken, welche ihn nicht entbehren können 443
Schöpſenfleiſch. Für Kranke in Feldlazarethen 409. weniger Gebrauch deſſelben bey Armeen 152
Schotte 810

Schuhe. Betrug bey denselben 189. mit Filzsohlen für die Soldaten im Winter 202. mit Sohlen von Holz 187. Reinigung derselben 190. Ursache der wunden Füsse bey den marschirenden Soldaten 41. Vorrath von denselben in dem Magazin des Lazareths 355. Wie sie für die Soldaten beschaffen seyn müssen 187. 188. 189
Schuhmacher. Aufsicht über dieselben, wenn sie Schuhe für Soldaten zu liefern haben 189
Schuhsohlen von Baumrinde 189
Schupfen von Brettern 302
Schweinefett. Leichte Verderbniß desselben 143
Schweinefleisch 152
Schweiß der Soldaten bey Märschen 176
Schweizerrepublik. Bestehung derselben ohne stehende Heere 8
Sedum palustre. Häufiger Zusatz derselben zum Bier 161
Seitengewehr. Unnöthigkeit desselben bey Infanteristen 206
Seidlitz 182
Seitenstiche 682. 785
Selbstmord der Soldaten 110 212
Sergeanten in dem Lazareth der Genesenen. Geschäfte derselben 475
Sittenverderbniß durch stehende Heere bewirkt 9
Sohlen. Wie sie beschaffen seyn müssen 188
Sold der Kranken im Lazareth 330. 375. 429. 443. 444. der Soldaten 173. geringerer der Besatzungsregimenter 333
Soldaten, S. Prügel. Selbstmord. Strafen. Anstrengung derselben bey dem Dienst 60. 61. 76. 85. 211. 677. Aufklärung derselben 220. aus den Bewohnern des Landes 5. 103. Berauschung derselben 167. Bestrafung der Unreinlichkeit derselben 53. Constitution derselben im Sommer und Herbst 146. Einrichtung, daß sie in Gesellschaft kochen 144. Einsperrung derselben wegen der Desertion 100. Enge Gemeinschaft derselben mit ihren Zeltkameraden 744. Erhaltung der Gesundheit derselben 3. Europäische. wollene Hemden ders. 180. Freyheit derselben in ihrer Haushaltung im Felde 136. gewaltthätige Behandlungen derselben 210. 211. Häufige Beschädigungen ders. im Krieg 745. Halbinvaliden, zu was sie zu gebrauchen 493. in den Lazarethen, um Ordnung zu erhalten 373. 380. 377. 379. in Friedenszeiten in Städte gesperrt 744. Jüngere, bey ältern wohnhaft 22. Kleidung derselben 173. Kochen der Speisen derselben 143. Kranke 231. 237. 239.

239. 240. 290. 337. 346. lange Einsperrung als Strafe 215. Lebensart ders. in Friedenszeiten 37. 47. Nothwendigkeit der Disciplin bey denselben 7. Nothwendigkeit stehender 7. Nutzen der Reinlichkeit für dieselben in Lagern 53. 175. Preußische. Gewöhnliche Lebensart derselben 97. Putz ders. in Friedenszeiten 196. Schwere des Gepäcks ders. 38. Sittlichkeit ders. 219. 220. Sterblichkeit ders. 14. Trennung derselben von ihren Zeltkameraden bey Krankheiten 265. Trinkwasser ders. 153. Uebung ders. in Friedenszeiten 737. 739. ungeübte 738. Ungewohnheit des Dienstes im Felde, als Ursache ihrer häufigen Krankheiten 736. unregelmäßige Lebensart und öftere weite Märsche ders. 741. Ursachen ihrer Krankheiten 15. Verbesserung der Lage derselben 98. Verheyrathete 222. 223. Verschiedenheit ders. 207. Wäsche ders. 174. 177. Wechsel der Witterung, welchen sie im Felde ertragen müssen 742. zu Bewachung der Feldlazarethe 61. zu Krankenwärtern 381

Soldatendienst. Eine Strafe für Verbrechen 207

Soldatenkinder. Erziehung ders. 220. frühe Bildung ders. zu künftigen Soldaten 224

Soldatenstand. Folgen des Zwanges zu denselben 212.

Sommer. Gesunde Monate in demselben 109

Spanischer Mantel 214

Speisecasse, allgemeine 443

Speisegesellschaften bey den Soldaten 145

Speisen. Aufsicht über das Kochen derselben 146. aus dem Pflanzenreich 419. Austheilung ders. in Lazarethen 398. 448. Einrichtung mit den Preisen derselben in Lazarethen 447. Für Kranke in der Nacht 437. mit zu viel und verdorbenem Fett. 143. Veränderungen ders. in Lazarethen 419. und Getränke in Lazarethen 374. wenn und wie dieselben in Lazarethen ausgetheilt werden 434

Spinat zur Krankenkost 415

Spitalinspection 533

Spitalverwalter 400

Spitalswache 437

Spitzruthen und Steigbiegelriemen als Strafen der Soldaten 217. 218

Springochsenfleisch nicht für Kranke 411

Spuckkästchen von Blech für die Kranken in Lazarethen 356

Staabsärzte 244. 255. 515. 564

Staabsofficier. Mitglied des Hauptfeld-Lazarethdirectoriums 392
Staabspensionairs 244
Staabs- und Ober-Wundärzte 239. 244. 258. 401. 495. 530. 534. 535. 541
Staat, s. Anstalten. Pflicht desselben für die invalid gewordenen Soldaten zu sorgen 502. Pflicht desselben für die kranken Soldaten zu sorgen 229. 230. 237. 295. 422. Pflicht desselben freye Kost den Kranken zu geben 445. Europäische. Militärisches System ders. 10. Sorge desselben für das Seelenwohl der Soldaten 653
Städte, große, zur Anlegung der Lazarethe 298
Stahl 574. 837
Standquartiere der Soldaten in Friedenszeiten 740
Staub. Schädlichkeit desselben 109. 176
Stechbecken, s. Becken. Bey Transporten 285. für die Kranken zum Unterschieben 360
Stehende Armeen, s. Armeen.
Steigbügelriemen. Statt der Ruthen, zur Bestrafung der Cavallerie 219
Sterbende. Sorge für dieselben im Lazareth 327
Sterblichkeit, größere in den Lazarethen im Verhältniß zu den Kranken 321. größere unter den Garnisonregimentern 74. 332. häufige in heißen Gegenden 44. Ursachen, der häufigen in den Lazarethen 27. 321
Stiefel, kurze, für die Fußgänger 188. Ungarische 183
Stiefletten. Beschaffenheit ders. 190. gewichste 202. Nützlichkeit ders. 190. von Wollentuch. Nützlichkeit ders. im Winter 191. 202. weiße, weniger Gebrauch ders. bey Soldaten 191
Stockschläge, s. Blutharnen, Blutspeyen. Schaden ders. 216
Störk, Freyherr von 234
Stockwerk, unteres, der Krankenhäuser 318
Stoll 791
Strafen, s. Bestrafung. Officiers. der Soldaten, in der Hitze der Leidenschaften 210. gewöhnliche bey Armeen 214. keine körperlichen bey den Franzosen 209
Strapatzen. Ungewohnheit der Soldaten in Ansehung ders. 101

Stroh, den Verwundeten reichlich zu geben 276. Mangel deſſelben 57. tägliches Aufſchütteln und Lüften deſſelben 57. verdorbenes, Miturſachen einiger Feldkrankheiten 57. von dem Lager der Faulfieberkranken 318. Oefterer Wechſel deſſelben in den Zelten 56. zum Ausfüllen der Strohſäcke 338. reines zu Lagern für die Kranken 275. 282. 309. 343

Strohſäcke 339. Beſchaffenheit und Länge derſelben. 338. 344. der Faulfieberkranken 318

Strohwagen, auf welchen man keine Kranken tranſportiren ſollte 275

Strümpfe. Ausbeſſern derſelben 186. aus Hanfgarn 186. die Fußſohlen mit Leder beſetzt 186. Falten, die ſie an den Fußſohlen machen 186. Oeftere Verwechslung derſelben 186. 355. Schaden derſelben 42. Vorrath davon 185. Baumwollene. Nützlichkeit derſelben 187. leinene. Blaſen an den Füßen von denſelben 185. wollene. Läſtige Tracht in den heißen Sommermonaten 185. wollene. Vermeintlicher Schaden derſelben 184. wollene. Vorzug derſelben vor den leinenen 184. 185

Strumpfbänder. Entbehrlichkeit derſelben bey Soldaten 184

Strutt 731. 735

Stuben, kleine, zu Krankenlagern 305

Subſtanzen, thieriſche und ſchleimichte, zur Verfälſchung des Bieres 160

Succeſſionskrieg, Bayriſcher 292. 300. 321. 411

Sulla 4

Sümpfe und ſtehende Waſſer. Ableitung derſelben 114. Urſachen der Fäulniß 109

Sumpfluft. Urſache nachlaſſender Fieber 9

Suppen für die Kranken in Lazarethen. Abwechslung mit derſelben 433. kräftige für die Kranken oder Geneſenden 447. zum Frühſtück. Quantität derſelben 446

Suppentafeln. Aufbewahrung derſelben 140. Nutzen derſelben bey Märſchen und Seereiſen 141. warum dieſelben nie allgemein werden können 141. Zubereitung derſ. 139. Zuſätze zu denſelben 141

Sydenham 593. 790

Sylvius 836

van Swieten 234

T.

T.

Toback von den Kranken mäßig gebraucht 442
Tobackrauchen. Häufige Gewohnheit der deutschen Soldaten 451. häufiges Bedürfniß der Genesenden 451. in den Krankenzimmern der Lazarethe 451
Tabellarische Form, zu Listen für die Lazarethe 272
Tafelwerk an den Wänden. Wegschaffung desselben in Krankenzimmern 308
Tafeln, kleine, schwarze in Lazarethen 362
Tafel, schwarze, an den Betten der Kranken, in Lazarethen 448. 604
Talg, die Füße damit zu schmieren, um das Wundgehen der Füße zu verhüten 187. Zur Schmelzung der Speisen 143
Tempelhof 489. 492
Theden 24. 234. 307. 485. 489. 490. 492. 761
Theurung fürchterliche, in den Jahren 1770 und 1771 13. Verhütung ders. durch gute Einrichtung der Magazine 119
Tisanen bey Krankheiten. Nutzen und Schaden derselb. 423
Todte. Begräbniß derselben 665. eigenes Zimmer für dieselben 659. Regeln bey Beerdigung derselben 661. Soldaten. Besorgung derselben 665. Soldaten, was bey ihnen zu beobachten 665. Wegbringung derselben aus den Krankenzimmern 659
Todtenbuch 666
Todtenwagen, welcher nicht mit Lazarethpferden zu bespannen 665
Todtenzimmer. Entfernung desselben von den Krankenzimmern 660
Todesfälle, schnelle, auf Märschen 66
Torniſter 204. 290
Träger, s. Transporte. Kranke. um Verwundete von den Schlachtfeld zu tragen 270
Transporte, s. Wagen. Bedeckung derselben 380. der Kranken, Abtheilung derselben 284. der Kranken. Aufsicht auf Reinlichkeit bey demselben 285. der Kranken, bey Nacht 281. der Kranken. Gefährliche Kranke, Vorsicht bey demselben 286. der Kranken. Vorsicht mit Kranken, welche eine ansteckende Krankheit haben 285. der Kranken. Welche nicht übereilt werden dürfen 292. der Verwundeten,

ten, in das stehende Feldlazareth, oder in Depotlazarethe 269. Einquartierung der Kranken bey demselben 281. kleinere. Begleitung derselben 283. kleinere der Kranken. Vorzug derselben vor den großen 288

Transport der Kranken in die Lazarethe 33. der Kranken. Reise desselben an einen Tag 283. Schädlichkeit desselben bey Brustwunden 92. schlechter der feindlichen Kriegsgefangenen 268

Tranportwagen. Unbequeme Lage der Kranken auf demselben 277

Trinkwasser, gutes 153

Truppen. Veränderlicher und ungesunder Witterung, welcher sie ausgesetzt sind 102

U.

Ueberhosen. Austheilung derselben bey den Preußischen Infanteristen 203. bey Wintercampagnen 202

Uebung, nothwendige, der Soldaten im Winter 69

Ungeziefer. Verhütung desselben durch Reinlichkeit 181

Uniform, eigne, der Officianten in Lazarethen 373

Unrath der Kranken. Bald aus den Krankenzimmern zu schaffen 355. Gestank davon 361

Unreinigkeiten in Lager 53. in Lagern. Unmöglichkeit dieselben gänzlich zu entfernen 113. in den ersten Wegen. Ursachen derselben 750

Unreinlichkeit aus Mangel des Wechselns der Wäsche 174. und schlechte Nahrung. Ursachen fäulichter Krankheiten 175

Unteraufseher, in Lazarethen 390

Unterchirurgen, s. Unterwundärzte.

Untergebene in Lazarethen 384

Unternehmer, s. Lieferanten 147. von Lieferungen, deren Pflichten 147

Unterschleif. Verhütung desselben in Lazarethen 376

Unterschleise, leichte, in den Lazarethen 384

Utensilien, in Lazarethen 363

Unterwundärzte, s. Wundärzte. der Oesterreicher 239. Geschäfte derselben bey den Todten 660. Nothwendige Geschicklichkeit derselben 245. Nothwendigkeit geschickter Leute.

te zu demſelben 536. Pflichten und Obliegenheiten derſelben 545. Unterricht, welchen dieſelben erhalten 234. 528. Unterweiſung derſelben 245. Wichtigkeit und Mühſamkeit ihres Dienſtes 543. 546
Uringläſer, in den Krankenzimmern, der Lazarethe 362

V.

Vauban 76
Vegetabiliſche Koſt der Soldaten 128. 744
Vegetius 156
Veneriſche Kranke, ſ. Luſtſeuche.
Ventilatores 57. des Hales 307. Thedenſche 313
Verbrechen, auf welche die Spitzruthen geſetzt ſind 217
Verfälſchung, öftere, des Brandteweins 168
Verpflegung, allgemeine, in Lazarethen 331. Sorge der Lazarethinſpectoren dafür 395
Verpflegungsanſtalt 120
Verpflegungsbeamte, bey Lazarethen 251
Verpflegungsgeſchäfte der Armeen 12
Verpflegungskaſſe 396
Verpflegungskommiſſion. Pflichten derſelben 34. 162. 169
Verpflegungsofficiers. Pflichten derſelben 169
Verpflegungs- und Rechnungsweſen 394
Verſorgung der Angehörigen der Soldaten in Kriegszeiten 223
Verſtorbene. Sorge für dieſelben in Lazarethen 327
Verwundete. Fieber derſelben 834. Beſorgung derſelben auf den Schlachtfeld 91. 268. 269. der Anſteckung von andern Krankheiten ausgeſetzt 761. Fortſchaffung derſelben 92. in Lazarethen 318. 345. 760. nicht als Feinde zu behandeln 95
Victualien. Einkauf derſelben 396
Vieh, abgetriebenes, ob es zu ſchlachten 171. Beſichtigung deſſelben vor den Schlachten 51. 410. Zutrieb deſſelb. 138
Viehbeſchauer. Pflichten derſelben 171
Viehkäufer. Kenntniſſe und Prüfung derſelben 171
Viehverkauf. Einſchränkung deſſelben 171
Viertelportion, ſ. Portion. für Kranke in Lazarethen 431. 446

Vorlesungen der Generalchirurgen 245
Vorräthe an Nahrungsmitteln und Arzneyen in belagerten Festungen 334. 335. für die Armeen 26. 117. 120. 146. für die Pferde 147. in Friedenszeiten für die Feldlazarethe 250. Verhütung des Unterschleifs bey demselben 147. Vermehrung derselben in Lazarethen 383. von Gewürzen 142. von Hülsenfrüchten 142. zur Nahrung der Kranken bey Transporten 282
Vorrathshäuser. Personen, welche bey demselben wohnen sollten 326

W.

Waaren bey Armeen. Untersuchung derselben 169
Wachen in Lager 61
Wache bey und in den Lazarethen 322. 373. 377. von Soldaten vor den Lazareth der Genesenden 475
Wacholder. Räuchern mit denselben 312
Wachsleinwand, zur Bedeckung der Krankenwagen 277
Wachstuch. Zur Unterlage bey Kranken 344
Wände, steinerne. Uebertünchung derselben 310
Wärterinnen, s. Krankenwärter. Geschäfte derselben 626
Wäsche der Krätzigen 355. eigne, der Kranken in Lazarethen 351. 352. Reinlichkeit in derselben bey den Soldaten im Winterquartieren 466. Unreinlichkeit in ders. 175. Wechsel derselben 176. welche den Waschweibern zuzuzählen 652
Wäscherey in Lazarethen 650
Wäscherlohn von der Regimentskasse 177
Wäscherinnen in Lazarethen 325. 340
Waffen der Fußgänger 205. der Kranken beym Transport. Nachtheile davon 347. der Kranken in Lazarethen 348. der Soldaten, welche nicht leichter gearbeitet werden können 206. und überflüssige Geräthschaften für Kranke 346
Waffenübungen im Krieg und Frieden 7. 37
Wagen, s. Transport. für Kranke 276. für Kranke. Bedeckung derselben 276. 277. für Kranke, französische 281. Große Menge derselben bey Armeen 273. leere, zum Transport der Kranken 274. mit doppelten Hängmatten 279. 280. mit Federn 33. mit Hängmatten 278. mit

medicinischen Bedürfnissen, bey den Transport der Kranken 287. mit Nahrungsmitteln bey Transporten der Kranken 283. 287. Reinigung derselben 275. Verhütung des Stoßens derselben 281
Waschbecken in Lazarethen 355
Waschen der Kranken, wenn sie ins Lazareth kommen 105
Waschgeschirr in Lazarethen 651
Waschhaus, in Lazarethen 325
Waschweiber bey Lazarethen 352. 368
Wasser. Aufsicht bey den Schöpfen desselben 54. 153. kaltes nach Erhitzungen 154. laues nach Erhitzungen 154. Mangel des guten bey der preußischen Armee, am Rhein 55. Nothwendigkeit desselben bey einem Lager 54. schlechtes. Schädlichkeit desselben in heißen Klimaten 154. schlechtes. Verbesserung desselben 54. Seltenheit des guten desselben in Lagern 29. trübes, dessen Schaden 45. Vorzug des Flußwassers vor den Quellwasser 54. Zusätze zu denselben um es zu verbessern 154. 155. 287. 423. 441. 452
Wechselfieber 683. als Herbstkrankheit 696
Wedel, Wolfgang 836
Wege in Deutschland. Beschaffenheit derselben 280
Weiber, die im Spital krank liegen 437
Weibspersonen zur Besorgung der Wäsche 650
Wein, s. Franzwein. als Arzneymittel 30. 427. 433. 435. Austheilung desselben unter die Soldaten 161. bey fäulichten Krankheiten 426. dessen Nutzen bey der preußischen Armee in Böhmen 30. jünger 162. Nutzen desselben, wenn er mäßig genossen wird 161. Seltenheit desselben für den gemeinen Soldaten 161. Stärkungsmittel für die Kranken und Genesenden 441. 482. Unterschleife mit demselben in Lazarethen 20. 426. 427. 442. verfälschter 162. wichtig in Feldlazarethen 424. zur Verbesserung des Wassers 54. 454
Weinessig, s. Essig. Räuchern damit in den Lazarethen 361. zum Getränk zu mischen 453
Weingegenden. Theures Bier in denselben 161
Weißkohl zur Krankenkost 416
Weizenbrod für Kranke 405. 406. 438
Westen 201. wie sie beschaffen seyn müssen 200
Weste der Kranken in Lazarethen 350

Winterfeldzüge. Oeftere Nothwendigkeit derſelben 62. Schädlichkeit derſelben 66
Winterquartiere, ſ. Zimmer 65. 67. 68. 70. 71. 462
Witterung, Einfluß derſelben 105. im Frühling. Schaden derſelben für den Soldaten im Felde 112
Wolle. Beförderung der Ausdünſtung durch dieſelbe 180
Wohnungen der Soldaten 55. der Soldaten im Herbſt 63
Wundärzte bey den Königl. Preußiſchen Armeen 546. beym Train des Proviantfuhrweſens 613. Bildung derſ. 234. 235. Geſchäfte derſelben bey den Verwundeten 91. 269. ihre Pflichten bey Reichung der Arzneyen 436. Oeconomieeinrichtungen ihnen untergeordnet 401. Sorge für eine hinlängliche Anzahl derſelben 91. Stellvertreter der Aerzte 246. 505. 506. Subalterne in Lazarethen 386. 458. zugleich Aerzte 233. 245
Wundarzt, erſter 393. 458. 562
Wundfieber 834
Wurmſer 86
Wurzelgewächſe zur Krankenkoſt 416

Y.

York, Herzog von 522

Z.

Zeit, beſtimmte zum Eſſen 153
Zelte für Kranke 265. 266. 267. größere, Vortheile derſelben 56. kleine Nachtheile derſelben 56. Nothwendigkeit des trocknen Bodens bey denſelben 56. tägliches Auslüften derſ. 57
Ziegelſteine, auf welchen die Lager der Kranken in Lazarethen ruhen 341
Zieten, von 94
Zimmer, ſ. Winterquartiere. Austünchung derſelben, vorzüglich bey Ruhr- und Faulfieberkranken 311. der Soldaten. Reinigung der Luft in denſelben 464. mit hohen Fenſtern 307. mit Oefen 464. neugetünchte 309. Reinigung der Luft in denſelben 309. 315. 318. Vergrößerung derſelben für Soldaten im Winterquartieren 464. zu Leichenöffnungen 660
Zinnendorf, von 264. 389

Zöglinge der chirurgischen Schule 239
Zugöfen von Eisenblech, in Lazarethen 314
Züge zur Reinigung der Luft 307
Zucker, um den Brandtewein einem lieblichen Geschmack zu geben 168
Zufuhr der Nahrungsmittel. Aufsicht über dieselbe 149
Zugluft. Wenige Schädlichkeit derselben bey Kranken 307
Zwieback. Einführung desselben in belagerten Festungen 78. Vorzüge desselben vor den Brod 91. 125. 126
Zwang. Ungewohnheit desselben bey einen Soldaten 212
Zweige von Bäumen, zur Verbesserung der Luft in Krankensälen 312. Von Birken, zur Erfrischung der Luft 312. von Fichten und Tannen, zur Reinigung der Luft 312.

Ende des zweyten und letzten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google